Den 25.ten Februar 1845 Mittag
punkt 12 Uhr, verschied meine seelige
Frau zu Lichtenfels, wo sie von
ihren Leiden geheilt werden wollte,
im Alter von 63 Jahren;
und ist in der Schweiz begraben.
Ruhe ihrer Asche.

Haeffner

J. Michael Haeffner k. L.
Revierförster zu Neun vom
1t. Januar 1860.

<36625230980013 S

<36625230980013

Bayer. Staatsbibliothek

den 25.ten Februar 1845 Mittag
punkt 12 Uhr, verschied meine seelige
Frau zu Lichtenfels, wo sie von
ihren Leiden geheilt werden wollte,
im Alter von 63 Jahren;
ist in der Schweiz begraben.
Ruhe ihrer Asche.

Haeffner

F. Wilhelm Haeffner k. L.
Revierförster zu Neun vom
1t. Januar 1860.

<36625230980013 S

<36625230980013

Bayer. Staatsbibliothek

Asc. 2124 r/= -1 Goeze

Johann Melchior Goeze
Paſtor zu S^t. Catharinen in Hamburg.
und Scholarcha. aetatis XXXVIII.

# Johan Melchior Goezens,

Paſt. an der Hauptkirche zu St. Cathar. und
Scholarchens in Hamburg,

# Heilſame Betrachtungen des Todes und der Ewigkeit,

auf alle Tage des Jahres.

---

## Erſter Theil,

welcher die erſten ſechs Monate, und die eigentlichen
Todes-Betrachtungen in ſich faſſet.

Dritte Auflage.

---

Breslau und Leipzig,
Bey Joh. Jacob Korns ſel. Sohn und Gampert, 1763.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem Magnifico

Hochedelgebornen, und Hochweiſen Herrn,

HERRN

# Cornelius Poppe,

der kaiſerlichen freyen Reichsſtadt, und

Republik Hamburg

Hochanſehnlichen und höchſtverdienten

älteſten Bürgermeiſter,

Seinem Hochgeehrteſten Herrn,

und Hochgeſchätzten Gönner.

Magnifice,

Hochedelgeborner und

Hochweiſer Herr,

Hochgeehrteſter Herr Bürgermeiſter,

Hochgeſchätzter Gönner!

Würde ich es vor mir ſelbſt verantworten können, wenn ich nicht die erſte Gelegenheit, welche ſich mir darbietet, ergreifen wolte, um die große Hochachtung, womit ich Eur. Magnificenz preis-

würdige Eigenſchaften, und große Verdienſte verehre, öffentlich an den Tag zu legen? Ich bin aber zugleich verſichert, daß es **Eur. Magnificenz** angenehmer ſeyn wird, wenn ich es bey dieſer algemeinen Anzeige bewenden laſſe, als wenn ich **Dero** Beſcheidenheit und ungeheuchelten Demut, durch eine ausführliche Vorſtellung, von **Dero** ausnehmend großen Vorzügen, zu nahe treten wolte. Würde es nicht eine überflüßige Bemühung ſeyn, wenn ich den Einwohnern von Hamburg, und inſonderheit den Gliedern der Gemeine, welche ſich **Dero** ganz beſondern Vorſorge zu erfreuen hat, mit vielen Worten ſagen wolte, was ſie inſonderheit an **Eur. Magnificenz** zu bewundern und zu verehren haben; da dieſelben ſchon

längſt

längſt **Eur. Magnificenz** eine ſo reine Hochachtung gewidmet haben, und **Sie** durchgångig als einen liebreichen, weiſen, ſorgfåltigen, mit einem Worte, als einen wahren Vater ihrer geliebten Stadt und Gemeine, betrachten?

Ich bin noch ein Fremdling in den Mauren des geſegneten Hamburgs, und es iſt noch kein Jahr verfloſſen, daß ich nach dem guten und gnådigen Willen meines Gottes, an der zahlreichen Gemeine und anſehnlichen Hauptkirche, welche **Eur. Magnificenz** für ihren Patronum erkennet, das Lehramt führe; allein ich habe bereits von **Eur. Magnificenz** ſo viel Merkmaale der Gewogenheit und unverdienten Zuneigung genoſſen, daß mein Herz

von den Bewegungen der reineſten Dankbar-
keit ganz erfüllet iſt, und ſich alsdann erſt be-
ruhigen wird, wenn ich Gelegenheit gefunden,
dieſelben nicht allein unſerer geliebten Stadt,
ſondern auch der ganzen Welt, vor die Augen
zu legen: und ich mache damit durch gehor-
ſamſte Zueignung dieſes Buches, einen gerin-
gen Anfang.

Ich weis es, **Hochzuverehrender Gönner**, daß dieſes Buch von aller welt-
lichen, glänzenden und prächtigen Gelehr-
ſamkeit, gänzlich leer iſt, es kan ſich keiner
Entdeckung neuer Wahrheiten rühmen, noch
mit tiefſinnigen Unterſuchungen prangen;
allein dieſes machet mich doch nicht blöde,
daß ich mich nur einen Augenblick bedenken
ſolte, **Dero** preiswürdigen Namen dem-

ſelben,

ſelben, da es zum zweiten male an das Licht trit, vorzuſetzen. Ich bin dennoch einer gütigen Aufnahme zum voraus verſichert: und dieſes mein Vertrauen gründet ſich theils auf die erhabenen und über alle maße wichtigen Wahrheiten, welche den Inhalt derſelben ausmachen, theils auf **Eur. Magnificenz** exemplariſchen Gottesfurcht, nach welcher **Deroſelben** die göttlichen Wahrheiten lieber ſind, denn viel tauſend Stück Goldes und Silbers. Dieſe Ueberzeugung machet mich ſo kühn, daß ich **Eur. Magnificenz** dieſes Buch mit Freudigkeit überreiche, und zugleich gehorſamſt bitte, daſſelbe als ein ſchwaches Merkmaal meiner reineſten Hochachtung, aufrichtigſten Dankbarkeit, und unveränderlichen Ergebenheit, hochgeneigt anzunehmen.

Ich begleite dieſes Opfer eines gerühr-
ten Herzens, mit den inbrünſtigen Seufzern, welche für **Eur. Magnificenz** wahres Wohl, zu dem Gott aufſteigen, der der Vater der Ewigkeiten iſt. Meine Feder kan ſolche nicht nach dem Wunſche meines Herzens ausdrücken. Ich muß mich begnügen, dieſelben in wenige Worte zu faſſen.

Der Herr unſer Gott, der **Eur. Magnificenz** unſerer guten Stadt, als ein Merkmaal ſeiner beſondern gnädigen Vorſehung geſchenket, erhalte **Dieſelben** zum algemeinen Beſten, bis in die ſpäteſten Jahre menſchlichen Alters, bey unverrückten Leibes- und Gemüths-Kräften. Er laſſe **Dero** Rathſchläge und Bemühungen allezeit nach dem Wunſche **Dero** Herzens aus-

ſchla-

ſchlagen; ſo wird dadurch die Ruhe von Hamburg, und der blühende Wohlſtand ſeiner Einwohner, augenſcheinlich beveſtiget und befördert werden. Er vergelte **Eur. Magnificenz** alle Sorgen und Arbeiten, welche **Dieſelben** auch zum Beſten unſerer Kirche und Gemeine übernehmen. Er ſetze **Dero vornehmes Haus** zum Segen, und laſſe **Dieſelben**, wenn **Sie** alt und Lebens ſat, das irdiſche und vergängliche verlaſſen, mit Freuden zu den geſegneten Thoren jener Häuſer des Friedens eingehen, und daſelbſt das unvergängliche, das unverwelkliche und unbefleckte Erbtheil finden, das ſeinen Freunden behalten wird im Himmel.

Es wird einen großen Theil meiner irdiſchen Glückſeligkeit in Hamburg ausmachen,

wenn

wenn meine wenigen Arbeiten und Bemühungen Eur. Magnificenz erlauchten Beyfal verdienen könten, und wenn mir Gott viel Gelegenheit ſchenken wird, die Hochachtung an den Tag zu legen, mit welcher ich bis an das Ende meiner Tage ſeyn werde

Magnifice,

Hochedelgeborner und

Hochweiſer Herr,

Hochzuehrender Herr Bürgermeiſter,

Hochgeſchätzter Gönner,

Eur. Magnificenz

Hamburg den 7. Jul. 1756.

gehorſamſt-verbundenſter Diener

Joh. Melchior Goeze.

Vorer-

# Vorerinnerung
## zum zweiten Drucke.

Ich kan nicht umhin, da ich von dem wertheſten Herrn Verleger dieſer Betrachtungen erinnert werde, eine neue Auflage derſelben zu veranſtalten, meine Dankbarkeit öffentlich gegen Gott zu bezeugen, daß er dieſer Arbeit einen ſo großen Segen geſchenket, daß die erſte Auflage binnen Jahres Friſt, völlig abgegangen, und Liebhaber und fleißige Leſer gefunden. Es ſey ferne von mir, mir darunter den geringſten eigenen Ruhm anzumaßen. Indeſſen freuet ſich doch mein Herz, da daraus erhellet, daß Gott, in dieſen betrübten Zeiten, da der Weltſin, und die Liebe zur Eitelkeit, alles überſchwemmet zu haben ſcheinen, da ſo viel Spötter ausgegangen ſind, welche die erhabenen und heilſamen Wahrheiten der heiligen Schrift, von der Ewigkeit, ſo frech läugnen, dennoch noch immer die Seinigen habe, welche ihre Knie vor dieſem Baal, den der Unglaube aufgerichtet, nicht beugen, ſondern wohl bedenken, daß ſie hier keine bleibende Stäte haben, und daher es für ihr wichtigſtes Geſchäfte halten, die zukünftige zu ſuchen, und alſo diejenigen Hülfs-

mittel

mittel mit Freuden ergreifen, welche ihnen dargeboten werden, um ſie mit dem Tode, Grabe, Auferſtehung, Gerichte und der Ewigkeit ſelbſt, näher bekant zu machen. Der Gott der Ewigkeit vermehre die Anzahl derſelben, wie die Zahl der Sterne am Himmel: und laſſe auch durch dieſe Betrachtungen noch viel Selen erwecket werden, ihr Herze dahinein zu ſchicken, wo ſie ewig zu ſeyn wünſchen.

Die ganze Veränderung dieſer zweiten Auflage erſtrecket ſich nicht weiter, als auf die Verbeſſerung einiger, in die vorige eingeſchlichenen Druckfehler. Ich habe es nicht für nöthig gefunden, in dem Buche ſelbſt etwas zu verändern, und mir auch dadurch nicht gern die Zeit rauben wollen, welche ich auf die Ausarbeitung, der Betrachtungen über die Evangelia, und ſolcher Sprüche der heiligen Schrift, welche mit den Evangeliis übereinſtimmen, und welche ich auf Verlangen des werthen Herrn Verlegers übernommen, wenden muß. Dieſes iſt es alles, was ich bey der gegenwärtigen zweiten Auflage zu erinnern hatte. Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, ſey mit allen Leſern derſelben, itzt und in Ewigkeit. Hamburg den 7. Jul. 1756.

Goeze.

# Vorrede
## zum erſten Drucke.

Gnade, Heil und Leben, von demjenigen, der dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergänglich Weſen an das Licht gebracht durch das Evangelium.

## In dieſem unſern Erlöſer, herzlich geliebter Leſer.

Die Kunſt wohl und ſelig zu ſterben, iſt unſtreitig unter allen Künſten und Wiſſenſchaften, womit ſich der Verſtand der Sterblichen be-

ſchäftigen kan, die allerwichtigſte, aber auch zugleich die allerſchwereſte. Ihr Nutzen gehet vornämlich auf die Ewigkeit, und ſie hat das ewige Heil unſers unſterblichen, und zu einer ſeligen Ewigkeit, von dem liebreichen Schöpfer, beſtimten Geiſtes, zu ihrem vornehmſten Zwecke; allein ſie bringet uns zugleich, auch in dieſem Leben, die allerwichtigſten Vortheile, wenn ſie recht geübet wird. Derjenige, welcher wünſchet wohl zu ſterben, muß ſich nothwendig befleißigen, wohl zu leben, und, welches das allervornehmſte iſt, die Gemeinſchaft mit dem Erlöſer der Welt durch den Glauben, ernſtlich zu ſuchen, und ſolche durch eine treue und unermüdete Nachfolge deſſelben ſorgfältig zu bewahren. Wer das thut, der wird wohl bleiben; er wird auch in dieſem mühſeligen Leben, Ruhe finden für ſeine Sele; der Herr, an dem er ſeine Luſt hat, wird ihm geben, was ſein Herz wünſchet: und ſein Herz wird niemals

etwas wünſchen, was dem allerheiligſten und volkommenſten Willen ſeines Gottes, zuwider wäre. Solte alſo die Kunſt wohl zu ſterben, da ſie die Verheißung dieſes und des zukünftigen Lebens hat, uns nicht durch ihren großen Nutzen, auf das allerkräftigſte reizen, an die Uebung derſelben, einen recht ernſtlichen, täglichen und unermüdeten Fleis zu wenden? Und dennoch wird ſie unter den Menſchen, auf eine höchſtunverantwortliche Art verabſäumet, und vergeſſen. Wie ämſig ſind die Sterblichen, in der Erlernung ſolcher Künſte und Wiſſenſchaften, welche oft von geringem Nutzen ſind, ja nicht ſelten, dem menſchlichen Geſchlechte, zum allergrößeſten Schaden gereichen, indem ſie die ſündlichen Leidenſchaften der Menſchen, ihren Stolz, ihre Wolluſt, ihren Geiz nähren, und alſo in der That, Beförderungsmittel der verderblichſten Laſter werden: und wie ſicher, wie

nachläßig, ſind die Menſchen, in der recht-
ſchaffenen Vorbereitung, zu einem ſeligen
Tode! Sie werden von ihm häufig ergrif-
fen, ehe ſie ihn kennen lernen; ſie müſſen
ſterben, ehe ſie einmal wiſſen, was zu ei-
nem ſeligen Sterben erfodert wird; ſie ma-
chen ſich eine Rechnung auf viele Jahre:
und ehe ſie es ſich verſehen, heiſt es: du
Narr! in dieſer Nacht wird man deine Se-
le von dir fodern. Kan es anders ſeyn,
muß nicht das Sterbebette ſolcher ſichern,
und in die Eitelkeiten der Welt, verwickel-
ten Selen, ein wahrer Vorhof der Hölle
werden, auf welchem ſie von Angſt und
Qual, Furcht und Warten der Dinge die
kommen ſollen, ja von der allerbitterſten
Verzweifelung, gefoltert werden? Sie
wünſchen noch ſelig zu ſterben; allein ſie wiſ-
ſen nicht, wie ſie es angreifen ſollen. Tau-
ſend Hinderniſſe ſtellen ſich ihnen vor die
Augen. Sie ſehen die Ewigkeit, ja ſie
ſehen

ſehen das Paradies von ferne; allein ihre gehäuften Sünden, ſind zugleich eine unüberſteigliche Kluft, welche ihnen den Eingang in daſſelbe abſchneidet. So fahren denn viele dahin in Finſterniß, und ſehen das Licht nimmermehr. Einige ergreifen noch zuletzt mit einem ſchwachen und ängſtlichen Glauben, das Verdienſt des Erlöſers; allein, da ſie die ihnen geſchenkte Gnadenzeit, ſo leichtſinnig verſchwendet, und es nicht geachtet haben, ſich beyzeiten, gegen die Schrecken des Todes in Sicherheit zu ſetzen; ſo müſſen ſie dieſelben, in ihrer Heftigkeit und Bitterkeit erfahren. Sie ſind gleich denen, welche wir im Schifbruche, einen Balken ergreifen, und auf das weite Meer hinſchwimmen ſehen, deren Errettung wir zwar herzlich wünſchen, aber kaum hoffen können.

Ich habe die Kunſt ſelig zu ſterben, die allerſchwereſte Kunſt genennet, und ſie

iſt es auch wahrhaftig: theils, weil wir mit unſern Naturkräften in derſelben nichts ausrichten können; theils, weil die verderbten Menſchen das Eitele ſo lieb, und die Lügen ſo gerne haben: daher ihr verkehrtes Herz ſich allemal ſperret, wenn ſie den Anfang machen wollen, Tod, Grab, Verweſung, und die ganze Ewigkeit, mit einem ſorgfältigen Auge zu betrachten. Bey einer jeden Uebung dieſer Kunſt, muß die Welt verläugnet, unſere Sele recht genau geprüfet, und unſer Herz auf das tiefeſte gedemütiget werden. Wie bitter aber iſt alles dieſes unſerm Fleiſch, und dem natürlichen Menſchen! Er hängt an der Welt; er verblendet und betrüget ſich ſo gern ſelbſt; er iſt ſtolz und aufgeblaſen, und vergiſt, daß er Erde und Aſche iſt. So lange alſo dieſe verkehrten Neigungen die Oberhand behalten; ſo lange werden wir dem Geiſte des Herrn nicht folgen, wenn er uns in

die Schule des Todes und der Ewigkeit füh-
ren wil: wir werden vielmehr allen Fleis
anwenden, hinzugehen, unter die Dornen
der Sorgen, der Ehre, der Wollüſte, und
der Reichtümer dieſes Lebens, um die heil-
ſamen Erinnerungen unſerer Sterblichkeit,
wenn ſie auch wider unſern Willen bey uns
aufſteigen, zu erſticken, daß ſie zu keiner
Reife kommen, und keine Frucht bringen
können. So laſſen denn die allermeiſten
Menſchen, das allerwichtigſte, nämlich ih-
ren Ausgang aus der Zeit in die Ewigkeit,
auf ein bloßes Gerathewohl ankommen.
Sie wiſſen, daß ſie ſterben müſſen, ſie wiſ-
ſen nicht, wie bald ſie ſterben werden, und
dennoch wandeln ſie ſo, als ob ſie mit dem
Tode einen Bund, und mit der Hölle ein
Verſtändnis gemachet hätten. Sie widmen
die ſo edle Zeit ihres Lebens, welche doch wie
ein Schatten dahin fliehet, und nicht wieder-
kömt, den Thorheiten und Eitelkeiten der

 Welt;

Welt; ſie verſäumen das einzige Nothwendige: ach wie viele müſſen daher, wenn ſie an den Ufern der Ewigkeit ſtehen, das jämmerliche Klagelied anſtimmen: Wir Thoren und Narren, wir haben des rechten Weges verfehlet!

Dieſe angeführten Gründe werden hinlänglich ſeyn, das Verhalten der Lehrer zu rechtfertigen, welche es ſich bey der Führung ihres Amtes, ſonderlich angelegen ſeyn laſſen, die Menſchen zu einer unausgeſetzten und ernſtlichen Betrachtung des Todes und der Ewigkeit, die auf uns alle wartet, zu ermuntern, und denen Sterblichen mit Mund und Feder zuzurufen: Bedenket das Ende! Wir finden, daß der Geiſt Gottes in der heiligen Schrift, eben dieſes Geſchäfte ſehr häufig treibet. Bey aller Gelegenheit giebet uns das Wort des Herrn Anlas, an den Tod und ſeine Folgen zu gedenken, und es iſt unſtreitig der

Hauptzweck der Offenbarung, dem Menſchen die ſicherſte Anleitung zu geben, wie er ſich in dieſem Leben, durch Buße, Glauben und Heiligung, anſchicken ſolle, um einmal ein ſeliger Einwohner der zukünftigen Welt zu werden. Da nun die Lehrer der Wahrheit das Amt des Geiſtes führen; ſo iſt es allerdings ihre Pflicht, nach dem Muſter der Schrift, auf alle mögliche Art die Selen zu erwecken, ſich in der Kunſt ſelig zu ſterben, recht zu üben, damit ſie, wenn ſie nun die Welt verlaſſen ſollen, die Thür des Himmels nicht verfehlen mögen.

Ich muß bekennen, daß es mir allemal ein beſonderes Vergnügen gegeben, wenn ich Gelegenheit gehabt, die Wahrheiten, welche die Kunſt ſelig zu ſterben, in ſich faſſet, zu treiben. Ich habe davon an meiner eigenen Sele, einen beſondern Segen geſpüret, und ich habe wahrgenommen,

daß Gott dieſe meine geringen Bemůhungen, einige Frůchte bringen laſſen: wofůr ihm und ſeiner Gnade, allein die Ehre gebůhret. Ich habe die wichtigen Lehren vom Tode, von der Auferſtehung der Todten, von dem jůngſten Gerichte, von dem Ende der Welt, von der Seligkeit und Verdamnis, in vier Bånden, in der Form der Predigten abgehandelt. Indeſſen bin ich durch dieſe Arbeiten ſo wenig můde geworden, den Tod und die Ewigkeit zu betrachten, daß ich vielmehr dieſe wichtigen Glaubenslehren, noch einmal durchzuarbeiten beſchloſſen, aber dabey eine andere Lehrart erwåhlet habe. In jenen Bůchern iſt noch manches, das eigentlich in das Feld der Gelehrſamkeit gehöret, und einfåltigen und ungeůbten Leſern, zu ſchwer ſeyn möchte: Mit einem Worte, ich beſorge, daß jene Bůcher zur algemeinen Erbauung nicht volkommen dienlich ſeyn möchten; daher

her habe ich den Schlus gefaſſet, bey einer abermaligen Abhandlung dieſer großen Wahrheiten, alles, was Gelehrte davon wiſſen müſſen, beyſeite zu ſetzen, und eine ſolche Lehrart zu erwählen, welche jederman ohne Unterſchied, nützlich und verſtändlich seyn könte. Ich habe daher abermal, lauter wichtige Stellen der heiligen Schrift zum Grunde geleget, und nach Art der bekanten, täglichen, erbaulichen Betrachtungen, des ſo genanten Amadei Kreuzbergs, tägliche Betrachtungen des Todes und der Ewigkeit entworfen, welcher ſich ein jeder Chriſt, dem es ein Ernſt iſt, ſich in der Kunſt ſelig zu ſterben, recht zu üben, als einer deutlichen und täglichen Anweiſung, bedienen kan.

Ich ſtelle alſo davon, unter göttlichem Beyſtande, den erſten Theil an das Licht, welcher die eigentlichen Todes-Betrachtungen in ſich faſſet. Der geneigte Leſer wolle

in denſelben kein ordentliches und zuſammenhangendes Lehrgebäude, der Lehre vom Tode, ſuchen. Die Abſicht dieſes Buches erfodert ſolches nicht, als welche vornämlich dahin gehet, die Leſer zu erwecken, ſie zur täglichen Betrachtung und nähern Käntnis des Todes anzuführen, und ihnen den Weg zu zeigen, wie ſie einmal, mit Simeon, in Friede fahren können. Ich habe zu dem Ende, den über jede Betrachtung geſetzten Spruch, kürzlich erkläret, vornämlich aber mich bemühet, die darin enthaltenen göttlichen Wahrheiten, den Leſern recht nahe an das Herz zu legen, und ihnen Anleitung zu geben, wie ſie die erkanten Wahrheiten, in kurze und brünſtige Seufzer faſſen, und ſich alſo zu einem gottſeligen Wandel und ſeligen Ende, die Gnade von oben erbitten ſollen, als ohne welche wir in beyden, nichts vermögen. Ich hoffe zugleich, daß es meinen Leſern nicht unangenehm ſeyn werde, daß ich eine jede Betrachtung

trachtung mit einem ſich wohl ſchickenden Verſe aus einem Liede beſchloſſen, indem ſolche zur Erweckung der Sele, nicht ein geringes beytragen.

Iſt nun gleich in dieſem Buche keine ſtrenge ſyſtematiſche Lehrart befindlich; ſo wird doch ein aufmerkſamer Leſer bald finden, daß ich bey der Wahl der Sprüche, ſo viel es ſich wollen thun laſſen, eine gewiſſe Ordnung beobachtet. Die erſtern Betrachtungen handeln überhaupt, von der Hinfälligkeit des Lebens, von dem Urſprunge und der Gewisheit des Todes, und ſo ferner. Inſonderheit habe ich auf den Zuſtand eines Menſchen, vornämlich eines Chriſten, auf dem Krankenbette, mein Augenmerk gerichtet, und zu dem Ende die vornehmſten Sprüche der heiligen Schrift in Betrachtung gezogen, welche uns auf demſelben zur Erquickung gereichen können. In der Faſtenzeit habe ich allemal eine merkwürdige Stelle zum Grunde geleget, welche von

dem

dem Leiden unſers Erlöſers handelt, und mich inſonderheit bemühet zu zeigen, wie wir uns das Leiden und den Tod unſers Erlöſers, zu einer rechten Vorbereitung auf unſern eigenen Tod, zu Nutze machen können. In den folgenden Betrachtungen, wird der geneigte Leſer noch manche wichtige und erbauliche Wahrheit finden, und ich hoffe, daß ich nicht leicht eine von den Hauptwahrheiten, welche die Lehre von dem Tode in ſich faſſet, werde vergeſſen haben.

Wohlan denn, geneigter, und um das Heil deiner Sele beſorgter Leſer! ich öfne dir hiermit eine Schule des Todes und der Ewigkeit, in welcher kein ſterblicher Menſch, ſondern der Geiſt Gottes ſelbſt, der Lehrer iſt. Es ſind lauter Wahrheiten der Schrift, lauter göttliche Wahrheiten, welche du in derſelben höreſt. Las ſie doch an deiner Sele zur rechten Kraft kommen! Wie heilſam, wie erquickend werden ſie dir alsdann werden, wenn dir um

Troſt

Troſt ſehr bange ſeyn wird, wenn du auf dem Sterbebette, mit dem letzten Feinde ringen ſollſt! Findeſt du bey einigen Betrachtungen inſonderheit, daß ſie in deiner Sele kräftige Rührungen hervorbringen; ſo lies ſolche mehr als einmal, merke dir ſolche, und las ſie dir auf deinem Krankenbette wieder vorleſen. Vornämlich aber bemühe dich an jedem Tage, das, was du an demſelben geleſen haſt, in deinem Gemüte, in allen müßigen Augenblicken, wohl zu erwägen, und die in den Betrachtungen eingeſchärften Pflichten, unter inbrünſtiger Anrufung des heiligen Geiſtes, in die Uebung zu bringen; ſo wirſt du in der großen Kunſt, ſelig zu ſterben, kein Fremdling und Anfänger bleiben, ſondern durch göttliche Gnade, und unter der Zucht des guten Geiſtes, ſo weit kommen, daß dir das leicht und angenehm ſeyn wird, was den Kindern der Welt unmöglich und gallenbitter iſt: du wirſt nicht mit einem zweifelnden und beklemten Herzen

dahin

dahin fahren, ſondern mit Paulo, mit freudigem Glauben, auf deinem letzten Lager ausrufen: Ich weis, an welchen ich glaube, und bin gewis, daß er mir meine Beylage bewahren wird, bis auf jenen Tag! Ihm ſey Ehre in Ewigkeit!

Herr! lehre uns bedenken, daß wir ſterben müſſen, auf daß wir klug werden!

Geſchr. Magdeburg, in der
Mich. Meſſe 1754.

Goeze.

# Heilſame Betrachtungen des Todes und der Ewigkeit.

## Erſter Theil,

welcher die erſten ſechs Monate des Jahres, und die eigentlichen Todesbetrachtungen, in ſich faſſet.

# Januarius.

## Am 1. Januarius.

Sir. 7, 40.

**Was du thuſt, ſo bedenke das Ende: ſo wirſt du nimmermehr Uebels thun.**

### Betrachtung.

Mit dem Beſchluſſe des geſtrigen Tages, ſind wir der Ewigkeit einen großen Schritt näher gekommen: der Ewigkeit, welche die Zeit, wie das Meer einen Strom, verſchlingt: der Ewigkeit, in welcher die Gerechten unausſprechliche Freude und Troſt, die Gottloſen aber unausſprechliche Marter und Angſt zu gewarten haben! Wie ſchnell eilen wir dieſer Ewigkeit entgegen! Iſt nicht das verfloſſene Jahr, iſt nicht die vergangene Lebenszeit, wie ein Traum? Vieleicht iſt dieſes neu angefangene Jahr bereits das letzte, in dem für mich beſtimmten Laufe der Zeit! Vieleicht öffnet mir der Tod, noch an dem heutigen Tage, die Pforten der Ewigkeit! In welcher Faſſung findeſt du dich, o meine Seele? Kanſt du der ankommenden Ewigkeit

mit Freuden entgegen eilen? Biſt du bereit, auch in dieſem Augenblicke, vor dem Throne des Richters der Lebendigen und der Todten zu erſcheinen? Wie viel wird dazu erfodert? Die gröſſeſte Kunſt auf dieſer Erden iſt, daß man ſelig ſterben kan. An dem Schritte aus der Zeit in die Ewigkeit, hängt unſer ewiges Wohl und Weh. Er iſt der letzte unſerer mühſeligen Wallfart. Wie nöthig iſt es, daß wir uns mitten in unſerm Laufe, auf denſelben bereiten? Wie heilſam iſt es, an dem erſten Tage des Jahres, das Ende bedenken, und dieſe Betrachtungen durch alle Tage des Jahres fortzuſetzen? Betrübte Blindheit, in welcher alle diejenigen liegen, welche mit jenem böſen Knechte ſagen: mein Herr kömt noch lange nicht! Matth. 24, 28. Der Tag des Verderbens wird wie ein Fallſtrick über ſie kommen, ſie werden in ihrer Finſterniß dahin fahren, und das Licht nimmermehr ſehen. Darum, **ach Herr! lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, daß mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.** Pſ. 39, 5.

Wohlan denn, o meine Seele! ermuntre dich zu der allerheilſamſten unter allen Betrachtungen. **Bedenke das Ende.** So gewiß die Welt einen Anfang gehabt; ſo gewiß wird ſie auch ein Ende nehmen. Nach dem Zeugniſſe Jeſu, durch den alle Dinge gemachet ſind, werden Himmel und Erde vergehen. Luc. 21, 33. Wie heilſam kan uns dieſe Wahrheit werden, wenn ſich in unſerm Geiſte eine unordentliche Liebe zu der Welt regen will? Iſt es möglich, können die Creaturen einen dauerhaften Grund unſerer Glückſeligkeit abgeben, da ihr Ende beſtimt, und unvermeidlich iſt? **Die Welt vergeht mit ihrer Luſt.** Wie elend ſind alſo

die

die Kinder der Welt, welche den ganzen Bau ihrer Glückſeligkeit, allein auf einen ſo hinfälligen Sandhaufen gegründet haben? Wilt du dich, o meine Seele! einer gleichen Thorheit ſchuldig machen? das ſey ferne! Ich kenne einen Gott, der bleibt wie er iſt, und deſſen Jahre kein Ende nehmen. Er allein ſoll der Grund meiner Glückſeligkeit ſeyn. Die Welt die muß zerbrechen, du ſtehſt mir ewig feſt. Du, o Herr! biſt mein Theil, ſpricht meine Seele: darum will ich auf dich hoffen.

Was iſt uns lieber, als unſer Leben? Alles was der Menſch hat, giebt er für ſein Leben; allein was kan der Menſch geben, um ſeinem Leben eine ewige Dauer zu erkaufen? Betrübte Wahrheit: mein Leben hat ein Ende. Es dauret ſiebzig, und wenn es hoch kömt achtzig Jahre. Ja wer iſt mir Bürge, daß ich dieſes Ziel erreichen werde? Vieleicht gefällt es der göttlichen Vorſehung, meine Tage abzukürzen, und es ein Ende mit mir vor Abends zu machen. Das Ende meines Lebens iſt für mich der Anfang einer unendlichen Ewigkeit. Mein Zuſtand in der Ewigkeit wird ſich nach der Beſchaffenheit meines Endes richten, und wie kan ich zuverläßig ein ſeliges Ende hoffen, wofern mein Leben ein Dienſt der Sünde und der Eitelkeit geweſen? Bedenke daher, o meine Seele! das Ende! Ich muß ſterben, es iſt mir geſetzet einmal zu ſterben, und darnach das Gericht. Ebr. 9, 27.

Auf was für Art wird mein unvermeidliches Ende erfolgen? wird es ſchnel und plötzlich kommen; oder werde ich auf dem Krankenbette mich ängſtlich und lange darnach ſehnen müſſen? Werde ich in den Armen meiner Freunde ſterben; oder

weit entfernt von denen, die meine Seele liebt, meinen Geiſt aufgeben? Wird es ſanft ſeyn, oder werden tauſendfache Schmerzen vor demſelben hergehen? Welche Ungewißheit findet ſich in allen dieſen Umſtänden! Welche menſchliche Scharfſinnigkeit kan hier etwas gewiſſes beſtimmen? Es bleibt ein Geheimniß, welches der Herr ſeiner Macht vorbehalten hat. Ich will mein Ende bedenken, und die zufälligen Umſtände deſſelben, der Weisheit und Güte meines Vaters überlaſſen. O wie ſelig werde ich ſeyn, wenn ich mich durch Buße und Glauben, täglich auf mein Ende gefaßt halte! In dieſer Ordnung wird mein Ende eine Heimfahrt in Frieden werden. In dieſer Ordnung werde ich allemal mit Freudigkeit ſagen können: **Es komme mein Ende heut oder morgen: ich weiß, daß mirs mit Jeſu glückt!**

O daß die Kinder dieſer Welt weiſe wären und verſtünden, was ihnen zuletzt begegnen wird! Ihre Güter, ihre Ehre, ihre Wollüſte müſſen ein Ende nehmen. Sie haben nichts mit in die Welt gebracht, ſie werden nichts mit hinaus nehmen. Was iſt ihre Pracht, ihre Würde, wenn ſie aus der Zeit in die Ewigkeit gehen? In jener Welt haben alle dieſe Eitelkeiten keinen Platz. Ihre Freude verſchwindet, und verwandelt ſich in Galle und Bitterkeit, noch ehe ihr Leben ein Ende nimmt. Der reiche Mann lebete alle Tage herlich und in Freuden. Er ſtarb, und war in der Hölle und in der Qual. Bedenke demnach, o meine Seele! das Ende aller weltlichen Glückſeligkeit. Iſt ſie es werth, daß du ſolche mit einer brennenden Begierde ſucheſt, und darüber dein ewiges Heil verſäumeſt? Beſtrebe dich, ewige und bleibende Gü-

Güter zu ſuchen und zu erlangen. Jenes ewige und unverwelkliche und unvergängliche Erbe, das uns vorbehalten wird im Himmel, ſoll allein der Zweck meiner Wünſche und meiner Bemühungen ſeyn. **Herr! wenn ich nur dich habe: ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden.**

O Tod, wie bitter biſt du, wenn an dich gedenkt ein Menſch, der gute Tage und genung hat, und dem es wohl geht in allen Dingen! Dagegen denkt ein Kind Gottes an dich mit innigem Vergnügen. **Die Tage deines Leidens ſollen ein Ende haben,** ſpricht der lebendige Gott, Eſ. 60, 20. Ich ſeufze in der Stunde der Anfechtung. Ich weine unter der Laſt der Trübſal. Ich winſele wie ein Kranich und girre wie eine Taube, wenn mein Leib von Schmerzen und Krankheiten gefoltert wird; was kan mich tröſten? Die Erinnerung, daß meine Leiden ein Ende haben werden. Mein Gott wird mich nicht ewiglich in der Unruhe laſſen. Wie erfreulich, wie erquickend wird mir die Betrachtung meines Endes, wenn ich daſſelbe von dieſer Seite anſehe! Ich werde ſterben, doch nicht ich, ſondern der Leib der Sünden. Ich werde die Welt verlaſſen, eine Welt, welche für mich eine traurige und gefährliche Wüſte, ja ein Jammerthal geweſen. Wir erzittern, wenn wir den Anfall einer heftigen Krankheit ſpüren, denn wir müſſen beſorgen, daß ſolche ein Vorbote unſers nahen Endes ſeyn werde. Ein Kind Gottes kan durch dieſe Betrachtung ſeines Endes, dieſe traurigen Bewegungen der Seele, welche dem Menſchen natürlich ſind, dämpfen, und ſeinen Geiſt aus den Tiefen der Bangigkeit und Furcht erheben. Selige Seelen! die mit Paulo ſagen können: **Ich weiß,**

der Herr wird mich erlöſen von allem Uebel, und mir aushelfen zu ſeinem ewigen und himmliſchen Reiche. Ihm ſey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Ich leb alſo in ihm vergnüget,
Und ſterb ohn alle Kümmerniß.
Mir gnüget, wie mein Gott es füget,
Ich glaub und bin es ganz gewiß,
Durch deine Gnad und Chriſti Blut
Machſt du's mit meinem Ende gut. Amen.

# Am 2. Januarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung, über die vorigen Worte.

So notwendig, ſo heilſam die Betrachtung des Endes iſt; ſo unangenehm iſt dieſelbe dem fleiſchlich geſinneten Menſchen. Das iſt ſein Herz, daß ſein Haus währete immerdar, und ſeine Wohnung für und für, und hätte große Ehre auf Erden. Pſ. 49, 12. Er wünſchet die Ewigkeit hier zu haben, die doch dort zum Schrecken auf ihn wartet. Er ſchließt daher die Augen, um den Ausgang ſeiner unglückſeligen Wege nicht zu ſehen. Er überredet ſich, er habe mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle ein Verſtändniß gemachet. Er höret lieber, wenn ihm gleichgeſinnete Kinder der Eitelkeit zurufen: Wohl her nun, und laſſet uns wohl leben, weil es da iſt, und unſers Leibes pflegen, weil er jung iſt! Weish. 2, 6. als wenn ihm Lehrer der Wahrheit die Erinnerung geben: Bedenke das Ende!

Wir

Wir finden nicht alle Kinder der Welt auf dieſem betrübten Abwege. Nicht alle vergeſſen es, daß ſie ſterben müſſen, daß ihr Leben ein Ziel hat, daß ſie davon müſſen. Sie bedenken das Ende; allein ſelbſt dieſe Betrachtung, welche ſie weiſe machen könte, ſtürzet ſie in die allergrößeſte Thorheit und Raſerey. So verkehrt iſt ihr Herz! Unter den Heiden war es ſehr gewöhnlich, daß man aus Betrachtung des Todes, Reizungen und Bewegungsgründe hernahm, in dieſer Welt deſto üppiger zu leben: und unter den Chriſten finden ſich noch häufige Spuren dieſer verdamlichen Blindheit der Heiden. Wie oft hören wir die ſchändlichen Ermunterungen zu einem wollüſtigen Leben: **Laſſet uns eſſen, trinken und frölich ſeyn, wir ſterben doch morgen!** Eſ. 22, 13. Das heißt das Ende bedenken, um ſich deſto tiefer in eine Qual zu ſtürzen, die ewig währet.

Was kan gefährlicher, was kan betrübter ſeyn, als ſolche verdamliche Irwege, welche das menſchliche Herz bey einer ſo wichtigen und heilſamen Pflicht erwählet? Ich will daher den rechten Weg, welchen wir hier wandeln müſſen, kürzlich und deutlich zeigen: ich will meinen Leſern einigen Unterricht ertheilen, wie die Betrachtung unſers Endes eingerichtet ſeyn müſſe; wofern ſie uns heilſam werden ſoll. Es wird aber dazu erfodert,

**Einmal**, daß wir die Gewißheit unſers Endes wohl, täglich und reiflich erwägen. Die Wahrheit: **ich muß ſterben**, leidet keinen Zweifel und Widerſpruch. Wie fruchtbar iſt dieſe an ſich traurige Wahrheit! ſie hat Folgen, welche ſich in die unendliche Ewigkeit hinein erſtrecken. So lange

dieſe Wahrheit in meinem Gemüthe lebendig iſt, und vor meinen Augen ſchwebet; ſo lange werde ich die Welt und ihre Eitelkeit allezeit mit einer gewiſſen Verachtung anſehen. Wie wenige Augenblicke kan ich ſolche genießen: Solte ich darum mein Herz an dieſelbe hängen? Ich weiß, daß ich hier keine bleibende Stäte habe; alſo erfodert es die Klugheit, daß ich die zukünftige ſuche.

Zweytens, daß wir mit der Betrachtung der Gewißheit unſers Endes, zugleich die Erinnerung der tief verborgenen Ungewißheit, der Art und Weiſe, der Zeit und Stunde deſſelben, verbinden. Eine Betrachtung, welche uns vor der Sicherheit bewahret, welche einem Chriſten ſo giftig, ſo verderblich iſt. Nicht eine Stunde, nicht einen Augenblick kan ich auf den Beſitz meines Lebens ſichere Rechnung machen. Von der zukünftigen Zeit iſt kein Tag in meiner Gewalt. Was kan uns ſtärker reizen, als dieſe Betrachtung, die gegenwärtige Stunde, die unſer iſt, wohl anzuwenden, und unſer Gewiſſen unaufhörlich zu erforſchen, ob wir auch in der Faſſung ſtehen, vor dem Richter der Lebendigen und der Todten jeden Augenblick zu erſcheinen?

Drittens, daß wir mit der Betrachtung unſers Endes, zugleich die Betrachtung der Folgen verbinden, welche der Tod der Menſchen unvermeidlich nach ſich zieht. Grab, Verweſung, Auferſtehung, ſind die Folgen, welche den Leib; Gericht, Seligkeit, Verdamniß, ſind die Folgen, welche die Seele treffen. Furcht und Schrecken, Hoffnung und Freude, Zittern und Entſetzen, Troſt und Erquickung, wird die Betrachtung dieſer Folgen in unſern Seelen wirken, und zwar nach dem

Maße,

Maße, wie die Faſſung und der Zuſtand der Seelen beſchaffen iſt. Inſonderheit wird uns die Betrachtung unſers Endes heilſam werden, wenn wir mit derſelben die Betrachtung des Gerichts genau verbinden. Ich ſterbe, und der Tod führet mich in dem Augenblicke vor den Richterſtuhl des allwiſſenden Gottes. Hier ſoll auch der innerſte Gedanke meiner Seele, hier ſoll auch die Handlung, welche ich im Finſtern und in verborgenen Winkeln begangen habe, offenbar, unterſuchet, belohnet und beſtrafet werden. Schrecklicher Gedanke! Er bleibt aber nur denen ſchrecklich, welche als Kinder der Finſterniß, die Finſterniß lieber haben, als das Licht, weil ihre Werke böſe ſind. Er wird denen heilſam, welche als Kinder des Lichts wandeln, und Fleiß anwenden, ihren Wandel im Lichte zu führen.

Die Ausſicht in die Ewigkeit ſchwebete vornehmlich dem gottſeligen Sirach vor den Augen, als er die Worte niederſchrieb: **Bedenke das Ende, ſo wirſt du nimmermehr Uebels thun.** Das heißt: der Anblick des Todes, die Gegenwart des Richters, und die geöffneten Pforten der Ewigkeit, werden einen ſolchen Eindruck in deine Seele machen, welcher alle aufſteigende böſe Lüſte, alle Begierden, dem Willen Gottes entgegen zu handeln, dämpfen und unterdrücken wird.

Wie ſtark iſt bey uns verderbten Menſchen die Neigung Uebels zu thun! In unſerm Fleiſche wohnet nichts Gutes. Wir finden in unſern Seelen die allerſtärkſten Triebe zu ſolchen Handlungen, welche dem heil. Geſetze Gottes gerade entgegen laufen, und für uns allemal die betrübteſten Folgen haben müſſen. Mit dieſen innern verderbten

ten Trieben vereinigen ſich, zu unſerm deſto gröſſern Elende, von auſſen die Reizungen der Welt. Wir ſehen böſe Thaten, wir hören glatte und ſchmeichelnde Worte. Selbſt der Satan iſt nicht müſſig. Er erhöhet gewiſſermaſſen die ohnedem ſchon ſtarken und gewaltigen Reizungen der Welt, er zeiget uns Augenluſt, Fleiſchesluſt, und hoffärtiges Leben; er ſpricht: dieß alles will ich dir geben, ſo du niederfällſt und mich anbeteſt. Ach! wie leicht ſind wir überwunden? Wie leicht entſchlieſſen wir uns übels zu thun? Das heiſt, wider den Herrn unſern Gott zu ſündigen, und den Satan anzubeten.

Kanſt du dich, o meine Seele! entſchlieſſen, in eine Sünde zu willigen, und wider Gottes Gebot zu thun, ſo lange du das Ende mit Aufmerkſamkeit betrachteſt? Wirſt du dich mit den Wollüſten der Welt beflecken, wenn du erwägeſt, wie kurz, wie vergänglich ſolche ſind, wie bitter dieſelben dir in der Todesſtunde ſeyn werden? Wirſt du der Welt zu gefallen ſuchen, und deinen Gott verlaſſen, ſo lange du bedenkeſt, daß die ganze Welt dir in der Angſt des Todes nicht die geringſte Erquickung gewähren kan; dagegen, daß Gott auch im Tode, die Hülfe derer ſey, die ihm treu bleiben? Wirſt du nach deinen eigenen Lüſten wandeln, und den Richter frech und ohne Scheu beleidigen, ſo lange du bedenkeſt, daß der Richter vor der Thür ſey, und daß vieleicht noch dieſe Stunde ſeine Ankunft erfolgen werde? Nein! mein Gott, dieſe Betrachtungen werden mir die Augen öffnen, ſie werden deine heilige Furcht in meine Seele pflanzen. Ich werde nicht wiſſentlich ſündigen, noch dich beleidigen, ſo lange ich mein Ende bedenke. Herr! lehre mich

beden-

**bedenken, daß ich ſterben muß, damit ich klug werde.**

Herr! lehr mich ſtets mein End bedenken,
Und, wenn ich einmal ſterben muß,
Die Seel in Jeſu Wunden ſenken,
Und ja nicht ſparen meine Buß.
Mein Gott, ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs doch mit meinem Ende gut! Amen!

## Am 3. Januarius.

1 B. Moſ. 3, 16. 17.

**Der Herr gebot dem Menſchen und ſprach: du ſolt eſſen von allerley Bäumen im Garten; aber von dem Baume des Erkäntniſſes Gutes und Böſes ſolt du nicht eſſen. Denn welches Tages du davon iſſeſt, wirſt du des Todes ſterben.**

### Betrachtung.

In dieſen Worten finden wir eine Wahrheit, auf welche die ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft der Menſchen, mit aller ihrer Scharfſinnigkeit, ohne Offenbarung, nimmermehr kommen würde. Sie zeigen uns den Urſprung und die bittere Quelle des Todes. Nicht der gütige liebreiche Gott, ſondern der Ungehorſam der Menſchen hat dieſen algemeinen Feind in die Welt geführet. Dieſes Geſetz des Höchſten, das eigentlich eine Drohung in ſich faſſet, iſt zugleich eine herliche Verheißung. Indem Gott dem Menſchen den Tod drohet, woſern er ſich würde gelüſten laſſen, von

von dem verbotenen Baume zu eſſen; ſo verheißt er ihm zugleich Leben und Unſterblichkeit, wofern er dem Willen ſeines einzigen Oberherrn einen völligen Gehorſam leiſten würde. Der Menſch ſündigte, und in ihm alle ſeine Nachkommen; ſo iſt denn der Tod zu allen Menſchen hindurch gedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben. Röm. 5, 12.

Da das verderbte Herz des Menſchen immer den Irweg will; ſo iſt es wohl nicht zu verwundern, daß es ſich ſo gern gegen die Rechte Gottes auflehnet, und an den Geſetzen des Herrn immer etwas zu tadeln findet. Daher ſind die vielen Einwürfe gefloſſen, welche die Menſchen, die ſich ſelbſt für klug halten, gegen dieſe göttliche Verordnung gemachet haben. Man ſaget inſonderheit: iſt denn das Eſſen einer Frucht ein ſo ſchweres Verbrechen, das nicht anders als mit dem Tode beſtraft werden können? Allein diejenigen, welche alſo urtheilen, verrathen dadurch ihre Unwiſſenheit, und legen an den Tag, daß ſie weder die Herlichkeit Gottes, welche ſich in dieſem Geſetze offenbaret, noch die Größe und Schwere der Sünden, welche unſere erſten Aeltern begangen, recht eingeſehen haben.

Gott hatte den erſten Menſchen zum Könige des Erdbodens erhaben. Wie leicht hätte er auf die Gedanken kommen können, er ſey Gott gleich, und habe eben ein ſolches Recht an den Geſchöpfen, als Gott ſelbſt. Gott behauptete alſo durch dieſes Geſetz ſowohl ſeine Oberherſchaft über die Creaturen überhaupt, als über die Menſchen inſonderheit. Er zeigete zugleich in demſelben ſeine allerhöchſte Gerechtigkeit, nach welcher er Geſetze mit

Stra-

Strafen und Belohnungen auf das genaueſte verbindet: und da Gott dem Menſchen die Freyheit gab, von allen Bäumen im Garten zu eſſen, und nur einen einigen Baum ausnahm, und ſich gleichſam vorbehielt; ſo entdeckete er dadurch dem Menſchen ſeine herliche Güte, nach welcher er geneigt iſt, dem Menſchen alles dasjenige mitzutheilen, was ſein Vergnügen und ſeine Glückſeligkeit befördern konte.

Wider alle dieſe ſo herlich geoffenbarten Eigenſchaften Gottes ſündigte der Menſch, durch das Eſſen von der verbotenen Frucht, und verläugnete dadurch dieſelben auf eine thätige Weiſe. Betrübte Finſterniß, welche den Verſtand des Menſchen umnebelte, und welche aus dem Reiche der Finſterniß, aus der Hölle, ihren Urſprung hatte! Durch Betrug des Satans, der ein Lügner vom Anfange iſt, ließ ſich der Menſch verleiten, ſich ſeinem einigen und wahren Oberherrn entgegen zu ſetzen. Er wollte nicht mehr unter Gott ſtehen, ſondern ſeyn gleich **wie Gott.** Er fieng an, an der Gerechtigkeit Gottes zu zweifeln, daher verſuchete er Gott durch freywillige Uebertretung ſeines Geſetzes. Er trat auf die Seite des Feindes Gottes, und nahm die Worte deſſelben für Wahrheit an; da er im Gegentheile die Worte des Wahrhaftigen für Lügen hielt. Er hatte die allerherlichſten Beweisthümer und Merkmale der Liebe und Güte Gottes vor Augen, dennoch hielt er Gott für einen Neidiſchen und Misgünſtigen, der ihm die, mit dem Eſſen der verbotenen Frucht verknüpfte Glückſeligkeit, nicht gönnen wolte. So war denn dieſes unglückſelige Eſſen von dem verbotenen Baume, mit einer innerlichen völligen Abweichung von Gott verbunden.

den. Werden wir noch weiter fragen, ob ſolches ein ſo ſchweres Verbrechen geweſen, das nothwendig den Tod nach ſich ziehen müſſen?

Wie fremde, wie ſchrecklich müſſen die Worte des Herrn: du ſolt des Todes ſterben! in den Ohren des erſten Menſchen geklungen haben? Noch wuſte er nichts vom Tode: allein, er konte ſich leicht davon eine Vorſtellung machen, ſo bald er nur das Gegentheil von ſeiner gegenwärtigen Glückſeligkeit betrachtete. Er ſtand in der ſeligſten und genaueſten Vereinigung mit Gott. Konte er in derſelben bleiben, wofern er ſich ſelbſt durch Sünden derſelben unwürdig machete? Bisher beſas er in Abſicht auf ſeinen Leib, die Unſterblichkeit, und er konte dieſelbe nicht anders, als ein freyes Gnadengeſchenk aus der Hand Gottes anſehen: allein, er konte ſich auch den Zuſtand leicht vorſtellen, in welchen er gerathen würde, fals die Gerechtigkeit Gottes ſolches zurück nehmen würde. Seine Seele war und blieb unſterblich: allein, der Menſch muſte nothwendig erzittern, wenn er ſich die Vorſtellung machete, daß ſein Geiſt zwar ewig leben, aber auch zugleich ewig unter dem Fluche und Zorne bleiben würde.

Uns lehret es die betrübte Erfahrung, was die Worte des Herrn: du wirſt des Todes ſterben, in ſich faſſen. Iſt nicht der Sünder todt in Uebertretungen und Sünden? Der Menſch vom Weibe geboren lebet kurze Zeit, und iſt voller Unruhe. Es iſt ein elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben, von Mutterleibe an, bis ſie in die Erde begraben werden, die unſer aller Mutter iſt. Da iſt immer Sorge, Furcht, Hofnung, und zuletzt der Tod. Sir. 40, 1. 2. Iſt nicht alſo das natür-

natürliche Leben der Menſchen ein Zuſammenhang von Krankheiten, Schmerzen, Elend, Jammer, folglich gleichſam ein beſtändiger Tod? Und was haben ſie unter ſo häufigem Elende zuletzt unausbleiblich zu erwarten? Nichts anders, als den Tod ſelbſt. Sie hören die Füße dieſes Feindes unaufhörlich hinter ſich rauſchen, ſie ſind vor ſeinen gewaltigen Anfällen nicht einen Augenblick ſicher. Er übereilet ſie, und da ihre Leiber ſchon vorher durch häufige Krankheiten zerſtöret und unbrauchbar geworden; ſo zerbricht er ſie nun völlig, und wirft ſie der Verweſung in die Arme, welche ſie zuletzt in Aſche und Staub verwandelt. Er führet die Seelen der Sünder vor den Richterſtuhl Gottes, und da wird ihnen der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, zu ihrer ewigen Wohnung angewieſen, und dieſes iſt der andre Tod. Offenb. Joh. 20, 14. Das iſt der Inhalt des gerechten Urtheils, welches Gott über die erſten Aeltern fällete, in dem Falle, wenn ſie ſündigen würden: du ſolſt des Todes ſterben!

Gott iſt die Liebe! Er dachte mitten im Zorne an ſeine Barmherzigkeit. Er ſchenkete den gefallenen Menſchen einen Heiland, der ſie erlöſen ſolte, vom Tode und von der Hölle erretten. Wir kennen dieſen Heiland, der den Tod überwunden, und Leben und unvergängliches Weſen an das Licht gebracht durch das Evangelium. In ſeiner Gemeinſchaft, worein wir durch den Glauben treten, kan uns kein Tod nicht tödten. Gott ändert in Abſicht auf ſeine Gläubigen, ohne Nachtheil ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, das ſchreckenvolle Urtheil des Todes, und verwandelt ſolches in ein ſüſſes Evangelium des Lebens. Hieß es vorher: du

ſolſt des Todes ſterben; ſo heiſt es nun: du ſolſt nicht ſterben, ſondern leben; und der Erlöſer ſelbſt giebt den Seinen die herliche Verheiſſung: warlich, warlich, ich ſage euch; ſo jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich. Joh. 8, 51.

Selbſt der leibliche Tod, welcher unvermeidlich iſt, da die Gläubigen in dieſem Leben von der Sünde nicht völlig frey werden, muß zu ihrem Beſten dienen, und zu ihrer Vollendung mitwirken. Er iſt das Ende ihrer Leiden, und der Anfang ihrer ewigen Glückſeligkeit. Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben! Offenb. Joh. 14, 13. Unausſprechliche Wohlthaten, welche wir unſerm Erlöſer zu danken haben! Möchten wir doch ſolche lebendig erkennen! Möchten wir doch alle derſelben theilhaftig werden! Möchte doch unſer Herz von Empfindung der Dankbarkeit gegen einen ſo liebreichen Erlöſer wallen, und unſer Mund vom Lobe und Preiſe ſeines Namens unaufhörlich überfließen!

Jeſu, meines Lebens Leben!
Jeſu, meines Todes Tod!
Der du dich für mich gegeben
In die größte Seelennoth,
In das äußerſte Verderben,
Nur, daß ich nicht möchte ſterben;
Tauſend, tauſendmal ſey dir,
Liebſter Heiland, Dank dafür!

# Am 4. Januarius.

Pſalm 90, 3.

**Du läſſeſt die Menſchen ſterben, und ſprichſt: kommet wieder, Menſchenkinder!**

## Betrachtung.

Ob gleich die Menſchen durch den kläglichen Sündenfal von Gott völlig abgewichen ſind: ſo haben ſie ſich dennoch der Oberherſchaft Gottes keinesweges entziehen können. Es iſt wahr, ſie haben das Recht der Kindſchaft Gottes verloren; allein, ſie bleiben dennoch Knechte Gottes, und er behält über ſie nicht allein das Recht eines Geſetzgebers und Richters, ſondern auch das Recht über Leben und Tod, und eben dadurch behauptet er das Recht der höchſten Oberherſchaft über die Menſchen.

Moſes, der treue Knecht Gottes, deſſen Worte wir itzo betrachten, erkennet ſolches auf das lebendigſte, ob es gleich das Volk, das er führete, in ſeiner Blindheit nicht einſehen wolte. Von ſeiner Ueberzeugung ſind ſeine Worte das herlichſte Zeugniß, und die Verblendung ſeines Volkes beklaget er in dem Folgenden, da er ſpricht: Das machet dein Zorn, daß wir ſo vergehen, und dein Grim, daß wir ſo plötzlich dahin fahren ⸗ ⸗ ⸗. Wer glaubets aber, daß du ſo ſehr zürneſt, und wer fürchtet ſich vor ſolchem deinem Grim? v. 7. 11.

Uebelthäter, die den Tod verdienet haben, müſſen auf Befehl, und nach dem Willen des Richters

ſterben; wer wird aber von dem Richter behaupten, daß er an dem Tode der Uebelthäter ſchuld ſey? Sie ſtürzen ſich ſelbſt freywillig in das Unglück. Gott bleibt alſo unſchuldig an dem Tode der Menſchen, und damit können die Worte Moſis: du läſſeſt die Menſchen ſterben, gar wohl beſtehen. Wir finden in dieſen Worten, wenn wir ſie genau betrachten, verſchiedene merkwürdige Wahrheiten.

Die erſte. Alle Menſchen ſterben nach dem Urtheile und Willen Gottes. Was wäre dem Menſchen im Stande der Unſchuld leichter geweſen, als dem Tode zu entfliehen? Gott zeigete ihm denſelben von ferne, als eine gefährliche Klippe; er zeigete ihm aber auch zugleich den Weg, welchen er wandeln ſolte, um vor dem Tode auf ewig ſicher zu bleiben: und der Menſch eilete dieſem fürchterlichen Feinde mit offenen Armen entgegen. Gott legete ihm vor das Leben und den Tod, und der Menſch erwählete in ſeiner Verblendung, durch Misbrauch der ihm anerſchaffenen Freyheit, das letzte. So muſte denn Gott nach ſeiner unveränderlichen Gerechtigkeit, das Urtheil, das er ihm vorläufig angekündiget hatte, volziehen. Gott läſt alſo die Menſchen ſterben, wenn er als der Richter alles Fleiſches, ſie um ihrer Sünden willen zum Tode verurtheilet: und in ſofern iſt der Tod eine Wirkung der Gerechtigkeit Gottes.

Die zweyte. Gott hat das Lebensziel der Menſchen beſtimmet. Wir ſterben, wenn der Augenblick kömmt, welchen die Weisheit Gottes veſtgeſetzet, daß wir dieſe Welt verlaſſen ſollen. So wenig es möglich iſt, daß der Menſch ſeiner Länge eine Elle zuſetzen kan, ob er gleich darum ſorget: ſo wenig kan er auch durch eigene Bemühungen,

hungen, ſein Lebensziel eine Stunde weiter hinaus-rücken, als es ihm die Hand Gottes geſtecket hat: ob er gleich durch gewaltſame Art, oder durch heftige Leidenſchaften und Unmäßigkeit, ſich ſelbſt in der Hälfte ſeiner Tage dahin raffen kan. Mein Gott! du biſt ein liebreicher Vater. Ich traue es deiner Weisheit und Erbarmung zu, daß du mir ſo viel Gnadenzeit ſchenken werdeſt, als zur Errettung meiner Seele nöthig iſt. Ach! gieb mir Gnade, daß ich einen jeden Augenblick meiner kurzen und flüchtigen Gnadenzeit wohl wahrnehmen, und in derſelben meine Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen möge, damit ich, wenn ich mein Ziel erreiche, mit deinem treuen Knechte rühmen könne: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten, ich habe den Lauf vollendet: hinfort iſt mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht mir allein, ſondern allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben. 2 Tim. 4, 7. 8.

Die dritte. Gott hat die Art und Weiſe unſers Todes beſtimmet. Wie unterſchieden ſind die Wege, auf welchen wir Sterblichen aus dieſer Welt gehen? Dieſer ſtirbt ſchnel und wird vom Tode unvermuthet übereilet; jener ſieht den Tod mit langſamen Schritten herannähen. Dieſer ſtirbt natürlich; jener wird vom Schwerdte, Feuer, Waſſer, oder ſonſt auf eine gewaltſame Art, dahin geriſſen. Dieſer ſtirbt ſanft, er entſchläft; und jener muß alle Bitterkeit des Todes ſchmecken. Wie gefährlich würden wir irren, wenn wir von der Art des Todes, auf die Beſchaffenheit der Sterbenden ſchließen wollten? Gott läßt oft ſeine Kin-

der, ehe ſie aus der Welt gehen, erfahren viel und große Angſt: und ſie bleiben dennoch Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte. Die Sünder gehen oft durch einen ſanften Weg, als im Traume, aus der Zeit in die Ewigkeit; und ſie ſind dem ungeachtet ſolche, an denen der Herr einen Gräuel hat. Wer hat hier des Herrn Sinn erkant, oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Herr! du wirſt es wohl machen. Ich befehle meinen Geiſt in deine Vaterhände. Mache es mit mir, auch im Tode, wie es dir wohlgefält!

**Die vierte. Die Gläubigen ſterben unter der allerbeſonderſten und gnädigen Vorſehung ihres Gottes.** Mein Gott! du wirſt auch mich ſterben laſſen. Du wirſt auch mich aus dieſem Jammerthale führen. Wirſt du mich im Tode verlaſſen, wirſt du deine Hand von mir abziehen, wenn mir am allerbångſten wird um mein Herze ſeyn? Mein Abba! mein Vater! du kanſt mich dem Tode nicht übergeben, ohne daß deine liebreiche Vorſorge mich auch in dieſem finſtern Thale leiten ſolte. Falle ich in die Hände des Todes, ſo nimmſt du mich mit Ehren an. Wie heftig werden die Verſuchungen ſeyn, welche mich in der Stunde des Todes zur rechten und zur linken Hand anfallen werden! Ich traue aber deiner liebreichen Vorſorge. Du haſt ſie auf der Wage des Heiligthums bereits abgewogen. Du wirſt mich nicht verſuchen laſſen über mein Vermögen. So laß denn deine Augen über mich offen ſtehen, wenn meine Augen brechen. Läſſeſt du mich ſterben: ſo führe mich zugleich ein zum ewigen Leben. Ich lebe oder ich ſterbe, ſo bin ich des Herrn!

Ich bin ja, Herr! in deiner Macht:
Du haſt mich an das Licht gebracht:
Du unterhältſt mir auch das Leben.
Du kenneſt meiner Monden Zahl,
Du weiſt es, wenn ich auch einmal
Der Welt die gute Nacht ſoll geben.
Wie, wo, und wenn ich ſterben ſol,
Das weiſt du, Vater, mehr als wohl! Amen.

# Am 5. Januarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Gott läſt die Menſchen ſterben. Es iſt wahr, auch die Könige und Fürſten haben über ihre Unterthanen das Recht des Todes; ſie können die Schuldigen zum Tode verurtheilen, ja wenn ſie Tyrannen werden, ſo können ſie auch das Blut der Unſchuldigen vergießen, wie Waſſer. Herodes ließ zweyhundert Kinder zu Bethlehem durch das Mordſchwerdt in ihrer erſten Blüthe abhauen. Können wir aber daher den Schluß machen: alſo hat Gott in dieſem Stücke, vor den Mächtigen auf Erden nichts voraus? Es würde dieſes ein ſehr übereilter und falſcher Schluß ſeyn. Von wem haben Könige und Fürſten auf Erden das Recht des Todes über ihre Unterthanen? Nicht von ſich ſelbſt, ſondern von Gott, und dieſem Könige aller Könige werden ſie dereinſt von dem rechten Gebrauche oder Misbrauche deſſelben, ſchwere Rechenſchaft geben müſſen. Er wird einen jeden unſchuldig vergoſſenen Blutstropfen von ihrer Hand fodern. Wer kan aber von dem Herrn Rechen-

ſchaft fodern, oder wer darf zu ihm ſagen, was macheſt du? Er iſt der Herr über Leben und Tod. Er kan thun, was ihm wohlgefält.

Darin aber offenbaret ſich vornehmlich die Herlichkeit Gottes, und ſein unendlicher Vorzug vor allen Mächtigen auf Erden, daß er ſagen kan: **kommet wieder, Menſchenkinder!** Menſchen können verderben: Gott kan erhalten; Menſchen können tödten: Gott kan lebendig machen; Menſchen können die Gräber mit den Gebeinen ihrer Brüder füllen: Gott kan die verdorreten Todtengebeine ſamlen, ſie mit Adern und Haut umgeben, und ſie lebendig darſtellen. Herr! wer iſt dir gleich, der du auch unter den Todten, und in den Gräbern Wunder thuſt!

Gott ſpricht, **kommet wieder, Menſchenkinder!** Da ſeine weiſe, liebreiche und almächtige Vorſehung alles ſo veranſtaltet, daß der Erdboden von Menſchenkindern nicht leer wird, welche, als die vernünftigen Einwohner deſſelben, allein im Stande ſind, die Herlichkeit des Schöpfers aus den Geſchöpfen zu erkennen, und ſeinen Namen zu preiſen. Wie große Verwüſtungen richtet der Tod unter den Menſchenkindern an? Wie viel tauſend Millionen derſelben hat er bereits in ſein finſteres Reich geſamlet? Der Erdboden würde ſchon längſt eine Wüſte geworden ſeyn; allein Gott ruft: **kommet wieder, Menſchenkinder!** Durch ſeine Vorſehung geſchieht es, daß ein Geſchlecht aufgeht, wenn das andere untergeht. Ja, wenn es ſeine Weisheit nöthig findet, ein Geſchlecht von Menſchen, in kurzer Zeit außerordentlich zu ſegnen und auszubreiten; ſo kan ſich ſeinem Willen nichts entgegen ſetzen. **Pharao** wolte dort die Iſraeliten

ten mit Gewalt dämpfen; aber Gott wolte ſie erhalten, und mehren, wie die Sterne am Himmel. Man belegete ſie mit ſchwerer Arbeit, die Wehemütter erhielten den Befehl, die neugebornen Knäblein zu tödten; allein, je mehr man ſie drückete, je mehr ſie ſich ausbreiteten. Jacob zog mit ſiebenzig Seelen in Aegypten, und wie groß war das Heer, das Moſes nach zweyhundert Jahren wieder herausführete?

Gott ſpricht: kommet wieder, Menſchenkinder! wenn er uns, da wir bereits an den Pforten des Todes ſtehen, Leben und Geſundheit wieder ſchenket. Jener gottſelige König in Juda, der Hiskias, war todt krank: nach menſchlichem Urtheile war keine Geneſung zu hoffen; allein der Herr rief: kom wieder, du Menſchenkind! Und dieſes Machtwort war der Inhalt der erwünſchten Botſchaft, welche ihm der Prophet Jeſaias, auf göttlichen Befehl, in dieſen Worten bringen muſte: Ich habe dein Gebet erhöret, und deine Thränen geſehen; ſiehe, ich wil dich geſund machen, am dritten Tage wirſt du hinauf in das Haus des Herrn gehen. 2 Kön. 20, 5. Wie viel unter den Menſchen haben dieſes Macht- und Gnadenwort gehöret? Wie manchen hat der Herr aus offenbarer Todesgefahr errettet, oder von tödtlichen Krankheiten geholfen; allein, wie wenig erkennen ſolches? und werden dafür dem Herrn, der da hilft, und dem Gott, der auch vom Tode errettet, von Herzen dankbar? Mein Gott! auch mir haſt du dieſe Wohlthat erwieſen. Ohne deine almächtige und gnädige Hülfe, läge ich ſchon längſt unter denen, die unter der Erde ſchlafen. Leben und Wohlthat haſt du an mir gethan, und dein Aufſehen hat

meinen Oden bewahret. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergis nicht, was er dir Gutes gethan hat! Der dein Leben vom Verderben erlöſet, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Inſonderheit wird dieſes Wort aus dem Munde des Allmächtigen, am Tage der großen und algemeinen Auferſtehung erſchallen. Hier wird Jeſus rufen: Kommet wieder, Menſchenkinder! und dieſes Wort wird durch die Gräber dringen. Alle, die unter der Erde ſchlafen liegen, werden es hören. Das Meer wird ſeine Todten wiedergeben, der Tod und die Hölle werden ihre Todten wiedergeben. Die Todten werden vor Gott ſtehen, beyde kleine und große. Sie werden gerichtet werden nach ihren Werken. Offenb. Joh. 20, 12. 13.

Wie ſchrecklich wird dieſes Machtwort in den Ohren derer klingen, die da fern geweſen von dem Leben das aus Gott iſt, und in herſchender Unbußfertigkeit, aus der Zeit in die Ewigkeit gegangen? Sie werden wiederkommen, und vor den Augen ihres Richters offenbar werden müſſen, dabey aber ausrufen: Ihr Hügel, fallet über uns, und ihr Berge bedecket uns! vor dem Angeſichte deſſen, der auf dem Stuhle ſitzt, und vor dem Zorne des Lammes! In dieſem Leben, da ſie der Wolluſt und der Sünde dienen, ſuchen ſie in dem ſchändlichen Irthume einen Troſt, da ſie ſich einbilden, daß im Tode alles aus ſey: denn alſo lauten ihre Worte: Unſere Zeit iſt, wie ein Schatten dahin fährt; und wenn wir weg ſind, iſt kein Wieder-

derkehren: denn es iſt veſt verſiegelt, daß niemand wieder kömt. Weish. 2, 5. Wie bitter wird es ihnen alſo ſeyn, wenn Jeſus rufen wird: Kommet wieder, Menſchenkinder! Stehet auf, ihr Todten, und kommet vors Gericht! Sie werden zu Schanden werden an dem Tage ſeiner Zukunft. Sie werden grauſam erſchrecken, und vor Angſt des Herzens ſeufzen: Wir Thoren und Narren, wir haben des rechten Weges verfehlet!

Soll uns dieſe Stimme des Richters an jenem Tage nicht ſchrecklich werden; ſo müſſen wir, da wir noch in der Gnadenzeit wallen, die liebliche und lockende Stimme unſers Seelenfreundes hören. Jeſus ruft ſchon itzo: Kommet wieder, Menſchenkinder! Er ſuchet und wil ſelig machen, was verloren iſt. Meine Seele! biſt du noch gleich einem irrenden Schafe, oder biſt du bereits bekehret zu dem Hirten und Biſchofe der Seelen? Mein Erlöſer ſuchet mich, ſolte ich mich nicht finden laſſen? Mein Hirt rufet: kehre wieder! ſolte ich ihn nicht hören? Ich wil mich aufmachen, und zu meinem Jeſu gehen. Wird er mich annehmen, da ich ihn ſo oft vergeblich rufen laſſen, und indeſſen meine Sünden immer mehr gehäufet habe? Wie kan ich zweifeln, da er ſelbſt ſpricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. Kom nur mühſelig und gebückt, kom nur, ſo gut du weiſt zu kommen, wenn gleich die Laſt dich niederdrückt, du wirſt auch kriechend angenommen. Sieh, wie ſein Herz dir offen ſteht, und wie er dir entgegen geht: wie lang hat er mit vielem Flehen ſich brünſtig nach dir umgeſehen? So kom denn, armer

Wurm,

Wurm, heran. Mein Heiland nimmt die Sůnder an!

Dort ergieng an den Daniel der gőttliche Befehl: Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe bis du aufſtehſt in deinem Theile, am Ende der Tage. Dan. 12, 13. Auch an mich wird dieſer Befehl ergehen. Wird mir das: gehe hin! ſchrecklich werden? Nein, ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird bis auf jenen Tag. Ich will hingehen in mein Grab, und die Thůre hinter mir zuſchließen, denn ich weiß, daß mein Erlőſer ſolche zu rechter Zeit wieder őffnen wird. Ich weiß, daß er auch zu mir ſagen wird: kom wieder, Menſchenkind! Holdſeliger Immanuel! ach laß mich auch unter denen erfunden werden, welche aus deinem Munde das liebliche Urtheil hőren werden: Kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt vom Anbegin der Welt. Ach wie wil ich dir alsdann unter freudigem Halleluja entgegen eilen! Wohlan!

Seyd getroſt und hoch erfreut,
Jeſus trägt euch, meine Glieder,
Gebt nicht Raum der Traurigkeit:
Sterbt ihr, Jeſus ruft euch wieder,
Wenn die Allmachtsſtimm erklingt,
Die auch durch die Gräber dringt.

Am

# Am 6. Januarius.

1 Moſ. 3, 19.

**Im Schweiße deines Angeſichtes ſolſt du dein Brodt eſſen, bis daß du wieder zur Erde werdeſt, davon du genommen biſt: denn du biſt Erde, und ſolſt wieder zur Erde werden.**

## Betrachtung *.

Dieſe merkwürdigen und wichtigen Worte, ſind Worte des lebendigen Gottes, welche, wenn wir dieſelben recht zu Herzen nehmen, Mark und Bein durchdringen können. Der Gott, der bisher als ein Vater, höchſtens als ein Herr und Geſetzgeber, mit dem Adam geredet hatte, redet nun mit ihm, als ein erzürnter und gerechter Richter, und Adam, der bisher als ein Kind vor den Augen ſeines Vaters gewandelt hatte, ſteht nun als ein Uebelthäter, vor den Augen ſeines Richters.

Der Herr führet den Adam in dieſen Worten auf ſeinen erſten Urſprung zurück, und zeiget ihm, was er geweſen. **Du biſt**, ſpricht der Herr, **von der Erde genommen.** Ein Ausſpruch, welcher allein unſern Leib angeht. Dieſen bildete die almächtige Hand Gottes aus einem Erdenkloße. 1 Moſ. 2, 7. Die Seele iſt nicht von der Erde. Sie hat einen höhern, einen edlern Urſprung.

* Dieſe Betrachtung iſt ein kurzer Auszug der erſten Abhandlung meiner Predigten vom Tode, wovon in eben dieſem Verlage, 1753. die zweyte Ausgabe an das Licht getreten iſt.

ſprung. Sie iſt von Gott unmittelbar geſchaffen. Sie iſt ein Geiſt, alſo von den Körpern weiter unterſchieden, als der Himmel von der Erde. Gott blies dem Menſchen einen lebendigen Oden in ſeine Naſe. 1 Moſ. 2, 7. Dieſe Handlung Gottes, welche von ganz anderer Art war, als die Bildung des Leibes, bezeichnet die Schöpfung der Seele. Daher kan auch der Geiſt mit dem Leibe im Tode nicht einerley Schickſal haben. Der Staub muß wieder zur Erde werden, davon er genommen iſt, und der Geiſt muß wieder zu Gott kommen, der ihn gegeben hat. Pred. Sal. 12, 7.

Alſo iſt der Leib des Menſchen in ſeinem erſten Urſprunge Erde geweſen. Was hat aber den Herrn bewogen, bey der Schöpfung des Menſchen dieſe Materie zu erwählen, und das edelſte ſeiner körperlichen Werke, unſern Leib, aus der verächtlichen Erde zu bilden? Ich antworte auf dieſe Frage mit Paulo: wer hat des Herrn Sinn erkant? oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Röm. 11, 34. So viel können wir ſagen: da der Herr in dem Lichte ſeiner Allwiſſenheit vorher geſehen, daß der Menſch nach dem Sündenfalle ſehr geneigt ſeyn würde, ſtolz zu werden; ſo hat er ihn, durch das Andenken ſeines erſten Urſprunges, demüthigen, und Anlas geben wollen, die Thorheit ſeines Stolzes deſto leichter und lebendiger einzuſehen.

Allein, ob gleich der Leib des erſten Menſchen in ſeinem erſten Urſprunge Erde geweſen; ſo wurde doch dieſer Erdenklumpen, unter den Händen des Schöpfers, ganz verwandelt. Er blieb nicht was er war. Er wurde ein menſchlicher Leib,

das iſt das Meiſterſtück der körperlichen Werke des Allmächtigen, und zwar ein ſolcher, welchen Gott mit Glanz und Klarheit, und nach ſeinem Bilde, mit der Unſterblichkeit geſchmücket hatte. So wurde denn der Leib des Menſchen von der Erde genommen, und zugleich von der Erde ganz abgeſondert. Er ſolte nicht wieder zur Erde werden, nein! er ſolte nach dem Willen des Schöpfers, zur Herlichkeit des Himmels erhoben werden. Betrübte Veränderung! Er iſt zu der Erde gleichſam wieder zurück geſunken. Das Ebenbild Gottes iſt verloren, die Unſterblichkeit iſt verſcherzet. Nun iſt unſer Leib zwar noch ein Spiegel der Herlichkeit Gottes, aber auch zugleich eine gebrechliche und hinfällige Hütte.

**Du biſt Erde.** So ſprach der Mund des Schöpfers zu dem gefallenen Menſchen. Eine Wahrheit, welche unſerer Eigenliebe ganz unerträglich fällt; allein wer kan ſie leugnen? wer kan ſie umſtoßen? Was heißen die Worte: **du biſt Erde?** Du biſt ein elender ſterblicher Menſch: tauſend Gebrechen und Krankheiten werden deinen Leib martern: Hunger, Durſt, Blöße, Schmerzen, die Furcht vor wilden Thieren, ja vor andern Menſchen, werden dich plagen: und zuletzt wird dein Leib zuſammen fallen, als eine leimerne Hirtenhütte, welcher die Stützen weggenommen ſind. Ach wie erfahren wir alle die Wirkung dieſes, über Adam ausgeſprochenen gerechten Urtheils! O Menſch, bedenke was du biſt! **Du biſt Erde.** Der Mund des Herrn hat es geredet. Was iſt dein Leib, den du mit ſolcher Sorgfalt biereſt, nähreſt, warteſt und pflegeſt, daß du auch dabey deiner unſterblichen Seele vergiſſeſt? Erde und Aſche. Was

bedeckeſt du mit ſtolzen prächtigen Kleidern, mit Samt und Seide? Eine Hand vol Staub, welche der Wind in wenig Jahren zerſtreuen wird.

Iſt eine Betrachtung vermögend, uns recht zu demüthigen; ſo iſt es gewiß dieſe. Setzen wir das zum Grunde, daß unſer Leib Erde iſt, wie denn niemand dieſer Wahrheit widerſprechen kan; ſo iſt ja wohl nichts unvernünftigers, als der Stolz der Menſchen. Aus dieſem Grunde fragt Sirach mit Recht: was erhebt ſich doch die arme Erde und Aſche? Sir. 10, 9. Herr! bewahre mein Herz vor einer ſo ſchändlichen und thörichten Selbſterhebung. Schenke mir die wahre Weisheit, und heilige Demuth, welche dort das Herz des Abrahams erfüllete, da er ſprach: ich habe mich unterwunden mit dem Herrn zu reden, wiewohl ich Erde und Aſche bin. 1 B. Moſ. 18, 27.

Wir können aus dem göttlichen Urtheile über unſern erſten Stamvater, nicht allein lernen, was wir ſind, ſondern auch was wir ſeyn werden: du ſolſt zur Erde werden. Die Erfahrung hat an vielen Millionen unſerer Brüder und Vorfahren bewieſen, daß dieſe Worte des Herrn Wahrheit ſind. Du ſolſt zur Erde werden, iſt die algemeine Regel, welche die wenigſten Ausnahmen leidet. Was ſind jene mächtige Völker? jene Monarchen? jene Helden? vor welchen die Welt erzitterte? Sie ſind Erde. Man findet hier und da prächtige Grabmale, was faſſen ſie in ſich? Eine Hand vol Erde. Was werden wir in kurzem ſeyn? Erde, Staub und Aſche. Je höher unſere Jahre ſteigen, deſto mehr neigen wir uns zur Erde, die unſer aller Mutter iſt. Wie betrübt, wie fürchterlich iſt der Weg, durch welchen wir wieder in unſern erſten Urſprung

zurück

zurück kehren müſſen? Die Verweſung iſt das Werkzeug in der Hand Gottes, welches dieſes Urtheil des Richters an uns vollziehen muß. Wir erzittern bey dem Anblicke derſelben. Wir können ihre Wirkungen nicht ohne den äußerſten Abſcheu anſehen. Wir eilen, die Verſtorbenen in die Tiefe hinunter zu ſenken.

Sind wir Heiden, die keine Hofnung haben? Nein, wir können mit dem Lichte des göttlichen Wortes dieſe Finſternis zerſtreuen. Unſer Leib muß Erde werden. Ein Urtheil, welchem kein Menſch entfliehen kan; aber er ſol nicht ewig Erde bleiben. Die Hand des Allmächtigen, welche denſelben aus der Erde gebildet, kan ihn auch wieder aus der Erde auferwecken. Der Herr kennet die Seinen, auch alsdann, wenn ſie Staub und Aſche ſind. Die an ſich ſo ſcheusliche Verweſung muß zu unſerer Vollendung mitwirken. Die nimt die Unreinigkeiten und Befleckungen der Sünde, die Gebrechlichkeiten, Ungeſtalten und Schwachheiten weg, wie das Feuer das Gold von Schlacken reiniget. Es wird geſäet in Unehren, und wird auferſtehen in Herlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit, und wird auferſtehen in Kraft, 1 Cor. 15, 43. Hier geh ich natürlich ein: nachmals werd ich geiſtlich ſeyn.

Zu unſerer Erquickung wollen wir mit dem ſchrecklichen Urtheile Gottes: du ſolſt zur Erde werden, den lieblichen Ausſpruch des Erlöſers verbinden: das iſt der Wille des, der mich geſandt hat, daß, wer den Sohn ſieht, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngſten

Tage, Joh. 5, 40. Sol aber die herliche Hofnung einer ſeligen Auferſtehung unſer Herz erfüllen; ſo müſſen wir mit Paulo hinzuſetzen können: ich übe mich zu behalten ein unverletztes Gewiſſen allenthalben, beydes gegen Gott und gegen die Menſchen, Ap. Geſch. 24, 16. Mein Gott! reinige mein Gewiſſen durch das Blut meines Erlöſers, von allen todten Werken. Laß mich in Heiligkeit und Gerechtigkeit wandeln, die dir gefällig iſt; ſo werde ich allemal mit Freuden ſagen können:

Ich bin Fleiſch, und muß daher
Auch einmal zur Erde werden.
Dieſes weis ich, doch wird er
Mich erwecken aus der Erden,
Daß ich in der Herlichkeit
Bey ihm ſeyn werd' allezeit. Amen.

# Am 7. Januarius.

Hiob 14, 1. 2.

Der Menſch vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit, und iſt voller Unruhe. Geht auf wie eine Blume, und fält ab: fleucht wie ein Schatten, und bleibt nicht.

## Betrachtung.

Wir hören, daß die Menſchen oft über die Kürze ihrer Lebenszeit die bitterſten Klagen führen. Unter allen vergänglichen Gütern iſt das Leben das edelſte, und der Menſch iſt bereit, ſein Leben mit allem dem zu erkaufen,

was

was ihm ſonſt das liebſte iſt; daher wird es uns nicht befremden, wenn wir Menſchen finden, welche, wenn ſie blos nach ihrem natürlichen Triebe handeln, mit der Regierung Gottes ſo unzufrieden ſind, daß er ihre Lebenszeit ſo kurz angeſetzet, und überdem an ihrem Leben, ihnen ein Gut anvertrauet, auf deſſen Beſitz ſie nicht eine Stunde ſichere Rechnung machen können. Der König Hiskias gedachte die Herlichkeit des Thrones von Iſrael erſt noch recht zu genießen; daher war es ihm höchſt ſchmerzlich, als der Prophet ihm auf göttlichen Befehl das Ende ſeiner Herlichkeit mit den Worten ankündigte: **Beſtelle dein Haus, denn du wirſt ſterben, und nicht lebendig bleiben:** daher klagete er bitterlich: **nun muß ich zur Höllenpforten fahren, da meine Zeit aus war, da ich gedachte noch länger zu leben. = = Meine Zeit iſt dahin, und von mir aufgeräumet, wie eine Hirtenhütte; denn du macheſt es mit mir aus, den Tag vor Abend,** Jeſ. 38, 10. 12.

Dem allen ungeachtet, nehmen wir bey vielen Menſchen ein ſolches Verhalten wahr, welches dieſen ihren Klagen über die Kürze ihrer Lebenszeit gerade entgegen ſteht. Man ſolte daraus urtheilen, daß ihnen die Länge ihres Lebens zur größeſten Laſt werde, indem ſie ſich alle Mühe geben, und tauſend ſinreiche Erfindungen gebrauchen, um die ihnen ſo beſchwerliche Zeit zu vertreiben, und die lange Zeit zu verkürzen. Es ſcheint, als ob der Strom der Zeit, auf welchem ſie ſchweben, ſie nicht ſchnel genug zu dem unergründlichen Meere der Ewigkeit führete; daher betäuben ſie ſich mit ſolchen Eitelkeiten, welche die Sinne einnehmen, um den Fortlauf der Zeit nicht zu merken, um

gleichſam im Schlafe und im Traume bey den ſchreckensvollen Thoren des Todes anzulangen. Ewiger Gott! wie verkehrt, wie ſeltſam iſt der verblendete Menſch in ſeinem Verhalten gegen deine Regierung? Itzo beſchweret er ſich über die Kürze der Lebenszeit, welche du ihm ſchenkeſt, und den Augenblick darauf, greift er zu allerhand thörichten Mitteln, ſeine Zeit noch mehr zu verkürzen. Gieb uns doch weiſe Herzen, damit wir einſehen, was wir an unſerer kurzen Lebenszeit für einen edlen Schatz haben, und alſo dieſelbe nicht verſchwenden, ſondern recht auskaufen, und zum Heile unſerer Seele heilſamlich anwenden mögen.

Es iſt wahr, der **Menſch vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit**; alle Menſchen beklagen ſolches, viele beſchweren ſich darüber, ſehr wenige haben von dieſer Wahrheit den rechten Eindruck, und die rechte Ueberzeugung. Es gehöret zu den Schwachheiten der Jugend, daß ſie ſich gemeiniglich auf ein ſehr langes Leben eine ſichere Rechnung machet. Jünglinge, die in der Blüte ihrer Jahre ſtehen, erblicken Greiſe, welche ſich unter der Laſt ihrer Jahre beugen; ſie machen daher den Schluß: o wie lange wird es noch währen, ehe ich jene Jahre erreichet habe! Sie hoffen alſo die Welt und ihre Lüſte recht zu genießen, und meynen, ſie hätten Zeit genug, an ihren Schöpfer zu gedenken, wenn die Tage kämen, von welchen wir ſagen müſſen: ſie gefallen uns nicht. Thörichte Gedanken! Der Berg unſers Lebens, welchen wir uns ſo hoch vorſtellen, ſo lange wir an dem Fuße deſſelben ſtehen, iſt ein niedriger Hügel, ſo bald wir den Gipfel deſſelben erreichet haben. Fraget jene Greiſe, welche eine große Anzahl von Jahren zählen

len können, ob ihnen ihre Lebenszeit lange ſcheine? Sie werden ſagen: wir ſind jung geweſen, und ſind alt worden, ohne daß wir es gemerket, unſere Tage ſind dahin gegangen wie ein Traum. Wie thöricht iſt es überdem, auf eine lange Lebenszeit Rechnung zu machen; da wir nicht gewis ſeyn können, ob wir den heutigen Tag zu Ende bringen, und den morgenden erreichen werden! Darum, o Jüngling! gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, vieleicht kommen bey dir nicht einmal die böſen Tage des Alters; vieleicht mußt du ſterben, da du dich mit der Hoffnung ſchmeichelſt, des Lebens erſt recht zu genießen.

Wir können die Worte Hiobs: **der Menſch vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit**, noch von einer andern Seite anſehen. Wir können im eigentlichen und genauen Verſtande, nur diejenige Zeit als unſere Lebenszeit betrachten, in welcher wir uns mit ſolchen Handlungen beſchäftiget, wovon wir auf die Ewigkeit einen wahren Nutzen zu hoffen haben. Nach dieſem Grundſatze müſſen die Jahre unſerer Kindheit, die Zeit, welche Ruhe, Schlaf, Eſſen und Trinken, Ergötzlichkeiten, geringſchätzige Geſchäfte weggenommen haben, von unſerer Lebenszeit abgezogen werden. Wie viel wird, nach dieſer Rechnung, bey den meiſten Menſchen übrig bleiben? Bey vielen wird die Lebenszeit auf dieſe Art gar verſchwinden, und mancher Müßiggänger wird bey ſeinem grauen Haupte, wohl noch nicht ein **Jahr** ſeines Lebens rechnen können.

Habe ich eine gegründete Urſache, gegen die Verfügung meines Gottes zu murren, daß er mir mein Lebensziel ſo kurz angeſetzet hat? O nein!

Mein Leben ſteht in ſeinen Händen: und wie könte ich ihm denn das Recht abſprechen, mir ſo viel Tage und Jahre zuzuzählen, als es ſeine Weisheit rathſam befindet; da ich nicht auf eine Stunde einen gegründeten Anſpruch machen kan? Es ſteht mir frey zu beten: Herr! nim mich nicht weg in der Hälfte meiner Jahre; allein da ich nicht weis, ob dieſes Gebet wird erhöret werden; ja, da mein Leben dennoch ein kurzer Lauf bleibt, wenn ich auch das Ziel Moſis erreichen ſolte; ſo werde ich weislich handeln, wenn ich das, was heute geſchehen kan, nicht bis morgen aufſchiebe, ſondern das einige nothwendige, in dieſer kurzen Lebenszeit, mein Hauptgeſchäfte ſeyn laſſe. Erlange ich dies; ſo habe ich niemals in dieſem Jammerthale zu kurze Zeit gewallet.

Wir ſind zur Ewigkeit beſtimmet, und unſere Lebenszeit ſteht mit der Ewigkeit in genauer Verbindung. Es iſt wahr, wir würden die elendeſten unter allen Creaturen ſeyn, wenn der Tod mit uns ein völliges Ende machete. Unſere Seele würde alsdann ſich denſelben niemals vorſtellen, ohne eine Art der Verzweifelung zu empfinden. Der Tod endiget unſer eigentliches Leben nicht, ſondern er verſetzet unſern Geiſt nur in einen andern Zuſtand. Finde ich alſo, wenn ſich das Leben meines Leibes endiget, ein neues, ein beſſeres, ein ewiges Leben: ſo habe ich ja nicht die allergeringſte Urſache, mich über die Kürze des gegenwärtigen mühſeligen und angſtvollen Lebens zu beklagen. Unſer Erlöſer hat es uns erworben, er hat uns den Weg zu dieſem ewigen und ſeligen Leben geöfnet: er ſchenket es denen wirklich, die ihm angehören. Er ſpricht: Ich gebe meinen Schafen das ewige

Leben,

Leben, und niemand ſol ſie aus meiner Hand reißen, Joh. 10, 28. Holdſeliger Heiland! laß auch mich unter der Zahl dieſer deiner glückſeligen Schafe ſeyn. Ich erwarte von dir im Glauben das ewige Leben, das du mir haſt erworben, da du für mich geſtorben.

Ach laß deinen Tod mir geben
Auferſtehung, Heil und Leben. Amen.

# Am 8. Januarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung, über die vorigen Worte.

Das kurze menſchliche Leben iſt voller Unruhe. Eine Wahrheit, welche die tägliche Erfahrung genugſam beſtätiget. Die Ruhe iſt ein Gut, welches die Menſchen mit der größeſten Bemühung zu erlangen ſuchen, und ſelten erreichen. Ein Gut, das die Kinder der Welt gar nicht kennen, und deſſen Süßigkeit, ja, wenn ich recht genau reden ſol, deſſen Vorſchmack allein diejenigen genießen, die Jeſu nachfolgen. Denn ſo ſpricht der Erlöſer der Welt: Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin ſanftmüthig und von Herzen demüthig: ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, Matth. 11, 28. 29.

Dennoch aber iſt ſelbſt die Ruhe, welche die Kinder Gottes genießen, in dieſem Leben nicht ſo vollkommen, daß ſie nicht mit vieler Unruhe vermiſchet ſeyn ſolte. So algemein der Ausſpruch Hiobs iſt: der Menſch vom Weibe geboren

lebet kurze Zeit, ſo algemein iſt auch dieſer: er iſt voller Unruhe. In dieſer Welt, in dieſer Zeit iſt keine Ruhe zu finden, keine ſolche Ruhe, welche niemals unterbrochen und geſtöret werden könte. Wir können die Unruhe der Menſchen aus einer doppelten Quelle herleiten: Die erſte iſt das algemeine Elend, und die mannichfaltigen Bedürfniſſe des gegenwärtigen Lebens. Die daher entſtehende Unruhe iſt unvermeidlich und unſündlich. Die andere iſt, das von Leidenſchaften und Begierden erfüllete Herz. Die daraus fließende Unruhe iſt ſündlich, und deſto bitterer, da es bey dem Menſchen ſteht, dieſelbe zu vermeiden.

Es iſt unmöglich, daß wir unſere Tage in dem gegenwärtigen Leben ohne alle Unruhe zurück legen könten; da wir unter Menſchen leben müſſen, welche oftmals voller Neid, voller Bitterkeit, voller Falſchheit ſind. **Wehe mir! daß ich ein Fremdling bin unter Meſech: ich muß wohnen unter den Hütten Kedar. Es wird meiner Seelen lang zu wohnen bey denen, die den Frieden haſſen. Ich halte Friede: aber wenn ich rede; ſo fangen ſie Krieg an.** So beſeufzet David die Unruhe des gegenwärtigen Lebens, welche öfters daher ihren Urſprung nimt, weil es unter den Menſchen von Weibern geboren, ſo viele giebt, welche in der Unruhe ihr Vergnügen ſuchen, und den Frieden haſſen; daher auch andern keine Ruhe gönnen, Pſ. 120, 5. u. f. Wie unruhig wird unſer Leben durch die mancherley Bedürfniſſe, welche wir zur Erhaltung deſſelben nöthig haben? Wir brauchen Eſſen und Trinken, Kleider und Wohnungen, und wie viel Mühe, wie viel Arbeit koſtet es, ſolches alles auf eine rechtmäßige Art

zu

zu erwerben und zu verdienen? Ohne Unruhe und Beſchwerden können wir unſere Berufsarbeit nicht abwarten. Unſer Leben währet ſiebenzig Jahr, und wenn es hoch kömt, ſo ſind es achtzig Jahr; und wenn es köſtlich geweſen iſt, ſo iſt es Mühe und Arbeit geweſen. Pſ. 90, 10. Dieſe Art der Unruhe, wenn ſie in gehörigen Schranken bleibt, machet ſelbſt unſer Leben köſtlich. Je mehr Mühe und Arbeit wir überſtanden haben, je nützlicher wir in unſerm Berufe Gott und der Welt geweſen ſind; deſto köſtlicher iſt unſer Leben geweſen; deſto freudiger können wir einmal von der Anwendung unſerer Zeit Rechenſchaft geben. Furcht und Hofnung ſind zwo Gemüthsbewegungen, welche unſere Seele in die gröſſeſte Unruhe ſtürzen können. Iſt es möglich, dieſen Gemüthsbewegungen in dieſem Leben zu entgehen? Nein! Sirach ſchreibt daher gar recht: **Es iſt ein elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben, von Mutterleibe an, bis ſie in die Erde begraben werden. Da iſt immer Furcht, Hofnung, und zuletzt der Tod**, Sir. 40, 1. 2. Wir armen Menſchen fürchten oft, wo nichts zu fürchten iſt; wir hoffen, wo nichts zu hoffen iſt. Die Furcht ängſtiget uns, die Hofnung täuſchet uns, und aus beyden Gemüthsbewegungen entſteht eine ſolche bittere Unruhe unſers Geiſtes, welche ſich leichter empfinden und erfahren, als beſchreiben läßt.

Bey dieſer unvermeidlichen Unruhe dieſes Lebens, kan dennoch ein Kind Gottes die innere Seelenruhe behalten. Wenn auch ein Gläubiger von Verfolgungen und Trübſalen, wie ein Schif von den Wellen des Meeres, hin und her geworfen

 wird;

wird; ſo kan er dennoch ſagen: meine Seele iſt ſtille zu Gott, der mir hilft. Ein Kind der Welt erfährt im Gegentheile im vollen Maße, was Hiob ſaget: **Der Menſch vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit, und iſt voller Unruhe.** Irdiſchgeſinnete Menſchen ſuchen Ruhe und finden ſie nicht; warum? Ihr eigenes Herz iſt wie ein wallendes und ungeſtümes Meer, welches nur Koth und Unflath ausſchäumet. In ihnen toben die fleiſchlichen Lüſte, welche wider die Seele ſtreiten. Eine Begierde ſtreitet in ihnen wider die andre. Der Geiz wider die Wolluſt, die Hoffart wider den Geiz. Ihre Begierden ſind lauter Abgründe, welche nimmermehr können erfüllet werden. Wie unausſprechlich iſt das Elend der Menſchen, die ihr Leben in einer ſolchen immerwährenden ſelbſt verurſachten ſchändlichen Unruhe, in der elenden Sclaverey der Sünden zubringen, um ſich in jenen Abgrund zu ſtürzen, in welchem die Verdamten unaufhörlich gequälet werden, und **keine Ruhe haben Tag und Nacht!** Offenb. Joh. 14, 11.

Inſonderheit können wir an denen, die dem Mammon dienen, mit unſern Augen ſehen, wie voller Unruhe das Leben mancher Menſchen iſt. Wie unruhig, wie verblendet ſind die Seelen derer, die da reich werden wollen? Ihre Abſichten ſind allein auf den Mammon gerichtet, dieſem eilen ſie mit der gröſseſten Begierde entgegen; daher iſt es wohl kein Wunder, daß ſie in Verſuchung und Stricke, und viel thörichter und ſchädlicher Lüſte fallen, welche verſenken den Menſchen in das Verderben und Verdamnis. Wie richtig iſt das Bild, das uns David von ſolchen Mammonsknechten machet: **Sie gehen dahin wie ein**

Schämen, ſie machen ihnen viel vergebliche Unruhe; ſie ſamlen, und wiſſen nicht, wer es kriegen wird, Pſ. 39, 7.

Wir erinnern uns billig nochmals der ſchon oben angeführten güldenen Worte unſers Erlöſers: Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir: ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Es iſt demnach eine thörichte und vergebliche Bemühung, wenn wir außer Jeſu Ruhe ſuchen wollen. Diejenigen, welche ſolche in der Ehre, den Wollüſten und Reichthümern dieſes Lebens zu finden meynen, ſind gleich jenem unſaubern Geiſte, welcher dürre Stäte durchwandelt, Ruhe ſuchet, und ſie nicht findet, Luc. 11, 24. Es ſey fern von dir, o meine Seele! in dem unruhigen Meere dieſer Welt, den Grund deiner Zufriedenheit und die Quelle deiner Ruhe zu ſuchen. Suche Jeſum und ſein Licht, alles andre hilft dir nicht. In Jeſu und ſeiner Gemeinſchaft finde ich alles, was mein Herz ſtillen, und meinen Geiſt beruhigen kan. Durch ſein Blut wird mein Gewiſſen gereiniget von den todten Werken, und alſo die ſchmerzende Wunde geheilet, welche mir die Sünde geſchlagen hat. Durch ſeine Gnade kan ich die unruhigen und verkehrten Begierden meines Herzens dämpfen, und die fleiſchlichen Lüſte tödten, welche wider die Seele ſtreiten. Er erquicket meine Seele mitten in der Angſt der Trübſal und der Anfechtung. So bleibt Jeſus meine Zuverſicht und Stärke, eine Hülfe in den gröſſeſten Nöthen, die mich treffen können. Darum fürchte ich mich nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten in das Meer fielen. Wenn gleich das Meer wütete und tobete, und von ſeinem Ungeſtüme die Berge einfielen. Denn ſo

ſpricht

ſpricht mein Erlöſer, der Heilige in Iſrael, mein Heiland: Fürchte dich nicht, denn ich bin bey dir, weiche nicht, ich bin dein Gott. Ich ſtärcke dich, ich erhalte dich, ich helfe dir auch, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit, Jeſ. 41, 10.

Wie iſt mir doch, o Freund der Seelen!
So wohl, wenn ich mich lehn' auf dich.
Mich kan ſelbſt Noth und Tod nicht quälen,
Weil du, mein Heil, erquickeſt mich.
Laß dieſe Ruhe im Gemüthe
Nach deiner unumſchränkten Güte
Des Himmels ſüßen Vorſchmack ſeyn.
Weg, Welt, mit deinen Schmeicheleyen!
Nur Jeſus kan mich recht erfreuen.
O großer Troſt, mein Freund iſt mein! Amen.

## Am 9. Januarius.

Pſalm 39, 5.

**Aber, Herr! lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, daß mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß.**

### Betrachtung.

Unter einer ſolchen Menge von Künſten und Wiſſenſchaften, als in unſern Tagen unter den Menſchen blühen, und mit ſo großem Fleiße getrieben werden, iſt keine, welche mit der Kunſt wohl zu ſterben, verglichen werden könte. O göttliche Kunſt, deren Nutzen nicht in die engen Gränzen dieſes Lebens eingeſchränket iſt, ſondern ſich in die Ewigkeiten erſtrecket! O ſelige Wiſſen-

ſchaft,

ſchaft, welche uns lehret, bey dem Verluſte unſers Leibes, unſere Seele zu erretten! O höchſte Weisheit, gegen welche alle Weisheit dieſer Welt Thorheit iſt! Geiſt der Weisheit und der Erkäntniß! in deiner Schule lernen wir dieſelbe. Du allein kanſt unſere Finſternis helle machen: du allein kanſt bey uns den Trieb erwecken, Tod, Grab und Verweſung heilſamlich zu betrachten, vor deren Anblick die Kinder der Welt ihre Augen ſchließen: du allein kanſt uns hier den Weg zeigen, den wir wandeln ſollen. Herr! lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, daß mein Leben ein Ziel hat, daß ich davon muß.

Ich bin in der gegenwärtigen Welt kein Bürger, ſondern ein Pilgrim, ein Fremdling. Meine Walfahrt, meine Reiſe muß ein Ende haben. Wird auch ein Reiſender traurig ſeyn, wenn er ſich erinnert, daß er nicht ewig wallen, ſondern das Ziel ſeiner Reiſe erreichen ſoll? Wie thöricht würde ein Wandersman handeln, wenn er das Ende ſeiner Reiſe aus den Gedanken verlieren, ſich auf dem Wege mit kindiſchen und unnützen Beſchäftigungen aufhalten, oder gar fremde Wege erwählen wolte, welche ihn von dem Ziele ſeiner Reiſe völlig abführen würden. Mein Gott! laß mich nicht in dieſe Thorheit verfallen. Ich bin ja dein Pilgrim. Ich wandere durch die Wüſte dieſer Welt, nach deinem Willen. Leite du mich nach deinem Rath auf ebener Bahn. Meine Reiſe wird ſich da endigen, wo die Ewigkeit ihren Anfang nimt. Ach laß meine Augen allezeit auf das Ende meiner Reiſe, auf die Ewigkeit, gerichtet ſeyn. Die Zeit eilet davon, und ich vollende einen Schrit zur Ewigkeit, ſo oft ich eine Stunde, einen Tag

zurück

zurück lege. Wer weis, wie nahe ich bereits der Ewigkeit gekommen bin? Ach Herr! lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß.

Es muß ein Ende mit mir haben, dieſes iſt eine Wahrheit, welche den Kindern der Welt und der Eitelkeit gallenbitter iſt. Das wäre ihres Herzens Freude und Wonne, daß ihre Reichthümer, ihre Ehre, ihre Wollüſte ewig dauern möchten; allein ſie empfinden es unter dem Genuſſe derſelben, daß es ein Ende mit ihnen nehmen wird. Ein Ende mit Schrecken! wenn es heißt: du Narr! dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fodern! Möchten ſie doch dieſe Wahrheit wohl zu Herzen faſſen, ſie würden nicht auf die Thorheit fallen, ihr Herz an vergängliche Scheingüter zu hängen, welche ſie ſo bald, ſo plötzlich verlieren werden. Ach Herr! lehre doch die Kinder dieſer Welt, daß es ein Ende mit ihnen haben muß!

Es muß ein Ende mit mir haben! Kann mir dieſe Wahrheit bitter ſeyn, wenn ich ein Kind der Gnade, und ein Erbe des ewigen Lebens bin? Mein Vater, nim mich doch in Chriſto Jeſu zu deinem Gnadenkinde an, und ſchenke mir davon das ſelige Zeugnis deines Geiſtes. Laß doch die lebendige Hofnung in meiner Seele aufblühen: daß ich am Ende meines Lebens mit meinem Erlöſer ſol zur Herlichkeit erhaben werden; ſo werde ich mich freuen, daß es ein Ende mit mir haben wird.

Hier in der Welt muß ich immer im Streite ſeyn, und meine Tage ſind wie eines Tagelöhners. Tage der Leiden und der Trübſal, Tage der Anfechtung und Verſuchung, Tage der Schwachheit und der geiſtlichen Ohnmacht. Wie unausſprechlich

lich würde mein Elend ſeyn, wofern ich ewig in dieſem Jammerthale wallen ſolte? Ermuntere dich, mein Geiſt, und erquicke dich unter deiner Laſt, mit der ſeligen Hofnung, daß du nicht ewig das Kreuz tragen ſolſt. Dein Heiland iſt aus der Angſt und Gericht genommen, und dir hat der Herr die ſelige Verheißung gegeben: **Die Tage deines Leidens ſollen ein Ende haben**, Jeſ. 60, 20. **Denn ich bin gewiß, daß dieſer Zeit Leiden nicht werth iſt, der Herlichkeit, die an uns ſol offenbaret werden. Unſere Trübſal iſt zeitlich und leicht. Die Herlichkeit die uns bereitet iſt, iſt ewig, und über alle Maßen wichtig**, Röm. 8, 18. verglichen mit 2 Cor. 4, 17.

Dieſe Wahrheit: **es muß ein Ende mit mir haben**, gilt nur allein in der Zeit, in der Ewigkeit wird ſie keine ſtat finden. Die Auserwählten, die einmal vor dem Throne des Lammes triumphiren, dürfen nicht beſorgen, daß ihre Glückſeligkeit ein Ende nehmen werde. Der Erlöſer der Welt hat eine ewige Erlöſung erfunden. Wenn alſo die Geiſter der vollendeten Gerechten, einmal durch die geſegneten Thore des himliſchen Jeruſalems eingegangen ſind: **ſo wird ewige Freude über ihrem Haupte ſeyn, Schmerz und Seufzen wird weg müſſen**, Jeſ. 35, 10. dagegen werden die Verdamten nicht die geringſte Hofnung behalten, daß ihre Qual ein Ende nehmen wird. **Der Rauch ihrer Qual wird aufſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und haben keine Ruhe Tag und Nacht**, Offenb. Joh. 14, 11. **Ach Herr! laß meine Seele ſterben des Todes der Gerechten, und mein Ende ſeyn wie ihr Ende!**

Herr!

Herr! lehre doch mich, daß mein Leben ein Ziel hat. Iſt es auch möglich, daß Menſchen dieſe Wahrheit vergeſſen können; da ſie ſehen, daß andere Menſchen das Ziel ihres Lebens erreichen, und daß noch keiner ſolches überſchritten hat? Ich betrachte jene Wollüſtigen, die von den Eitelkeiten dieſer Welt trunken ſind, jene Geizigen, die ſo viel zeitliche Güter zuſammen ſcharren, als ob ſie einige hundert Jahre leben würden; was kan ich aus ihrem Verhalten anders ſchließen, als dieſes: daß ſie ſich einbilden, ihr Leben habe kein Ziel, und ſie haben mit dem Tode einen Bund gemachet. Welche Blindheit! welche Thorheit! Wilſt du, o meine Seele! dich derſelben ſchuldig machen? Nein! erinnere dich täglich, daß dein zeitliches Leben ein Ziel hat. Doch laß es nicht bey dem bloßen Andenken bewenden. Siehe dahin, daß dieſe Wahrheit dir recht lebendig werden, und bey dir einen recht tiefen Eindruck machen möge. Mein Gott! das iſt dein Gnadenwerk. Meine Zeit ſteht in deinen Händen. Ich weis meine Zeit nicht, ich kenne das Ziel meiner Tage nicht. Du allein kanſt mich ſo leiten, daß ich mein Lebensziel erreiche, wenn ich zu der Ewigkeit recht bereitet bin. Ach leite mich auf ebener Bahn, damit ich das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit davon bringen möge.

Herr! lehre doch mich, daß ich davon muß. Ich muß alles verlaſſen, was nur Welt und irdiſch heißt: ach möchte ich doch alles verläugnen, was Welt und irdiſch heißt! Wie ſchwer wird uns die Trennung von der Welt, wenn unſer Herz mit eiſernen Ketten an dieſelbe gebunden und gefeſſelt iſt? Es muß doch einmal geſchieden ſeyn. Ich muß diejenigen verlaſſen, welche meine

Seele liebet. Wohlan! ich wil ihre Liebe der Liebe meines Gottes aufopfern. Keine Creatur ſol mich mehr halten können, wenn mich die Stimme meines Freundes ruft. Ich muß davon, aus der Zeit in die Ewigkeit. Wird mir auch die Herlichkeit der Welt nachfolgen? Werde ich auch in meinem Sterben etwas mitnehmen? Nein! ich muß davon. Nackend lag ich auf dem Boden, da ich kam, da ich nahm meinen erſten Oden. Nackend werd ich auch hinziehen, wenn ich werd von der Erd, als ein Schatten fliehen. Was wird mir nachfolgen, wenn ich davon muß? Mein Gewiſſen, meine Werke. Ach mein Gott! ſo hilf mir, daß ich durch deines Geiſtes Stärke, mich befleiße rechter Werke.

Ich muß davon! Nein, ich wil davon! Ich wünſche aufgelöſet und bey Chriſto zu ſeyn. Was hat die Welt, das mich halten, das mich binden könte? Ich ſehne mich, o Bräutigam meiner Seele! nach deiner Ankunft. Ich werde dir mit Freuden folgen, wenn du mich zum Abendmahle des Lammes führen wirſt. Du ſprichſt: ich komme bald! Ich antworte mit dem Geiſte und der Braut: Amen, ja! kom, Herr Jeſu! Amen.

Kom, o angenehmer Gaſt,
Süßer Jeſu!
Nim von mir die Sündenlaſt,
Süßer Jeſu!
Du biſt meine Ruh und Raſt,
Süßer Jeſu!
Jeſu! ſüßer Jeſu! Amen.

# Am 10. Januarius.

Pſalm 39, 6.

**Wie gar nichts ſind alle Menſchen, die doch ſo ſicher leben? Sela!**

## Betrachtung.

Nichts iſt gemeiner unter den Menſchen, aber es iſt auch zugleich nichts thörichter, als der Hochmuth, als die ungegründete Einbildung, welche ſie eingenommen hat. Sie bilden ſich ein, ſie wären etwas, da ſie doch nichts ſind, und betrügen ſich ſelbſt. Herr! was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchenkind, daß du dich ſein annimſt? Er iſt ein Schatten, welcher verſchwindet: eine Eitelkeit, die nichtig und ungegründet iſt: eine Blume, welche verwelket: ein Gras, welches verdorret: ein Dampf, der in der Luft verfliegt: ein Traum, welcher dahin iſt, wenn man erwachet: ein Gedanke, der davon eilet: ein Schein, ein Nichts!

Die Herlichkeit der Monarchen blendet die blöden Augen der ſchwachen Sterblichen. Ihre Macht, ihre Reichthümer, ihre Kronen, ihr Purpur, ihre Hoheit, ſcheint nur etwas zu ſeyn, und was iſt ſie in den Augen Gottes? ein Nichts! Wie leicht iſt es dem Allmächtigen, die Gewaltigen vom Stuhle zu ſtürzen, und die Mächtigen auf Erden in den Staub zu legen? In den Augen Gottes ſind die gewaltigſten Heere, die herlichſten Königreiche, die zahlreichſten Völker, nichts mehr, als in unſern

Augen ein Haufen verächtlicher und ſchwacher Ameiſen, welche wir mit unſern Füßen zertreten. Die Himmel, und alle ihre Heere, ſind ein Nichts vor dem Unendlichen; was iſt die Erde vor ihm? ein Sonnenſtäubchen. Was ſind die Monarchen? was ſind die Großen dieſer Erde? was iſt der ſtolze und aufgeblaſene Menſch? was bin ich? Aſche und Erde. Herr! laß mich lebendig erkennen, daß du mit Namen heißeſt: Herr alleine, der Höchſte in aller Welt. Pſ. 83, 19.

Dieſe Wahrheit, dieſes Verhältnis der Menſchen gegen Gott, bey welchem die Herlichkeit der Menſchen völlig verſchwindet, hat die Schrift an vielen Stellen mit dem größeſten Nachdrucke vorgeſtellet. Was kan von dieſer Sache ſchöners und nachdrücklichers gedacht werden, als das Bild, das uns der Prophet Jeſaias davon darſtellet: Siehe, die Heiden ſind geachtet wie ein Tropfen, der im Eimer bleibt, und wie ein Scherf, der in der Wage bleibt. Siehe, die Inſeln ſind wie ein Stäublein. Alle Heiden ſind vor ihm wie ein Nichts, und wie ein Nichtiges und Eiteles geachtet.

Dieſe Eitelkeit, dieſe Nichtigkeit, unter welcher die Menſchen liegen, erſtrecket ſich denn nun zugleich über alles, was ſie haben und vermögen, inſonderheit über alles dasjenige, woran ihr Herz bey ſeinem gegenwärtigen Verderben am meiſten gehangen, und womit es ſich am ſtärkſten aufzublähen pfleget: wir können daher den Ausſpruch Davids: Wie gar nichts ſind alle Menſchen! auf viele andere menſchliche Dinge deuten, und wir werden finden, daß er ſich dazu vortreflich wohl ſchicket.

Wie gar nichts iſt die Herlichkeit der Menſchen? Herodes ſas in ſeinem königlichen Kleide. Das Volk betete ihn an, als einen Gott. Sein Herz blähete ſich auf. Der Engel des Herrn ſchlug ihn, er ward von den Würmern gefreſſen, und gab den Geiſt auf, Ap. Geſch. 12, 21. Was iſt eine Blume auf dem Felde? Ein vergängliches Nichts. Der Erlöſer bezeuget, daß Salomo in aller ſeiner Herlichkeit nicht einer Lilie gleich geweſen, Matth. 6, 29. Was iſt alſo die Herlichkeit der Menſchen, da ſie von den Blumen auf dem Felde noch übertroffen wird? Wie gar nichts iſt die Schönheit der Menſchen! Sie iſt nichts mehr, als die Schönheit der Blumen auf dem Felde. Wenn der Wind darüber geht, ſind dieſe nimmer da, und wenn eine kleine Krankheit einen ſchönen Abſolom und eine wohlgebildete Bathſeba ergreift; ſo wird ihre Schönheit oft in wenigen Stunden verzehret, wie von Motten. Ein Todtengerippe kan hier am beſten die Stelle eines Lehrmeiſters vertreten, und aus der Betrachtung deſſelben können wir die Frage: was iſt die Schönheit der Menſchenkinder? am richtigſten und volſtändigſten beantworten. Ach wie gar nichts ſind die Reichthümer der Menſchen! Sie ſind eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüther. Mit großem Nachdrucke nennet Paulus den Reichthum, den ungewiſſen Reichthum, 1 Tim. 6, 17. weil wir auf den Beſitz deſſelben nicht eine Stunde ſichere Rechnung machen können. Die Menſchen übereilen ſich daher, wenn ſie die Reichen glückſelig preiſen. Elende Glückſeligkeit, welche auf einen ſo hinfälligen Sandhaufen gegründet iſt! Was helfen uns die Reichthümer der Erde auf unſerm Kranken-

kenbette, im Tode, in der Ewigkeit? Sie werden eine drückende Laſt. Wohlan, o meine Seele! laß dichs nicht irren, ob jemand reich wird, und ob die Herlichkeit ſeines Hauſes gros wird, denn er wird nichts in ſeinem Sterben mit nehmen, und ſeine Herlichkeit wird ihm nicht nachfahren, Pſ. 49, 17. 18. **Wie ſo gar nichts iſt die Ehre dieſes Lebens!** Es iſt nichts gemeiners, als daß die Lobſchriften und Ehrenpforten mit Füſſen getreten werden, an welchen Heucheley und Zwang gearbeitet haben. Kein Rauch verfliegt ſo ſchnel, als die Ehre der Welt. Elende Sterbliche, die ihr euch davon blenden und einnehmen laſſet! **Wie gar nichts iſt die Freude und Wolluſt dieſes Lebens!** So ſüße ſie unſern verderbten Herzen ſcheint, ſo viel Galle und Bitterkeit führet ſie mit ſich. Was das ſinnliche Gefühl am meiſten kützelt, das iſt dem Verdruſſe am nächſten. Belſazer machete ſeinen Gewaltigen und Hauptleuten ein herlich Mahl, und war mit ihnen voller Freuden. Er erblickete eine Hand, welche einige Worte an die Wand ſchrieb. In dem Augenblicke verſchwand alle Freude, und die bitterſte Traurigkeit folgete derſelben. Der König entfärbete ſich, und ſeine Gedanken erſchrecketen ihn, daß ihm die Lenden ſchütterten, und die Beine zitterten, Dan. 5, 6. Alles dieſes zuſammen genommen, beweiſt den davidiſchen Ausſpruch: **Wie ſo gar nichts ſind alle Menſchen!**

Indeſſen ſollen wir doch nach den Abſichten der göttlichen Weisheit und Liebe etwas ſeyn. Gott hat uns vor allen übrigen ſichtbaren Creaturen einen unendlichen Vorzug geſchenket, da er uns eine vernünftige Sele gegeben, und uns alſo zur

Ewigkeit beſtimmet hat. So hoch uns die göttliche Güte erhaben; ſo tief hat uns die Sünde erniedriget. In dieſer Abſicht ſind wir weniger als nichts. Die Unſterblichkeit unſers Geiſtes erhöhet unſer Elend unbeſchreiblich, wenn wir in Sünden ſterben, und ein Thier, deſſen Sele im Tode in der Luft zerfladdert, hat vor einem Menſchen, der in die unſelige Ewigkeit geht, unendliche Vorzüge.

Wir ſind nichts, als natürliche Menſchen, wir ſind weniger als nichts, als Sünder; allein wir können die glückſeligſten unter allen Creaturen werden, wenn wir an Jeſum glauben. So tief hat ſich unſer Erlöſer erniedriget, um uns zu erhöhen. Außer Jeſu, nichts als Tod; in Jeſu, Leben und unvergängliches Weſen. Außer Jeſu, Schmach und Schande; in Jeſu, Ehre und Herlichkeit. Außer Jeſu, ewiges Verderben von dem Angeſichte Gottes, und von ſeiner herlichen Macht; in Jeſu, Heil und Seligkeit. Mein Erlöſer! wie kan ich armer nichtiger Menſch es dir vergelten, daß du mich aus dem Staube erhöhet, und zu der Würde eines Kindes Gottes gebracht haſt? Durch deine Gnade bin ich, was ich bin. Tauſend, tauſend mal ſey dir, liebſter Heiland, Dank dafür! Amen.

## Am 11. Januarius.

### Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Wir können von dem tiefen Verfalle, in welchem das menſchliche Geſchlecht liegt, nicht beſſer überzeuget werden, als wenn wir die Sicherheit betrachten, in welcher ſo viele Menſchen bey

bey der äuſerſten Gefahr einhergehen, in welcher ſie ſchweben. Das iſt ein offenbares Merkmal der allergrößeſten Thorheit und Blindheit, daß Menſchen, die ſo gar nichts ſind, doch ſo ſicher leben.

Die Menſchen leben ſicher, in Abſicht auf das Heil ihrer Sele. Wie wenig wiſſen, wie wenig glauben, daß eine unſterbliche, und zur Ewigkeit erſchaffene Sele, in ihnen wohnet? Ihre Sorgen, ihre Bemühungen ſind lediglich und allein auf die Erhaltung und Pflege des Leibes gerichtet. Die Sorgen der Nahrung, die Reichthümer, die Wolluͤſte dieſes Lebens, haben ſie eingenommen, daß ſie ihre Seele und deren ewiges Heil ganz vergeſſen. Kömt es hoch, ſo faſſen ſie den Vorſatz, auf dem Krankenbette oder im Alter, an die Errettung ihrer Seele zu denken. Sie opfern alſo die ſchönſte Blüte ihrer Jahre, dem Satan und der Sünde auf, und meynen, Gott werde zufrieden ſeyn, wenn ſie ihm zuletzt ein ausgezehrtes Todtengerippe, mit einigen matten, und durch die Todesangſt ausgepreßten Seufzern, darböthen. Kan die Sicherheit eines Menſchen, welcher mitten in dem Meere auf dem Maſtbaume ſchläft, größer und thörichter ſeyn, als die Sicherheit ſolcher Sünder iſt, welche auf Gnade ohne Bedenken hinſündigen, in der Hofnung, daß ſie zuletzt, wenn ſie erſt den Zorn Gottes recht auf ſich gehäufet haben, wenn ſie den Reichthum der Geduld, Güte und Langmuth viele Jahre verachtet haben, noch Zeit und Raum genug haben werden, Gnade zu ſuchen, Gnade zu finden? Möchte doch ſolchen ſichern Sündern die heilſame Warnung Sirachs einen recht tiefen Eindruck in ihr Herz geben, da er ſpricht: **Denke nicht, Gott iſt ſehr barmherzig: er wird mich nicht ſtra-**

 fen,

ſen, ich ſündige ſo viel als ich wil. Er kan bald alſo zornig werden, als gnädig er iſt, und ſein Zorn über die Gottloſen hat kein Aufhören. Darum verzeuch nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und harre nicht mit der Beſſerung deines Lebens bis in den Tod, denn ſein Zorn kömt plötzlich, und wirds rächen und dich verderben, Sir. 5, 6. f.

Die Menſchen leben ſicher, in Abſicht auf ihr Ende. Was ſehen wir häufiger, als daß Menſchen ſterben und zu Grabe getragen werden? Was empfinden wir öfter, als Schmerzen und Schwachheiten unſers Leibes? Und was ſind dieſes anders, als Vorboten des immer näher herbeyrückenden Todes? Und wenn der Arzt an der baufälligen Hütte unſers Leibes gleich lange flicket, ſo kan er doch zuletzt den Einfal derſelben nicht verwehren, welcher öfters plötzlich und ſchnel erfolget. Würden wir es glauben, daß es möglich wäre, daß Menſchen bey dieſer großen und offenbaren Todesgefahr, worin ſie ſchweben, dennoch in Abſicht auf ihr Leben, in einer ſo großen Sicherheit dahin gehen könten, wo wir es nicht mit Augen ſähen? Wir legen gar oft und ohne das geringſte Bedenken das Bekäntniß ab: alle Menſchen müſſen ſterben; allein wenn ein jeder davon auf ſich die Zueignung machen, wenn er bekennen ſol, daß auch er ſterben müſſe, daß auch er bald und ſchnel dahin fahren könne; ſo leget das verderbte Herz der Menſchen immer tauſend Hinderniſſe in den Weg, es ſteigt aus dieſem Abgrunde immer eine Wolke von Dünſten und Nebeln nach der andern empor, welche unſere Augen verfinſtern, daß wir dieſe helſcheinende Wahrheit nicht erblicken, und weit über unſe-

unſere Sterblichkeit hinüber ſehen. Bekennen wir noch dieſelbe mit dem Munde; ſo läugnen wir doch ſolche öfters mit der That. Unſere Handlungen ſind öfters ſo eingerichtet, daß es nicht anders ſcheint, als ob wir ein Privilegium und einen Freybrief vor dem Tode erhalten hätten.

Der Erlöſer, welcher uns Menſchen inſonderheit mit ſolcher Sorgfalt aus dieſem ſo gefährlichen Schlafe der Sicherheit zu erwecken geſuchet, giebt uns von einem ſolchen ſichern Sünder ein vortrefliches Bild. Er ſpricht: Es war ein reicher Menſch, des Feld hatte wohl getragen. Und er gedachte bey ihm ſelbſt, und ſprach: was ſol ich thun? ich habe nicht, da ich meine Früchte hinſamle. Und ſprach: das wil ich thun, ich wil meine Scheuren abbrechen und größere bauen, und wil darein ſamlen alles, was mir gewachſen iſt, und meine Güter. Und wil ſagen zu meiner Sele: liebe Sele, du haſt nun einen großen Vorrath vor dir, auf viele Jahre: Habe nun Ruhe, iß und trink, und habe guten Muth. Aber Gott ſprach zu ihm: Du Narr! dieſe Nacht wird man deine Sele von dir fodern, wes wirds ſeyn, das du geſamlet haſt? Luc. 12, 16. f. Wie viel Brüder, wie viel Nachfolger hat dieſer blinde und trunkene Reiche auf dem gefährlichen Wege der Sicherheit gehabt! Wie gros iſt in unſern Tagen noch die Anzahl derer, die ihm nachtaumeln! Elender Schluß! ich habe einen großen Vorrath auf viele Jahre, alſo habe ich auch noch viele Jahre zu leben. Vieleicht iſt dieſe Nacht die letzte: Vieleicht ſteht unſere Sele bereits vor dem Richterſtuhle Gottes, ehe die Morgenröthe anbricht; was wird alsdann der Vor-

rath auf viele Jahre helfen? Mit Recht verdienen ſolche ſichere Sünder den Namen, welchen der Heiland dieſem thörichten Reichen beyleget. Sie ſind Thoren und Narren, die des rechten Weges verfehlen. Sie ſind Kindern gleich, welche Häuſer von Kartenblättern bauen, die von der geringſten Bewegung zuſammen fallen.

Die Menſchen leben ſicher, in Abſicht auf die Ewigkeit. Mitten in dem Dienſte der Sünde und der Ungerechtigkeit, ſchmeichelt ſich der Sünder mit der Hofnung des ewigen Lebens. Sie hoffen ſelig zu werden, ob ſie gleich auf dem breiten Wege wandeln, der zur Hölle und Verdamnis führet. Sie hoffen Gott zu ſchauen, ob ſie ihn gleich täglich, ja ſtündlich mit vorſetzlichen Uebelthaten beleidigen. Sie hoffen mit Jeſu zur Herlichkeit einzugehen, ob ſie gleich das Kreuz Jeſu von ſich werfen, und mit Füßen treten, und die Welt, und ihre Augenluſt, Fleiſchesluſt, und hoffärtiges Weſen lieb haben. Welche gefährliche Sicherheit! Dieſen Elenden gehen die Augen gemeiniglich nicht eher auf, bis die Hölle ihren Rachen aufſperret, ſie zu verſchlingen. Wie gros wird alsdann ihr Entſetzen ſeyn, wenn ſie ſehen, wie ſchändlich ſie ſich ſelbſt betrogen? Wehe ihrer Seelen! denn ſie ſtürzen ſich ſelbſt in ſolches Unglück.

Wache auf, meine Seele! wenn dich der ſüße, aber gefährliche Schlaf der Sicherheit eingenommen. Bedenke, da du noch auf dem Wege biſt, was zu deinem Frieden dienet. Schaffe deine Seligkeit mit Furcht und Zittern. Du aber, mein Gott! Erforſche mich, und erfahre mein Herz. Prüfe mich, und erfahre, wie ich es meyne, und

ſiehe,

ſiehe, ob ich auf böſem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Hilf, o Herr Jeſu! hilf du mir,
Daß ich noch heute komm zu dir,
Und Buße thu den Augenblick,
Eh mich der ſchnelle Tod hinrück;
Auf daß ich heut und jederzeit
Zu meiner Heimfahrt ſey bereit. Amen.

# Am 12. Januarius.

Pſ. 49, 12. 13. 14.

Das iſt ihr Herz, daß ihre Häuſer währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben groſe Ehre auf Erden. Dennoch können ſie nicht bleiben in ſolcher Würde, und müſſen davon wie ein Vieh. Dies ihr Thun iſt eitel Thorheit, noch loben es ihre Nachkommen mit ihrem Munde. Sela.

## Betrachtung.

David leget uns in dieſen Worten ein volkommenes Bild von dem innern Selenzuſtande der Kinder dieſer Welt vor die Augen, daß wir ſagen müſſen, der Geiſt des Herrn habe gleichſam den Vorhang weggezogen, welcher das menſchliche Herz bedecket, und den David einen recht tiefen Blick in dieſen Abgrund thun laſſen. Er hat aber auch zugleich durch die Feder des Davids, über dieſen elenden Zuſtand der Kinder der Eitelkeit, ein ſolches Urtheil gefället, daß denen, die es

es leſen, das Herz beben möchte. Wir wollen dieſe merkwürdigen Worte ſtückweiſe betrachten.

Das iſt ihr Herz, daß ihre Häuſer währen immerdar, und ihre Wohnungen bleiben für und für. Das heißt: darin beſteht das ſehnliche Verlangen ihres Herzens, daß ſie ewig, und unaufhörlich in ihren Häuſern und in ihren öfters prächtigen Paläſten wohnen und bleiben, und in denſelben ein bequemes, reichliches und wollüſtiges Leben führen möchten. Daher iſt es ihnen eine bittere Wahrheit, wenn ſie hören, daß die Menſchen nur Pilgrimme und Fremdlinge auf Erden ſind, die hier keine bleibende Stäte haben. Sie erzittern, wenn ſie mit Ernſte daran denken, daß eine Zeit kommen werde, da ſie ihre prächtigen Zimmer mit einem engen Sarge, ihre Paläſte und mit Mühe und Koſten erbauete bequeme Wohnungen, mit dem finſtern Grabe verwechſeln ſollen. O Tod! wie bitter biſt du, wenn an dich gedenkt ein Menſch, der gute Tage hat, und dem es wohl geht in allen Dingen.

Ihr Wunſch iſt ferner darauf gerichtet, daß ſie große Ehre auf Erden hätten. Eigentlich lauten die Worte des Geiſtes Gottes alſo: daß Leute ſeyn möchten, welche ihren Namen in Ländern und auf Erden nennen. So ſind die Kinder der Eitelkeit. Nebſt einem ruhigen und wollüſtigen Leben, ſuchen ſie nichts heftiger, als Ehre. Was für Ehre? Etwa die Ehre bey Gott? O nein! die Ehre bey Menſchen, Joh. 12, 43. Ob ihre Namen im Himmel angeſchrieben ſtehen, ob ihr Gedächtnis bey Gott im Segen ſey, das iſt ihre wenigſte Sorge. Nur dahin geht ihr Dichten und Trachten, daß ſie ſich bey Menſchen einen großen

Namen machen; und wenn ſie ihren Zweck erhalten haben: ſo iſt das abermal ihr Herz, das heißt, ihres Herzens Wunſch, daß ſie ewig in ſolcher Würde bleiben möchten. O wie bitter, wie ſchrecklich iſt es ihnen daher, wenn ſie ſehen, daß der Tod unter den Menſchenkindern ſo wenig Unterſchied machet, und ſowohl diejenigen, die in hohen Ehren ſitzen, als die Geringſten auf Erden, ſowohl die Seiden und Kronen tragen, als die, ſo ihre Blöße mit einem groben Kittel bedecken, in ſeine Scheuren ſamlet!

Wie vergeblich, wie eitel ſind dieſe Wünſche der Kinder dieſer Welt! Wie viel tauſend haben dieſelben tauſendmal wiederholet; allein, iſt wohl ein einiger ſeines Wunſches gewähret? Hat wohl ein einiger von allen denen, denen es hier ſo gut zu ſeyn dünket, und die hier gern ewige Hütten bauen wolten, auf der Welt ein ewiges Leben erhalten? Bis hieher noch nicht, und bis an das Ende der Tage wird es nicht anders gehen. Das bleibt der alte Bund: **Menſch, du muſt ſterben!** Gott hat auf demſelben ſein Siegel gedrücket, und er wird es keinem Weltkinde gönnen, hier eine Ausnahme zu machen. Selbſt die Frommen, die Kinder Gottes, ſind nach dem Falle dieſem ſtrengen, dieſem algemeinen Geſetze der Sterblichkeit unterworfen, doch mit dem Unterſchiede, daß dieſe mit Freuden aus der Welt gehen, wenn jene mit Gewalt herausgeriſſen werden.

**Sie können nicht bleiben in ſolcher Würde. Sie müſſen davon, wie ein Vieh.** So unwürdig achtet der Geiſt Gottes die Sünder, wenn ſie auch noch ſo große Würden auf Erden gehabt, daß er ihr Ende, mit dem Ende des Viehes vergleicht. Nicht in dem Verſtande, als ob bey ihnen,

nen, wie bey den Thieren, im Tode alles aus ſey; ſondern weil ſie ſo wenig bedacht, was zu ihrem Frieden dienet, und ſich auf ihr Ende ſo gar nicht bereitet haben, in welchem Falle ſie dem Viehe ähnlich ſind, das zur Schlachtbank geriſſen wird, ehe es ſich ſolches vermuthet. Ihr Ende iſt in anderer Abſicht noch elender, als der Tod eines Viehes. Dieſes hat nach dem Tode weder Freude noch Leid zu hoffen. Sie aber finden nach dem Tode zu ihrem äuſerſten Schrecken diejenige Ewigkeit, welche ſie in dieſem Leben vergeblich gewünſchet haben.

Wenn wir dieſes Verhalten der Kinder der Eitelkeit, nur bloß nach den Grundſätzen einer geſunden Vernunft betrachten, was finden wir darin? Nichts anders, als was der Geiſt Gottes uns darin entdecket: **Dies ihr Thun, heiſt es, iſt eitel Thorheit.** Eine Thorheit, welche von den Vätern auf die Kinder, von den Vorfahren auf die Nachkommen erbet. Eine Thorheit, welche, ſo offenbar ſie auch iſt, ſo leicht ſie auch in die Augen fält, dennoch die Nachkommen ſowohl, als die Voraltern, bezaubern kan. Die Nachkommen pflegen ſonſt die Fehler und Schwachheiten ihrer Vorfahren leicht zu entdecken; in dieſem Stücke aber liegen dieſe mit jenen unter einerley Verblendung. Sie wiederholen nicht allein die vergeblichen Wünſche der Verſtorbenen, nach einem ewigen Leben in der Welt; ſondern ſie rühmen und preiſen auch ihre Thaten, welche die Eitelkeiten zum Zwecke gehabt. **Noch, ſaget David, loben es die Nachkommen mit ihrem Munde. Sela.**

Meine Sele komme nicht in den Rath derer, die das Eitle ſo lieb, und die Lügen ſo gerne haben. Wohl mir, wenn ich mein Herz beyzeiten von den

Eitel-

Eitelkeiten der Welt losreiße, ehe der Tod einen Ris machet, der gewaltſam, und daher höchſtſchmerzlich iſt! Bey dir, o mein Erlöſer, iſt gut ſeyn! Bey dir iſt Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu deiner Rechten ewiglich. Nim mich auf in deine ewige Hütten, da du auch für mich die Wohnung bereitet haſt. Du ſprichſt: ich verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater, Joh. 16, 28. Möchte ich doch dir auf dieſem Wege nachfolgen! Ja, mein Erlöſer, du haſt die Welt verlaſſen; allein mich, dein erkauftes Gut, wirſt du nicht verlaſſen; ſondern mich immer kräftiger nach dir ziehen; ſo gehe ich mit dir zum Vater.

Was frag ich nach der Welt!
Im Huy muß ſie vergehen.
Ihr Anſehn kan durchaus
Dem Tod nicht widerſtehen.
Die Güter müſſen fort, und aller Pracht zerfält.
Bleibt Jeſus nur mein Theil, was frag ich nach der Welt! Amen.

## Am 13. Januarius.

1 Petr. 2, 11.

**Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrimme, enthaltet euch von den fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten.**

### Betrachtung.

Es iſt ein wichtiger Bewegungsgrund, deſſen ſich der Apoſtel in dieſen Worten bedienet, einer wichtigen Ermahnung an den Herzen der Gläubigen, an welche er ſchrieb, das Gewicht und

und den Nachdruck zu geben. Er will ſie ermuntern, ſich von den fleiſchlichen Lüſten zu enthalten, oder welches einerley, den aufwallenden böſen Neigungen und Begierden ihres Herzens, einen tapfern und freudigen Widerſtand zu thun, damit ſie niemals zum Ausbruche kommen möchten. Er nennet ſie **fleiſchliche Lůſte**, theils ihren Urſprung, theils ihre Abſcheulichkeit anzuzeigen; er ſaget von ihnen: **daß ſie wider die Seele ſtreiten.** Hätte er die Gefahr, welche ſie mit ſich führen, nachdrücklicher vorſtellen können? Allein, er gebrauchet ſich noch eines ganz beſondern, und wahrhaftig ſehr kräftigen Bewegungsgrundes. Er führet den Gläubigen zu Gemüthe: **daß ſie Fremdlinge und Pilgrimme ſind.** Eine Vorſtellung, welche die aufmerkſamſte Betrachtung verdienet.

Gläubige ſind in dieſer Welt Fremdlinge. Im eigentlichen Verſtande waren ſolches diejenigen Chriſten, welche das Judenthum verlaſſen, und das Evangelium von Jeſu angenommen hatten, dabey aber von Paläſtina entfernet, in verſchiedenen Gegenden des kleinen Aſiens wohneten: oder mit einem Worte, diejenigen Gläubigen, an welche der Apoſtel Petrus ſeine Briefe inſonderheit gerichtet hätte. Allein ſie waren auch noch aus einem andern Grunde, Fremdlinge, und dieſer Grund liegt darin, weil ſie Bekenner des Namens Jeſu, und wahre Nachfolger des Erlöſers der Welt waren, für welche alle die Welt ein fremdes Land iſt. Aus dieſem Grunde nennet ſich David, **einen Gaſt auf Erden**, Pſ. 119, 19. Aus dieſem Grunde ſpricht Paulus: **Wir haben hier keine bleibende Stäte**, Ebr. 13, 14. Und Jeſus ſelbſt führet

ſeinen

ſeinen Jüngern inſonderheit, überhaupt aber allen ſeinen Gläubigen dieſe Wahrheit zu Gemüthe, da er ſpricht: Wäret ihr von der Welt; ſo hätte die Welt das Ihre lieb; da ihr aber nicht von der Welt ſeyd; ſondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum haſſet euch die Welt, Joh. 15, 19. So ſind denn die Kinder Gottes in der Welt eben das, was die Kinder Iſrael in Aegypten waren. Dieſen gieng es in Aegypten bald wohl, bald übel. Als Gott ganz Aegyptenland mit einer algemeinen Finſternis heimſuchete, war es allein helle in den Wohnungen Iſraels. Sie wurden hart gedränget, aber nicht unterdrücket. Endlich kam die beſtimte Zeit, da ſie der Herr mit mächtigem Arme, und mit ſtarker Hand aus dem Dienſthauſe heraus führete. Ein Bild, das den Zuſtand der Gläubigen auf Erden vortreflich vorſtellet. Sie haben in der Welt manche Stunde der Erquickung; allein die Stunden der Verſuchungen und der Leiden, kommen bey ihnen auch ſehr häufig. Wenn die Welt in Finſternis und Schatten des Todes liegt; ſo ſcheint ihnen das Licht des Lebens. Man dränget ſie hart, aber ſie können ſo wenig untergedrücket und vertilget werden, als die Iſraeliten in Aegypten. Sie rühmen vielmehr mit Paulo: Wir haben allenthalben Trübſal, aber wir ängſtigen uns nicht: uns iſt bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlaſſen. Wir werden gedrücket, aber wir kommen nicht um, 2 Cor. 4, 8. 9. Endlich kömt die erwünſchte Stunde, da der Herr ſie durch einen ſeligen Tod erlöſet von allem Uebel, und ihnen aushilft zu ſeinem ewigen himliſchen Reiche.

Kinder Gottes ſind Pilgrimme; Reiſende, ſolche, die wallen, und ihre Walfahrt, ihre Reiſe, dauret ſo lange als ſie leben. Jacob nante ſein Leben eine Walfahrt oder Pilgrimſchaft, als er dem Könige Pharao dieſe Antwort gab: **Die Zeit meiner Walfahrt iſt hundert und dreyßig Jahre,** 1 B. Moſ. 47, 9. Die Welt, durch welche ſie wallen, iſt eine Wüſte, ein Jammerthal. Wie ſaure Wege müſſen ſie oft gehen? Welche Berge müſſen ſie überſteigen? Wie viel Hinderniſſe finden ſie auf ihrer Reiſe vor ſich? Der Zweck ihrer Reiſe iſt ihr rechtes Vaterland, nämlich der Himmel und die Seligkeit, wo Jeſus iſt. **Wir ſehnen uns nach unſerer Behauſung, die vom Himmel iſt, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden,** ſchreibt Paulus, 2 Cor. 5, 2. Alle Schritte, die ſie thun, ſind nach dieſer Wohnung der Seligen gerichtet. Sie wandeln zu dem Ende mit aller Sorgfalt, in den Wegen der Gebote Gottes: ſie gehen unaufhörlich fort, und ſehen niemals zurück nach dem Sodom dieſer Welt, und ſo erreichen ſie unter dem Beyſtande, und unter der Gnadenleitung des heil. Geiſtes, das vorgeſteckte Ziel, das Kleinod, welches vorhält die himliſche Berufung Gottes, in Jeſu Chriſto. Wie genau ſtimmet alſo das Bild mit der Sache ſelbſt überein? Was hätte Petrus für ein beſſeres Gleichniß erwählen können, den Zuſtand der auf Erden wallenden Chriſten abzuſchildern, als wenn er dieſelben als Fremdlinge und Pilger vorſtellet?

Auch die Kinder der Welt ſind Fremdlinge und Reiſende. Sie müſſen davon. Betrübte Verblendung, da ſie dieſe Wahrheit nicht einſehen, ſondern das Gegentheil glauben! Sie bauen hier veſte,

und ſind doch fremde Gäſte. Daher entſteht die gefährliche und verderbliche Sicherheit, in welcher dieſelben dem Abgrunde der Ewigkeit entgegen eilen. Möchten doch Kinder Gottes ſich mit aller Sorgfalt davor hüten, und niemals vergeſſen, daß ſie Fremdlinge und Pilgrimme ſind! Dieſe Betrachtung würde ſie erwecken, alles zu meiden, was ſie von dem rechten Wege abführen könte, ſie würden inſonderheit die ſo giftige Geſelſchaft der Sünder fliehen, und die Gemeinſchaft des Erlöſers mit deſto größerer Sorgfalt ſuchen, ohne deſſen Beyſtand ſie nicht einen Schrit auf dem Wege zu einer ſeligen Ewigkeit fortgehen können. Sie würden jene Häuſer des Friedens, jene geſegneten Wohnungen der Gerechten, niemals aus den Augen verlieren, und um dieſelben zu erlangen, die Welt und ihre Reizungen freudig unter die Füße treten.

Ich bin ein Gaſt auf Erden, ein Fremdling und Pilger. Gefält es Gott, meine mühſelige Reiſe zu verkürzen, warum ſolte ich murren? Die Zeit meines Lebens iſt böſe: ich werde es alſo als eine göttliche Wohlthat anzuſehen haben, wenn ſie wenig iſt. Der Tod iſt die Thür, und der Eingang in das wahre Land der Zufriedenheit, warum ſolte ich denſelben ängſtlich ſcheuen? Nein!

Kom, o Tod! du Schlafes Bruder,
Kom und führe mich bald fort,
Löſe meines Schiffleins Ruder,
Bringe mich zum ſichern Port;
Es mag, wer da will, dich ſcheuen,
Du kanſt mich vielmehr erfreuen.
Denn durch dich kom ich dahin,
Wo ich ſtets bey Jeſu bin. Amen.

# Am 14. Januarius.

Hiob 17, 1.

## Mein Oden iſt ſchwach!

### Betrachtung.

Wir empfinden auf unſerer mühſeligen Reiſe durch die Wüſte dieſer Welt, tauſendfache Schwachheiten. Bald fühlen wir die Schwachheit des Geiſtes, welcher unter der Laſt der Traurigkeit, der Sorgen, der Anfechtungen, beynahe unterliegen wil; bald empfinden wir die Schwachheit des Leibes. Dieſe zerbrechliche Hütte drohet den Einfall. Tauſend Arten von Schmerzen und Krankheiten ergreifen denſelben. Es entzündet ſich ein heftiges und verborgenes Feuer in unſerm Geblüte. In der heftigen Wallung drükket ſolches ſehr ſtark nach der Bruſt, daher entſteht große Beklemmung des Herzens, und überhaupt der Zuſtand, welchen Hiob mit den wenigen Worten anzeiget: mein Oden iſt ſchwach.

Unſer Zuſtand würde noch einigermaßen erträglich ſeyn, wofern dieſe unterſchiedene Arten der Schwachheiten, ſich zu unterſchiedenen Zeiten beſonders einſtelleten. Ich würde bey der Munterkeit und Stärke meines Geiſtes, die Schwachheit meines Körpers leicht ertragen, und die Schwachheit und Mattigkeit meines Geiſtes würde nicht ſo heftige und bittere Empfindungen bey mir erwecken, wenn mein Körper zu eben der Zeit, ſich in völligem Wohlſtande befände; allein, wie iſt das möglich, da beyde durch ein ſo genaues Band ver-

vereiniget ſind? Bey den Leiden und Schwachheiten des Leibes, kan der Geiſt unmöglich ohne Empfindungen bleiben, und wenn der Geiſt von Angſt und Sorgen gemartert wird: ſo muß nothwendig der Leib mit darunter leiden. Wir können daher ſicher glauben, daß Hiob am Gemüthe ſowohl, als am Leibe gelitten, da ſein Mund in dieſe Klage ausbrach: **mein Oden iſt ſchwach!**

Mit einem ſchwachen Oden iſt allezeit eine algemeine Schwachheit des ganzen Leibes verknüpfet. So war der Zuſtand des geplagten Hiobs, von der Fußſohlen an, bis zu der Scheitel, war nichts geſundes an ihm. Er klaget: **mein Gebein hängt an meiner Haut und Fleiſche, und ich kan meine Zähne mit der Haut nicht bedecken. Erbarmet euch mein! erbarmet euch mein! ihr meine Freunde, denn die Hand des Herrn hat mich gerühret**, Cap. 19, 20. 21. Iſt es zu verwundern, daß er bey einem ſolchen elenden Zuſtande, die Schwachheit des Odens merklich empfinden müſſen?

Bittere Empfindungen für unſern äuſerlichen Menſchen! Traurige, finſtere, ſchreckensvolle Tage der Krankheit und Schwachheiten, wie leicht könnet ihr uns zu Boden werfen! Wie gros iſt die Angſt, welche wir auf unſerm Krankenlager erfahren müſſen! Wie unerträglich ſind die Schmerzen, welche unſern elenden Leib martern! Ach was ſind wir elenden Menſchen, wenn uns von unſern vorigen Kräften nicht mehr ſo viel übrig bleibt, als erfodert wird, den zu dem Leben unſers Leibes nöthigen Oden zu ſchöpfen! Da winſeln die gröſ̈eſten Helden wie ein Kranich, da girren die, die bey geſunden Tagen den Himmel ſtürmen wollen, wie

die Tauben. Hier müſſen auch Könige und Monarchen erfahren, daß ihre Macht Ohnmacht ſey. Auf ihren weichen Betten, in prächtigen Zimmern, umgeben von einer Menge derer, die ihre Befehle auszurichten bereit ſind, müſſen ſie doch in ihren Krankheiten ſeufzen: mein Oden iſt ſchwach! und alle ihre Macht reichet nicht hin, die abnehmenden Kräfte ihres Leibes nur einigermaßen zu erſetzen. Sie ſind Götter auf Erden, aber ſie müſſen ſterben wie Menſchen.

Wir erfahren es nicht allein an uns, daß unſer Oden ſchwach wird, ſondern wir müſſen es auch oft an denen ſehen, die unſere Sele liebet, und unſer Schmerz iſt bey einem ſolchen Anblicke öfters noch größer, als er ſeyn würde, woferne wir ſelbſt an der Stelle der Kranken wären. Was empfindet unſer Herz, wenn unſere Geliebten, mat, kraftlos, voller Angſt und Schmerzen, vor unſern Augen liegen? Wenn ihre ſchon halb gebrochenen Augen, wenn ihre matte Zunge uns um Hülfe und Erquickung anflehet, und wir nichts anders, als traurige Seufzer über unſer Unvermögen, zur Antwort geben können? Wenn der Arzt den Kopf ſchüttelt, und uns auf eine behutſame Art den unvermeidlichen Tod des Kranken anzeiget? Wenn ihr Oden immer ſchwächer, ihre Angſt größer wird, wenn ſie endlich vor unſern Augen verſcheiden, und wir müſſen ihnen die Augen zudrücken? Was empfindet bey dieſen Umſtänden unſer Herz?

Wie groß iſt das Elend der Menſchen? Haben wir Urſach gegen Gott zu murren, oder ihn anzuklagen, daß er zu hart mit uns verfahre? o nein! Wenn wir dieſe Verfügung Gottes, da er ſo häufige Schwachheiten und ſchmerzliche Krankheiten

heiten über die Menſchen verhänget hat, mit einem erleuchteten Auge betrachten; ſo finden wir darin die allerdeutlichſten Spuren der höchſten Weisheit, der höchſten Güte. Es iſt Weisheit, daß die Menſchen an ihrem eigenen Körper einen Lehrmeiſter haben, welcher ſie täglich ihrer Nichtigkeit, ihrer Sterblichkeit erinnert. Wie gros iſt der Stolz der Menſchen? Wie leicht erhebt ſich ihr Herz? Wie gern brauchen ſie das wenige Vermögen, das ſie haben, andere zu unterdrücken, oder andern wehe zu thun? Wie weit würden die Menſchen in dieſem Falle gehen, wenn die Geſundheit ihres Leibes unwandelbar, oder veſt wie Eiſen wäre? So aber hemmet Gott manchen in dem Laufe ſeiner Sünden und Gewaltthätigkeiten, durch eine unvermuthete und ſchmerzliche Krankheit. Er vergiſt andere, wenn er an ſich ſelbſt gedenken muß. Sein Zorn, ſein Muth wird ſchwach, wenn er fühlet, daß ſein Oden ſchwach wird; ja bey einigen wird dieſes wohl ein geſegnetes Mittel, wodurch ſie Gott zu ſich zieht, ſo, daß ſie anfangen, auf dem Krankenbette ſich vor Gott zu demüthigen, und ihn von ganzem Herzen zu ſuchen. Es iſt Güte, wenn uns Gott mit Krankheiten heimſuchet, und uns die Schwachheit unſers Odens bisweilen empfinden läßt. Denn es iſt ſolches ein kräftiges Mittel, die Gläubigen in der Gemeinſchaft Gottes zu erhalten. Dadurch machet ihnen Gott zuckerſüß den Himmel, und gallenbitter dieſe Welt. Die Reizungen der Welt ſind ihren Selen bey weitem ſo gefährlich nicht, wenn ſie bey einem kränklichen Leibe, keinen Geſchmack an den Wollüſten der Welt haben, als wenn ſie eine beſtändige Geſundheit beſitzen, und alſo der Welt genießen können. Was ihnen auf

der einen Seite abgeht, erſetzet Gott auf der andern: den Verluſt der Leibeskräfte, durch Gnadengaben; die Schwachheit des Leibes, durch Stärke des Geiſtes. Er erfüllet an ihnen, was er dort Paulo verheißen: **Las dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.** Mein Gott, ſey du in der Noth meine Hülfe, in der Schwachheit meine Stärke, im Tode mein Leben!

Las vergehen das Geſicht,
Hören, Fühlen, Schmecken weichen,
Las das letzte Tageslicht
Mich auf dieſer Welt erreichen;
Wenn der Lebensfaden bricht,
Läſt mich doch mein Jeſus nicht! Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Am 15. Januarius.

2 Cor. 12, 9.

**Las dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.**

## Betrachtung.

Dieſe erquickenden Worte des gnädigen und erbarmenden Gottes, können wir gar wohl als eine Antwort auf die Klage eines ſterbenden Gläubigen anſehen, wenn derſelbe ſeufzen muß: **Mein Oden iſt ſchwach!** Eigentlich haben ſie den Zweck, den bekümmerten Apoſtel Paulum in ſeinen geiſtlichen Anfechtungen aufzurichten; allein ich ſehe nicht, warum ein Gläubiger bey ſeiner leiblichen Schwachheit, und der daraus herflieſſenden Angſt und Traurigkeit, aus der herlichen

Quelle

Quelle dieſer Verheißung, nicht auch Troſt und Erquickung ſchöpfen ſolte. Wir wollen dieſe Worte in beyder Abſicht betrachten.

Paulus befand ſich in einem ſolchen Zuſtande, in welchem er die allerkräftigſten göttlichen Tröſtungen nöthig hatte. Er ſtand in hohen geiſtlichen Anfechtungen. Dieſes erkennen wir überhaupt aus ſeiner Klage: **Es iſt mir gegeben ein Pfahl ins Fleiſch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäuſten ſchlägt**, 7. v. Er redet in einem Bilde und Gleichniſſe, und es iſt uns unmöglich, die eigentliche Deutung deſſelben, alſo die eigentliche Art der Anfechtungen, welche Paulus erfahren müſſen, zu beſtimmen; und wir können auch dieſe Wiſſenſchaft ohne Schaden gar wohl entbehren. Er wandte ſich in ſeiner großen Angſt zu der lebendigen Quelle alles Troſtes, und ſuchete Erquickung für ſeine geängſtete Sele. Er ſuchete dieſelbe mit Seufzen und Flehen, und fand ſie. Denn der Herr antwortete ihm: **Las dir an meiner Gnade genügen, meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.** Ich merke bey dieſer göttlichen Antwort vorläufig an, daß der göttliche Troſt öfters von ganz anderer Art iſt, als wir denſelben verlangen. Paulus bat Gott, daß er die geiſtlichen Anfechtungen von ihm nehmen möchte; allein, an ſtat, daß Gott dieſe Bitte erhörete; ſo gab er ihm die Verſicherung, daß ſeine Gnade nicht von ihm weichen, und daß ſeine Kraft ihn in ſeiner Schwachheit mächtig unterſtützen ſolte. So that der Herr noch mehr, als ſein Knecht bat, oder verſtand. Iſt es nicht herlicher, durch göttlichen Beyſtand, zuletzt in den Anfechtungen und Verſuchungen zu gewinnen, und den Sieg zu behalten, als wenn durch die

göttliche Allmacht die Feinde zurückgehalten, und die Verſuchungen abgewendet werden? Gläubige haben hieraus zu lernen, daß ſie eigentlich Gott nicht vorſchreiben müſſen, wie er ſie in ihren Anfechtungen tröſten ſolle. Sie müſſen, wie Paulus, ſeinen Troſt annehmen, wie es ihm gefält denſelben zu geben, und verſichert ſeyn, daß er nach ſeiner Weisheit uns allemal ſolchen Troſt ſchenken werde, wie er unſern bekümmerten Selen am heilſamſten iſt.

Der Herr verheiſt ſeinem geplagten Knechte anfänglich den fortdaurenden Beyſtand ſeiner Gnade. Was hatte der Apoſtel alſo von dem Engel des Satans, ja von dem ganzen hölliſchen Heere zu beſorgen, da er der Gnade ſeines Gottes, der Gnade des Allmächtigen, ſo kräftig verſichert wurde? Dieſe Gnade war ihm Sonne und Schild. Sie erquickete und ſtärkete ſeine Sele, ſie war ſein Schutz bey allen Verfolgungen des Reichs der Finſterniß und des Fürſten deſſelben, ſie war ihm ein untrügliches Unterpfand des ewigen Lebens.

Wir können daher den erfreulichen Schlus machen, daß geiſtliche Anfechtungen und zeitliche Trübſale kein Zeichen und Merkmal des göttlichen Zornes ſind. Die Welt pfleget zwar oft ſo zu urtheilen; allein ſie betrügt ſich, indem ſie die Wege nicht kennet, auf welchen Gott ſeine Kinder führet. Selbſt ſchwache Kinder Gottes denken oft in ihrer Trübſalshitze, daß ſie von Gott verlaſſen ſeyn; allein ſie irren ſich gleichfals. Anfechtungen, Leiden und Trübſale und die Gnade Gottes, können gar wohl beyſammen ſtehen. Wir müſſen die Gegenwart der göttlichen Gnade nicht allemal aus den Empfindungen beurtheilen. Gott iſt ſeinen Kindern gnä-

dig, ohne daß ſie es fühlen und empfinden. Er entzieht ihnen aus weiſen Urſachen bisweilen dieſe, ihnen ſo angenehmen Empfindungen ſeiner Gnade; allein zu rechter Zeit ſchenket ihnen der Herr ſolche wieder. Er giebt ihnen von neuem die Verſicherungen ſeiner Gnade, durch das inwendige Zeugnis des heil. Geiſtes, und dieſes ſind denn die göttlichen Tröſtungen, welche die Sele erquicken. O lerne, lerne meine Sele, daß dein Vertrauen, muß auf Gott ohne Fühlen bauen.

Der Herr verheiſt ferner ſeinem geplagten Knechte die kräftigſte Unterſtützung in ſeiner Schwachheit: **meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig.** Paulus erkante und fühlete die Schwachheit ſeiner Natur und ſeines Fleiſches. Er beſorgete, daß er bey ſo großer Ohnmacht, unter den heftigen Anfällen des Feindes, zuletzt würde unterliegen müſſen. Der Herr kam ihm zu Hülfe, und verſicherte ihn, daß er ihn durch ſeine almächtige Gotteskraft dergeſtalt unterſtützen würde, daß er zuletzt alle Anfälle des Feindes, auch in ſeiner groſſen Schwachheit, durch göttliche Kraft überwinden würde. War dieſe göttliche Verheißung nicht hinlänglich genug, eine bekümmerte Sele aufzurichten, und ein geängſtetes Herz zu erquicken?

Wie oft erfahren die Kinder Gottes zu ihrer größeſten Verwunderung, zu ihrer innigſten Freude, daß die Kraft Gottes in ihrer Schwachheit mächtig iſt? Je mehr wir unſern eigenen Kräften zutrauen, deſto ſchwerer werden uns unſere Leiden, und deſto leichter müſſen wir in unſern Anfechtungen unterliegen. Petrus war nie ſchwächer, als da er im Vertrauen auf ſeine eigene Kräfte ſprach: **ich bin bereit, Herr! mit dir ins Gefängnis**

und

und in den Tod zu gehen, Luc. 22, 33. Er war nie ſtärker, als da er im Vertrauen auf den göttlichen Beyſtand und in der Kraft Gottes, dem hohen Rathe zu Jeruſalem mit Freudigkeit unter die Augen trat, und den ihnen ſo verhaſten Namen Jeſu des Auferſtandenen, öffentlich bekante. Wohl uns alſo, wenn wir unſere Schwachheit fühlen und lebendig erkennen. Je brünſtiger wir zu der Kraft Gottes unſere Zuflucht nehmen, je freudiger wir uns auf den Beyſtand des Allmächtigen verlaſſen, je mehr wir an unſerer eigenen Kraft verzagen; deſto gewiſſer, deſto herlicher iſt der Sieg, den wir zuletzt über alle Widerwärtigkeiten, Leiden und Anfechtungen, ja über das ganze höllische Heer, erhalten. Kinder des Allmächtigen! erweiſet eurem Gott die Ehre, und verzaget nicht, auch alsdann, wenn ihr eure Schwachheit am empfindlichſten fühlet. Verlaſſet euch mit freudigem Vertrauen auf die Kraft deſſen, der allein mächtig iſt, der überſchwänglich mehr thun kan, über alles was wir bitten oder verſtehen. Wir wollen uns unſerer Schwachheit rühmen; ſo wird die Kraft Chriſti in uns wohnen, und alsdenn werden wir ſtark ſeyn, ja in der äuſerſten Schwachheit ſagen können: ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Chriſtum! Phil. 4, 13.

Mit unſrer Macht iſt nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren.
Es ſtreitet für uns der rechte Mann,
Den Gott ſelbſt hat erkohren.
Fragſt du, wer er iſt?
Er heiſt Jeſus Chriſt,
Der Herre Zebaoth,
Und iſt kein andrer Gott,
Das Feld muß er behalten. Amen.

# Am 16. Januarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Die Worte des liebreichen Gottes, mit welchen er einen unter der Laſt der geiſtlichen Anfechtungen ſich beugenden Paulum aufrichtete, und welche in gleichen Fällen allen wahren Chriſten zur Erquickung dienen können, kommen uns auch alsdann herlich zu ſtatten, wenn wir über die Schwachheit unſers Odens klagen müſſen, wenn wir auf unſern Krankenbetten girren und winſeln müſſen, und daſelbſt wie ein dürres Land, uns nach Erquickung ſehnen. Gott ſorget nicht allein für den Geiſt ſeiner Gläubigen; ſondern er nimt ſich auch in leiblichen Trübſalen ihrer liebreich und väterlich an, daß ſie nicht verderben. Gelobet ſey der Herr täglich. Er leget uns eine Laſt auf, aber er hilft uns auch: wir haben einen Gott der hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet, Pſ. 68, 20. 21.

So ſpricht denn unſer Gott zu einem Gläubigen, der auf ſeinem Krankenbette ſeufzet: Las dir an meiner Gnade genügen. Wie oft flehen wir in ſolchen Umſtänden den Herrn, daß er die Schmerzen lindern, und die Laſt der Krankheit von uns nehmen wolle! Wir rufen mit Hiskia: Herr! ich leide Noth: lindere mirs, Eſ. 38, 14. Allein dem erſten Anblicke nach ſcheint es, als ob der Herr nicht höre, als ob er ſich mit einer Wolken bedecket habe, daß kein Gebet durchdringen könne. Unſere Krankheit nimt zu, die Schmerzen häufen

ſen ſich, die Gefahr wird gröſzer, und der Tod rük-
ket immer näher herbey. Haben wir bey ſolchen
Umſtänden das Recht, unſern Vater im Himmel
zu beſchuldigen, daſz er unſer nicht achte? daſz er
uns verlaſſe und verſäume? daſz er uns von Her-
zen plage und betrübe? daſz er ſeine Gnadenver-
heiſzungen von der gewiſſen Erhörung unſers Ge-
betes an uns unerfüllet laſſe? Ach! wie ſehr wür-
den wir mit ſolchen ungerechten Beſchwerden ſeiner
Liebe und Weisheit zu nahe treten? Thut Gott
gleich nicht allemal eben dasjenige, was wir verlan-
gen, und was wir ihm gleichſam vorſchreiben: hält
die Noth an, wird die Gefahr gröſzer; ſo antwor-
tet er doch ſeinen ſeufzenden Kindern allemal ge-
wis. Er ſpricht zu ihnen: **Las dir an meiner
Gnade genügen.**

Was fehlet uns, wenn wir einen gnädigen
Gott haben? Haben wir den, ſo haben wir wohl,
was uns zeitlich und ewig erfreuen ſol. Beſitzen
wir die göttliche Gnade, ſo iſt Ruhe und Friede in
unſerm Inwendigen. Können wir unſer Herz vor
Gott ſtillen; ſo müſſen uns allemal die äuſerlichen
Schmerzen unſers Leibes erträglich werden. Die-
ſen hohen Werth der Gnade Gottes erkante dort
Aſſaph lebendig; daher floſſen aus ſeiner kräftig ge-
rührten Sele, die güldenen Worte: **Herr, wenn
ich nur dich habe; ſo frage ich nichts nach Him-
mel und Erden: wenn mir auch Leib und Se-
le verſchmachtet; ſo biſt du doch allezeit mei-
nes Herzens Troſt und mein Theil,** Pſ. 73, 25.
26. Dieſe Gnade Gottes iſt in Mängel und Ar-
muth unſer Reichthum, in der Noth unſere Zu-
flucht, in der Angſt unſere Erquickung, in der
Schwachheit unſere Stärke, in der Krankheit un-
ſer

ſer Troſt, unſere Hofnung, unſere Hülfe, im Tode unſer Leben. Und wenn auch der Satan und das ganze hölliſche Heer auf uns erbittert wäre; ſo können ſie doch einem Gläubigen nichts anhaben, der durch die Gnade ſeines Gottes bedecket wird. Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſeyn? Röm. 8, 31.

Unſer von Natur ſo ungläubiges und zweifelhaftes Herz machet ſich oft unnötige Sorgen und Bekümmerniſſe. Sonderlich ſind wir gar ſehr geneiget, in den traurigen und finſtern Tagen der Krankheiten, unſer Vertrauen wegzuwerfen. Dieſe Züchtigungen, welche in der That Wirkungen der heilſamen Gnade Gottes ſind, ſehen wir für Merkmale ſeines Zornes an. Wir brechen daher gar leicht in die Klagen aus: Der Herr hat mich verlaſſen! der Herr hat mein vergeſſen! Ach wie beſchämet der liebreiche und treue Gott dieſe Klagen ſeiner ſchwachen Gläubigen, wenn er antwortet: Kan auch ein Weib ihres Kindes vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes, und ob ſie deſſelben vergäße, will ich doch dein nicht vergeſſen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet, Jeſ. 49, 15. Iſt uns dieſe Gnadenverheißung noch nicht genug; unſer Gott hat uns noch mehr in ſeinem Worte gegeben, welche unſer unruhiges Herz beruhigen können: Es ſollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade ſol nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens ſol nicht hinfallen, ſpricht der Herr dein Erbarmer, Jeſ. 54, 10.

Was verlangeſt du alſo noch weiter, o mein unruhiges und wallendes Herz! Kanſt du zweifeln,

feln, daß der Herr dieſe mehr als güldenen Verheißungen nicht erfüllen werde? Solte eine leichte Laſt zeitlicher Leiden, ſolten einige anhaltende Trübſale ſtark genug ſeyn, dein Vertrauen auf den lebendigen Gott wankend zu machen? o nein! Betrübe dich nicht, o meine Sele, und ſey nicht unruhig in mir. Harre auf Gott: denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichtes Hülfe und mein Gott iſt. Wohlan, und ob es währt bis in die Nacht, und wieder an den Morgen, doch ſol mein Herz an Gottes Macht, verzweifeln nicht noch ſorgen.

Indeſſen bleibt das allemal gewiß, daß wir uns der göttlichen Gnade in kranken Tagen nicht anders zu erfreuen haben, als wenn wir dieſelbe in geſunden Tagen ernſtlich ſuchen und ſorgfältig bewahren. Wie betrübt iſt der Zuſtand derer, welche auf ihrem Krankenlager inwendig von einem nagenden Gewiſſen, und äuſerlich von Schmerz und Krankheit gemartert werden? welche mit David ſeufzen müſſen: **Es iſt kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde.** Bey ſolchen Selen hält es allerdings ſchwer, ehe ſie die gnädige göttliche Antwort hören: **Las dir an meiner Gnade genügen**, und ſie haben allerdings Urſache, ihre Leiden als eine Folge ihrer Sünden, und als eine Frucht des gerechten Zornes Gottes, anzuſehen. Indeſſen verwirft doch Gott auch alsdann zerknirſchte und zerſchlagene Herzen nicht. Auch auf dem Krankenbette, ja auf dem Todtenbette, bleibt die Bekehrung möglich, und die göttliche Verheißung geht in ihre Erfüllung: Wenn ſie ſich bekehren werden in ihrer Noth zu dem Herrn, dem Gott Iſrael, und werden ihn von ganzem Herzen ſuchen, ſo wird er ſich finden laſſen, 2 Chron. 15, 4.

Iſt

Iſt es indeſſen rathſam, ſeine Buße bis auf das Krankenbette zu verſparen, und bey geſunden Tagen, durch fortgeſetzte Verwerfung der angebotenen Gnade, den Zorn Gottes gegen uns muthwillig zu reizen? Ach mein Gott! bewahre mich vor einer ſolchen gefährlichen Verblendung. Erwecke mich aufs kräftigſte, daß ich in dieſem Augenblicke anfange, dich von ganzem Herzen zu ſuchen, und nicht ablaſſe, bis ich deiner unſchätzbaren Gnade auf das kräftigſte verſichert worden; ſo werde ich auch auf meinem Kranken- und Sterbe-Bette nicht nöthig haben, mit der Verzweifelung zu ringen, ſondern in den gröſſeſten Schmerzen, ja ſelbſt in der Todesnoth, ſanft in deiner Liebe ruhn.

Hilf, Gott! daß ich in Zeiten
Auf meinen letzten Tag
Mit Buße mich bereiten
Und täglich ſterben mag.
Im Tod und vor Gerichte
Steh mir, Herr Jeſu! bey,
Daß ich im Himmelslichte
Zu wohnen würdig ſey. Amen.

# Am 17. Januarius.

## Zweyte Fortſetzung der vorhergehenden Betrachtung.

Die troſtvollen und erquickenden Worte des Herrn, da er zu dem bekümmerten Paulo ſpricht: meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig, ſind von ſolcher Wichtigkeit, daß ſie eine beſondere Betrachtung verdienen. Der Herr beſtimmet darin die vorhergehende alge-

meine Verheißung: las dir an meiner Gnade genügen, noch genauer, und zeiget darin an, was die Gläubigen eigentlich von ihm, im Stande der Anfechtung zu erwarten haben.

Wenn iſt unſere Schwachheit größer, als auf dem Todtenbette, ſonderlich in der letzten Noth? Wir empfinden die gewaltigen Anfälle des letzten Feindes, und haben keine Kraft, denſelben zu widerſtehen. In unſerm Geiſte fängt es an finſter zu werden, und es ſteht nicht mehr in unſerm Vermögen, unſere Gedanken zu ſamlen, oder auf eine gewiſſe Sache zu richten. Der Tod, der vor unſern Augen ſteht, ſeine gehäuften Bitterkeiten, welche wir nun alle empfinden, betäuben uns, daß wir unſern Geiſt nicht zum Himmel erheben können. Unſere Sinnen werden ſtumpf, und wir können uns derſelben nicht mehr bedienen, die Augen brechen, das Gehör verliert ſich, die Zunge iſt ſchwer, die Glieder unſers Leibes ſind voller Schmerzen, wir haben keine Kraft mehr, unſern, dem Einfalle nahen Leib, von einer Stelle des Bettes auf die andere zu bewegen; kurz, wer die Schwachheiten der Menſchen, wer ihr Elend in vollem Maaße ſehen wil, der darf nur einen Sterbenden betrachten. Solten die Gläubigen nicht das Recht haben, die Verheißung ihres himliſchen Vaters auch auf dieſen Zuſtand zu ziehen, und in ihrer äuſerſten Schwachheit ſich daran mit lebendigem Glauben zu halten, daß Gott verſprochen, daß ſeine Kraft in den Schwachen mächtig iſt? Ja, mein Gott! auf dieſe herliche Gnadenverheißung will ich bauen. Unter dem größeſten Gefühl meiner Schwachheit, wenn ich mir ſelbſt nicht mehr helfen kan, wenn aller menſchliche Troſt zerrint, wenn meine Lieben

ben und Freunde neben mir ſtehen, und auf meine Seufzer nur mit Thränen antworten; ſo ſchenke mir noch ſo viel Kraft, daß ich aus dem Innerſten meines Herzens noch den Seufzer zu dir hinauf ſteigen laſſe: Abba, mein Vater, las deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig ſeyn! Es iſt dein Wort, das dir mein Herz vorhält, kanſt du mir die Erhörung verſagen?

Wir können die Kraft Gottes, welche in unſerer Schwachheit mächtig iſt, von unterſchiedenen Seiten betrachten. Es iſt eine heilende Kraft, wenn er unſere Krankheiten wegnimt, und uns oft das Leben und die Geſundheit wieder ſchenket, wenn vor menſchlichen Augen alle Hofnung zur Geneſung verſchwunden iſt. Wie herlich bewies ſich dieſe Kraft Gottes an dem Könige Hiskias in ſeiner äuſerſten Schwachheit? Welche herliche Proben dieſer Kraft hat unſer Erlöſer in den Tagen ſeines Fleiſches abgeleget? Er reinigte die Ausſätzigen, er öffnete den Blinden die Augen, den Tauben die Ohren, und den Sprachloſen den Mund. Er heilete einen Kranken, welcher acht und dreyßig Jahre am Teiche Bethesda gelegen hatte. Er half allen dieſen Elenden ohne Mittel, blos allein durch ſein almächtiges Wort, und durch die mit demſelben wirkende heilende Kraft, welche in ihm wohnete. Auf dieſe Art bewies er in der That, daß die Weiſſagung Moſis an ihm in die Erfüllung gegangen, da er ſich ſelbſt nennet: den Herrn unſern Arzt. 2 Moſ. 15, 26. Iſt ſeine Hand verkürzet, daß er nicht mehr helfen könte? Iſt ſeine Kraft verſchwunden? nein! Er bleibt wie er iſt, und er iſt noch itzo der Herr, der Arzt ſeiner Gläubigen. Er ſchaffet uns Beyſtand in der Noth, wenn Menſchenhülfe kein nütze iſt.

Es iſt eine ſtärkende Kraft. Wie oft nehmen wir bey ſterbenden Gläubigen außerordentliche Wirkungen wahr, welche ſich mitten in ihrer äuſerſten Schwachheit offenbaren. Sie beweiſen eine Geduld, eine Standhaftigkeit, eine Freudigkeit, eine Verläugnung der Welt und des Irdiſchen, eine Sehnſucht, aufgelöſet und bey Chriſto zu ſeyn, welche alle Kräfte der Natur, ja die ordentlichen Gnadenkräfte überſteigen, und alſo Merkmale und Beweiſe ſind, daß die Kraft Gottes, daß ſeine ſtärkende Kraft, in ihrer Schwachheit mächtig ſey. Es iſt eine errettende Kraft; die Wirkungen davon fallen uns nicht ſo deutlich in die Augen. Der Gläubige ſtirbt, und muß nach dem äuſerlichen Anſehen der Gewalt des Todes unterliegen; allein hier wirket die errettende Kraft Gottes am herlichſten. Nicht der Tod, ſondern der Gläubige ſieget. Der Tod thut nichts weiter, als daß er den Gerechten auflöſet, und der Herr hilft ihm zugleich aus allen ſeinen Leiden. Der Herr errettet ihn aus der Gewalt des Todes, der Sünde und der Hölle. Sein Geiſt verläſt die zerbrochene Hütte des Leibes, und kömt zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu der Menge vieler tauſend Engel, zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten.

Allein ich lalle von dieſen unausſprechlichen Wohlthaten Gottes an ſeinen Gläubigen: ich bitte Gott, daß er mir ſolche an meiner Sele wolle erfahren laſſen. Ich ſchließe meine Betrachtung mit dem ausbündig ſchönen Schluſſe unſers Kirchengebetes: „Fürnämlich in der letzten Todesſtunde, „treib von uns den Satan mit allen ſeinen Anfechtungen, und vermehre uns den Glauben an deinen „Sohn Jeſum, daß wir überwinden alle Schrek-

„ken

„ken des Todes. Wenn denn unſere Ohren nicht „mehr hören können; ſo las deinen heiligen Geiſt „Zeugnis geben unſerm Geiſte, daß wir als deine „Kinder und Miterben Chriſti, bald ſollen mit Je„ſu, bey dir im Paradieſe ſeyn. Wenn auch unſere „Augen nicht mehr werden ſehen können; ſo thue „unſere Glaubensaugen auf, daß wir vor uns dei„nen Himmel offen ſehen, und den Herrn Jeſum „zu ſeines Vaters Rechten, auch wir ſeyn ſollen, wo „er iſt. Wenn auch unſere Zunge nicht mehr wird „ſprechen können; denn laß ſonderlich deinen Geiſt „uns vor dir vertreten mit unausſprechlichem „Seufzen, und einen jeden lehren in ſeinem Herzen „rufen: Abba! lieber Vater! Vater, in deine Hän„de befehle ich meinen Geiſt! „

Ja, mein Gott! auf dich allein verlaſſe ich mich. Las deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig werden. Mein Erlöſer!

Wenn mir am allerbängſten
Wird um das Herze ſeyn;
So reis mich aus den Aengſten,
Kraft deiner Angſt und Pein! Amen.

# Am 18. Januarius.

Hiob 17, 1.

## Meine Tage ſind abgekürzet.

### Betrachtung.

Es war eine Klage über die Kürze der Lebenszeit der Menſchen, welche Moſes dort anſtimmete: **Unſer Leben währet ſiebenzig Jahr, und wenns hoch kömt, ſo ſinds**

 acht=

achtzig, Pſ. 90, 10. Er hatte die Lebensjahre der Patriarchen vor Augen, welche oft acht bis neun hundert Jahre erreicheten, da er dieſe Klage ausſchüttete, und in Vergleichung mit dieſem Lebensziele, iſt unſer gegenwärtiges freylich kaum zu vergleichen, und wir können mit Hiob in dieſer Abſicht, auch wenn wir das Ziel Moſis erreichen, dennoch klagen: unſere Tage ſind abgekürzet.

Hiob befand ſich in dem gröſſeſten Elende, da er in dieſe Klage ausbrach. Seine Kraft war verſchwunden, ſeine Krankheit war unheilbar geworden. Es war keine Hofnung der Errettung mehr übrig. Er erwartete nichts anders als den Tod, und da er ſeine Jahre noch nicht hoch gebracht hatte, da er in Vergleichung mit denen andern Erzvätern, welche mit ihm zu gleicher Zeit lebeten, kaum die Hälfte ſeiner Jahre zurückgeleget hatte, und dem Grabe ſo nahe war; ſo ſeufzete er mit einem heimlichen Unwillen ſeines Herzens: meine Jahre ſind abgekürzet; allein Hiob irrete ſich. Es gefiel dem Herrn, ihn zu erhalten, da er glaubete, der Herr wolte ihn tödten: Hiob lebete nach ſeinen überſtandenen Leiden noch hundert und vierzig Jahre, und ſtarb alt und Lebens ſatt, Cap. 42. v. 16. 17.

Das Ziel, das Moſes ſetzet, iſt nicht dasjenige Ziel unſers Lebens, welches wir nothwendig erreichen müſſen; ſondern es iſt das Ziel, welches gemeiniglich die Höhe der menſchlichen Lebensjahre beſtimmet, und welches ſehr wenige überſchreiten. Es ſteht allemal in der Hand Gottes, unſere Tage abzukürzen, und uns in das Grab ſenken zu laſſen, wenn wir in unſerm Laufe kaum die Hälfte dieſes Zieles erreichet haben; Er iſt der Herr über Leben und Tod, wer darf von ihm und ſeinem Verhalten

Re-

Rechenſchaft fodern? Wer darf zu ihm ſagen, was macheſt du? Handelt nun Gott gleich bey der Abkürzung unſerer Tage, nach ſeiner unumſchränkten Macht: ſo handelt er doch, wie überhaupt allezeit, alſo auch hier inſonderheit, nach den beſten und heiligſten Abſichten. Es iſt Weisheit und Güte, wenn er das Lebensziel mancher Menſchen abkürzet. Wir wollen es verſuchen, ob wir davon etwas entdecken können.

Gott kürzet oft die Tage der Gottloſen merklich ab. Er läſt ſie ſo lange leben, daß ſie keine Entſchuldigung übrig behalten, als ob ſie vom Tode übereilet wären, und nicht Zeit und Raum zur Buße gehabt hätten; allein erkennet er nach ſeiner Allwiſſenheit, daß ſie fortfahren werden, den Reichthum ſeiner Geduld, Güte und Langmuth zu verachten, daß ſie ſich ſelbſt durch gehäufte Sünden, den Zorn häufen werden, auf den Tag des Zornes, daß ſie ſeiner Wahrheit und Kirche Schaden bringen werden; ſo ſetzet er ihnen Gränzen, wie dem wütenden und tobenden Meere. Er ſpricht zu ihnen: bis hieher ſolſt du kommen, und nicht weiter, hier ſollen ſich legen deine ſtolzen Wellen. Er verkürzet ihre Tage, und nimt ſie weg in der Hälfte ihrer Jahre. So ſchnel alſo die Gottloſen empor ſteigen und gros und herlich in der Welt werden; ſo ſchnel verſchwinden dieſelben, und nehmen ein Ende mit Schrecken. Dahin zielet die Ermahnung Davids an die Kinder Gottes, welche ſich an dem blühenden Glücke der Gottloſen ſo leicht ſtoßen: **Erzürne dich nicht über die Gottloſen, und ſey nicht neidiſch über die Uebelthäter: denn wie das Gras werden ſie bald abgehauen, und wie das grüne Kraut verwelken ſie**, Pſ. 37, 1. 2. Ein

merkwürdiges Beyſpiel davon hat uns der Geiſt Gottes an dem Könige Herodes dem Großen vor die Augen geſtellet. Dieſer Tyran verfolgte den neugebornen König der Jüden, und gedachte ihn zu tödten; darüber denn das Kindlein Jeſus mit ſeinen Aeltern in Aegypten fliehen mußte; allein er ſtarb noch in demſelben Jahre, und da hies es: Zeuch nun wieder hin in das Land Jſrael, ſie ſind geſtorben, die dem Kindlein nach dem Leben ſtunden, Matth. 2, 20. Wenn alſo die Gottloſen wüten, daß kein Auskommen zu ſeyn ſcheint; ſo kan ſie Gott bald abſchlachten, und denn ſind verloren alle ihre Anſchläge, Pſ. 146, 4.

Gott verkürzet auch öfters die Tage der Frommen. Unſern blöden Augen ſcheint dieſes Verfahren hart zu ſeyn, indem wir ohne weitere Einſicht in den Zuſammenhang der Dinge, ein langes Leben ſchlechterdings für eine große Wohlthat halten; allein wie gröblich fehlen wir, wenn wir uns bey den Gräbern der Frommen, welche, nach unſerer Meynung, zu früh geſtorben ſind, gegen die Regierung Gottes auflehnen? Was verlieren denn die Frommen, wenn ſie auch das zeitliche Leben verlieren, da ſie durch einen ſeligen Tod zum ewigen Leben gelangen? Was iſt hier größer, der Verluſt, oder der Gewin? Wie viele Gefahr, wie viel Wetter der Trübſal ſtehen uns oft bevor, welche unſere Augen nicht entdecken können. Haben wir Urſache ſcheel zu ſehen, daß Gott gütig iſt, und uns durch den Engel des Todes, in Zoar in Sicherheit bringt, ehe er Schwefel und Feuer über Sodom regnen läſt? Wir können an dieſen gnädigen und liebreichen Abſichten Gottes, bey dem frühzeitigen Tode der Gerechten um ſo viel weniger zwei=

zweifeln, da wir davon in dem Worte des Herrn die ausdrückliche Verſicherung haben: Heilige Leute werden aufgeraffet, und die Gerechten werden weggeraffet vor dem Unglücke, und die richtig vor ſich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern, Eſ. 57, 1. 2. Der Herr hatte beſchloſſen, über Jeruſalem die ſchwereſten Gerichte ergehen zu laſſen. Der fromme König Joſias hatte dieſelben nicht verſchuldet; daher ſolten ſie ihn auch nicht treffen. Zu dem Ende lies ihm der Herr die Botſchaft bringen: Siehe, ich wil dich ſamlen zu deinen Vätern, daß du in dein Grab mit Frieden geſamlet werdeſt, daß deine Augen nicht ſehen alle das Unglück, das ich über dieſen Ort bringen wil, 2 B. Chron. 34, 28.

Ja, Herr mein Gott! deine Wege ſind eitel Güte und Wahrheit, denen, die deinen Bund und Zeugnis halten. Ich ſeufze zwar als ein ſchwacher Menſch: Herr! nim mich nicht weg, in der Hälfte meiner Tage; allein ich unterwerfe mich in Geduld und Gelaſſenheit, deinem heiligen Willen. Hier bin ich, mache es mit mir, wie es dir wohlgefält:

Sol mir alhier
Des Lebens Thür
Noch ferner offen ſtehen;
Wie du mich führſt
Und führen wirſt,
So wil ich gerne gehen.
Sol aber ich des Todes Weg
Und finſtre Straßen reiſen;
Wohlan, ſo tret ich an den Weg
Den deine Augen weiſen.
Du biſt mein Hirt,
Der alles wird
Zu ſolchem Ende kehren,
Daß ich einmal
In deinem Saal
Dich frölich werde ehren.
Amen.

# Am 19. Januarius.

Buch der Weish. 4, 7. 14.

**Aber der Gerechte, ob er gleich zeitig ſtirbt, iſt er doch in der Ruhe. = = Seine Sele gefält Gott wohl, darum eilet er mit ihm, aus dieſem böſen Leben.**

## Betrachtung.

Die frühzeitigen Todesfälle derer, die wir lieben, ſonderlich wohlgearteter Kinder, ſind uns ſo ſchmerzlich, die Klagen der Menſchen bey denſelben ſo häufig, die Sache ſelbſt, und die darunter vorwaltende Regierung Gottes, iſt ſo wichtig; daß wir keine vergebliche Bemühung unternehmen werden, wofern wir noch eine etwas genauere Betrachtung darüber anſtellen. Die angeführten Worte aus dem Buche der Weisheit, ſind zwar nicht aus einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung gefloſſen; allein ſie faſſen doch die herlichſten Troſtgründe in ſich, womit wir uns bey ſolchen ſchmerzlichen Fällen am beſten aufrichten können. Sie faſſen lauter Wahrheiten in ſich, welche aus andern Stellen der heiligen Schrift, überflüßig beſtätiget werden können.

Gerechte, die zeitig ſterben, ſind in der Ruhe, das iſt der erſte Troſtgrund, welchen die Worte in ſich faſſen, die der Grund dieſer Betrachtung ſind, und zwar kommen ſie zeitig zur Ruhe, ſie erlangen das bald, was andre noch lange Zeit erwar-

erwarten, noch unter vieler Laſt und Unruhe ſuchen müſſen. Ein ſeliger Tod, ein ſtilles Grab, eine freudenvolle Ewigkeit, iſt der Hafen, welchem das Lebensſchif der Gerechten entgegen eilet. Wird auch ein Schiffer zürnen, und unwillig ſeyn, wenn ein günſtiger Wind ſeine Segel ergreift, und ihn ſchnel, ehe er ſichs vermuten können, in den Hafen führet? Hier hat er von ſtürmenden Winden, von tobenden Wellen, von gefährlichen Klippen, nichts mehr zu beſorgen. Hier iſt er in Ruhe, und volkommener Sicherheit. Mein Gott! was iſt dieſe Welt? Ein unſicheres und höchſtgefährliches Meer. So lange ich noch auf demſelben ſchwebe, bin ich in der allergrößeſten Gefahr, in den Abgrund zu verſinken, welcher unter mir iſt. Ueberzeuge mich demnach, daß du es wohl mit mir macheſt, wenn du mich, auch ehe ich es vermuthe, in den Hafen der Seligkeit führeſt. Ach, wie ſelig iſt der Wechſel, wenn ich ein unruhiges, angſtvolles, und ohnedem zeitliches Leben verliere, und dagegen zur ewigen Ruhe eingehe! Meine Seele erkennet das wohl; allein, mein Fleiſch iſt ſchwach. Es ſind immer noch einige Bande, welche mich an die Welt feſſeln, und wenn es auch nur die an ſich unſchuldige Liebe, zu den Meinigen ſeyn ſolte, welche meiner Vorſorge noch nöthig haben; allein, öffne mir die Perlenthore der Ewigkeit: ſchenke mir einen Vorſchmack der Ruhe, welche du den Deinigen in der Ewigkeit bereitet haſt: ſtärke meinen Geiſt, und zerſchneide ſelbſt die Bande, welche mich noch an das Irdiſche feſſeln; damit ich, wenn ich auch zeitig ſterben ſol, doch frölich ſterben möge, in der lebendigen Hofnung, daß ich zum Frieden kommen werde.

Die

Die Sele der Gerechten, die zeitig ſterben, gefält Gott wohl. In dieſen Worten liegt der zweyte Troſtgrund, wider die Bitterkeit eines frühzeitigen Todes. Gott bezeiget an ihnen ſeinen Wohlgefallen, indem er ſie ſo bald zu ſich nimt, und ſo bald volkommen machet. Dieſes iſt eine Wahrheit, welche die blinde Welt nicht faſſen kan. Sie hält einen frühzeitigen Tod allemal für ein großes Uebel, und ein langes Leben allemal für eine große Wohlthat. Wir müſſen aber hier behutſam gehen, und einen ſorgfältigen Unterſchied machen, woferne wir uns in unſerm Urtheile nicht auf eine gefährliche Art übereilen wollen. Was den Kindern der Welt eine Strafe iſt, das kan den Kindern Gottes eine Wohlthat seyn. Gott eilet mit den Gottloſen aus dieſem Leben, weil ihre Sele ihm nicht wohlgefält. Gott eilet mit den Frommen aus dieſem Leben, weil ihre Sele ihm wohlgefält. Zwiſchen dieſen beyden Wahrheiten findet ſich kein Widerſpruch, und ſie können gar wohl beyſammen ſtehen. Die Folge machet hier den Unterſchied. Gott eilet mit den Gottloſen aus dieſem Leben, um ihren Selen die Strafen empfinden zu laſſen, welche ſie verdienet. Gott eilet mit den Frommen aus dieſem Leben, um ihre Selen in ſeinen Himmel aufzunehmen. So iſt denn ein zeitiger Tod der Gerechten ein thätiges Merkmal, daß ihre Sele Gott wohlgefält. Ihre Sele iſt noch nicht vollkommen. Sie kan in dieſem Leben noch verführet und verdorben werden. Gott eilet mit ihnen, um ſie in Sicherheit zu ſetzen, um ſie der Gefahr der Verführung zu entreißen, um ſie volkommen zu machen. Lauter Wege der göttlichen Regierung, welche eitel Güte und Wahrheit ſind.

Gott

Gott führet die Selen ſeiner Freunde, die er liebet, die ihm wohlgefallen, aus einem böſen Leben. Dieſes iſt der dritte Troſtgrund, bey dem frühzeitigen Tode der Gerechten, welcher in dieſen Worten liegt. Der Verfaſſer des Buches der Weisheit, nennet das gegenwärtige Leben, ein böſes Leben, aus eben dem Grunde, aus welchem Jacob dort ſaget: wenig und böſe iſt die Zeit meines Lebens, 1 Buch Moſ. 47, 9. Die Schuld, daß das gegenwärtige Leben böſe iſt, liegt nicht an Gott, ſondern an den Menſchen ſelbſt, welche ſich die Tage ihres ohnedem mühſeligen Lebens, durch Neid und Bosheit noch ſchwerer machen. Die bitterſten Stunden verurſachete unſtreitig dem frommen Jacob ſein tückiſcher und rachgieriger Bruder. Und wie heftig wütet dieſer Eſausgeiſt, in den Tagen, in welchen wir leben? Die Liebe iſt erkaltet. Eigennutz, Haß, Bitterkeit, Neid und Bosheit, herſchen unter den Menſchen. Einer betrübet den andern, einer drücket den andern, einer wird des andern ſein Wolf, ja oftmals ſein Teufel. Wie grundböſe wird inſonderheit dieſes Leben, wenn in demſelben Jrthümer und Aergerniſſe überhand nehmen. Darauf zielet ganz beſonders der Verfaſſer des Buches der Weisheit in unſern Worten, wenn er dieſes Leben, ein böſes Leben nennet; denn er ſpricht in dem vorhergehenden 12. v. Die böſen Exempel verführen, und verderben das Gute, und die reizende Luſt verkehret unſchuldige Herzen. Aus dieſem Grunde verdienet ja wohl inſonderheit unſere gegenwärtige Zeit, böſe genennet zu werden. Sie iſt ſo böſe, als die Tage des gerechten Noah, und frommen Loths. Die Aergerniſſe häufen ſich nicht allein; ſondern es ſind auch

auch die Spötter, von denen Petrus weißaget, 2 Br. 3, 3. die Spötter, die Gott und Religion verlachen, weil ſie nach ihren eigenen Lüſten leben wollen, mit großen Heeren ausgegangen, ſie ſuchen darin ihre Ehre, ihre Freude, wenn ſie unſchuldige Selen verführen können. Ach, welch ein böſes Leben, für unſchuldige und fromme Herzen! Wie wohl thut Gott an ihnen, wenn er mit ihnen aus dieſem böſen Leben eilet, ehe ſie dahin geriſſen, und durch Lüſte im Irthum verderbet werden.

Hat unſer Herz nun noch Urſach gegen Gott zu murren, und ſich gegen die Wege ſeiner Regierung zu empören, wenn er die Gerechten zeitig ſterben läſt, und alſo mit ihnen aus dieſem böſen Leben eilet? Nein! Herr mein Gott, du bleibeſt rein, wenn du auch von den blinden Menſchen gerichtet wirſt. Ich kan für mich, und für die Meinigen kein langes Leben, als ein Recht fordern. Meine Zeit ſteht in deinen Händen. Beſtimme du ſelbſt mein Ziel, nach deiner Weisheit und Güte. Führe mich nur durch den Tod zur Ruhe. Laß dir nur meine Sele in dem Blute Jeſu wohlgefallen. Und wenn ich denn dieſes Leben verlaſſen ſol; ach, ſo las mich in ein beſſeres Leben eingehen, das Jeſus mir erworben, da er für mich geſtorben.

Sterb ich bald, ſo komm ich abe
Dieſer Welt Beſchwerlichkeit,
Ruhe bis zur vollen Freud,
Und weis, daß im finſtern Grabe
Jeſus iſt mein helles Licht,
Meinen Jeſum laß ich nicht. Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Am 20. Januarius.

Hiob 17, 1.

## Das Grab iſt da.

### Betrachtung.

Indem Hiob die große Schwachheit ſeines Odens empfand, da vor menſchlichen Augen keine Geneſung für ihn zu hoffen war: da er ſelbſt veſt glaubte, daß ſeine Tage abgekürzet wären; ſo konte er freylich keinen andern Schlus machen, als dieſen: Das Grab iſt da! Er erkläret ſich noch umſtändlicher in dem Folgenden, da er ſpricht: Wenn ich gleich lange harre; ſo iſt doch die Hölle mein Haus, und in Finſternis iſt mein Bette gemachet. Die Verweſung heiße ich meinen Vater, und die Würme meine Mutter und Schweſtern. Was ſol ich harren? wer achtet mein Hoffen? Hinunter in die Hölle wird es fahren, und mit mir im Staube liegen, v. 13. u. f.

Hiob hatte alſo einen ſehr betrübten Anblick vor Augen. Er ſahe ſein geöfnetes Grab. Was kan ein natürlicher ſich ſelbſt gelaſſener Menſch erblicken, das ihm fürchterlicher wäre, als das Grab? Wie viel klägliche und traurige Vorwürfe vereinigen ſich in dieſem einigen. Wir ſehen das Grab, und zugleich das Ende unſers Lebens, unſerer Ehre, unſerer Freude, unſerer Reichthümer. Wir ſehen das Grab, und erblicken zugleich die Verweſung, und ihre traurigen Wirkungen. Wir ſehen das Grab, und zugleich die Schlangen und Würme,

me, welche auf unſern Leib warten, um denſelben zu verzehren. Kan es anders ſeyn, muß nicht einen natürlichen ſich ſelbſt gelaſſenen Menſchen, Furcht und Schrecken überfallen, wenn er einen Blick in ſein Grab thut? ja, wenn er aus allen Umſtänden, aus der Schwachheit ſeines Leibes den Schlus machen muß, daß er bereits mit einem Fuße im Grabe ſtehe?

Noch fürchterlicher wird dieſer Anblick einem Sünder, der in ſeiner Sicherheit dahin gegangen, und nichts weniger, als ſein nahes Ende vermuthet hat. Das geöffnete Grab iſt vor ſeinen Augen ein Abgrund, in welchem er ohne Hofnung verſinken muß, ein Vorhof der Hölle, ein finſteres und ſchreckliches Gefängnis. Was würde er nicht verſuchen, wenn es möglich wäre, demſelben zu entfliehen? Allein, vergebliche Bemühungen! Und wenn auch der Sünder viele Jahre herlich und in Freuden gelebet; wenn er Macht, Ehre, Reichthum und alles gehabt, was ſein Herz wünſchen kan, wenn er noch ſo hoch geſtiegen; ſo muß er ſich doch zuletzt zum Untergange neigen. Es heiſt: **Das Grab iſt da!** Und was kan ihn aus demſelben erretten? Seine Herlichkeit wird hinunter in die Hölle fahren, und mit ihm im Staube liegen.

Wie verhält ſich nun der Chriſt bey der Gegenwart ſeines Grabes? Erzittert er auch, als ſolche, die keine Hofnung haben? Wünſchet er auch dem Grabe zu entfliehen? Betrachtet er ſolches als ein ewiges Gefängnis, als einen Vorhof der Hölle? o nein! Er ſieht ſein Grab aus einem ganz andern Geſichtspuncte an. Er betrachtet ſolches als einen angenehmen Garten, als eine geöfnete Thür

des Himmels. Wir wollen dieſe angenehmen Vorſtellungen etwas weiter fortſetzen.

**Das Grab des Chriſten iſt ein angenehmer Garten.** Eine Wahrheit, welche natürlichen Menſchen, die nur nach dem urtheilen, was ihre Augen ſehen, ſehr ſeltſam und widerſinnig ſcheinen wird. Was, werden ſie ſagen, was hat ein Grab mit einem angenehmen Garten gemein? Was findet ſich für eine Aehnlichkeit, zwiſchen verweſenden menſchlichen Körpern, zwiſchen dürren Todtenknochen, und prächtigen Blumen, und grünen blühenden und fruchttragenden Bäumen? Es iſt leicht, dieſe Aehnlichkeit zu zeigen, wenn wir dem Lichte der Offenbarung folgen; ſo ſchwer, ſo unmöglich es der ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft wird, ſolche zu entdecken.

Der Same, welcher in dieſem Garten ausgeſtreuet wird, ſind die Leiber derer, die in dem Herrn geſtorben ſind. Ein Gärtner trägt die größeſte Sorgfalt für den Samen, und für die Zwiebeln edler Gewächſe, und ſchöner Blumen. Der Staub und die Aſche, worein die Leiber der Heiligen verfallen, bleibt unter der genaueſten Aufſicht des alwiſſenden Gottes. Er bewahret alle ihre Gebeine. Die Gerechten ſterben, ſie werden in die Erde geleget; aber ſie werden darum nicht weggeworfen. Kein Stäublein von ihrem Körper geht verloren. Ihre Selen nicht allein, ſondern auch ihre Leiber bleiben in der Hand Gottes.

Gehen wir mitten im Winter in unſere Gärten, was werden wir finden? Einen traurigen Anblick. Alles iſt todt, und in der Erde verſchloſſen. Gehen wir im Frühlinge an dieſe im Winter ſo traurige Oerter, was erblicken wir alsdann? Alles

iſt von neuem belebet, alles grünet, alles blühet; aus verfaulten Samenkörnern, ſind die edelſten Gewächſe, aus unanſehnlichen Zwiebeln und Wurzeln, die prächtigſten Blumen aufgeſchoſſen. Treten wir itzo bey die Gräber der Gerechten, ſo finden wir dieſelben, als die Gärten im Winter. Vor den Augen der Vernunft ſcheint die Erde verſchloſſen. Die Augen des Leibes ſehen nichts als verdorrete Todtenknochen; allein, wie gros wird die Veränderung ſeyn, welche ſich an jenem großen Auferſtehungstage in dieſem Garten des Herrn eräugen wird! Die Gegenwart der Sonne der Gerechtigkeit, wird hier eine weit herlichere Wirkung hervorbringen, als die Wiederkunft und Wärme der natürlichen Sonne, in unſern Gärten. Die Frommen werden aus ihren Gräbern hervorgehen, ſo wie die Blumen aus der Erde brechen. Sind dieſe mit den ſchönſten Farben gezieret; ſo werden jene mit Lichte, Klarheit und Unſterblichkeit geſchmücket ſeyn.

**Das Grab des Chriſten, iſt eine Thür des Himmels.** Natürlichen Menſchen ſcheint es eine Thür des Abgrundes zu ſeyn, aus welchem kein Wiederkommen iſt; allein ein Chriſt ſieht weiter, als ein natürlicher Menſch. Er geht mit zuverſichtlicher Hofnung in ſeine Kammer, er ſchleuſt die Thür hinter ihm zu. Er weis, daß der Fürſt des Lebens ſolche zu rechter Zeit wieder öfnen, und ihn aus dem geöfneten Grabe in ſeine Herlichkeit einführen werde. So wird denn der Ausgang aus unſern Gräbern viel herlicher ſeyn, als der Eingang in dieſelben geweſen iſt. So bald die Gläubigen ſterben, wird zwar ihre Sele getragen, von den Engeln, in Abrahams Schos; allein

lein ihr Leib wird in die Erde geleget, und der Verweſung übergeben. An jenem Tage hingegen wird auch ihr Leib der Herlichkeit theilhaftig werden, welche der Herr bereitet hat, denen die ihn lieben. So bald die Gerechten aus ihren Gräbern hervorgegangen ſind; ſo bald werden ſie dem Herrn entgegen gerücket werden, in der Luft, 1 Theſſal. 4, 17. Indem der Erlöſer ihre Gräber öfnet; ſo ſchlieſt er ihnen auch zugleich die Thüren des Himmels auf. Er wird alsdann ſeine Erlöſeten im Triumphe, unter der Begleitung von Millionen Engeln, in ſein ewiges und himliſches Reich einführen.

Das Grab iſt da! Kan mich dieſer Anblick ſchrecken, wenn ich zu den Erlöſeten des Herrn gehöre? Nein!

Ich denke ohne Furcht und Beben,
An Tod, Verweſung, Sarg und Gruft.
Ich weis, mein Staub wird wieder leben,
Wenn mich des Heilands Stimme ruft.
Sein ſtarkes Allmachtswort: Es werde!
Schuf Menſchen, Himmel, Meer und Erde,
Und ruft auch mich dereinſt aus Aſch und Staub herfür.
Herr! laß mich dieß im Glauben faſſen;
So ſterb ich willig und gelaſſen;
So wird mein Tod ein Schlaf: Mein Grab die Himmelsthür. Amen.

# Am 21. Januarius.

Jeſ. 57, 2.

**Die richtig vor ſich gewandelt haben, kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern.**

## Betrachtung.

Die Gegenwart des Grabes, welches wir, als ſterbliche Menſchen, unaufhörlich vor Augen ſehen, iſt uns viel zu ſchrecklich, und der Anblick dieſer finſtern Höhle, welche unſern Leib bis an den Tag des algemeinen Weltgerichtes einſchlieſſen wird, iſt uns viel zu fürchterlich; daß wir nicht Urſache haben ſolten, uns gegen die Schrecken deſſelben, mit den allerkräftigſten Troſtgründen zu wafnen. So liebreich iſt unſer Gott, daß er uns in ſeinem Worte einen herlichen Vorrath von den kräftigſten Troſtgründen an die Hand gegeben, mit welchen wir unſer Gemüth aufrichten können, wenn ſolches durch den Anblick des gegenwärtigen Grabes niedergeſchlagen worden. Nicht genug, daß wir unſer Grab nach Anleitung des göttlichen Wortes, als einen angenehmen Garten, als eine Thüre des Himmels betrachten können. Gott zeiget ſeinen Kindern daſſelbe in ſeinem Worte, noch von einer andern Seite. Es iſt, nach Masgebung der Stelle des Propheten, welche wir itzo vor uns haben: ein Haus des Friedens.

Die Gottloſen haben keinen Frieden, ſpricht mein Gott, Jeſ. 57, 21. Sie bedenken in ihrer Lebenszeit nicht, was zu ihrem Frieden dienet;

alſo iſt es unmöglich, daß ſie im Tode zum Frieden kommen könten. Sie bleiben ewig in der Angſt und in der Unruhe, welche eine nothwendige Folge der herſchenden Sünde iſt. Selig ſind die Gerechten! Sie kommen in ihrem Tode zum völligen Frieden. Wie nöthig iſt es, daß wir die Beſchaffenheit derer, welche dieſe Glückſeligkeit gewis zu erwarten haben, genauer betrachten!

Der Geiſt Gottes verheiſt dieſe unausſprechliche Seligkeit allen denen, welche richtig vor ſich gewandelt haben. Dieſes iſt eine weſentliche Eigenſchaft der Gerechten, ein untrügliches Kenzeichen derer, welche Jeſu angehören. Wir finden in dieſen Worten ein Bild und Gleichnis, welches ſich aber gar leicht erklären läſt. Der wandelt richtig, welcher auf dem Wege bleibt, der ihn an den Ort führen kan, welcher der Zweck ſeiner Reiſe iſt. Das Vaterland der Gläubigen iſt der Himmel. Die Welt iſt die Wüſte, durch welche ſie reiſen, ein fremdes Land, in welchem ſie keine Bürger, ſondern Fremdlinge und Pilger ſind. Den Weg, welchen ſie wandeln müſſen, zeiget ihm das göttliche Wort. Wenn alſo die Gläubigen ihr Verhalten nach der Vorſchrift des göttlichen Wortes einrichten, wenn ſie weder in der Lehre, noch im Leben davon muthwillig und wiſſentlich abweichen, wenn ſie ſich von den fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten, enthalten, wenn ihr Herz den Sündern nicht folget, ſondern täglich iſt in der Furcht des Herrn; ſo wandeln ſie richtig, und treten in die geſegneten Fusſtapfen ihres Erlöſers.

Können die Gläubigen auf einem ſo richtigen Wege ihres Zweckes verfehlen? Nein! ſie erreichen ihr Vaterland gewis: ſie kommen zu dem

Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himliſchen Jeruſalem, zu der Menge vieler tauſend Engel, zu der Gemeine der Erſtgebornen, die im Himmel angeſchrieben ſind, zu Gott dem Richter über alle, zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten, Ebr. 12, 22. 23. oder nach dem Ausſpruche des Propheten: ſie kommen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern.

Sie kommen zum Frieden. Hier haben wir wohl zu merken, daß der Geiſt Gottes hier keinesweges von demjenigen Frieden rede, welcher eine Frucht der Rechtfertigung iſt. Es iſt offenbar, daß der Geiſt des Herrn hier von der großen und ſeligen Veränderung rede, welche die Gerechten in ihrem Tode zu hoffen haben. Dieſer Friede, deſſen der Prophet gedenkt, iſt alſo nichts anders, als die völlige und ungeſtörte Selenruhe, deren wir in dieſem Leben noch nicht fähig ſind. Die Gerechten kommen zum Frieden, heiſt alſo: ſie werden erlöſet von allem Uebel, ſie legen alle diejenigen Leidenſchaften ab, welche ſie beunruhigen könten, ſie werden frey von der Sünde, welche ihnen anklebet, und ſie träge machet, ſo lange ſie im Fleiſche wallen, ſie überwinden weit, und werden über alle Anfälle ihrer Feinde erhoben, die ihr Verderben ſuchen.

Das iſt die Ruhe, welche der Herr ſeinem Volke in Abſicht auf ihren Geiſt verheißen hat. Weſſen hat ſich ihr Leib zu erfreuen? Sie ruhen in ihren Kammern. Angenehmes Bild des Grabes der Gerechten, da uns ſolches als ein Haus des Friedens, als eine ſanfte Kammer der Ruhe vorgeſtellet wird! Wir können nicht ohne Grund jene herliche Weißagung hieher ziehen, da der Geiſt des

Herrn durch den Propheten Jeſaias, den Gläubigen dieſe Verheißung gegeben: **Mein Volk ſol in Häuſern des Friedens wohnen, in ſichern Wohnungen, in ſtolzer Ruhe**, 32. Cap. 18. v. Hat ein Kind Gottes Urſach bey dem Anblicke ſeines Grabes zu erzittern, da der Geiſt des Herrn ſelbſt die Gräber der Gerechten, Kammern, Häuſer des Friedens, Oerter der Ruhe nennet?

Wem haben wir dieſe ſelige Veränderung zu danken? dem allein, der uns geliebet hat, und gewaſchen von den Sünden mit ſeinem Blute. Mein Erlöſer hat alle Bitterkeit des Todes geſchmecket; damit ich dieſelbe nicht empfinden ſol, oder wo ich ſolche als ein Menſch empfinden mus, damit ich Kraft und Erquickung dagegen, aus ſeiner Gnadenfülle ſchöpfen kan. Mein Heiland hat ſich laſſen in ein finſteres Grab legen, um die Gräber ſeiner Gläubigen zu heiligen, er hat im Grabe geruhet, von aller ſeiner ſchweren Erlöſungsarbeit; ſo ſol auch mein Grab die ſanfte Kammer ſeyn, in welcher ich von meiner Arbeit ruhen werde. In ſeinem Grabe war er verſchloſſen und verſiegelt, und ſeine Feinde durften ihn nicht mehr anrühren; ſo werde ich auch in meinem Grabe in Friede ruhen, und der Arge und alle ſeine Werkzeuge, dürfen mich nicht mehr antaſten.

Wohlan! ſo mag denn mein Grab da ſeyn. Ich werde davor ſo wenig erſchrecken, als vor meiner gewöhnlichen Ruhekammer. Selbſt in den Augen Gottes wird mein Grab kein Gräuel ſeyn:

Heiſt das nicht wohl ein großer Ruhm,
Mein Grab wird mir ein Heiligthum.
Denn Jeſus, der im Grab erwacht,
Hat heilig auch mein Grab gemacht.

# Am 22. Januarius.

Joh. 11, 3.

**Herr! ſiehe, den du lieb haſt, der liegt krank.**

## Betrachtung *.

Von dem Grabe der Gerechten, führe ich meine Leſer wieder zurücke, zu ihrem Krankenbette. Ich war es anfänglich nicht willens, einen ſo ſtarken Schrit zu thun, und ehe ich mich in die nähere Betrachtung des Todes ſelbſt eingelaſſen, ſo gleich zu der Betrachtung des Grabes zu gehen; allein die Worte Hiobs: Mein Oden iſt ſchwach, meine Tage ſind abgekürzet, das Grab iſt da! haben mir dazu die Veranlaſſung gegeben.

Nach der Erzählung des Evangeliſten, deſſen Worte wir itzo betrachten, laſſen die bekümmerten Schweſtern des Lazari, dem Heilande dieſe Nachricht geben: Herr! ſiehe, den du lieb haſt, der liegt krank. Iſt es möglich, daß Geliebte Gottes krank und elend ſeyn können? Es iſt dem Herrn ein leichtes, uns von unſern Krankheiten zu befreyen. Spricht er nur ein Wort; ſo wird ſein Kind geſund. Jeſus wuſte es nach ſeiner Allwiſſenheit, daß Lazarus tödtlich krank war. Er wuſte, daß ſeine Krankheit zunahm. Er wuſte, daß er an dieſer Krankheit ſterben würde. Er hätte ihm in einem Augen-

* In dieſer Betrachtung, und in den folgenden, habe ich unterſchiedliche erbauliche Gedanken wiederholet, welche ich in der ſiebenten Predigt, meiner Predigten vom Tode, ausführlicher vorgetragen.

Augenblicke helfen können, und dennoch lies er es geſchehen, daß der, den er lieb hatte, alle Angſt, alle Schmerzen der Krankheit erfahren und empfinden muſte.

Sind wir berechtiget, uns hier zu Richtern über den Allmächtigen aufzuwerfen: das ſey ferne! Er ſuchet unſer Beſtes, unſer Heil, unſere Seligkeit, auch dadurch, wenn er uns auf das Krankenbette leget. Wir können krank ſeyn, und Jeſus hat uns dennoch lieb; ja vieleicht leget er uns eben darum auf das Krankenbette, weil er uns lieb hat. Krankheiten gehören mit unter diejenigen Züchtigungen, welche, wenn ſie da ſind, uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſeyn ſcheinen, welche aber geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit, denen die dadurch geübet ſind, Ebr. 12, 11.

Es kömt auf unſer Verhalten auf dem Krankenbette an, ob Jeſus fortfahren ſol, uns zu lieben. Wie kan er ſeine Liebe gegen uns fortſetzen, wenn wir in dieſer Stunde der Anfechtung und der Trübſal von ihm abfallen, und ihn verläugnen wolten? Würden wir nicht dadurch beweiſen, daß wir zu denen gehören, die keine Wurzel haben? Luc. 8, 13. Wie kan er ſeine Liebe gegen uns fortſetzen, wenn wir unter der Laſt dieſes Kreuzes, das er uns aufleget, murren und ungeduldig werden wolten? Was haben wir gegen ſeine weiſe Verfügung einzuwenden? Müſſen wir uns dem Tode unterwerfen; ſo müſſen wir auch die Vorboten des Todes, die Krankheiten, von ſeiner Hand willig und in Demuth annehmen. Bleiben wir ihm treu; ſo wird er uns nicht verſuchen laſſen über unſer Vermögen, ſondern machen, daß die Verſuchung ſo

ein Ende gewinne, daß wir es können ertragen, 1 Cor. 10, 12.

Ehe wir uns in die nähere Betrachtung der Pflichten einlaſſen, welche wir auf unſerm Krankenbette zu beobachten haben; ſo wird es heilſam ſeyn, wenn wir vorher den Urſprung der Krankheiten etwas genauer unterſuchen, und uns bemühen, die Quelle zu entdecken, aus welcher dieſe bittern Ströme herfließen.

Wie plötzlich können uns Krankheiten überfallen? Itzo befinden wir uns wohl, unſere Selen- und Leibeskräfte, ſind in gehöriger Ordnung. Wir ſind geſchickt, unſere Verrichtungen abzuwarten. Ehe der Abend kömt, ſpüren wir eine große Veränderung. Wir fühlen ein verborgenes Feuer, welches ſich in unſerm Blute entzündet, unſer Oden wird ſchwach. Schmerz und Mattigkeit ergreifen unſere Glieder. Unſere Augen fangen an dunkel zu werden, und wir empfinden, daß der Tod uns nahe iſt. Hier fragen wir billig: was hat den Herrn bewogen, unſern Leib, an welchem er ſo viel Macht und Weisheit bewieſen, ſo zerbrechlich und hinfällig zu bilden, ſo, daß wir alle Augenblicke den Einfal deſſelben beſorgen müſſen? Dieſes iſt eine Frage, welche unſere Vernunft zwar aufwerfen, aber nicht beantworten kan. Die Schrift löſet dieſen Zweifelsknoten völlig, und giebt uns in dieſer dunkeln Sache ein helles Licht. Sie lehret uns, daß Krankheit und Tod nichts anders ſind, als bittere Früchte des betrübten Sündenfalles. Gott hatte es keinesweges vergeſſen, auch unſern Leibern die Unſterblichkeit mitzutheilen. Da aber der Menſch ſich durch ſeine eigene Schuld derſelben unwürdig machte; ſo nahm die unveränderliche Gerech-

rechtigkeit Gottes dieſes Kleinod wieder zurück, welches uns ſeine Güte geſchenket hatte. Sie unterwarf unſre Leiber einem gleichen Schickſale mit den übrigen irdiſchen Dingen, als welche durch den Lauf der Zeit, durch allerhand äußerliche und innerliche Zufälle, zerbrochen und zerſtöret werden, und alſo ihr Ende finden.

So hat denn die Sünde nicht allein unſere ganze Natur verderbet; ſondern auch unſern Leib dergeſtalt vergiftet, daß er den Samen des Todes bey ſich trägt, welcher ſich nun durch mancherley Krankheiten und Schmerzen zu erkennen giebt. Waren unſere Leiber im Stande der Unſchuld, gleich dauerhaften und veſten Paläſten; ſo gleichen ſie nunmehr elenden und zerbrechlichen Hirtenhütten, welche in wenigen Stunden, niedergeworfen und aufgeräumet werden können.

Haben wir bey dieſen Umſtänden Urſach, wider unſern Gott zu murren, wenn er uns in Krankheiten fallen läſt? Hier gilt es, was dort ſteht: **Ein jeglicher murre über ſeine Sünde.** Ja, mein Gott! du biſt unſchuldig an meinen Krankheiten. Du haſt mich lieb gehabt, und mir die Unſterblichkeit beſtimmet. Durch meine Sünde iſt dieſes Kleinod verſcherzet. Auch über mich iſt der Tod kommen, dieweil ich geſündiget habe. Ich demüthige mich alſo vor dir, o Herr des Lebens! und erkenne, daß ich mit meinen Sünden noch mehr verdienet habe, als mir widerfährt. Ich weis aber, o Gott! daß du nicht wilſt den Tod des Sünders; darum flehe ich dich im Glauben an, um gnädige Vergebung aller meiner Uebertretungen. Siehe nicht an meine Sünden, ſondern das Verdienſt deines eingebornen Sohnes. Um ſeinet-

willen

willen ſchone, und nicht nach Sünden lohne. So werden auch meine Krankheiten nicht mehr Strafen meiner Sünden, ſondern väterliche Züchtigungen von deiner Hand ſeyn. Du wirſt fortfahren, mich zu lieben, auch wenn ich auf dem Krankenbette liege, und ſo müſſen mir auch meine Krankheiten zum Beſten dienen.

Gott! ich nehms aus deinen Händen
Als ein Liebeszeichen an:
Denn in ſolcher Leidensbahn
Wilſt du meinen Geiſt vollenden.
Las nur nicht des Leibes Schmerz
Meiner Seelen Auffahrt hindern,
Und die Ruhe in dir mindern,
Unterſtütze du das Herz. Amen.

***************************

# Am 23. Januarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Unſer treuer Heiland fährt fort, die Seinen auch auf ihrem Krankenbette zu lieben; allein ſie müſſen ſich ſeiner Liebe nicht unwürdig machen, ſie müſſen ſorgfältig ſeyn, auf ihrem Krankenbette diejenigen Pflichten zu beobachten, welche Freunde und Liebhaber Jeſu, niemals wiſſentlich verſäumen, niemals muthwillig übertreten dürfen. Wir wollen uns itzo, in eine etwas nähere Betrachtung dieſer Pflichten, welche wahre Chriſten auf ihrem Krankenbette beobachten müſſen, einlaſſen.

Anfänglich müſſen wir, ſo bald wir uns von einer Krankheit ergriffen fühlen, uns vor dem Herrn

Herrn demüthigen, und erkennen, daß wir ſolche Züchtigung mit unſern Sünden wohl verdienet haben. Dieſer Pflicht handelte der ſonſt ſo gottesfürchtige König Hiskias entgegen. Als der Herr denſelben auf das Krankenbette legete, ſo ſprach er: Gedenke, Herr! wie ich vor dir gewandelt habe, in der Wahrheit, mit volkommenem Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat, Jeſ. 38, 3. Er glaubete alſo, die Krankheit, mit welcher ihn der Herr heimſuchete, ſey eine unverdiente Züchtigung. Und auf dieſe Art fehlen noch manche auch von denen, welche Jeſus lieb hat. Unſer verderbtes Herz iſt ſehr geneigt, mit Gott zu rechten, und ſich über die Wege ſeiner Regierung zu beſchweren. Unſere Eigenliebe bringt uns gar leicht auf die Gedanken, daß uns zu viel geſchehe. Kinder Gottes müſſen dieſe Gedanken von ſich entfernen, und denſelben keinen Raum geben. Sie müſſen allemal und in allen Fällen erkennen, daß ſie Sünder ſind, und daß Gott heilig und gerecht ſey, in allen ſeinen Wegen. Mein Gott! gieb, daß ich mich allemal ohne Murren, ohne Rechten unter deine gewaltige Hand demüthige. Du biſt gerecht, aber ich muß mich ſchämen. Habe ich doch mit meinen Sünden mehr verdienet, als mir kömt zu, ſolte mir nach Verdienſt geſchehen, müſt ich gar zu Grunde gehen. Je lebendiger die Erkäntniß unſers Sündenelendes iſt, je tiefer wir uns in dieſer Erkäntniß, vornämlich auf dem Krankenbette, vor Gott demüthigen; deſto näher wird er uns ſeyn in unſern Leiden, deſto kräftiger werden wir ſeine Hülfe und Beyſtand ſpüren, deſto herlicher wird er uns auf unſerm Siechbette erquicken. Die ſchmerzlichſten Krankheiten, welche eigent-

gentlich eine Strafe unſerer Sünden ſind, werden ſich alsdann in liebreiche väterliche Züchtigungen verwandeln: ſie werden zu unſerm Beſten dienen, denn den **Demüthigen giebt Gott Gnade,** 1 Petr. 5, 5.

Nächſt dieſen müſſen wir eine jede Krankheit, ſie ſcheine auch ſo geringe als ſie wolle, als einen Vorboten des Todes anſehen. Dieſes iſt eine Pflicht, wozu uns die Klugheit der Gerechten verbindet. Werden wir dieſer Pflicht nachkommen; ſo werden wir, ſo bald wir den Anfall einer Krankheit ſpüren, auch zugleich unſern Eifer, unſere Sorgfalt, um uns auf die Ewigkeit recht vorzubereiten, verdoppeln. Das iſt die Abſicht Gottes bey den Krankheiten, mit welchen er uns heimſuchet. Aus einem kleinen Funken kan eine große Flamme entſtehen, und eine Krankheit, welche dem erſten Anblicke nach ſehr gering war, kan in wenig Stunden tödtlich werden. Wie nöthig iſt es alſo, bey der erſten Empfindung einer Krankheit, ſogleich an die Sele und Ewigkeit mit Ernſte zu denken? Wie leicht vergeſſen wir dieſes bey geſunden Tagen? Irdiſche Geſchäfte, weltliche Sorgen, deren ſich auch die Kinder Gottes nicht völlig entſchlagen können, zerſtreuen öfters unſern Geiſt, und hindern denſelben an der ſo heilſamen Erhebung zu Gott. Wie gefährlich würde es für uns ſeyn, wenn wir vom Tode plötzlich übereilet würden? Es iſt alſo ein Beweis der Güte und Weisheit Gottes, daß er die Vorboten des Todes, die Krankheiten vorher ſchicket, welche uns, an die ſich immer mehr und mehr nähernde Ankunft dieſes letzten Feindes, kräftig erinnern, und uns zugleich antreiben können, an eine ſorgfältige Vorbereitung auf den großen

Schrit aus der Zeit in die Ewigkeit, mit Ernſte zu gedenken. Und in dieſer Abſicht ſind die Krankheiten, ob ſie gleich unſern äuſern Menſchen ſehr ſchmerzlich und empfindlich fallen, dem innern Menſchen ſehr heilſam. Sie ſind kräftige Mittel, uns vor dem ſo gefährlichen Schlafe der Sicherheit zu bewahren, oder wenn wir anfangen in denſelben zu ſinken, uns wieder zu ermuntern und aufzuwecken. Haben wir alſo Urſach mit unſerm Gott zu zürnen, wenn er uns auf das Krankenbette leget? Haben wir Urſach bey den Gläubigen die Krankheiten als Merkmale des göttlichen Zornes anzuſehen? Wie wohl kan alſo beydes beyſammen ſtehen: wir können krank ſeyn, und Gott liebet uns doch.

Endlich iſt es unſere Pflicht, daß wir uns mit Geduld und Gelaſſenheit dem Willen Gottes unterwerfen. Gott hat uns lieb, da wir krank ſind, ja eben darum, weil er uns liebet, leget er uns auf das Krankenbette, um uns vor mancher Gefahr zu bewahren, um uns die Welt bitter und den Himmel ſüße zu machen, um uns näher zu ſich zu ziehen, um uns deſto beſſer auf jene Ewigkeit zu bearbeiten. Wohl uns, wenn wir bey allem unſerm Fleiſche ſo widrigen Empfindungen, dieſe Vaterliebe lebendig erkennen, die Früchte und ſeligen Wirkungen derſelben recht zu genießen, und ihm dafür von Herzen dankbar zu werden ſuchen. Wie können wir aber unſere Dankbarkeit beſſer beweiſen, als durch eine treue und unwandelbare Gegenliebe, und von dieſer Liebe gegen Gott werden wir auf unſerm Krankenbette alsdann die thätigſten Merkmale an den Tag legen, wenn wir unſer Kreuz mit Geduld tragen, und uns dem erkanten guten gnädigen und vol-

volkommenen Willen unſers Vaters im Himmel, in wahrer Gelaſſenheit unterwerfen? Niemals hat unſer Erlöſer eine bewundernswürdigere Probe ſeiner volkommenen und allerhöchſten Liebe gegen ſeinen himliſchen Vater abgeleget, als da er am Oelberge, mit völliger Verläugnung ſeines eigenen Willens, ſich dem Willen ſeines Vaters unterwarf, und ohne Murren und Beſchwerde die Laſt gern auf ſeine Schultern nahm, welche er zum Beſten des zu erlöſenden menſchlichen Geſchlechtes tragen ſolte, und eben dieſer Augenblick war es, wenn wir alſo reden dürfen, in welchem der Wohlgefalle Gottes, an dem Mitler der Menſchen, auf das höchſte ſtieg. Mein Gott! las mich ein wahrer Nachfolger meines Erlöſers, vornämlich in völliger Verläugnung meines eigenen Willens, werden. Zeige mir die geſegneten Fußſtapfen des Sohnes deiner Liebe, und gieb mir Gnade, in dieſelben zu treten, und darin auch unter der Laſt der Krankheiten und aller Leiden einher zu gehen. Ich ſpreche mit Jeſu: Vater, nicht wie ich wil, ſondern wie du wilſt. Ach wirke in mir das Wollen und Vollbringen durch deine Gotteskraft; ſo wirſt du auch fortfahren, mich auf dem Sterbebette ſelbſt in den Armen des Todes zu lieben, und ich werde auch alsdann mit Freudigkeit meines Herzens ſagen können:

Liebe, dir ergeb ich mich!
Dein zu bleiben ewiglich! Amen.

Am

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Am 24. Januarius.

2 Cor. 4, 16.

Darum werden wir nicht müde, ſondern ob unſer äuſerlicher Menſch verweſet; ſo wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert.

## Betrachtung.

Darin beſteht eine unausſprechliche große Glückſeligkeit wahrer Chriſten, daß ihnen auch das zum großen Segen dienen muß, was ein Kind der Welt auf das äuſerſte verabſcheuet, und was ihm zur allergrößeſten Laſt gereichet. Was iſt einem Weltmenſchen bitterer, als eine ſchmerzliche langwierige Krankheit? Und einem Kinde Gottes muß ſolche, nach der gnädigen Vorſehung Gottes, zum wahren und ewigen Beſten dienen. Ein kleiner Verluſt, wenn der äuſerliche Menſch verweſet, ein überſchwänglich großer Gewin, wenn dabey der innere Menſch von Tage zu Tage erneuert wird.

Der Zeuge Jeſu redet von einem äuſerlichen und innerlichen Menſchen, vom Verweſen des erſtern, und von Verneurung des andern. Es ſind dieſes Ausdrücke, welche einer Erklärung bedürfen. Durch den innerlichen Menſchen verſteht der Apoſtel nicht dasjenige, was die Schrift ſonſt den neuen Menſchen, oder die neue Creatur nennet, das iſt, den neuen göttlichen Sin, deſſen wir in der Wiedergeburt theilhaftig werden; ſondern die Seele des Menſchen, mit ihren Kräften,

welche ihr weſentlich eigen ſind. Er ſetzet dieſem innerlichen Menſchen den äuſerlichen entgegen, folglich ergiebt es ſich von ſich ſelbſt, daß dadurch der Leib des Menſchen mit ſeinen Gliedern und Sinnen verſtanden werde. Nach dem Ausſpruche des Apoſtels, welcher ſich auf die Erfahrung gründet, verweſet der äuſerliche Menſch. Da er von einer Verweſung redet, welche noch beym Leben des Leibes erfolget; ſo ſehen wir leicht, daß wir dieſes Wort in der weitläuftigen Bedeutung nehmen müſſen, ſo daß es ſo viel heiſt: er wird zu der Verweſung zubereitet, und kömt der Verweſung immer näher. Dieſes geſchieht nun durch alle Zufälle, welche dem Leibe ſchädlich ſind, welche ihn ſchwächen, und das Band nach und nach auflöſen, wodurch ſeine Theile verbunden werden. Dahin gehören demnach Bande und Gefängnis, Hunger und Blöße, Arbeit und Mühe. Inſonderheit iſt es eine betrübte Wirkung der Krankheiten, und die Erfahrung lehret, daß ein durch ſchmerzliche und langwierige Krankheiten abgematteter und ausgezehrter Leib ſich wirklich nach und nach auflöſe, und alſo in die Verweſung gehe.

Von dem innerlichen Menſchen verſichert der Apoſtel, daß derſelbe erneuert werde, wenn der äuſerliche verweſet. Unſere Seele wird erneuert, überhaupt, wenn das Bild Gottes, nach welchem dieſelbe anfänglich geſchaffen war, in derſelben wieder hergeſtellet wird: inſonderheit aber, wenn ein Wiedergeborner wächſt in der Gnade und Erkäntniß Jeſu Chriſti, und aus der Gnadenfülle des Erlöſers, neue Kraft, neue Gnade empfängt. Was iſt es, das uns dieſem herlichen Bilde unſers Gottes unänlich machet? Die Sünde, und die nach

dem Falle in unſerer Sele wohnenden und herſchenden, verkehrten und wirklich böſen Lüſte und Begierden. Sol alſo eine Erneuerung nach dem göttlichen Bilde bey uns vorgehen; ſo muß ein reines Herz in uns geſchaffen werden, das iſt, die böſen Begierden müſſen bey uns gedämpfet und unterdrücket werden, dagegen muß ein Haß gegen die Sünde, gegen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte, zugleich auch eine feurige Liebe gegen Gott, und eine thätige Begierde zum Guten in unſerm Geiſte erwecket und unterhalten werden. Dieſe Erneuerung des innerlichen Menſchen iſt nun der einige Grund unſerer ewigen Glückſeligkeit. **Wir müſſen von neuen geboren werden, ſonſt können wir das Reich Gottes nicht ſehen**, Joh. 3, 7. Sie wird aber durch den blühenden Wohlſtand des äuſerlichen Menſchen öfters ſehr, ja völlig gehindert. **Wenn wir Menſchen geweidet werden, daß wir ſat werden und genug haben; ſo erhebt ſich unſer Herz gar leicht, und wir vergeſſen den Herrn**, Hoſ. 13, 6. Haben wir alles, was unſer Herz wünſchet, insonderheit eine blühende und dauerhafte Geſundheit; ſo wachſen die Begierden des Herzens, welche auf das Böſe gerichtet ſind, ſie erhalten neue Kräfte bey täglich neuer Nahrung, und es fält uns ſehr ſchwer, ihnen Widerſtand zu leiſten; dagegen wird, nach dem Ausſpruche des Apoſtels, welcher ſich auf die Erfahrung gründet, dieſe Erneuerung des innerlichen Menſchen durch die Verweſung des äuſerlichen, merklich befördert: und wir ziehen daraus die richtige Folge, daß unſere Leiden, insonderheit die Krankheiten und Schmerzen unſers Leibes, welche denſelben immer mehr entkräften und zum

Grabe vorbereiten, Beförderungsmittel der Erneuerung unſerer Seele ſind, und derſelben den herlichſten Nutzen bringen.

Ich wil der Erklärung dieſer Worte des Apoſtels noch eine Anmerkung beyfügen, um allen Misverſtand zu vermeiden. Paulus behauptet nicht, daß die Erneuerung des innerlichen Menſchen eine Folge ſey, welche aus der Verweſung des äuſerlichen, nach dem Laufe der Natur, nothwendig fließen müſſe; ſondern er ſtellet uns die erſte als eine Wirkung der Gnade vor, welcher diejenigen allein theilhaftig werden, die ſolche an ihren Seelen zur Kraft kommen laſſen. Auch bey beharlichen Sündern verweſet der äuſerliche Menſch nach dem Laufe der Natur, und der innerliche bleibt dennoch in ſeinem alten Verderben, er bleibt todt in Uebertretung und Sünden. Betrübter, beweinenswürdiger Zuſtand! Gedoppeltes Elend! Alſo ſind es denn allein Kinder Gottes, bey welchen aus einer ſo bittern Wurzel eine ſo ſüße Frucht hervorwächſt. Durch die Gnade des heil. Geiſtes wird ihnen an ihrer Seele alles reichlich erſetzet, was ihnen an äuſerlichen Kräften des Leibes abgeht. Sie können alſo ſagen: Wenn wir ſchwach ſind, ſo ſind wir ſtark. Schwach am Leibe, ſtark an der Seele, am Glauben, an der Liebe Gottes, an der Verläugnung der Welt, an der Hofnung einer ewigen und über alle maßen wichtigen Herlichkeit.

So betrübt es alſo für uns iſt, daß unſer äuſerlicher Menſch verweſen muß; da er den Samen des Todes und der Verweſung in ſeinen edelſten Theilen trägt; ſo traurig der Anblick für uns iſt, wenn wir auf unſerm Krankenbette den Anfang dieſer Verweſung bereits mit unſern Augen

ſehen

ſehen müſſen; ſo herlich werden Kinder Gottes dadurch wieder getröſtet, daß ſie dabey eine ſo herliche Erneuerung des innerlichen Menſchen zu erwarten haben. Ich wil alſo auch auf meinem Krankenbette nicht müde werden, meinen Gott zu lieben, meinem Erlöſer nachzufolgen, ihm das Kreuz nachzutragen, wider die Sünde zu kämpfen, die Welt zu verläugnen, und mich nach meinem rechten Vaterlande, nach dem Himmel, zu ſehnen. Ich wil gläuben, lieben, leiden, kämpfen, hoffen und getreu ſeyn bis in den Tod; ſo werde ich immer neue Kraft bekommen, daß ich auffahre mit Flügeln wie die Adler, daß ich laufe und nicht mat, daß ich wandele und nicht müde werde. Beſtätige dieſen heilſamen Vorſatz in meiner Seele, o Geiſt der Kraft! und da du in mir das Wollen gewirket haſt, ſo wirke auch in mir das Volbringen zum ewigen Preiſe deines allein herlichen Namens.

Sey ſelbſt, o werther Geiſt! mein Beyſtand aus der Höh,
Daß ich nicht ſündlich murr', und dir nicht widerſteh.
Vereinge dich mit mir, laß meinen Willen rein
Und deinem heilgen Rath volkommen ähnlich ſeyn. Amen.

# Am 25. Januarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Es iſt eine, unſerer ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft, ganz fremde und unbegreifliche Wahrheit, welche der Apoſtel in den Worten vorgetragen, deren eigentlichen Verſtand wir in der vorhergehenden Betrachtung unterſuchet.

 Schmerz-

Schmerzliche, langwierige Krankheiten, ſollen unſerer Sele zum Beſten dienen: der innerliche Menſch ſol erneuert werden, wenn der äuſerliche verweſet. So ſeltſam auch dieſes immer der unerleuchteten Vernunft ſcheinen mag; ſo gegründet iſt doch der Ausſpruch des Apoſtels, und Kinder Gottes lernen aus der Erfahrung, daß ſeine Worte Wahrheit ſind. Ich wil noch einige Gründe anführen, welche uns davon überzeugen können.

Fröliche Tage, welche wir nicht anders genießen können, als wenn wir zugleich einen muntern und geſunden Leib haben, ſtärken unſer natürliches Verderben, und geben der in uns wohnenden Sünde, immer neue Nahrung. Unſere Begierden werden alsdann gar ſehr gereizet, und wenn ſie einmal in Bewegung geſetzet ſind; ſo iſt es gar leicht, daß ſie den Sieg davon tragen, und die Herſchaft wieder erhalten. Durch Verblendung der Begierden, betrachten wir die Wollüſte dieſes Lebens von der geſchminkten Seite; die Welt kan mit ihren Reizungen haften, und wir haben für ihre ſüße Lockſtimme offene Ohren. Es fehlet uns alſo bey geſunden Tagen niemals an Gelegenheit, verführet, und von dem Strome der herſchenden Sünden dahin geriſſen zu werden. Es fehlet uns aber öfters an gehörigem Eifer, Ernſt und Kräften, den reizenden Lüſten der Welt zu widerſtehen. Wir beobachten bey geſunden Tagen nicht allemal die genaueſte Sorgfalt, welche erfodert wird, um uns von der Welt ganz unbefleckt zu erhalten, und wir können uns doch niemals mit der üppigen Freude der Welt, mit ihrer Augenluſt, Fleiſchesluſt, und hoffärtigem Weſen beflecken, ohne zugleich unſerer

ſerer

ſerer Sele, eine ſchmerzliche, wo nicht gar tödtliche Wunde zu ſchlagen.

Aus dieſer Gefahr reiſt uns der Herr heraus, und ſetzet uns in eine weit größere Sicherheit, wenn er uns auf das Krankenbette leget. Ein Kind Gottes arbeitet zwar in ſeinem ganzen Leben an der Unterdrückung und Dämpfung der ſündlichen Lüſte und Begierden; allein dieſe ſo nöthige Arbeit wird ihm alsdann am leichteſten, wenn dieſelben nicht mehr ſo oft gereizet, nicht mehr ſo genähret und unterhalten werden, als bey geſunden Tagen, ſondern vielmehr durch Schwachheit des Leibes merklich geſchwächet werden. O wie helle ſieht alsdann der Geiſt der Gläubigen, wenn ihn die Nebel der Vorurtheile nicht mehr blenden. Wenn er an ſeinem eigenen Leibe, die betrübten Folgen und Wirkungen der Sünde empfindet; ſo erblicket er die Häßlichkeit derſelben am deutlichſten. O wie ekelt ihm alsdann vor den Fleiſchtöpfen Aegyptens, vor den eiteln Wollüſten dieſes Lebens, nach welchen er bey geſunden Tagen noch öfters lüſtern geweſen! Wir ſind niemals geſchickter, lebendig zu erkennen, wie wenig wahres Vergnügen alle Herlichkeit, oder welches einerley iſt, alle Eitelkeit der Welt geben kan, als wenn uns Gott mit Krankheit heimſuchet. Die Nichtigkeit der eiteln Ehre, die Thorheit der ſchnöden Wollüſte, die Unvernunft der unerſättlichen Begierde nach Reichthümern leuchtet uns hier deſto klärer in die Augen; je mehr wir erfahren, wie wenig dieſe Abgötter der blinden Welt vermögend ſind, einen matten Leib zu erquicken, geſchweige denn eine unſterbliche Seele zu beruhigen.

Finden unſere ſündliche Neigungen auf dem Krankenbette nicht mehr ſo viel Nahrung, als bey geſunden Tagen; ſo finden auch die Gnadenwirkungen des Geiſtes Gottes nicht mehr ſo viel Widerſtand. Auf dem Krankenbette ſind wir nicht mehr mit dem Getöſe der Welt umgeben, wir hören alſo die Stimme des Geiſtes Gottes, weit deutlicher in unſern Seelen. Wir erblicken alsdann die Güter der zukünftigen Welt gleichſam in der Nähe, o wie verlanget, wie ſehnet ſich da die Seele der Gläubigen nach denſelben! Wir erfahren, daß Jeſus hier das Beſte thun muß, wir ſeufzen alſo nach einer genauen und innigen Gemeinſchaft mit dem Erlöſer. Wie herlich wird alſo unſer Glaube erhoben, wenn uns die Laſt der Krankheit niederdrücket! Wie viel feuriger wird unſer Gebet! Wie viel inbrünſtiger unſere Seufzer, wenn die Zeit da iſt, da uns um Troſt ſehr bange wird! Krankenbetten ſind alſo eine wahrhaftige Schule der Ewigkeit. Hier wird unſer Glaube geprüfet, geläutert, und als das Gold durchs Feuer bewähret. Hier werden wir in der Geduld, in dem Vertrauen auf Gott, in der Hofnung, und im Gebete geübet. Hier lernen wir nicht blos durch eine äuſerliche Unterweiſung, ſondern auch durch eine innerliche Erfahrung: und derjenige kan ſich rühmen, daß er es in dieſer Schule des Geiſtes ſehr weit gebracht, der mit Aſſaph mit gleicher Freudigkeit ſagen kan: **Herr, wenn ich nur dich habe, ſo frage ich nichts nach Himmel und Erde,** Pſ. 73, 25. Ueberlegen wir die angeführten Gründe recht genau; ſo werden wir erkennen, daß der Apoſtel mit völligen Gründen der Wahrheit ſagen könne: **wenn unſer äuſerlicher Menſch verweſet; ſo wiſſen wir,**

**wir, daß der innerliche von Tage zu Tage erneuert werde.**

Es iſt wahr, Gott brauchet die Krankheiten öfters als Mittel, die Gottloſen zu ſtrafen, daher drohet er auch ſeinem Volke die ſchwereſten Krankheiten, woferne ſie ihn verlaſſen, und bundbrüchig werden würden, 5 B. Moſ. 28, 22; allein da wir wiſſen, daß Gott die Krankheiten auch als Mittel brauche, ſeine Kinder geſund im Glauben zu machen, und das Heil ihrer Seelen zu befördern; ſo würden wir uns ſehr übereilen, woferne wir alſo ſchließen wolten; dieſer oder jener wird von Gott mit beſondern ſchweren und langwierigen Krankheiten heimgeſuchet; daher iſt er ein Gottloſer. Darin verſahen es die Freunde Hiobs, welche ihn mit Gewalt zu einem Heuchler und Gottloſen machen wolten, weil ſie ſahen, daß die Hand Gottes ihn beſonders gerühret hatte. Die Krankheiten gehören zu den beſondern Wegen der göttlichen Vorſehung; wer darf hier ſagen: was macheſt du? Genug, daß wir wiſſen, daß Gott durch die Krankheiten das Beſte ſeiner Kinder ſuche, und wir können uns bey den Zweifeln, welche uns dagegen aufſteigen, nicht beſſer beruhigen, als wenn wir an die Worte Jeſu gedenken: **Was ich thue, das weiſt du itzt nicht, du wirſt es aber hernach erfahren,** Joh. 13, 7. O geſegnete Ewigkeit! du wirſt uns das Dunkele helle machen. Da werden wir zum Preiſe unſers weiſen Vaters ſingen: **Gerecht und wahrhaftig ſind deine Wege: du König der Heiligen!** Offenb. 15, 3.

Wie gros iſt demnach die Güte unſers Gottes! Sie verwandelt dasjenige, was eigentlich eine Strafe der Sünden ſeyn ſolte, in heilſame Wohlthaten.

Ja, liebreicher Vater! durch deine weiſe und gnädige Fügung, müſſen Krankheiten Liebesſeile, und der Tod ſelbſt ein Schlaf werden. Oefne uns die Augen, ſolches lebendig zu erkennen, ſo werden wir bey allen äuſerlichen Schmerzen des Leibes, nicht gegen dich murren, ſondern deine Hand, die uns ſchlägt und verwundet, in Demuth küſſen. Führe mich nur auf ewigen Wegen, ich will gerne folgen, wenn auch dieſelben für meine blöden Augen finſter, und für mein ſchwaches Fleiſch, noch ſo beſchwerlich ſeyn ſolten.

Soll ich Armer krank und ſchwach
Ohn Geſundheit leben,
Und in ſtetem Ungemach
Bis ans Ende ſchweben:
Ach! ſo hilf, Herr Jeſu! mir
Alle Sünden meiden,
Und nicht minder danken dir
Auch für Kreuz und Leiden. Amen.

# Am 26. Januarius.

Pſ. 41, 4.

## Der Herr wird ihn erquicken auf ſeinem Siechbette.

### Betrachtung.

Wo haben wir mehr Erquickung nöthig, als auf unſerm Siechbette? Hier müſſen wir oftmals ſeufzen: ich leide Angſt, Herr! lindre mirs! Hier ſind wir gleich einem dürren Lande, welches von der Sonnenhitze ausgezehret iſt, und keine Kraft, keine Fruchtbarkeit mehr hat: Und

Und wo ſuchen wir die Erquickung auf unſerm Siechbette? Können uns Menſchen hier erquicken? Sie ſind alzumal leidige Tröſter. Kan uns Ehre und Reichthum erquicken? Sie ſind für einen Sterbenden eine drückende Laſt, und vermehren ſein Elend, wenn ſein Herz an dieſen Eitelkeiten hängt. O elende löcherige Brunnen! welche, wenn die Hitze der Anfechtung uns recht trift, auch nicht mit einem einzigen Tröpflein lebendiges Waſſers, unſere matte Zunge laben können. So bleibt denn unſer Gott allein die lebendige Quelle alles Troſtes, und Gläubige können auch auf ihrem Siechbette zum Preiſe ſeines heil. Namens rühmen: **Ich hatte viel Bekümmerniſſe in meinem Herzen; aber deine Tröſtungen ergötzeten meine Seele,** Pſ. 94, 19.

Wir fragen hier billig, wer ſind denn diejenigen, welche ſolche ſüße Erquickungen Gottes auf dem traurigen Siechbette gewis erwarten können? David erzählet in den angeführten Worten, auf welche eigentlich unſere Betrachtung gerichtet iſt, die herlichen Gnadenvergeltungen, welche Gott denen inſonderheit angedeihen läſt, welche ſich des **Dürftigen annehmen.** Da nun die rechtſchaffene und wohlthätige Liebe gegen die Armen, eine Frucht des wahren Glaubens iſt, und ſich folglich bey allen rechtſchaffenen Chriſten finden muß; ſo können überhaupt alle wahre Gläubige auf dieſe göttlichen Erquickungen auf ihren Siechbetten ſichere Rechnung machen. Indeſſen wird Gott, kraft ſeiner Verheißung, denen darin einen beſondern Vorzug gönnen, welche vor andern eine vorzügliche Liebe gegen arme Glieder Jeſu bey ihrem Wandel auf Erden bewieſen haben.

Wie

Wie oft kömt es, daß wir Arme und Dürftige, Elende und Nothleidende vor uns ſehen, welche, wie ein dürres Land, ſich nach Erquickung ſehnen. Solten nicht bey einem ſolchen Anblicke unſere Herzen gerühret werden, ſolte nicht ein zärtliches Mitleiden, und eine brennende Begierde, unſern geplagten und verlaſſenen Brüdern beyzuſpringen, unſere Seelen erfüllen? und wir ſind von Natur geneigt, unſere Herzen vor unſern darbenden Brüdern zuzuſchließen; daher bedienet ſich Gott in ſeinem Worte der allerkräftigſten Bewegungsgründe, um uns zur Erfüllung einer ſo groſſen und edlen Pflicht zu reizen. Er verſpricht liebreichen Seelen die herlichſten Gnadenvergeltungen, um uns liebreich zu machen; und wie kan er uns eine kräftigere Verheißung an die Herzen legen, als dieſe, da er uns die Erquickung auf dem Siechbette, als eine Gnadenbelohnung der wohlthätigen Liebe gegen die Armen, vor die Augen hält?

Dieſe edle Verheißung iſt es wert, daß wir dieſelbe genauer betrachten, und die Beſchaffenheit der göttlichen Erquickungen, welcher Kinder Gottes auf ihrem Siechbette ſich zu erfreuen haben, näher unterſuchen.

Je größer unſere Angſt iſt, deſto herlicher iſt die Erquickung, welche die Angſt lindert oder gar wegnimt. Was kan uns auf unſerm Siechbette mehr ängſtigen, als unſere Sünden? Erblicken wir dieſelben als ein großes Heer, fühlen wir die Laſt derſelben, müſſen wir mit David ſeufzen: meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden; ſo gerathen wir in die größeſte Anfechtung und Trübſal, wir empfinden unausſprechliche Seelenangſt;

angſt; daher kan uns der Herr auf unſerm Siechbette nicht herlicher erquicken, als wenn er uns unſere Sünden vergiebt, und unſerer Seele davon durch den heil. Geiſt das Siegel und die Verſicherung ſchenket. Auf dieſe Art erquickete der Erlöſer jenen Gichtbrüchigen auf ſeinem Siechbette auf das herlichſte, da er zu ihm ſprach: **Sey getroſt, mein Sohn! dir ſind deine Sünden vergeben,** Matth. 9, 2. Die Sünden waren ihm vor dem göttlichen Gerichte bereits vergeben. Er hatte durch den Glauben die Gnade der Rechtfertigung bereits erhalten; allein ſein Herz war davon noch nicht völlig überzeuget. Er empfand noch Angſt und Bangigkeit. Dieſen Zuſtand ſeiner Seele erblicken wir in den Worten Jeſu, als in einem Spiegel. Jeſus ſpricht: **Sey getroſt, mein Sohn!** Setzt dieſes nicht augenſcheinlich voraus, daß ſein Herz noch vol von göttlicher Traurigkeit geweſen? Er entdecket ihm zugleich, das vor dem göttlichen Richterſtuhle über ihn gefällete liebliche Urtheil: **Deine Sünden ſind dir vergeben.** Der Geiſt Gottes meldet uns zwar nicht, was dieſe Worte in der Seele des Kranken für eine Wirkung gehabt; allein es war auch überflüßig, ſolches zu melden. Wer da erfahren hat, wie ſchwer die Laſt der Sünden drücket, wer erfahren hat, wie wohl dem Menſchen ſey, dem die Uebertretungen vergeben ſind, dem die Sünde bedecket iſt, dem der Herr die Miſſethat nicht zurechnet, der wird auch leicht urtheilen können, daß dieſe ſo feyerliche Verſicherung, von der Vergebung der Sünden, welche der Gichtbrüchige hier aus dem Munde Jeſu erhielt, ihm die allergrößeſte Erquickung werde gegeben haben.

Mein Erlöſer, las auch mich auf meinem Siechbette dieſe ſelige Erquickung genießen. Ich zweifele nicht, daß auch alsdann, wenn ich an den Pforten der Ewigkeit ſtehe, mein Gewiſſen mir tauſend Vorwürfe machen, daß der Satan mir meine Sünden vorhalten, daß das Geſetz mich verdammen werde. Ich werde im Geiſte den großen Gerichtstag erblicken, und vor Angſt erzittern, wenn ich an die Schuld gedenke, von welcher ich Rechnung ablegen ſoll. Ich höre der Poſaunen Ton, ich ſehe auch den Richterthron, wo Gott mir wird das Urtheil fällen. Hier weiſet mein Gewiſſensbuch, und dorten des Geſetzes Fluch, mich Sündenkind hinab zur Höllen; da, wo man ewig, ewig leidt, Mord, Jammer, Ach und Zeter ſchreyt. Stehe mir bey, o mein Erlöſer! in dieſer Angſt. Las mich hören Freud und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die du zerſchlagen haſt. Sprich zu mir: Ich! Ich! tilge deine Uebertretung, um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht.

Erquicke mich, du Heil der Sünder,
Mit deinem hellen Gnadenſchein,
Und las, o Freund der Menſchenkinder!
Dein Herz auf mich gerichtet ſeyn.
Zeig doch dein göttliches Erbarmen
Mir Heils- und Hülfs-bedürftgen Armen. Amen.

# Am 27. Januarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Die gnädige Vergebung unſerer Sünden, und die davon erhaltene kräftige Verſicherung, durch das Zeugnis des heil. Geiſtes, iſt allerdings die ſüßeſte und herlichſte Erquickung, welche uns Gott auf unſerm Siechbette ſchenken kan; allein unſer liebreicher Vater im Himmel, hat mehr als einen Segen für ſeine Kinder. Seine Gnade iſt mannichfaltig, daher fließen aus dieſer unerſchöpflichen Quelle, mancherley Ströme der Erquickungen auf diejenigen, welche auf ihrem Krankenbette mit David ſeufzen müſſen: Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer; ſo ſchreyet meine Sele, Gott, zu dir; meine Sele dürſtet nach Gott, nach dem lebendigen Gott!

Gott erquicket ſeine Kinder auf ihrem Siechbette, durch die kräftigſte Verſicherung ihrer Kindſchaft, welche der Geiſt Gottes in ihrem Herzen verſiegelt. Der Geiſt giebt Zeugnis unſerm Geiſte, daß wir Gottes Kinder ſind, Röm. 8, 16. Dieſe ſelige Ueberzeugung von der Kindſchaft Gottes, fließt aus der Vergebung der Sünden, und iſt mit derſelben unzertrenlich verbunden. Es iſt ja die allerbitterſte Empfindung, welche unſere Sele erfahren kan, wenn wir auf die Gedanken gerathen, daß uns Gott vergeſſen und verlaſſen habe, wenn wir Gott nur von der einen, uns ſo ſchrecklichen Seite, das heiſt, blos nach ſeiner Gerechtigkeit, als einen zornigen und beleidigten

digten Richter betrachten; und wie oft treffen dieſe Stunden der Angſt und der Anfechtung die Gläubigen auf ihrem Krankenbette! Alſo iſt es denn im Gegentheile, eine unausſprechliche ſüße Erquickung, wenn uns Gott ſein Angeſicht von neuem leuchten läſt, und ſich unſern Seelen von neuem durch den heiligen Geiſt, als unſern liebreichen und gnädigen Gott und Vater offenbaret. Wie erquickend ſind die Folgen, welche aus dem Grundſatze fließen: Gott iſt mein gnädiger, und in Chriſto Jeſu verſöhnter Vater! Wir können, wofern wir dieſer Wahrheit erſt recht gewiß ſind, mit Freuden ſagen: Gott liebet mich: Gott mein Vater ſorget für mich: Er kan meiner nicht vergeſſen, in ſeine Hände hat er mich gezeichnet: Er wird ſich über mich erbarmen, wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet: Es gehe, wie es gehe, mein Vater in der Höhe, der weis zu allen Dingen Rath! Ach welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir ſeine Kinder heißen ſollen! Welch eine Liebe erzeiget er uns, und wie herlich erquicket er uns auf unſerm Siechbette, wenn er uns davon eine neue, wiederholte, und lebendige Ueberzeugung ſchenket!

Gott erquicket ſeine Kinder auf ihrem Siechbette, wenn er ihnen ihre Laſt leicht, und ihre Schmerzen erträglich machet, oder auf der andern Seite bey ſchmerzlichen und langwierigen Krankheiten, ihnen Geduld, Kraft und Stärke ſchenket, ſolche zu ertragen. Betrachten wir als natürliche Menſchen, manche Arten der Krankheiten; ſo erzittert unſer Herz vor denſelben, und wir glauben nicht, daß es möglich ſey, daß Menſchen ſolche erdulden könten, ohne dabey in Verzweifelung

lung zu gerathen, und wir finden öfters bey Gläubigen, in den allerſchmerzlichſten Krankheiten, eine bewundernswürdige Geduld und Gelaſſenheit, ſie ergeben ihren Willen, ohne Ausnahme, in den Willen Gottes, ſie loben Gott mit frölichem Munde, unter den heftigſten Schmerzen. Woher dieſe einem natürlichen Menſchen ſo fremde Wirkungen, welche alle Kraft der Natur und Vernunft überſteigen? Es ſind Wirkungen der Gnade, welche die Gläubigen ſtärket, und ihren Geiſt bey allen äuſerlichen Leiden und Schmerzen des Leibes auf das herlichſte erquicket.

Gott erquicket ſeine Kinder auf ihrem Siechbette durch die lebendige **Hofnung** einer **frölichen und herlichen Auferſtehung.** Unſer Leib iſt allerdings der nächſte und beſte Freund unſerer Sele. Daher muß dieſelbe nothwendig die ſchmerzlichſten Empfindungen erfahren, wenn der Leib leidet, und durch ſchmerzliche Krankheiten verwüſtet, und zum Grabe und zur Verweſung vorbereitet wird. Können wir dieſen traurigen und ſchmerzhaften Empfindungen, fröliche und angenehme Empfindungen entgegen ſetzen, welche jenen das Gleichgewicht halten, oder ſolche gar überwiegen; ſo werden wir herlich erquicket. Und wir können es durch die Gnade Gottes, und durch eine lebendige Hofnung der verheißenen Auferſtehung. Es iſt wahr, unſer Leib wird zerbrochen und zerſtöret; allein er ſol weit ſchöner und herlicher erbauet werden. Es iſt wahr, unſer Leib muß verweſen; allein, er wird an jenem Tage verkläret, ja dem verklärten Leibe des Erlöſers ähnlich werden. Erfüllet dieſe lebendige Hofnung unſere Sele; ſo muß aus derſelben eine ſolche Erqui-

ckung fließen, welche die Bitterkeit und Schmerzen der Krankheit nothwendig weit überwiegt.

Gott erquicket ſeine Kinder auf ihrem Siechbette, durch eine lebendige Hofnung des ewigen Lebens. Der Geiſt, der ihrem Geiſte Zeugniß giebt, daß ſie Gottes Kinder ſind, giebt ihnen auch die lebendige Hofnung, daß ſie Erben Gottes, und Miterben Chriſti ſind, und wo ſie anders mit leiden, mit Jeſu ihrem Haupte ſollen zur Herlichkeit erhaben werden, Röm. 8, 17. Dieſe lebendige Hofnung eines ewigen Lebens, und des Erbtheiles der Heiligen im Lichte, wird ihnen denn ein lebendiger Brun, aus welchem Ströme der Erquickung fließen. Bey dem Gewinne des ewigen Lebens, wird ihnen der Verluſt des zeitlichen mühſeligen Lebens leicht und erträglich; da im Gegentheile die Kinder der Welt erzittern, wenn ſie ihr zeitliches Leben verlieren ſollen, da ſie in der Ewigkeit nichts weiter, als den andern Tod, zu gewarten haben. Es fehlet ſo viel, daß Kinder Gottes, wenn ſie den Verluſt dieſes Lebens vor Augen ſehen, zittern und zagen ſolten, als ſolche, die keine Hofnung haben; daß ſie vielmehr ſich nach jenem Leben ſehnen, und mit Petro ſagen: Gelobet ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der uns nach ſeiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat, durch die Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten, zu einem ewigen und unvergänglichen und unverwelklichen Erbtheile, das uns vorbehalten wird im Himmel, 1 Petr. 1, 3. 4.

Gott erquicket ſeine Kinder auf ihrem Siechbette durch einen Vorſchmack des ewigen Lebens.

bens. Eine Gnade, welche Gott nach ſeiner Weisheit austheilet, welche er aber vornehmlich denen zufließen läſt, welche bey einem außerordentlichen Leidenskampfe eine ſo außerordentliche Erquickung zu ihrer Stärkung vonnöthen haben. Stephanus befand ſich unter den Händen der grauſamſten Verfolger. Man ris ihn zur Stadt hinaus, und ſteinigte ihn: und mitten in dieſen Schmerzen ſahe er den Himmel offen, und den Sohn Gottes zur Rechten Gottes ſtehen, Ap. Geſch. 7, 55. Welch ein erfreulicher Anblick, welch eine herliche Erquickung! Der gottſelige Theologus unſerer Kirche, der ſel. Johann Arnd, konte mit freudigem Herzen ſagen, da er ſeine Augen in ſeiner großen Mattigkeit nach einigem Schlummer wieder öfnete: Wir haben ſeine Herlichkeit geſehen! War dieſes nicht eine herliche Erquickung auf dem Siechbette?

Mein Erlöſer! ich bin dieſer gnädigen Erquickungen nicht werth; allein ich habe die Hofnung zu dir, du werdeſt mir auch aus deiner Gnadenfülle einige Broſamen zufallen laſſen, und mich auch auf meinem Siechbette einiger Erquickungen würdigen. Ich werde dich nicht laſſen, du ſegneſt mich denn.

Ach! ſo bleib doch auch im Leide,
Jeſu, meine Freude! Amen.

# Am 28. Januarius.

## Zweyte Fortſetzung der vorhergehenden Betrachtung.

Da wir durch unſere eigene Schuld unſer Leiden größer, und alſo uns der göttlichen Erquickungen auf unſerm Siechbette ſelbſt unfähig machen können; ſo wird es nicht undienlich ſeyn, wenn wir mit unſern Betrachtungen dabey noch etwas ſtille ſtehen, und, da wir die göttlichen Erquickungen ſelbſt kennen lernen, noch unterſuchen, wie wir uns gegen dieſe unausſprechlichen Wohlthaten unſers Gottes, rechtmäßig zu verhalten haben.

Die zeitlichen Ergötzungen der Sünde, und die göttlichen Erquickungen können nicht beyſammen ſtehen. Ein Herz, das nach den erſtern lüſtern iſt, und darin ſeine Freude ſuchet, wird von den letztern nicht viel ſchmecken und erfahren. Daher iſt es unſere Pflicht, daß wir Fleis anwenden, bey geſunden Tagen die Eitelkeiten der Welt und ihre üppige Freude zu verleugnen, woferne wir die Hofnung haben wollen, auf unſerm Siechbette die göttlichen Erquickungen zu genießen. Dieſe ſind vornehmlich für diejenigen beſtimmet, welche bey ihrem Wandel auf Erden, ihrem Erlöſer das Kreuz nachgetragen, welche in der Hitze der Anfechtung ausgehalten, mit einem Worte, welche wiſſen, und aus der Erfahrung gelernet haben, was die göttliche Traurigkeit ſey. Solche Gerechte wird Gott nicht ewiglich in der Unruhe laſſen. Die herlichſten

ſten Erquickungen ſind ihnen zwar in jener Welt beſtimmet und bereitet; allein Gott ſchenket ihnen bereits in dieſem Leben, ſonderlich auf ihrem Krankenbette, wenn der Kampf am ſchwereſten wird, davon manchen herlichen Vorſchmack.

Ach ſo verwöhne dich denn nicht, o meine Seele! mit den Trebern dieſer Welt. Suche deine Erquickung nicht in den Eitelkeiten und Wollüſten derſelben, wofern du dich nicht der wahren, reinen und ſüßen Erquickungen deines Gottes auf dem Krankenbette unwürdig und unfähig machen wilſt. Habe deine Luſt an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünſchet. Wie bitter wird uns die genoſſene Weltfreude auf dem Siechbette! Und wie ſüß, wie leicht, wie geſegnet werden uns alsdann die Leiden und Trübſale ſeyn, welche wir in der Nachfolge Jeſu erfahren müſſen! Auf jene folget Angſt, ja wohl Verzweifelung, auf dieſe Troſt und Erquickung. Wie wohl wählete dort Moſes. Er wolte viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünden haben. Er achtete die Schmach Chriſti größern Reichthum, denn die Schätze Aegyptens: denn er ſahe an die Belohnung, Ebr. 2, 25. 26. Mein Gott! wirke in mir dieſe Klugheit der Gerechten; ſo werde ich es einmal auf meinem Siechbette nicht beſeufzen dürfen, daß ich des rechten Weges verfehlet, und die Quelle deiner göttlichen Erquickungen, mir ſelbſt verſtopfet habe.

Leget uns Gott auf das Krankenbette, und wir ſpüren nicht den Augenblick die göttlichen Erquickungen, ſo wie wir es wünſchen; ſo müſſen wir nicht gleich murren und ungeduldig werden, ſondern

dern geduldig ſeyn, und auf die Hülfe des Herrn harren. Zuförderſt müſſen wir uns prüfen, ob wir auch in der Faſſung, und in dem Zuſtande ſtehen, daß wir der göttlichen Erquickungen fähig ſind. Ach wie wenig Erquickung werden wir zu hoffen haben, wenn wir unſere Buße bis auf das Krankenbette verſparet! Sind wir aber wahrhaftig überzeuget, daß wir in der Gnade Gottes ſtehen; ſo können wir dennoch unſerm Gott nicht vorſchreiben, wie und wenn er uns erquicken ſol. Erfordert es ſeine Weisheit, daß er uns erfahren läſt viel und große Angſt, wer ſind wir, daß wir dagegen murren ſolten? Er iſt der Herr, er mache es, wie es ihm wohlgefält. Genug für uns, daß wir wiſſen, daß die Stunde der Erquickung auf die Stunde der Anfechtung, gewiß und wahrhaftig erfolget. **Es iſt alſo ein köſtlich Ding, geduldig ſeyn, und auf die Hülfe des Herrn harren; denn der Herr verſtößt nicht ewiglich: ſondern er betrübet wohl, und erbarmet ſich wieder nach ſeiner großen Güte; denn er nicht von Herzen die Menſchen plaget und betrübet,** Klaglieder Jerem. 3, 26. 31. f.

Noch weniger ſind wir berechtiget, unſerm Gott das Mas der Erquickungen, welches er uns ſoll zufließen laſſen, vorzuſchreiben. Wie nöthig iſt es, wohl zu bedenken, daß wir auch nicht ein Tröpflein derſelben verdienet haben. Es iſt eine freye Gnade, welche uns unſer Vater im Himmel wiederfahren läſt, und welche wir daher mit demüthiger Dankbarkeit annehmen müſſen, wie er uns dieſelbe giebt. Indeſſen können wir ſelbſt hindern, daß die göttlichen Erquickungen uns nicht ſo reichlich zufließen, als die Güte Gottes ſolche für

uns beſtimmet hatte. Hängt unſer Herz noch an dem Zeitlichen und Irdiſchen; ſo wird daher eine Bekümmernis fließen, welche die göttlichen Erquickungen dämpfet und hindert. Wollen wir mit Gott rechten, und uns gegen ihn beſchweren, daß uns zu viel geſchähe; ſo wird er gleichfals ſeine Hand abziehen, und ſeinen Troſt zurück nehmen, da wir denn erfahren müſſen, daß wir unbillig und uns ſelbſt zum Schaden, gezürnet haben. Suchen wir noch Troſt bey Menſchen, oder iſt in unſerm Herzen noch einiges falſches Vertrauen, auf eigene ſelbſt gewirkte Gerechtigkeit, übrig; ſo wird unſere Angſt ſo lange zunehmen, und die göttlichen Erquickungen ſo lange entweder gar fern von uns bleiben, oder uns nur in ſehr geringem Maße zufließen; als unſer Herz noch an ſolchen löcherlichten Brunnen hängt, welche kein Waſſer geben.

Mein Gott! gieb mir Gnade, daß ich mein Herz von allem, was nur Welt und irdiſch heiſt, völlig losreiße: gieb, daß ich mit völliger Verläugnung meines eigenen Willens, mich deinem väterlichen Willen unterwerfe: gieb, daß ich allein bey dir Troſt und Rath, und in Jeſu allein, meine Gerechtigkeit ſuche; ſo werde ich auf meinem Siechbette zu deinem Preiſe ſagen können: **Du erquickeſt meine Sele und führeſt mich zum friſchen Waſſer, um deines Namens willen.**

Wohl mir, Jeſus meine Freude
Lebet noch, und ſchaft mir Ruh;
Wenn ich Angſt und Trübſal leide,
Spricht er mir bald freundlich zu.
Nun ich will bey Jeſu halten,
Und nur Jeſum laſſen walten.

# Am 29. Januarius.

Pſ. 68, 20.

**Gelobet ſey der Herr täglich: Gott leget uns eine Laſt auf, aber er hilft uns auch. Sela!**

## Betrachtung.

In dieſen Worten liegt eine Wahrheit, welche dem natürlichen ſich ſelbſt gelaſſenen Menſchen, eine Thorheit und ein Aergernis iſt. Wir ſollen den Herrn loben, und von den Leiden und Trübſalen, welche er uns aufleget, die Bewegungsgründe hernehmen. Dieſes muß nothwendig einen Menſchen befremden und ſeltſam ſcheinen, der nichts vom Geiſte Gottes vernimt. Folgen wir den Trieben unſerer Natur; ſo werden wir unter der Laſt der Leiden murren, klagen, ach und weh! ſchreyen, nicht aber Halleluja ſingen.

Ein Gläubiger findet in dieſer Ermahnung Davids nichts, was ihn befremden könte. Er erkennet es, daß die Laſt ſeiner Leiden von dem Herrn komme, inſonderheit betrachtet er ſeine Krankheiten als eine Laſt, die ihm die Hand Gottes aufleget; allein er iſt auch zugleich verſichert, daß dieſe Hand, die es aufleget, die Laſt mit tragen hilft, und ſolche zu rechter Zeit, wieder abnehmen werde. Er weis und iſt verſichert, daß ihn dieſe Laſt nicht unterdrücken, ſondern zu ſeiner Vollendung mitwirken werde; daher findet er ſelbſt in den väterlichen Züchtigungen ſeines Gottes, Bewegungsgründe genug, welche ihn zu ſeinem

Lobe und Preiſe ermuntern können, ſo daß er auch unter der Laſt der Leiden ausruft: **Lobe den Herrn, meine Sele! und was in mir iſt ſeinen heiligen Namen!**

David redet nach den natürlichen Empfindungen unſers Herzens, wenn er die Leiden der Gläubigen eine Laſt nennet. Sie ſind allerdings eine Laſt, die uns drücket, und uns zur Erden beuget, eine Laſt, welche wir, wenn wir unſern natürlichen Neigungen folgen dürften, gerne abwerfen wolten; allein ſie ſind eine heilſame und ſelige Laſt. Unſer von Natur ſo ſtolzes Herz, wil ſich ſo gern ſelbſt erheben und aufblähen; wie nöthig iſt es alſo, daß Gott uns eine Laſt aufleget, welche unſer Herz niederdrücket, und uns fein in der ſo heilſamen Demuth erhält. Darum ſchickt Gott die Trübſal her, damit das Fleiſch gezüchtiget werd, zur ewigen Freud erhalten. Paulus zeiget uns dieſe Laſt der Leiden, von beyden Seiten, ſowohl wie dieſelbe von einem natürlichen Menſchen angeſehen wird, als auch wie ſie in der That, den Augen des Glaubens erſcheint, in den merkwürdigen Worten, Ebr. 12, 11. **Alle Trübſal, wenn ſie da iſt, ſcheint ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſeyn; allein ſie giebt eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit, denen die dadurch geübet ſind.**

Gilt es überhaupt von unſern Trübſalen, daß dieſelben uns eine Laſt zu ſeyn ſcheinen, aber in der That eine ſehr heilſame Laſt ſind; ſo können wir dieſes inſonderheit von unſern Krankheiten behaupten. Sie ſind eine Laſt, ach! öfters eine unerträgliche Laſt, welche uns zur Erden beuget, eine Laſt, welche uns die bitterſten Seufzer auspreſſet,

eine Laſt, unter welcher wir öfters Tag und Nacht keine Ruhe haben, eine Laſt, unter welcher wir unterliegen und verderben müſſen, wofern wir nicht unter derſelben, von einer höhern Kraft unterſtützet werden; allein wir können auch zum Preiſe Gottes, als Gläubige ſagen, daß unſere ſchmerzlichſten und bitterſten Krankheiten, eine heilſame Laſt ſind, wir werden dadurch geprüfet, geläutert, bewähret, und zur Ewigkeit, zu einer ſeligen und freudenvollen Ewigkeit zubereitet. Tragen wir alſo dieſe Laſt geduldig, und hindern dabey die Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes an unſern Selen nicht; ſo wird eben dieſe Laſt zur Vermehrung unſerer Herlichkeit in jener Welt gereichen. Eine Wahrheit, welche abermals natürlichen Menſchen fremd und ſeltſam zu ſeyn ſcheint, welche aber in dem herlichen Ausſpruche des Apoſtels volkommen gegründet iſt: Unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herlichkeit, uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare: denn was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich, was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig, 2 Cor. 4,8.

Wir haben um ſo viel weniger Urſach, vor dieſer Laſt zu erzittern, da wir wiſſen, daß ſie von geliebten Händen kömt. Gott leget uns eine Laſt auf. Solte der gnädige und liebreiche Gott, der ſich wie ein Vater erbarmet über die ſo ihn fürchten, die Abſicht haben können, uns durch die Laſt, welche er uns aufleget, zu unterdrücken und zu verderben? Das ſey ferne! Er hat vielmehr die Laſt, welche er ſeinen Kindern beſtimmet hat, auf das genaueſte abgewogen. Er kennet unſere Kräfte. Er weis, wie viel Gnadenkräfte wir aus ſeiner Fülle bekom-

bekommen werden: nach dem Maße derſelben iſt die Laſt eingerichtet, welche er auf unſere Schultern leget, ja das Mas der Gnadenkräfte überwiegt doch die Laſt, ſo daß wir nicht verſuchet werden über unſer Vermögen, ſondern zuletzt doch gewinnen und den Sieg behalten, 1 Cor. 10, 13.

Gott leget uns eine Laſt auf, aber er hilft uns auch. Wie viel Angenehmes, wie viel Erquickendes liegt in der Verbindung dieſer beyden Sätze? Als ein weiſer Gott leget er uns die Laſt auf, als ein gütiger Vater und almächtiger Herr hilft er uns. Er hilft uns die Laſt tragen. Inſonderheit haben Gläubige Urſach, dieſes von ihrem Gott bey der Laſt ihrer Krankheiten zu rühmen. Die vorhergehenden Betrachtungen über die Verheißung Gottes: meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig, und über die göttlichen Erquickungen auf dem Siechbette, werden hinlänglich ſeyn, dieſe Wahrheit zu beweiſen. Er machet ſeinen Gläubigen die Laſt leichter, als ſie es vorher vermuten können. Ach wie oft ſcheint uns eine Laſt centnerſchwer, und wir empfinden dieſelbe kaum, wenn ſie uns Gott aufleget! ſo herlich unterſtützet er uns mit ſeiner Gnadenkraft. Er hilft uns endlich am herlichſten, wenn er uns die Laſt völlig wieder abnimt, und uns inſonderheit von der Laſt unſerer Krankheit, durch Schenkung einer neuen Geſundheit, oder durch einen ſeligen Tod befreyet. Da können wir mit Freuden rühmen: Er hilft aus Noth der fromme Gott, er tröſtet ohne Maßen, wer ſich verläſt auf Gottes Troſt, den wird er nicht verlaſſen.

Wohl alſo dem, des Hülfe der Gott Jacob, des Hofnung auf dem Herrn ſeinem

Gott

Gott ſteht, der Himmel, Erde, Meer und alles was drinnen iſt, gemachet hat, der Glauben hält ewiglich, Pſ. 146, 5. 6. So ſol denn meine Hülfe der Gott Jacob ſeyn, meine Hofnung ſol auf dem Herrn meinem Gott ſtehen. Warum betrübſt du dich alſo, meine Sele, und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichtes Hülfe und mein Gott iſt. Er wird dich doch erlöſen, von der ſo ſchweren Laſt, die du zu keinem Böſen, bisher getragen haſt.

Dennoch wil ich auf dich hoffen,
Gott! weil du mein Vater biſt,
Der, wenn mich gleich Kreuz betroffen,
Doch die Seinen nie vergiſt:
Schlägt mich Angſt und Krankheit nieder,
Mein Gott! du erhebſt mich wieder;
Darum ſpricht mein Herz in mir,
Dennoch bleib ich ſtets an dir. Amen.

# Am 30. Januarius.

Pſalm 68, 21.

**Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet.**

## Betrachtung.

David, welcher die göttliche Hülfe in ſo mancherley Leiden ſo oft erfahren hatte, begnüget ſich nicht damit, daß er nur überhaupt ſaget: Wir haben einen Gott, der da hilft. Sein Herz iſt von der Gewisheit dieſer Wahrheit, und von den daher fließenden ſüßen Empfindungen ſo vol, daß er zum Preiſe ſeines ewigen Erbarmers noch

noch in die Worte ausbricht: **Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet.**

Eine genaue Betrachtung dieſer Worte lehret uns, daß ſolche eine herliche Weißagung von dem Meßia in ſich faſſen. David ſahe im prophetiſchen Geiſte auf dieſen großen Ueberwinder, wenn er v. 19. von ihm ſaget: **Du biſt in die Höhe gefahren, und haſt das Gefängnis gefangen, du haſt Gaben empfangen für die Menſchen, auch für die Abtrünnigen, daß Gott der Herr dennoch daſelbſt bleiben wird.** Welche Worte der Apoſtel ausdrücklich von Chriſto erkläret, Eph. 4, 8. f.

Dieſer hochgelobte Immanuel iſt denn nun eigentlich der Gott, der da hilft, oder der Gott, in welchem unſer Heil iſt, der Herr unſer Arzt. Er iſt der Herr Herr, welche gedoppelte Wiederholung des göttlichen Namens, ſeine göttliche Herlichkeit, ſeine ewige Kraft und Gottheit, inſonderheit aber auch ſeine algemeine Herrſchaft anzeiget, welche ſich auch über den letzten Feind, über den Tod erſtrecket, als welchen er überwunden hat, und zu ſeiner Zeit völlig aufheben wird. **Wir haben dieſen Gott und dieſen Herrn Herrn.** O ein ſeliger Ruhm der Gläubigen, welche dieſen Erlöſer als ihr Eigenthum anſehen können! **Uns iſt ein Kind geboren, ein Sohn iſt uns gegeben,** Eſ. 9, 6. Er hat nicht der Engel, ſondern Abrahams Samen an ſich genommen. Ja er hat ſich ſelbſt gegeben für alle zur Erlöſung. So kan denn ein Gläubiger ſagen: **Mein Freund iſt mein, und er hält ſich auch zu mir,** Hohel. 7, 10. Ja, mein Erlöſer! nun ergreif ich dich, du mein ander Ich, ich wil nim=

nimmermehr dich laſſen, ſondern gläubig dich umfaſſen, weil du auch für mich, ſelbſt gegeben dich.

Herlicher Troſt der Gläubigen, woran ſie ſich ſelbſt auf ihrem Siechbette, halten können, daß ſie einen Gott haben, der ihr Heil iſt, oder in welchem ſie ein mannichfaltiges Heil finden können. Heil für ihre Sele. Denn er hat ſie erkaufet, erworben, gewonnen, nicht mit Golde oder Silber, ſondern mit ſeinem heiligen und theuren Blute. Er hat ſie gewaſchen von ihren Sünden. Er richtet in ihr, durch ſeinen heiligen Geiſt, ſein Reich an, welches iſt Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heil. Geiſte. Er iſt uns gemachet von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlöſung. Heil für ihren Leib, welchen er in der Schwachheit ſtärket, auf dem Siechbette erquicket, im Tode und in der Verweſung bewahret, und endlich aus dem Grabe wieder auferwecket.

Würde uns dieſes Heil zu ſtatten kommen, wofern wir dabey noch immer aus Furcht des Todes Knechte ſeyn müſten? Um alſo ein völliges Vertrauen bey den Gläubigen, zu ihrem Erlöſer zu erwecken; ſo ſetzet David aus der Fülle des Geiſtes noch hinzu: **wir haben einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet.** Nach der Sprache des heil. Geiſtes heiſt es eigentlich, **der auch im Tode, oder aus dem Tode Ausgänge hat.** In dieſen Worten liegt ein Bild, welches wir in ſein völliges Licht ſetzen müſſen, um die Fruchtbarkeit und Schönheit dieſes Ausdruckes recht einzuſehen. David ſtellet den Tod vor, als einen Feind, welcher uns, ſo wie der Jäger ein Wild, mit ſeinen Netzen dergeſtalt umgeben hat, daß wir ihm nicht entfliehen, noch einen Ausgang finden können. Er redet

det auf dieſe Art Pſ. 18, 6. 7. **Es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erſchrecketen mich. Der Höllen Bande umfingen mich, und des Todes Stricke überwältigten mich.** Elender betrübter Zuſtand eines Menſchen, welcher ſo gefeſſelt iſt, und keinen Erretter, keinen Erlöſer hat, von dem er Hülfe erwarten kan. Ach wie wenig kan die Kraft der Menſchen hier ausrichten! Gelobet ſey der, der gekommen iſt in die Welt, die Bande der Höllen, und die Stricke des Todes zu zerreißen. Wir haben einen Herrn Herrn, der auch aus dem Tode Ausgänge hat, aus welchen er die Seinen, als im Triumphe, herausführen kan.

Liegen wir auf unſerm Siechbette an einer tödtlichen Krankheit, ſo kömt uns der Tod immer näher, er umgiebt uns immer mehr und mehr mit ſeinen Stricken und Netzen, endlich zieht er ſolche gleichſam über unſerm Haupte zuſammen: wir fallen in ſeine Hände: kein Ausgang bleibt uns offen, und unſere Kraft iſt viel zu ſchwach, mit Gewalt durchzubrechen. So müſſen denn die Sünder in ſeiner Gewalt bleiben, und er zieht ſie mit den Stricken, womit er ſie umringet hat, in den Abgrund des Verderbens. Auch die Gläubigen wil der Tod auf dieſe Art umringen, und zu ſich in ſein Reich reißen; allein es gelingt ihm nicht. Er umgiebt ſie zwar mit ſeinen Stricken, und trit ihnen nahe, aber der Erlöſer ſteht ihnen zur Seite, Jeſus kömt und machet Luft. Er führet ſie durch die Ausgänge, welche er ſelbſt geöfnet hat, heraus, und die Bande des Todes können ſie nicht halten.

Jeſus hat durch ſeine Auferſtehung, dieſe Ausgänge aus den Banden des Todes geöfnet. Er

hat

hat ſeine Feſſel zerbrochen, und ſich ſelbſt, da ihn der Tod darin verwickelt hatte, in die Freyheit geſetzet. Er iſt durch ſeine eigene Gotteskraft, aus ſeinem Grabe hervorgebrochen, ſo wie ein muthiger Löwe ein ſchwaches Netz zerreißt, in welches er gefallen iſt. Nun kan ihm der Tod keine Stricke mehr legen. Wir wiſſen, daß Chriſtus von den Todten auferwecket, hinfort nicht ſtirbt, der Tod wird hinfort nicht über ihn herſchen, Röm. 6, 9. Er iſt der Erſte und der Letzte und der Lebendige. Er war todt, aber er lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und hat die Schlüſſel der Hölle und des Todes, Off. 1, 18.

Und warum iſt unſer Erlöſer ſo herlich, ſo mächtig durch die Bande des Todes durchgebrochen? Zu dem Ende, damit er nun ſeine Gläubigen durch eben dieſe Ausgänge herausführen möchte. Muß ich alſo gleich wandeln im finſtern Todesthale, ſo fürchte ich doch kein Unglück. Jeſus iſt bey mir, er wird mich heraus führen, er wird mich aus den Stricken des Todes heraus reißen, Pſ. 91, 15. Er hat einen Ausgang aus dem Tode für meine Sele. Der Tod darf ſie nicht anrühren. Er hat dieſelbe bereits aus den Stricken des geiſtlichen und ewigen Todes herausgeriſſen, o wie leicht wird es ihm werden, dieſelbe, ſein erkauftes Guth, aus den Klauen des leiblichen Todes zu erretten! Ich wil alſo, wenn mich die Bande des Todes umfangen werden, zu ihm rufen: O Herr! errette meine Sele, Pſalm 116, 3. Ich wil mit Stephano ſeufzen: Herr Jeſu, nim meinen Geiſt auf! Und ich weis und glaube veſtiglich, er wird meine Stimme und mein Flehen hören, er wird ſeine Ohren zu mir neigen, und mir Hülfe vom Heiligthum ſenden,

und

und mich aus Zion ſtärken. Er hat einen Ausgang aus dem Tode, auch für meinen Leib. Ich bin ein Glied an ſeinem Leibe, des tröſt ich mich von Herzen. Er iſt mein Haupt, mein lebendiges Haupt, kan er meinen Leib, meine Glieder, die ſeine Glieder ſind, zurück laſſen? Nein! Er hat die Schlüſſel des Todes. Er wird mein Grab öfnen, der Tod wird ihm meinen Staub herausgeben müſſen. Er wird meinen Leib von allen ſeinen Banden frey machen, und ich werde mit Freuden zu der herlichen Freyheit der Kinder Gottes eingehen.

Ich bin durch des Glaubens Band
Zu genau mit ihm verbunden,
Meine ſtarke Glaubenshand
Wird in ihm gelegt befunden,
Daß mich auch kein Todesban
Ewig von ihm trennen kan. Amen.

## Am 31. Januarius.

1 Moſ. 49, 18.

### Herr! ich warte auf dein Heil.

#### Betrachtung.

Dieſe Worte ſind ein Seufzer, welche der gläubige und ſterbende Jacob, auf ſeinem Todtenbette, aus dem Innerſten ſeiner Sele empor ſteigen lies. Er empfand, daß ihm die Stricke des Todes immer näher kamen. Er richtete daher ſeine Glaubensaugen auf den, der vom Tode errettet, der im Tode Ausgänge hat. Er war im Begriffe, die Welt zu verlaſſen, er hat-

hatte ſolche ſchon längſt verläugnet. Er ſehnete ſich alſo blos und allein nach dem Heile Gottes, nach der Seligkeit, welche der Herr bereitet hat denen, die ihn lieben. Es iſt ſchwer, die Verbindung dieſer Worte, mit dem vorhergehenden und nachfolgenden zu zeigen. Jacob war im Begriffe, ſeine Söhne zu ſegnen, und ihnen im prophetiſchen Geiſte, die künftigen Schickſale ihrer Nachkommen vorher zu verkündigen. Indem er nun mit dem Dan fertig iſt, und ſich zum Gad wenden wil, ſo bricht er plötzlich in ſeiner Rede ab, und ſchicket dieſen Seufzer zum Himmel: **Herr, ich warte auf dein Heil!** Einige Ausleger ſind der Meynung, daß ſich Jacob, da er unmittelbar vorher in dem Segen **Dans** einer Schlange gedacht, der Schlange erinnert, welche die erſten Aeltern verführet, und zugleich nach dem verheißenen Weibesſamen geſeufzet, welcher der Schlange den Kopf zertreten ſolte. Es ſind dieſes gute Gedanken, welche aber nicht völlig erwieſen werden können.

So viel iſt indeſſen gewis, daß Jacob hier ſeine Glaubensaugen auf den verheißenen Meßiam gerichtet, und deſſen baldige Erſcheinung im Fleiſche, gewünſchet habe. Denn dieſer iſt das Heil Gottes, der Mittler und Gnadenthron, in welchem der Welt Heil wiederfahren ſolte. Sein himliſcher Vater hat ihm ſelbſt dieſe Benennung in den merkwürdigen Worten gegeben, welche wir Jeſ. 49, 6. leſen: **Es iſt mir ein geringes, daß du mein Knecht biſt, die Stämme Jacob aufzurichten, und das Verwarloſete in Iſrael wiederzubringen; ſondern ich habe dich auch zum Lichte der Heiden gemachet, daß**

du mein Heil ſeyſt, bis an der Welt Ende. Es iſt demnach dieſer Seufzer Jacobs eben der, welchen die Patriarchen und Gläubigen des alten Teſtamentes ſo oft gen Himmel ſteigen laſſen, wenn ſie ſagen: Ach daß die Hülfe aus Zion käme, und der Herr ſein gefangen Volk erlöſete; ſo würde Jacob frölich ſeyn, und Iſrael ſich freuen, Pſ. 14, 7.

Was Jacob, und andere Gläubige ſo ſehnlich wünſcheten, ſolches erlangete der fromme und Gott ergebene Simeon. Er war einer mit von den erſten, welche die unausſprechliche Freude hatten, den Meßiam im Fleiſche zu ſehen. Daher konte er zum Preiſe Gottes ausrufen: Herr! nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen, Luc. 2, 29.

Indeſſen war der Genuß dieſes Heils, nicht ſchlechterdings an das Sehen deſſelben im Fleiſche gebunden. Jacob war ſeiner Seligkeit gewiß, denn er ſtand im Glauben, an den verheißenen Erlöſer. Er wuſte es, daß er in dieſer Welt die Erſcheinung des Sohnes Gottes, nicht erleben würde, da ſein Ende ſo nahe war. Er ſehnete ſich aber nach der nähern Vereinigung mit demſelben, in jener Welt. Sein Verlangen war lebendig, feurig und brünſtig, ſeine Hofnung gegründet. Er wünſchete die zerbrechliche Hütte dieſes Leibes bald abzulegen, um dem Geiſte nach, zu dem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe zu gelangen, das uns vorbehalten wird im Himmel. Und in dieſer Abſicht iſt der Wunſch des Erzvaters, eben der, welchen wir in dem

Munde des Apoſtels finden: **Ich habe Luſt abzuſcheiden, und bey Chriſto zu ſeyn**, Phil. 1, 23.

Liegen wir auf unſerm Siech- und Sterbe-Bette; ſo haben wir in der Welt nichts mehr zu hoffen. Die Welt verläſt uns, und wir verlaſſen die Welt. Wir können in unſerm Sterben nichts mitnehmen, und unſere Herlichkeit wird uns nicht nachfahren. Wehe denen! welche hier alles verlieren, und in der Ewigkeit nichts mehr zu hoffen haben. Wehe denen! welche auf ihrem Todtenbette nichts anders vor ſich ſehen, als einen ſchreckensvollen Abgrund, als das Zorngericht und den Feuereifer, welcher die Widerwärtigen verzehren wird. Wie viel ſehnſuchtsvolle Blicke werden ſie auf die Scheingüter zurück werfen, welche ſie verlaſſen müſſen? Wie wird ihr Fuß wanken, wenn ſie den großen Schrit, aus der Zeit in die Ewigkeit, thun ſollen? Sie fahren dahin, und ſehen das Licht nimmermehr.

Ein Gläubiger hat auf ſeinem Todtenbette eine lebendige Hofnung. Er ſieht das Kleinod vor Augen, welches ihm vorhält die himliſche Berufung, die Krone der Gerechtigkeit, welche der gerechte Richter geben wird, denen, die ſeine Erſcheinung lieb haben. Er ſieht, wie ſich die Welt im̄er weiter von ihm entfernet, und ſein Herz bleibt dabey ruhig und gelaſſen. Er ſpricht: Fort, o Welt! mir gefält nichts auf Erden. Leid iſt in der Eitelkeit, Freud iſt in der Seligkeit, Jeſu, laß mich ſelig werden! Herr, ich warte auf dein Heil!

Dieſe lebendige Hofnung gehöret dann mit zu den herlichſten Erquickungen, womit Gott ſeine Kinder auf ihrem Siechbette labet. Sie erfüllet ihre Sele, und verſüßet die Bitterkeit der

Krank-

Krankheiten und des Todes, auf eine herliche Art. Sie ſind des Heils Gottes in Chriſto im Glauben bereits theilhaftig geworden; allein ſie wiſſen, daß ſie zuvor von dem Leibe des Todes erlöſet werden müſſen, ehe ſie zum völligen Genuſſe dieſes überſchwenglichen Heils gelangen können. Daher warten ſie auf ihres Leibes Erlöſung. Das iſt der Adel, das iſt die Vortreflichkeit der chriſtlichen Religion, daß ſie denen, welche ſie in der Wahrheit bekennen, einen ſolchen Muth und Freudigkeit gegen die Schrecken des Todes mittheilen kan. Wie unerſchrocken kan ein Chriſt dem Tode entgegen ſehen, da er überzeuget iſt, daß er in dem Augenblicke, da derſelbe bey ihm Leib und Sele trennet, zu dem völligen Genuſſe eines ewigen Heils eingehen werde. Eine ſolche angenehme Ausſicht in die Ewigkeit, öfnet ſich nur vor den Augen derer, die Jeſum lebendig erkant haben. Da im Gegentheile diejenigen, welche von Jeſu ferne ſind, weder Heil noch Seligkeit, ſondern lauter Finſternis, Tod und Verdamniß erblicken, wenn ſie an den Pforten der Ewigkeit ſtehen.

Welch eine heilige Sorgfalt und ernſtlichen Fleis kan dieſe Betrachtung in unſern Selen wirken, um unſere Seligkeit in der Gnadenzeit zu ſchaffen! Ach was iſt edler, als die völlige Gewisheit von unſerm Heile zu haben, und dieſe Gewisheit mit auf das Sterbebette zu nehmen! Ermuntre dich alſo, o meine Sele! Sorge mit Ernſt und Eifer für dein ewiges Heil. Du findeſt es allein in Chriſto. Suche ſolches in der rechten Ordnung der Buße und des Glaubens. Biſt du auf dieſen Fels gegründet; ſo werden dich die Pforten der Hölle nicht überwältigen; alle Feinde, welche dir die-

dieſes Heil rauben wollen, werden mit Schanden zurückprallen. Du wirſt mit Freuden ſingen können: **Der Herr iſt mein Licht und mein Heil, für wem ſolte ich mich fürchten, der Herr iſt meines Lebens Kraft, für wem ſolte mir grauen?**

O Jeſu, du Leben meiner Sele, du mein einiges Heil, zeuch mich ſelbſt zu dir, und nim mich in deine ſelige Gemeinſchaft auf. Ich wil alles für Koth achten, daß ich dich gewinne. Ach! wie verlanget und ſehnet ſich mein Geiſt nach deiner völligen Gemeinſchaft. **Herr, ich warte auf dein Heil!**

Drum, mein Heil!
Laß mich Theil
Bey dir finden.
Haſt du doch die Seligkeit
Auch für mich, dein Kind, bereit,
Und bezahlt für meine Sünden. Amen.

# Februarius.

## Am 1. Februarius.

Pſ. 62, 2.

**Meine Sele iſt ſtille zu Gott, der mir hilft.**

### Betrachtung.

Das iſt die edle Geſinnung eines Gläubigen auf ſeinem Siechbette, das iſt die ſelige Gemüthsfaſſung der Kinder Gottes, in ihren größeſten Nöthen, welche die Welt nicht kennet, denn der Friede Gottes iſt höher denn alle Vernunft, Phil. 4, 7. Leiden und Trübſale, inſonderheit ſchmerzliche Krankheiten und die Anfälle des Todes, können die Sele des Menſchen, wie die Sturmwinde das Meer, in die heftigſte und unruhigſte Bewegung ſetzen. Wie nun das in Aufruhr und Wallung gebrachte Meer, nur Koth und Unflath ausſchäumet; ſo machet es auch die Sele der Gottloſen, wenn ſie unruhig und misvergnügt iſt. Ach wie häufig ſehen wir ſolche Leute, welche die Trübſal nicht wollen annehmen mit Gottesfurcht, ſondern mit Ungeduld wider Gott murren und läſtern! Judith 8, 21. Ja, da unſer Fleiſch ſo ſchwach iſt; ſo geſchieht es nicht ſelten, daß auch wahre Kinder Gottes, von der in ihrer Sele, unter der Hitze der Anfechtung, überhand nehmenden Ungeduld, dahin geriſſen werden, und hart wider ihren Gott reden, wovon uns die heilige

Schrift, zu unſerer Warnung, an den beyden Männern Gottes, dem Hiob und Jeremias, zwey merkwürdige Beyſpiele vor die Augen ſtellet, Hiob 3. Jerem. 20, 14. Ach! wie ſelig iſt dagegen der Zuſtand ſolcher Gläubigen, welche eine wahre Selenruhe genießen, und auch unter den Stürmen der Trübſalen, unter den heftigen Anfällen der Krankheiten und des Todes ſagen können: **meine Sele iſt ſtille zu Gott, der mir hilft.**

Eigentlich können die Worte Davids ſo überſetzet werden: **meine Sele ſchweigt ſtille gegen Gott.** Er redet nicht von einem Stilſchweigen des Mundes, ſondern von einem Stilſchweigen der Sele. Das Stilſchweigen der Sele gegen Gott beſteht darin, wenn unſer Geiſt nichts gegen Gott gedenkt, oder ſich keine übele Vorſtellungen von Gott und ſeiner Regierung machet, nicht die höchſte Weisheit richtet, und meiſtert, ſondern die völlige Ueberzeugung von ihm hat, daß ſeine Wege, allemal und in allen Fällen, lauter Güte und Wahrheit ſind. Iſt dieſe Ueberzeugung bey uns, ſo wird unſere Sele auch in ihren Neigungen und Begierden, ſtille gegen Gott ſchweigen, wir werden nichts anders begehren und wollen, als was Gott wil. O eine ſelige Uebereinſtimmung unſers Willens, mit dem gnädigen guten und volkommenen Gottes Willen! Sie wird eine reiche Quelle, aus welcher der Wohlgefallen an Gott, das Verlangen nach Gott, das Vertrauen auf Gott, das Vergnügen an Gott, und die Hofnung zu Gott herfließen, welche göttliche Geſinnungen denn auch zugleich ein ſtilles Warten auf Gott, in ſich ſchließen.

Fleiſch=

Fleiſchlich geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchaft wider Gott, daher iſt es unmöglich, daß diejenigen, die fleiſchlich geſinnet ſind, zu einer ſolchen wahren Selenruhe, zu einem ſolchen innerlichen Frieden, ſolten kommen können. Die Gottloſen haben keinen Frieden, ſpricht mein Gott, Jeſ. 48, 22. Selbſt wenn es ihnen wohl geht, iſt ihre Sele nicht ſtille gegen Gott. Wenn ſie geweidet werden, daß ſie genug haben, und ſat ſind; ſo erhebet ſich ihr Herz, ihre Sele empöret ſich wider den lebendigen Gott und ſpricht: Wer iſt der Herr? des Stimme ich hören ſolte! 2 Moſ. 5, 2. Noch weniger wird ihre Sele ſtille ſeyn gegen Gott, wenn der Herr ſie hart angreift, und züchtiget. Sie haben das allerhöchſte Misfallen an dieſen harten Wegen Gottes, und ihre Feindſchaft gegen Gott wird alsdann immer heftiger.

Alſo kan der Grund zu einer ſo ſüßen Selenruhe nicht anders, als in der wahren Wiedergeburt, geleget werden. Wir müſſen in dem Lichte des heiligen Geiſtes, zu einer lebendigen Erkentnis der Weisheit, der Güte und Wahrheit unſers Gottes kommen. Wir müſſen durch die Kraft des heiligen Geiſtes, die Geſchäfte unſers Fleiſches tödten, das heiſt, alle Neigungen und Begierden unſers verderbten Herzens, welche wider Gott ſind, ſogleich in der erſten Geburt erſticken, damit ſie zu keiner Kraft kommen können. Mit einem Worte: wir müſſen dem Herrn unſer Herz geben; ſo werden auch ſeine Wege, unſern Augen wohlgefallen, Spr. Sal. 23, 26. ſo wird unſere Sele ſtille ſeyn zu Gott, der uns hilft.

Iſt es denn vergeblich, dem Herrn zu dienen? Haben wir keine andere Urſach, gegen Gott ſtille

zu ſeyn, als die wir haben, wenn wir vor dem Angeſichte eines Tyrannen ſtehen? o nein! Dieſe Stille unſerer Sele gegen Gott, gründet ſich darauf, daß der Herr uns hilft, oder eigentlich nach den Worten, daß der Herr unſer Heil iſt. Er machet es mit ſeinen Gläubigen allezeit weislich und wohl. Iſt ſein Rath wunderbar; ſo führet er ihn doch herlich hinaus. Gläubige Kinder Gottes haben von ihrem Vater im Himmel nichts anders als Heil und Seligkeit zu gewarten, ſie ſind davon überzeuget, warum ſolte alſo ihre Sele nicht ſtille ſeyn gegen Gott, warum ſolten ſie ein Misfallen haben an den Wegen, auf welchen er ſie leiten wil? Sie ſagen mit Aſſaph: **Dennoch bleib ich ſtets an dir, wie ein Kind an der Hand ſeines treuen und liebreichen Vaters, denn du hälteſt mich bey meiner rechten Hand, und leiteſt mich nach deinem Rath, und nimſt mich endlich mit Ehren an**, Pſ. 73, 23. 24.

Geiſt der Gnade, der Stille und der Sanftmuth, wirke doch in mir dieſen ſüßen Selenfrieden. Ach du kenneſt mein Herz, und weiſt, wie gern und wie leicht ſich daſſelbe gegen Gott und ſeine Führungen empöret. Dämpfe doch durch deine Gotteskraft dieſe natürliche Widerſpenſtigkeit. Inſonderheit ſchenke mir auf dem Sterbebette, und unter den Anfällen des Todes, den Glauben und die Geduld der Heiligen, damit, unter Schmerzen und Angſt, in Schwachheit und Ohnmacht, ſelbſt, wenn Tod und Leben ringen, meine Sele ſtille ſeyn möge, zu Gott, der mir hilft. Nun, mein Gott! ich wil ſchweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirſt es wohl machen. Ach möchte ich doch in allen Fällen ſagen können:

Meine

Meine Sel iſt ſtil zu Gott,
Und die Zunge bleibt gebunden,
Alſo hab ich Noth und Tod
Freudig, herlich überwunden,
Bin, gleichwie ein ſtilles Meer,
Vol von Gottes Preis und Ehr. Amen.

# Am 2. Februarius.

2 Kön. 1, 2. 3. 4.

**Und Ahaſia fiel durchs Gitter in ſeinem Sale zu Samaria, und ward krank, und ſandte Boten und ſprach zu ihnen: Gehet hin und fraget Baal Sebub, den Gott zu Ekron, ob ich von dieſer Krankheit geneſen werde? Aber der Engel des Herrn redete mit Elia dem Thisbiten: Auf! und begegne den Boten des Königes zu Samaria, und ſprich zu ihnen: iſt denn nun kein Gott in Iſrael, daß ihr hingehet zu fragen Baal Sebub, den Gott zu Ekron? Darum ſo ſpricht der Herr: Du ſolſt nicht von dem Bette kommen, darauf du dich geleget haſt; ſondern ſolſt des Todes ſterben. Und Elia ging weg.**

## Betrachtung.

Ahaſia war der älteſte Sohn des Ahabs, er trat in die gottloſen Fusſtapfen ſeines bos-haften Vaters, und an ſtat daß er ſich an den Gerichten ſpiegeln ſollen, welche dieſen getrof-fen, ſo machete er es noch ärger als er. Die Be-

ſchreibung, welche uns der Geiſt Gottes von ihm gegeben, in den vor unſern Worten unmittelbar vorhergehenden Verſen, lehret uns, daß er ein rechtes Muſter der Bosheit und Gottloſigkeit geweſen ſey. Der Herr lies daher an ihm die Drohung in ihre Erfüllung gehen, daß er die Sünden der Väter, an den ihnen gleichgeſinneten Kindern, heimſuchen wolte. Ahaſia fiel, nachdem er zwey Jahre regieret hatte, durchs Gitter in ſeinem Sale zu Samaria, und dieſer Fal war ſo gefährlich, daß er wenige Hofnung der Geneſung übrig behielt. Er fiel nicht von ungefähr, ſondern Gott lies ihn fallen, um ihm zu zeigen, wie ſo gar nichts auch die Könige ſind, und wie leicht es dem Herrn ſey, die Stolzen zu ſtürzen. Er hätte können mit dieſem Falle auf einmal ſein Leben enden; allein die Hand Gottes unterſtützete ihn. Gott lies ihn leiblich fallen, damit er geiſtlicher Weiſe aufſtehen, und zur Erkäntnis ſeines verkehrten Weſens kommen möchte. Allein es wurde mit ihm, als einem gottloſen und verſtockten Menſchen, immer ärger. An ſtatt deſſen, daß er ſich mit Reue und Buße hätte zu dem Gott ſeiner Väter wenden ſollen, wandte er ſich zu dem falſchen Gott der Ekroniter, er ſandte Boten zu ihm, um von ihm den Ausgang ſeiner Krankheit zu erfahren. Eine abermalige und ſchändliche Verläugnung, des einigen wahren Gottes in Iſrael.

Aus dieſem Verhalten des Ahaſiä ſehen wir, daß er ſein Leben lieb gehabt, wie bitter muſte ihm die Vorſtellung des nahen Todes ſeyn, da er erſt ſo kurze Zeit der königlichen Herlichkeit genoſſen hatte! Ach wie ſchrecklich iſt den Kindern der Welt und der Eitelkeit die Vorſtellung, daß ſie davon müſ-

müſſen, wie das Vieh! Daher iſt ihnen das gegenwärtige Leben ſo lieb, und der Verluſt deſſelben ſo bitter, weil ſie mit demſelben zugleich alles verlieren, was die Luſt ihrer Augen, und die Freude ihres Herzens geweſen iſt. Was verſchwindet leichter, als die ſelbſtgemachte philoſophiſche Großmuth, wenn es der Tod mit ſeinen Anfällen ernſtlich meynet? Ein Sünder muß auf dem Todbette nothwendig in Verzweifelung fallen, denn was hat er, daran er ſich halten könte?

Ahaſias ſandte Boten zu einem falſchen Gotte, um bey ihm die Erhaltung ſeines zeitlichen Lebens zu ſuchen. So blind iſt der Menſch. Er kan ſich nicht ſo weit erniedrigen, daß er dem einigen wahren Gott die Ehre geben, und ſeine Dependenz von ihm, erkennen wil, und er beuget ſich ohne Bedenken, vor einem nichtigen Abgotte, welcher ſeinen Urſprung allein den Irthümern des menſchlichen Verſtandes, und der Wirkung der Hände der Menſchen zu danken hat. Er verläugnet den wahren Gott, der allein helfen kan, und betet einen Abgott an, welcher Augen hat und nicht ſieht, Ohren und nicht höret, Hände und nicht wirken kan. Tiefer, beweinenswürdiger Verfal des menſchlichen Geſchlechtes!

Der Geiſt Gottes hat uns dieſes zur Warnung aufzeichnen laſſen, daß wir uns nicht auf gleiche Art des Böſen gelüſten laſſen. Ach wie viele Chriſten ſündigen auf eben dieſe Art! Sie haben bey geſunden Tagen es nicht geachtet, den Herrn zu erkennen, daher hat ſie der Herr dahin gegeben, in verkehrten Sin, zu thun was nicht taugt. Und dieſer verkehrte Sin äuſert ſich denn bey vielen, ſonderlich auf dem Sterbebette. Sie

ſehnen ſich ängſtlich nach Hülfe und Errettung, und finden ſie nicht. Die lebendige Quelle verlaſſen ſie, und machen ſich löcherige Brunnen, welche kein Waſſer geben. Man greift zu abergläubiſchen Mitteln. Man fraget Wahrſager und Zeichendeuter, man ſuchet Hülfe und Rath, bey dem Satan und ſeinen Werkzeugen, man wil ſein Leben erhalten durch Hülfe deſſen, der ein Mörder von Anfang iſt. Man wil das zeitliche Leben erhalten, und achtet es nicht, dagegen das ewige Leben in die Schanze zu ſchlagen, oder wenn ich eigentlich reden ſol, man wil auch mit Verluſt des ewigen, das zeitliche Leben erhalten, und erwählet einen ſolchen Weg, auf welchem wir beydes gewis verlieren. Welche Blindheit hat die Menſchen eingenommen! Wie unergründlich tief iſt ihr Verderben!

Noch wurde die göttliche Langmuth des Erbarmens nicht müde. Ahaſia verläugnete den Herrn abermal auf ſeinem Krankenbette, und der Herr offenbarete ſich ihm von neuem durch ſeinen Knecht, den Eliam. Dieſer muſte auf göttlichen Befehl, den Boten des abgöttiſchen Königes entgegen eilen, und ihnen ſagen: **Iſt denn kein Gott in Iſrael, daß ihr hingehet zu fragen den Baal Sebub, den Gott zu Ekron? Darum ſo ſpricht der Herr: Du ſolſt nicht von dem Bette aufkommen, darauf du dich geleget haſt, ſondern du ſolſt des Todes ſterben.** Noch wäre es Zeit geweſen, dem erzürnten und ſo ſehr beleidigten Gott, durch wahre Buße in die Arme zu fallen; allein Ahaſia verſtockete ſein Herz von neuem. Er ſandte einen Hauptmann mit funfzig Kriegsknechten, um den Propheten zu greifen. Nachdem ſich die göttliche Rache an dieſem

ver=

verwegenen, und dem, der ihm gefolget war, durch Feuer vom Himmel geoffenbaret hatte: ſo gieng endlich der Prophet ſelbſt zum Könige, er kündigte ihm im Namen Gottes, nochmals ſein Todesurtheil an. Er ſprach zu ihm: **Du ſolſt des Todes ſterben**, v. 16. Nun war die Gnadenzeit verfloſſen, daher folgete ſogleich die Volziehung dieſes Urtheils. **Er ſtarb nach dem Worte des Herrn, das Elia geredet hatte**, v. 17.

Wie ſchrecklich iſt es, wenn der Herr in ſeinem Zorne zu uns ſpricht: **Du ſolſt des Todes ſterben!** Ein Urtheil, welchem wir nicht entgehen können. Ein Urtheil, deſſen Inhalt ſo ſchrecklich iſt, daß Menſchen-Zungen ſolchen nicht ausſprechen können. Ein Urtheil, welches der Tod augenblicklich volzieht. Er hauet einen unfruchtbaren Baum ab, und wirft ihn in das Feuer. Die erbarmende Liebe Gottes ſpricht dieſes Urtheil nicht den Augenblick, wenn es der Sünder verdienet. **Er hat Geduld mit uns, und wil nicht, daß jemand verloren werde, ſondern daß ſich jederman zur Buße kehre**, 2 Petr. 3, 9. Er hat keinen Gefallen am Tode des Sünders, und hat dieſe ſeine liebreiche Geſinnung mit einem theuren Eide, bey ſeinem Leben, bekräftiget. Ezech. 33, 11. Ach warum wollet ihr denn ſterben, ihr vom Hauſe Iſrael! Bekehret euch, ſo werdet ihr leben.

Wie wird uns zu Muthe ſeyn, wenn wir das Wort hören werden: **du muſt des Todes ſterben?** Ein gläubiges Kind Gottes, wird alsdann ſeine Zuflucht zu ſeinem Erlöſer nehmen, es wird ſich in ſeine ausgebreitete Liebesarme werfen, und in denſelben eine ſichere Freyſtadt wider die Schrecken des Todes finden, und ſo wird es das Urtheil:

du

du ſolſt des Todes ſterben, in ſeiner völligen Schärfe nicht erfahren. Es kan vielmehr mit Freuden ſagen: kan mich doch kein Tod nicht tödten, ſondern reiſt meinen Geiſt aus viel tauſend Nöthen! Es kan rühmen: ich lebe, oder ich ſterbe, ſo bin ich des Herrn! Allein ein beharlicher Sünder weis alsdann nicht, wohin er ſich wenden ſol. Er ſieht lauter Abgründe vor ſeinen Füßen, er ergreift falſche und betrügliche Mittel, um dem Tode zu entgehen, und wenn dieſe nicht helfen wollen, ſo wirft er ſich dem Tode, in äuſerſter Verzweifelung, in die Arme. Ach möchten wir doch weiſe ſeyn, und beyzeiten dafür Sorge tragen, wie wir dem künftigen Zorne entfliehen wolten! Verflucht ſey Baal Sebub, der Fürſt der Finſternis, mit allen ſeinen Werkzeugen! Es iſt ein Gott in Iſrael, ein Herr Herr, der auch vom Tode errettet. Zu dir, o Jeſu! wende ich mich alſo in der Gnadenzeit, nimm mich gnädig an. Tilge meine Sünde mit deinem Blute. Sey mein Helfer und Erretter, mein Gott! verzeuch nicht.

Laß mich nicht in Sünden ſterben,
Noch an Leib und Sel verderben. Amen.

# Am 3. Februarius.

2 Chron. 32, 24. 25.

**Zu der Zeit war Hiskias todtkrank, und er bat den Herrn, der geredete, und gab ihm ein Wunder. Aber Hiskias vergalt nicht wie ihm gegeben war: denn ſein Herz erhub ſich. Darum kam der Zorn über ihn, und über Jeruſalem.**

## Betrachtung.

Es iſt nichts natürlicher, als daß wir um die Verlängerung unſers Lebens beten. Die Furcht und der Abſcheu vor dem Tode, und die Liebe zum Leben, treiben uns, das Verlangen unſers Herzens, noch länger in der Welt zu bleiben, öfters vor dem Herrn auszuſchütten. Daher floß der Seufzer Davids: Mein Gott! nim mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage, Pſ. 102, 25. Inſonderheit verdoppeln wir dieſes Gebet, wenn wir auf dem Krankenbette liegen. Je näher uns der Tod trit, deſto mehr wünſchen wir, daß er ſich entfernen möge. Wir ſeufzen, wir flehen, wir ſchreyen zu dem Herrn des Lebens, und bitten ihn, daß er unſern Jahren noch Jahre zulegen wolle. Ich weis wohl, daß es öfters Fälle giebt, in welchen die Menſchen den Tod mit ſehnlichem Verlangen erwarten, ja mit Ungeduld herzurufen; allein dieſes ſind Ausnahmen, welche noch keinen algemeinen Satz machen, ich rede von dem, was dem Menſchen natürlich iſt, und was wir am häufigſten unter den Sterblichen wahrnehmen.

Hierbey entſteht die Frage: ob es rathſam ſey, ob es dem Herrn wohlgefallen könne, wenn ſeine Kinder um die Verlängerung ihres Lebens ſo ängſtlich und ohne Bedingung beten? Ob es eine wahre Wohlthat für die Gläubigen ſey, wenn Gott dieſes Gebet erhöret, und ihnen zu ihren Jahren eine Zulage giebt, welche ſie gleichſam von ihm erpochet haben? Das Beyſpiel des Hiskias wird uns Gründe an die Hand geben, welche uns überzeugen können, daß wir dieſe Fragen mit Nein beantworten müſſen.

Was der heil. Geſchichtſchreiber in den angeführten Worten kurz erzählet hat, das finden wir 2 Kön. 20, und Jeſ. 38, mit mehreren Umſtänden. Inſonderheit wird uns in der erſten Stelle das ängſtliche Verhalten dieſes Königes, der ſonſt das beſte Zeugnis in der heil. Schrift hat, gar eigentlich abgebildet. Als ihm der Prophet Jeſaias die Todespoſt brachte; ſo wandte er ſein Angeſicht zur Wand, und weinete ſehr. Er ſchickete einen brünſtigen und feurigen Seufzer nach dem andern, um die Verlängerung ſeines Lebens zum Himmel. War es die Weltliebe, war es die knechtiſche Furcht vor einem unſeligen Tode, welche die Sele des Hiskias in eine ſolche ängſtliche Bewegung ſetzeten? Wie könten wir dieſes behaupten, da uns die Schrift die ausdrücklichen Verſicherungen ſeines Gnadenſtandes giebt. Es war vielmehr eine ängſtliche Sorge für das Zukünftige, welche er Gott hätte überlaſſen ſollen. Hiskias hatte noch keinen Sohn, welcher ihm im Regimente folgen konte. Er wuſte, daß er an dem Könige von Aſſyrien einen unverſönlichen Feind hatte, welcher deſto erbitterter gegen das Reich Juda war, da er mit ſeiner

großen Macht erſt kürzlich vor den Mauern zu Jeruſalem zu ſchanden geworden. Er beſorgete, daß mit ſeinem frühzeitigen Lebensende, zugleich die heilſame Reformation, welche er angefangen, aber noch nicht hinausgeführet hatte, zu Ende gehen, und der Gräuel der Abgötterey, wenn ein Fremder den Thron beſteigen würde, alles wieder überſchwemmen möchte; daher fürchtete er ſich, ſo zeitig zu ſterben, daher bat er Gott ſo ängſtlich, und mit ſo heißen Thränen, um ein längeres Leben, und Gott erhörete ihn.

Aber, o Herr! wie wunderbar, und wie heilig ſind deine Wege! Der Erfolg erwies, daß Hiskias eine große Schwachheit begangen hatte, da er Gott die Verlängerung ſeines Lebens, gleichſam abgepochet hatte, daß alle ſeine Abſichten zu Waſſer wurden, daß die neue Zulage ſeines Lebens, Jahre der Verſuchung, des Falles, und der Noth waren; ſo daß Hiskias auf ſeinem abermaligen Kranken- und eigentlichen Sterbebette, hätte wünſchen mögen, daß er vor funfzehen Jahren geſtorben wäre. Unſer Text ſaget: **Hiskias vergalt nicht, wie ihm gegeben war, denn ſein Herz erhub ſich.** Er wurde ſicher, da er den Termin ſeines Lebens wuſte. Er zeigete den Geſandten des Königes zu Babel, ſeine Pracht und Herlichkeit, mit großen Freuden, und verſündigte ſich dadurch ſchwerlich an ſeinem Gott, Jeſ. 39, 1. f. Gott gab ihm einen Sohn, den Manaſſe, und erfüllete auch darin den Wunſch ſeines Herzens, daß er ſeinen Samen auf ſeinem Throne ſehen konte; allein wie ſehr wich dieſer ungerathene Sohn von den Wegen ab, auf welchen ſein Vater gewandelt hatte! 2 Chron. 33, 1. 2. 3. Was

hatte er alſo für wahre Vortheile, von der Verlängerung ſeines Lebens? Wie weislich hätte demnach Hiskias auf ſeinem Krankenbette gehandelt, wenn er ſich dem Willen ſeines Gottes willig und gelaſſen unterworfen hätte. Aus dieſer Geſchichte fließen die wichtigſten und erbaulichſten Folgen. Ich wil noch einige davon anführen.

**Einmal**, es iſt vergeblich, ja ſchädlich für uns, wenn wir uns auf unſerm Sterbebette mit weit ausſehenden Sorgen, wegen des Zukünftigen, ängſtigen. Was iſt gewöhnlicher, als dieſe Klagen zu hören: wie wil es nach meinem Tode werden? Wie wird es den Meinigen ergehen? Wer wird für diejenigen ſorgen, die ich hinterlaſſe? Ach möchte mich doch Gott noch erhalten! ach wie viel Geſchäfte habe ich noch auszurichten! wie viel Verwirrungen wird mein Tod verurſachen? Unnütze Sorgen! Vergebliche Klagen! welche wir den Heiden überlaſſen können, welche keinen weiſen und gütigen Gott kennen, der das Regiment führet. Wir haben auf dem Todtenbette was nöthigers zu beſorgen, welches eigentlich unſere Sorge iſt, nämlich das Heil unſerer Sele. Die Sorge für das Zukünftige ſollen und können wir, mit kindlicher Zuverſicht, auf unſern Gott werfen, der für uns ſorget. Er hat noch niemals was verſehn, in ſeinem Regiment. Er bedarf unſerer Hülfe, unſeres Beyſtandes, unſeres Rathes nicht. Auf dem Sterbebette haben wir alſo die größeſte Urſach, der Ermahnung Davids zu folgen: **Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen**, Pſ. 37, 5.

**Zweytens**; es iſt ſündlich, um Verlängerung des Lebens ängſtlich und ohne Bedingung

gung zu beten, und alſo eine Zulage zu unſern Jahren, von Gott gleichſam zu erpochen. Wir greifen damit Gott in ſein allerhöchſtes Recht, und, da es allein bey ihm ſteht, unſerem Leben ein Ziel zu ſetzen; ſo wollen wir uns ſolches auf dieſe Art, ſelbſt ſetzen. Wir murren auf eine thätige Art über die Fügung Gottes, und beſchuldigen ihn einer Grauſamkeit, daß er uns vor der Zeit wegraffe. Kan der Herr an ſolchem Gebete einen Wohlgefallen haben? Und geſetzt, daß er ſolches erhöret; ſo wil er uns nur damit, wie dem Hiskia, zeigen, daß unſer Gebet thöricht geweſen; wir gerathen hernach wol in ſolche Umſtände, daß wir wünſchen möchten, Gott hätte unſer Gebet nicht erhöret, wir bitten hernach wol eben ſo feurig um die Verkürzung unſers Lebens, als wir vorher um die Verlängerung deſſelben gebeten hatten. Hat man alſo nicht Urſache, ſchwachen Kindern Gottes, wenn man ſie ſo ängſtlich um die Verlängerung ihres Lebens beten höret, zuzurufen: **Ihr wiſſet nicht, was ihr bittet!** Matth. 20, 22.

**Drittens:** Es iſt am heilſamſten, wenn wir uns in Abſicht auf ein längeres Leben, dem Willen unſers Gottes in ſtiller Gelaſſenheit unterwerfen, und unſere einzige Sorge auf dem Krankenbette dahin richten, daß wir das Leben erlangen, das ewig iſt. Fehlet es denn der Welt an Noth und Jammer, fehlet es denn dem Himmel an Schönheiten und Reizungen, daß wir die Welt ſo ungern verlaſſen wollen, und ſo wenig Verlangen nach dem Himmel haben? Wollen wir denn Gott gleichſam nöthigen, uns in der Welt ſo viel Leiden und Trübſal aufzulegen, daß wir derſelben recht ſat und überdrüßig werden? Gott hat mit uns,

als mit ſchwachen Kindern, Geduld. Er verwirft uns nicht im Zorne, wenn wir auch um die Verlängerung unſers Lebens, ängſtlich und flehentlich beten; allein wir werden doch die Stärke unſers Glaubens, und unſere wahre Zuverſicht auf den lebendigen Gott, weit beſſer an den Tag legen, wenn wir in ſtiller und heiliger Gelaſſenheit, die Beſtimmung der Zahl unſerer Monden, ihm überlaſſen, und bereit ſind zu folgen, wenn er ſpricht: **Es iſt genug!**

Ach mein Gott! du weiſt, wie gern mein unruhiges Herz dir darein reden, und das Recht zu ſich reißen wolte, das dir allein zukömt. Ach ſtille ſolches durch die Kraft deines heiligen Geiſtes! Dein Wille ſey mein Wille; ſo werde ich in der That beweiſen, daß ich dein Kind bin.

Ach! erfülle deinen Willen
Allemal an mir, mein Gott!
Deinen Willen laß erfüllen,
Mich im Leben und im Tod,
Sterben als dein Ebenbild,
Herr! wenn, wie, und wo du wilt. Amen.

# Am 4. Februarius.

1 Moſ. 48, 21.

**Und Iſrael ſprach zu Joſeph: Siehe, ich ſterbe; und Gott wird mit euch ſeyn.** (*)

## Betrachtung.

Wie unterſchieden ſind doch die Kinder Gottes, in Abſicht auf das Maas der Gnade, welches ihnen mitgetheilet worden! Der

(*) S. meine Predigten vom Tode 105 u. f. S.

Der eine iſt auf ſeinem Krankenbette gleich einem ſchwachen Kinde. Er erzittert bey der Annäherung des Todes, er ſeufzet und flehet um ein längeres Leben. Es ſind der Bande noch zu viel, welche ihn an die Welt gefeſſelt haben, und ſein Vermögen iſt zu ſchwach, dieſelben zu zerreißen. Der andere iſt gleich einem ſtarken und muthigen Helden, er ſieht den Tod ohne Furcht herankommen, und er geht ihm in der Kraft Gottes, freudig entgegen. Er zerreiſt in der Kraft des Geiſtes alle Bande, welche ihn an die Welt feſſeln wollen, ſo wie ehemals Simſon die Bande zerris, womit ihn die Philiſter gebunden hatten, B. d. Richt. 15, 14. Er entſaget mit Freuden allem, was Welt und irdiſch heiſt, und eilet den geſegneten Wohnungen der vollendeten Gerechten, mit ſchnellen Schritten entgegen, ohne ſich, wie das Weib des Loths, nach dem Sodom dieſer Welt umzuſehen. Von der Schwachheit der Gläubigen auf ihrem Sterbebette, hat uns der Geiſt Gottes an dem Hiskia, ein merkwürdiges Beyſpiel aufzeichnen laſſen: und von der bewundernswürdigen Stärke derſelben, womit ſie aus der Höhe ausgerüſtet werden, haben wir an dem ſterbenden Jacob, einen ſolchen Beweis, welcher uns kräftig rühren und reizen kan zu wünſchen: **unſere Sele ſterbe des Todes dieſes Gerechten, und unſer Ende ſey, wie ſein Ende!**

**Ich ſterbe**, ſpricht Jacob zu ſeinem Sohne, **aber Gott wird mit euch ſeyn.** Worte, welche keine andere Quelle, als einen wahrhaften Heldenglauben, haben können. Jacob war ſeinem Ende nahe, und das wuſte er, theils aus der Abnahme ſeiner Kräfte, und aus der Zahl ſeiner Jahre, denn

er hatte hundert und ſieben und vierzig Jahre, in dieſer mühſamen Welt zurückgeleget, 1 Moſ. 47, 28. theils aber auch aus einer beſondern Offenbarung Gottes, welche ihm nöthig war, weil er nach dem göttlichen Willen, vor ſeinem Abſchiede, ſeine Kinder ſegnen ſolte. Er ſtarb in einem fremden Lande, in Aegypten, wo er und die Seinigen, Gäſte und Fremdlinge waren. Er ſahe im Geiſte vorher, was für harte Schickſale, nach ſeinem Tode, und nach dem Tode des Josephs, die Seinigen treffen würden. Wie bitter, wie ſchmerzlich muſte ihm alſo das Scheiden ſeyn? Wie viel Bande hätten ihn zurück halten können? Er zerris dieſelben, in der Kraft Gottes, und kündigte dem Joſeph, ſeinen nahen bevorſtehenden Abſchied, mit einem bewundernswürdigen Heldenmuthe an. Er ſprach: Siehe! ich ſterbe.

Ich ſterbe, welch ein hartes Wort, für ein liebreiches Vater- und Mutterherz! Welch ein hartes Wort, wenn ſolches Kinder aus dem Munde treuer Aeltern hören, von welchen ſie nächſt Gott, noch ihre Wohlfahrt, ihre Erziehung, ihre Verſorgung erwarten? Aegypten war eine traurige Wohnung für die verlaſſenen Nachkommen Jacobs: und die Welt iſt ein wahres Aegypten für fromme Waiſen gottſeliger Aeltern. In Aegypten herſchete Tyranney, Grauſamkeit, Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Abgötterey, Blindheit und Bosheit. Alle dieſe Laſter haben die gegenwärtige arge Welt, als ein Strom überſchwemmet. Wie leicht werden unſchuldige Selen davon hingeriſſen? Wie nöthig iſt unerzogenen Kindern die Aufſicht gottſeliger und treuer Aeltern? Sie empfinden alſo die Bitterkeit des Todes im hohen

Grade, wenn ſie ihren Kindern den letzten Abſchieds-kus geben, und ihnen die traurige Botſchaft ankündigen müſſen: ich ſterbe!

Herr! wie unbegreiflich ſind deine Gerichte, und wie unerforſchlich ſind deine Wege? Deine Wege ſind nicht unſere Wege, und deine Gedanken ſind nicht unſere Gedanken. Deine Hand hat das zarte Band der Liebe und Freundſchaft zwiſchen Ehegatten, zwiſchen Aeltern und Kindern geknüpfet, und deine Hand zerſchneidet ſolches, ehe wir es vermuten. Wir hoffen denen, die uns lieben, und die unſere Sele liebet, erſt noch nützlich zu werden, und für ihre Wohlfahrt zu ſorgen, und du foderſt uns mitten in unſerm Laufe aus der Welt, wir müſſen den Unſrigen plötzlich die traurige Botſchaft ankündigen: ich ſterbe: und ſie antworten uns mit ängſtlichen Seufzern, mit tauſend Thränen. Hier wird unſer Herz weich, wir beugen uns unter dieſer Laſt, wir verlieren allen Muth und Freudigkeit gegen den Tod. Stärke uns in dieſer Stunde der Anfechtung. Deine Kraft muß hier alles thun. Laß deine Liebe alsdann unſer Herz erfüllen, zeuch uns auf das kräftigſte zu dir. Erfülle unſern Geiſt mit einer brennenden Begierde, nach deiner völligen Gemeinſchaft; ſo werden wir auch dieſe Bitterkeit des Todes überwinden, und im Glauben zu denen, die unſere Sele liebet, ſagen können: ich ſterbe; aber Gott wird mit euch ſeyn!

Wir finden, daß Jacob ſich ſeines nahen Endes, gleich bey dem Eintritte in Aegypten, erinnert habe. So bald er ſeinen Sohn, den Joſeph, in ſeinem Wohlſtande erblickete, ſprach er: Ich wil nun gerne ſterben, nachdem ich dein Angeſicht geſehen habe, daß du noch lebeſt, 1 Moſ. 46, 30.

Der vermeynte klägliche Tod ſeines geliebten Sohnes, hatte ihm dieſe Klage ausgepreſſet: ich werde **mit Leide hinunter fahren in die Grube zu meinem Sohne**, 37 Cap. 35 v. Nun, meynete er, würde ſein Tod bey weitem nicht ſo ängſtlich ſeyn, da er das Angeſicht ſeines Sohnes, noch einmal vor ſeinem Ende zu erblicken, die Freude hatte. Allein wir dürfen nicht zweifeln, daß Jacob dennoch die Bewegungen der Natur in ſeiner Sele empfunden habe, da er ſeine Kinder um ſein Sterbebette ſtehen ſahe; und wir müſſen uns nicht einbilden, daß ihm die Gegenwart des Joſephs, ſeinen Tod einigermaßen erleichtert habe.

Wir können das, was Jacob hier bey der Erblickung des Joſephs ſaget, mit viel größerm Rechte auf unſern Erlöſer deuten. Wir haben darin den gottſeligen Simeon zum Vorgänger; der ſprach, als er den Heiland der Welt in ſeinen Armen hatte: **Herr! nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen.** Ach! wie ſanft können wir ſterben, wenn unſere Glaubensaugen den Erlöſer der Welt erblicket haben. Holdſeliger Jeſu! ich wil gerne ſterben, wenn ich dein Angeſicht geſehen habe. Ach! ſo verkläre dich doch herlich in meiner Sele, durch deinen heiligen Geiſt. Wie betrübt wird der Anblick für mich ſeyn, wenn ich mit brechenden Augen, meine Lieben und Freunde, um mein Lager in bittern Thränen ſehen werde! Ich werde aber dieſe Bitterkeit nicht empfinden, wenn du mir alsdann in deiner Freundlichkeit erſcheinſt. Dir will ich alsdann meine Sele befehlen, und du wirſt dich ihrer treulich annehmen, daß ſie nicht verdirbt: denn du haſt ſie erlöſet, du getreuer Gott!

Gott! Dir wil ich zugleich diejenigen befehlen, die meine Sele liebet; du wirſt dich auch ihrer erbarmen, und mit ihnen ſeyn, wenn ich ſie verlaſſen muß. So wird mich im Tode nichts hindern und betrüben; ſo werde ich zum Leben eingehen, wenn ich mit Jacob ſagen muß: Sehet! ich ſterbe.

Erſcheine mir zum Schilde
Zum Troſt in meinem Tod,
Und laß mich ſehn dein Bilde
In meiner Todesnoth.
Dann wil ich nach dir blicken,
Dann wil ich Glaubensvol
Dich veſt an mein Herz drücken;
Wer ſo ſtirbt, der ſtirbt wohl. Amen.

# Am 5. Februarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Wir können uns leicht vorſtellen, daß ſowohl das väterliche Herz Jacobs, als das kindliche Herz des Joſephs, die ſchmerzlichſten Bewegungen empfunden habe, da dieſes graue und ehrwürdige Haupt ſich neigete und ſprach: ich ſterbe; allein er tröſtete ſowohl ſich, als ſeinen betrübten Sohn Joſeph, auf das kräftigſte, durch die beygefügte Verſicherung: Gott wird mit euch ſeyn! Dieſe erquickende Verſicherung, flos bey dem Jacob aus einem Herzen, welches vol war vom lebendigen Glauben, und von einem kindlichen Vertrauen auf die herlichen Gnadenverheißungen, welche er unmittelbar aus dem Munde ſeines Gottes empfangen hatte. Er wuſte daher, daß Gott ſeinen Samen nicht verlaſſen,

noch ihn den Aegyptern und ihrer Grauſamkeit zum Raube geben würde. Er hatte vielmehr die lebendige Hofnung, daß Gott ſich ſeiner Nachkommen beſonders und herlich annehmen würde. Denn dieſe Verheißung gab ihm Gott zu Bethel, da er vor ſeinem Bruder flohe: Ich bin der Herr Abrahams, deines Vaters Gott, und Iſaacs Gott, das Land darauf du liegſt, will ich dir und deinem Samen geben. Und dein Same ſol werden, wie der Staub auf Erden, und du ſolſt ausgebreitet werden gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag. Und durch dich und deinen Samen ſollen alle Geſchlechte auf Erden geſegnet werden, 1 Moſ. 28, 13. 14. Jacob kante die Treue und Wahrheit Gottes, aus lebendiger Erfahrung. Er fühlete ſeine eigene Ohnmacht. Er führete alſo ſeine Kinder von ſich ab, und wies ſie auf Gott, da er ſprach: ich ſterbe, aber Gott wird mit euch ſeyn.

Wie kan alſo ein ſterbender Vater, ſein beklommenes Herz kräftiger beruhigen? Wie kan er die Seinen beſſer tröſten, als wenn er ihnen mit einer wahren Glaubensfreudigkeit die Verſicherung geben kan: Gott wird mit euch ſeyn? Ach ihr unglückſeligen Aeltern, die ihr eure Kinder ſelbſt verwarloſet, die ihr ſolche geärgert, und ſie dem Gott dieſer Welt zugeführet, ihr Aeltern, die ihr nur dafür Sorge getragen, euren Kindern Schätze zu hinterlaſſen, welche mit Ungerechtigkeit zuſammen geraffet, und mit den Thränen der Unterdrückten befeuchtet ſind: könnet ihr einmal, ohne Widerſpruch eures Herzens, auf eurem Todtenbette zu euren Kindern ſagen: Gott wird mit

euch

euch ſeyn? O ſaget vielmehr zu ihnen: Gott wird wider euch ſeyn, und unſere Sünden an euch heimſuchen, bis in das dritte und vierte Glied. Euer Gewiſſen machet euch den bittern Vorwurf, daß eure Kinder, keine Kinder Gottes, ſondern Kinder der Welt und der Finſternis ſind, ihr müſſet ſie in der Welt zurück laſſen: Könnet ihr von der falſchen und im Argen liegenden Welt, treue Liebe und Vorſorge für eure Kinder erwarten? Wem wollet ihr alſo dieſe, durch eure Schuld, ſo ſchändlich verwarloſeten Selen, anbefehlen? müſſet ihr nicht beſorgen, daß ſie euch dermaleinſt vor dem Richterſtuhle des gerechten Richters anklagen, und eure Rechenſchaft und Verdamnis, unendlich ſchwerer machen werden?

Wollen wir dieſem unausſprechlichen Elende entgehen, wünſchen wir in den Stand zu kommen, daß wir einmal diejenigen, die unſere Sele liebet, mit ruhigem Herzen verlaſſen, und mit freudiger Zuverſicht, dem treuen Gott und Heiland anbefehlen können; ſo iſt nichts nöthiger, als daß wir für dieſelben bey zeiten Sorge tragen, und bey ihnen einen rechten Grund zu legen ſuchen, auf welchem ein dauerhaftes Gebäude, einer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit, aufgeführet werden kan. Was wird es ſeyn, wenn wir ihnen Güter und Schätze zum Erbtheile hinterlaſſen? Können ihnen dieſelben, wofern ſie dabey Gott nicht von Herzen fürchten, nicht Netze und Stricke werden, die ſie in das Verderben und in die Verdamnis hinunter ziehen? Was wird es ihnen helfen, wenn wir ſie unſern Gönnern und Freunden anbefehlen? Kan man auch in der gegenwärtigen argen Welt, welche voller Falſchheit iſt, und

in welcher der Eigennutz ſo überhand genommen, auf die Treue der Menſchen ſichere Rechnung machen? Diejenigen handeln demnach recht weiſe, welche dieſe nichtigen Rohrſtäbe von ſich werfen, und dagegen einen beſſern Grund ſuchen, auf welchem ſie im Tode ihr Vertrauen und ihre Hofnung gründen können. O ihr Aeltern! denen der Herr Kinder gegeben, laſſet demnach das eure einzige Sorge ſeyn, wie ihr eure Kinder, dieſe ſo theuren euch anvertraueten Pfänder, welche ihr unter allen euren Gütern allein mit in die Ewigkeit nehmen könnet, von Jugend auf zu einer lebendigen Erkäntnis und heiligen Furcht des Gottes anführen möget, auf deſſen gnädige Vorſorge, auf deſſen mächtigen Schutz wir allein ſichere Rechnung machen können. Lehret ihnen durch euer eigenes Vorbild, wie ſie wandeln müſſen, wofern Gott mit ihnen ſeyn, und ſie ſegnen ſol. Präget ihnen von Jugend auf, die Lehre recht tief in die Herzen, welche dort Tobias ſeinem Sohne gab: **Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigeſt, noch thuſt wider Gottes Gebot,** Tob. 4, 6. Suchet ein lebendiges Vertrauen auf die Vatertreue Gottes bey ihnen zu erwecken, und befehlet ſie ihm täglich, durch ein andächtiges Gebet, zu treuen Händen. In dieſer Ordnung, wenn ihr eure Kinder auf dieſe Art, auf den Weg zum Leben geführet habet, werdet ihr dieſelben, ohne Verzweifelung, ja mit getroſtem Muthe, verlaſſen können. Ihr werdet, wenn ihr ihnen die traurige Botſchaft ankündigen müſſet: ich ſterbe! zugleich mit einer wahren Glaubensfreudigkeit hinzu ſetzen können: **Gott wird mit euch ſeyn!**

Gewis! das beſte Teſtament frommer ſterbender Aeltern.

Mein Gott! du weiſt, wie ſchwach mein Fleiſch iſt. Meine Sele verlanget nach dir, und mein Geiſt ſehnet ſich nach den ſtillen Wohnungen der Gerechten; allein um derer willen die meine Sele liebet, wird es mir doch ſchwer werden, von hinnen zu ſcheiden. Hilf du hier ſelbſt ſiegen, und räume die Hinderniſſe aus dem Wege, welche meinen Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit, ſchwer machen könten. Neige das Herz derer, welche durch ein nahes Band der Verwandſchaft, mit mir verbunden ſind, zu deiner heiligen Furcht, und las mich, ſo lange ich lebe, an ihnen ſehen, daß ſie in deinen Wegen wandeln. Weis ich alſo, daß ſie deine Kinder ſind; ſo kan mein ſterbender Mund, ihnen mit Freudigkeit zurufen: Gott wird mit euch ſeyn! Biſt du alsdann, o mein Vater! mit ihnen; ſo wirſt du für ſie ſorgen, ſie ſchützen, ſie ſegnen, und wie leicht werden ſie alsdann meiner Vorſorge entbehren können?

Die, ſo ich hinterlas, verſorge, ſchütz und liebe,
Und gieb, daß mich im Tod nichts hindre noch betrübe.
Erhalt mich bey Verſtand, gieb einen Heldenmuth;
So ſterb ich freudenvol auf Jeſu Tod und Blut. Amen.

# Am 6. Februarius.

## Zweyte Fortſetzung der Betrachtung über die Worte: Gott wird mit euch ſeyn.

Jacob konte ſeinen Kindern mit Freudigkeit die Verſicherung geben: Gott wird mit euch ſeyn. Er konte ſich dabey ſowohl auf den Bund gründen, welchen Gott mit ſeinen Vätern gemachet, und mit ihm ſo feyerlich erneuert hatte; als auch inſonderheit auf die beſondern Verheiſſungen Gottes, welche er unmittelbar aus ſeinem Munde empfangen hatte. Eben einen ſolchen veſten und unbeweglichen Glaubensgrund, haben alle ſterbende gottſelige Aeltern. Gott hat mit ihnen eben den Bund gemachet, den er dort mit dem Abraham aufrichtete: 1 Moſ. 17, 7. Ich wil aufrichten meinen Bund zwiſchen mir und dir, und deinem Samen nach dir, bey ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund ſeyn ſol, alſo, daß ich dein Gott ſey, und deines Samens nach dir. Bey Gott iſt kein Anſehen der Perſon, ſondern wer ihn fürchtet und Recht thut, der iſt ihm angenehm; alſo treten alle rechtſchaffene gottſelige Aeltern, in dieſen Bund mit Gott, ja ſie können inſonderheit die Gnadenverheiſſung: denen die mich lieben, und die meine Gebote halten, wil ich wohl thun, bis in das tauſende Glied, ſich freudig zueignen, und alſo ihren Kindern, wenn ſie den Namen des Herrn fürchten, den Troſt bey ihrem Abſcheiden zuſprechen: Gott wird mit euch ſeyn! Sol aber dieſer Troſt, den wir den Unſrigen zuſprechen, aus der

der Fülle unſers Herzens fließen, und zu unſerer eigenen Erquickung gereichen, ſo müſſen wir von folgenden zwo Wahrheiten, eine veſte Ueberzeugung in unſern Herzen haben.

Einmal, daß die Wohlfahrt und Verſorgung der Unſrigen, gar nicht auf uns ankomme. Die Aeltern ſind nur Werkzeuge in der Hand Gottes, ſie ſind Mittelsperſonen, wodurch er den Kindern wohlthut. Er allein bleibt die lebendige Quelle alles Segens, er kan andere Mittelsperſonen erwählen, er kan frommen Kindern unmittelbar wohlthun. Wenn demnach die Aeltern bey ihrem Abſchiede aus der Welt, wenn ſie unverſorgte Kinder zurücklaſſen, ſo ſehr ängſtlich und troſtlos ſind; ſo iſt ſolches ein Merkmal, daß ſie noch zu viel Vertrauen auf ſich ſelbſt, und zu wenig Vertrauen auf Gott ſetzen, und alſo noch eine Art der ſubtilen Abgötterey, in ihrem Herzen haben. Wie manchen verlaſſenen Waiſen hat Gott durchgeholfen, und ſeine Abſichten an ihnen und durch ſie, ohne alle Beyhülfe der natürlichen Aeltern, herlich ausgeführet. Moſes muſte erſt durch eine beſondere Schickung Gottes, aus dem Waſſer gezogen werden, und ſo bereitete ihn der Herr durch mancherley wunderbare Wege, zu einem geſegneten Werkzeuge, deſſen er ſich zu Ausführung großer Dinge bedienete. Joſeph kam in Aegypten zu einer großen Herlichkeit, was hatte Jacob dazu beygetragen? Muſte nicht Joſeph zu ſeinen Brüdern ſagen: **Gott hat es wohl mit mir gemachet, wie es itzt am Tage iſt?** Ja, Gott wies an dieſem merkwürdigen Beyſpiele, daß er an die Ordnung der Natur ſo gar nicht gebunden ſey. Nach derſelben muß der Vater die Kinder

verſorgen, hier muſte Joſeph bey ſeinem Vater und Brüdern Vaterſtelle vertreten, und für ſie ſorgen. So kan Gott frommen Kindern Bahn machen, und ihre Wohlfahrt bauen, ohne daß er die Hülfe der Aeltern dazu nöthig hätte. Denn Wege hat er allerwegen; an Mitteln fehlts ihm nicht.

Zweytens: daß Gott wirklich und wahrhaftig ein liebreicher Verſorger und Vater der Witwen und Waiſen ſey. Sie ſind ein ganz beſonderer Gegenſtand ſeiner gnädigen und väterlichen Vorſehung. Was iſt nach dem Urtheile der ſtolzen Welt, niedriger als verlaſſene Witwen und Waiſen? Allein das kan ihnen zum herlichen Troſte gereichen, daß der Herr unſer Gott, der ſich ſo hoch geſetzet hat, dennoch auf das Niedrige ſieht, Pſ. 113, 5. 6. Er beweiſt ſolches in dem beſondern und ernſtlichen Geſetze, welches er ſeinem Volke in Abſicht auf ihr Verhalten gegen Witwen und Waiſen gegeben, 2 Moſ. 22, 22. f. Ihr ſollet keine Witwen noch Waiſen beleidigen. Wirſt du ſie beleidigen; ſo werden ſie zu mir ſchreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören: ſo wird mein Zorn ergrimmen, daß ich euch mit dem Schwerdte tödte, und eure Weiber Witwen, und eure Kinder Waiſen werden laſſe. Ja, welch ein beſonders merkwürdiger Ausſpruch des Geiſtes Gottes iſt es, wenn er uns durch den heil. Jacobum 1 Cap. 27. v. die Verſicherung giebt; daß es ein reiner und unbefleckter Gottesdienſt ſey, Witwen und Waiſen in ihrer Trübſal zu beſuchen. Nehmen wir dieſe Gnadenverſicherungen Gottes recht zu Herzen; ſo werden ſie uns eine Quelle des lebendigen Troſtes werden, wenn die Stunde da iſt, da wir

von

von hinnen gehen, und diejenigen, die unſere Sele liebet, verlaſſen ſollen. Wir werden ſie von uns ab, und auf Gott führen, wir werden mit eben ſolcher freudigen Gewißheit, als Jacob, ſagen können: Ich ſterbe, aber Gott wird mit euch ſeyn!

Iſt Gott mit den Unſrigen, was kan ihnen alsdann fehlen, wenn auch wir dieſelben verlaſſen müſſen? Dort ſprach Gott zu dem Iſaac: Sey ein Fremdling in dieſem Lande, und ich wil mit dir ſeyn, und dich ſegnen. 1 Moſ. 26, 3. Wohlan! ſo mögen die Unſrigen Pilgrimme und Fremdlinge ſeyn, in der Wüſte dieſer Welt. Iſt nur Gott mit ihnen, ſo kan ihnen der wahre Segen nicht fehlen. Und wir können die lebendige Hofnung mit in die Ewigkeit nehmen, daß Gott mit denen ſeyn wil, die wir hinterlaſſen, wofern ſie nur nicht durch Sünden und Unglauben von ihm weichen. Was können daher ſterbende Aeltern auf ihrem Krankenbette, ſich für eine heilſamere Beſchäftigung machen, als daß ſie, ſo lange ſie noch den Mund rühren können, ihre Kinder bitten, flehen und ermahnen, ihren Gott zu fürchten, und in ſeinen Wegen treulich und von ganzem Herzen zu wandeln. Wie großen Eindruck werden ſolche Ermahnungen ſterbender Aeltern, in die Selen ihrer Kinder machen! Sie werden durchdringen als Spieſe und Nägel, und die Kinder, wenn ſie Fehltritte thun, und auf Wege des Verderbens gerathen wollen, auf das kräftigſte zurückhalten.

Ach mein Gott! erweiſe mir auf meinem Todtenbette die Gnade, daß ich alsdann denen, die ich hinterlaſſe, deine heilige Furcht und deine Wege mit Nachdrucke zeigen, und mit Ernſte anbefehlen

könne. Schenke mir dazu die nöthige Faſſung des Gemüthes, und die Kräfte des Leibes. Begleite du ſelbſt mit deiner Gotteskraft, die ſchwachen Worte meines ſterbenden Mundes, und las ſie in den Herzen derer, die mich hören, einen unvergeßlichen Eindruck machen. Führe mich ſelbſt durch deinen heiligen Geiſt auf ewigen Wegen, damit ich ein guter Vorgänger der Meinigen ſeyn möge, und wenn mich denn deine Hand von ihnen genommen hat, ach ſo leite ſie ſelbſt mit deinen Augen. Sey mit ihnen, bis ſie auch das Ende des Glaubens, der Selen Seligkeit erlangen. Ach wie wirſt du uns da mit Freuden wieder zuſammen bringen! Wie werden wir alsdann vor deinem Throne dich mit vereinigten Lobliedern preiſen! Wie wirſt du alsdann zwiſchen uns ein neues Liebesband knüpfen, ein Band, das auch kein Todesban ewig wieder trennen kan.

Geſegn' euch Gott der Herre,
Ihr Vielgeliebten mein,
Trauret nicht allzuſehre
Ueber den Abſchied mein.
Beſtändig bleibt im Glauben,
Wir werd'n nach kurzer Zeit
Einander wieder ſchauen
Dort in der Ewigkeit. Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Am 7. Februarius.

Joh. 19, 25. 26. 27.

Es ſtunden aber bey dem Kreuze Jeſu, ſeine Mutter und ſeiner Mutter Schweſter, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jeſus ſeine Mutter ſahe, und den Jünger den er lieb hatte, ſprach er zu ſeiner Mutter: Weib! ſiehe, das iſt dein Sohn. Darnach ſpricht er zu dem Jünger: Siehe, das iſt deine Mutter. Und von der Stunde an, nahm ſie der Jünger zu ſich.

## Betrachtung.

Es findet ſich bey unſerm Abſchiede aus der Welt, allemal ein gewiſſes Elend, dem wir nicht entgehen können. Sind wir von unſern Freunden entfernet, iſt niemand bey unſerm Krankenbette, der uns angehöret, o wie ſehnet ſich alsdann unſer Herz nach den Unſrigen! Wir bilden uns ein, unſer Schmerz würde erträglicher werden, wenn ein Vater unſere Seufzer ſamlete, wenn eine Mutter uns den Angſtſchweis abwiſchete; wir glauben, unſer Ende würde ſanfter und ruhiger ſeyn, wenn wir den Geiſt in den Armen eines Bruders, einer Schweſter, eines Ehegattens, aufgeben könten. Wie aber, wenn unſer Sterbebette, von Freunden und Anverwandten umringet iſt, wie, wenn ſie unſer verfallenes Angeſicht mit Thränen netzen, wie, wenn ſie

unſere Ohren, mit ihrem Seufzen und Winſeln erfüllen, wird dadurch unſere Angſt erleichtert? Ach nein! nichts wenigers als dieſes. Ihre Seufzer ſind Spieſe und Nägel, welche uns durch Mark und Bein dringen, ihre Thränen zerſchmelzen unſer Herz, ja wir müſſen ſie öfters bitten, ſich doch von uns zu entfernen, wofern wir anders unſere Gedanken ſamlen, und unſern Geiſt zu einiger Ruhe bringen wollen.

Dieſes ſind die Bewegungen der Natur, welchen wir nicht widerſtehen können. Auch die ſtärkſten Troſtgründe, ſind nicht vermögend, dieſelben völlig zu hemmen. Geſetzt daß ein ſterbender Vater, mit wahrer Glaubensfreudigkeit zu ſeinen Kindern ſagen kan: **Ich ſterbe, und Gott wird mit euch ſeyn**; ſo wird er doch, indem er dieſe Worte ſpricht, in ſeiner Sele ſchmerzliche Bewegungen ſpüren, und die Thränen werden auch wider ſeinen Willen, aus ſeinen Augen dringen. Die Märtyrer und Blutzeugen der chriſtlichen Wahrheit, in den erſten und heftigen Verfolgungen, haben unſtreitig die gröſte Standhaftigkeit gegen alle Bitterkeit und Schrecken des Todes, von ſich blicken laſſen. Sie waren getroſt unter den Händen ihrer Henker, freudig bey dem Anblicke der Scheiterhaufen, der Kreuze und der wilden Thiere; allein ſie wurden weich und ſchwach, wenn ſie diejenigen zuletzt umarmeten, welche ihre Sele liebete.

Wir ſehen in denen, zum Grunde dieſer Betrachtung erwählten Worten, unſern Erlöſer ſelbſt, auf dieſe harte Probe geſtellet. Er war wahrer Gott. Er wuſte, daß ſein Tod ein Sieg ſey. Er wuſte, daß die Seinen, aller ihrer Leiden unge-

ach-

achtet, zuletzt aus ſeinen Händen die Krone des Lebens empfahen würden; allein er war auch ein wahrer Menſch. Er hatte alle Schwachheiten unſerer Natur, in ſo fern dieſelben durch die Sünde nicht beflecket ſind, an ſich genommen. Er war ein mitleidiger Hoherprieſter, folglich war ſeine allerheiligſte Sele nicht frey von den Bewegungen, von den ſchmerzlichen und empfindlichen Bewegungen, welche aus unſerer Natur fließen, und unſern Selen Kummer und Schmerzen verurſachen. Jeſus hieng am Kreuze. Er war dem Tode nahe. Er empfand unbeſchreibliche und unausſprechliche Angſt. Er erblickete mit ſeinen bereits brechenden Augen, unter dem Kreuze ſeine Mutter, den Jünger den er lieb hatte, und andere von ſeinen Anverwandten. Und wie erblickete er dieſelben? In den kläglichſten Umſtänden, als verlaſſene Waiſen, die keine Aeltern, als zerſtreuete Schafe, die keinen Hirten haben. Ja die Augen ſeiner Allwiſſenheit ſahen nicht blos auf ihre äuſerlichen Gebärden. Sie drungen bis in das Innerſte ihrer Sele. Hier ſahe der Erlöſer, tauſend wider einander laufende, höchſtſchmerzliche Bewegungen. Er ſahe die Furcht, welche ſie ängſtigte, die Sorgen, welche ſie quälten, die Schmerzen und das zärtlichſte Mitleiden, welche ihre Selen marterten. Konte Jeſus dabey unempfindlich und ungerühret bleiben? Ach nein! Seine Laſt wurde dadurch verdoppelt, und ſeine Noth vergrößert. Er ſtarb, wenn wir ſo reden dürfen, eines gedoppelten Todes. Ich bin viel zu ſchwach, die Bewegungen, welche ſich bey dieſer Gelegenheit in der allerheiligſten Sele des Erlöſers geäuſert, mit Worten auszudrücken. Wer unter uns in ähnlichen Umſtänden geweſen,

wer auf dem Krankenbette, oder ſonſt bey heran= nahender Todesgefahr, von den Seinen Abſchied genommen, der kan ſich die Bewegungen einiger= maßen vorſtellen, welche der Anblick der weinen= den Anverwandten, in der Sele des ſterbenden Erlöſers, gewirket, ob er gleich ihre Höhe nim= mermehr erreichen wird.

Allein hatte denn der ſterbende Erlöſer, noch nicht Leiden und Schmerzen genug? warum muſten noch ſeine Anverwandten, ja ſo gar ſeine Mutter, herzutreten, und durch ihre Gegenwart ihm das Herz brechen? Es ſcheint, daß die Hand der Vor= ſehung ſie ſelbſt herzugeführet, damit Jeſus auch dieſe Art von Bewegungen empfinden, und da= durch die innigen Schmerzen, heiligen möchte, welche die Gläubigen erfahren müſſen, wenn der Tod ſie von denen trennet, welche ihre Sele liebet. Die Anverwandten Jeſu muſten herzutreten, da= mit Jeſus noch einmal Gelegenheit haben möchte, in der That zu beweiſen, daß er die Seinen ge= liebet bis ans Ende, Joh. 13, 1.

Jeſus hat nicht allein dadurch diejenigen Be= wegungen geheiliget, welche in den Herzen der Gläubigen entſtehen, wenn ſie durch den Tod aus den Armen ihrer Geliebten geriſſen werden; ſon= dern er hat ihnen auch zugleich die Kraft erworben, dieſe Bewegungen zu überwinden, und über die= ſelben den Sieg davon zu tragen. Ein Sieg, wel= cher alle Kräfte der Natur unendlich weit über= ſteigt. Allein in der Kraft Jeſu, können wir auch hier ſiegen. Der Erlöſer war im Begriffe, die Welt zu verlaſſen, und zum Vater zu gehen. Ja er gieng, als der Hoheprieſter des neuen Bundes,

mit ſeinem Verſöhnungsblute in das Heilige, um eine ewige Erlöſung zu erfinden. Hier konte ihn nichts aufhalten. Selbſt die kindliche Liebe gegen ſeine Mutter, muſte ſeiner Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht, und ſeinem Gehorſame gegen ſeinen himliſchen Vater, weichen. Dieſes wird den Gläubigen eine offene Quelle, aus welcher ſie Kraft ſchöpfen, einen Sieg über die Bewegungen der Natur zu erhalten, welcher natürlichen Menſchen unmöglich bleibt. In der Kraft Jeſu verläugnen ſie Vater und Mutter, Brüder und Schweſtern, Ehegatten, Kinder und Anverwandte, und werden dem Willen ihres Gottes gehorſam, wenn er ihnen befiehlt, die Welt zu verlaſſen und der Ewigkeit entgegen zu eilen.

Von dir allein, o verherlichter Erlöſer! erwarte ich dieſe Kraft. Las bey mir die Gnade ſiegen, wenn mein natürliches Leben, dem Tode zur Beute werden muß. Um der Bewegungen willen, welche deine allerheiligſte Sele am Kreuze empfunden, da deine ſterbenden Augen diejenigen erblicket, welche deine Sele liebete, ſtärke mich, wenn ich meine Lieben und Freunde verlaſſen ſol.

Jeſu! laß mich ja nicht fallen,
Halte mich bey meiner Hand,
Laß mich frölich und in allen,
An dir bleiben unverwandt.
Laß mich alle Angſt und Noth,
Alle Furcht, ja ſelbſt den Tod,
Durch dich frölich überwinden,
Und des Glaubens Ende finden. Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Am 8. Februarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Wir haben diejenigen Bewegungen, welche die Sele des ſterbenden Erlöſers am Kreuze empfunden, da er die Thränen, ja die innerlichen Selenſchmerzen ſeiner Geliebten erblickete, in Betrachtung gezogen; allein die Worte, die er bey dieſer Gelegenheit ſprach, verdienen es beſonders, daß wir unſere Aufmerkſamkeit darauf richten. Sie ſind ein herliches Merkmal, der auch im Tode unwandelbaren Liebe des Erlöſers gegen die Seinen. Es ſind wenige Worte: allein wenn die letzten Worte der Sterbenden von ganz beſonderer Wichtigkeit ſind: ſo werden wir dieſes auch gar leicht von den letzten Worten des ſterbenden Erlöſers zugeſtehen, als welches bey ihm, aus einem, in die ſtärkſte Bewegung geſetzten Herzen, hergefloſſen.

Wir finden nicht, daß Jeſus am Kreuze ſeine Feinde noch eines Wortes gewürdiget habe. Sie mochten unter ſeinem Kreuze ſpotten, läſtern, ſchmähen, ihre Häupter ſchütteln, Jeſus beobachtet am Kreuze das heilige Stilſchweigen, welches ſchon vor dem Gerichte des hohen Rathes in Jeruſalem, den Hohenprieſter in eine ſolche Verwunderung ſetzete. Allein die Wehmuth und die Thränen ſeiner Geliebten, öfneten ihm den bereits geſchloſſenen Mund nochmals. Er konte es nicht laſſen, ihnen noch ein Wort des Troſtes und der Erquickung zuzureden. Er ſprach zu ſeiner Mutter: *Weib, ſiehe,*

he, das iſt dein Sohn! Er ſprach zu dem Jünger, den er lieb hatte: Siehe, das iſt deine Mutter! Und auf dieſe Art erſetzete er einigermaßen den Verluſt wieder, welchen ſie durch ſeinen Hingang zum Vater erlitten. Er gab der Maria einen Sohn wieder, welcher für ſie ſorgen, ſich ihrer annehmen, und im Alter, ihr Stab und Troſt ſeyn ſolte: da ſie ihres geliebten Sohnes, der bisher ihre Freude, ihr Troſt geweſen war, auf eine ſo ſchmerzliche Art beraubet wurde. Dem Johanni gab Jeſus eine Mutter wieder, da er an ihm einen Vater verlor, welcher bisher mehr als Vatertreue an ihm erwieſen hatte.

So blickete denn das liebreiche Auge Jeſu, auch von der Höhe ſeines Kreuzes herab, auf Witwen und Waiſen. Er ſieht noch itzo von der Höhe des Stuhls der Majeſtät und Herlichkeit, auf dieſe verlaßnen und niedrigen. Nicht auf ſolche Witwen und Waiſen, welche lebendig todt ſind, das heiſt, welche auf den Höhen des Ehrgeizes, in den Thälern der Wollüſte, und in den Abgründen des Geizes herum irren. Dieſe ſind in ſeinen Augen ein Gräuel und Abſcheu, ſondern auf ſolche, welche er unter ſeinem Kreuze findet. Eine herliche Lehre für Witwen und Waiſen. Ihre größeſte Zierde iſt das Kreuz des Erlöſers. Wohl ihnen, wenn ſie hier ſtehen, und ihre Glaubensaugen auf den leidenden Heiland richten. Wohl ihnen, wenn ſie das Bild des gekreuzigten Heilandes an ſich tragen, und inſonderheit ihr Fleiſch kreuzigen, ſamt den Lüſten und Begierden. In dieſer Ordnung wird ihr Heiland an ihnen einen beſondern Wohlgefallen haben, und ſie werden die geſegneten Wirkungen ſeiner liebreichen Vorſorge, auf allen ihren Wegen ſpüren.

Mit dieſen Worten, die wir itzo aus dem Munde des ſterbenden Erlöſers gehöret haben, nimt er den letzten Abſchied von ſeinen Geliebten, welche ſich hierauf vermutlich entfernet, um dem leidenden Heilande der Welt nicht ferner beſchwerlich zu fallen. Jeſus richtet hierauf ſeine Gedanken, von der Erde gen Himmel. Er befiehlt ſeinen Geiſt in die Hände ſeines Vaters. Er ſpricht: **Es iſt volbracht!** und darauf verläſt ſeine allerheiligſte Sele, den Tempel des zerbrochenen Leibes, auf wenige Tage. Auch hier hat uns unſer Heiland ein Vorbild gelaſſen, darin wir ſeinen Fusſtapfen nachfolgen ſollen. Wollen wir nach dem Beyſpiele Jeſu ſterben; ſo müſſen wir beyzeiten unſer Haus beſtellen, wir müſſen den Unſrigen unſern letzten Willen bekant machen, und ſie in die Hände des treuen Gottes befehlen. Iſt dieſes geſchehen, alsdann müſſen wir unſer Herz völlig von dem Irdiſchen los reißen, wir müſſen unſere Sele gen Himmel erheben, und mit innigſter Sehnſucht ſeufzen: **in deine Hände befehle ich meinen Geiſt! Amen ja! kom, Herr Jeſu!** Und ihr, gebeugte Anverwandten, mäßiget alsdann eure Klagen, beunruhiget eine Sele nicht, welche bereit iſt, in ihre Ruhe einzugehen. Haltet einen Geiſt nicht auf, der aus der Vergänglichkeit eilet. Beweiſet euch in dieſer Stunde der Prüfung, nicht als Heiden, die keine Hofnung haben, ſondern als Chriſten, die eine Auferſtehung der Todten, und ein ewiges Leben glauben.

Unſere Betrachtung würde unvolſtändig ſeyn, wo wir nicht noch einen Blick in die Sele derer thun wolten, die hier unter dem Kreuze des Erlöſers ſtanden. Ach wie ſchmerzlich waren die

Be-

Bewegungen, welche der Anblick des am Kreuze ſterbenden Erlöſers, der ihre Liebe war, bey ihnen rege machete! Hier traf es bey ihnen allen ein, was dort Simeon der Maria vorher verkündiget hatte: es wird ein Schwerdt durch deine Sele dringen, Luc. 2, 35.

So heftig indeſſen der Schmerz war, welchen die Freunde Jeſu hier empfinden müſſen; ſo war er doch von kurzer Dauer. Am dritten Tage, wurden ſie bereits durch die fröliche Wiederkunft Jeſu herlich erfreuet. Und diejenigen, die am längſten unter ſeinem Kreuze ausgehalten, hatten den Vorzug und die Freude, daß ſich der auferſtandene Erlöſer, ihnen am erſten offenbarete. Wie lange wird es währen, daß wir von unſern Geliebten durch den Tod, der leiblichen Gegenwart nach, werden getrennet ſeyn? Kaum drey Tage. Iſt der Tag des Todes, und der Tag der Verweſung verfloſſen; ſo wird uns der Herr am Tage der frölichen Auferſtehung, die Unſrigen, die in ihm geſtorben ſind, wiedergeben. Er wird das, was der Tod getrennet, auf ewig wieder vereinigen. Und alsdann wird uns weder Krankheit, noch Tod, noch Verweſung wieder von einander reißen können.

So bleibt denn allerdings das Sterbebette der Gläubigen, ein harter Kampfplatz. Sie haben hier die inneren Bewegungen ihrer Natur, die äuſerlichen Anfälle des Todes, und die Verſuchungen des Satans zu überwinden. In der Gemeinſchaft mit ihrem Erlöſer, und in ſeiner Nachfolge, können ſie gewinnen und den Sieg behalten. Wir werfen uns denn abermal, o treuer Erlöſer! in deine am Kreuze ausgebreiteten Liebesarme. Hilf uns, errette uns, laß uns nicht unterliegen. Laß uns den Himmel offen,

offen, und dich, o verherlichten Siegesfürſten! zur Rechten deines Vaters erblicken. Zeige uns die Krone des Lebens, die du uns errungen haſt, die Wohnungen, die du uns bereitet haſt; ſo werden wir in deiner Gotteskraft durchdringen, und als die Erlöſeten des Herrn, gen Zion wiederkommen, wo ewige Freude über unſerm Haupte ſeyn wird, wo Schmerzen und Seufzen verſchwinden müſſen.

Hilf, Herr Jeſu! hilf in der Todesnoth,
Laß mich nicht lange quälen,
Dir wil ich meine Sel, o Gott!
In deine Hand befehlen,
Verkürze mir die Angſt und Pein,
Daß, wenn mein Ende da ſol ſeyn,
Ich bald in Friede fahre. Amen.

# Am 9. Februarius.

Joh. 16, 28.

## Ich verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater.

### Betrachtung.

Dieſes iſt diejenige Vorſtellung, womit ein Gläubiger, auf ſeinem Sterbebette, ſein Herz am beſten beruhigen, und die Bitterkeit des Todes vertreiben kan. Jeſus kündiget in dieſen Worten ſeinen Jüngern ſeinen Hingang zum Vater abermals an, wovon er ſo vieles zu ihnen geredet hatte; allein es hieß bis auf dieſe Stunde bey ihnen: ſie vernahmen der keines, die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das geſaget war, Luc. 18, 34. Der Erlöſer der Welt wuſte,

wuſte, was ihm künftig begegnen würde. Er ſahe in dem Lichte ſeiner Alwiſſenheit, die Bande, die Schmach, die Geißel, die Dornenkrone, das Kreuz, ja ſein ganzes Leiden, in ſeinem völligen Umfange, vor Augen. Seine Augen blieben an dieſen traurigen Vorwürfen nicht kleben. Er ſieht nicht ſowohl auf die ſchmerzensvolle und betrübte Art ſeines Hinganges, als vielmehr auf den Hingang ſelbſt, und auf die geſegneten Folgen und Wirkungen deſſelben. Er ſpricht: **Ich verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater.**

Was hindert uns, wenn wir Jeſu angehören, daß wir unſern Tod nicht von eben dieſer angenehmen Seite betrachten ſolten? Jeſus hat uns dieſe Seligkeit durch ſeinen Hingang zum Vater erworben. Wir können, wir ſollen ihm auf dieſer geſegneten und angenehmen Bahn nachfolgen. Ein Gläubiger findet demnach eine angenehme Ausſicht, wenn er an den Gränzen der Ewigkeit ſteht, er mag hinter ſich oder vor ſich ſehen. Sieht er zurück, ſo erblicket er eine jammervolle Welt, ein Aegypten und Dienſthaus, eine traurige Wüſte, eine fürchterliche Mörderhöle. So ſchrecklich dieſer Anblick iſt, ſo angenehm wird er einem Gläubigen, denn ein ſolcher kan ſagen: **ich verlaſſe die Welt.** Ein Gefangener kan ſeine Augen mit Freuden auf das Haus ſeines Gefängniſſes zurückwerfen, wenn ihm die Thüren geöffnet ſind, und er im Begriffe iſt, die ſüße Freyheit wieder zu genießen. Sieht ein Gläubiger auf ſeinem Sterbebette vor ſich, ſo erblicket er im Lichte des heil. Geiſtes den Vater, welcher ſeine Liebesarme gegen ihn ausbreitet, und bereit iſt, ihn anzunehmen. Es iſt demnach ein recht erhabenes Sieges- und Triumphs-

Lied,

Lied, das ein ſterbender Gläubiger anſtimmet, wenn er mit Jeſu ſaget: ich verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater!

Wir wiſſen, daß wir von Gott ſind, und die ganze Welt liegt im Argen, 1 Joh. 5, 19. Iſt dieſe Ueberzeugung in unſern Selen; ſo werden wir unſerm Urſprunge, dem lebendigen Gott, mit Freuden entgegen eilen, und mit eben dieſer Bewegung unſerer Sele, die Welt verlaſſen. Unſer Erlöſer war nicht von der Welt. Er war vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt. Sind denn die Gläubigen von der Welt? Das ſey ferne! Ihr ſeyd nicht von der Welt, ſpricht unſer Heiland, ſondern ich habe euch von der Welt erwählet, Joh. 15, 19. So iſt es denn unmöglich, daß wir ewig in der Welt bleiben ſolten. Nein! wir eilen unſerer Heimath zu, wir wallen durch dieſe Wüſte, zu unſerm rechten Vaterlande, wir ſehnen uns nach jenen Häuſern des Friedens, nach jenen geſegneten Wohnungen der Gerechten. Komt es nun mit uns dahin, daß wir den Zweck unſerer Wünſche, und das Ziel unſerer Reiſe erreichen ſollen; ſo reget ſich die Schwachheit unſerer Natur, die unſerm verderbten Herzen natürliche Liebe der Welt, wil uns den Schrit aus der Welt in die Ewigkeit ſchwer machen. Ein Gläubiger dämpfet in der Kraft des Geiſtes dieſe Bewegungen. Er ſpricht mit Jeſu: ich verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater.

Lerne demnach, o meine Sele! die Welt recht kennen, welche du verlaſſen ſolſt. So lange wir dieſelbe noch von ihrer geſchminkten Seite anſehen, ſo lange hat ſie noch immer etwas, das uns gefält, und uns reizet, ſie zu lieben: ſo bald wir aber im

Lichte

Lichte des heil. Geiſtes, ihre Nichtigkeit, ihre Vergänglichkeit einſehen lernen; ſo bald wir mit Salomon überzeuget werden, daß alles eitel iſt; ſo bald werden wir unſer Herz von ihr völlig losreiſſen, und ſo bereit und willig ſeyn, dieſelbe zu verlaſſen, als Loth war, aus Sodom auszugehen.

Verlaſſen wir die Welt durch einen ſeligen Tod; ſo verlaſſen wir auch zugleich den Haufen der Gottloſen, der Spötter, der Sünder, welche uns in dieſer Welt beſtändig umgeben, und in der heil. Schrift, ſehr häufig die Welt genennet werden. Ach wie können dieſe Kinder der Welt, die Selen der Gerechten quälen und ängſtigen! Es iſt den Kindern Gottes, wie ein Mord in ihren Beinen, wenn die Feinde Gottes den lebendigen Gott ſchmähen, wenn ſie zu ihnen ſagen, wo iſt nun euer Gott? Wie überdrüßig wurde David der Welt, ungeachtet er vor tauſend andern, in derſelben große zeitliche Glückſeligkeit hatte. Herr! ſpricht er, errette meine Sele von den Lügenmäulern und von den falſchen Zungen. Wehe mir! daß ich ein Fremdling bin unter Meſech: ich muß wohnen unter den Hütten Kedar. Es wird meiner Sele lang, zu wohnen bey denen, die den Frieden haſſen, Pſalm 120, 2. 5. 6.

Würde es nicht ein unausſprechlich Elend für die Kinder Gottes ſeyn, wenn ſie unter den Lügenmäulern und falſchen Zungen, wenn ſie in den Hütten Meſech und Kedar, bey denen, die den Frieden haſſen, ewig wohnen ſolten? Lob ſey dir, o verherlichter Erlöſer! daß du uns von der Welt erwählet, und zugleich von der Welt erlöſet haſt. Ach reis unſere Herzen kräftig los, von der Welt

und ihren Banden. Gieb uns Gnade, daß wir ſelbſt, ſo lange wir hier noch in dieſem Jammerthale wallen, ausgehen aus Babel, kein Unreines anrühren, keine Gemeinſchaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finſternis; damit uns unſer Gott annehmen, damit er unſer Vater, und wir ſeine Söhne und Töchter werden können. Bewahre alle deine Kinder, daß ſie nicht in die Netze fallen, welche ihnen die Welt leget, damit ſie nicht in den Unflath der Welt wieder eingeflochten werden. Erwecke in unſern Selen eine heilige Sorgfalt, damit wir uns von der Welt unbefleckt erhalten; ſo wirſt du, o liebreicher Heiland! allemal einen gnädigen Wohlgefallen an uns haben. Wir werden in deine geſegneten Fusſtapfen treten, und mit dir mit Freuden ſagen können: **ich verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater!**

Valet wil ich dir geben,
Du arge falſche Welt!
Dein gottlos böſes Leben,
Durchaus mir nicht gefält.
Im Himmel iſt gut wohnen,
Hinauf ſteht mein Begier,
Da wird Gott ewig lohnen,
Dem, der ihm dient alhier. Amen.

# Am 10. Februarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Blos und allein in der Vorſtellung: ich verlaſſe die Welt, liegt der Troſtgrund noch nicht, welcher einen Gläubigen auf ſeinem Siechbette ermuntern kan. Es iſt dieſes ein Schickſal, welches er mit den unvernünftigen Thieren, und den Gottloſen, im Tode gemein hat. Auch dieſe verlaſſen die Welt. Aber das iſt der edle, der herliche Vorzug eines Gläubigen, daß er ſagen kan: ich verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater! Wie kläglich iſt es, wenn wir aus einem Hauſe oder aus einer Stadt weichen müſſen, und keinen andern Ort wiſſen, wohin wir uns wenden können? Ein ſterbendes Weltkind ſeufzet mit beklemten und wallenden Herzen: ich verlaſſe die Welt; allein wohin geht alsdann ſein Geiſt? An den Ort der Qual, in das finſtere Reich einer unendlichen Ewigkeit. So ſtarben die Heiden mit Zittern und Beben, denn ſie wuſten nicht, wohin ſie gerathen würden, wenn ſie die Welt verlaſſen muſten. Ein ſterbender Chriſt weis den Ort ſeiner künftigen Wohnung, wenn er die Welt verlaſſen muß. Loth eilete mit Freuden aus Sodom, denn er wuſte, daß er in Zoar eine Freyſtadt finden würde, wo ihn die Strafgerichte Gottes nicht treffen würden, 1 Moſ. 19, 21. 22. Iſrael verlies Aegypten mit Freuden, denn es wuſte, daß es in Canaan eingehen ſolte. Unſer Erlöſer hat uns die herliche Verheißung gegeben: in meines Vaters

ters Hauſe ſind viel Wohnungen, und ich gehe hin, euch die Stäte zu bereiten, Joh. 15, 2. Wie kan es alſo Gläubigen ſchmerzlich ſeyn, wenn ſie die Welt verlaſſen ſollen; da ſie alsdann die Wohnungen, die in dem Hauſe unſers Vaters ſind, erblicken, da ſie ſagen können: ich gehe zum Vater!

Wilſt du, o meine Sele! dieſen unausſprechlich ſüßen Troſt, einmal in dem Augenblicke ſchmecken, wenn du deinen zerbrochenen Leib, und dieſe Welt verlaſſen ſolſt; ach ſo prüfe dich, ob du gegenwärtig in der Gnadenzeit, dich in dem Zuſtande befindeſt, daß du Gott als deinen Vater anſehen kanſt! Wie? Haſt du nicht etwa deinen Gott, durch vorſetzliche Sünden, ſchändlich verlaſſen? Biſt du nicht etwa der Welt in die Arme gelaufen? Trift dich nicht auch der klägliche Vorwurf, welchen der Vater über alles, dort ſeinem Volke machete: Ich habe Kinder aufgezogen und erhöhet, und ſie ſind von mir abgefallen. O wehe des ſündigen Volkes! des Volkes von großer Miſſethat, des boshaftigen Samens, der ſchädlichen Kinder: die den Herrn verlaſſen, den Heiligen in Jſrael läſtern, und weichen zurück! Jeſ. 1, 2. 4. Steheſt du, o meine Sele! in dieſem Zuſtande; wie kanſt du alsdann mit Freudigkeit denken: ich gehe zum Vater! Es iſt wahr, du muſt zu Gott kommen, wenn der Staub wieder zur Erde kömt, davon er genommen iſt; allein zu Gott, dem Richter über alle, Ebr. 12, 23. Wie wird dir hier zu Muthe ſeyn, wenn du vor dieſem Richter erſcheinen, und den Lohn, welchen du mit Sünden und Uebertretungen verdienet haſt, empfahen ſolſt? Ach darum, thu, ach

thu

thu bey Zeiten Buß. Kom und falle ihm zu Fus, und bitt ihn, daß er aus Gnaden, dich der Strafe woll entladen.

So unſelig der Entſchlus jenes ungerathenen Sohnes war, da er von ſeinem Vater ſein Erbtheil foderte, und damit fern über Land zog; ſo ſelig, ſo heilſam war der Entſchlus, da er bey ſich ſelbſt ſprach: ich verderbe für Hunger. Ich wil mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, Luc. 15, 17. 18. O meine Sele! faſſe dieſen heilſamen und ſeligen Entſchlus, wenn dir dein Gewiſſen ſaget, daß du bisher von dem Vater der im Himmel iſt, durch Sünden geſchieden geweſen. Mache dich auf, gehe zu deinem Vater, wofern du nicht verderben wilſt. Kom zu ihm, in lebendiger Erkäntnis, in wahrer Reue über deine Sünde. Gehe zum Vater durch den Sohn. Denn Niemand, ſaget Jeſus, kömt zum Vater, denn durch mich, Joh. 14, 6. Sprich in tiefer Demuth: Vater! ich habe geſündiget im Himmel und vor dir, ich bin fortan nicht werth, daß ich dein Kind heiße: Doch itzt thue ich zu dir den Schrit, bringe Buß und Glauben mit. Herr! ich komme ſchwer beladen. Nim dein armes Kind zu Gnaden. So wirſt du an ihm einen Vater der Barmherzigkeit finden. Er wird dich liebreich und gnädig annehmen. Er wird zu dir ſagen durch das Zeugniß des heil. Geiſtes: Sey getroſt, dir ſind deine Sünden vergeben!

O welche unausſprechliche Seligkeit! wenn wir auf dieſe Art, der Gnade unſers himliſchen Vaters recht verſichert ſind; ſo werden wir allemal und in allen Fällen, als Kinder mit Freudigkeit zu unſerm Vater gehen, und unſer Herz in

allem unſerm Anliegen, vor ihm ausſchütten können. Inſonderheit aber werden wir einen frölichen Muth behalten, wenn wir die Welt verlaſſen ſollen. O Seligkeit! wir gehen zum Vater! Zu einem in Chriſto Jeſu verſöhnten Vater, welcher ſich unſerer erbarmet, unſere Miſſethat dämpfet, und unſere Sünde in die Tiefe des Meres wirft: Zu einem almächtigen Vater, unter deſſen Schutze wir in Ewigkeit ſicher wohnen können, unter deſſen Schirmen, ſind wir vor den Stürmen aller Feinde frey: Zu einem liebreichen und gnädigen Vater! welcher alle Thränen abwiſchen wird von unſern Augen, und uns mit Wolluſt ſättigen, als mit einem Strome: Zu einem algenugſamen Vater, dem es nicht fehlet an irgend einem Gute, und der den Seinigen im Himmel, ein ſolches Erbtheil aufbehalten hat, das eines ſolchen Vaters würdig iſt: Zu dem Vater aller Barmherzigkeit, zu dem Gott aller Gnade.

Wie ſehnete ſich dort die Sele des gerechten Davids, die Welt zu verlaſſen, und zu dieſem Vater zu gehen! Wie der Hirſch ſchreyet, dieſes ſind ſeine Seufzer, nach friſchem Waſſer, ſo ſchreyet meine Sele, Gott! zu dir. Meine Sele dürſtet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angeſicht ſchaue! Pſ. 42, 1. 2. Ach mein Gott! erfülle auch mein Herz mit einer ſolchen ſeligen Sehnſucht, nach deiner volkommenen Gemeinſchaft. Abba! mein Vater, reinige mich zu dem Ende, durch das Blut meines Erlöſers, und mache mich durch die Kraft deines Geiſtes, tüchtig zum Erbtheile der Heiligen im Lichte. Sol ich alsdann die Welt verlaſſen, ach! ſo nim

du

du mich gnädig an, um deswillen, der auch mir das Recht der Kindſchaft erworben hat.

Zeuch mich mit den Liebesſeilen,
Zeuch mich kräftig, o mein Gott!
Ach wie langes langes Weilen,
Machſt du mir, Herr Zebaoth!
Doch ich hoff' in allen Nöthen,
Wenn du mich gleich wolteſt tödten. Amen.

# Am 11. Februarius.

Pſ. 91, 14.

## Er begehret mein; ſo wil ich ihm aushelfen.

### Betrachtung.

In dieſen Worten ſowohl, als in den folgenden, hat der Herr unſer Gott ſeinen Vaterſin gegen ſeine Gläubigen, recht herlich an den Tag geleget. Er giebt uns in denſelben die allerherlichſten, die allerſüßeſten Gnadenverheiſſungen. Ein Chriſt kan ſich dieſelben in allen Arten der Leiden, zu Nutze machen, inſonderheit aber werden ſie ihm lebendige Quellen des Troſtes, womit er auf ſeinem Siechbette, ſein mattes Herz laben kan.

Gott hat mit ſeinen Gnadenverheißungen, ſolche Bedingungen verbunden, welche von unſerer Seite, nothwendig erfüllet werden müſſen, wofern wir an jenen Theil haben wollen. Die Worte, welche wir itzo betrachten, lauten nach der Sprache des heil. Geiſtes eigentlich alſo: Darum, weil er mein begehret, wil ich ihm aushelfen. Heiſt das nicht ſo viel: wenn er mein begehren wird; ſo

wil ich ihm aushelfen? So erfolget denn die herliche Hülfe Gottes nicht anders, als wenn wir in der rechten Ordnung, darnach ein ſehnliches Verlangen tragen, oder wenn wir unſere Zuverſicht allein auf den Herrn Herrn ſetzen, und unſere Luſt, unſere Freude allein an dem lebendigen Gott haben.

Es finden ſich einige Ausleger, welche dieſe und die folgenden Worte von Chriſto erklären, und ſolche als Verheißungen anſehen, welche zu dem ewigen Liebesbunde gehören, welchen der himliſche Vater mit ſeinem eingebohrnen Sohne, in Abſicht auf die Erlöſung der Menſchen, gemachet hat. Und ſie haben nicht Unrecht. Es iſt allerdings wahr, daß dieſe Verheißungen in ihrem höchſten und volkommenſten Verſtande, an Chriſto erfüllet worden, indem Jeſus den damit verknüpften Bedingungen, das volkommenſte Genügen geleiſtet hat; allein um Jeſu willen können ſich alle Gläubigen dieſer Gnadenverheißungen, ſonderlich auf ihrem Siechbette getröſten, und in der Gemeinſchaft mit Chriſto, können dieſelben den damit verbundenen Bedingungen ein Genügen leiſten. Denn was ihre Kraft nicht vermag, das erſetzet das volkommenſte Verdienſt des Erlöſers der Welt, deſſen ſie durch den Glauben theilhaftig geworden ſind.

Gott verlanget demnach von ſeinen Gläubigen, daß ſie ſein begehren ſollen, oder eigentlich nach der Sprache des heil. Geiſtes, daß ſie ihre höchſte Luſt und Freude an ihm haben, und in der Noth allein ihre Zuflucht zu ihm nehmen, und auf ihn ihr Vertrauen ſetzen ſollen. Wohlan, ſo prüfe dich, o meine Sele! ob ſich dieſe Geſinnung bey dir findet? Was iſt es, das du begehreſt? Worauf ſind deine Neigungen und Begierden gerichtet? Iſt es

die Augenluſt, die Fleiſchesluſt, und das hoffärtige Weſen der Welt? Ach wehe mir! wenn meine Begierden von dem lebendigen Gott abweichen, und auf ſolche Dinge gerichtet ſind, welche ich nicht begehren kan, ohne ihn zu beleidigen. Wie ſchwer hält es, hier den Zweck unſerer Wünſche, und das Ziel unſerer Begierden zu erreichen? Wie vergeblich ſind die meiſten Bemühungen der Menſchen, welche darauf gerichtet ſind? Und geſetzt, wir erlangen was wir wünſchen, was haben wir alsdann gewonnen? Nichts mehr, als unerträgliche Laſten, als Stricke und Netze, als ſchmerzliche und tödliche Wunden, für unſere arme Sele. Kan uns auch Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Weſen, in der Noth aushelfen? Können ſie uns auf unſerm Sterbebette einen einzigen Tropfen der Erquickung gewähren, womit wir unſere matte Zunge laben können? Heiſt es nicht: des Menſchen Geiſt muß davon, und alsdann ſind verloren alle ſeine Anſchläge, alle Weltfreude, alle Weltgüter, alle Ehre dieſes Lebens? Fliehet demnach, entfernet euch, nichtige Schatten, elende vergängliche Eitelkeiten, wornach die blinde Welt mit ſolcher brennenden Begierde ſtrebet! ich verlange euch nicht: Mein Geiſt iſt zu edel, als daß er ſeine Sättigung in dieſen Träbern ſuchen ſolte. Ach mein Gott! gieb daß ich dich lebendig erkennen, und durch dieſe Erkäntnis möge gereizet werden, dich über alles zu lieben, dich zu ſuchen, dein zu begehren. Gieb daß ich nur achte hier alles für Koth, und Jeſum gewinne, dies eine iſt Noth. Prüfe dich, meine Sele! ob du deine Hofnung, dein Vertrauen, einig und allein auf den lebendigen Gott ſetzeſt? Du muſt ihn begehren, nicht allein, als dein einiges und höch-

ſtes Gut, ſondern auch als deinen einigen Helfer. Welch eine abſcheuliche Abgötterey-Sünde würdeſt du begehen, wenn du dich auf Menſchen verlaſſen, und Fleiſch für deinen Arm halten, und mit deinem Vertrauen von dem Herrn weichen wolteſt! Jer. 17, 5. Was kanſt du von Menſchen hoffen? Menſchen ſind ſchwache Blumen auf dem Felde, welche ein rauher Wind wegnehmen kan. Auch Fürſten ſind Menſchen, und können ja nicht helfen. Sie ſind Götter der Erde, aber ſie müſſen ſterben als Menſchen. Wohl mir alſo, wenn meine Hülfe der Gott Jacob iſt, wenn ich meine Hofnung auf den Herrn meinen Gott ſetze, der Himmel, Erde, Meer und alles was drinnen iſt, gemachet hat, der Glauben hält ewiglich. Ja, Herr lebendiger Gott! nach dir verlanget mich; mein Gott! ich hoffe auf dich. Laß mich nicht zu ſchanden werden.

Was kan uns kräftiger reizen, auf dieſe erklärte Art, unſern Gott zu begehren, als die liebreiche Verſicherung unſers erbarmenden Vaters im Himmel: Jch wil ihm aushelfen? Das iſt eben der unendliche Vorzug, welchen unſer Gott vor allen Mächtigen auf Erden hat, daß er allemal helfen, daß er uns aus allen Nöthen aushelfen kan. Er kan retten, wenn uns auch der blaſſe Tod, wenn uns Hölle, Sünd und Noth, albereit gefangen hätten. Niemals erfahren wir unſere und aller Menſchen Ohnmacht lebendiger, als wenn wir auf dem Sterbebette, von den Stricken des Todes umringet werden. Wehe dem! der alsdann keinen Gott und Heiland kennet, bey welchem er Hülfe und Errettung ſuchen kan. Es iſt vergeblich, wenn wir auch alsdann rufen: erbarmet euch mein! erbarmet euch mein! ihr meine Freunde,

de, denn die Hand des Herrn hat mich gerühret! Es iſt aber nicht vergeblich, wenn ein Kind Gottes alsdann im Glauben und Zuverſicht ſeufzet: Herr, hilf mir! Hilf, Helfer! hilf in Angſt und Noth, erbarme dich meiner, o treuer Gott! Denn unſer Gott ſpricht ja ſelbſt: Rufe mich an in der Noth, ſo wil ich dich erretten; und du ſolſt mich preiſen, Pſ. 50, 15. Kan auch ſeine Hand verkürzet werden, daß er nicht helfen könte?

Lebendiger Gott! du einiges höchſtes wahres Gut, du einiger Helfer und Erretter aller deiner Auserwählten, deren Herz ſich nach deiner Hülfe ſehnet, du kenneſt mein Herz, und weiſt, wie kalt und unempfindlich ſolches von Natur iſt, und wie geneigt es ſey, ſeine Luſt und Freude an vergänglichen irdiſchen Dingen, ja wohl an der ſchnöden Sünde zu ſuchen. Ach ſchaffe doch in mir ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewiſſen Geiſt! Wie ſelig werde ich ſeyn, wenn ich dich von ganzem Herzen ſuche, und nur dein begehre! In dieſer Ordnung wirſt du mir aus Sünde, Noth und Tod aushelfen. Ich ſuche dich, mein Gott! wiewohl in großer Schwachheit, kom mir entgegen, las dich finden. Nim dich meiner väterlich an. Tröſte mich mit deiner Hülfe, und dein freudiger Geiſt enthalte mich dir.

Herr! ich glaube, hilf mir Schwachen,
Laß mich ja verzagen nicht,
Du, du kanſt mich ſtärker machen,
Wenn mich Sünd und Tod anficht.
Deiner Güte wil ich trauen,
Bis ich frölich werde ſchauen
Dich, mein Helfer! nach dem Streit,
Dort in jener Ewigkeit. Amen.

# Am 12. Februarius.

Pſ. 91, 14.

**Er kennet meinen Namen, darum wil ich ihn ſchützen.**

## Betrachtung.

Die lebendige Erkäntnis Gottes, iſt der Grund aller wahren Gottſeligkeit, aller zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit. So iſt es denn das herlichſte Zeugnis, welches Gott einem Menſchen geben kan, wenn er von ihm ſaget: **Er kennet meinen Namen.** Im höchſten und volkommenſten Verſtande, gilt dieſes von dem eingebornen Sohne Gottes. Der kennet ſeinen himliſchen Vater am genaueſten, denn er iſt ja ſelbſt der **Glanz ſeiner Herlichkeit, und das Ebenbild ſeines Weſens,** Ebr. 1, 3. Allein, alle wahre Kinder Gottes müſſen eine hinlängliche, und zugleich lebendige Erkäntnis ihres Vaters, der im Himmel iſt, beſitzen, als ohne welche ſie ihn nicht über alles lieben, fürchten und vertrauen könten. So kan denn Gott von einem jeden ſeiner wahren Kinder ſagen: **Er kennet meinen Namen.**

Meine Sele! Du haſt eine natürliche Begierde, etwas zu erkennen. Die Wiſſenſchaft iſt deine Nahrung, ſo wie die Speiſe die Nahrung des Leibes iſt; allein wie leicht kan deine Neigung auf thörichte und ſchädliche Dinge fallen? Wie leicht ermüdeſt du dich mit den Eitelkeiten und Thorheiten der Welt? Kan auch die Wiſſenſchaft aller ſol-

ſolcher Dinge, welche dir nicht in die Ewigkeit folgen, deine Finſternis vertreiben, und in dir das Licht anzünden, welches auf dem Sterbebette, wenn dich die Schatten des Todes umringen, dir den Weg in die Wohnungen der Seligen zeigen kan? Bemühe dich daher, die höchſte Weisheit zu erlangen. Wende deine Kräfte an, deinen Schöpfer, deinen Vater, deinen Wohlthäter lebendig kennen zu lernen. Suche Jeſum und ſein Licht, alles andre hilft dir nicht. **Denn das iſt das ewige Leben, daß wir dich, Vater! der du allein wahrer Gott biſt, und den du geſand haſt, Jeſum Chriſtum, erkennen.** Joh. 17, 3.

Wie kommen wir zu einer ſolchen lebendigen Erkäntnis Gottes, und unſers Heilandes Jeſu Chriſti? Fleiſch und Blut kan uns ſolche nicht offenbaren. Wir können zwar durch das Licht der Vernunft, aus dem Werke der Schöpfung und Erhaltung aller Creaturen, einige Käntniß von unſerm Gott erlangen; allein dieſelbe iſt bey weitem noch nicht hinlänglich. Was hilft es uns, wenn wir auch in dieſem ſchwachen Lichte einſehen, daß Gott ein almächtiger, alwiſſender, heiliger und gerechter Gott iſt? Dieſes wiſſen die Teufel auch und zittern, und bleiben dabey in ihrer Verdamniß. Gelobet ſey Gott, und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, welcher ſich uns, in einem weit herlichern Lichte, geoffenbaret hat! In dem Lichte des göttlichen Wortes ſehen wir den Vater in dem Sohne. Hier erblicken wir inſonderheit ſeine unausſprechliche Liebe, ſeine unendliche Barmherzigkeit in Chriſto Jeſu. Hier zeiget er ſich als der Gott, der da will, daß allen Menſchen geholfen werde, und daß ſie alle zur Erkäntniß der Wahrheit

heit kommen. Durch dieſes Wort wirket der heil. Geiſt kräftig an den Selen, die ihm gehorſam werden. Er verkläret dadurch den Vater und den Sohn in unſern Herzen. Er treibt uns, den Gott, den wir in dieſem Lichte in ſeiner Herlichkeit erkant haben, auf eine ſolche Art zu ehren und zu dienen, wie es ihm gefällig iſt. Er giebt uns Gnade, durch Jeſum zum Vater zu gehen, und ſchenket uns Kräfte, ihn zu lieben, ihn zu fürchten, ihm zu vertrauen, ihm zu leben, ihm zu ſterben. Das iſt die lebendige und ſeligmachende Erkäntnis Gottes, das iſt der Weg, auf welchem wir dazu gelangen. Von einem Gläubigen, bey welchem dieſelbe ſich findet, kan denn Gott ſagen: **Er kennet meinen Namen.**

Wie herlich ſind die Früchte, welche uns eine ſolche lebendige und ſeligmachende Erkäntnis unſers Gottes, auf dem Krankenbette bringt! Hier gehen auch den ſonſt blinden Kindern dieſer Welt, die Augen auf, daß ſie die Eitelkeit und Nichtigkeit der irdiſchen Dinge einſehen müſſen; allein da ſie Gott nicht kennen, ſo wandeln und bleiben ſie dennoch in Finſternis und Schatten des Todes. Die lebendige Erkäntnis Gottes aber, iſt den Gläubigen in dieſen finſtern und traurigen Stunden ein helles Licht. Sie ſtärket ihren Geiſt, ſie erquicket ihre Sele. Sie erblicken Gott als ihren Vater, der ſich ihrer treulich annimt. Sie ſehen ſeine Herlichkeit. Und ſo erlangen ſie das, was Moſes dort ſo ſehnlich wünſchete, da er den Herrn bat: **Las mich deine Herlichkeit ſehen!** 2 Moſ. 33, 18.

Der Bund Gottes ſteht veſte, und hat dieſes Siegel: **Der Herr kennet die Seinen.** Diejenigen alſo, die Gott und ihren Heiland lebendig erkennen,

kennen, werden auch wiederum von ihm in Gnaden angeſehen und erkant. Jeſus verbindet beydes, da er ſpricht: Ich erkenne die Meinen, und bin bekant den Meinen, Joh. 10, 14. Sind nun diejenigen, die Jeſum kennen, die Seinen, wie ſolte er ſich ihrer denn nicht annehmen? Wie könte er ſie verlaſſen oder verſäumen? Wie könte er zugeben, daß ſie von ihren Feinden überwältiget würden? Er kennet meinen Namen, ſpricht Gott, darum wil ich ihn ſchützen. Auf dieſem Grunde beruhet die herliche Gnadenverheiſſung, welche der Meßias im alten Teſtamente bereits ſeinen Gläubigen gegeben: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöſet, ich habe dich bey deinem Namen gerufen. Du biſt mein. Denn ſo du durchs Waſſer gehſt, wil ich bey dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht ſollen erſäufen, und ſo du durchs Feuer gehſt, ſolſt du nicht brennen, und die Flamme ſol dich nicht anzünden, denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Iſrael dein Heiland, Jeſ. 43, 1. 2. 3.

Wie gros iſt die Gefahr, welche uns auf dem Todtenbette von allen Seiten umringet? Wie häufig, wie mächtig ſind die Feinde, welche hier ihre Anfälle auf uns richten? Wie gros iſt unſere Schwachheit? Wie wenig Kraft zum Widerſtande findet ſich bey uns? Inſonderheit verdoppelt der Böſewicht alsdann ſeine liſtigen Anfälle, um unſere Sele noch zu ſich zu reißen, und ſie in das ewige Verderben zu ſtürzen. Wovor fürchten wir uns, da wir hier die herliche Gnadenverheißung unſers Gottes vor uns haben: Ich wil ihn ſchützen? Mein Gott! dieſes dein Wort wil ich dir vorhalten, wenn mir die Angſt bis an die Sele

geht.

geht. Ich kenne deinen Namen: ich weis und glaube, daß du in Chriſto Jeſu, mein gnädiger Gott und Vater biſt: ich glaube alſo deinem Worte: du wirſt, ja du muſt mich ſchützen. Ja, mein Erlöſer! ich habe dir zu viel gekoſtet, als daß du es dem Satan vergönnen ſolteſt, ſich meiner Sele zu bemächtigen. Er iſt ja ein überwundener Feind. Ach ſo hilf mir, daß ich ihn in deiner Kraft unter die Füße treten möge!

Herr Jeſu! ich dein theures Gut,
Bezeugs mit deinem eignen Blut,
Daß ich dem Feind nicht angehöre.
Warum entfernt er ſich denn nicht?
Was ſchreckt er mich durchs Zorngericht?
Kom, rette deines Leidens Ehre.
Ach! gieb mich nicht in fremde Hand,
Da du ſo viel an mich gewand. Amen.

# Am 13. Februarius.

Pſalm 91, 15.

## Er rufet mich an, ſo wil ich ihn erhören.

### Betrachtung.

Wir rufen und ſchreyen um Hülfe, wenn wir in großer Noth, und in äuſerſter Gefahr ſind. Was iſt betrübter, als wenn wir in ſolchen Umſtänden rufen, und die Menſchen wollen oder können uns nicht hören, oder wenn ſie uns ja hören, und ſie wollen oder können uns nicht helfen? Unſer treuer Gott verſpricht den Seinigen gnädige Erhörung, oder welches einerley iſt, herliche Hülfe in allen ihren Nöthen. **Er rufet mich an; ſo wil ich ihn erhören.**

Die-

Dieſe Gnadenverheißung, wird durch die vorhergehenden Kenzeichen und Eigenſchaften eines Gläubigen, näher beſtimmet und eingeſchränket. Diejenigen ſind es allein, welche ſich dieſer Gnadenverheißung zu getröſten haben, die den Herrn begehren, die ſeinen Namen kennen. Der ſichere Sünder, welcher, ſo lange es ihm wohl geht, thut, was dem Herrn übel gefält, und wenn er hat, was ſein Herz wünſchet, wohl fragt: wer iſt der Herr, des Stimme ich hören müſte? wird kleinmüthig, und ſchreyt zu Gott, wenn ihm die Noth recht nahe trit. **Denn, wenn Trübſal da iſt, ſo ſuchen ſie den Herrn, wenn er ſie züchtiget; ſo rufen ſie ängſtiglich**, Jeſ. 26, 16. **Wir wiſſen aber, daß Gott die Sünder nicht höret**, Joh. 9, 31. Vielmehr trift ſie die gerechte göttliche Drohung: **ſie werden mich rufen, und ich werde nicht antworten: ſie werden mich frühe ſuchen und nicht finden**, Sprüchw. Sal. 1, 28.

Gläubige Kinder Gottes, haben dagegen in dieſen Worten ihres himliſchen Vaters, ſowohl die gnädige Erlaubnis, als auch einen ernſtlichen Befehl, ihn in der Stunde der Noth anzurufen. Ihr Schreyen, ihr Rufen ſol nicht vergeblich ſeyn, da der Herr ſelber ſpricht: **Ich wil ihn erhören.** Wohlan denn, o meine Sele! ſo lerne, wie du beſchaffen ſeyn muſt, wie dein Gebet muß eingerichtet ſeyn, wenn du in der Hitze der Anfechtung, zu deinem himliſchen Vater rufen, und der gnädigen Erhörung deſſelben, verſichert ſeyn wilſt.

**Einmal, wir müſſen unſern Gott von ganzem Herzen ſuchen, wenn er ſich ſol fin-**

den laſſen. Wird er uns hören, ſo lange wir uns noch auf uns ſelbſt, auf andere Menſchen, oder auf den Mammon verlaſſen, und alſo andere Götter haben, neben ihm? Mein Gott! ſchaffe du ſelbſt in mir ein reines Herz. Nim weg alles falſche Vertrauen auf Creaturen, welches in deinen Augen ſo verhaſt iſt, und neige mein Herz allein zu dir. Herr Gott! ſey du allein meine Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde, und die Welt geſchaffen worden, biſt du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du bleibſt wie du biſt, und deine Jahre nehmen kein Ende. Wie ſolte ich denn mein Vertrauen auf vergängliche Creaturen ſetzen, und mit meinem Herzen, von dir, o unveränderlicher Gott! abweichen? Mein Vater! du allein ſolſt mein Helfer ſeyn, dich wil ich ſuchen, zu dir wil ich rufen: Las dich finden, las dich finden, von mir, der ich Aſch und Ton.

**Zweytens: wir müſſen im Namen Jeſu unſern Vater im Himmel anrufen.** Das heiſt, unſere Glaubensaugen, müſſen bey unſerm Gebete überhaupt, inſonderheit bey dem Anrufen, da wir Hülfe und Errettung ſuchen, allein auf Jeſum und ſein Verdienſt gerichtet ſeyn: und daher müſſen wir alle Bewegungsgründe nehmen, welche wir unſerm Gott an ſein Vaterherz legen. Der ſonſt gottſelige König Hiskias fehlete hier gar ſehr, denn er betete auf ſeinem Krankenbette in ſeinem eigenen Namen, das heiſt, er berief ſich auf ſeine eigene Gerechtigkeit, er ſprach: **Ach Herr! gedenke doch, daß ich vor dir treulich gewandelt habe, mit rechtſchaffenem Herzen; und habe gethan, was dir wohlgefält,** 2 Kön. 20, 3. Der Herr erhörete ihn, obgleich ſein Gebet ſo man=

mangelhaft war. Er überſahe dieſe Schwachheit, einem Gläubigen des alten Teſtamentes, in welchem der Erlöſer der Welt, ſich noch nicht in volkommener Klarheit geoffenbaret hatte. Wir aber, die wir im neuen Teſtamente leben, würden uns ſchwerlich verſündigen, und uns gewis aller Erhörung völlig verluſtig machen, wofern wir auf dieſe Art beten wolten, da unſer Heiland ſelbſt ausdrücklich geſaget: **Wahrlich, wahrlich ich ſage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben,** Joh. 16, 23.

**Drittens: wir müſſen bey unſerm Rufen niemals pochen, ſondern in völliger Unterwerfung unter den göttlichen Willen beten.** Unſer Heiland fand ſich in der allergrößeſten Noth am Oelberge. Sein Schweis fiel auf die Erde, wie Blutstropfen, er rang mit dem Tode. Er betete heftiger, und dennoch unterwarf er ſeinen Willen, in völliger Gelaſſenheit, dem Willen ſeines himliſchen Vaters. Er ſprach: **Vater! wilſt du, ſo nimm dieſen Kelch von mir: doch nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe,** Luc. 22, 42. Mein Gott! las mich in dieſe geſegnete Fusſtapfen deines Sohnes treten. Tödte du ſelbſt, durch deinen Geiſt, meinen eigenen Willen, ſo bald er ſich deinem guten gnädigen und volkommenen Willen, entgegen ſetzen wil. Wie erhörlich werde ich allemal beten, welche Ruhe der Sele werde ich genießen, wenn ich auch in den größeſten Leiden, vornehmlich auf meinem Krankenbette, ohne Heucheley ſagen kan: **Mein Vater! dein Wille geſchehe!**

Beten wir in dieſer Ordnung; ſo können wir auf die gnädige Erhörung unſers Gottes, gewiſſe und ſichere Rechnung machen. Er wird das Wort der Verheißung an uns herlich erfüllen: **Er rufet mich an; ſo wil ich ihn erhören.** Er erhöret ſeine Gläubigen gewis, ob gleich nicht allemal auf die Art und Weiſe, wie ſie es verlangen. Jener bekümmerte Vater bat, Jeſus möchte hinab kommen, und ſeinen todkranken Sohn geſund machen, und Jeſus antwortete ihm: **dein Sohn lebet**; eine herliche Erhörung des Gebetes! Der Vater erwartete die Heilung ſeines Sohnes, von der Gegenwart Jeſu, und ſein Gebet war ſchon erhöret, ehe er es erwartete und vermuthen konte, Joh. 4, 50. Das hieß: **Ehe ſie rufen, wil ich antworten, wenn ſie noch reden, wil ich hören,** Jeſ. 65, 24. So ermuntere dich denn, o meine Sele! zum Gebete. **Das iſt mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen höret, daß er ſeine Ohren zu mir neiget: darum wil ich mein Lebenlang ihn anrufen,** Pſ. 116, 1. 2. Welche Seligkeit der Gläubigen, daß ſie inſonderheit auf ihrem Sterbebette, in der äuſerſten Noth, ſich zu ihrem Gott wenden können, zu dem Gott, der auch ſchwache Seufzer nicht verachtet! Hier wiſſen wir oftmals nicht, was wir bitten ſollen; allein der Geiſt hilft unſerer Schwachheit auf, er vertrit uns aufs beſte mit unausſprechlichen Seufzern. Herr Jeſu! lehre uns beten. Beweiſe dich ſonderlich in unſerer letzten Noth als unſer ewiger Hoherprieſter, und bitte für uns. Geiſt der Gnaden und des Gebetes, vertrit uns. Vater der Barmherzigkeit, erhöre uns, ſende uns Hülfe vom Heiligthume, und ſtärke uns aus Zion.

Mein Hoherprieſter! hör nicht auf für mich zu beten.
Ach! rufe doch mit mir den Vater brünſtig an:
Laß deinen guten Geiſt mit Seufzen mich vertreten,
Wenn in dem letzten Kampf ich ſelbſt nicht beten kan.
Amen.

# Am 14. Februarius.

## Pſ. 91, 15.
## Ich bin bey ihm in der Noth.

### Betrachtung.

Dieſe wenigen Worte, faſſen abermal mehr Seligkeiten in ſich, als Menſchen- oder Engelzungen auszuſprechen vermögend ſind. Es liegen in denſelben folgende Wahrheiten; einmal: Gott iſt bey ſeinen Gläubigen; zweytens: Gott iſt bey ihnen in der Noth; drittens: Gott iſt ſonderlich bey ihnen in der letzten und größeſten Noth. Wenn wir dieſe drey Wahrheiten kürzlich erwogen haben; ſo wollen wir noch die geſegneten Wirkungen dieſer herlichen Gnadengegenwart Gottes, in Betrachtung ziehen.

**Gott iſt bey ſeinen Gläubigen**, und zwar auf eine beſondere und herliche Art, welche von der algemeinen Gegenwart Gottes bey allen Creaturen, merklich unterſchieden iſt. Dieſe beſondere Gnadengegenwart verheiſt dort der Erlöſer, wenn er ſpricht: *Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen*, Joh. 14, 23. Die Schrift bedienet ſich noch anderer Redensarten,

 dieſe

dieſe Gnadengegenwart Gottes anzuzeigen. Es heiſt: der Herr iſt ihnen nahe: ſeine Augen ſtehen offen über denen, ſo ihn fürchten: er leitet ſie mit ſeinen Augen: er hält ſie bey ihrer rechten Hand: er iſt eine feurige Mauer um ſie her. Ach mein Gott! wie gros iſt deine Gnade gegen die Menſchenkinder? Du biſt der Hohe und Erhabene, der in der Höhe und im Heiligthume wohnet: du wohneſt aber auch bey denen, die demüthiges und zerſchlagenes Geiſtes ſind, auf daß du erquickeſt den Geiſt der Gedemüthigten, und das Herz der Zerſchlagenen, Jeſ. 57, 15. Ach! ſey auch meiner Sele nahe, und bewahre mich, daß ich nicht ſelbſt durch meine Schuld eine unſelige Trennung verurſache. Denn unſere Untugenden ſcheiden uns und unſern Gott von einander, und unſere Sünden verbergen ſein Antlitz vor uns, daß wir nicht gehöret werden, Jeſ. 59, 2.

Gott iſt bey ſeinen Gläubigen in der Noth. Er iſt ein treuer Freund, der uns nicht verläſt, wenn unſere Lieben und Freunde gegen uns ſtehen, und unſere Plagen ſcheuen, wenn unſere Nächſten ferne treten. Er wird die Seinen nicht verlaſſen noch verſäumen. Iſt die Noth am größten; ſo iſt Gott am nächſten. Er verbirgt zwar in der Stunde der Anfechtung ſein Angeſicht einige Augenblicke; allein er iſt darum nicht ferne getreten. Nach einer ſolchen kurzen Nacht der Anfechtung, trit er, als die aufgehende Sonne, in deſto größerer Klarheit hervor, und offenbaret ſeinen Kindern ſeine Gnadengegenwart deſto herlicher. Herliche Verheißung, die wir aus ſeinem Munde empfangen haben: Ich habe dich einen kleinen Augen=

genblick verlaſſen, aber mit großer Barmherzigkeit wil ich dich ſamlen. Ich habe mein Angeſicht im Augenblicke des Zornes, ein wenig von dir verborgen; aber mit ewiger Gnade wil ich mich dein erbarmen, ſpricht der Herr dein Erlöſer, Jeſ. 54, 7. 8. Herr mein Erlöſer! du kenneſt meine Noth, und meine Schwachheit. Ach ſey bey mir, wenn mich alle Menſchen verlaſſen, wenn ich ſeufzen muß: meine Kraft hat mich verlaſſen, und das Licht meiner Augen iſt nicht bey mir. Verbirge dein Antlitz nicht vor mir, oder wenn es deiner Weisheit gefält, mich auf dieſe Art zu prüfen; ſo offenbare dich bald und herlich meiner bekümmerten Sele. Ich halte mich im Glauben an das Wort deiner Verheißung, da du ſprichſt: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, ich bin dein Gott, ich ſtärke dich, ich erhalte dich, ich helfe dir auch, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit, Jeſ. 41, 10. Treuer Heiland! du kanſt dich ſelbſt nicht leugnen.

Gott iſt bey den Seinen, ſonderlich in der letzten und größeſten Noth, in der Noth, da Tod und Leben ringen: in der Noth, da aller menſchlicher Troſt verſchwindet, da alle menſchliche Hülfe aufhöret. Es iſt dieſes inſonderheit ein Werk des Mitlers, welcher ſelbſt die Bitterkeit des Todes geſchmecket, und in derſelben klagen müſſen: Mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen! Aber eben damit hat er es uns verdienet, daß wir in dieſer äuſerſten Noth nicht von Gott verlaſſen werden, und daß er ſelbſt bey ſeinen Gläubigen ſeyn kan, wenn ihnen am allerbängſten wird um das Herze ſeyn. Der Gläubige leidet Schmerzen: Jeſus lindert ſie. Er empfindet Angſt: Jeſus er-

erquicket ihn. Seine Schwachheit iſt gros: Jeſus iſt ſeines Lebens Kraft. Er hat viel Bekümmerniſſe in ſeinem Herzen: die Tröſtungen des Mitlers erquicken ſeine Sele. Seine Augen brechen: der Geiſt Gottes verkläret den Erlöſer in ſeiner Sele. Er ſtirbt: Jeſus iſt ſein Leben. Liebreicher Erlöſer! in deiner Kraft wil ich die letzte Noth freudig erwarten. Du wirſt bey mir ſeyn: du wirſt mich erlöſen von allem Uebel, und mir aushelfen zu deinem ewigen und himliſchen Reiche. Ach ſchenke mir die Freudigkeit des Glaubens, daß ich mit deinem Knechte ſagen kan: Ich bin gewis, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürſtenthum, noch Gewalt, weder Hohes noch Tiefes, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch keine Creatur, mag mich ſcheiden von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, meinem Herrn. Ja, mein Immanuel! wenn ich einmal ſol ſcheiden; ſo ſcheide nicht von mir!

Dieſe herliche Gnadengegenwart Gottes bey ſeinen Gläubigen, muß denn nothwendig die geſegneteſten Wirkungen haben. Iſt Gott bey mir; ſo kan es mir ja wohl am Troſte nicht fehlen. Er nennet ſich ſelbſt die lebendige Quelle alles Troſtes, Jer. 17, 13. und er iſt es auch wahrhaftig. Seine Kinder müſſen zu ſeinem Preiſe ſagen: Deine Tröſtungen erquicken meine Sele. Iſt Gott bey mir; ſo müſſen meine Selenfeinde zurückweichen und zu Schanden werden. Wer kan gegen den Allmächtigen beſtehen? oder gegen den Herrn Zebaoth ſtreiten? Iſt Gott bey mir; ſo habe ich den Himmel auf Erden, den Vorſchmack der Seligkeit, und ich kan alsdann alles verläugnen, was nur Welt und irdiſch heiſt. Iſt Gott

bey

bey mir, ſo kan mich kein Tod nicht tödten, denn er iſt das Leben, und diejenigen, welche die Seinen ſind, müſſen das Leben und volle Genüge haben. Iſt Gott bey mir; ſo kan ich in allen Fällen, ſelbſt in der letzten Todesnoth, frölich und getroſt ſeyn. Gott iſt meine Zuverſicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die mich treffen können, darum fürchte ich mich nicht, wenn auch die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer ſünken, Pſ. 46, 2. 3. Nun, mein Gott! auf dich hoffe ich, auf dich trauet meine Seele, unter deinen Flügeln ſuche ich Zuflucht. Verlas mich nicht, mein Gott! wenn Noth und Tod hereinbrechen. Sey nicht ferne von mir. Eile mir beyzuſtehen, Herr! meine Hülfe.

Wen hab ich denn, als dich allein,
Der mir in meiner letzten Pein
Mit Troſt und Rath weis beyzuſpringen?
Wer nimt ſich meiner Selen an?
Wenn niemand mir mehr rathen kan,
Und ich muß mit dem Tode ringen,
Wenn allen Sinnen Kraft gebricht?
Thuſt du es, Gott, mein Heiland! nicht? Amen.

## Am 15. Februarius.

### Pſ. 91, 15.

### Ich wil ihn heraus reißen.

#### Betrachtung.

Iſrael fand ſich dort in den allerbedrängteſten Umſtänden. Sie waren zwar durch eine hohe Hand aus Aegypten ausgeführet, 2 Moſ. 14, 8; allein es ſchien, als ob dieſe hohe

Hand ſie verlaſſen hätte. Sie waren bis an das rothe Meer gekommen, an welchem ſie ſich gelagert hatten: da ſie aber ihre Augen aufhuben, ſahen ſie den Pharao, und ſein ganzes Heer, welche ſie mit der äuſerſten Wuth verfolgeten, und welchen ſie, menſchlichem Anſehen nach, nicht entrinnen konten. Daher furchten ſie ſich ſehr und ſchrien zu dem Herrn, v. 10. Wie herlich bewies hier Gott, daß er der Herr der Erretter ſey? Die Aegypter meyneten, das Volk des Herrn bereits in ihren Händen zu haben; allein der Herr ris ſie herlich heraus. Er öfnete durch ſeine Almacht, ihnen einen Durchgang durchs rothe Meer, und ſtürzete die Aegypter, welche ihnen in ihrer Wuth folgen wolten, in die Tiefe und Abgründe deſſelben. So wurde Iſrael errettet, und ſeine Feinde muſten zu Grunde gehen.

Möchten doch alle betrübte und bekümmerte Selen, die den Herrn fürchten, dieſes Beyſpiel, dieſes herliche Beyſpiel der göttlichen Errettung, zu ihrem Troſte, recht tief zu Herzen nehmen! Der Gott lebet ja noch, der ſeinem Volke ſo herlich half, und ſein Erbe aus der Hand ſeiner Feinde errettete. Er hat ja allen, die ſeine Kinder ſind, die herliche Gnadenverheißung gegeben: Ich wil ihn herausreißen. Was kan uns alſo halten, was kan uns binden, was kan uns verderben, wenn uns der Herr ſelbſt, deſſen Hand ſtark, und deſſen Rechte mächtig iſt, herausreißen wil? Er iſt almächtig, wer kan ſeiner Hand widerſtehen? Er iſt wahrhaftig, ſeine Verheißungen ſind Ja! und Amen!

Der Heiland der Welt, hat ja bereits auf das herlichſte gewieſen, daß er das Vermögen und

die

die Kraft habe, herauszureißen. Er hat uns erlöſet von Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Dieſe Feinde hatten uns umringet, und gleichſam eine Wagenburg um uns geſchlagen, ſie ängſtigten uns von allen Orten. War es möglich, daß wir aus eigener Kraft durchbrechen, und uns in Freyheit ſetzen konten? Wir hatten uns ſelbſt in die ſchändlichſte Sclaverey geſtürzet. Wir hatten das Joch der Finſternis, und die Ketten des Verderbens, freywillig übernommen. Unſere Feinde waren uns zu mächtig, und unſere Macht war zu gering. Unausſprechliches Elend! in welchem wir ewig hätten liegen müſſen, wo ſich der Sohn Gottes nicht über uns erbarmet, und uns heraus geriſſen hätte. Er hat bereits durch ſeine Knechte, durch die Propheten, uns im A. T. davon die herlichſten Verheißungen geben laſſen. Er ſpricht: **Ich will ſie erlöſen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod! ich wil dir ein Gift ſeyn. Hölle! ich wil dir eine Peſtilenz ſeyn**, Hoſ. 13, 14. Ach wie herlich hat er dieſe Gnadenverheißung erfüllet! Er rang mit dem Tode am Oelberge, Luc. 22, 44. Er hat den Tod überwunden, und zugleich **dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel, die Macht genommen, und alſo erlöſet die durch Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte ſeyn muſten.** Ebr. 2, 14. 15. Wir können nun zu ſeinem Preiſe ſingen: **Er hat uns errettet von unſern Feinden, und von der Hand aller derer, die uns haſſeten**, Luc. 1, 71. Er hat uns die ſelige Freyheit der Kinder Gottes wieder erworben; ſo daß wir ihm **nun dienen können ohne Furcht unſer Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt.**

Lob,

Lob, Ehr und Preiſ ſey dir, ſiegreicher Erlö- ſer! daß du dich unſers Elendes ſo liebreich jam- mern laſſen, und uns durch einen ſo ſtarken Arm, und mächtige Hand herausgeriſſen haſt. Wir ha- ben dir Mühe gemachet in unſern Sünden, und Arbeit in unſern Miſſethaten: du haſt mit unſern Feinden gekämpfet, aber du haſt ſiegreich und her- lich überwunden. Nun können wir zu deinem Preiſe ſagen: **Tod! wo iſt dein Stachel? Hölle! wo iſt dein Sieg? Gott aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern Herrn Jeſum Chriſt.** Ach bewahre uns, daß wir uns nicht muthwillig ſelbſt wieder in die ſchnöde Sclaverey ſtürzen, aus welcher uns her- auszureißen, du ſo viel Mühe und Arbeit anwen- den müſſen!

In dieſem Leben können wir noch nicht aller herlichen Früchte der Erlöſung, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen iſt, theilhaftig werden. Wir ſind noch nicht in der triumphirenden Kirche; ſon- dern in der ſtreitenden. Tod, Sünde und Satan, umgeben uns noch immer mit ihren Stricken, und ſuchen uns wieder in ihre Gewalt zu ziehen. Hier muß Gott und unſer Heiland, noch immer herzu- treten, und uns herausreißen. Wie kan er uns verlaſſen, da wir ihm ſauer geworden? Wie kan er uns in fremde Hand geben, da er ſo viel an uns gewand? Wil uns demnach der Satan ſich- ten als den Weizen; ſo bittet Jeſus für uns, daß unſer Glaube nicht aufhöre. Aengſtiget uns die Welt: ſo trit Jeſus herzu und ſpricht: Seyd ge- troſt! ich habe die Welt überwunden! Drücket uns die Sünde, fühlen wir ihre Bande, empfinden wir die unerträgliche Laſt derſelben; ſo rufet Je- ſus:

ſus: **Kommet her zu mir, alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich wil euch erquicken!** Matth. 11, 28. Kommen wir an die Fluthen des Meeres, ſehen wir hinter uns die Menge der Feinde, die uns verfolgen, fürchten wir uns ſehr, und ſchreyen zum Herrn; ſo ſtellet er ſich zwiſchen uns und unſere Feinde, wie dort die Wolken- und Feuerſeule, in welcher er, als der große Engel des Bundes wohnete, zwiſchen das Heer der Aegypter und das Volk Iſrael, 2 Moſ. 14, 19. 20. Er machet uns Bahn, daß wir ihnen entrinnen können, ſolte er uns auch durch das Meer, das iſt, durch ſolche Wege führen, welche kein menſchliches Auge abſehen kan. Er leitet uns durch die Wüſte dieſer Welt, mit ſeinen Augen. Er führet uns endlich durch den Jordan, durch das finſtere Todesthal, und ſo gehts im Triumphe nach Zion hin (*).

So halte dich denn feſt, o meine Sele! ſonderlich in dem letzten Kampfe, an dieſe herliche Gnadenverheißung: **Ich wil ihn herausreißen!** Hier werden nochmals alle Feinde dich umringen. Hier wirſt du Stricke des Todes, und Bande der Hölle ſehen. Nur unverzagt! Dein Erlöſer lebet. Er läſt dich an die Pforte des Todes kommen, aber er führet dich heraus. Ach präge dieſe Gnadenverheißung recht tief in mein Herz, o mächtiger Heiland! herlicher Erretter! damit ich mich im veſten Glauben daran halten, und alſo in deiner Kraft, durch Noth und Tod durchbrechen möge.

Drum

(*) Mit dieſer Betrachtung kan die Betrachtung am 30 Januar. verglichen werden.

Drum auf dich
Gründ ich mich,
Du wirſt retten,
Wenn mich auch der blaſſe Tod,
Wenn mich Sünde, Höll und Noth
Albereit gefangen hätten. Amen.

# Am 16. Februarius.

Pſ. 91, 15.

## Ich wil ihn zu Ehren machen.

### Betrachtung.

Auf den Sieg folget der Triumph, und der Ueberwinder erhält die Krone. Gott wil die Seinigen durch ſeine Gotteskraft herausreißen, ſie ſollen durch Jeſum ſiegen; allein ſie ſollen dem ungeachtet, als Ueberwinder angeſehen werden: der Sieg, welchen Jeſus erfochten hat, ſol ihnen gegeben werden: Sie ſollen die Krone des Lebens, aus der Hand Gottes erhalten. Er wil diejenigen, die er herausgeriſſen, zu Ehren machen.

Nichtige vergängliche Ehre der Welt! wie thöricht handeln diejenigen, die dich ſuchen. Ach wie gros war die Thorheit jener Oberſten, welche die Ehre bey Menſchen lieber hatten, denn die Ehre bey Gott, Joh. 12, 43. Kan uns die Welt, wenn wir ihr dienen, wahrhaftig erhöhen und zu Ehren machen? Der Welt ihr beſter Lohn iſt Schande, Spott und Hohn. O wie ſelig ſind diejenigen, die Jeſu angehören, die ihm in der wahren Demuth und Selbſterniedrigung nachfolgen!

Er hilft ſeinem Volke und ſegnet ſein Erbe. Er weidet ſie und erhöhet ſie ewiglich.

Gott erfüllet dieſe Gnadenverheißung an den Seinigen, bereits in dieſem Leben. Welch eine Ehre iſt es für einen gebeugten und busfertigen Sünder, wenn Jeſus zu ihm ſaget: Sey getroſt, mein Sohn, dir ſind deine Sünden vergeben! Gläubige erlangen durch den Glauben an Jeſum, die Kindſchaft Gottes. Sie können ſagen: Er hat uns gezeuget durch das Wort der Wahrheit, daß wir würden die Erſtlinge ſeiner Creaturen, Jac. 1, 18. Welch ein hoher Adel, welch eine unausſprechliche Ehre? Sehet! welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heißen ſollen, 1 Joh. 3, 1. Gläubige ſind das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthumes: ſie ſollen verkündigen die Tugenden deſſen, der ſie berufen hat, von der Finſternis zu ſeinem wunderbaren Lichte, 1 Petr. 2, 9. Iſt auch wohl ein Ehrenname, welchen die Welt geben kan, mit dieſen Benennungen zu vergleichen, welche hier der Geiſt Gottes ſelbſt, den Gläubigen beyleget?

Die Verheißung, welche wir hier betrachten, erſtrecket ſich noch viel weiter. Gott machet ſeine Gläubigen alsdann vornehmlich zu Ehren, wenn er ſie herausreiſt, auch wenn ſie, nach dem Urtheile natürlicher Menſchen, wirklich unter der Gewalt des letzten Feindes unterliegen müſſen. Eine Wahrheit, welche der blinden Welt eine Thorheit iſt, die ſie nicht erkennen kan, und die dennoch eine ewige Wahrheit bleibt, welche auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen können.

Ster=

Sterben die Gläubigen, ſo haben ſie mit andern Menſchen, ja mit den ruchloſeſten Sündern, ein gleiches Schickſal. Ihr Tod, welcher uns dem Tode der Gottloſen ſo gleichförmig zu ſeyn ſcheint, wenn wir nur nach dem urtheilen, was unſere Augen ſehen, iſt davon himmelweit unterſchieden. Dieſer iſt eine ſchändliche Niederlage. Jener iſt ein herlicher Sieg. Ein Gläubiger kan auch alsdann, wenn er in die Hände des letzten Feindes fält, ſagen: **Wir überwinden weit, durch den, der uns geliebet hat.** Jeſus iſt ihnen im Tode nahe. Er nimt ſich ihrer herzlich an, und läſt ſie nicht verderben. Er erlöſet ſie von allem Uebel, und hilft ihnen aus, zu ſeinem ewigen und himliſchen Reiche. Ihre Sele wird getragen von den Engeln in Abrahams Schoos. Große Ehre für ein ſterbendes Kind Gottes, da im Gegentheile die Ehre aller derer, denen der Bauch ihr Gott iſt, die irdiſch geſinnet ſind, im Tode zu ſchanden wird, und verſchwindet, wie ein Nebel vom Sturmwinde zerſtreuet wird.

In ihre volkommene und herlichſte Erfüllung aber, wird dieſe Verheißung an jenem Tage gehen. Da wird Gott diejenigen, die ihm hier in der Wahrheit gedienet haben, zu Ehren machen. **Denn die Gerechten werden ewiglich leben; und der Herr iſt ihr Lohn, und der Höchſte ſorget für ſie: Darum werden ſie empfahen eine ſchöne Krone, und ein herliches Reich aus der Hand des Herrn,** Weisheit 5, 16. 17. Unausſprechliche Ehre für die auferweckten Heiligen! wenn ſie in Glanz und Klarheit, zur Rechten des Richters der Welt geſtellet werden. Unausſprechliche Ehre! wenn ſie Jeſus öffentlich

für

für die Seinen, für Gerechte, für Geſegnete ſeines Vaters, erkläret. Unausſprechliche Ehre! wenn ſie mit großer Freudigkeit gegen denenjenigen ſtehen, welche ſie geängſtiget, und ihre Arbeit verworfen haben. Unausſprechliche Ehre! wenn ſie der König der Ehren, im Triumph, und unter dem Lobgeſange der Engel, in das Reich einführet, das er ihnen durch Vergießung ſeines Blutes erworben: da indeſſen die verurtheilten Gottloſen, unter Ach und Wehe, mit Schande und Schmach überhäufet, in den Pfuhl geſtürzet werden, der mit Feuer und Schwefel brennet. Ach mein Gott! Erfülle mein Herz mit einer brennenden Begierde, dieſer wahren und volkommenen Ehre theilhaftig zu werden. Gieb mir Gnade, daß ich, um dieſelbe zu erlangen, die ſchnöde Ehre, welche die Welt giebt, verleugnen und unter die Füße treten möge. Wirke in mir den Sin, welchen dort dein Knecht Aſſaph hatte, damit ich mit ihm frölich ſagen könne: dennoch bleibe ich ſtets an dir! denn du hälteſt mich bey meiner rechten Hand, du leiteſt mich nach deinem Rath, und nimſt mich endlich mit Ehren an, Pſalm 73, 24. 25.

Der Weg, zu dieſer Ehre zu gelangen, iſt freylich unſerm Fleiſche und Blute ein bitterer Weg. Wir müſſen das Kreuz und die Schmach Jeſu auf uns laden, und alſo mit ihm zur Herlichkeit eingehen. Meine Sele! Siehe demnach auf, auf Jeſum, den Anfänger und Vollender deines Glaubens, welcher, ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er dennoch das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und iſt geſeſſen zur Rechten der Majeſtät, in der Höhe,

Ebr. 12, 1. 2. Ach! erwecke dich, deinem Erlöſer auf dieſem Wege zur Herrlichkeit nachzufolgen. Sey getreu bis in den Tod, ſo wird er dir die Krone des Lebens geben. Denn es bleibt dabey: Hier durch Spot und Hohn, dort die Ehrenkron. Hier im Hoffen und im Trauen, dort im Haben und im Schauen: denn die Ehrenkron folgt auf Spot und Hohn.

Ich ſchließe dieſe Betrachtung, mit dem 149 Pſalm: Singet dem Herrn ein neues Lied, die Gemeine der Heiligen ſoll ihn loben. Iſrael freue ſich deſſen, der ihn gemachet hat, die Kinder Iſrael ſeyn frölich über ihren König. Sie ſollen loben ſeinen Namen im Reigen, mit Pauken und Harfen ſollen ſie ihm ſpielen. Denn der Herr hat Wohlgefallen an ſeinem Volke, er hilft dem Elenden herlich. Die Heiligen ſollen frölich ſeyn und preiſen, und rühmen auf ihren Lagern. Ihr Mund ſol Gott erhöhen, und ſollen ſcharfe Schwerdter in ihren Händen haben: daß ſie Rache üben unter den Heiden, Strafe unter den Völkern. Ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eiſernen Feſſeln, daß ſie ihnen thun das Recht, davon geſchrieben iſt. Solche Ehre werden alle Heiligen haben.

Halleluja!

# Am 17. Februarius.

Pſ. 91, 16.

## Ich wil ihn ſättigen mit langem Leben.

### Betrachtung.

Der Verluſt unſers natürlichen Lebens kan uns, als Menſchen, nicht anders als höchſt-ſchmerzlich fallen. Der Trieb, ſolches zu erhalten, iſt uns von dem Schöpfer ſelber recht tief in die Sele gepräget, und wir haben an demſelben wirklich ein ſolches Kleinod, welches um deswillen deſto höher zu ſchätzen, weil der Verluſt deſſelben unerſetzlich iſt. Selbſt der Satan, der doch ein Mörder vom Anfange iſt, wuſte dieſe Geſinnung der Menſchen, daher ſprach er: Haut für Haut, und alles was der Menſch hat, läſt er für ſein Leben, Hiob 2, 4.

Indeſſen iſt dennoch der Verluſt dieſes Lebens unvermeidlich. Gerechte ſowohl, als Gottloſe, müſſen ſterben, das heiſt, ihr natürliches Leben verlieren, wenn das Ziel kömt, das ihnen die Hand des Herrn über Leben und Tod geſtecket hat. Denn es bleibt dabey: Alle Menſchen müſſen ſterben, alles Fleiſch vergeht wie Heu. Ein Kind der Welt iſt hier untröſtlich. Es verliert das Leben, das ihm ſo angenehm geweſen, davon es gewünſchet, es möchte ewig dauren, und in der Ewigkeit ſieht es nichts anders, als Tod und Finſternis vor ſich. Ein Gläubiger kan ſich bey dem Verluſte dieſes Lebens, gar leicht zufrieden geben, wenn die Verheiſſung Gottes: Ich wil ihn ſättigen mit langem Leben, in ſeiner Sele recht lebendig wird.

Es bedarf keines Beweiſes, daß die Abſicht Gottes bey dieſer herlichen Gnadenverheißung, auf die Ewigkeit gerichtet ſey. Sie iſt eine Verheiſſung des zukünftigen Lebens. Das lange Leben hat hier eine Bedeutung, in welcher dieſer Ausdruck in jener wichtigen Weißagung des Propheten Eſaias genommen werden muß, da es heiſt: **Er iſt aus der Angſt und Gericht genommen, wer wil ſeines Lebens Länge ausreden?** Ingleichen: **wenn er ſein Leben zum Schuldopfer gegeben hat; ſo wird er Samen haben, und in die Länge leben,** Eſ. 53, 8. 10. Dieſes lange Leben, das Gott hier ſeinen Gläubigen verheiſt, iſt demnach das Leben, das nach dieſem Elende uns in der Ewigkeit bereitet iſt.

Ach was iſt das gegenwärtige Leben? Sirach giebt die Antwort, 41 Cap. 1 v. **Es iſt ein elend jämmerlich Ding um aller Menſchen Leben, von Mutterleibe an, bis ſie in die Erde begraben werden. Da iſt immer Sorge, Furcht, Hofnung, und zuletzt der Tod; ſowohl bey denen, die in hohen Ehren ſind, als bey dem Geringſten auf Erden; ſowohl bey dem, der Seiden und Kron trägt, als bey dem, der einen groben Kittel an hat.** Kan uns ein ſolches Leben ſättigen? das heiſt, kan es unſere Begierden volkommen beruhigen? Ach nein! Ein Leben, in welchem wir zu einer volkommenen Selenruhe gelangen wollen, muß von ganz anderer Art ſeyn. Hier müſſen Furcht und Hofnung unſere Sele nicht mehr umtreiben, wie die Wellen des Meeres ein ſchwaches Schiflein. Hier muß keine ängſtliche Sorge, kein bitterer Kummer mehr ſtat haben. Und der Tod, dieſer

ſchreckensvolle Feind, muß aus demſelben gänzlich und auf ewig verbannet ſeyn. Dieſe herlichen Eigenſchaften finden wir allein bey dem Leben, das uns Jeſus durch ſeinen Tod erworben. Der Geiſt Gottes giebt uns davon folgende prächtige Beſchreibung: Siehe da! eine Hütte Gottes bey den Menſchen, und er wird bey ihnen wohnen, und ſie werden ſein Volk ſeyn; und er ſelbſt, Gott mit ihnen, wird ihr Gott ſeyn. Und Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen. Und der Tod wird nicht mehr ſeyn, noch Leid, noch Geſchrey, noch Schmerzen wird mehr ſeyn, denn das erſte iſt vergangen, Offenb. 21, 3. 4. Das iſt das wahre Freudenleben, womit Gott ſeine Auserwählten ſättigen wird. Das Leben, das kein Ende nehmen kan, weil der Tod zu demſelben keinen Zugang hat.

Meine Sele! Haſt du Hofnung, zu dieſem Leben einzugehen? Nicht anders kan deine Hofnung gegründet und lebendig ſeyn, als wenn du verſichert biſt, daß du in dieſer Zeit, da du von Natur todt biſt, in Uebertretung und Sünden, von Gott, ſamt Chriſto lebendig gemachet biſt. Der Grund dieſes ewigen und ſeligen Lebens, iſt das geiſtliche Leben, welches Gott, der da lebendig machet, in der Wiedergeburt ſchenket und mittheilet. Ach mein Gott! Prüfe mich und erfahre mein Herz. Ach ſiehe, ob ich noch zu denen gehöre, welche fern ſind von dem Leben das aus dir iſt. Wecke mich kräftig auf aus dem Schlafe, ja aus dem Tode der Sünden. Schenke mir das geiſtliche Leben. Habe ich dieſes Gnadengeſchenk aus deiner Hand empfangen, ach! ſo hilf mir, daß ich ſolches treulich bewahre, und es nicht wieder durch

den Rückfal aus dem Stande der Gnade verliere. Sprich doch auch zu mir, o mein Erlöſer! Ich lebe, und du ſolſt auch leben!

Gläubige ſind ſchwache Menſchen. Sie beben öfters auf ihrem Sterbebette vor Furcht, wenn ſie ſehen, daß der Verluſt ihres natürlichen Lebens, unvermeidlich iſt. Hier trit Gott ſelbſt zu. Er tröſtet ſeine Kinder, wie eine Mutter tröſtet. Er ſpricht: Ich wil dich ſättigen mit langem Leben. Würde das Leben in der Ewigkeit vor dem gegenwärtigen einen Vorzug haben, wenn es möglich wäre, daß wir ſolches verlieren könten? Je größer die Glückſeligkeit deſſelben wäre, deſto empfindlicher würde die Furcht ſeyn, die uns nagete, wenn wir beſorgen müſten, daß der Tod uns ſolches rauben könte. Denn das Elend des gegenwärtigen Lebens, iſt ein großer Troſtgrund gegen die Furcht des Todes, und der Verluſt deſſelben wird uns um ſo viel erträglicher, je öfter wir deſſelben, bey ſo mannichfaltigem Jammer, überdrüſſig werden. Ach wir wären die unglückſeligſten unter allen Creaturen, wenn uns der Tod in jenem Leben, noch nachſtellen dürfte. Nein! dieſem Paradieſe darf ſich keine Schlange, kein Tod mehr nahen. Sind wir einmal durch die geſegneten Thore des himliſchen Jeruſalems eingegangen; ſo kan und darf uns nichts wieder heraustreiben. Wir werden volkommen glückſelig, ruhig und vergnügt ſeyn, und werden es ohne Ende bleiben. Wir werden den Erlöſer des menſchlichen Geſchlechtes mit unſern Augen ſehen, und wir werden ihn ewig ſehen. Wir werden die Gegenwart Gottes genießen, und werden dieſelbe ewig genieſſen. Mit einem Worte, wir werden ſo lange dauren,

ren, als der unſterbliche Gott, und ſo lange wir da ſind, wird auch unſere Glückſeligkeit, unſere Freude da ſeyn, und unveränderlich bleiben, ja immer höher ſteigen. Unausſprechliche Gnade! Gott wil uns ſättigen mit langem Leben. Dir, o hochverdienter Heiland! haben wir dieſelbe zu danken. Du biſt es, der Leben und unvergängliches Weſen, an das Licht gebracht. Der Tod, welcher unſer letzter Feind iſt, wird von dir völlig aufgehoben werden. Ach! hilf uns, daß wir durch deine Gnade dem Tode entfliehen, und zum Leben eingehen mögen. Oefne uns bey dem Ausgange aus dieſem Leben, die Thore des Himmels, und las uns die Pracht und den Glanz des himliſchen Jeruſalems erblicken. Ja nim unſere Selen ſelbſt auf in die ewigen Hütten, wo Liebe und Treue einander begegnen, wo Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen:

Da wird ſeyn das rechte Leben,
Wo viel tauſend Selen ſchon
Sind mit Himmelsglanz umgeben,
Dienen Gott vor ſeinem Thron.
Wo die Seraphinen prangen,
Und das hohe Lied anfangen:
Heilig! Heilig! Heilig! heiſt
Gott der Vater, Sohn und Geiſt! Amen.

# Am 18. Februarius.

## Pſ. 91, 16.

## Ich wil ihm zeigen mein Heil. (*)

### Betrachtung.

Dieſe Verheißung begreift zugleich alle vorhergehenden unter ſich. Sie geht auf die Zeit und Ewigkeit. Unſer Geiſt iſt zu ſchwach, dieſelbe mit ſeinen Vorſtellungen völlig zu faſſen, und wenn wir uns bemühen, dasjenige, was ſie in ſich hält, mit Worten deutlich zu machen; ſo lallen wir doch nur davon, wie die Kinder. Menſchen- und Engel-Zungen können dieſe Geheimniſſe, dieſe unendlichen Schätze der Gnade Gottes, nicht ausreden. Mein Gott! was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Kind, daß du dich ſein annimſt? Wir liegen unter dem Fluche, wir haben nichts als Zorn verdienet, und du erbieteſt dich doch ſo gnädig und ſo liebreich, daß du uns dein Heil zeigen wilſt. Bewahre uns, daß wir nicht durch muthwillige Verachtung, oder ſchnöde Verwerfung deiner uns angebotenen herlichen Gnade, das Heil von uns ſtoßen, und den Fluch über uns häufen. Hilf uns vielmehr, daß wir des unausſprechlichen Heils, das du uns in Chriſto Jeſu darbieten läſſeſt, in der rechten Ordnung, in Zeit und Ewigkeit theilhaftig werden.

Wenn Gott hier den Seinigen verheiſt, daß er ihnen ſein Heil zeigen wolle; ſo faſſet ſolches aller-

(*) Hierbey können die Betrachtungen am 30 und 31 Januar. verglichen werden.

allerdings zugleich die Mittheilung und den Genus deſſelben mit unter ſich. Das bloſe Sehen würde keine Seligkeit ſeyn. Die Gottloſen und die Verdamten werden auch an jenem Tage das Heil Gottes ſehen; aber wenn ſie ſolches ſehen werden, ſo werden ſie grauſam erſchrecken vor ſolcher Seligkeit, der ſie ſich nicht verſehen hätten, Weish. 5, 2. Es wird ſie das Urtheil treffen, welches dort der Prophet Eliſa dem ungläubigen Ritter ankündigte: **Siehe, mit deinen Augen wirſt du es ſehen, und doch nicht genießen;** 2 Kön. 7, 2. Und eben dieſer Anblick eines unausſprechlichen Heils, welches ſie ſo ſchnöde verachtet haben, und deſſen ſie nun nicht mehr theilhaftig werden können, wird in ihren Selen unausſprechliche Marter, und die äuſerſte Verzweifelung wirken. Wenn Gott dagegen den Gläubigen ſein Heil zeiget, ſo bringt er ſie, in dem Lichte des heil. Geiſtes, zu einer anſchauenden Erkäntnis deſſelben, welche eine Quelle einer unausſprechlichen Freude iſt. Sie betrachten das Heil Gottes als ihr Eigenthum. Sie genießen daſſelbe. Ihre Sele wird davon herlich erquicket. Ihr Mund wird vol Lachens, und ihre Zunge vol Rühmens. Sie ſagen zum Preiſe ihres ewigen Erbarmers: **Der Herr hat Großes an uns gethan: des ſind wir frölich!**

Der Grund alles Heils iſt die gnädige Vergebung der Sünden, oder die Rechtfertigung in dem Blute des Lammes. Herſchende Sünde, und Fluch und Zorn, ſind allezeit unmittelbar und unzertrenlich verbunden. So lange wir alſo der Gnade der Vergebung der Sünde noch nicht theilhaftig geworden; ſo lange haben wir noch kein Theil und Erbe an dem Heil Gottes. Im Gegentheile,

wo Vergebung der Sünden iſt; da iſt Leben und Seligkeit. Wir können alſo rühmen, daß uns Gott Heil wiederfahren läſt, wenn er uns unſere Sünde vergiebt, und heilet alle unſere Gebrechen. Jeſus zeigete jenem Gichtbrüchigen auf ſeinem ſchmerzlichen Krankenlager, das Heil Gottes, da er zu ihm ſprach: Sey getroſt, mein Sohn, dir ſind deine Sünden vergeben. Mein Erlöſer! zeige mir doch, ſonderlich auf meinem Krankenbette, dieſes von dir erworbene unausſprechliche Heil. Ich wil meine Buße nicht ſparen, bis ich krank werde, ſondern ich wil die Gnade der Vergebung meiner Sünden, beyzeiten ſuchen. Ich flehe dich dieſen Augenblick um dieſelbe mit zerknirſchtem und gläubigem Herzen an: Sey gnädig meiner Miſſethat, die da gros iſt; allein da auf dem Kranken- und Sterbe-Bette der Satan ſeine Anfälle verdoppelt, und mir mein Sünden-Regiſter unter die Augen ſtellen wird, um mich zur Verzweifelung zu bringen: ach! ſo zeige mir doch da ſonderlich das Heil Gottes, das du, o Heiland der Welt! ſo sauer erworben haſt. Sprich alsdann zu meiner geängſteten Sele: Sey getroſt! dir ſind deine Sünden vergeben.

Vornämlich aber geht dieſe Gnadenverheiſſung: Ich wil ihm zeigen mein Heil, auf die Ewigkeit. Hier werden unſere geöfneten Augen einen ganz neuen Schauplatz vor ſich finden. Sie werden unausſprechliche Seligkeiten, ſie werden ſolche herliche Vorwürfe erblicken, welche die Augen der Sterblichen in dieſem dunkeln Schattenreiche noch nicht erblicken können. Glauben und hoffen gehöret in das Gnadenreich; allein ſehen und genießen gehöret in das Reich der Herlichkeit.

Ach!

Ach! was werden die ſeligen Augen der Auserwählten alsdann ſehen, wenn ihnen Gott ſein Heil zeigen wird. Sie werden Gott in ſeiner Herlichkeit, ſie werden die Engel in dem Glanze des Himmels, ſie werden die Seligen, die ſie auf Erden nie geſehen, in ihren weißen Kleidern, ſie werden ſich ſelbſt in dieſem Schmucke erblicken. Sie werden : : : : Doch ich breche ab. Wer bin ich, daß ich den herlichen Schauplatz beſchreiben ſolte, welchen dort der Herr den Seinen öfnen wird! Es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden. Es hat es kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret, und iſt in keines Menſchen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Ich begnüge mich damit, daß ich ſage: **Sie werden das Heil Gottes ſehen.**

Inſonderheit heiſt der Ausdruck: **Ich wil ihm zeigen mein Heil**, ſo viel: ſie werden den Erlöſer der Welt mit ihren Augen ſehen. **Jeſus iſt das Heil Gottes, bis an der Welt Ende**, Eſ. 49, 6. So wird denn ein großer Theil unſerer zukünftigen Seligkeit darin beſtehen, daß wir Jeſum in ſeiner Herlichkeit, auch mit unſern verklärten Augen, erblicken werden. Einen herlichen Vorſchmack davon genoſſen die Jünger, da ihnen ihr Herr und Meiſter nach ſeiner Auferſtehung wieder erſchien: **Da wurden die Jünger froh, da ſie den Herrn ſahen**, Joh. 20, 20. Ach wie froh werden die Gerechten ſeyn, wie werden ſie ſich freuen mit unausſprechlicher Freude, wenn nun offenbaret wird der Herr Jeſus Chriſtus, 1 Petr. 1, 7. 8. wenn ſie in dieſer Offenbarung das Heil Gottes ſehen. Ach wie ſehnet ſich meine Sele nach dieſem erwünſchten Augenblicke! So viele traurige Anblicke der Sünden, der Bosheiten, und des Elendes

äng=

ängſtigen mich in dieſem Leben; ich hoffe daher mit ſehnlichem Verlangen auf die Erſcheinung der Herlichkeit Gottes, meines Heilandes Jeſu Chriſti. Ach wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angeſicht ſchaue! Amen ja! Kom Herr Jeſu!

O Jeſu meine Luſt! o Leben meiner Sele!
Wenn führſt du mich heraus aus dieſer Trauerhöle?
Wenn werd ich hoch erfreut, dich, o mein Heiland! ſehn,
Und zu dir in dein Reich mit Freuden-Sprüngen gehn?
Nun ich warte mit Geduld,
Bitte nur um dieſe Huld,
Daß du wolſt in Todespein
Mir ein ſüßer Jeſus ſeyn.

## Am 19. Februarius.

Pſ. 116, 1. 2.

**Das iſt mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen höret, daß er ſein Ohr zu mir neiget, darum wil ich mein Lebelang ihn anrufen.**

### Betrachtung.

Hier haben wir an dem Könige David einen unverwerflichen Zeugen, welcher die Erfüllung der herlichen Verheißung beſtätiget, die Gott ſeinen Gläubigen gegeben, Pſ. 91, 14. **Er rufet mich an; ſo wil ich ihn erhören.** Meine Sele, beſinne dich, wie oft hat der Herr deine Stimme und dein Flehen gehöret! Wie oft hat er ſein Ohr zu dir geneiget, wenn du auf dem Krankenbette, in äuſerſter Schwachheit ſeufzen müſſen! In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott über dir Flü-

Flügel gebreitet! Lobe daher den Herrn, meine Sele! und vergis es nicht, was er dir Gutes gethan hat.

Die Worte und Ausdrücke, deren ſich David bedienet, ſind werth, daß wir dieſelben zu unſerer Erbauung etwas genauer betrachten. Er rühmet, daß der Herr ſeine Stimme und ſein Flehen höre. Eigentlich heißt es: die Stimme des Flehens; alſo iſt denn das Flehen, oder das innerliche Seufzen des Herzens, die Urſache, und die Stimme iſt davon die Wirkung. David zeiget überhaupt durch das Wort Flehen, diejenige Gemüthsfaſſung eines unter der Laſt der Leiden ſeufzenden Gläubigen an, da er zwar ſeine Unwürdigkeit, ſein Sünden-Elend lebendig erkennet, und daher ſich auf das tiefſte vor Gott demüthiget, aber doch auch zugleich ein ſehnliches Verlangen nach der göttlichen Erbarmung, in ſeiner Sele ſpüret, und nach derſelben ſo brünſtig ſeufzet, als ein gejagter Hirſch nach friſchem Waſſer ſchreyet. Dieſes inbrünſtige Verlangen des Herzens, läſt ſich denn nun nicht in dem Inwendigen verſchließen; ſondern wenn das Herz davon vol iſt; ſo geht der Mund davon über, daher kömt die Stimme des Flehens. Ein Kind Gottes, das ſeine Laſt recht fühlet, girret wie ein Kranich, und winſelt wie eine Schwalbe. Es ſeufzet, betet, klaget und ſchreyet zu dem Gott, der ihm hilft. Es gereichet ihm zu einer nicht geringen Erquickung, wenn es durch Worte des Mundes, und durch Thränen der Augen, ſein Herz vor ſeinem himliſchen Vater recht ausſchütten kan.

Lerne hieraus, mein Chriſt! wie dein Gebet beſchaffen ſeyn muß, wenn es deinem Gott ſol ein wohlgefälliges Opfer ſeyn. Es muß aus einer gerührten,

rührten, bewegten, und heftig verlangenden Sele fließen. Was ſind bloße Worte der Lippen? was ſind die Gebete, welche wir, ohne daß wir öfters wiſſen, was wir bitten, aus unſern Büchern leſen? Ein lerer Ton, ein unkräftiger Schal, der gewis nicht durch die Wolken dringt. Iſt unſer Herz vol von einer brennenden Begierde nach der Erbarmung unſers Gottes, können wir zu ihm ein kindliches Herz faſſen; ſo werden wir gewis an Worten keinen Mangel haben, eben ſo wenig, als einem Kinde die Worte fehlen, wenn es ſeine Schmerzen ſeinem Vater klagen wil. Lerne inſonderheit, o meine Sele! daß dein Gebet von einer tiefen Erniedrigung und wahren Demuth begleitet werden müſſe. Du muſt flehen, nicht murren, nicht pochen, nicht trotzen. Ein pochender und ſtolzer Phariſäer erhält nichts, ein demüthiger flehender Zöllner erhält alles. Je demüthiger wir vor Gottes Angeſichte ſind; deſto leichter wird die Stimme unſers Flehens in den Ohren Gottes klingen, deſto mehr Kraft werden unſere an ſich matten Seufzer haben. Sie werden durch die Wolken dringen.

Der erleuchtete König David beſchreibt uns die Art und Weiſe, wie Gott ein ſolches demüthiges und gläubiges Gebet erhöret, mit einem gedoppelten Ausdrucke. Er ſaget anfänglich: **Gott höret die Stimme des Flehens.** Er höret es auf eine liebreiche gnädige Art. Er iſt nicht wie viele Große der Welt, welchen in ihren zärtlichen Ohren nichts unerträglicher iſt, als das Seufzen und Flehen der Elenden. Er iſt allezeit bereit, ſeine Kinder zu hören und zu erhören. Der Zugang zu dem Gnaden-Throne iſt niemals verſchloſſen. Er ſpricht ſelbſt: **Rufe mich an in der Zeit der Noth; ſo wil ich**

ich dich erretten, und du ſolſt mich preiſen, Pſ. 50, 15. Er ſaget ferner: Gott neiget ſeine Ohren zu mir. So iſt denn Gott gleich einem liebreichen Vater, der ſein Ohr auf den Mund ſeines ſchwachen Kindes leget, um ſein Seufzen zu vernehmen. Ein herlicher Troſt für Gläubige, ſonderlich auf dem Sterbebette. Hier iſt ihre geiſtliche und leibliche Schwachheit oft ſo gros, daß ſie weder Herz noch Stimme, ſo wie ſie wünſchen, zu ihrem Gott erheben können; allein Gott neiget ſein Ohr zu ihnen, das heiſt ohne Bilder, ohne Gleichnis: Er höret ihre ſchwachen Seufzer, und erfüllet das Verlangen ihres matten Herzens. Denn, das Verlangen der Elenden höret der Herr, ihr Herz iſt gewis, daß ſein Ohr darauf merket, Pſ. 10, 17.

Denke alſo nicht, o Sele! in deiner Trübſals-Hitze, daß du von Gott verlaſſen ſeyſt. Klage nicht, daß er ferne von dir getreten, daß er ſich mit einer Wolke bedecket, daß kein Gebet durchdringen könne. O nein! Dein Gott kömt dir mit ſeiner Güte zuvor. Kanſt du dich nicht, wie du gerne wolteſt, zu ihm erheben, er neiget ſeine Ohren zu dir. Wohl uns alſo, daß wir wiſſen, daß unſer Gebet, ja daß unſere matten Seufzer nicht vergeblich ſind. Folget die Antwort nicht ſogleich, bleibt die göttliche Hülfe etwas zurück, getroſt, mein Herz! Seine Stunde wird doch endlich kommen. Ach wie ein köſtlich Ding iſt es, geduldig ſeyn, und auf die Hülfe des Herrn harren! Denn der Herr iſt freundlich dem, der auf ihn harret, und der Sele, die nach ihm fraget.

Die Ueberzeugung von dieſer Wahrheit wirket denn in den Kindern Gottes dieſen ſeligen Schlus:

ich wil ihn mein Lebelang anrufen. Ich wil ihn in allen Nöthen anrufen. Ich wil ihn im Glauben und Demuth anrufen. Ich wil ihn in der Gemeinſchaft ſeines Sohnes Jeſu Chriſti anrufen. Ach mein Hoherprieſter! höre nicht auf für mich zu beten, ach rufe doch mit mir den Vater brünſtig an. Ich wil ihn ſonderlich auf meinem Kranken- und Sterbe-Bette anrufen. In der Todesangſt wil ich bey ihm allein Hülfe ſuchen, in der Sündennoth wil ich mich allein zu ihm wenden. Er kan, er wil, er wird retten. Ich wil ihn nicht laſſen, er ſegne mich denn.

Abba, mein Vater! ich preiſe dich, daß du mich ſo oft, ſo gnädig gehöret, wenn ich dich angerufen habe. Du kenneſt meine Schwachheit. Ach wie wolte ich ſo gern mein Herz recht zu dir erheben, und es ſinkt nieder, da es von ſo mancherley Lüſten beſchweret iſt. Nun, mein Gott! kan ich nicht zu dir hinauf ſteigen; ſo las dich in Liebe und Erbarmung zu mir herab. Neige deine Ohren zu mir, und höre die Stimme meines Flehens. Höre inſonderheit mein mattes Seufzen, wenn ich die Anfälle des letzten Feindes empfinden werde, hilf mir alsdann überwinden, ja thue überſchwänglich mehr, als ich bitte oder verſtehe.

Drauf wil ich nun befehlen dir
Mein Sel in deine Hände.
Ach treuer Gott! ſteh veſt bey mir,
Deinen Geiſt nicht von mir wende.
Und wenn ich nicht mehr beten kan;
So nimm die letzten Seufzer an,
Durch Jeſum Chriſtum, Amen.

# Am 20. Februarius.

Pſ. 116, 3.

**Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angſt der Hölle hatte mich troffen, ich kam in Jammer und Noth.**

## Betrachtung.

Die Ausdrücke, deren ſich David in dieſen Worten bedienet, ſind von ganz beſonderer Art. Es ſcheint, daß ſie recht mit Fleis ausgeſuchet ſind, um die Größe ſeiner Selennoth, und die Heftigkeit ſeines Schmerzens anzuzeigen. Was ſind Stricke des Todes? Was iſt die Angſt der Höllen? Nichts anders, als Bilder, welche die allergrößeſte Angſt und Gefahr, einer von ihren geiſtlichen Feinden verfolgten Sele, anzeigen. Ach mein Gott! wie oft läſſeſt du einem Gläubigen auch auf ſeinem Sterbebette, die Stricke des Todes ſichtbar werden, und ihn die Angſt der Höllen, auf einige Augenblicke erfahren. Blos zu dem Ende, damit wir daraus die Größe der Sünden, und die Größe der Wohlthat der Erlöſung, recht ſollen ſchätzen lernen: damit wir deſto brünſtiger den Heiland ſuchen mögen, der die Stricke des Todes zerreiſt, und uns anſtatt der verdienten ewigen Höllenangſt, die Freude des Himmels erworben hat.

Durch den Tod wird in der heil. Schrift in weitem Verſtaude alles leibliche und Selenübel angezeiget. Inſonderheit aber iſt die höchſte Stufe, und die betrübteſte Art des Todes nichts anders,

als die ewige Entfernung der Sele von Gott, und ſeiner Gemeinſchaft. Wenn wir annehmen, daß dieſe Bedeutung hier in unſern Worten vornehmlich ſtat finde; ſo können wir daher leicht ſehen, was David eigentlich durch die Stricke des Todes verſtehe. Es ſind ſolche nichts anders, als die Sünden, welche uns in den ewigen Tod ſtürzen. Paulus bedienet ſich eines ähnlichen Ausdruckes, wenn er 2 Tim. 2, 26. ſchreibt: Strafe die Widerſpänſtigen, ob ihnen Gott dermaleinſt Buße gäbe die Wahrheit zu erkennen; und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, der ſie gefangen führet zu ſeinem Willen. Das heiſt, ob ſie ſich noch bekehren wolten, von ihren Sünden, zu dem lebendigen Gotte, und alſo von der Gewalt des Teufels frey werden. Inſonderheit aber ſind bey den Wiedergebornen Stricke des Todes, ſolche vorſetzliche und Bosheitsſünden, wodurch ſie wieder aus dem Stande der Gnaden fallen, und wieder in den geiſtlichen, auch wohl ewigen Tod, gezogen werden.

So haben denn erweckte Selen, wenn ihnen im Lichte des heiligen Geiſtes, die Augen geöfnet werden, oder wenn ſie in den Stand hoher geiſtlicher Anfechtung gerathen, von den Sünden eine ganz andere Vorſtellung, als die Sünder in dem Stande der Sicherheit. Dieſe ſehen entweder die Feſſeln gar nicht, mit welchen ſie Satanas gebunden hat: oder ſie halten ſolche in ihrer Verblendung für ein köſtliches Geſchmeide. Sie küſſen dieſelben, ſie rühmen ſich ihrer Sünden. Da im Gegentheile busfertige Selen ſich ihrer begangenen Sünden ſchämen, wie ein Gefangener ſeiner Ketten, und dieſelben gern von ſich werfen. Sie erken-

erkennen ſolche lebendig, als gefährliche Stricke des Todes und des Teufels, und ſuchen daher den Erlöſer mit einer brennenden Begierde, welcher allein dieſe Stricke zerreißen, und ſie in den herlichen Stand der Freyheit der Kinder Gottes ſetzen kan.

David ſteigt noch höher in der Abbildung ſeines Elendes. Er ſpricht: Angſt der Hölle hatte mich troffen. Das Wort Hölle faſſet alle diejenigen Plagen in ſich, welche die Gerechtigkeit Gottes beharlichen Sündern beſtimmet hat. Die Angſt, welche die Verdamten unter dieſen Plagen ausſtehen müſſen, iſt unausſprechlich. Es iſt eine Angſt ohne alle Erquickung: ein Schmerz ohne alle Linderung. Daher auch jener verdamte üppige Reiche, vergeblich nach einem Tropfen Waſſer ſchrie, um ſeine lechzende Zunge zu kühlen. Von dieſer Angſt ließ Gott dem David einen Vorſchmack empfinden, in der Abſicht, ihn dadurch dahin zu bringen, daß er deſto größere Sorgfalt anwenden möchte, der eigentlichen und ewigen Höllenangſt, und dem künftigen Zorne zu entfliehen.

Es ſcheint zwar hart, wenn Gott ſeine Kinder in ſolche Umſtände kommen läſt, daß ſie klagen müſſen: Angſt der Höllen hat mich troffen! und wir müſſen hier ſagen: Herr! deine Wege ſind unerforſchlich; allein er hat doch dabey allemal die beſten und heilſamſten Abſichten. Dieſer hohe Grad der Angſt ſol ihnen die Augen öfnen, damit ſie die Größe, Schwere und Abſcheulichkeit der Sünden deſto lebendiger erkennen; weil ſonſt nichts leichter iſt, als daß ſie nach und nach anfangen, ſolche gering zu ſchätzen, und als Kleinigkeiten

ten anzuſehen, welches der nächſte Weg zum Rückfalle iſt. Es dienet ihnen aber auch dieſe Art der Prüfung dazu, daß ſie einigermaßen aus der Erfahrung lernen mögen, was der Erlöſer der Welt ausgeſtanden, um uns aus der Hölle zu erlöſen, und uns vom Tode zu erretten. Ihn hatten die Stricke des Todes, alle Sünden der ganzen Welt umfangen. Er empfand die Angſt der Hölle, in ihrer größeſten Heftigkeit. Daher muſte er am Oelberge ſeufzen: meine Sele iſt betrübt, bis in den Tod, Matth. 26, 38. Er hätte mögen Freude haben, was hat ihn alſo dazu bewogen, freywillig ſolche unausſprechliche Angſt zu übernehmen, und ſich von den Stricken des Todes, eine Zeitlang binden zu laſſen? mich Elenden zu erretten, aus des Teufels Band und Ketten, tauſend, tauſendmal ſey dir, liebſter Heiland, Dank dafür!

David fährt fort uns ſeine mannichfaltigen Leiden vorzuſtellen. Er ſpricht: ich kam in Jammer und Noth. Dieſe Worte ſind nicht von ſo großem Gewichte und Nachdruck, als die vorhergehenden; daher iſt zu vermuthen, daß er darunter nichts anders als leibliche Leiden und Trübſale anzeigen wollen. Eigentlich heißt es: ich habe Jammer und Noth gefunden. Er fand Jammer und Noth, wenn er auf Abwege gerieth, und die Freude und Ehre dieſer Welt ſuchete, welches er ſowohl bey der unreinen Liebe gegen die Bathſeba, als auch bey der Erhebung ſeines Herzens, da er das Volk zählen lies, genugſam erfahren hatte.

Auf gleichen Wegen führet Gott noch itzo ſeine Heiligen. Sie ſuchen bisweilen in der Welt, bey

ihren Wollüſten, Ehre und Reichthümern, Ruhe für ihre Selen; allein ſie finden Jammer und Noth. O ein treuer Gott, welcher uns auf die Art die giftigen Scheingüter der Welt recht bitter machen wil, damit wir nicht an denſelben kleben bleiben, und mit unſern Herzen von ihm weichen ſollen. Wilſt du alſo, o meine Sele! nicht Jammer und Noth finden; ſo begehre nicht, dich mit den Träbern der Welt zu ſättigen. Habe deine Luſt an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünſchet.

Wir finden Jammer und Noth ſonderlich an den Pforten des Todes. Hier verſamlet ſich alles Elend des menſchlichen Lebens, gleichſam auf einen Haufen. Schmerzen, Angſt, Traurigkeit, Ohnmacht, Sorgen, Furcht, Hofnung, umringen unſer letztes Lager; allein den Gläubigen muß dieſes alles zum beſten dienen. Der Herr iſt bey ihnen in der Noth. Der Erlöſer ſteht ihnen zur Seiten, und der Geiſt der Kraft und des Troſtes, erquicket ſie. Alle dieſe Trübſale ſind zeitlich und leicht. Sie ſind nicht wert der Herlichkeit, die an uns ſol offenbaret werden. Du wirſt und kanſt uns, o treuer Gott und Heiland! nicht in dem Jammer und der Noth verderben und unterliegen laſſen. Du wirſt dich unſer erbarmen, und den Tagen unſers Leidens ein fröliches und ſeliges Ende machen.

Mein Jeſus iſt getreu,
Er ſteht in Noth mir bey,
Auf ihn iſt gut vertrauen,
Drum wil ich auf ihn bauen.
Ihm hab ich mich ergeben,
Im Tod und auch im Leben. Amen.

# Am 21. Februarius.

Pſ. 116, 4.

**Aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr! errette meine Sele!**

## Betrachtung.

Wir haben in der vorhergehenden Betrachtung erkannt, wie gros die Noth geweſen, in welche der Herr ſeinen Knecht, den David, gerathen laſſen. Und in dieſen Worten zeiget er uns, zu wem ſeine beängſtigte Sele ſich in dieſer äußerſten Noth gewendet habe. Er war nicht wie die Heiden, die keine Hofnung haben. Er grub ſich nicht ſelbſt löcherige Brunnen, die kein Waſſer geben. Er irrete nicht bey den falſchen Götzen herum, welche nicht helfen können; ſondern er wandte ſich zu dem wahren lebendigen Gott, der allein mächtiger iſt, denn der Tod, und ſtärker denn die Hölle. Er ſuchete bey ihm Hülfe, und fand ſolche nach dem Wunſche ſeines Herzens: **Ich rief an den Namen des Herrn.**

Wir dürfen uns eben nicht vorſtellen, daß David mit lauter Stimme gerufen habe. Es iſt wahr, wenn wir uns in großer Noth und Gefahr befinden; ſo rufen wir mit lauter Stimme um Hülfe; allein ſolches geſchieht deswegen, damit andere Menſchen, die von uns entfernet ſind, dadurch mögen bewogen werden, zu unſerer Errettung herzu zu eilen. Um Gottes willen haben wir nicht nöthig, mit lauter Stimme zu rufen. **Denn der Herr iſt nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernſte anrufen. Er thut**

was

was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreien und hilft ihnen, Pſ. 145. 18. Er höret alſo auch das, in unſerm Inwendigen verſchloſſene Seufzen unſerer Sele. Indeſſen nennet die Schrift auch dieſe Art des Gebetes ein Rufen, ein Schreien, um die Heftigkeit des Verlangens auszudrücken, das in einer geängſtigten Sele brennet, welche ſich nach der Hülfe ihres Gottes ſehnet. Als Moſes in großer Angſt war, da ihn die Aegypter verfolgeten, und Iſrael murrete; ſo finden wir nicht, daß er laut gerufen, vielmehr ſeufzete ſeine Sele nach der göttlichen Errettung, und dennoch ſprach der Herr zu ihm: **was ſchreieſt du zu mir?** 2 Moſ. 25, 15. So zeiget in unſerm Texte das Wort: **ich rief an den Namen des Herrn**, nicht ſowohl ein lautes Geſchrei des Mundes, als vielmehr ein inniges Verlangen ſeiner bekümmerten Sele, an.

**Ich rief an den Namen des Herrn.** Der Name Gottes, und ſein göttliches Weſen, iſt eines. Die Schrift nennet den Namen Gottes, und verſteht darunter alle ſeine Eigenſchaften und Volkommenheiten. Wenn alſo David ſaget: **ich rief an den Namen des Herrn**; ſo wil er damit anzeigen, daß er ſich mit ſeinem Gebete zu der göttlichen Almacht, Weisheit, Güte, Treue, Wahrheit, und Gerechtigkeit, gewandt habe. Alle dieſe Eigenſchaften Gottes wirken zuſammen, bey der Errettung einer geängſtigten Sele. Wie kan alſo die Schrift ein Gebet, welches an alle dieſe göttliche Eigenſchaften gerichtet iſt, kürzer und nachdrücklicher beſchreiben, als wenn ſie ſolches nennet: **eine Anrufung des göttlichen Namens?**

Dieſer Name des Herrn iſt ein veſtes Schlos. Der Gerechte läuft dahin, und wird beſchirmet, Spr. Sal. 18, 10. Eine ſelige Zuflucht, eine ſichere Freyſtadt geängſteter und verfolgter Selen. Was iſt höher, was iſt heiliger, als der Name Gottes? Wie prächtig klingen oft die Namen und Titel der Monarchen auf Erden; allein ſie ſind gegen den Namen Gottes, nur lere Worte. Wer kan unter ihnen ſagen: Ich der Herr, das iſt mein Name? Fürſten und Gewaltige ſind Knechte Gottes, Staub und Aſche. Der Herr unſer Gott heiſt dagegen mit ſeinem Namen: Herr alleine, der Höchſte in aller Welt, Pſ. 85, 19.

Prüfe dich, o meine Sele! ob du gegen dieſen hohen und heiligen Namen deines Gottes allemal die rechte Ehrerbietung bewieſen habeſt. So oft bey dem Segenſprechen der Prieſter im alten Teſtamente, der weſentliche Name Gottes ausgeſprochen wurde; ſo oft fiel alles Volk auf ſein Angeſicht zur Erde, und ſprach: Gelobet ſey der große Name ſeiner Heiligkeit! So oft du demnach den Namen des Herrn anrufeſt; ſo demüthige dich vor ihm auf das allertiefſte, wofern der Herr dein Schreien hören, und dir antworten ſol: Denn den Demüthigen giebt Gott Gnade, 1 Petr. 5, 5.

Worin beſtand das Verlangen, welches David vor ſeinem Gott ausſchüttete? Sein Gebet war dieſes: o Herr! errette meine Sele! Der äuſerlichen Beſchaffenheit nach, war dieſes Gebet ſehr kurz. So machet große Angſt kurze Gebete, und ein recht geängſtetes Herz kan öfters kaum einen Seufzer hervorbringen. Allein der liebreiche und gnädige Gott verſchmähet die kurzen Seufzer

zer gläubiger Selen eben ſo wenig, als er im alten Teſtamente die jungen Tauben verwarf, welche ihm die Armen zum Opfer brachten. Wir finden wohl, daß Gott durch die Propheten die langen Gebeter des ſündigen Volkes, und durch ſeinen Sohn, das weitläuftige Geplapper der heuchleriſchen Phariſäer, habe beſtrafen laſſen; Jeſ. 1, Matth. 6. allein wir finden niemals, daß er kurze Seufzer geängſteter Selen für verwerflich erkläret habe. Und wozu viel Worte, da wir einen ſo gnädigen liebreichen Gott haben? Iſt das Hauptwerk bey uns richtig, beten wir im Namen Jeſu; ſo wird Gott unſere Seufzer hören, und uns geben was wir bitten.

David ſeufzet um die Errettung ſeiner Sele. Er ſorget nicht um die Erhaltung ſeines Leibes, ſeine einige Sorge iſt auf ſeine unſterbliche Sele gerichtet. Ein würdiges Muſter der Nachfolge. Das ſol demnach mein vornehmſtes Gebet ſeyn: o Herr! errette meine Sele! Errette meine Sele aus der Gewalt der Sünde, des Todes und der Hölle. Errette meine Sele, da ſo viel nach meiner Sele ſtehen, bewahre ſie bey ſo häufigen Aergerniſſen, unter ſo gefährlichen Verführungen, der im Argen liegenden Welt. Ach gieb! daß ich meine Sele möge in meinen Händen tragen, damit ich ſie einmal, o treuer Gott! mit Freudigkeit des Glaubens, in deine Hände übergeben könne.

Es kömt mit uns endlich dahin, daß der Fal und der Verluſt unſers Leibes unvermeidlich iſt. Der Tod, der letzte Feind, wird mein Leben zu Boden ſchlagen, und mich in den Staub legen, wie die Todten in der Welt. Alsdann, o Jeſu! errette meine Sele! Las mich nicht in Sünden

ſterben, noch an Leib und Sele verderben. Du haſt ja meine Sele bereits durch dein Blut erkaufet. Las mich doch in der Stunde des Todes, die ſeligen Früchte dieſer herlichen Erlöſung recht genießen. Ach wie wil ich alsdann in der Ewigkeit, wenn meine Sele in deiner Hand iſt, wo ſie keine Qual mehr anrühren kan, deinen Namen preiſen, daß du ſo gütig biſt, und ſo gerne hilfſt! Ja, mein Erlöſer! ich traue auf dich. Du wirſt meine Sele erlöſen aus der Höllen Gewalt, denn du haſt mich angenommen.

Laß meine Sel in deiner Gunſt
Aus ihrem Leibe ſcheiden,
Auf daß an mir nicht ſey umſonſt
Dein bitter ſchweres Leiden.
Nim ſie hinauf zur ſelben Friſt,
Wo du ihr liebſter Jeſu biſt,
Und las ſie ewig leben. Amen.

## Am 22. Februarius.

Pſ. 116, 5.

**Der Herr iſt gnädig und gerecht, und unſer Gott iſt barmherzig.**

### Betrachtung.

Wie darfſt du es wagen, o meine Sele! den hohen und heiligen Namen des Allerhöchſten anzurufen, und bey ihm deine Errettung zu ſuchen, da du voller Sünde und Unreinigkeit biſt? Iſt nicht der Herr unſer Gott ein verzehrend Feuer? Als dort das Volk Iſrael ſahe den Donner und Blitz, und den rauchenden Berg,

und hörete den ſchrecklichen Ton der Poſaune Gottes; ſo flohen ſie und traten von ferne, und ſprachen zu Moſe: rede du mit uns, wir wollen gehorchen, und las Gott nicht mit uns reden, wir möchten ſonſt ſterben, 2 Moſ. 20, 18. 19. Eine gleiche Furcht kan gar leicht in allen den Selen entſtehen, welche Gott von der einen Seite, nach ſeiner Hoheit und Majeſtät betrachten. Damit wir nun nicht vor unſerm Gott fliehen, ſondern ein kindlich Herz zu ihm faſſen mögen; ſo ſetzet David hinzu: Der Herr iſt gnädig und gerecht, und unſer Gott iſt barmherzig. Drey göttliche Eigenſchaften, welche uns auf das allerkräftigſte reizen können, dem Herrn unſere Sele, ſonderlich in den letzten Stunden unſers natürlichen Lebens, zuverſichtlich anzubefehlen.

Der Herr iſt gnädig. Die Gnade Gottes iſt die Neigung, uns Menſchen alles Gute zu erweiſen, deſſen wir nur fähig ſind, ob wir gleich ſolches nicht verdienet haben, noch jemals verdienen können. Daß das Wort Gnade, wenn wir ſolches in der heil. Schrift finden, dieſe Bedeutung haben müſſe, lernen wir aus Röm. 11, 6. Iſt es aus Gnade; ſo iſt es nicht aus Verdienſt der Werke. Denn ſonſt würde Gnade nicht Gnade ſeyn. So iſt denn alle Gütigkeit Gottes gegen uns arme Menſchen, lauter Gnade, lauter unverdiente Gnade. Wer hat unter uns dem Herrn etwas zuvor gegeben, das ihm wieder vergolten würde? Röm. 11, 35. Geſetzt, wir wären noch in dem Stande der Unſchuld, wir hätten noch Kräfte und Vermögen, das allerheiligſte Geſetz Gottes zu erfüllen; ſo würden wir auch alsdann das Gute, das wir von Gott empfangen würden,

den, keinesweges als einen verdienten Lohn, ſondern allein als Gnade anſehen können, indem ja das Vermögen ſelbſt, Gutes zu thun, ein Gnadengeſchenk Gottes ſeyn würde: ach! wie viel weniger ſind wir armen Menſchen, nach dem Sündenfalle, im Stande, etwas zu verdienen: und da wir nicht leugnen können, daß Gott dennoch uns Sündern, unzählig viel Gutes und Wohlthaten erweiſet; ſo haben wir um ſo viel mehr Urſach, alle dieſe Wohlthaten als Wirkungen der göttlichen Gnade anzuſehen, und zu ihrem Preiſe, von ganzem Herzen das Bekäntnis abzulegen: daß Gott dieſes alles thue, aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alles unſer Verdienſt und Würdigkeit. Der Grund aller Gnade Gottes, gegen das gefallene menſchliche Geſchlecht, iſt Chriſtus und ſein Verdienſt. Wäre der Erlöſer mit ſeinem unendlichen Verdienſte nicht darzwiſchen gekommen; ſo würden wir aller Gnade Gottes ſchlechterdings unfähig geblieben ſeyn, und den verdienten Zorn und Ungnade, ewig haben tragen müſſen. So erweiſet uns denn Gott alle Gnade, um Jeſu willen; daher in der heil. Schrift die Redensarten, von der Gnade Gottes in Chriſto Jeſu, ſo häufig wiederholet werden. Wie unendlich, wie gros, wie unermeslich iſt die Gnade Gottes gegen arme elende ſündliche Menſchen? Daher bedienet ſich die Schrift, wenn ſie von der Gnade Gottes redet, der prächtigſten Ausdrücke, um uns die Hoheit derſelben recht tief in die Herzen zu prägen. Sie nennet ſolche eine überſchwängliche Gnade, 2 Cor. 4, 18. eine herliche Gnade, Eph. 1, 6. ſie redet von dem Reichthume der Gnade Gottes, Eph. 1, 7. ja gar

gar von einem überſchwänglichen Reichthume derſelben, Eph. 2, 7.

Iſt nun der Herr unſer Gott ſo gnädig, was hält dich denn ab, o bekümmerte und geängſtigte Sele! daß du nicht zu ihm flieheſt? Er breitet ja ſeine Liebesarme den ganzen Tag gegen dich aus. Er iſt bereit, dich anzunehmen. Säume dich daher nicht, hinzuzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtuhle; ſo wirſt du Barmherzigkeit erlangen, und Hülfe finden, zu der Zeit, wenn dir Hülfe noth iſt. Inſonderheit ſol die Gnade Gottes auf meinem Krankenbette meine Zuflucht ſeyn. Mein gnädiger Gott, mein in Chriſto verſöhnter Vater wird alsdann nicht über mich zürnen, wenn ich in Demuth Gnade ſuche. Ich will ſeufzen: **O Herr! errette meine Sele!** Und er wird mich erhören. Er wird mir ſeine Gnade wiederfahren laſſen, ſeine Hülfe nach ſeinem Worte. Denn er ſpricht ſelbſt: **Es ſollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade ſol nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens ſol nicht hinfallen, ſpricht der Herr, dein Erbarmer,** Eſ. 54, 10.

David ſetzet hinzu: **Der Herr iſt gerecht!** wil er damit das Vertrauen auf die göttliche Gnade niederſchlagen? o nein! er will uns nur vor dem Misbrauche der Gnade warnen, und das falſche Vertrauen auf die Gnade Gottes dämpfen, wozu die Menſchen von Natur ſo ſehr geneigt ſind. Gnade und Gerechtigkeit ſind zwo Eigenſchaften, welche bey unſerm Gott in der allergenaueſten Verbindung und lieblichſten Uebereinſtimmung ſtehen. Gott iſt gnädig gegen diejenigen, die ſich zu ihm bekehren; aber gerecht gegen alle beharliche Sünder,

der, welche ſeine Gnade auf Muthwillen ziehen, und in ihrem Herzen denken: Er wird mich nicht ſtrafen, ich ſündige ſo viel als ich wil.

Ach ſo vergis es denn nicht, o meine Sele! daß dein Gott ein heiliger und gerechter Gott ſey. Steheſt du an den Pforten der Ewigkeit; ſo prüfe dich inſonderheit wohl, wie du vor dem Richterſtuhle eines gerechten und alwiſſenden Richters beſtehen wilſt? Selbſt die Gnade Gottes giebt dir Mittel an die Hand, die Gerechtigkeit Gottes zu befriedigen. Aus Gnade hat Gott ſeinen eingebornen Sohn für uns zur Sünde gemachet, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Ich wil alſo durch Jeſum zum Vater gehen. Chriſti Blut und Gerechtigkeit ſol ſeyn mein Schmuck und Ehrenkleid, damit wil ich vor Gott beſtehn, wenn ich ſol vors Gerichte gehn.

Die lebendige Erkäntnis der göttlichen Eigenſchaften, wovon das Herz David vol war, dringt ihn, noch dieſes hinzuzuſetzen: **und unſer Gott iſt barmherzig.** Gott iſt barmherzig, in ſo fern ſeine Güte ſich mit der Linderung oder Wegſchaffung unſers Elendes beſchäftiget. Seine Barmherzigkeit iſt herzlich, zärtlich, unparteyiſch, thätig, unwandelbar und ewig. Er erbarmet ſich derer, die ihn fürchten, wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet. Seine Barmherzigkeit iſt alle Morgen neu, und ſeine Treue iſt gros. Wie ſolte er ſich denn meiner armen Sele nicht erbarmen, wenn ſie in der äuſerſten Noth von Stricken des Todes umfangen iſt? Alsdann wird ſeine Barmherzigkeit ſich an meiner Sele herlich offenbaren. Er wird mich aus dem Rachen des Todes heraus reißen, allem meinem Elende ein ſeliges Ende machen,

chen, er wird meine Sele vom Verderben erretten, und mich krönen mit Gnade und Barmherzigkeit.

Mitten in der Todesangſt
Meine Sünd mich treiben.
Wo ſol ich nun fliehen hin,
Da ich könne bleiben?
Zu dir, Herr Chriſt, alleine.
Vergoſſen iſt dein theures Blut,
Das genug für meine Sünde thut.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger ſtarker Gott!
Heiliger barmherziger Heiland!
Du ewiger Gott!
Las mich nicht entfallen in der letzten Noth, von des wahren Glaubens Troſt. Kyrie, Eleiſon! Herr, erbarme dich unſer! Amen.

# Am 23. Februarius.

## Pſ. 116, 6.

**Der Herr behütet die Einfältigen, wenn ich unterliege, ſo hilft er mir.**

### Betrachtung.

In dieſen Worten verherlichet David die geſegneten Wirkungen der göttlichen Eigenſchaften, welche er in dem Vorhergehenden genennet hatte. Es iſt Gnade, Gerechtigkeit, Erbarmung, daß Gott die Einfältigen behütet, daß er denen hilft, die unterliegen, und der Gewalt ihrer Feinde nicht widerſtehen können. Es iſt Gnade, denn womit haben die einfältigen und frommen Herzen dieſe Wohlthaten Gottes verdienet?

dienet? Es iſt Gerechtigkeit, indem dieſelbe nicht zugeben kan, daß die Einfältigen von den Böſen und Argliſtigen überwältiget werden. Daher ſchreibt auch David an einem andern Orte: **Der Gottloſe lauret auf den Gerechten und gedenkt ihn zu tödten; aber der Herr läſt ihn nicht, in ſeinen Händen, und verdammet ihn nicht, wenn er verurtheilet wird**, Pſ. 37, 32. 33. Es iſt **Barmherzigkeit**. Denn eben das Elend, in welchem ſich die Einfältigen, bey ſo manchen Nachſtellungen, und die Unterdrückten, unter der Gewalt ihrer Feinde befinden, beweget Gott, ſich ihrer ſo liebreich anzunehmen.

David redet in unſern Worten von **Einfältigen**. Wir müſſen dieſes Wort nicht in dem Verſtande nehmen, in welchem ſolches gemeiniglich im gemeinen Leben gebrauchet wird. Hier heiſt einfältig ſo viel, als unwiſſend und albern. In der heil. Schrift hat dieſes Wort eine viel edlere Bedeutung. Es heiſt nämlich in derſelben ſo viel, als dasjenige, das ſo iſt, wie es ſeyn ſol, das durch keinen Zuſatz, durch keine Vermiſchung, durch keine Verfälſchung verdorben iſt. Paulus rühmet ſich, 2 Cor. 1, 12. daß er in **Einfältigkeit** und göttlicher **Lauterkeit** gewandelt habe: das heiſt, in Aufrichtigkeit und Redlichkeit, ſo daß er den Corinthern die göttlichen Wahrheiten, ohne alle Vermiſchung mit fremden und falſchen Lehren, vorgetragen. Ein einfältiges Herz heißet demnach nach der Sprache des heil. Geiſtes ſo viel, als ein redliches aufrichtiges Herz, das frey iſt von arger Liſt, und heimlichen Tücken. Daher ſprach Abimelech dort zu dem Herrn: **ich habe es gethan mit einfältigem Herzen und unſchuldigen Händen**, 1 Moſ. 20, 5.

Sol-

Solche Einfältigen behütet der Herr. Er behütet ſie vor groben und ſchweren Sünden, wovon das vorher angeführte Beyſpiel des Abimelechs einen herlichen Beweis abgeben kan. Ach! wie häufig, wie gefährlich ſind die Stricke und Netze, welche Satan, Welt, und Fleiſch und Blut, den Kindern Gottes legen? Was iſt unſern Selenfeinden lieber, als wenn ſie uns in Unglauben, und andere grobe Sünden und Laſter ſtürzen können? wie gros iſt zugleich die Schwachheit der Frommen? wie leicht werden ſie geblendet, und von den aufſteigenden Begierden dahin geriſſen? Solte es hier auf unſere eigene Kraft ankommen, wer würde errettet, wer würde ſelig werden? Der Herr behütet die Einfältigen. Seine Augen ſtehen offen über denen, ſo ihn fürchten. Er leitet ſie mit ſeinen Augen, er erhält ſie in ſeiner Gnade und Wahrheit, er bewahret ſie vor dem Argen. Man könte hier den Einwurf machen: Gott hat ja den David, der dieſes rühmet, ſelbſt nicht behütet, ſondern es geſchehen laſſen, daß er in ſchwere Sünden fiel. Ich antworte: David blieb nicht in der Einfalt und Lauterkeit. Er widerſtand den aufſteigenden Lüſten ſeines Herzens nicht. Es wird ihm an innerlichen Warnungen und Rührungen des Geiſtes Gottes, nicht gefehlet haben; allein er unterdrückete ſolche. Er wich alſo mit ſeinem Herzen von dem Herrn, und fiel folglich aus der Huth und aus dem Schutze Gottes. Wilſt du dich alſo, o meine Sele! des gnädigen Schutzes deines Gottes, bey ſo häufiger Gefahr, freudig getröſten; wohlan, ſo weiche nicht von der Einfalt und Aufrichtigkeit, hüte dich vor böſen Tücken, wandele vor dem Herrn, und ſey

rechtſchaffen vor ſeinem Angeſichte, 1 Moſ. 17, 1. Wirſt du aber die Sünde herſchen laſſen, wirſt du von der Einfalt und Demuth abweichen, wirſt du dich auf dich ſelbſt, und auf deine eigene Kräfte verlaſſen; ſo wird der Herr die Hand von dir abziehen, und was erfolget alsdann? ein gefährlicher und betrübter Fal.

Ach mein Gott! las dir doch meine Sele insonderheit zu deiner gnädigen Obhut befohlen ſeyn, wenn der Zeitpunkt nahe iſt, da ſie dieſen Leib, und die ſichtbare Welt verlaſſen ſol. Hier häufet ſich die Gefahr, und die Stricke des Todes kommen ihr recht nahe. Der Böſewicht verdoppelt ſeine argliſtigen Anläufe. Ich würde verzagen, wenn ich mir dieſes böſe Stündlein recht lebhaft vorſtelle; allein ich halte mich an dich, mein Gott! Du behüteſt die Einfältigen. Erhalte mich in der wahren dir wohlgefälligen Einfalt. Laß alle Tücke ferne von mir ſeyn: und behüte in dieſer Ordnung meine Sele, bis ſie endlich durch deine Kraft überwunden hat, und zu der volkommenen Ruhe der Gerechten eingegangen iſt.

Es hat oft das Anſehen, als ob die Einfältigen wirklich unterliegen, und der Gewalt ihrer Feinde gewonnen geben müſten; um nun die Gläubigen wider dieſen Stein des Anſtoßens in Sicherheit zu ſetzen; ſo rühmet David: wenn ich unterliege, ſo hilft er mir. Das Wort, welches in unſerer Sprache durch Unterliegen überſetzet iſt, heiſt eigentlich in der Sprache des heiligen Geiſtes ſo viel, als elend werden, von Kräften kommen. Man kan alſo leicht ſehen, wohin die Meynung Davids ziele. Er wil den elenden Zuſtand beſchreiben, in welchen er von ſeinen geiſtlichen und leiblichen

lichen Feinden geſetzet worden, als welche durch ihre öfteren Anfälle ihn dergeſtalt abgemattet, daß er keine Kraft mehr bey ſich fände, ſich denſelben zu widerſetzen. So hat denn der ſelige Lutherus die Meynung des Propheten ſehr wohl ausgedrucket. Denn das Unterliegen iſt eine Folge der äußerſten Ohnmacht und Entkräftung.

So ſieget denn der Gerechte, auch wenn es das Anſehen gewinnt, als ob er wirklich unterliegen müſte. **Wenn ich unterliege, ſo hilft er mir.** Die Feinde haben ein Bubenſtück wider ihn beſchloſſen. Sie rufen: wenn er liegt, ſo ſol er nicht aufkommen; allein die Kraft Gottes iſt in ſeiner Schwachheit mächtig. Die Rechte des Herrn kämpfet für ihn. Gott läſt ihn in die äußerſte Schwachheit gerathen, damit ſeine Kraft ſich deſto herlicher offenbaren möge, damit alle, die es ſehen, erkennen und ſagen mögen: **Das hat Gott gethan!** Mein Gott! wenn die heftigen Anfälle des letzten Feindes auch mich treffen werden; ſo muß ich unterliegen; allein er wird doch nicht überwinden. Wenn ich unterliege, ſo hilfſt du mir. Ach! hilf mir, wenn meine Kraft zerrinnet, wie Waſſer, wenn Menſchen nicht helfen können. Hilf mir, wenn mir das Waſſer bis an die Sele geht, wenn ich in tiefem Schlamm verſinke, da kein Grund iſt, wenn ich in tiefem Waſſer bin, und die Fluth wil mich erſäufen. Hilf mir, Gott meines Heils! in dieſer äußerſten Noth, und laß mich nicht verderben.

O Herr! durch deine Kraft mich bereit,
Und ſtärk des Fleiſches Blödigkeit,
Daß ich mög ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen. Amen.

# Am 24. Februarius.

Pſ. 116, 7.

**Sey nun wieder zufrieden, meine Sele! denn der Herr thut dir Gutes. (*)**

## Betrachtung.

Noth und Trübſal können unſere Sele gar ſehr beunruhigen. Furcht und Hofnung können ſolche in die gröſſeſte Bewegung ſetzen. Krankheit und Tod können ſolche, wenn ich ſo reden darf, bis auf den Grund erſchüttern, ja gar zur Verzweifelung bringen. Selig ſind die Kinder Gottes, denn dieſelben haben die beſten Mittel, ihre beunruhigte Sele wieder zu einer völligen Ruhe zu bringen. Wir können, ſchreibt Johannes, unſer Herz vor ihm ſtillen, 1 Ep. 3, 19.

Auf dieſe Art ſtillete David ſein Herz vor Gott. Er ſprach zu ſeiner Sele: **ſey nun wieder zufrieden, meine Sele!** Ach! wie viel Urſach haben wir, mit Gott und ſeiner gnädigen Schickung zufrieden zu ſeyn? Er iſt ein gnädiger, ein gerechter, ein barmherziger Gott. Er behütet die Einfältigen, wenn wir unterliegen, hilft er uns. Wie ſündlich, wie undankbar iſt es von uns gehandelt, wenn wir wider Gott murren, und mit ſeinen Wegen unzufrieden ſeyn wollen? Und wie ſehr iſt unſer verderbtes Herz von Natur dazu geneigt? Gott wolte dort ſein Volk in Canaan führen, in ein Land, in welchem Milch

(*) Hiebey kan die Betrachtung auf den 1. Februar. verglichen werden.

Milch und Honig floß; allein ſie muſten erſt durch das rothe Meer, durch die Wüſte, durch den Jordan gehen. Wie misvergnügt, wie unzufrieden war das Volk mit dieſen göttlichen Führungen. Sie murreten wider Gott und Moſen. Daher hatte der Herr an ihrer vielen keinen Wohlgefallen, ſondern ſie wurden niedergeſchlagen in der Wüſten, 1 Cor. 10, 5. Mein Chriſt! Gott wil dich einführen in ſein ewiges und himliſches Reich, in das rechte Land der Verheißung. Du ſolſt zu ſeiner Ruhe eingehen; allein du muſt erſt durch die Fluthen des Meeres, durch die Wüſte, durch den Jordan wallen, das heißet mit einem Worte, du muſt durch viel Trübſal in das Reich Gottes eingehen, Ap. Geſch. 14, 22. Wilſt du jenem ungehorſamen Volke nachfolgen, und gegen deinen Gott murren? Wilſt du dich den Wegen, auf welchen dich die Hand des Herrn leiten wil, entziehen, und dir ſelbſt nach deinen eigenen Gedanken Wege wählen, die nicht gut ſind; ſo wirſt du nimmermehr in das Canaan des Himmels eingehen. Ach! darum bedenke das harte und gerechte Urtheil, welches Gott über ſein widerſpenſtiges Volk fällete. Er ſprach: es ſind Leute, derer Herz immer den Irweg wil, und die meine Wege nicht lernen wollen; daß ich ſchwur in meinem Zorne: ſie ſollen nicht zu meiner Ruhe kommen, Pſ. 95, 10. 11. Hüte dich, daß dich dieſes Urtheil nicht auch treffen möge. Es wird dich aber gewis treffen, wenn du dein Herz nicht vor Gott ſtilleſt, ſondern ihm die Freyheit läſſeſt, ſich gegen den Heiligen in Iſrael aufzulehnen. Hartes, aber gerechtes Urtheil! Sie ſollen nicht zu meiner Ruhe kommen!

Sey darum mit deinem Gott zufrieden, o meine Sele! Er kan es ja nicht böſe meynen. Sey zufrieden, wenn er dir die Laſt der Leiden auf= leget: Er wird ſie tragen helfen. Sey zufrieden, wenn er dich in Verſuchung kommen läſt: Er wird dich nicht verſuchen laſſen über dein Vermögen, ſondern machen, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne, daß du es ertragen kanſt. Sey zufrie= den, wenn er dich auf das Krankenbette leget. Er wird auch hier bey dir ſeyn in der Noth. Er wird dich herausreißen. Sey zufrieden, wie er das Ziel deiner Tage beſtimmet hat. Sehne dich nicht nach einem längern Leben, als dir die Weisheit Gottes zugedacht. Verlange aber auch nicht, mit einer herſchenden Ungeduld, von ſeinen Händen den Tod. Sage nicht, wie dort Jonas: ich wolte lieber todt ſeyn, denn leben, Jon. 4, 8. Sprich vielmehr mit einer heiligen Gelaſſenheit: **Er iſt der Herr! Er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefält.**

Eine ſolche Stillung unſers Herzens vor Gott, eine ſolche Beruhigung unſerer Sele, iſt nun eine wichtige Pflicht des wahren Chriſtenthumes, ja ein untriegliches Mittel der wahren Glückſeligkeit. Wir verſündigen uns nicht allein ſchwerlich, ſon= dern wir ſchwächen auch unſere Sele, und hindern den Wachsthum in der wahren Gottſeligkeit, durch übermäßige Sorgen, und überhand nehmende Un= ruhe. Ein Chriſt iſt alsdann in großer Gefahr, wenn ſeine Sele durch Furcht und Zweifel, gleich= ſam als ein Rohr durch die Gewalt der Winde, hin und her getrieben wird. Der Satan bedienet ſich dieſer Gelegenheit mit Freuden, unſer Vertrau= en, das ſchon wanket, völlig niederzureißen, und un=

unſern Glauben, der in dieſen Umſtänden nur ein kleines Fünklein iſt, völlig zu dämpfen. Ja es fehlet nicht an Menſchen, welche den Gläubigen bey einer ſolchen Unruhe der Sele mit Spott und Verachtung zuſetzen, und zu ihnen ſagen: **Wo iſt nun euer Gott?** Wohl uns! wenn wir alsdann unſere Sele in Geduld faſſen können. Wohl uns! wenn wir alsdann mit Freudigkeit unſers Herzens ſagen können: Ich bin mit meinem Gott zufrieden, und halte ſeinem Willen ſtill: Und wenn der Herr mich wolte tödten, will ich dennoch auf ihn hoffen; ſo müſſen unſere Feinde mit ihren Verſuchungen ſchändlich zurückkehren. Sehet demnach dahin, o ihr Kinder Gottes! daß ihr eure Sele ſo bald als möglich zur Ruhe bringet. Laſſet eure Gedanken bey traurigen Umſtänden, nicht ſowohl auf die Gröſſe der Noth, als vielmehr auf Erbarmung, Almacht, Güte, Treue und Wahrheit eures Gottes gerichtet ſeyn. Bittet ihn zugleich ernſtlich, daß er euer Herz ſelbſt ſtillen, und eure Sele beruhigen wolle. Denn es iſt die höchſte Stufe der Glückſeligkeit, wohin ein Chriſt in dieſem elenden Leben kommen kan, wenn er in Noth und Tod mit David ſagen kan: **meine Sele iſt ſtille zu Gott, der mir hilft**, Pſ. 62, 2.

Und warum ſolten wir denn nicht mit unſerm Gott zufrieden ſeyn? **Der Herr**, ſpricht David zu ſeiner Sele, **thut dir Gutes.** Und wer iſt unter den Kindern Gottes, der nicht eben dieſes, zum Preiſe ſeines himliſchen Vaters, bekennen müſte? **Gott iſt die Liebe.** Aus dieſer unerſchöpflichen Quelle flieſſen unzählige Wohlthaten auf unſern Leib und Sele. Murre demnach nicht, o meine Sele! wenn dir Gott dasjenige nimt,

was deine ſündlichen Begierden ſtärken kan. Der Herr thut dir dadurch Gutes. Klage nicht, wenn dich der Herr züchtiget, die Züchtigung wirket eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit, denen, die dadurch geübet ſind. Der Herr thut dir alſo auch dadurch Gutes. Du muſt in der zerbrechlichen Hütte deines Leibes viel Angſt und Schmerzen erdulden. Erkenne doch, daß dir der Herr auch dadurch Gutes thut. Du wirſt von Tage zu Tage erneuret, wenn der äuſerliche Menſch verweſet. Der Herr wird dir Gutes thun, wenn er dich von den Banden des Leibes auflöſet, und dich aus dieſem Jammerthale ausführet. Was alſo den Kindern der Welt das härteſte Schickſal iſt, welches ſie treffen kan, ſol dir die gröſſeſte Wohlthat werden, wenn du in heiligem Gehorſam, dich dem Willen deines Gottes unterwirfſt. So ſey denn zufrieden, meine Sele! denn der Herr thut dir Gutes. Ach mein Gott! ſtille ſelbſt mein unruhiges Herz. Las mich erkennen, wie wohl du es mit mir meyneſt, und wie viel Gutes und Barmherzigkeit du an meiner Sele erweiſeſt; damit ich den Vorſchmack der ſüßen Ruhe, welche die Auserwählten in der Ewigkeit erquicken wird, ſchon hier in der Gnadenzeit genießen möge.

Meine Sele! murre nicht,
Sey mit allem wohl zufrieden.
Was der eigne Wille ſpricht,
Sey zum Tode ſchon beſchieden;
Was die Ungeduld erregt,
Sey in Chriſti Grab gelegt. Amen.

Am

# Am 25. Februarius.

Pſ. 116, 8.

**Denn du haſt meine Sele aus dem Tode geriſſen, mein Auge von den Thränen, meinen Fus vom Gleiten.**

## Betrachtung.

David hatte ſeine Sele angeredet, und dieſelbe ermuntert, mit Gott und ſeinen Schikkungen zufrieden zu ſeyn, weil ſie doch nichts als lauter Gutes aus der Hand Gottes empfienge. Nun wendet er ſich ſo gleich mit ſeiner Anrede zu dem Herrn ſeinem Gott ſelbſt, als zu der einigen wahren Quelle alles Guten, wodurch ſeine betrübte Sele wieder erquicket, und gleichſam von neuem lebendig gemachet worden. Uns zur Lehre, daß wir bey dem Andenken des Guten, das an unſerer Sele geſchehen, ja nicht bey den Creaturen ſollen ſtehen bleiben, ſondern ſo gleich mit dankbarem Herzen, vor das Angeſicht des Gottes treten, von welchem, als von dem Vater des Lichtes, alle gute, alle volkommene Gaben allein herab kommen. Er rühmet aber in dieſen Worten, daß der Herr ihn herlich errettet, liebreich getröſtet, und väterlich geleitet habe; mit einem Worte: daß der Herr ſeiner Sele Gutes gethan.

**Du haſt**, ſpricht er zu ſeinem Gott, **meine Sele aus dem Tode geriſſen.** Das war die gnädige Erhörung des vorhergehenden Seufzers, welchen er zu Gott geſchicket hatte, da ihn die Stricke

des Todes umfangen hatten: O Herr! errette meine Sele! Der Herr hatte gethan, was dieſer Gottesfürchtige begehrete. Er hatte ſeine Sele errettet, er hatte ſie aus dem Tode geriſſen. Wir wollen itzo nicht genau unterſuchen, was David eigentlich mit dieſen Worten anzeigen wil. Wir wollen uns vielmehr zu unſerm Erlöſer wenden, und zu ſeinem Preiſe ſagen: **Du haſt unſere Sele aus dem Tode geriſſen!** Welche Wohlthat! welche Gnade! welche Barmherzigkeit! Du haſt dich ſelbſt dahin gegeben in die größeſte Selennoth, in das äuſerſte Verderben, nur daß ich nicht ſolte ſterben. Nun kanſt du, o verherlichter Heiland! den Deinen die gnädige Verheißung geben, daß diejenigen, die an dich glauben, leben ſollen: **ob ſie gleich ſterben, daß, wer da lebet und glaubet an dich, ſol nimmermehr ſterben,** Joh. 11, 25. 26. Kanſt du, o meine Sele! dich rühmen, daß du auch aus dem Tode geriſſen biſt? Der Sohn Gottes hat auch dich geliebet, und ſich auch für dich gegeben. Findet ſich aber auch bey dir der wahre lebendige Glaube, an dieſen eingebornen Sohn des himliſchen Vaters? Ohne Glauben biſt und bleibſt du todt in Uebertretung und Sünden. Findet ſich bey dir die wahre Bruderliebe? **Denn daran wiſſen wir, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen ſind, wenn wir die Brüder lieben,** 1 Joh. 3, 14. Wer den Bruder nicht liebet, bleibt im Tode. O wie ſelig werde ich ſeyn, wenn ich wahren Glauben und rechtſchaffene Liebe bey mir finde. Wirke ſolches bey mir, lebendiger Erlöſer! und ſchenke mir auch dadurch das Siegel des geiſtlichen und ewigen Lebens; ſo kan ich in dieſer Ordnung mit Freudigkeit, zur Ehre

deines Namens ſagen: **Du haſt auch meine Sele aus dem Tode geriſſen.**

Der geiſtliche und ewige Tod, iſt ein viel gewaltigerer Feind, als der leibliche. Iſt nun meine Sele der Gewalt des geiſtlichen und ewigen Todes, durch den ſtarken Arm des Erlöſers der Welt entriſſen; ſo wird ſie ja unter den Anfällen des leiblichen nicht unterliegen dürfen. Auch aus dieſem Tode, wird der Ueberwinder des Todes meine Sele herausreißen, und das kraft ſeiner herlichen Verheißung, da er ſpricht: **Wahrlich, wahrlich ich ſage euch, ſo jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich,** Joh. 8, 51. Ich werfe mich alſo, o Jeſu! in deine Arme, ſchütze mich unter den Anfällen des Todes, und errette meine Sele aus ſeiner Gewalt; ſo wil ich in der Ewigkeit zu deinem Preiſe ſingen: **Du haſt meine Sele aus dem Tode geriſſen.**

David fährt fort das Gute zu verherlichen, das der Herr an ihm gethan. Er ſpricht: **Du haſt mein Auge von Thränen geriſſen.** Eine Art zu reden, welche in unſerer Sprache ſo üblich nicht iſt, als in der Sprache des heiligen Geiſtes. Nach unſerer Sprache müßte die Ueberſetzung eigentlich ſo lauten: Du haſt die Thränen von meinen Augen weggenommen, oder abgetrocknet. Der wahre Sin dieſer Worte aber iſt dieſer: Du haſt mich liebreich und herlich getröſtet. Das bloſe Abwiſchen der Thränen, iſt zur Beruhigung eines betrübten Herzens noch nicht hinlänglich. Eine liebreiche Mutter kan ihrem Kinde, das Schmerzen leidet, die Thränen abwiſchen, aber dadurch ſind die Schmerzen noch nicht gehoben. So lange

ge dieſelben dauren, werden die Thränen immer von neuem hervorquellen. Wenn uns aber Gott die Thränen abwiſchet; ſo verſtopfet er zugleich die Thränenquelle, und verwandelt unſere Traurigkeit in Freude.

Die Welt bleibt für die Gläubigen ein Thränenthal. Gott wird ihnen alſo die Thränen alsdann erſt völlig abwiſchen, wenn ſie dahin gelanget ſind, wo kein Schmerz noch Geſchrey mehr ſtatt findet. Da wird das Lam mitten im Stuhle ſie weiden, und leiten zu dem lebendigen Waſſerbrunnen, und Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen, Offenb. 7, 17. 18. Bis dahin gedulde dich, o bekümmerte Sele! Klageſt du: ich ſchwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager; ſo antwortet dir dein Erlöſer: Weine nicht! Freue dich vielmehr, daß die Tage deines Leidens ein Ende haben ſollen. Die mit Thränen ſäen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen, und kommen wieder mit Freuden und bringen ihre Garben, Pſ. 126, 5. 6.

Du haſt, fährt David ferner fort, meinen Fus vom Gleiten geriſſen. Abermals eine herliche Wohlthat, welche wir aber vornehmlich in der Ewigkeit erwarten können. So lange wir noch in der Welt wallen; ſo lange wandeln wir noch auf einem ſchlüpfrigen und gefährlichen Wege, da unſer Fus leicht gleiten kan. Gott beſchützet die Seinen und hält ſie bey ihrer rechten Hand, daß ſie nicht fallen können. Sind wir aber erſt durch die Wüſte dieſer Welt, und durch das finſtere Todesthal hindurch gedrungen; ſind wir erſt in die Wohnungen der Seligen eingegangen; alsdann

dann ſind unſere Füße auf einen weiten Raum geſtellet, alsdann können wir ſichere Tritte thun, und laufen gar nicht mehr Gefahr zu gleiten, oder zu fallen. Wir werden dem Lamme folgen, wo es hingeht. Wir werden in dem Lichte des Herrn wandeln, Finſternis und Schatten werden dort ewig und unendlich entfernet ſeyn. Ach mein Gott! wenn werde ich dahin kommen, daß ich wandeln werde vor deinem Angeſichte, in dem Lande der Lebendigen? Las doch auf dem ſchmalen Wege, der zum Leben führet, meine Tritte nicht gleiten; las mich laufen in der Bahn, die mir verordnet iſt, damit ich das Kleinod, das Ende des Glaubens, der Selen Seligkeit, davon tragen möge.

Herr! Du reißeſt meinen Geiſt aus des Todes offnem Rachen,
Und mein Auge, welches weint, kanſt du wieder frölich machen.
Meinen Fus, der bebt und gleitet, ſtärket deiner Gottheit Kraft.
Herr! du biſt es, der in Nöthen, Hülfe, Troſt und Stärkung ſchafft. Amen.

Am

# Am 26. Februarius.

Pſ. 116, 9.

**Ich wil wandeln vor dem Herrn, im Lande der Lebendigen.**

## Betrachtung.

In dieſen Worten offenbaret David ſowohl ſeinen heiligen Vorſatz; als auch ſeine lebendige Hofnung. Da ſich Gott ſeiner Sele ſo herzlich angenommen, da er ihr ſo viel Gutes erwieſen, da er ſeine Sele aus dem Tode geriſſen, ſein Auge von Thränen, und ſeinen Fus vom Gleiten; ſo faſſet er aus heiliger Dankbarkeit den Vorſatz: ich wil wandeln vor dem Herrn, im Lande der Lebendigen. Da er aber auch zugleich dieſe Wohlthaten, als einen Grund und Unterpfand ſeiner zukünftigen ewigen Glückſeligkeit anſieht: da er daraus den Schlus machet, daß ihn Gott auch im Tode nicht werde verderben laſſen; ſo blühet daher eine neue lebendige Hofnung eines ewigen und ſeligen Lebens, in ſeiner Sele auf. Wir können daher dieſe Worte, auch in dieſem Verſtande nehmen: ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen In dieſer Abſicht ſpricht er Pſ. 27, 13: Ich glaube aber doch, daß ich ſehen werde das Gute des Herrn, im Lande der Lebendigen.

Das Land der Lebendigen hat in der heil. Schrift eine dreyfache Bedeutung. Es heiſt einmal ſo viel, als dieſe Welt, in ſo fern ſie ein Wohnhaus lebendiger Menſchen iſt. Hiskias kla-

klaget dort, da er dem Tode nahe war: nun muß ich nicht mehr ſehen den Herrn, im Lande der Lebendigen, Jeſ. 38, 11. und von dem Meſſias wird geſaget: Er ſey aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen, Jeſ. 53, 8. Wie augenſcheinlich liegt in dieſen angeführten Worten die Bedeutung des Landes der Lebendigen, welche ich itzo angegeben habe? Es heißt zweytens ſo viel, als die wahre und unſichtbare Kirche, oder als die Verſamlung derer, die da wahrhaftig geiſtlich leben. Dieſes ſind eigentlich die Lebendigen, da alle diejenigen, welche nicht dazu gehören, geiſtlich todt in Uebertretungen und Sünden ſind. Endlich im höchſten und volkommenſten Verſtande, heiſt das Land der Lebendigen ſo viel, als die triumphirende Kirche im Himmel, als das Reich der Herlichkeit. In den Worten, welche wir itzo betrachten, finden vornehmlich die beyden letzten Bedeutungen ſtatt.

Wenn wir die Worte Davids, als einen heiligen Vorſatz betrachten, ſo heißen ſie ſo viel: Ich wil allen Ernſt, allen Fleis anwenden, als ein ſolcher vor dem Angeſichte meines Gottes zu wandeln, der aus dem Tode in das Leben kommen iſt, ich wil vor dem Herrn wandeln und fromm ſeyn, 1 Moſ. 17, 1. Ich wil der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand den Herrn ſehen kan. Ein ſeliger, ein heiliger, ein wichtiger Vorſatz. Ach faſſe denſelben, mit rechtem Ernſte, o meine Sele! lerne aber auch, was zu einem ſolchen Wandel vor Gott erfodert werde, damit du dich nicht ſelbſt betrügeſt, und dir einbildeſt, du wandelſt in dem Lande der Lebendigen, da du doch noch in dem Lande der Todten, in Finſternis, in Nacht und

Schat-

Schatten herum irreſt. Es gehöret aber zu dieſem Wandel vor Gott in dem Lande der Lebendigen

Einmal: ein wiedergebornes, geheiligtes und aufrichtiges Herz. Dieſes iſt der Grund unſers ganzen Chriſtenthumes. Die Augen der Menſchen können wir durch ein ehrbares Leben, und den betrüglichen Glanz der Heucheley und der Scheintugenden verblenden; allein Gott ſieht das Herz an. Sage demnach nicht, o meine Sele! ich wil wandeln vor dem Herrn, im Lande der Lebendigen, ſo lange dein Gewiſſen dich noch überzeuget, daß du durch eine wahre Bekehrung zu dem lebendigen Gott, noch nicht gründlich geändert worden biſt. Ein unreines Herz beflekket unſern ganzen Wandel, und machet alſo unſere Tugenden und guten Werke, völlig untüchtig. Ach mein Gott! darum nim du doch ſelbſt das ſteinerne Herz aus meinem Fleiſche weg, und gieb mir ein fleiſchern Herz. Gieb deinen Geiſt in mich, und mache aus mir einen ſolchen Menſchen, der in deinen Wegen wandelt, deine Rechte hält, und darnach thut. Zum Wandel vor Gott im Lande der Lebendigen gehöret

Zweytens: ein beſtändiges Andenken an Gott, und weil die Jugend am flüchtigſten iſt, und Gott leicht aus den Augen ſetzet; ſo hat Salomo ſeine Ermahnung an dieſelbe beſonders gerichtet: Pred. 12, 1. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. So bald wir Gottes vergeſſen, ſo bald verliert auch unſere Sele das Andenken der Pflichten, welche wir Gott ſchuldig ſind, dagegen bemeiſtert ſich eine ungezähmte und wilde Freyheit unſerer Gemüther. Wer alſo vor Gott wandeln wil, muß Gott beſtändig vor Augen,

und

und in dem Herzen haben. Er muß an ihn denken, als an ſeinen Herrn, dem er Gehorſam ſchuldig iſt, als an ſeinen Vater und höchſten Wohlthäter, der die allergrößeſte Dankbarkeit von ihm fordern kan, als an ſeinen Richter, aus deſſen Munde er einmal ſein Urtheil empfahen wird. Ach! wie viel ſind unter uns, welche Gottes vergeſſen, und ſo wandeln, als ob kein Gott in Jſrael wäre, den ſie zu fürchten Urſache hätten? Wie viel ſagen in ihrem Herzen: der Herr ſieht mich nicht, der Gott Jacob achtet meiner Sünde nicht? Zu gewiſſen Zeiten denken die Menſchen an Gott, aber nur zu dem Ende, damit ſie ihn hernach deſto ſicherer aus den Augen ſetzen mögen. Sol unſer Wandel vor Gott rechtſchaffen ſeyn; ſo müſſen wir nach der Ermahnung, die dort Tobias ſeinem Sohne gab, unſer Lebelang Gott vor Augen und im Herzen haben, und uns alſo hüten, daß wir in keine Sünde willigen noch thun wider Gottes Gebot, Tob. 4, 6. Wir müſſen geſinnet ſeyn, wie David geſinnet war; er ſpricht: Wenn ich mich zu Bette lege, ſo denke ich an dich, wenn ich erwache, ſo rede ich von dir, Pſ. 63, 7. Bey einem ſolchen unausgeſetzten Andenken an Gott, wird die heilige Furcht Gottes unſer Herz erfüllen, und wir werden allen Fleis anwenden, vor ſeinem Angeſichte unſträflich und in Friede erfunden zu werden. Zum rechtſchaffenen Wandel vor Gott gehöret

**Drittens: ein unermüdeter Eifer, dem Herrn wohlzugefallen.** Wie werden wir aber dem Herrn wohlgefallen? Wenn er uns auf dem Wege wandeln ſieht, auf welchem uns der Sohn ſeiner Liebe, an welchem er ſein höchſtes Wohlgefallen

fallen hat, vorgegangen iſt. Nim alſo, o meine Sele! das ſanfte und leichte Joch Jeſu auf dich, lerne von ihm, er iſt ſanftmüthig und von Herzen demüthig. Befleißige dich, ſeinem Vorbilde nachzufolgen, und in ſeine geſegneten Fusſtapfen zu treten. Ach mein Erlöſer! wie wenig finde ich die Kräfte dazu in mir ſelbſt. Ohne dich kan ich nichts thun; ach! öfne mir deine Gnadenfülle, damit ich aus derſelben Gnade um Gnade nehmen möge. Las mich deinem Bilde ähnlich werden; ſo werde ich dem Vater im Himmel, in dir, o Geliebter! angenehm und gefällig ſeyn. Bewahre meine Sele, daß ſie nicht abweiche auf krumme Wege, damit du nicht Urſache haben mögeſt, mich dermaleinſt wegzutreiben mit den Uebelthätern. Wie ſelig werde ich ſeyn, wenn ich in wahrer Heiligkeit nach deinem Vorbilde, vor meinem Gott einhergehe; ſo werde ich auch in der Ewigkeit, wenn du mich durch das finſtere Todesthal geführet haſt, vor dem Herrn mit Freuden wandeln, im Lande der Lebendigen.

Heiligſter Jeſu! Heiligungsquelle,
Mehr als Cryſtal lauter und helle.
Du wahrer Quel der Heiligkeit!
Der Glanz von allen Cherubinen,
Die Heiligkeit der Seraphinen,
Iſt gegen dich nur Dunkelheit.
Ein Vorbild biſt du mir.
Ach! bilde mich nach dir,
Du mein Alles.
Jeſu, ey nu!
Hilf mir dazu,
Daß ich auch heilig ſey, wie du! Amen.

# Am 27. Februarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Es iſt noch übrig, daß wir dieſe Worte Davids, auch als ein Merkmal ſeiner lebendigen Hofnung betrachten. Sie können auch dieſen Verſtand haben: ich werde wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen. Und in dieſer Abſicht gehen ſie auf die Ewigkeit hinaus. David wandelte noch in dem Lande der Trübſal, in dem Lande, in welchem der König des Schreckens, der Tod, noch herſchet, und unter den Menſchenkindern eine Verwüſtung nach der andern anrichtet; allein ſeine durch das Licht des heil. Geiſtes erleuchtete Augen ſehen weiter. Der Herr zog gleichſam den Vorhang auf, welcher das rechte Land der Lebendigen bedecket. David erblickete ſolches im Geiſte, ſeine Sele wurde dadurch herlich erfreuet. Er faſſete den heiligen Vorſatz, in dieſer Welt ſeinen Wandel vor Gott zu führen, weil er wuſte, daß er auf dieſem Wege zu dem himliſchen Canaan gelangen würde. Ich werde wandeln vor dem Herrn, im Lande der Lebendigen, oder wie er ſich Pſ. 27, 13. ausdrükket: ich glaube aber, daß ich ſehen werde das Gute des Herrn, im Lande der Lebendigen.

Wie viel Gutes iſt in dieſem Lande der Lebendigen! Hier iſt die Gerechtigkeit eine beſtändige Einwohnerin, da ſie in dieſer Welt nur ein Gaſt und Fremdling iſt. Wir warten eines neuen Himmels, und einer neuen Erde, nach ſeiner

**Verheißung, in welchen Gerechtigkeit woh-
net,** 2 Petr. 3, 13. Die Ungerechtigkeiten, die Bos-
heiten, die Laſter, die Verfolgungen, die Unterdrük-
kungen, welche dieſe gegenwärtige arge Welt über-
ſchwemmet, und alles erfüllet haben, ſind von die-
ſem Lande der Lebendigen weit entfernet. Auch
nicht eine Spur davon iſt in demſelben zu finden,
da alle Einwohner deſſelben ohne Sünde ſind, da
hier die volkommenſte und reineſte Liebe herſchet.
Hier iſt der wahre, der edle, der beſtändige und
ewige Friede. Kein Neid, kein Streit, kan die seli-
gen Einwohner deſſelben betrüben, keine Angſt, kei-
ne Unruhe kan ihren Geiſt plagen. Hier iſt Freu-
de die Fülle, und liebliches Weſen zur Rechten
Gottes ewiglich. Welch eine ſelige Hofnung!
wenn ein wahrer Chriſt mit volkommener Ueber-
zeugung ſeiner Sele ſagen kan: **ich glaube, daß
ich ſehen werde das Gute des Herrn im Lan-
de der Lebendigen.**

Ehe Iſrael in das Land der Ruhe, in das
irdiſche Canaan gehen konte, muſte es vorher
durch den Jordan gehen. Der Herr öfnete ihm
ſelbſt einen herlichen Durchgang durch die Strö-
me deſſelben. Die Hauptleute muſten ihnen an-
zeigen, daß die Lade des Bundes vor ihnen her-
gehen, und ihnen den Weg zeigen ſolte, weil ſie
vorher den Weg nicht gegangen waren, Joſua
3, 4. So kan ein Gläubiger nicht unmittelbar
aus der Wüſte dieſer Welt, in das Land des Le-
bens eingehen. Er muß vorher durch das finſtere
Todesthal reiſen. Ein fürchterlicher Weg! allein
der Herr machet ihm ſelbſt Bahn und Platz. Er
iſt vorher dieſen Weg nicht gegangen, daher iſt er
ihm ein unbekanter Weg; allein der Herr zeiget
ihm

ihm ſelbſt den Weg, den er wandeln ſol, und leitet ihn mit ſeinen Augen. Ein Gläubiger darf nur auffſehen auf Jeſum, der das Gegenbild der Bundeslade iſt, der iſt ſelbſt durch das Thal des Todes gegangen, und hat uns dadurch den Weg gebahnet und gewieſen. Er iſt durch das Thal des Todes, in das Land des Lebens eingegangen. Wir ſollen ihm nachfolgen. So wenig als es Gott dort geſchehen lies, daß ſein Volk von den Fluthen des Jordans verſchlungen wurde; ſo wenig kan und wird er es geſchehen laſſen, daß ſeine Gläubigen von den Fluthen und Wellen des Todes dahin geriſſen werden. Die Waſſer des Jordans ſtanden aufgerichtet über einen Haufen, als Iſrael durchhin gieng, Joſ. 3, 16. und was hielt ſie? die almächtige Hand Gottes; ſo werden auch die Ströme des Verderbens zurückbleiben müſſen, die Hand Gottes wird ſie halten, wenn ſeine Gläubigen durch das Thal des Todes hindurch, und in das Land der Lebendigen eingehen.

Wie betrübt, wie kläglich iſt der Zuſtand der Kinder der Welt, welche kein Land der Lebendigen kennen, und zu hoffen haben! Sie müſſen durch das finſtere Todesthal. Kein anderer Weg ſteht ihnen offen. Sind die Frommen in dieſem finſtern Thale; ſo geht ihnen das Licht auf in der Finſternis, von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Sie erblicken das Licht des Lebens, welches in dem Lande der Lebendigen nie untergeht; allein die Gottloſen, wenn ſie erſt einmal in die Finſterniß des Todes verſunken ſind, ſehen das Licht nimmermehr. Ihre Sele muß alsdann den finſtern Wohnungen der Verdamten zueilen. Sie wird in den finſtern Kerker der

Hölle eingeſchloſſen, wohin kein Stral von dem Lichte des Lebens jemals kommen kan. Sie liegen in der Hölle, wie die Schafe, und der Tod naget ſie. Welch ein Unterſchied zwiſchen dem ſchreckensvollen Lande der Todten, und zwiſchen dem geſegneten Lande der Lebendigen! Ich preiſe dich, o mein Erlöſer! daß du das Land der Todten geſtürzet, und das Land des Lebens auch für mich erworben, und mir durch deinen Hingang zum Vater, den Eingang in daſſelbe geöfnet haſt. Führe mich doch ſo durch die Wüſte dieſer Welt, daß ich in deiner ſeligen Gemeinſchaft durch das finſtere Todesthal mit Freuden wallen, und das Land des Lebens bald und frölich erreichen möge. Ach wie wil ich unter tauſendfachem Halleluja! wandeln vor dem Herrn, in dieſem Lande der Lebendigen.

Es findet ſich ein merklicher Unterſchied zwiſchen dem Wandel vor dem Herrn, den wir in dieſem und jenem Leben führen. Hier wandeln wir in Schwachheit, dort in Kraft; hier in Gefahr, dort in völliger Sicherheit; hier unter tauſend Thränen, dort in tauſend Freude; hier unter Seufzen, dort unter ewigem Lob und Preiſe Gottes. Gott wandelt auch hier mit uns; allein er verbirgt ſich bisweilen, und trit ferne: dort wird Gott unaufhörlich mit ſeinen Auserwählten wandeln, und ſein Angeſicht niemals vor ihnen verbergen. Keine Prüfung, keine Verſuchung wird ſtat finden, da ſie bereits, als das Gold durchs Feuer, geläutert und bewährt erfunden ſind.

Solte nicht ein ſehnliches, ein lebendiges Verlangen nach dieſem Lande des Lebens in unſern Selen auflodern? Nur diejenigen, die es nicht

ken=

kennen, und nach den Fleiſchtöpfen Aegyptens ſich ſehnen, ſpüren kein Verlangen nach dieſer neuen Welt, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Meine Sele ſehnet ſich nach dieſen ſeligen Wohnungen. Ach! werde ich auch hineingehen? Wer ſind diejenigen, welchen der Eingang offen ſteht? **Es wird nicht hineingehen irgend ein gemeines, und das da Gräuel thut und Lügen: ſondern die geſchrieben ſind in dem lebendigen Buche des Lammes,** Offenb. 21, 27. Darum, Herr Jeſu!

Schreib meinen Namen aufs beſte
Ins Buch des Lebens ein,
Und binde meine Sele fein veſte
Ins ſchöne Bündelein
Derer, die im Himmel grünen,
Und bey dir leben frey;
So wil ich ewig rühmen,
Daß dein Wort Wahrheit ſey. Amen.

# Am 28. Februarius.

Pſ. 116, 15.

**Der Tod ſeiner Heiligen iſt werth geachtet vor dem Herrn.**

## Betrachtung.

Auch die Heiligen Gottes müſſen ſterben. Der Tod dringt auch zu ihnen hindurch, dieweil ſie Sünder ſind; allein ſo liebreich iſt unſer Gott, daß er dasjenige, was dem natürlichen Menſchen ſo bitter, ſo ſchrecklich iſt, den Gläubigen, die in Chriſto Jeſu ſind, eine wahre Wohlthat werden läſt. Gott hat an ſeinen Heiligen im Tode keinen Abſcheu. Sie ſind vielmehr alsdann ein beſonderer Vorwurf ſeiner väterlichen Vorſehung. Er liebet ſie im Tode, er beſchützet ſie im Tode, er hilft ihnen aus dem Tode, und führet ſie durch den Tod in das ewige Leben. **Der Tod ſeiner Heiligen iſt werth geachtet vor dem Herrn**, oder welches einerley iſt: auch im Tode ſind die Heiligen vor dem Herrn werth geachtet.

Heilige ſind hier nicht diejenigen, welche von aller anklebenden Sünde und daraus entſtehenden Fehlern völlig frey ſind. Wo wollen wir, wenn wir Jeſum, den Unſchuldigen und Gerechten ausnehmen, unter dem menſchlichen Geſchlechte einen Reinen finden, da keiner rein iſt? Wir ſind alzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben ſollen. Die Heiligen, von welchen unſer Text redet, ſind demnach wahre Wiedergeborne, und durch das Blut Jeſu gewaſchene Seelen,

len, welche von der Welt abgeſondert ſind, welche keine Gemeinſchaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finſternis. Daß dieſes die Bedeutung dieſes Wortes ſey, lehret der Ausdruck, welchen wir in dem Grundtexte finden. Denn dieſer muß eigentlich, durch **Begnadigte**, überſetzet werden.

Ein unausſprechlicher großer Troſt für dieſe Heilige und Geliebte Gottes iſt es, daß ihnen ſelbſt der heilige Geiſt das Zeugnis giebt, daß ihr Tod werth geachtet ſey vor dem Herrn. Das Wort Tod bedeutet in der heil. Schrift mehr, als blos die Trennung des Leibes und der Sele. Angſt, Trübſal, Elend, Verfolgung, kurz, alle Leiden welche uns treffen, werden unter dieſem einzigen Ausdrucke zuſammen gefaſſet. Alſo ſterben die Gläubigen, wenn ſie verfolget, gedrücket und geängſtiget werden. Dieſem Tode können ſie nicht entgehen. So lange die Welt, Welt bleibt; ſo lange wird ſie auch eine bittere Feindſchaft gegen die Kinder Gottes behalten. *Wäret ihr von der Welt*, ſpricht unſer Oberhaupt, *ſo hätte die Welt das ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum haſſet euch die Welt*, Joh. 15, 19. Der Satan, der ein Mörder von Anfang iſt, treibt ſeine Werkzeuge unaufhörlich an, denjenigen, die zu dem Reiche Jeſu Chriſti gehören, wehe zu thun, und ihre Bosheit geht oft ſo weit, daß ſie die Glieder des Erlöſers bis aufs Blut verfolgen. Die erſten Zeiten des Chriſtenthums ſind davon unverwerfliche Zeugen. Daher ſchreibt auch der Apoſtel, Röm. 8, 36. *Es geht uns, wie geſchrieben ſteht: um deinetwillen werden wir ge-*

tödtet den ganzen Tag, wir ſind geachtet wie die Schlachtſchafe. Das heiſt: unſer Leben iſt ein beſtändiger Tod: wir empfinden unaufhörlich die Angſt, die Furcht, die Bitterkeit des Todes. Er drücket ſich darüber noch umſtändlicher aus, 2 Cor. 4, 8. f. Wir haben allenthalben Trübſal; wir leiden Verfolgung: wir werden untergedrücket; wir tragen um das Sterben des Herrn Jeſu an unſerm Leibe; wir werden immerdar in den Tod gegeben um Jeſus willen.

Dieſe Art des Todes der Heiligen, iſt werth geachtet vor dem Herrn. Nicht als ob Gott an der Bosheit der Gottloſen, welche die Gläubigen auf dieſe Art tödten, einen Wohlgefallen hätte, o nein! Er verabſcheuet dieſelbe, und wird ſie zu rechter Zeit ernſtlich ſtrafen: nicht als ob ihm das Elend der Seinen eine Freude machete, o nein! unſer Jammer jammert ihn; ſondern das iſt angenehm und köſtlich in ſeinen Augen, wenn die Gerechten Gehorſam in ihrem Leiden, Geduld in ihrer Angſt, Hofnung in ihrem Elende, Sanftmuth in ihren Verfolgungen, blicken laſſen, und beweiſen. Er ſieht, daß ſeine Kinder nicht als Uebelthäter, ſondern als Chriſten leiden, und ihn in ſolchem Falle ehren. Er ſieht, wie dieſelben in dieſer Hitze der Anfechtung, als das Gold durch das Feuer geläutert werden. Er findet an ihnen das Ebenbild ſeines Sohnes, welcher auch durch Leiden des Todes verherlichet worden. Und ſo werden ſie ihm recht angenehm in dem Geliebten. Ja er erweiſet in der That, daß dieſe Art des Todes in ſeinen allerheiligſten Augen recht werth geachtet ſey. Er ſtärket ſie unter ihren Leiden und Verfolgungen, durch die Kraft ſeines heil. Geiſtes.

Er ſchenket ihnen Muth und Freudigkeit, daß ſie auch ihrem Vater im Himmel, ſelbſt unter dem Kreuze, mit frölichem Munde loben können. Je näher ihnen der Tod kömt, deſto herlicher öfnet er ihnen den Himmel, ſo daß ſie Jeſum zur Rechten Gottes ſehen, und mit ihren Glaubensaugen die Krone erblicken, welche denen bereitet iſt, die getreu ſind, bis in den Tod. Er erlöſet ſie endlich aus dieſem Tode, da ſie dann erfahren, daß dieſer Zeit Leiden nicht werth ſey der Herlichkeit, die an ihnen offenbaret worden. So können ſie denn mit Paulo rühmen: Die überſchwängliche Kraft iſt von Gott, und nicht von uns: Wir haben allenthalben Trübſal, aber wir ängſten uns nicht. Uns iſt bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlaſſen. Wir werden untergedruckt, aber wir kommen nicht um. Und tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jeſu, auf daß das Leben des Herrn Jeſu an unſerm Leibe offenbar werde ::: Und wiſſen, daß der, ſo den Herrn Jeſum auferwecket hat, wird auch uns auferwecken durch Jeſum, und wird uns darſtellen, ſamt euch, 2 Cor. 4, 7 : 13.

Wie viel unendliche Vorzüge hat dieſe Art des Todes, vor dem Leben der Kinder der Welt und der Eitelkeit? Jener Tod, iſt ein wahres Leben, und ein Weg zu einem unausſprechlichen und ewigen Freudenleben, und dieſes Leben iſt ein wahrer Tod, und der richtige Weg zum ewigen Tode. Jene ſind geſtorben, und ihr Leben iſt verborgen mit Chriſto in Gott, es wird aber mit Chriſto, ihrem Leben, offenbar werden: dieſe leben, da

ſie

ſie aber in Wollüſten leben, ſo ſind ſie lebendig todt. Da nun das Leben der Weltkinder, in den Augen Gottes, ein Abſcheu und Gräuel iſt; ſo iſt dagegen dieſer Tod der Gerechten, vor dem Herrn werth geachtet.

Wohlan! ſo ſterbe meine Sele dieſes Todes der Gerechten. Mein Erlöſer! ich bin bereit, mein Kreuz auf mich zu nehmen, und dir nachzufolgen. Du weiſt, daß mein Geiſt willig, aber daß mein Fleiſch ſchwach iſt. Sende du mir daher Hülfe vom Heiligthume, und ſtärke mich aus Zion. Stelle dich ſelbſt, o gekreuzigter Erlöſer! vor meine Augen. Hilf, daß ich möge auf dich aufſehen, o du Anfänger und Vollender meines Glaubens! Ach! ich ſpreche mit Petro: Herr! ich bin bereit mit dir ins Gefängnis, und in den Tod zu gehen. Gieb du aber ſelbſt, daß dieſes nicht eine Sprache eines vermeſſenen Herzens, ſondern des lebendigen Glaubens ſey. Ach wie ſelig werde ich ſeyn! wenn ich mit dir ſterbe, ſo werde ich auch mit dir leben; wenn ich mit dir dulde, ſo werde ich mit dir herſchen.

Und ſolt ich mit der Kreuzeslaſt,
Die du, mein Heil! getragen haſt,
Dich bis ans Ende ehren;
So iſt es ein geringes Nu,
Darauf denn endlich folgt die Ruh
Ohn Ende, ohn Aufhören.
Endlich
Werd ich
Jubilate und Cantate
Frölich ſingen.
Drum wil ich hier tapfer ringen. Amen.

# Am 29. Februarius.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Nehmen wir die Worte: Der Tod ſeiner Heiligen iſt werth geachtet vor dem Herrn, in ihrer eigentlichen und natürlichen Bedeutung; ſo faſſen ſie ebenfals eine ſehr betrachtungswürdige Wahrheit in ſich. Um Jeſu willen, hat Gott überhaupt an ſeinen Heiligen, als welche in Chriſto Jeſu ſind, einen gnädigen Wohlgefallen: um Jeſu und ſeines Todes willen, iſt auch ihr Tod in ſeinen Augen werth geachtet. Der Tod ſeines Sohnes war in den Augen des himliſchen Vaters, ein herlicher Sieg: und ſo betrachtet er auch den Tod ſeiner Gläubigen.

Gläubige können auf eine zwiefache Art des leiblichen Todes ſterben. Entweder, wenn ſie auf eine gewaltſame Art aus dem Lande der Lebendigen weggeriſſen werden; oder, wenn ihr Ende nach dem Laufe der Natur, durch Krankheit und Alter erfolget. Die erſte Art des Todes, wenn ſie um des Namens Jeſu, und um des Bekäntniſſes der Wahrheit willen, von den Gläubigen erduldet wird, iſt der Zeugen- oder der Märtyrer-Tod. Dieſes Todes ſind in den erſten vier hundert Jahren nach Chriſti Geburt, viele Gerechte geſtorben, und in den nachfolgenden Zeiten iſt auch die Zahl derer nicht gering, welche zur Ehre des Erlöſers, und ſeiner Wahrheit, ihr Leben nicht geliebet haben, bis in den Tod. Wie fürchterlich ſind die Arten der Martern, welche der Mordgeiſt und ſeine

Werk-

Werkzeuge erſonnen, um die Nachfolger des Erlöſers zu peinigen, und ſie zum Abfalle zu bringen? Schwerdt, Scheiterhaufen, Geißeln, finſtere und gräuliche Gefängniſſe, wilde Thiere, Kreuze, Zangen, und tauſend andere Marter-Inſtrumente, wurden gebrauchet, die Kinder Gottes in ihrem Glauben, und in der Treue, welche ſie ihrem Erlöſer geſchworen hatten, wankend zu machen. Einige der Verfolger unter den blinden und wütenden Heiden, giengen ſo weit, daß ſie die erwürgten Leiber der Blutzeugen Jeſu, nachdem ſie ſolche auf alle mögliche Art gemishandelt und geſchändet hatten, zu Aſche verbranten, die Aſche in die Flüſſe ſtreueten, und dabey ausriefen: nun laſſet uns ſehen, ob ihr Gott kommen, und ſie aus unſern Händen erretten werde! So geringſchätzig, ſo verächtlich war der Tod der Heiligen in den Augen dieſer Kinder der Finſternis. Allein wir können ſagen: dieſer Tod ſeiner Heiligen iſt beſonders werth geachtet vor dem Herrn. Denn er gereichet auf eine beſondere Art zur Verherlichung deſſen, der uns geliebet, und ſich ſelbſt für uns in den Tod gegeben hat.

Und er beweiſet es auch in der That, daß dieſer Tod ſeiner Heiligen vor ihm werth geachtet ſey. Dem erſten Anblicke nach, ſcheint es zwar, als ob Gott ihrer nicht achte, indem er ſie den Feinden zum Raube und zur Beute überläſt, es ſcheint als ob er ihrer vergeſſen hätte, da er ihnen nicht hilft aus der Hand ihrer Feinde; allein er wird zu rechter Zeit erwachen. Er wird den Tod ſeiner Heiligen, an denen, die ihre Hände mit ihrem Blute beſudelt haben, auf das härteſte rächen, und das unſchuldige und um Rache ſchreyende Blut ſeiner

ner Kinder, von den Händen ihrer Mörder fordern. Dahin zielet die ſehr beſondere und außerordentlich nachdrückliche Vorſtellung, welche wir in der hohen Offenb. Joh. 16, 4. f. v. finden. Es heiſt daſelbſt: Und der dritte Engel goß aus ſeine Schale in die Waſſerſtröme und in die Waſſerbrunnen, und es ward Blut: Und ich hörete den Engel ſagen: Herr, du biſt gerecht, der da iſt, und der da war, daß du ſolches geurtheilet haſt; denn ſie haben das Blut deiner Heiligen, und deiner Propheten vergoſſen: und Blut haſt du ihnen zu trinken gegeben, denn ſie ſinds werth. Und ich hörete einen andern Engel aus dem Altar ſagen: Ja Herr, almächtiger Gott! deine Gerichte ſind wahrhaftig und gerecht. Jener Tag wird es klar machen, wie werth geachtet der Märtyrer-Tod ſeiner Heiligen vor dem Herrn ſey. Da wird er ſeine Gerichte über alle diejenigen wie einen Sturm hereinbrechen laſſen, die das Blut ſeiner Heiligen vergoſſen haben. Er wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben, und die Märtyrer werden alsdann den herlichſten Gnadenlohn, eine beſonders ſchöne und herliche Krone, aus der Hand Jeſu empfangen. Alsdann wird es von ihnen heißen: Dieſe ſind es, die kommen ſind aus großen Trübſalen, und haben ihre Kleider gewaſchen, und haben ihre Kleider helle gemachet im Blute des Lammes. Darum ſind ſie vor dem Stuhle Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in ſeinem heiligen Tempel, Offenb. 7, 13. f.

Nicht alle Gläubigen ſterben als Märtyrer und Blutzeugen des Erlöſers. Gott führet nicht alle, die ihm wahrhaftig angehören, in einen ſo hefti-

gen

gen Kampf der Verſuchung. Die gröſseſte Anzahl der Gläubigen ſtirbt, nach dem Laufe der Natur, durch Krankheit oder Alter. Allein auch von dieſen gilt der uneingeſchränkte Ausſpruch Davids: der Tod ſeiner Heiligen iſt werth geachtet vor dem Herrn. Gott hat im Aeuſserlichen, ſeinen Kindern vor den Kindern der Welt keine Vorzüge gegeben. Sie müſſen ſowohl als dieſe ſterben, ja ſie müſſen öfters auf ihrem Krankenbette mehr Angſt und Schmerzen empfinden, als diejenigen, die dem Herrn nicht gedienet haben; allein es findet ſich dennoch ein himmelweiter Unterſchied zwiſchen dem Tode der Sünder und der Heiligen Gottes: Jene nehmen ein Ende mit Schrecken, ſie fahren dahin in Finſternis, und ſehen das Licht nimmermehr; dieſe fahren in Friede, ſie ſterben in dem Herrn, ſie ſind ſelig, und ruhen von aller ihrer Arbeit. Der Gottloſe beſteht nicht in ſeinem Unglücke, aber der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt. Woher dieſer unendliche Unterſchied, zwiſchen einem ſterbenden Sünder, und zwiſchen einem ſterbenden Gerechten? Daher: weil der Tod der Heiligen werth geachtet iſt vor dem Herrn. Gott iſt bey ihnen, der Herr hilft ihnen frühe. Er verwandelt ihren Tod, welcher bey den Sündern die betrübteſte Niederlage iſt, in einen herlichen Sieg. Verliert der Sünder alles im Tode; ſo gewint der Heilige alles, nämlich die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, geben wird, allen die ſeine Erſcheinung lieb haben. So werth achtet Gott den Tod ſeiner Heiligen, ſo werth ſind die Heiligen, auch im Tode, in den Augen Gottes.

O ſüße,

O ſüße, o göttliche Wahrheit! der Tod ſeiner Heiligen iſt werth geachtet vor dem Herrn! Eine Wahrheit, welche dem Tode der Gerechten alles bittere, alles ſchändliche nimt. Was kan dich, o meine Sele! ſtärker reizen, der Heiligung nachzujagen, ohne welche niemand den Herrn ſehen kan, als dieſe erquickende Wahrheit? Jeſus wil auch im Tode mein Jeſus bleiben, er wird mich im Tode lieben, er wird meine Sele im Tode in ſeine Hand nehmen, er wird mich vom Tode wieder auferwecken. Wohlan! o göttlicher Erlöſer! der du dich ſo tief, bis zum Sterbebette, bis zum Grabe der Deinen herab läſſeſt, ich übergebe mich dir im Leben, ich übergebe mich dir im Sterben. In deiner Gemeinſchaft allein, iſt mein Tod in den Augen deines himliſchen Vaters werth geachtet. In deiner Gemeinſchaft allein, wird mein Tod ein Sieg über alle meine Feinde ſeyn. Aus deinen ſegensreichen Händen erwarte ich die Krone des Lebens. Weg demnach alle Furcht vor dem Tode, weichet! Sorgen, Zweifel und Aengſtlichkeit. Solte mich der Tod von der Liebe meines Erlöſers ſcheiden?

Nein! Nein! ich weis gewis, mein Heil,
Du läſſeſt mich, dein wahres Theil,
Zu tief in deinen Wunden liegen.
Hier lach ich aller Angſt und Noth,
Kein Fluch, Geſetz, Höl oder Tod
Kan meine Freudigkeit beſiegen.
Dieweil ich lebte, war ich dein,
Itzt kan ich keines Fremden ſeyn. Amen.

# März.

## Am 1. März.

1 Cor. 2, 2.

**Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüſte, ohne allein Jeſum Chriſtum, den Gekreuzigten.**

### Betrachtung.

Wir leben bereits in den geſegneten Tagen, welche von der Kirche zu einer beſondern aufmerkſamen und heiligen Betrachtung des verdienſtlichen Leidens und bittern Kreuzestodes unſers Erlöſers, gewidmet ſind. Das Leiden und der Tod Jeſu, iſt die einige Quelle, aus welcher wir in unſern Leiden, und in unſerm Tode, Troſt und Erquickung ſchöpfen können. Unſere Leiden, unſere Schmerzen, ſonderlich auf unſerm Todtenbette, würden unerträglich ſeyn, wir würden unſern Tod nicht anders, als unter Zittern und Zagen, unter Angſt und Verzweifelung, erwarten können, wofern wir keinen Erlöſer hätten, der uns durch ſein bitteres Leiden, Erquickung, und durch ſeinen Tod, das Leben erworben hätte. Wir werden daher unſere bisherige Todesbetrachtungen nicht heilſamer fortſetzen können, als wenn wir mit denſelben die Betrachtungen unſers leidenden Erlöſers verbinden. Der Anblick des am Kreuze für die Sünden der ganzen Welt ſterbenden Jeſu, wird uns den ſonſt fürchterlichen Anblick des Todes er:

erträglich machen. Iſt unſer Haupt durch den finſtern Weg des Todes zu ſeiner Herlichkeit eingegangen, warum ſolten wir uns denn ſchämen, ihm auf dieſem Wege nachzufolgen. So wenig Jeſus im Tode geblieben; ſo wenig werde ich im Tode bleiben, wenn ich ein Glied an dem Leibe Jeſu bin. Jesus er mein Heiland lebt, ich werd auch das Leben ſchauen!

Die gröſſeſte Kunſt auf dieſer Erde iſt daß man ſelig ſterben kan. Wir können dieſe groſſe Kunſt nicht beſſer lernen, als wenn wir dem leidenden Erlöſer an den Oelberg, ins Gefängnis, und auf Golgatha, nachfolgen. Hier hat er uns ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſeinen Fusſtapfen nachfolgen ſollen. Hier hat er uns Kraft erworben, daß wir in ſeine geſegneten Fusſtapfen treten, und in denſelben wandeln können. Alle Künſte und Wiſſenſchaften ſind, wenn es mit uns zum ſterben kömt, Eitelkeit: ſie ſind uns alsdann ſo wenig nütze, als die Güter, als die Ehre dieſes Lebens. Alle Weisheit der Welt iſt bey der Annäherung des Todes Thorheit, kennen wir alsdann Jeſum den Gekreuzigten nicht; ſo fehlet uns die lebendige Quelle, und wir irren bey ſelbſtgegrabenen löcherigen Brunnen herum, welche kein Waſſer geben. O wie ſelig iſt der, der auf ſeinem Sterbebette ſagen kan: ich weis nichts, denn allein Jeſum den Gekreuzigten.

Das war der hohe und edle Ruhm des Apoſtels, deſſen Worte wir itzo betrachten. Paulus gehörete vor ſeiner Bekehrung allerdings unter die Weiſen dieſer Welt; allein da er im Lichte des heiligen Geiſtes Jeſum lebendig erkant hatte; ſo ſahe er die Nichtigkeit ſeiner bisherigen Weisheit

bald ein. Er erkante, daß ihm dieſelbe nimmermehr den Weg zum Leben weiſen, oder in den letzten Stunden ſeines Lebens ihm einigen Nutzen bringen würde. Daher achtete er dieſelbe für Koth, und ſuchete allein Jeſum zu gewinnen. Und da es ſein Zweck war, die Corinther auf eben dieſen Weg zu führen, und ihnen zu zeigen, wie ſie gottſelig leben, und frölich ſterben könten; ſo kam er nicht zu ihnen, mit hohen Worten menſchlicher Weisheit, dergleichen die Griechen an ihren Weiſen gewont waren; ſondern er ſuchet darin allein ſeinen Vorzug, daß er Jeſum den Gekreuzigten kennet, und denſelben den heilsbegierigen Selen verkündiget.

Jeſus der Gekreuzigte iſt der eiteln und im Argen liegenden Welt eine Thorheit, und ein Aergernis. Dieſe Klage führete Paulus ſchon zu ſeiner Zeit, 1 Cor. 1, 23. und wir haben, da wir in den letzten gräulichen Zeiten leben, in welchen die Spötter, die nach ihren eigenen Lüſten wandeln wollen, mit ganzen Heeren ausgegangen ſind, die allergrößeſte Urſache, dieſelbe zu wiederholen. Groſſer und verherlichter Erlöſer! wie lange wilſt du es anſehen, daß dich deine Feinde ſchmähen, daß die Rotte der Gottloſen, dein theures Erlöſungsblut mit Füßen trit, daß die Brut der Höllen deine ewige Erlöſung läſtert? Wache doch auf, o du Richter der Welt! und lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. Fürwahr du biſt ein verborgener Gott! Deine Geduld und Langmuth iſt und bleibt uns unbegreiflich, du trägſt die Gefäße des Zornes, die ſich ſelbſt zum Verderben zurichten, mit großem Verſchonen. Wir verehren die Wege deiner Regierung in tiefer Demuth, und beugen

uns

uns unter deinen gewaltigen Zepter. Du haſt die Stunde ſchon beſtimmet, in welcher du dich, vor den Augen deiner Feinde, in deiner Herlichkeit offenbaren wirſt. Schenke uns Geduld und Glauben der Heiligen, daß wir dieſelbe in heiliger Stille und Demuth erwarten mögen.

Kan wohl ein betrübterer Schauplatz gefunden werden, als das Sterbebette ſolcher Spötter und Ungläubigen? Nun iſt der Augenblick da, da ſie in die Ewigkeit gehen ſollen. Furcht und Schrecken überfält ſie, wie der Schmerz ein ſchwanger Weib. Aeuſerlich Schmerzen, inwendig Gewiſſensangſt, vor den Augen die ſchrecklichſte Finſternis. Sie beben unter den gewaltigen Schlägen des Todes. Den einigen Helfer in der Todesnoth haben ſie mit Füßen getreten, und von neuem gekreuziget. Den Geiſt der Gnaden haben ſie geſchmähet. Um Troſt iſt ihnen ſehr bange, aber ſie ſind deſſelben nicht mehr fähig. Ihre vermeynte Weisheit verſchwindet, und ihr Heldenmuth zerrinnet, wie Wachs am Feuer. Ihr Erbtheil iſt das Gericht und der Feuereifer, welcher die Widerwärtigen verzehren wird. Sie ſterben in ihren Sünden. Erbärmliches Schauſpiel! trauriges Ende! Seht, Sünder! ſeht! ſo ſtirbet man, wenn man nicht ſterbend ſeine Hände ums Kreuz des Mitlers ſchlingen kan: wenn man in Jeſu ofnen Wunden nicht einen ſichern Platz gefunden, wo uns des Würgers Pfeil nicht ſchadet, nicht erſchreckt: wenn uns die Hofnung nicht erhebet, daß er als unſer Heiland lebet, der unſern Staub dereinſt durch ſeine Macht erweckt.

Jeſus der Gekreuzigte iſt denen, die berufen ſind, und die dieſem Gnadenrufe gehorſam geworden, göttliche **Kraft und göttliche Weisheit**, 1 Cor. 1, 24. Und dieſes erfahren ſie ſonderlich auf ihrem Todtenbette. Er iſt ihnen göttliche Kraft, die Sünde, die Anfälle des Satans, und die Furcht des Todes zu überwinden. **Sie überwinden weit, durch den, der ſie geliebet hat**, Röm. 8, 37. Er iſt ihnen göttliche Weisheit. In ſeiner Gemeinſchaft wiſſen ſie den Weg, den ſie wandeln ſollen. In ſeiner Gemeinſchaft wird die Finſternis des Todes ihnen helle. Denn er erfüllet an ihnen ſeine gnädige und liebreiche Verheißung: **Wer mir nachfolget, der ſol nicht wandeln in Finſternis, ſondern er wird das Licht des Lebens haben**, Joh. 8, 12.

Gekreuzigte Liebe! ach offenbare dich meiner Sele immer herlicher. Ich wil ſonſt nichts wiſſen, denn allein Jeſum Chriſtum den Gekreuzigten. Ach ſey und werde mir göttliche Kraft und göttliche Weisheit, ſonderlich wenn ich ſol ſcheiden, ſo ſcheide nicht von mir.

Ach kom denn, o mein Selenſchatz!
Und las dich freundlich küſſen.
Mein Herze giebt dir Raum und Platz,
Und wil von keinem wiſſen,
Als nur von dir, mein Bräutigam!
Dieweil du mich am Kreuzesſtam
Aus Noth und Tod geriſſen. Amen.

Am

# Am 2. März.

Gal. 2, 20.

**Chriſtus hat mich geliebet, und ſich ſelbſt für mich dargegeben.**

## Betrachtung.

Das iſt der Grund, das iſt der Wahlſpruch, das iſt der Ruhm des lebendigen und ſeligmachenden Glaubens: das ſol meine Hofnung, mein Troſt, meine einzige Erquickung werden, wenn mir am allerbängſten wird um das Herze ſeyn: mit dieſen Worten wil ich aus der Zeit in die Ewigkeit gehen, ich wil ſie den Drohungen und dem Fluche des Geſetzes, ich wil ſie den Anklagen des Satans entgegen ſetzen: ich wil alle meine eigene Gerechtigkeit als ein unflätiges und beſudeltes Kleid von mir werfen, ich wil mich in die weiße Seide der Unſchuld und Gerechtigkeit meines Erlöſers einwickeln, ich wil darin mit Freudigkeit vor den Richterſtuhl Gottes treten, und zu meiner Rechtfertigung nichts weiter ſagen, als dieſes: **Chriſtus hat mich geliebet, und ſich ſelbſt für mich dargegeben;** ſo werde ich gewis ein fröliches Urtheil erlangen.

**Chriſtus hat mich geliebet.** Kanſt du, o meine Sele! von dieſer güldenen Wahrheit, wohl mehr Beweisgründe fordern, als dein Erlöſer dir ſelbſt davon vor die Augen geleget? Betrachte ſeine Menſchwerdung, betrachte ſeinen ganzen Wandel auf Erden, ſeine allerheiligſten Lehren, ſein Verhalten gegen die Menſchen, gegen ſeine

Feinde; ſo wirſt du nichts als lauter Liebe finden. Inſonderheit offenbaret ſich die Liebe Jeſu in ihrer unausſprechlichen Volkommenheit, in ſeinem letzten und großen Leiden, herlicher als die Sonne am hellen Mittage. Jeſus in ſeinen Abſchiedsreden, Jeſus bey der Einſetzung des Abendmahles, Jeſus am Oelberge, der verrathene, der gebundene, der verurtheilte, der verſpeyete und verſchmähete, der gegeißelte, der gekreuzigte, der begrabene Jeſus, iſt ein Spiegel der volkommenſten und höchſten Liebe.

Allein las es, o meine Sele! bey einer ſo algemeinen Betrachtung der Liebe deines Erlöſers nicht bewenden. Alsdann wirſt du erſt die Süßigkeit der Liebe deines Erlöſers ſchmecken, wenn du im lebendigen Glauben ſagen kanſt: **Chriſtus hat mich geliebet.** War auch an dir etwas Liebenswürdiges? Bekenne es zur Ehre deines Erlöſers, daß du arm, elend, jämmerlich, blind und blos geweſen. Ja, mein Heiland! **es iſt ja deine Braut ganz arm und voller Schanden, noch haſt du ſie dir ſelbſt vertraut, am Kreuz in Todesbanden.** Seine Liebe hat ihn bewogen, meine Krankheit auf ſich zu laden, und meine Schmerzen auf ſich zu nehmen. Seine Liebe hat ihn getrieben, ſich an meine ſtat, zum Bürgen und Mitler darzuſtellen. Aus Liebe hat er den bittern Tod geſchmecket, aus Liebe, aus reiner, zärtlicher und volkommener Liebe gegen mich, hat er den feuerbrennenden Zorn Gottes getragen, damit ich der Liebe meines Gottes ewig fähig und theilhaftig werden möge. Wie kan ich dir, o liebreicher Erlöſer! deine Liebe, deine erbarmende Liebe gegen mich armen, elenden, verlornen und ver-

verdamten Sünder, vergelten? Was kan ich dir für ein Lobopfer bringen, das deiner Liebe würdig wäre? Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an meiner armen Sele gethan haſt! Ich ſage mit gerührtem Herzen, und mit lallenden Lippen: **tauſend tauſendmal ſey dir, liebſter Heiland, Dank dafür! Ach nim das arme Lob auf Erden, von mir in allen Gnaden hin. Im Himmel ſol es beſſer werden, wenn ich den Engeln ähnlich bin. Da ſing ich dir im höhern Chor, viel tauſend Halleluja vor!**

**Chriſtus hat mich geliebet.** Mit dieſer ſo troſtreichen und erquickungsvollen Wahrheit, verbindet der Apoſtel eine andere, welche als eine Folge derſelben angeſehen werden kan: **Er hat ſich ſelbſt für mich dargegeben.** Das iſt die höchſte Liebe! Ich hätte ewig ein Fluch und ein Fegopfer bleiben ſollen, dazu hatte die Gerechtigkeit Gottes mich um meiner Sünden willen verdammet, und mein Erlöſer trit an meine Stelle. Er hat mich erlöſet von dem Fluche des Geſetzes, da er ward ein Fluch für mich. Ich kan nunmehr den Segen ererben, da Jeſus den Fluch an meiner ſtat getragen hat. Nun iſt die Gerechtigkeit Gottes volkommen befriediget. Nun kan ich mit Freudigkeit zu dem Throne der Gnaden treten. Jeſus iſt vorangegangen, Jeſus iſt mit ſeinem Verſöhnungsblute eingegangen in das Heilige, und hat eine ewige Erlöſung erfunden.

**Chriſtus hat ſich ſelbſt für mich dargegeben.** Haſt du, o meine Sele! die Hoheit und Wichtigkeit dieſer Wahrheit, jemals recht lebendig erkant? Sie iſt der Grund aller Freudigkeit

zu Gott. Sie iſt der Grund deiner Rechtfertigung. Dein Erlöſer iſt ſelbſt für dich das Opfer geworden. Er iſt die Verſöhnung für deine Sünde, nicht allein für die deinige, ſondern auch für der ganzen Welt Sünde. Er hat bezahlet mit ſeinem Blute, alle Miſſethat der Welt. Wohlan! ſo ergreife dieſes volkommene und ewig geltende Opfer, mit lebendigem Glauben. Er hat ſich für dich dargegeben, damit du ihn nehmen und ihn und ſeine Gerechtigkeit dir zueignen ſolſt. Du verwirfſt deinen Erlöſer, wenn du noch deine eigene Gerechtigkeit aufrichten wilſt. Schnöde Undankbarkeit der Heuchler und Phariſäer, welche ſich ihrer eigenen Volkommenheit und guten Werke vor Gott rühmen. Sie ſtoßen das einige, das allein und ewig geltende Verdienſt Jeſu Chriſti, der ſich ſelbſt für uns dargegeben hat, mit Füßen von ſich. Nein, mein Erlöſer! dieſe ſchändliche Undankbarkeit ſol ferne von mir ſeyn. Ich wil dich ſo annehmen, wie du mir gemachet biſt von deinem himliſchen Vater, wie du dich ſelbſt für mich dargegeben, als meine **Weisheit**, als meine **Gerechtigkeit**, als meine **Heiligung**, als meine **Erlöſung**.

Iſt es nur eine kurze, eine wandelbare Liebe, deren uns der Erlöſer der Welt gewürdiget hat? o nein! Er iſt eine Liebe, die in die Ewigkeit hineindauret. Ich kan alſo mit Freudigkeit meines Herzens ſagen: **Chriſtus wird mich lieben, da er ſich ſelbſt für mich dargegeben.** Seine Liebe wird mich auch auf dem Sterbebette und im Tode umfangen. Er hat ſich ja ſelbſt darum in den Tod gegeben, daß ich ewig leben ſol, wie könte er mich denn im Tode verlaſſen? Ach möchte ich nur im Stande ſeyn, meinen Erlöſer, ſo wie mein

Herz

Herz wünſchet, wieder zu lieben! Wohlan, mein Heiland! zünde deine Liebe ſelbſt in meiner Selen an. Las dieſes göttliche Feuer alle Weltliebe verzehren, las es immer heller brennen, ſchenke du ihm ſelbſt aus dem Feuer deiner Liebe, die Nahrung; ſo werde ich im Tode mit Freuden rühmen können:

Der am Kreuz iſt meine Liebe,
Kom, o Tod! mein beſter Freund,
Wenn ich wie ein Staub zerſtiebe,
Wird mein Jeſus mir vereint.
Dann erblick ichs Gotteslam,
Meiner Selen Bräutigam.
Der am Kreuz iſt meine Liebe,
Weil ich mich im Glauben übe. Amen.

# Am 3. März.

Joh. 13, 1.

**Wie er geliebet hatte die Seinen, die in der Welt waren; ſo liebete er ſie bis ans Ende.**

## Betrachtung.

Was iſt ſüßer, was iſt angenehmer, als die Betrachtung der Liebe unſers Erlöſers? Paulus preiſet dieſelbe mit gerührter Sele, wenn er ſpricht: **Chriſtus hat mich geliebet, und ſich ſelbſt für mich gegeben.** Hier erblicken wir die algemeine Liebe unſers Erlöſers. Ein jeder Menſch kan ſagen: Chriſtus hat mich geliebet, und ſich ſelbſt für mich gegeben. Er iſt ein Heiland aller Menſchen, ſonderlich aber ſeiner Gläubigen. Dieſe ſind der Liebe Jeſu wirklich fähig,

hig, und ſie werden derſelben auch wahrhaftig theilhaftig. Sie erfahren in der That, daß die Liebe des Erlöſers gegen ſie, eine zärtliche, eine treue Liebe ſey.

Sie iſt eine zärtliche Liebe. Jeſus liebete die Seinen, die in der Welt waren. Wir lieben diejenigen zärtlich, deren Wohlfahrt uns beſonders an dem Herzen liegt, deren Glück und Wohlergehen uns recht inniglich erfreuet, deren Leiden und Elend uns recht ſchmerzlich betrübet, mit einem Worte, gegen welche wir eine beſonders ſtarke Neigung in unſern Selen fühlen, welche ſich leichter empfinden, als mit Worten ausdrücken läſt. So zärtlich, ja auf eine weit volkommenere und brünſtigere Art, als es Menſchenzungen ausdrücken können, liebete Jeſus die Seinen, die in der Welt waren. Zunächſt werden von dem Evangeliſten die Jünger Jeſu verſtanden. Dieſe waren bey dem Wandel des Erlöſers auf Erden, der nächſte Gegenſtand ſeiner Liebe. Er hatte ſie von der Welt erwählet, er hatte ſie ausgeſondert, daß ſie ſeine Zeugen an das Volk ſeyn ſolten. Sie waren noch in der Welt, und die Welt wurde ihnen eine Mörderhöhle. Ihr Herr ſandte ſie, wie Schafe mitten unter die Wölfe. Er ſagete ihnen vorher, daß ſie in der Welt Angſt haben würden; allein bey allen dieſen Leiden konten ſie ſich der zärtlichen Liebe ihres Herrn und Meiſters getröſten, wovon ſie ſo häufige, ſo herliche und volkommene Proben und Wirkungen bereits erfahren hatten.

Indeſſen redet der Evangeliſt hier ohne alle Einſchränkung. Er redet überhaupt von denen, die Jeſus für die Seinen erkennet. Sind dieſes allein ſeine Jünger? o nein! Es ſind ſolches alle die-

dieienigen, die an Chriſtum glauben, bis an der Welt Ende. Alle wahre Gläubige können ſich alſo deſſen getröſten, daß ihr Erlöſer ſie zärtlich liebet. Und ſie dürfen daran um ſo viel weniger zweifeln; da er ſich in ſeinem hohenprieſterlichen Gebete bereits ſo deutlich darüber erkläret hat. Er ſpricht Joh. 17, 20. **Ich bitte aber nicht allein für ſie; ſondern auch für die, ſo durch ihr Wort an mich glauben werden.** So liebet denn Jeſus alle ſeine Gläubigen, er hat ſie in ſeinem hohenprieſterlichen Gebete bereits alle ſeinem himliſchen Vater vorgetragen. Sie waren damals alle den Augen ſeiner Allwiſſenheit gegenwärtig. Er liebet ſie mit einer zärtlichen Liebe. Sie empfinden davon die geſegneten Wirkungen. Sie ſchmecken und ſehen wie freundlich der Herr iſt. O wie ſelig ſeyd ihr doch, ihr Frommen!

Eine zärtliche Liebe iſt die Quelle eines zärtlichen Mitleidens, wenn das Geliebte leidet. Wir können alſo verſichert ſeyn, daß unſer, uns zärtlich liebender Heiland, ein zärtliches Mitleiden empfinde, wenn ſeine Geliebten unter der Laſt des Kreuzes ſeufzen, inſonderheit wenn ſie auf dem Sterbebette, unter den gewaltigen Anfällen des Todes, große Angſt und Schmerzen empfinden. Vergos der liebreiche Erlöſer mitleidige Thränen über Jeruſalem, da er in dem Lichte ſeiner Allwiſſenheit die Strafgerichte erblickete, welche über die Einwohner dieſer Stadt hereinbrechen würden: gerieth ſein mitleidiges Herz in eine ſolche Bewegung, über dem Elende ſeiner Feinde und Mörder, o wie vielmehr wird ihm die Noth und das Elend ſeiner Gläubigen, ſonderlich wenn ſie an den Pforten des Todes ſtehen, zu Herzen gehen; da er ſie ſo innig, ſo zärtlich liebet.

Wohl

Wohl uns demnach, wenn wir ein Herz zu unſerm Erlöſer faſſen, und unſer Vertrauen auf ſeine Liebe gründen. Dieſe zärtliche Liebe Jeſu wird alle Bitterkeit der Krankheiten und des Todes herlich verſüßen. Dahin zielet die Erweckung des Apoſtels: Ebr. 4, 14. 15. 16. **Dieweil wir denn einen ſolchen Hohenprieſter haben, Jeſum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren iſt: ſo laſſet uns halten an dem Bekäntniſſe. Denn wir haben nicht einen Hohenprieſter, der nicht könte Mitleiden haben mit unſerer Schwachheit; ſondern der verſuchet iſt allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde: darum laſſet uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtuhle: auf daß wir Barmherzigkeit erlangen und Hülfe finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth iſt.**

Die Liebe Jeſu gegen die Seinen, die in der Welt ſind, iſt eine treue und beſtändige Liebe. **Er liebet die Seinen bis an das Ende.** Durch das Ende wird hier der Beſchlus des Standes ſeiner Erniedrigung, ſein großes und ſchweres Leiden verſtanden. Man kan die Wirkungen der treuen Liebe Jeſu gegen die Seinen, in ſeinem großen Leiden, nicht ohne innige Bewegung der Sele anſehen. Dagegen muß bey uns ein Unwillen gegen die Jünger Jeſu entſtehen, wenn wir ihre Wankelmuth und Untreue betrachten. Petrus verleugnete ihn, die übrigen Jünger verließen ihn alle, und flohen. Sind wir beſſer? Ach wie beſchämet die Treue Jeſu unſere Unbeſtändigkeit! Wir ſingen zwar alle mit heller Stimme: meinen Jeſum laß ich nicht! und wie ſchön, wie lobenswürdig würde ſolches ſeyn; allein es ſind bey den meiſten leere Worte, was

fehlet

fehlet dieſen Worten? ein treues und beſtändiges Herz. Ach! wie manchen wird es ſo leicht, Jeſum zu verlaſſen, und ihm den Rücken zuzukehren, ſo bald ihnen nur die Welt ihre gewöhnlichen Lockſpeiſen von ferne zeiget. Wie viel gehen hinter ſich zurück, und wandeln fort nicht mehr mit Jeſu, wenn ſie um Jeſu willen etwas leiden ſollen? Joh. 6, 66.

Meine Sele! wilſt du auch weggehen? wilſt du auch Jeſum verlaſſen, der dich ſo treu bis ans Ende geliebet hat? o nein, mein Erlöſer! ich wil dir treu bleiben bis an das Ende. Im Leiden, auf meinem Sterbebette, wil ich dich nicht verlaſſen. Selbſt der Tod ſol mich nicht von deiner Liebe ſcheiden. Ich weis, du wirſt auch mich nicht verlaſſen, und mich lieben, bis an mein Ende. Wenn meine Lieben und Freunde ferne treten und meine Plage ſcheuen, wirſt du meiner Sele nahe ſeyn, und deine zärtliche und treue Liebe an derſelben herlich offenbaren. Kom, ach kom, du Geiſt der Gnade, du Geiſt der Liebe, mache meine Sele zärtlich, brünſtig und getreu in der Liebe, gegen den treuen Freund und Liebhaber meiner Sele. Du haſt das Wollen gegeben, wirke du ſelbſt das Volbringen. Durch deine Gnade kan ich ohne Heucheley ſagen:

Liebe, die für mich gelitten,
Und geſtorben in der Zeit;
Liebe, die mir hat erſtritten,
Ewge Freud und Seligkeit;
Liebe, dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich. Amen.

Am

# Am 4. März.

Pſ. 40, 13.

## Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl.

### Betrachtung.

Es iſt unſtreitig die Stimme unſers Selenfreundes, welche wir in dieſen Worten hören. In dem ganzen Pſalme, aus welchem ſie genommen ſind, redet der Meßias durch den Mund Davids. Es fält uns ganz deutlich in die Augen, daß viele Stellen in dieſem Pſalme, gar keinen Verſtand haben würden, wenn ſie auf den David gedeutet werden ſolten; da ſie im Gegentheile ſehr ſchöne und erhabene Weißagungen ſind, wenn ſie auf den Meßiam gedeutet werden. Ueberdem, ſo werden ja eben dieſe Stellen, in dem neuen Teſtamente, ausdrücklich von dem Meßia erkläret, was brauchen wir alſo weiter Zeugniß?

Allein man könte dagegen einwerfen: daß die auf unſere Worte gleich folgende Stelle: **Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht ſehen kan, ihrer iſt mehr, denn der Hare auf meinem Haupte,** unmöglich von dem Sohne Gottes erkläret werden könten, indem derſelbe heilig, unſchuldig, gerecht und von den Sündern abgeſondert iſt. Wie kan der, der keine Sünde gethan, und in deſſen Munde kein Betrug erfunden iſt, ſagen: es haben mich meine Sünden ergriffen? Die Antwort auf dieſen Zweifel iſt ganz leicht. Es iſt eine ewige Wahrheit, daß unſer

unſer Mitler von allen eigenen Sünden völlig frey geweſen iſt; allein hatte er denn keine zugerechnete Sünden? Hatte nicht der Herr aller unſer Sünde auf ihn geworfen? Strafete er nicht an unſerm Bürgen, unſere Sünden, mit ſolcher Schärſe, als ob ſie ſeine eigene wären, damit hernachmals ſeine Gerechtigkeit uns ſo völlig zugerechnet werden könte, als ob ſie unſere eigene wäre? In dieſer Abſicht, in Abſicht auf die ihm zugerechneten und von ihm freywillig übernommenen, nicht aber in Abſicht auf ſeine eigenen Sünden, ſpricht der Erlöſer: **Es haben mich meine Sünden ergriffen. Ihrer iſt mehr denn der Hare auf meinem Haupte.**

Wir wiſſen alſo nunmehr überzeugend, daß es niemand anders, als der Meßias iſt, welcher in Abſicht auf ſein künftiges großes Leiden, hier auf eine prophetiſche Art, die Klagen von ſich hören läſt: **Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl.** Wenn wir das Leben unſers Erlöſers anſehen; ſo werden wir dieſe Weißagung in ihrer völligen Erfüllung finden. Das ganze Leben Jeſu war ein beſtändiges Leiden. Er litte Armuth, und Dürftigkeit, denn er hatte nicht, wo er ſein Haupt hinlegete. Er litte Verfolgung von ſeinen Feinden, ſo daß er auch in ſeiner zarten Jugend nach Aegypten fliehen muſte, um der Grauſamkeit des Herodes zu entgehen. Er litte Hohn, Spot und Läſterreden von denen, die ihn ohne Urſache haſſeten. Inſonderheit aber umgaben ihn Leiden ohne Zahl, in den letzten Tagen des Standes ſeiner Erniedrigung. Wie ſchmerzlich war ſein inneres Selenleiden am Oelberge! **Er rang mit dem Tode, ſein Schweis fiel als Blutstro-**

pfen auf die Erde. Er betete heftiger. Unſer Geiſt iſt zu ſchwach, ſich die Größe und Schwere dieſes Selenleidens unſers Erlöſers, recht volkommen vorzuſtellen. Er überſahe auf einmal alle Sünden der ganzen Welt. Er empfand ihre Abſcheulichkeit, ihre Bitterkeit, ihre Schwere. Er trug den Zorn Gottes, welchen alle Menſchen in Ewigkeit hätten tragen ſollen; ja da die Menſchen den Zorn Gottes gleichſam getheilet hätten tragen müſſen, indem einem jeden nach Beſchaffenheit ſeiner Sünden, ſeine Strafe würde zugemeſſen ſeyn; ſo trug Jeſus die ganze Laſt des göttlichen Zornes. Er war das Lam Gottes, das die Sünden der ganzen Welt trug; folglich drückten ihn auch alle Strafen, welche die Gerechtigkeit Gottes für alle Sünden beſtimmet hatte.

Mein Heiland! hier verlieren ſich meine Gedanken, und mein Geiſt erſtaunet bey der ungeheuren Menge der Leiden, welche dich am Oelberge umgeben, und bey der unausſprechlich ſchweren Laſt, die du zu meinem Beſten, mein Heil! getragen haſt. Ach las mich in dieſem deinem Selenleiden, die Größe des göttlichen Zornes, die Abſcheulichkeit der Sünde, und die unendliche Liebe erblicken, welche du zu mir und allen armen Sündern getragen. Ach las mir dieſes dein bitteres Selenleiden herlich zu ſtatten kommen, wenn meine Sele, in der Stunde der Anfechtung, ſonderlich auf dem Sterbebette, betrübt iſt bis in den Tod, las mich daraus Troſt und Erquickung ſchöpfen, wenn aller menſchlicher Troſt zerrint; ſo wil ich dir für deine unermeßliche Liebe, ewig Halleluja ſingen.

Be=

Betrachten wir das äuſerliche Leiden unſers Erlöſers; ſo finden wir abermals, daß ihn Leiden ohne Zahl umgeben habe. Er verkündiget ſolches ſeinen Jüngern, ehe er ſein Leiden wirklich antrat. Er ſpricht zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jeruſalem, und es wird alles vollendet werden, was geſchrieben iſt durch die Propheten, von des Menſchen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden: und er wird verſpottet, geſchmähet und verſpeyet werden. Und ſie werden ihn geißeln und tödten: und am dritten Tage wird er wieder auferſtehen, Luc. 18, 31. f. Iſt nicht alles auf das genaueſte in die Erfüllung gegangen? Waren das nicht Leiden ohne Zahl, welche den Erlöſer der Welt umgaben? Hohn und Schande, Striemen, Bande, Schläge, Geißel, Backenſtreiche, die Dornenkrone, das Kreuz hat mein Heiland getragen. Er hieng am Kreuze, von Gott und Menſchen verlaſſen. Alles zu dem Ende, um mich Elenden zu erretten aus des Teufels Band und Ketten. Tauſend tauſendmal ſey dir, liebſter Jeſu, Dank dafür!

Wil ich Theil an Jeſu haben; ſo muß ich ſeinem Bilde ähnlich werden. Mein Erlöſer hat in den Tagen ſeines Fleiſches, nichts als Leiden ohne Zahl um ſich geſehen. Sie häufeten ſich, und wurden unendlich, da er aus der Welt zu ſeinem Vater gehen wolte. Wie kan ich denn verlangen, daß ich in der Welt nichts als Freude, nichts als Herlichkeit haben wil? Iſt dieſes der Weg, auf welchem mir Jeſus vorangegangen? Wohlan, meine Sele! ſo ſchicke dich zur Anfechtung. Verläugne dich ſelbſt, nim dein Kreuz auf dich, und

folge deinem Erlöſer. Durch die Leiden ohne Zahl welche mein Jeſus getragen, hat er es mir verdienet, daß meine Leiden keine Strafen der Sünden, ſondern väterliche Züchtigungen ſind, welche mir zum Beſten dienen müſſen. Durch ſeine Geduld in ſeinem Leiden hat er mir Kraft erworben, auch meine Leiden, welche doch gegen die Leiden Jeſu, nur leichte Federn ſind, geduldig zu ertragen. Meine Leiden werden ſich an dem Ende meiner Tage häufen. Sie werden mich in großer Menge umgeben. Ich werde in der baufälligen Hütte meines ſterblichen Leibes, noch viele Schmerzen erdulden müſſen. Meine Sele wird betrübet werden bis in den Tod. Die Thränen derer, die ich verlaſſen muß, werden mein Herz erweichen. Ich werde die Bitterkeit des Todes empfinden. Die Leiden Jeſu werden alles lindern, alles verſüßen, alles erträglich machen, alles überwinden helfen. Mein Erlöſer iſt aus der Angſt und Gericht geriſſen. Mein Gott wird um Jeſu willen, mich nicht ewiglich in der Angſt und Unruhe laſſen. Ich freue mich meines Erlöſers, und mein Herz iſt frölich in meinem Gott. O Jeſu! erfülle an mir deine Gnadenverheißung: Es müſſen ſich freuen und frölich ſeyn, alle die nach dir fragen, und die dein Heil lieben, müſſen allewege ſagen: der Herr ſey hochgelobet! Pſ. 40, 17.

Herr Jeſu! deine Angſt und Pein,
Und dein betrübtes Leiden,
Las meine letzte Zuflucht ſeyn,
Wenn ich von hier ſol ſcheiden.
Ach hilf, daß ich durch deinen Tod
Fein ſanft beſchließe meine Noth,
Und ſelig ſterbe! Amen.

# Am 5. März.

Pſ. 40, 18.

## Ich bin arm und elend, aber der Herr ſorget für mich.

### Betrachtung.

Auch dieſes ſind Worte des Meßias, in welchen er auf eine prophetiſche Art, durch den Mund Davids, die Beſchaffenheit ſeines zukünftigen großen Elendes, vorher verkündigen läſt. Ich habe den Beweis davon, in der vorigen Betrachtung bereits gegeben, es würde alſo überflüßig ſeyn, denſelben hier zu wiederholen. Wie fremde klingt es in den Ohren eines natürlichen Menſchen, wenn er höret, daß derjenige, von welchem doch die Schrift meldet, daß er ſey der Glanz der Herlichkeit Gottes und das Ebenbild ſeines Weſens, daß derjenige, deſſen Thron der Himmel, und deſſen Fusſchemel die Erde iſt, klaget: Er ſey arm und elend. Einen erleuchteten Chriſten, welcher die Ordnung des Heils erkannt hat, befremdet dieſe Klage nicht. Er weis die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, welcher, ob er wohl reich war, doch arm geworden um unſert willen, auf daß wir durch ſeine Armuth reich würden, 2 Cor. 8, 9.

Jeſus klaget: Ich bin arm und elend. Wir können dieſe Worte als eine Weißagung anſehen, und die völlige Erfüllung derſelben finden wir in dem ganzen Wandel Jeſu auf Erden, vornämlich aber in den Tagen ſeines großen Leidens. Hier

war der Erlöſer der Welt im höchſten Verſtande arm und elend. Er war ſo verachtet, daß man auch das Angeſicht vor ihm verbarg. Er war ſo arm und elend, daß er auch, als ihn Pilatus im Purpurmantel, und in der Dornenkrone herausführete, ſelbſt zu dem Volke ſagete: Sehet! welch ein Menſch! Joh. 19, 5.

Jeſus war in ſeinem großen Leiden arm und elend, denn er war in demſelben alles menſchlichen Troſtes beraubet. Und wer ſolte ihn tröſten? Petrus hatte ihn verläugnet, ſeine andern Jünger hatten ihn verlaſſen, alle übrigen, die ihn umgaben, waren ſeine abgeſagten Feinde, von welchen er ſchon durch den Mund Davids geklaget hatte: Ich bin ein Wurm und kein Menſch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes. Alle, die mich ſehen, ſpotten mein: ſperren das Maul auf und ſchütteln den Kopf, Pſ. 22, 7. 8.

Jeſus war in ſeinem großen Leiden arm und elend: denn er war in demſelben aller Linderung der Schmerzen beraubet. Man lies dem geplagten Gotteslamme keine Ruhe, ſich zu erholen, oder ſich zu erquicken. Er wurde Tag und Nacht geängſtiget, und von einem ungerechten Richter zum andern geſchleppet. Ein Schmerz folgete unmittelbar auf den andern. Auf die Bande folgete die Dornenkrone, auf die Dornenkrone, die Backenſtreiche, auf die Backenſtreiche und Schläge mit dem Rohre, die Geißelung, auf die Geißelung, die ſchmerzliche Ausführung unter der Laſt des Kreuzes, und endlich die höchſtſchmerzhafte Kreuzigung ſelbſt. Er rief am Kreuze, mich dürſtet! und man both ihm zu ſeiner Erquickung, Eßig mit

Galle

Galle vermiſchet. Betrübte Armuth! unaus-
ſprechliches Elend! welches der Sohn Gottes, der
wohl hätte mögen Freude haben, um unſertwillen
über ſich genommen.

Jeſus war in ſeinem großen Leiden arm und
elend, indem er in demſelben aller irdiſchen Habe,
beraubet war. Er wandelte in den Tagen ſeines
Fleiſches in großer Armuth, denn er hatte, wie
er ſelbſt klaget, nicht, da er ſein Haupt hinlegete,
Luc. 9, 58. Allein in den Tagen ſeines großen Lei-
dens ſtieg ſeine Armuth am höchſten. Da ihn ſeine
Feinde an das Kreuz ſchlugen, beraubeten ſie ihn
zugleich ſeiner Kleider, und wurfen das Loos um
ſeinen Rock. Daher denn auch fremde Leute her-
zutreten, und zu ſeinem Begräbniſſe, das nöthige
aus ihren eigenen Mitteln hergeben muſten.

Jeſus war in ſeinem großen Leiden arm und
elend, indem er überhaupt aller Hülfe der Crea-
tur beraubet war. Es hätten ihm zwar mehr denn
zwölf Legionen Engel, zu Dienſte ſtehen müſſen,
und wie gerne würden ſie zur Rettung und Beſchü-
tzung ihres Königes und Herrn, herzugeeilet ſeyn,
da ſie ſich um diejenigen, ſo den Herrn fürchten,
herlagern, und ihnen aushelfen; allein ſie muſten
zurückbleiben, und den Erlöſer in den Händen ſei-
ner Feinde laſſen, ja er muſte ſich ſo gar eine Zeit-
lang von Gott ſelbſt verlaſſen ſehen, damit die
Schrift erfüllet würde. Denn er ſolte die Sünde
der Menſchen büßen, welche ihren Gott ſo ſchänd-
lich verlaſſen hatten.

Wenn ich dieſes alles betrachte, ſo ſieht meine
Sele wohl, daß du, o mein liebreicher Erlöſer! in
deinem Leiden Urſache gehabt zu klagen: ich bin
arm und elend! Ach gieb mir Gnade, daß ich

deine Armuth und dein Elend, das du auch um meinetwillen übernommen haſt, möge mir im Glauben ſo zu Nutze machen, daß ich darin für meine arme und elende Sele, Reichthum und Herlichkeit finden möge.

Der Erlöſer wußte, daß ſeine Armuth und Elend nicht ewig dauren würde, darum ſetzet er hinzu: **aber der Höchſte ſorget für mich.** Es ſchien zwar, als ob der himliſche Vater von dem Sohne ſeiner Liebe ſich völlig entfernet hätte; ſo daß er auch am Kreuze klagen muſte: **Mein Gott! Mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen?** Allein die Augen Gottes ſtanden dennoch offen, über ſein Kind Jeſum, und ſeine Vorſorge war auf eine ganz beſondere und herliche Art, auf den leidenden Erlöſer gerichtet. Er verwandelte ſeine Schmach in Ehre, und ſeine Schande in Herlichkeit. Er verherlichte den ſchmähligen Kreuzestod, durch die gröſseſten Wunderwerke an Himmel und Erde. Er ſorgete davor, daß ihm kein Bein gebrochen werden dürfte. Er veranſtaltete durch ſeine weiſe Regierung das Begräbniß Jeſu, ſo daß ſeine Ruhe muſte Ehre ſeyn. Die Herlichkeit des Vaters erweckte ihn aus ſeinem Grabe, und nun, da er gen Himmel gefahren iſt, hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt.

Es kömt auch mit uns dahin, daß wir ſeufzen müſſen: ich bin arm und elend. Und wenn wir auch noch ſo viel irdiſche Güter, noch ſo viel Glückſeligkeit der Welt hätten; ſo verläſt uns doch alles dieſes auf dem Krankenbette. Hier iſt auch der gröſseſte Monarch arm und elend. Wohl uns alsdann, wenn wir Jeſu angehören. Wir kön-

können uns alsdann deſſen tröſten, daß unſer Erlöſer auch arm und elend geweſen. Seine Armuth wird alsdann unſer Reichthum ſeyn, ſo daß wir nun aus ſeiner Gnadenfülle Gnade um Gnade nehmen können. Sein Elend wird uns alsdann zum Troſte, zur Erquickung, zur Stärkung gereichen. Um der Schande willen, welche Jeſus erduldet, werden wir in den Augen Gottes herlich ſeyn.

Tröſte dich denn, o gläubige Sele! deſſen, daß der Herr für dich ſorget. Sieheſt du deines Elendes, deines Jammers kein Ende, iſt deine Plage alle morgen neu, ſo wird die Barmherzigkeit deines Gottes und ſeine Gnade, gegen dich noch weiter reichen. Er wird für dich ſorgen, wenn du dir ſelbſt nicht helfen und rathen kanſt, er wird dich erquicken, dich ſtärken, dich erlöſen von allem Uebel, und dir aushelfen zu ſeinem ewigen und himliſchen Reiche, in welcher dir weder Armuth noch Elend folgen kan.

Mein treuer Gott! du weiſt, wie arm und elend ich bin: du weiſt, wie wenig ich mir in der letzten Noth helfen kan. Wes ſoll ich mich tröſten? ich hoffe auf dich. Las mich nicht zu ſchanden werden, daß ſich meine Feinde nicht freuen über mich. Ich werfe meine Sorgen auf dich, denn ich weis, daß du für mich ſorgeſt.

Sorge, Vater! ſorge du,
Sorge für mein Sorgen.
Sorge, Jeſu! ſorge nu,
Sorge heut und morgen.
Sorge für mich allezeit,
Sorge für das Deine,
O du Gott der Freundlichkeit!
Sorge du alleine. Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Am 6. März.

Jeſ. 53, 2. 3.

**Er hatte keine Geſtalt noch Schöne. Wir ſahen ihn, aber da war keine Geſtalt, die uns gefallen hätte. Er war der allerverachteſte und unwertheſte, voller Schmerzen und Krankheit: Er war ſo verachtet, daß man auch das Angeſicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet.**

## Betrachtung.

Ein ſolches Bekäntnis leget der Prophet Jeſaias, im Namen der Juden, von ihrer Geſinnung gegen den Meſſias ab. Wir können aber auch dieſe Worte, zugleich als eine Weiſſagung von dem Verhalten der Juden, gegen den Schönſten unter den Menſchenkindern anſehen, und wir finden die Erfüllung dieſer Weiſſagung, auf das deutlichſte, auf das volkommenſte, in den Tagen des großen Leidens unſers hochgelobten Erlöſers.

Wir müſſen vorausſetzen, daß die Juden einen Meſſias von ganz anderer Art verlangten, als ihnen Gott wirklich gegeben hat. Sie waren fleiſchlich geſinnet. Sie kanten das Elend der Sünden nicht. Sie glaubeten, das ſey das gröſſeſte Elend das ſie treffen könte, daß ſie ihren Hals unter einem fremden Joche beugen, und die Oberherſchaft der Römer über ſich erkennen muſten. Sie erwarteten daher einen ſolchen Meſſias, wie ſie ihn wün=

wünſcheten, und wie wünſcheten ſie denſelben? als einen mächtigen Monarchen, der in großer Pracht und Majeſtät einher treten, die Gewalt ihrer Feinde brechen, ſie von der Herſchaft derſelben befreyen, und ſie wieder in den glückſeligen Zuſtand ſetzen ſolte, in welchem ihr Reich unter der Regierung des Davids und Salomons geſtanden hatte. Dieſe Geſinnung verrieth ſich, ſelbſt bey den Jüngern Jeſu ſo deutlich, daß wir daher den ſichern Schlus machen können, daß ſie unter dem Volke der Juden algemein geweſen ſey.

Vergleichen wir nun mit dieſer Geſinnung, oder vielmehr mit dieſer thörichten Einbildung der Juden, die Knechtesgeſtalt, in welcher der wahre und einige Erlöſer der Welt, in den Tagen ſeines Fleiſches einhergieng; ſo werden wir leicht erkennen, daß er keine Geſtalt noch Schöne gehabt, welche den irdiſchgeſinneten Juden gefallen können. Er kam in die Welt, die Menſchen von der Gewalt des Satans zu erlöſen, und die Juden fühleten und empfanden das Joch dieſes algemeinen Feindes, und ſeine Feſſel nicht, welche ſie doch wirklich trugen. Sie ſahen das Heil Gottes, allein da er ſich ſelbſt erniedrigte, und ſeinem Vater gehorſam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze; ſo war er in ihren Augen der Allerverachteſte und Unwertheſte. Sie verbargen ihre Angeſichter vor ihm. Sie achteten ihn nichts. Dieſe ſchnöde Verachtung des Königes der Ehren, legeten ſie ſonderlich an den Tag, da er die tiefſte Stufe ſeiner Erniedrigung betrat, und ſich in die Hände der Römer, welche er doch nach der Meynung der Juden, unter die Füße treten ſolte, überantworten lies. Sie verwarfen ihn auf eine feyerliche Art, und baten,

daß

daß an ſeiner Stat, ein Räuber und Mörder, Namens Barrabas, frey gegeben werden möchte, Joh. 18, 40. Das heiſt: Jeſum nichts achten. Ja ſie achteten ſein ſchmerzliches Leiden, ſeinen blutigen Kreuzestod, ſo gering, daß ſie ohne Bedenken riefen: Sein Blut komme über uns, und über unſere Kinder, Matth. 27, 25. Als Jeſus wirklich als ein Fluch am Kreuze hieng; ſo erfülleten die Jüden die Weiſſagung des Propheten volkommen. Nun war er in ihren Augen der Allerverachteſte und Unwertheſte, voller Schmerzen und Krankheit. Sie ſchüttelten daher ihre Häupter über ihn, ſie ſpotteten ihn, ſie ſprachen: andern hat er geholfen, er kan ihm ſelber nicht helfen. Iſt er der König von Iſrael; ſo ſteige er nun vom Kreuze; ſo wollen wir ihn glauben. So offenbarte ſich an dem verſtockten Volke der Juden, die Macht der Finſternis in ihrer völligen Größe.

Wohlan, prüfe dich, o meine Sele! Was iſt Jeſus an ſeinem Kreuze in deinen Augen? Herſchen bey dir fleiſchliche Vorurtheile, hat der irdiſche Sinn noch die Ueberhand; ſo wird Jeſus auch dir, der Allerverachteſte und Unwertheſte ſcheinen. Du wirſt keine Geſtalt noch Schöne an ihm finden, du wirſt ihn nichts achten. Elender Zuſtand! klägliche Verblendung! Ach bedenke doch, daß der Heiland der Welt, wirklich zu der Zeit, da er am Kreuze hieng, in den Augen ſeines himliſchen Vaters, der Schönſte unter den Menſchenkindern war. Er blieb der Heilige Gottes, der Unſchuldige und Gerechte, ob er gleich als das Lam Gottes, die Sünden der ganzen Welt auf ſich genommen hatte. Bitte Gott, daß er dir die

Glaubensaugen öffnen wolle; damit auch du die Schönheit und Herlichkeit deines Heilandes in seinem großen Leiden erkennen mögeſt. Lerne doch deinen Heiland am Kreuze, da er ein Spot des blinden Volkes war, recht hoch achten. Dieſe ſeine tiefſte Erniedrigung, muß dir ja zur höchſten Erhöhung, und ſeine größeſte Schande muß dir ja zur höchſten Ehre gereichen.

Was werde ich auf meinem Todtenbette ſeyn? Der Allerverachteſte und Unwertheſte, voller Schmerzen und Krankheit. Wird auch an mir ſich einige Geſtalt und Schöne finden, die andern Menſchen gefallen könte? Mich dünkt, ich liege da vor mir, ganz ohne Kraft, Geſtalt und Zier, mit höchſter Herzensangſt befallen. Die Augen dunkel, wie ein Grab, Gehör und Rede nehmen ab, doch kränkt die Sünde mich vor allen. Und eben dieſe abſcheuliche Sünde, könte mich auch in den Augen meines Gottes abſcheulich machen. Wie unbeſchreiblich würde mein Elend ſeyn, wenn Gott alsdann einen ſolchen Ekel an mir hätte, als andere Menſchen an mir haben werden. Eben darum hat mein Erlöſer meine Krankheit getragen, eben darum iſt er der Verachteſte und Unwertheſte geworden, damit ich in meiner Krankheit nicht verwerflich, ſondern angenehm in den Augen meines Gottes ſeyn möchte. Muß ich alſo auf meinem Todtenbette erfahren, daß meine Schöne verzehret wird, wie von Motten, muß ich mit Hiob klagen: alle meine Getreuen haben einen Gräuel an mir, mein Gebein hängt an meiner Haut und Fleiſch, und kan meine Zähne mit der Haut nicht bedecken, Hiob 19, 19. 20; ſehe ich es mit meinen Augen, daß die ſo trau-

traurige und fürchterliche Verweſung bereits anfängt, an meinem matten und verfallenen Leibe zu nagen; ſo wil ich mich deſſen tröſten, daß mein Erlöſer ſelbſt aus Liebe zu mir, in ſeinem großen Leiden, alle Geſtalt und Schöne verloren, daß er der Allerverachteſte und Unwertheſte geworden, um mich angenehm und gefällig in den Augen meines Gottes zu machen. Itzo im Stande ſeiner Erhöhung, iſt ſein **Haupt und Haar weis, wie weiſſe Wolle, als der Schnee: und ſeine Augen wie eine Feuerflamme, und ſeine Füße gleich wie Meſſing, das im Ofen glüet, und ſeine Stimme, wie großes Waſſerrauſchen,** Offenb. 1, 14. 15. In dieſer Herlichkeit ſol ich meinem Erlöſer in der Auferſtehung ähnlich werden. Er ſpricht ſelbſt: **Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reiche,** Matth. 14, 43. Wohlan, ſo mag meine Geſtalt verfallen, ja mein Leib verweſen: ich weis, daß mir alles mit großer Herlichkeit, wieder erſetzet werden ſol.

Was hier ſeufzet, ächzt, und fleht,
Wird dort ſchön und herlich ſtehen.
Irdiſch werd ich ausgeſät,
Himliſch werd ich auferſtehen.
Hier geh ich natürlich ein,
Nachmals werd ich geiſtlich ſeyn. Amen.

Am

# Am 7. März.

1 Petr. 2, 21.

**Chriſtus hat gelitten für uns, und uns ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fusſtapfen.**

## Betrachtung.

Das ganze Leben unſers Erlöſers iſt für uns ein herliches Muſter der Nachfolge; inſonderheit aber ruhet die ſtärkeſte Verbindlichkeit auf uns, dem Vorbilde nachzufolgen, das uns Jeſus in ſeinem großen Leiden gegeben hat, weil er eben dieſes ſchwere Leiden zu unſerm Beſten, zu unſerm Heil, zu unſerer Erlöſung, übernommen hat.

**Chriſtus hat für uns gelitten.** Er hat an unſerer ſtat gelitten. Wir hätten um unſerer Sünde halben ewig leiden ſollen, und Jeſus hat unſere verdienten Strafen auf ſich genommen, damit wir nicht leiden, ſondern ewig Freude haben könten. **Fürwahr er trug unſere Krankheit und lud auf ſich unſere Schmerzen. Er iſt um unſerer Miſſethat willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet,** Jeſ. 53, 4. 5. So deutlich redet von dieſem Geheimniſſe des Glaubens, bereits ein Prophet des alten Teſtamentes. In einer ſolchen Klarheit hat Gott die Grund- und Heils-Wahrheit: Chri-

ſtus

ſtus hat gelitten für uns, bereits ſeinen Gläubigen, in den Zeiten der Schatten und der Vorbilder, verkündigen laſſen. So iſt denn an dieſer Wahrheit alles gelegen. Sie iſt der Grundſtein in dem ganzen Gebäude unſerer Seligkeit. Ach mein Erlöſer! präge ſolche recht tief in mein Herz. Las mich nie vergeſſen, daß du auch für mich gelitten, damit ich nie vergeſſen möge, daß ich dir, für dieſe unausſprechliche Liebe, ewigen Dank ſchuldig bin.

Dieſe unausſprechliche Wohlthat, welche unſer Erlöſer durch ſein Leiden und Sterben, uns armen verlornen und verdamten Sündern erwieſen, verbindet uns denn nun auf das allerkräftigſte, zu einer großen Pflicht. Jeſus hat zu unſerer Erlöſung gelitten. Jeſus hat aber auch zu unſerer Heiligung gelitten. Er hat uns in ſeinem großen Leiden ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fusſtapfen. Wem alſo dieſes letzte nicht gefält, wie kan der ſich des erſten getröſten? Wer ſeinen eigenen Gedanken nachwandeln wil, auf Wegen die nicht gut ſind, wie kan der ſich rühmen, daß er Theil habe, an dem verdienſtlichen Leiden des Erlöſers der Welt? Betrachte demnach, o meine Sele! mit einer heiligen Aufmerkſamkeit, die blutigen Fusſtapfen deines Erlöſers. Es ſind geſegnete Fusſtapfen. Bemühe dich, ſolche recht kennen zu lernen. Erbitte dir dazu das Licht des heiligen Geiſtes. In dieſem Lichte wird dir der Leidensweg, welchen dein Erlöſer gewandelt hat, allein recht ſchön, herlich, und richtig ſcheinen, da im Gegentheile unſere ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft, ſich in denſelben gar nicht finden kan. Bemühe dich, dieſe geſegneten Fus-

ſtapfen

ſtapfen nicht allein recht kennen zu lernen, ſondern auch wirklich in denſelben zu wandeln. Seufze zu dem Ende täglich: dein guter Geiſt führe mich auf dieſer ebenen Bahn. Ohne die Gnadenleitung des heiligen Geiſtes wird es dir unmöglich ſeyn, auf dieſem, mit ſo vielen Dornen beſtreueten, aber dennoch höchſtſeligen Wege, nur einen einzigen Schrit fortzukommen. Jeſus hat uns ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fusſtapfen, inſonderheit, da er die Welt verlies, und zum Vater gieng. Ich werde auch die Welt verlaſſen, auf welchem Wege werde ich zum Vater kommen? allein auf dem, auf welchem mein Erlöſer mir vorangegangen iſt. Wie gros wird der Wohlgefallen meines himliſchen Vaters an mir Armen ſeyn, wenn er mich im Leiden, im Sterben, dem Bilde ſeines eingebornen Sohnes ähnlich findet? Es kan nicht fehlen, in dieſer Ordnung nimt mich mein Vater, um des Sohnes ſeiner Liebe willen, mit Ehren an.

Demuth, Sanftmuth, Geduld, völlige Unterwerfung unter den Willen Gottes, Liebe gegen die Feinde, ein kindlich Vertrauen zu ſeinem himliſchen Vater, ſind inſonderheit diejenigen Tugenden, welche an unſerm Erlöſer, ſonderlich in den betrübten Tagen ſeines großen Leidens, in vollem Lichte glänzen. Wie volkommen war ſeine Demuth? Er betete am Oelberge zu ſeinem Vater, und er fiel dabey auf ſein Angeſicht auf die Erde. Ach mein Gott! wirke ſelbſt in mir eine ſolche heilige Demuth. Ach! wie große Urſache habe ich armer Sünder, vor deinem Angeſichte mich in Staub und Aſche niederzuwerfen. Wenn ich auf meinem letzten Lager erfahre, daß ich Staub und

Aſche bin, ach ſo las mich ſolches auf das allerkräftigſte reizen, recht demüthig zu ſeyn vor dir, mein Gott! denn den Demüthigen giebſt du Gnade. Wie gros war die Sanftmuth und Geduld meines Erlöſers? Keine Beleidigungen ſeiner Feinde, ſo heftig und bitter ſie auch waren, konten ihm zum Zorne reizen. Bey den Anklagen falſcher Zeugen, bey den ungerechten Urtheilen blinder Richter, bey den Verſpottungen wütender Kriegesknechte, ſchwieg mein Jeſus ſtille. Ach mein Gott! wirke doch in mir dieſen Sin, der dem Sinne deines Sohnes ähnlich iſt. Ach wie leicht ſehe ich deine väterliche Züchtigungen für unverdiente Beleidigungen an! Wie leicht verfalle ich dahin, meinen Mund wider dich aufzuthun, und gegen deine heilige Fügung zu murren! Iſt es bereits geſchehen? ach! wie oft habe ich mich auf dieſe Art an dir verſündiget; ſo vergieb es mir aus Gnaden, um der Geduld und Sanftmuth meines Erlöſers willen, und las mich ſonderlich, wenn ich den Tod ſol leiden, eine Geduld beweiſen, welche der Geduld meines Heilandes ähnlich iſt. Wie gros war ſeine Unterwerfung unter den Willen ſeines Vaters? Er ſprach am Oelberge: **Mein Vater, iſts möglich, ſo gehe dieſer Kelch von mir; doch nicht wie ich wil, ſondern wie du wilt.** Ach mein Gott! wenn werde ich armer Menſch dahin kommen, daß ich in dieſen geſegneten Fusſtapfen meines Erlöſers wandele? Du kenneſt die Härte und Widerſpänſtigkeit meines Willens. Er wil ſich ſo gar nicht unter das Joch Jeſu beugen. Nim doch den eignen Willen hin. Lehre mich doch thun nach deinem Wohlgefallen. Sonderlich in Krankheit und Tod hilf mir, daß ich mich, ohne alle Widerrede,

rede, deinem heiligen, guten, gnädigen und vollkommenen Willen unterwerfe; ſo wirſt du es mit mir wohl machen. Wie gros war die Liebe, welche Jeſus gegen ſeine Feinde bewies? Noch am Kreuze bat er für ſeine Mörder. Kanſt du, o meine Sele! die Worte der ſterbenden Liebe: **Vater! vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie an mir thun**, ohne innige Bewegung anhören? Abba, mein Vater! tilge aus meinem Herzen alle Bitterkeit, allen Haß gegen diejenigen, die mich beleidiget haben. Gieb mir, inſonderheit auf meinem Todtenbette, die Gnade, daß ich von ganzem Herzen, wie mein Jeſus, für meine Feinde beten möge. Wie gros war endlich das kindliche Vertrauen des Erlöſers gegen ſeinen himliſchen Vater? Er übergab ihm mit völliger Zuverſicht ſeinen Geiſt in ſeine Hände. Mein Gott! wirke auch in meiner Sele ein ſolches Vertrauen, wenn es mit mir ſol zum Sterben gehen. Dir wil ich alsdann meine, durch Jeſu Blut erkaufte Sele, in deine Hände befehlen. Ach! wie freudig, wie ſelig werde ich ſterben, wenn ich durch deinen Geiſt verſichert bin, daß du meine arme Sele nicht verſtoßen, ſondern zu Gnaden annehmen wirſt.

Nun, liebſter Jeſu, liebſtes Leben!
Mach mich in allem dir recht eben
Und deinem heilgen Vorbild gleich:
Dein Geiſt und Kraft mich gar durchdringe,
Daß ich viel Glaubensfrüchte bringe,
Und tüchtig werd zu deinem Reich.
Ach! zeuch mich ganz zu dir.
Behalt mich für und für,
Treuer Heiland,
Jeſu, ey nu!
Las mich, wie du,
Und wo du biſt, einſt finden Ruh. Amen.

# Am 8. März.

Ebr. 5, 7.

**Er hat am Tage ſeines Fleiſches Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrey und Thränen geopfert, zu dem, der ihm von dem Tode aushelfen konte, und iſt auch erhöret, darum, daß er Gott in Ehren hatte.**

## Betrachtung.

In dieſen Worten führet uns der heil. Geiſt auf eine von den großen Verrichtungen des hohenprieſterlichen Amtes, unſers hochgelobten Erlöſers. Als unſer volkommener Hoherprieſter, muſte er ſich ſelbſt opfern vor die Sünden der Welt. Er muſte aber auch zugleich durch Gebet und Flehen das Heil der Menſchen von ſeinem himliſchen Vater erringen. Wie volkommen hat Jeſus dieſe gedoppelte Pflicht des Hohenprieſters des neuen Teſtamentes erfüllet? Mit einem Opfer hat er der ganzen Welt Heil und Seligkeit erworben, und ſein Gebet iſt unaufhörlich zu ſeinem himliſchen Vater, als ein ſüßer Geruch, hinauf geſtiegen. Er hat am Tage ſeines Fleiſches Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrey und Thränen geopfert.

Durch den Tag ſeines Fleiſches, wird hier ſowohl überhaupt die ganze Zeit verſtanden, in welcher Jeſus auf Erden ſichtbarlich gewandelt; als auch inſonderheit, die letzten Jahre ſeines Lebens, in welchen er, nachdem er die Taufe von Johanne empfangen hatte, ſelbſt das Lehramt unter den

den Menſchen geführet. Wie eifrig, wie brünſtig bewies ſich unſer ewiger Hoherprieſter in dieſer Zeit im Gebete? Er blieb ganze Nächte auf den Bergen alleine, und ſchüttete in denſelben ſein Herz vor ſeinem himliſchen Vater aus. Ehe er ſein großes Leiden antrat, hub er ſeine Augen und Hände auf gen Himmel, und opferte ſeinem himliſchen Vater das volkommene Gebet, welches wir Joh. 17. finden, und welches unergründliche Tiefen der Liebe, der Erbarmung, der Zärtlichkeit gegen Gott und die Gläubigen, ja unausſprechliche Worte und Geheimniſſe, in ſich faſſet. Zu dem großen Verſöhnungstage des neuen Teſtamentes, machete unſer hochgelobter Hoherprieſter den Anfang abermal durchs Gebet. Er führete ſeine Jünger in den Garten Gethſemane. Er ſelbſt aber gieng an den Oelberg. Er fiel auf ſein Angeſicht zur Erden, er betete, er betete heftiger. Sein Schweis fiel auf die Erde wie Blutstropfen, und wir können leicht erachten, daß auch bey dieſer Gelegenheit, da die allerheiligſte Sele des Erlöſers in ſolcher Bewegung war, die Thränen häufig aus ſeinen Augen herabgefloſſen ſind. Als er am Kreuze hieng, als das große Verſöhnopfer der ganzen Welt, hörete er noch nicht auf, als unſer Hoherprieſter zu beten. Sein Herz war zu ſeinem Vater im Himmel gerichtet, und wir können leicht erachten, daß aus demſelben Seufzer in die Höhe geſtiegen, welche für Menſchenzungen unausſprechlich ſind. Er rief zuletzt laut: **Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geiſt:** und als er das geſaget, verſchied er, Luc. 23, 46. Das iſt es, was der Apoſtel in die wenigen Worte kurz zuſammen faſſet: **Er hat an dem Tage ſeines Flei-**

 ſches

ſches Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrey und Thränen geopfert.

Zu wem wandte ſich der Erlöſer mit ſeinem Gebete? Zu dem allein, der ihm konnte aushelfen vom Tode, zu ſeinem himliſchen Vater. Wir finden nicht, daß er ſich in ſeinem großen Leiden ſo weit herabgelaſſen, daß er bey Menſchen Gnade oder Hülfe geſuchet hätte. Er bat ſeine Jünger nicht um Hülfe und Beyſtand. Er bat die Hohenprieſter nicht um ſeine Freyheit. Pilatus hätte ihn gern dahin gebracht, daß er von ihm das Leben erbitten ſolte; allein der Erlöſer der Welt behauptete vielmehr gegen ihn, in ſeiner tiefſten Erniedrigung, ſeine königliche Hoheit, mit großem Nachdrucke, Joh. 18, 33. f. Er wandte ſich mit ſeinem Gebete allein zu dem, der ihm vom Tode aushelfen konte, zu ſeinem himliſchen Vater. Wie angenehm war dieſes Gebet vor dem Vater im Himmel! da ſolches aus dem Munde und Herzen ſeines geliebten Sohnes aufſtieg, an welchem er den allerhöchſten Wohlgefallen hatte, auch zu der Zeit, da er vor Menſchen der Allerverachteſte und Unwertheſte war, voller Schmerzen und Krankheit. Der heilige Geiſt verſichert, daß er ſey erhöret worden, darum, daß er Gott in Ehren hatte. Wie volkommen war dieſe Erhörung! Er iſt aus der Angſt und Gericht genommen, wer wil ſeines Lebens Länge ausreden! Jeſus kan rühmen: Ich weis, Vater! daß du mich allezeit höreſt, Joh. 11, 42. Denn er betet allezeit nach dem Willen ſeines Vaters im Himmel.

Die in dieſen Worten liegenden, und kürzlich abgehandelten Wahrheiten, können uns, wenn es nun

nun mit uns zum Sterben geht, ſehr heilſam, erbaulich und tröſtlich werden.

Einmal, kan es uns zum größeſten Troſte und zur ſüßeſten Erquickung gereichen, daß wir verſichert ſeyn können, daß Jeſus auch für uns, am Tage ſeines Fleiſches, Gebet und Flehen mit ſtarkem Geſchrey und Thränen, ſeinem himliſchen Vater geopfert, damit er uns auch aushelfen möchte vom Tode. Ach las doch, o liebreicher Erlöſer! dieſen Glauben in meiner Sele recht tiefe Wurzel ſchlagen. Verſichere mich durch deinen heiligen Geiſt auf das kräftigſte, daß du alles, was ich mir in meiner letzten Noth von deinem himliſchen Vater erbitten kan, Errettung aus dem Tode, Leben und Seligkeit, mir bereits errungen, da du an dem Tage deines Fleiſches, Gebet und Flehen, mit großem Geſchrey und Thränen geopfert haſt.

Zweytens, können wir verſichert ſeyn, daß, wenn wir auf unſerm Todtenbette, Gebet und Flehen, Geſchrey und Thränen opfern, ſolche, wenn wir im Glauben an Jeſum ſtehen, dem Vater im Himmel, um der hohenprieſterlichen Fürbitte ſeines Sohnes willen, angenehm und gefällig ſeyn werden. Das mit Thränen begleitete Gebet des Erlöſers iſt nicht kraftlos geworden. Er hält noch immer ſeine, an dem Tage ſeines Fleiſches vergoſſene Thränen, ſo wie ſein vergoſſenes Erlöſungsblut, dem Vater im Himmel vor, und erbittet uns um derſelben willen, Heil und Leben. Abba, mein Vater! wenn ich auf meinem Sterbebette girren und winſeln muß, wenn die Angſt meines Herzens gros iſt, wenn ich mein Bette ſchwemme, und mein Lager mit Thränen netze; ſo erhö-

re mein Flehen, um des Flehens Jeſu willen. Siehe meine Thränen mit den Augen deiner Erbarmung an, las ſie nicht auf die Erde fallen, ſondern zähle dieſelben, und las ſie dein Vaterherz erweichen, um der Thränen willen, welche dein eingeborner Sohn, am Tage ſeines Fleiſches, vergoſſen hat. Wen hab ich denn, als dich allein, der mir in meiner letzten Pein, mit Rath und Troſt weis beyzuſpringen? Du allein, mein Gott! kanſt mir aushelfen aus dem Tode, wie du deinem eingebornen Sohne aus dem Tode geholfen, und ihn mit Preis und Herlichkeit gekrönet haſt. Ja, mein ewiger Hoherprieſter! las dein Gebet und Flehen, las dein Geſchrey und Thränen, mir armen Sünder, itzt und in der Stunde meines Todes, herlich zu ſtatten kommen. Sprich für mich in letzter Noth, wenn den Mund verſchlieſt der Tod. Ja, weinende Liebe!

Dein Seufzen und dein Stöhnen,
Und die viel tauſend Thränen,
Die dir gefloſſen zu,
Die ſollen mich am Ende,
In deinen Schoos und Hände,
Begleiten zu der ewgen Ruh. Amen.

Am

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Am 9. März.

Phil. 2, 8.

**Er erniedrigte ſich ſelbſt, und ward gehorſam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze.**

## Betrachtung.

Allerdings iſt der Kreuzestod des Erlöſers der Welt die allertiefſte Stufe ſeiner Erniedrigung, und der freywillige Tod, welchen er über ſich genommen hat, der ſtärkeſte Beweis ſeines volkommenen Gehorſams gegen ſeinen himliſchen Vater. Wir wollen anfänglich über den Tod des Erlöſers überhaupt, alsdann über ſeinen Kreuzestod inſonderheit, einige Betrachtungen anſtellen, und wir werden dabey ſogleich ſehen, wie uns dieſe Betrachtungen zur willigen Uebernehmung unſers eigenen Todes, erbaulich, und heilſam werden können.

Der Mitler zwiſchen Gott und Menſchen muſte nothwendig ſterben. Ohne den Tod deſſelben, wäre keine Verſöhnung zwiſchen Gott und Menſchen möglich geweſen. Die göttliche Gerechtigkeit konte nicht anders, als durch Tod und Blutvergießen eines göttlichen Mitlers, verſöhnet werden, und dem Tode konte die Macht und Gewalt, welche er über die Menſchen durch die Sünde erhalten hatte, nicht anders genommen werden, als durch den Tod deſſelben. Wir hatten den Tod verdienet. Davon konte uns die Gerechtigkeit Gottes ſo ſchlechterdings nicht frey ſprechen. Das einmal gefälte Urtheil: du ſolſt des Todes ſterben!

muſte nun nothwendig in ſeine Erfüllung gehen. Solten alſo wir, wir des Todes würdige Uebelthäter, dem Tode entgehen, und das Leben erlangen; ſo muſte unſer Bürge und Mitler nothwendig den Tod, den wir verdienet hatten, über ſich nehmen. Er muſte ſich ſelbſt dahin geben in die gröſte Selennoth, in das äuſerſte Verderben, nur daß wir nicht möchten ſterben.

Das war alſo der Wille des himliſchen Vaters, da er von Ewigkeit beſchloſſen, uns aus unſerm Sünden-Elende zu erlöſen, daß ſein eingeborner Sohn an unſerer ſtat den Tod leiden ſolte. Und der Sohn der Liebe war dazu willig und bereit. Er ſprach: **Deinen Willen, mein Gott! thue ich gerne, und dein Geſetz habe ich in meinem Herzen. Er erniedrigte ſich ſelbſt, und ward gehorſam bis zum Tode.** Alſo finden wir bey unſerm Erlöſer einen doppelten Bewegungsgrund, welcher ihn bewogen, den Tod an unſerer Stat zu übernehmen. Auf der einen Seite trieb ihn der Gehorſam gegen ſeinen himliſchen Vater, oder wenn wir auf eine der Hoheit der göttlichen Natur Jeſu, gemäßere Art reden wollen, die völlige und genaue Uebereinſtimmung ſeines Willens, mit dem Willen ſeines himliſchen Vaters, welche erſt ein Gehorſam genennet werden kan, da er den Stand ſeiner Erniedrigung wirklich angetreten; auf der andern Seite, ſeine allerreineſte, zärtliche, treue und brünſtige Liebe gegen uns arme Menſchen. Dieſer gedoppelte, dieſer kräftige und reine Bewegungsgrund trieb unſern Erlöſer, der in göttlicher Geſtalt war, es nicht für einen Raub zu halten, Gott gleich zu ſeyn, ſondern ſich ſelbſt zu erniedrigen, und gehorſam zu werden, bis zum Tode.

Wie hohe Urſache haſt du, o meine Sele! dich zu ſchämen, wenn du deinen Gehorſam gegen Gott, mit dem Gehorſame, welchen dein Erlöſer gegen ſeinen himliſchen Vater bewieſen, in Vergleichung ſetzeſt? In dir findet ſich noch allemal eine Neigung zum Murren und zur Widerſpänſtigkeit, wenn Gott etwas von dir fodert, das deinen natürlichen Neigungen zuwider iſt, und der Sohn Gottes, der Heilige, Unſchuldige und Gerechte, war doch ſo willig, den Tod ſelbſt zu übernehmen, da der Wille ſeines himliſchen Vaters ſolches von ihm verlangete. Biſt du auch bereit, o meine Sele! um Jeſu willen, und zu ſeiner Ehre, Leiden, Schmach, Schande, ja den Tod zu übernehmen? Ich wil nicht mit Petro auf eine vermeſſene Art dieſes verſprechen, ach! wie wenig kan ich auf meine eigenen Kräfte bauen? Herr! du erforſcheſt mich und kenneſt mich. Du kenneſt meine Schwachheit und mein tiefes Verderben. Sol alſo ein ſolcher Gehorſam, der dem Gehorſame deines Sohnes ähnlich iſt, ſich in meiner Seele finden; ſo muſt du ſolchen ſelbſt durch die Kraft deines heiligen Geiſtes wirken. Ach! wirke ihn in mir, um des volkommenen Gehorſames meines Erlöſers willen.

Wie willig war mein Jeſus, in den Tod zu gehen? In den Tod, der noch alle ſeine Gewalt und Kraft hatte, und welchen er erſt durch große Mühe und Arbeit überwinden ſolte. Und wie fürchte ich mich vor dem Tode, welcher doch nunmehr ein überwundener Feind iſt? Mein Jeſu! gieb mir Gnade, daß ich dir frölich nachfolgen möge. Du biſt vorangegangen. Du biſt nicht im Tode geblieben, ſondern haſt dir ſelbſt Ausgänge aus demſelben geöfnet. Wie wird mich der Tod halten können, wenn ich

ich in deiner Gemeinſchaft ſtehe? Ich werde mit dir durch den Tod ins Leben gehen.

Der Apoſtel ſteigt in der Vorſtellung des Gehorſams Jeſu, gegen ſeinen himliſchen Vater, und ſeiner Liebe gegen uns, noch höher. Er ſpricht: **Er ward gehorſam bis zum Tode am Kreuze.** Eine Art des Todes, welche unter allen damals üblichen gewaltſamen Todesarten die ſchmälichſte, und zugleich die ſchmerzlichſte war. Eine Art des Todes, welche der himliſche Vater als Richter, für ſeinen Sohn, da er der Mitler der Menſchen wurde, aus weiſen und heiligen Urſachen beſtimmete, und welche der Sohn Gottes freywillig über ſich nahm. Siehe auf, o meine Sele! auf Jeſum, den Anfänger und Vollender deines Glaubens, welcher, ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht. Darum hat Jeſus den ſo ſchändlichen und ſchmälichen Kreuzestod übernommen, damit er dadurch das Schändliche und Schmäliche, welches ſich bey dem Tode der Menſchen findet, aufheben, und ihren Tod in einen Triumph verwandeln möchte. Darum hat Jeſus den ſo ſchmerzlichen Kreuzestod übernommen, damit er uns in unſern Todesſchmerzen, Linderung und Erquickung erwerben möchte.

Ich wil demnach nicht murren, wenn mich Gott auf das Krankenbette leget, ſondern bedenken, daß mein Erlöſer am Kreuze gehangen, und an dieſem verfluchten Holze, den Tod erdulden müſſen. Ich wil nicht ungeduldig werden, wenn auch auf dem Krankenbette meine Geſtalt ſo verfallen ſolte, daß meine Lieben und Freunde ferne von mir treten, ſondern bedenken, wie gros die Schmach und

Schande

Schande geweſen, welche mein Erlöſer am Kreuze über ſich genommen, da er ein Spot der Leute, und Verachtung des Volkes war. Ich werde alle Schmerzen geduldig und willig ertragen, wenn ich mich der Schmerzen erinnere, welche mein Erlöſer an ſeinem Kreuze, mir zum Beſten, erduldet hat. Lebendiger und verherlichter Heiland! las deinen bittern Tod, deinen ſchmerzlichen Kreuzestod, dieſe geſegnete Wirkung an meiner Sele, auf meinem Sterbebette beweiſen. Las mich aus demſelben, als aus einem offenen Brunnen des Heils, Kraft und Gnade ſchöpfen, alle Bitterkeit, alle Schande, alle Schmerzen meines Todes zu überwinden. So wird mein Tod vor dem himliſchen Vater, um deines Kreuzestodes willen, werth geachtet ſeyn.

Las auf deinen Tod mich trauen,
O mein Gott und Zuverſicht!
Las mich veſte darauf bauen,
Daß den Tod ich ſchmecke nicht;
Deinen Todeskampf las mich
Stets erquicken kräftiglich.
Herr! las deinen Tod mir geben
Auferſtehung, Heil und Leben. Amen.

# Am 10. März.

## Jeſ. 53, 6.

## Der Herr warf unſer aller Sünde auf ihn.

### Betrachtung.

Welch eine unerträglich ſchwere Laſt trägt mein Jeſus! meine und der ganzen Welt Sünde. Wie ſchwer iſt eine Sünde?

Was

Was empfand David, da er ſich durch den Ehebruch und Todſchlag an Gott ſo ſchwer verſündiget hatte, und nun zur Erkäntnis ſeiner Sünde kam? Er wurde durch dieſe Sünde zur Erden niedergedrücket, er beugete und krümmete ſich wie ein Wurm im Staube, vor dem Richterſtuhle Gottes. Er ſeufzete, er winſelte, er flehete ſo lange um Gnade und Erbarmung, bis ſich Gott ſeiner jammern lies, und ihm die unerträglich ſchwere Laſt ſeiner Sünden abnahm. Wir können aus ſeinen Bußpſalmen am beſten lernen, wie ihm zu Muthe geweſen, da er klagen muſte: meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden. Pſ. 38, 5.

Mein Erlöſer trägt alle Sünden der ganzen Welt. Der Herr hatte ſie auf ihn geworfen, darum ſprach auch Johannes der Täufer, ſo bald er Jeſum ſahe: Siehe! das iſt Gottes Lam, welches der Welt Sünden trägt, Joh. 1, 29. Wie gros iſt die Anzahl der Sünden aller Menſchen? Meine Gedanken verlieren ſich, wenn ich nur einigermaßen die Anzahl meiner Sünden, berechnen wil. Ich muß ſagen: ihrer iſt mehr, denn des Sandes am Meere: Herr! ich bin zehen tauſend Pfund ſchuldig, ſtelle mich nicht vor dein Recht. Welche Anzahl von Sünden wird ſich häufen, wenn wir uns die Sünden aller Menſchen vorſtellen? Hier iſt die Zahl der Sterne am Himmel, die Anzahl der Tropfen in dem Meere, eine Kleinigkeit, welche von der Anzahl der Sünden der Menſchen, unendlich weit überſtiegen wird. Wie unendlich viel ſchwere, und ganz abſcheuliche Sünden, finden ſich unter dieſer Menge? Keine Sünde iſt vor dem Gerichte Gottes gering, ſie haben

alle,

alle, auch die nach unſerm Urtheile die leichteſten und geringſten ſind, den Tod und die Verdamniß verdienet; es finden ſich doch aber unter den Sünden ſolche Uebelthaten, welche vor andern ſchwer und abſcheulich ſind, und welche daher Todſünden, himmelſchreyende Sünden, genant werden. Und alle dieſe Sünden hat mein Jeſus getragen. Er hat ſie weggetragen, ſo daß ſie nun denen, die ſie begangen haben, nicht ſchaden, nicht zum Tode gereichen ſollen, wenn ſie anders an Jeſum glauben.

Der Herr warf unſer aller Sünde auf Jeſum, und zwar ſo, daß ſie Jeſus zugleich freywillig über ſich nahm. Er trug demnach unſere Sünden, da er ſich als das große Verſöhnopfer ſeinem himliſchen Vater darſtellete, oder wie es Petrus ausdrücket: Er hat unſere Sünden ſelbſt geopfert an ſeinem Leibe auf dem Holze, 1 Petr. 2, 24. Das heiſt: Jeſus überſahe nach ſeiner Allwiſſenheit alle Sünden aller Menſchen, auf das richtigſte und genaueſte. Sie ſtanden alle als ein ungeheures Heer vor ſeinen Augen. Er ſahe alle dieſe Sünden, als ſeine eigenen Sünden an, daher ſpricht er ſelbſt: es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht ſehen kan: ihrer iſt mehr, denn Hare auf meinem Haupte, Pſ. 40, 13. Er empfand in ſeiner allerheiligſten Sele alle die Bitterkeit, alle die Todesangſt, allen den göttlichen Zorn, und ſeine ſchmerzlichen Wirkungen, welchen ſo viel tauſend Millionen, welchen ſo unzählbare Sünden nach ſich ziehen. Der Herr hatte ihn zur Sünde gemachet: Wie bitter muſte dieſes der allerheiligſten Sele des Erlöſers ſeyn, welche an der Sünde den

aller-

allergrößeſten Abſcheu hat, damit wir würden in ihm, die Gerechtigkeit die vor Gott gilt. 2 Cor. 5, 21. Dieſe Laſt der Sünde drückete unſern Mitler zu Boden; aber ſie konte ihn nicht unterdrücken. Er fiel am Oelberge auf ſein Angeſicht zur Erde, als ein Uebelthäter vor ſeinem Richter, er erduldete alle Strafen, welche dieſe Sünden verdienet hatten, nach der größeſten Schärfe der Gerechtigkeit Gottes; allein da er eine unendliche Perſon war; ſo konte er der göttlichen Gerechtigkeit ein völliges Genügen leiſten. Er bezahlete an unſerer Stat unſere Schulden, und ſo konte er die Sünden, welche der Herr auf ihn geworfen hatte, die Sünden aller Menſchen, in die Tiefe des Meeres werfen. Er ſpricht daher: mir haſt du Arbeit gemachet in deinen Sünden, und haſt mir Mühe gemachet, in deiner Miſſethat. Ich! Ich! tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht, Jeſ. 43, 24. 25.

Der Herr warf unſer aller Sünde auf ihn. Wie kanſt du zweifeln, o meine Sele! daß der Herr nicht auch deine Sünde auf Jeſum geworfen habe? So deutlich redet die Schrift von der algemeinen Gnade Gottes in Chriſto Jeſu, von der algemeinen Verſöhnung, die durch Chriſtum Jeſum geſchehen iſt. Wie ſehr treten demnach diejenigen der Ehre des algemeinen Heilandes der Welt zu nahe, die dieſe Wahrheit leugnen? Jeſus hat wahrhaftig die Sünden aller Menſchen getragen: verkleinern wir nicht daher ſein Verdienſt, ſchmälern wir nicht zugleich ſeine Ehre, wenn wir behaupten: Er habe nur allein die Sünden der Auserwählten getragen? Iſt Jeſus zu ſchwach geweſen,

weſen, daß er die Sünden der andern Menſchen nicht tragen können? Iſt Jeſus nicht liebreich genug geweſen, daß er ihre Sünden nicht tragen wollen? Was haben denn die Auserwählten dem Heilande zuvor gegeben, das er ihnen wieder vergelten müſſen? oder was haben ſie vor den Verworfenen für Vorzüge gehabt? **Iſt hier einiger Unterſchied? Sind wir nicht alzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben ſolten?** Röm. 3, 23. O ja, mein Gott und Erlöſer! deine Barmherzigkeit iſt eine unparteyiſche Barmherzigkeit, bey dir iſt kein Anſehen der Perſon. Du haſt unſer aller, alſo auch meine Sünde, getragen. Dieſe Wahrheit ſol der Grund meiner Hofnung ſeyn, und ich wil mir dieſelbe nimmermehr rauben laſſen.

Wie ſchwer und unerträglich werden uns unſere Sünden auf unſerm Sterbebette? Hier ſind es Zentnerlaſten, welche diejenigen, die ſie tragen müſſen, bis in die unterſte Hölle hinab drücken. Es ſind Mühlſteine, welche diejenigen, denen ſie an dem Halſe hängen, in die Tiefe, mit einer ſchnellen Gewalt hinabreißen. Und alle diejenigen, die fern von Jeſu und ſeiner Gemeinſchaft ſind, müſſen ihre Sünden tragen, ſie müſſen, wenn ſie in Unbusfertigkeit beharren, in ihren Sünden ſterben. Es iſt wahr, Jeſus hat auch ihre Sünden getragen, und dafür genug gethan; allein wie kan ihnen das Verdienſt Jeſu zu ſtatten kommen, da ſie das Blut des Erlöſers der Welt durch beharliche Unbusfertigkeit mit Füßen treten?

Wie ſüße, wie erquickend wird mir die Wahrheit, daß der Herr auch meine Sünden auf meinen Mitler geworfen, alsdann werden, wenn ich die

Welt verlaſſen und vors Gericht treten ſol. Mein Heiland! gieb mir Gnade, daß ich dich mit lebendigem Glauben ergreiſe, und in dir die Gerechtigkeit ſuche, die vor Gott gilt; ſo werden mich meine Sünden einmal auf dem Todbette nicht ängſtigen können. Du haſt ſie getragen, du haſt ſie weggetragen. Du haſt ſie in die Tiefe des Meeres verſenket. Sie werden mir alſo in die Ewigkeit nicht folgen, noch vor dem Gerichte Gottes, meine Ankläger werden können. So gros demnach der Zorn Gottes über beharliche Sünder iſt; ſo gros iſt ſeine Gnade gegen ſolche, die in Chriſto Jeſu ſind. **Wer wil die Auserwählten Gottes beſchuldigen? Gott iſt hie, der gerecht machet. Wer wil verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr der auch auferwecket iſt, welcher ſitzt zur Rechten Gottes und vertrit uns.** Röm. 8, 33. 34.

Ach mein Gott! wie groß und ſtrenge
Iſt über unſrer Sünden Menge
Dein Eifer, dein erſchrecklich Recht.
Du ſchlägeſt ſelbſt den Sohn der Liebe.
O unausſprechlich zarte Triebe!
Des höchſten Sohn ſtirbt für den Knecht.

O ſeltne Liebesglut!
Mich kauft mein Gott mit Blut.
O mein Jeſu!
Las auch in Todes-Pein
Mich froh, getreu und dankbar ſeyn. Amen.

Am

# Am 11. März.

Jeſ. 53, 7.

**Da er geſtrafet und gemartert ward, that er ſeinen Mund nicht auf, wie ein Lam, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verſtummet vor ſeinem Scherer, und ſeinen Mund nicht aufthut.**

## Betrachtung.

Dieſe beſonders merkwürdige Weiſſagung gieng in ihre Erfüllung, ſowohl da Jeſus vor dem hohen Rathe zu Jeruſalem, als auch da er vor dem römiſchen Landpfleger Pilato, als ein angeklagter Uebelthäter ſtand. Vor dem erſten Gerichte wurde der Erlöſer angeklaget, als ein ſolcher, der Gott geläſtert. Es traten falſche Zeugen wider ihn auf, deren Ausſage nicht übereinſtimmete. Es wäre dem Erlöſer ein leichtes geweſen, ihre Anklagen, ihre falſchen Zeugniſſe, zu Schanden zu machen. Der Hoheprieſter giebt ihm ſelbſt dazu Gelegenheit. Er forderte ihm ſelbſt zur Verantwortung auf, da er zu ihm ſprach: Antworteſt du nichts zu dem, was dieſe wider dich zeugen? Matth. 26, 62. Man hätte meynen ſollen, wenn Jeſus nur noch einmal reden, und dieſe letzte Anklage, von dem Zerbrechen des Tempels, ablehnen wollen; daß alsdann ſeine Feinde mit Schanden hätten abziehen müſſen, und nichts neues wider ihn ferner aufbringen können; da es ihnen bereits ſo ſauer geworden, nur einige Lügen, und zwar ohne alle Wahrſcheinlich-

keit, gegen ihn aufzutreiben. Allein die ewige Weisheit ergriff hier einen ganz andern Weg. Jeſu Gedanken waren hier nicht der Menſchen Gedanken. Alles ſtürmet auf ihn ein. Falſche Zeugen treten wider ihn auf. Man ſchäumet eine hölliſche Läſterung nach der andern wider ihn aus. Wie leicht wäre es Jeſu geweſen, dieſelben zu widerlegen? Wie wenig Mühe hätte es ihn gekoſtet, ſeine boshaften Ankläger zu Schanden zu machen? Und was thut unſer Jeſus? Er ſchweigt ſtille. Er that ſeinen Mund nicht auf, wie ein Lam, das zur Schlachtbank geführet wird. Ein gleiches Bezeigen bemerken wir an ihm, da er als ein Uebelthäter vor Pilato ſtund. Er hatte Pilato bereits das Nöthige, von der Beſchaffenheit ſeiner Perſon, ſeines Reiches, und ſeiner Sendung auf Erden, geſaget. Der blinde Heide vernahm der keines, die Rede war ihm verborgen. Er lies ſich durch das erbitterte Geſchrey der Jüden übertäuben. Er hatte bereits in ſeinem Herzen den Schlus gefaſſet, den Unſchuldigen und Gerechten, der Wuth der Gottloſen aufzuopfern. Er fieng ſeine Fragen an den Erlöſer von neuem an. Er hatte dabey vermuthlich die boshafte Abſicht, eine Antwort von ihm herauszulocken, auf welche er, mit einigem Scheine des Rechtes, ein Todesurtheil gründen könte. Der Erlöſer der Welt ſahe, was in dem Herzen dieſes ungerechten Richters vorgieng, in dem Lichte ſeiner Alwiſſenheit, daher gab er ihm keine Antwort, Joh. 19, 9.

Wir ſind zu ſchwach, als daß wir alle Gründe und Urſachen entdecken könten, welche unſern Erlöſer zu dieſem heiligen und geheimnisvollen Stilſchweigen bewogen haben. Indeſſen können wir,

wir, wenn wir der Sache in heiliger Ehrfurcht vor Gott nachdenken, eine dreyfache Urſache finden, aus welcher unſer Erlöſer ſeinen allerheiligſten Mund vor ſeinem ungerechten Richter verſchloſſen hielt.

Jeſus ſchwieg ſtille, und that ſeinen Mund nicht auf, da er in ſeiner höchſten Unſchuld, als ein Uebelthäter, vor ſolchen Richterſtühlen ſtand, auf welchen Ungerechtigkeit und Bosheit den Zepter führete, einmal deswegen, um dadurch die Verſündigungen der Menſchen zu büßen, welche vor dem göttlichen Gerichte ſich ſelbſt ſo gern rechtfertigen wollen, ja oft Ankläger Gottes werden, und mit frechem Munde ſagen: Der Herr handelt nicht recht! Dieſer Schlangenſame äuſerte ſich ſogleich bey unſern erſten Aeltern nach dem Sündenfalle. Adam wolte ſich entſchuldigen, und ſelbſt rechtfertigen. Er ſprach: **das Weib, das du mir zugeſellet haſt, gab mir von dem Baume, und ich as.** Eva trat in die Fusſtapfen Adams. Sie ſprach: **die Schlange betrog mich alſo, daß ich as,** 1 Moſ. 3, 12. 13. Beyder Entſchuldigungen waren ſo beſchaffen, daß man gar deutlich ſieht, ſie hätten gern die Schuld ihrer Sünden auf Gott ſelbſt gewälzet. Und ſo ſind alle ihre Nachkommen geſinnet. Unſer verderbtes Herz wil niemals Schuld haben, noch ſeine Sünde bekennen; daher kömt es, daß die Menſchen ſo ſehr geneigt ſind, Gott zu widerſprechen, ja wenn er ſie mit den wohlverdienten Strafen ihrer Sünden beleget, wider Gott zu murren, und ihn wohl gar zu läſtern. Ach mein Herz! prüfe dich, ob nicht auch dieſe verkehrte Neigung in dir wohnet? Ob nicht dieſelbe, ſonderlich wenn dich

Gott mit Krankheiten und Schmerzen angegriffen, die Oberhand behalten, und dich zum wirklichen Murren und Widerſprechen gegen deinen Gott gereizet hat. Siehe! dein Erlöſer ſchweigt ſtille vor dem Angeſichte ungerechter Richter, um deine, durch ſündliches Reden, Murren, Rechtfertigen und Verantworten, vor dem Angeſichte deines Gottes, begangenen Sünden, zu büßen. Wende dich daher zu deinem Gott, im Glauben an Jeſum, und bitte um Gnade. Ach Vater! vergieb mirs um Jeſu willen, was ich auf dieſe Art wider dich geſündiget habe.

Jeſus ſchweigt ſtille, zweytens, um uns ein Vorbild zu geben, daß wir ſeinen Fusſtapfen nachfolgen ſollen. Ein Chriſt kan mit Jeſu in ähnliche Umſtände kommen. Iſt es uns ein Ernſt, dem Erlöſer nachzufolgen; ſo wird uns die Welt nichts neues machen. Wir werden den Läſterungen, den Verläumdungen, den ungerechten Anklagen der Welt nicht entfliehen. Es iſt uns erlaubet, bey gewiſſen Umſtänden zu reden, und unſere Unſchuld zu vertheidigen; allein ſehen wir, daß wir damit nichts ausrichten, ſondern die Widerſacher noch mehr erbittern; ſo iſt Schweigen beſſer, als Reden. Nur Fleiſch und Blut müſſen wir alsdann nicht zu Rathe ziehen. Dieſes würde uns reizen, Böſes mit Böſem, Scheltworte mit Scheltworten zu vergelten. Sol alſo der Sin Jeſu in uns gewirket werden, welcher in der allergrößeſten Sanftmuth, alles dem heimſtellete, der da recht richtet; ſo müſſen wir uns der Zucht des Geiſtes Gottes völlig unterwerfen, welcher ein Geiſt der Sanftmuth und Liebe iſt. Der wird in uns die Geſchäfte des Fleiſches tödten, der wird

alle

alle natürliche Bitterkeit, allen Haß, alle ſündliche Heftigkeit, in uns dämpfen. In ſeiner Schule werden wir ſchweigen lernen, wenn die Welt redet, ſchmähet, ſchilt, läſtert und verläumdet. Unter ſeiner Führung werden wir uns allemal eines guten Gewiſſens befleißigen. **Herliches Mittel, diejenigen zu Schanden zu machen, die von uns afterreden als von Uebelthätern, daß ſie geſchmähet haben unſern guten Wandel in Chriſto!** 1 Petr. 3, 16.

Jeſus ſchweigt ſtille, **drittens**, damit er vor dem Gerichte Gottes, wo wir zu unſerer Rechtfertigung nichts reden können und dürfen, damit er, wenn wir auf dem Todtenbette nicht reden und beten können, deſto nachdrücklicher bey ſeinem himliſchen Vater für uns reden könne. Jeſus ſchweigt in ſeiner eigenen Sache, um unſere Sache deſto beſſer zu führen. Durch ſein Stilſchweigen vor dem Gerichte, welches ein großes Stück ſeines Verdienſtes iſt, hat er ſich das Recht erworben, für uns und zu unſerm Beſten zu reden. Und uns hat er das Recht erworben, daß wir bey dem Anklagen des Gewiſſens, des Geſetzes, des Satans, nicht als überzeugte Uebelthäter verſtummen müſſen, ſondern uns auf ſein Verdienſt und auf ſeine Gerechtigkeit berufen können. Ach verlas uns demnach nicht, o unſer einiger Mitler! wenn wir vor dem Gerichte Gottes erſcheinen ſollen. Schweige hier nicht, ſondern rede. Verlas uns nicht, wenn wir in der letzten Todesnoth nicht beten, ja nicht mehr ſeufzen können. Du biſt unſer Fürſprecher bey dem Vater, der gerecht iſt. Du biſt die Verſöhnung für der ganzen Welt, inſonderheit für meine Sünde. Dir befehle ich demnach meine

Sache. Du wirſt ſie herlich hinausführen. Unterſtütze mein armes Gebet, durch deine ewige hoheprieſterliche Fürbitte. Ich wil ſchweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirſt es wohl machen.

Großer Mitler! ſey geprieſen,
Daß du in dem Heiligthum
So viel Treue uns erwieſen.
Dir ſey ewig Preis und Ruhm.
Las uns dein Verdienſt vertreten,
Wenn wir zu dem Vater beten.
Sprich für uns in letzter Noth,
Wenn den Mund verſchlieſt der Tod. Amen.

# Am 12. März.

Röm. 5, 6.

**Denn auch Chriſtus, da wir noch ſchwach waren, nach der Zeit, iſt für uns Gottloſe geſtorben.**

## Betrachtung.

Meine Sel, ermuntre dich, deines Jeſu Lieb bedenke. Dein Erlöſer iſt geſtorben. Er iſt für uns Gottloſe geſtorben. Er iſt für uns Gottloſe zu rechter Zeit geſtorben. Drey wichtige, drey troſtvolle Wahrheiten, welche nicht zu viel, ja nicht genugſam können betrachtet werden. Sind dir dieſe Wahrheiten verborgen, verſiegelt, verſchloſſen, woher wilſt du Troſt nehmen, wenn es mit dir zum Sterben gehen wird?

Jeſus iſt geſtorben. Ein Wort, welches allein die menſchliche, und nicht die göttliche Natur des

des Erlöſers betrift. Nach ſeiner göttlichen Natur kan er nicht ſterben, nach derſelben iſt ihm das Leben weſentlich eigen. Nach derſelben lebet er von Ewigkeit zu Ewigkeit. Jeſus iſt alſo nur in ſo fern geſtorben, als er ein wahrer Menſch iſt, und nach dieſer Natur iſt er wahrhaftig geſtorben. Er hat in ſeinem Tode alles das, ja noch mehr empfunden, was die Menſchen empfinden müſſen, wenn ſich bey ihnen Sele und Leib ſcheiden ſol. Sein Tod iſt der allermerkwürdigſte. Er hat vor dem Tode ſo vieler Millionen Menſchen, welche bereits geſtorben ſind, und noch ſterben werden, einen unendlichen Vorzug. Denn er allein iſt der Verſöhnungstod. Er iſt die Quelle, aus welcher alle Sterbliche Heil und Leben ſchöpfen können. Daher wurde auch die Weisheit Gottes bewogen, dieſen ſo wichtigen Verſöhnungstod des Herzoges unſerer Seligkeit, durch ſo große und ganz auſerordentliche Wunderzeichen zu verherlichen.

**Jeſus iſt für uns Gottloſe geſtorben, da wir ſelbſt ſchwach waren.** Das heiſt, da wir gänzlich unvermögend waren, uns zu helfen, uns zu erretten. Merke demnach wohl, o meine Sele! daß dein Erlöſer nicht um ſeinet, ſondern um unſert willen geſtorben ſey. Jeſus ſtarb nicht nach dem Laufe der Natur. Hätte der Erlöſer auf dieſe Art ſterben ſollen; ſo würde er den Tod niemals geſehen haben, denn er hatte den Samen des Todes, die Sünde nicht in ſich, daher konte ihn auch die Folge des Todes und der Sünde, die Verweſung, nicht berühren. Jeſus ſtarb nicht durch einen gewaltſamen Tod. Die Macht und Wut ſeiner Feinde war viel zu ſchwach, ihm das Leben zu entreißen. Er ſtarb am Kreuze, und zwar freywillig.

Niemand nahm ſein Leben von ihm, ſondern er lies es von ihm ſelber. Joh. 10, 17. 18. Er ſtarb alſo, daß er ſein Leben ſelbſt zum Schuldopfer dahin gab. Er gab es in den Tod, für uns Gottloſe. Betrübter Name, welcher allen Menſchen in ihrem natürlichen Zuſtande zukömt! Wir ſind nicht allein los und entfernet von Gott, abgeſondert von ſeiner ſeligen Gemeinſchaft, ſondern wir ſind ſo gar auch ſeine Feinde, 10. v. Kläglicher Zuſtand der Menſchen, daß ſie Gott als ihren Feind anſehen, und ihn dadurch nötigen, auch ſie für ſeine Feinde zu erklären! Betrübter Streit, welchen wir mit dem Almächtigen führen! Werden wir uns auch jemals die Hofnung machen können, in demſelben zu gewinnen, und den Sieg zu erhalten? Ach nein! Wir müſſen allemal mit Schanden unterliegen. Denn wer ſind wir armen Erdenwürmer, daß wir uns gegen den auflehnen, der uns durch ſeinen Oden wie Staub zerſtieben kan. Um dieſe betrübte Feindſchaft aufzuheben, um uns den Weg zu unſerm Vater im Himmel wieder zu öfnen, um uns, aus Gottloſen, zu Kindern Gottes zu machen, iſt Jeſus geſtorben. Wir ſind verſöhnet mit Gott durch den Tod ſeines Sohnes. Er nimt den Bürgen an, der für uns genug gethan. Da Jeſus durch ſeinen blutigen Verſöhnungstod der Gerechtigkeit Gottes ein völliges Genügen geleiſtet; ſo ſpricht Gott nun zu denen, die in Chriſto Jeſu ſind: **Du ſolſt nicht ſterben, ſondern leben. Jeſus iſt für uns Gottloſe geſtorben.** Er iſt alſo für alle Menſchen geſtorben. Er iſt für einen jeden inſonderheit geſtorben. Alſo kan denn ein jeder, er ſey auch ein noch ſo großer Sünder, in dem Verſöhnungstode Jeſu,

Heil,

Heil, Leben und Seligkeit finden. Es kömt nur allein darauf an, daß er ſich denſelben, in der rechten Ordnung wahrer Buße, in lebendigem Glauben zueignet. Nichts mehr, als lieber Herre mein! Dein Tod ſol mir das Leben ſeyn, du haſt für mich bezahlet.

Jeſus iſt geſtorben nach der Zeit. Eigentlich heiſt es, nach der Sprache des heil. Geiſtes, zu rechter Zeit. Da die Zeit erfüllet war, ſandte Gott ſeinen Sohn in die Welt, geboren von einem Weibe, Gal. 4, 4. Es geſchahe alſo nicht von ungefähr, daß der Erlöſer ſtarb. Er ſtarb zu einer Zeit, welche der Rath der Wächter mit der allerhöchſten Weisheit beſchloſſen hatte. Er ſtarb zu der Zeit, welche von den Propheten des alten Teſtamentes vorher verkündiget war, und daher ſelbſt ein Kenzeichen des Meſſiä abgeben muſte. Er ſtarb zu der Zeit, da die Finſternis und Bosheit in der Welt am höchſten geſtiegen war, und da die Gerechtigkeit Gottes ſich unmöglich hätte enthalten können, die ganz im Argen liegende Welt, wie Sodom und Gomorra zuzurichten, wofern der Verſöhnungstod des Mitlers, nicht dazwiſchen gekommen wäre. Er ſtarb zu der Zeit, da er ſelbſt das ganze Geſetz Gottes durch ſeinen thätigen Gehorſam auf das volkommenſte erfüllet, und alſo von dieſer Seite den Foderungen der Gerechtigkeit Gottes, ein völliges Genügen geleiſtet hatte.

So viel große und wichtige Wahrheiten liegen in den erklärten Worten. Wie wilſt du nun, o meine Sele! ſolche zu deiner Erbauung, ſonderlich zu deiner Stärkung gegen die Furcht des Todes, anwenden? Ich wil anfänglich das Wort: Jeſus

iſt für mich Gottloſen geſtorben, mit rechtem und lebendigem Glauben ergreifen, und daher den frölichen und ſeligen Schlus machen: nun werde ich nicht als ein Gottloſer ſterben. Ich muß ſterben, wohl! ich werde mich dieſem Schluſſe der Gerechtigkeit Gottes nicht widerſetzen. Ich werde mich vor dem Tode nicht fürchten, welchen mein Erlöſer überwunden hat. Diejenigen, denen ihr Gewiſſen ſaget, daß ſie als Gottloſe ſterben werden, weil ſie den Erlöſer der Welt mutwillig verwerfen, mögen vor dem Tode zittern und zagen. Und ſie haben es auch allerdings Urſach: denn was iſt ſchrecklicher, als in Sünden zu ſterben, worauf ein ewiges Verderben von dem Angeſichte Gottes, und von ſeiner herlichen Macht, nothwendig folgen muß. Ich werde als ein Kind Gottes, in den Liebesarmen meines Erlöſers einſchlafen, und im Tode zum rechten Leben gelangen: denn Jeſus iſt für mich geſtorben, und ſein Tod iſt mein Gewin. Ich wil mich ferner damit erquicken, daß ich nicht von ungefähr, ſondern wie mein Erlöſer, nach der weiſen Vorſehung meines Gottes, zu rechter Zeit ſterben werde. Ich habe das kindliche Vertrauen zu meinem Vater im Himmel, der meinem Leben ein Ziel geſetzet hat, daß er mich aus dieſer Welt nicht eher abfodern werde, bis ich durch ſeine Gnade den mir verordneten Kampf hinaus gekämpfet, und den mir beſtimten Lauf vollendet habe: daß ich alſo die gewiſſe Hofnung mit in die Ewigkeit nehmen kan, daß ich von ihm, als von dem gerechten Richter, die Krone des Lebens gewis erlangen werde. Auf dieſe Art mag ich ſterben, zu welcher Zeit es ſey, ſo weis ich, daß ich zu rechter Zeit ſterbe. Ja, mein Gott! Kom,

wenn

wenn du wilſt, mach mich nur bereit, zu deiner Freud und Herlichkeit.

Denn ſo wil ich dieſes Leben,
Wenn es meinem Gott beliebt,
Gern und willig von mir geben,
Bin deswegen unbetrübt;
Denn in meines Jeſu Wunden,
Hab ich ſchon das Heil gefunden:
Und mein Troſt in Todesnoth,
Bleibet des Erlöſers Tod. Amen.

# Am 13. März.

Jeſ. 43, 24. 25.

**Mir haſt du Arbeit gemachet in deinen Sünden, und haſt mir Mühe gemachet in deinen Miſſethaten. Ich! Ich! tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht.**

## Betrachtung.

Höre, o meine Sele! dieſe Stimme, und nim dieſe Worte recht zu Herzen: denn dein Herr, dein Erlöſer, redet. Siehe nicht auf andere, die deiner Meynung nach gröſſere Sünder ſind, als du. Denke nicht, daß dich dieſe Vorwürfe nicht treffen. Du biſt es, welchen der Erlöſer meynet, und in dieſen Worten beſonders anredet. Du haſt ihm Arbeit gemachet in deinen Sünden, und Mühe in deinen Miſſethaten. So lange du hier noch leugnen, dich entſchuldigen und ſelbſt rechtfertigen wilſt, ſo lange haſt du keinen

nen Theil an der blutigen Erlöſung Jeſu Chriſti; ſo lange kanſt du aus den güldenen Worten deſſelben: Ich! Ich! tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünde nicht, keinen Troſt ſchöpfen: Wegerſt du dich, das erſte zu geſtehen, wie kanſt du dir denn das letzte anmaßen?

Ja, mein Heiland! Deine Worte ſind Wahrheit. Du biſt der Heilige, der Unſchuldige und Gerechte. Du biſt das unbefleckte Gottes-Lam, das keine Sünde gethan, und in deſſen Munde kein Betrug gefunden worden. Und dennoch erblicke ich dich unter der unausſprechlichen Laſt ſo ſchwerer Leiden, in ſo großer Mühe und Arbeit: Wer hat dich ſo geſchlagen, mein Heil! und dich mit Plagen ſo übel zugericht? Du biſt ja nicht ein Sünder, wie wir und unſre Kinder; von Miſſethaten weiſt du nicht. Du biſt, o mein Erlöſer! um meiner Miſſethat willen verwundet, und um meiner Sünden willen geſchlagen, die Strafe liegt auf dir, auf daß ich Friede hätte, und durch deine Wunden bin ich geheilet. Ich habe dir Arbeit gemachet in meinen Sünden und Mühe in meiner Miſſethat. Du haſt dieſe blutſaure Mühe und Arbeit willig übernommen, um mir in der Ewigkeit die ſüße und erquickende Ruhe, zu erwerben.

Betrachte demnach, o meine Sele! die Arbeit und Mühe deines Erlöſers mit inniger Aufmerkſamkeit und heiligen Bewegungen. Welche Arbeit, welche Mühe muſte der Sohn Gottes anwenden, das wieder gut zu machen, was wir verdorben hatten? Welche Arbeit, welche Mühe muſte der Sohn Gottes anwenden, den Fluch von uns weg-

wegzunehmen, und uns den Segen zu erringen? der göttlichen Gerechtigkeit ein volkommenes Genügen zu leiſten? dem Tode, der Hölle und dem Teufel, die Macht, welche ſie einmal durch die Sünde über die Menſchen erlanget hatten, wieder wegzureißen, und dieſe unſere gewaltigen Feinde unter die Füße zu treten? Wie viel Mühe und Arbeit koſtete es dem Herzoge unſerer Seligkeit, uns ein volkommenes und ewig geltendes Verdienſt zu erwerben? Was muſte er leiden, empfinden, volbringen, und erdulden, ehe er am Kreuze ſagen konte: **Es iſt volbracht!** Dort legete es Gott dem Adam als eine Strafe auf, daß er im Schweiſſe ſeines Angeſichtes ſein Brodt erwerben ſolte. Da er vorher im Paradieſe der erwünſchten Ruhe genießen können; ſo war nun ſein Leben Mühe und Arbeit geworden. Hier muß der andere Adam am Oelberge, nicht blos im Schweiße ſeines Angeſichtes, ſondern im blutigen Schweiße, der aus ſeinem ganzen heiligen Leibe hervorbricht, uns das verlorne Heil wieder erwerben. Siehe, o meine Sele! wie dein Erlöſer mit dem Tode ringt. Unausſprechliche Mühe und Arbeit, welche du ihm mit deinen Sünden und Miſſethaten gemachet haſt! Achte ſolche ja niemals gering. O Jeſu! las mir nicht kommen aus dem Sin, wie viel es dir gekoſtet, daß ich erlöſet bin.

Würdeſt du nicht, o meine Sele! mit einem Fremden und Unbekanten ein Mitleiden haben, wenn du ihn unter einer ſolchen Arbeit und Mühe, unter einer ſolchen unerträglichen Laſt erblicken würdeſt? Würde dich nicht ein Uebelthäter jammern, wenn du an ihm ſolche Angſt und Qual wahrnehmen ſolteſt: wie könteſt du denn bey der

Arbeit

Arbeit und Mühe deines Erlöſers, bey der Angſt und Qual deines Heilandes, unempfindlich bleiben? Und das um ſo viel mehr, da er nicht leidet, was ſeine, ſondern was deine Thaten werth ſind; du, du haſt ihm erreget das Elend, das ihn ſchläget, und das betrübte Marterheer!

So ſchwer, ſo unerträglich ſchwer wird es unſerm Erlöſer, unſere Sünden und Miſſethaten zu verſöhnen, welche uns zu begehen ſo leicht und ſo angenehm ſind. Lerne hieraus, o meine Sele! Die Abſcheulichkeit der Sünde, die Größe der Gerechtigkeit Gottes, und dein Elend erkennen, welches du in Ewigkeit hätteſt erdulden müſſen, wofern du keinen Erlöſer hätteſt. Dein Heiland konte, als eine unendliche Perſon, dieſe Mühe und Arbeit vollenden, du aber hätteſt ſie in Ewigkeit leiden müſſen. Und du haſt ſie noch zu gewarten, wofern du der Sünde dieneſt, welche Jeſus mit ſo großer Mühe und Arbeit tilgen müſſen. Faſſe doch daher den heiligen Vorſatz, die Sünde, die abſcheuliche, die giftige Sünde, mit allem Ernſte zu meiden, und deinem Heilande, in der Heiligung aus allen Kräften nachzufolgen.

Dort ſpricht der Herr von dem Sohne ſeiner Liebe: darum, daß ſeine Sele gearbeitet hat, wird er ſeine Luſt ſehen, und die Fülle haben. Jeſ. 53, 11. So iſt denn die Arbeit Jeſu nicht vergeblich geweſen. Er ſieht nunmehr ſeine Luſt, wenn ſeine Gläubigen der Früchte ſeiner ſauren Arbeit genießen. Hätte Jeſus nicht an unſerer Stat gearbeitet, ach! wie würden wir auf unſerm Sterbebette arbeiten, ringen und kämpfen müſſen, und alle unſere Mühe und Arbeit würde vergeblich ſeyn, wir würden ſolche in Ewigkeit fortſetzen müſſen,

und nimmermehr zur Ruhe des Herrn gelangen. Wir würden mit dem Tode ringen; allein dieſer letzte Feind würde gar bald den Sieg über uns erhalten, und uns dergeſtalt zu Boden werfen, daß wir nimmermehr wieder aufſtehen könten. Nunmehr, da Jeſus für uns gearbeitet, können wir auf unſerm Sterbebette, mitten unter aller äuſerlichen Angſt, mitten unter aller Arbeit unſerer Natur, womit ſie ſich den Anfällen des Todes widerſetzet, ſanft in ſeiner Liebe ruhen. Unſere Sele kan ſtille ſeyn zu Gott, der uns hilft. Jeſus hat gearbeitet, und wir ſollen den Lohn ſeiner Arbeit genießen: Jeſus hat Mühe gehabt, und wir ſollen die Früchte davon einſamlen, welche Liebe! welche Erbarmung!

Lob und Preis ſey dir, holdſeliger Immanuel! daß du auch um meinetwillen ſo ſchwere Mühe und ſaure Arbeit übernommen haſt, um meine Sünden zu tilgen, und mir die ewige Ruhe zu erwerben. Bewahre mich, daß ich den von dir ſo ſchwer erarbeiteten Segen nicht wieder durch muthwillige Sünden verſcherze und mich ſelbſt in die gröſzeſte Selennoth ſtürze. Erhalte mich in deiner Gnade und Gemeinſchaft durch den Glauben, und laß mir deine Arbeit und Mühe, ſonderlich in meiner Todesſtunde, herlich zu ſtatten kommen.

Liebe, die ſich todt gekränket,
Und für mein verkalt'tes Herz,
In ein finſtres Grab geſenket,
Ach wie dank ich deinem Schmerz!
Habe Dank, daß du geſtorben,
Daß ich ewig leben kan:
Und der Selen-Heil erworben,
Nim mich ewig liebend an! Amen.

# Am 14. März.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

So hat es den busfertigen Sündern im alten Teſtamente, bereits nicht an den herlichſten Gnadenverheißungen des Evangelii gefehlet, an welchem ſie ſich in der Noth der Sünde halten, und womit ſie ihre bekümmerten Selen haben erquicken können. Dahin gehören denn inſonderheit die güldenen Worte, die wir noch zu betrachten haben, da der Erlöſer der Welt, der noch nicht erſchienen war, in Abſicht auf ſein noch zukünftiges Verdienſt, ſpricht: Ich! Ich! tilge deine Uebertretungen um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht. In den erſten Worten redet er, als ein verſöhnender Mitler, in den letztern, als ein gnädiger und verſöhnter Richter.

Er redet als ein verſöhnender Mitler, wenn er ſpricht: Ich! Ich! tilge deine Uebertretungen um meinetwillen. Worte, welche für eine Creatur viel zu hoch ſind. Kein Engel, kein Menſch kan alſo reden. Die Tilgung der Sünden iſt ein Werk, das allen Geſchöpfen unmöglich bleibt. Es kan kein Bruder den andern erlöſen, noch Gott jemand verſöhnen. Es koſtet zu viel, ihre Sele zu erlöſen, daß ers muß anſtehen laſſen ewiglich, Pſ. 49, 8. 9. Nur allein der Immanuel, der Gottmenſch, der volkommene Hoheprieſter des N. T. der Heilige, Unſchuldige, Unbefleckte, der von den Sündern abgeſondert,

und höher denn der Himmel iſt, iſt der Sündentilger. Daher ſpricht er mit ſo großem Nachdrukke: Ich! Ich! tilge deine Uebertretung um meinetwillen.

Dieſe Wahrheit iſt eine von den nothwendigſten und wichtigſten Wahrheiten des Evangelii. Faſſe ſolche daher wohl, o meine Sele! Wie köſtlich iſt es, daß das Herz darin recht veſt werde? Betrübte Blindheit! in welcher diejenigen liegen, die da meynen, ſie wollen entweder ſelbſt durch eigene Verdienſte, durch Walfahrten, Kloſterleben, Almoſen, oder durch andere Arten eines ſelbſt erwählten abergläubiſchen Gottesdienſtes, ihre Sünden tilgen, oder in den vermeynten Verdienſten der Heiligen, die Tilgung ihrer Sünden finden? Das heiſt ſich ſelbſt, oder andere Menſchen, dem einigen Mitler an die Seite ſetzen, das heiſt, die einige lebendige Quelle, den Herrn, der allein unſere Gerechtigkeit iſt, verlaſſen, und ſich ſelbſt löcherichte Brunnen graben, die kein Waſſer geben. Was fället unſer hochverdienter einiger Erlöſer, über dieſe Verächter ſeiner Gnade, über dieſe Undankbaren, für ein Urtheil? Er ſpricht: aber jene, die einem andern nacheilen, werden groß Herzeleid haben. Ich wil ihres Trankopfers mit dem Blute nicht opfern, noch ihren Namen in meinem Munde führen, Pſ. 16, 4. Preiſe daher, o meine Sele! den Herrn, der dich von dieſer Finſternis errettet, und dir das Licht der Wahrheit aufgehen laſſen. Außer Jeſu iſt kein Heil, keine Seligkeit. Weg mit allen eigenen Verdienſten! weg mit den Verdienſten der Heiligen! alles dieſes kan nicht eine von meinen Sünden tilgen. Ich wil keinem andern nacheilen. Ich

halte mich, o mein Erlöſer! an dich. Du, o Jeſu! du allein, ſolſt mein Sündentilger ſeyn.

Jeſus tilget unſere Sünde. Er nimt ſie völlig weg. Er hebt die Schuld und die Strafe derſelben völlig auf. Denn er hat für unſere Sünden genug gethan. Er hat unſere Sünde ſelbſt geopfert, an ſeinem Leibe. Ein Thier, das geopfert wurde, wurde getödtet und verbrant. So opfert der Erlöſer unſere Sünde. Er tödtet ſie und nimt ihr alle Gewalt zu herſchen und zu verdammen. Es iſt eine volkommene, eine ewig geltende Gerechtigkeit, die wir in Chriſto Jeſu haben. Zu dem Ende hat er ſein Blut vergoſſen, und ſein Leben zum Schuldopfer dahin gegeben. Zu dem Ende hat der Herr alle unſere Sünde, auf ihn geworfen, daß er ſolche völlig, und auf ewig, wegnehmen ſol. **So iſt nun nichts verdamliches an denen, die in Chriſto Jeſu ſind, die nicht nach dem Fleiſche leben, ſondern nach dem Geiſte, Röm. 8, 1.** Jeſus tilget alle unſere Sünden, um ſeinetwillen. So findet er denn die Bewegungsgründe dazu, nicht in uns, ſondern allein in ſich ſelbſt, und in ſeinem unendlichen Verdienſte. Ja, mein Erlöſer! ich habe zur Tilgung meiner Sünden nichts beytragen können. In mir haſt du nichts angenehmes, nichts liebenswürdiges gefunden. Ich bin ein Kind der Sünden, und ich irre weit und breit. Es iſt nichts an mir zu finden, als nur Ungerechtigkeit. Deine unendliche und erbarmende Liebe hat dich bewogen, für meine Sünden genug zu thun, und wenn ich nun dein Verdienſt in wahrem Glauben ergreiſe, ſo müſſen, in Abſicht auf dieſes dein unendliches Verdienſt, alle meine Sünden verſchwinden,

wie der Nebel vor der Sonne. O Geheimnis, deſſen gleichen man auf Erden nie geſehn. Ach gieb, daß ich ſolches in wahrem Glauben faſſe, und dadurch der unerträglichen Bürde meiner Sünden völlig und ewig los werde.

Jeſus redet in dieſen Worten auch als ein gnädiger und verſöhnter Richter. **Ich gedenke deiner Sünden nicht.** Welche Gnade! hier zeiget der Erlöſer ſeinen Gläubigen, was ſie an jenem großen Gerichtstage von ihm zu hoffen haben. Wir haben allerdings Urſache zu beſorgen, daß er alsdann unſere Sünden in das Licht vor ſeinem Angeſichte ſtellen werde; allein Jeſus giebt uns die gnädige Verſicherung: daß er unſerer Sünden nicht gedenken wolle. Er wil ſie anſehen, als ob ſie niemals begangen, als ob ſie niemals da geweſen wären. Wil Jeſus unſerer Sünden nicht gedenken, wer darf es ſich denn unterfangen, derſelben zu gedenken? Unſer Gewiſſen, das Geſetz, der Verkläger müſſen ſchweigen. Wer wil alsdann die Auserwählten Gottes beſchuldigen? wer wil ſie verdammen? wenn Jeſus ſpricht: **Kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt vom Anbegin der Welt.** Ach mein Heiland! las mich an jenem Tage unter dieſen Geſegneten erfunden werden. Gieb, daß ich in der Gnadenzeit, in deinem Blute, in der rechten Ordnung der Buſſe und des Glaubens, die Erlöſung finde, das iſt die Vergebung der Sünden. Und gedenke alsdann an jenem Tage, nicht der Sünden meiner Jugend, noch meiner Uebertretung. Gedenke aber meiner nach deiner großen Barmherzigkeit, um deiner Güte willen.

Nim dieſen Troſt mit auf dein Sterbebette, o gläubige Sele! Hier iſt die Zeit der Noth. Hier iſt die Stunde der Anfechtung. Hier werden deine Sünden aufwachen, und der Feind, der uns bey geſunden Tagen ſolche ſo gern verbirgt, daß wir ſie nicht ſehen ſollen, wird das ſchwarze Schuldregiſter, dir in ſeiner völligen Größe vor die Augen ſtellen, um dich zur Verzweifelung zu bringen. Höre ihn nicht, ſondern höre deinen Erlöſer, der dir zurufet: **Ich! Ich! tilge deine Uebertretungen um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht.** Erinnere dich alsdann, daß er ſelbſt die Handſchrift, die wider dich war, mit ſeinem Blute durchſtrichen, und an ſein Kreuz geheftet hat. So wird es dir am Troſte nicht fehlen; ſo wird die Laſt deiner Sünden dir vom Halſe fallen. Dein Mund wird vol Lachens, und deine Zunge vol Rühmens ſeyn. Du wirſt mitten in der Todesnoth zum Preiſe deines herlichen Erlöſers ausrufen: **Er hat großes an mir gethan! des bin ich frölich.** Ach mein treuer Heiland! wenn mir alsdann um Troſt ſehr bange ſeyn wird; ſo nim dich meiner Sele herzlich an, und las ſie nicht verderben.

Meine Sünde wird mich kränken ſehr,
Mein Gewiſſen wird mich plagen.
Denn ihr ſind viel, wie Sand am Meer,
Doch wil ich nicht verzagen.
Gedenken wil ich an deinen Tod.
Deine heilge fünf Wunden roth,
Die werden mich erhalten. Amen.

# Am 15. März.

Ebr. 10, 7.

**Siehe, ich komme. Im Buche ſteht vornämlich von mir geſchrieben, daß ich thun ſol, Gott! deinen Willen.**

## Betrachtung.

Dieſe Worte ſind aus dem 40. Pſalm, und deſſen 8. und 9. v. genommen, und wir ſehen daraus augenſcheinlich, daß dort in der Stelle der Pſalmen, nicht David, ſondern der Meſſias redet. Der Erlöſer der Welt giebt darin den Gläubigen des alten Teſtamentes, eine wiederholte Verſicherung von ſeiner gewiſſen und unausbleiblichen Zukunft in die Welt. Er beziehet ſich dabey, auf die von ihm in den Büchern Moſis enthaltenen Weiſſagungen. Er erkläret ſich zugleich, daß er bereit ſey den Willen Gottes mit Freuden zu erfüllen.

Wir leben in den geſegneten Zeiten des neuen Teſtamentes, da wir nicht mehr auf den Heiland warten dürfen, der kommen ſol; ſondern da wir mit Freuden ſagen können: das iſt je gewislich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jeſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen. Die Gläubigen des alten Teſtamentes, waren von der gewiſſen Zukunft des Erlöſers der Welt überzeuget, und zweifelten an derſelben im geringſten nicht; allein ſie waren dabey noch nicht volkommen ruhig. Es war keiner unter ihnen, der nicht mit der ſtärkſten Sehn-

ſucht auf dieſe Zukunft gewartet hätte. Es war keiner unter ihnen, der nicht inniglich gewünſchet hätte, die geſegneten Zeiten des Meßiä zu erleben, und das Heil der Welt im Fleiſche zu ſehen. Dahin zielet der Seufzer, welchen Jacob, noch auf ſeinem Todbette, abſchickete: **Herr! ich warte auf dein Heil!** 1 Moſ. 49, 18. und David legete im Namen aller Gläubigen, das inbrünſtige Verlangen ihres Herzens Gott vor Augen, wenn er ſpricht: **ach! daß die Hülfe aus Zion über Iſrael käme, und Gott ſein gefangen Volk erlöſete; ſo würde ſich Jacob freuen, und Iſrael frölich ſeyn,** Pſ. 53, 7. Da nun die Jünger Jeſu dieſe Glückſeligkeit erlebet hatten, und ſolche täglich genießen konten; ſo führet ihnen der Erlöſer ſolches zu Gemüthe, wenn er zu ihnen ſpricht: Luc. 10, 23. 24. **Selig ſind die Augen, die da ſehen, das ihr ſehet, denn ich ſage euch, viel Propheten und Könige wolten ſehen, was ihr ſehet, und haben es nicht geſehen, und hören, was ihr höret, und haben es nicht gehöret.** Sehen wir gleich Jeſum im Fleiſche nicht, nachdem er ſeine ſichtbare Gegenwart der Welt ſchon längſt wieder entzogen hat; da er ſich nach vollendetem Werke der Erlöſung geſetzet zur Rechten der Majeſtät in der Höhe; ſo wiſſen wir doch, daß der Sohn Gottes kommen iſt; wir wiſſen, daß er kommen iſt, zu ſuchen und ſelig zu machen, das verloren war; wir wiſſen, daß er uns durch Leiden des Todes erlöſet hat, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Dieſe güldenen Wahrheiten des Evangelii glänzen in vollem Lichte vor unſern Augen, und wir können in denſelben den Erlöſer der Welt, mit unſern Glaubensaugen, auf das deutlichſte erblik-

ken.

ken. Es gilt alſo von uns, was Jeſus zu ſeinen Jüngern ſaget: Selig ſind die Augen, die da ſehen, was wir ſehen.

Prüfe dich demnach, o Sele! ob du auch dieſer Seligkeit theilhaftig geworden biſt. Gläubeſt du überzeugend und lebendig, daß der Sohn Gottes auch dir zum beſten kommen iſt? Kanſt du mit völliger Ueberzeugung ſagen: Ich glaube daß Jeſus Chriſtus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und wahrhaftiger Menſch, von der Jungfrau Maria geboren, ſey mein Herr, der mich verlornen und verdamten Menſchen erlöſet hat, erworben, gewonnen, von allen Sünden, vom Tode, und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Golde oder Silber, ſondern mit ſeinem heiligen theuren Blute, und mit ſeinem unſchuldigen Leiden und Sterben? Fehlet dir dieſer lebendige und ſeligmachende Glaube, was wird es dir helfen, wenn du auch von Jeſu alles weiſt, was von ihm in der heil. Schrift geoffenbaret worden? Nicht das Wiſſen, ſondern der Glaube kan dich gerecht und ſelig machen.

Jeſus ſpricht: ſiehe! ich komme. Zu welchem Ende iſt er in die Welt kommen? Hat er hier Freude und Herlichkeit geſuchet? Ach! was konte der Sohn des lebendigen Gottes, dem alle göttliche Glückſeligkeit weſentlich eigen war, auf der Erde, die unter dem Fluche lag, für Freude und Herlichkeit erwarten? Er kam, um den Fluch von uns ab, und auf ſich zu nehmen. Er kam, um an unſerer Stat den Tod zu leiden. O große Lieb! o Lieb ohn alle Maße, die dich, o Jeſu! gebracht auf dieſe Marterſtraße. Gieb, daß ich ſolche deine

Liebe, die dich getrieben, auch zu mir armen Sünder in dieſes Elend zu kommen, lebendig erkennen, und dir dafür von Herzen dankbar werden möge.

Jeſus ſpricht zu einem jeden Gläubigen inſonderheit: ſiehe, ich komme. Er beſtimmet aber die Zeit und Stunde nicht, wenn er kommen wil. Wir ſollen alſo allezeit wacker ſeyn und beten, wir ſollen alle Sicherheit fliehen, und uns auf die Ankunft unſers Selen-Bräutigams gefaſt halten. Dahin zielete die Ermahnung des Erlöſers, an ſeine Jünger, und an alle ſeine Gläubigen: **Wachet! denn ihr wiſſet nicht die Stunde, in welcher euer Herr kommen wird**, Matth. 24, 42. Er kömt aber, wenn er unſere Sele abfodern wird, um dieſelbe, wenn er uns im wahren Glauben findet, zu erlöſen von allem Uebel, und uns auszuhelfen zu ſeinem ewigen und himliſchen Reiche. Liebſter Jeſu! kom, wenn du auf dieſe Art auch zu mir kommen wirſt, in Gnaden. Erwecke mich, daß ich nicht ſchlafe, ſondern wache, und bereit ſey alles zu verlaſſen, und dir mit Freuden zu folgen. Ich wil dir Zeit und Stunde, wenn du kommen ſolſt, nicht vorſchreiben. Ich wil vielmehr mit ſehnlichem Verlangen auf deine Zukunft warten. Ich wil mit dem Geiſte und der Braut ſprechen: Amen ja, kom, Herr Jeſu! Kom, o mein Selenfreund! wenn du wilſt, mache mich nur bereit, zu deiner Freud und Herlichkeit.

Jeſus kam, nach den Weiſſagungen Moſis und der Propheten in die Welt, zu thun den Willen ſeines Vaters im Himmel. Dieſer Wille ſeines Vaters ging dahin, das gefallene menſchliche Geſchlecht zu erlöſen, oder wie die Schrift redet, die Sünder ſelig zu machen. Er muſte zu dem Ende

das allerſchmerzlichſte Leiden und den ſchmäligſten Kreuzestod über ſich nehmen. Und dennoch erfüllete er den Willen ſeines Vaters mit Freuden, ſo daß er auch, da er bereits wirklich auf Erden erſchienen war, zu ſeinen Jüngern ſprach: **Meine Speiſe iſt die, daß ich thue den Willen des, der mich geſandt hat, und vollende ſein Werk,** Joh. 4, 34. Hier haſt du, o meine Sele! das allerherlichſte Vorbild und Muſter der Nachfolge. Es iſt der Wille deines Gottes, daß du die Welt und das Irdiſche, inſonderheit das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte verläugnen ſolſt. Es iſt der Wille deines Gottes, daß du das Kreuz auf dich nehmen, und Jeſu nachfolgen ſolſt. Es iſt der Wille deines Gottes, daß du Krankheit, Schmerz, Angſt, Noth, ja den Tod ſelbſt geduldig leiden, und dabey auf die Hülfe deines Gottes harren ſolſt. Prüfe dich, kanſt du mit Jeſu ſagen: **Deinen Willen, mein Gott! thue ich gerne?** Iſt nichts vom eigenen Willen bey dir mehr übrig, welches dem Willen deines Gottes widerſtrebet? Mein Gott! ich lege die Hand auf den Mund, und muß bekennen, daß ich von dem Vorbilde, das mir dein Sohn in ſeinem Wandel auf Erden, ſonderlich in ſeinem großen Leiden gelaſſen, noch ſehr weit entfernet bin. Ach! brich des argen Fleiſches Sin, nim den eignen Willen hin. Mache mich willig, mit Jeſu zu leiden, mache mich willig, ſein Kreuz zu ſeiner Ehre zu tragen, mache mich willig, ihm unermüdet nachzufolgen. Inſonderheit mache mich willig, wenn Zeit und Stunde kömt, welche mir deine Weisheit beſtimmet hat, die Welt zu verlaſſen, und zu dir, o mein Vater! zu gehen.

Wenn

Wenn ich einmal nach deinem Rath,
Von dieſer Welt ſol ſcheiden,
Verleih, o Herr! mir deine Gnad,
Daß es geſcheh mit Freuden.
Mein Leib und Sel befehl ich dir,
O Herr! ein ſelges End gieb mir,
Durch Jeſum Chriſtum. Amen.

# Am 16. März.

Ebr. 10, 14.

**Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, alle die geheiliget werden.**

## Betrachtung.

So iſt denn nach dieſem Zeugniſſe des heiligen Geiſtes, das Opfer, das unſer hochgelobter Erlöſer für die Sünden der Welt gebracht hat, ein volkommenes, und daher nur ein einiges Opfer. Es iſt ein volkommenes Opfer, indem es volkommen hinreichet, die göttliche Gerechtigkeit zu verſöhnen, und die Sünden aller Menſchen zu tilgen. Den Beweis dieſer Wahrheit können wir, theils aus der Beſchaffenheit der Perſon, welche dieſes Opfer gebracht hat, theils aus der völligen Zufriedenheit des gerechten Gottes, mit dieſem Opfer, hernehmen.

Unſer Erlöſer war der Gottmenſch. In ſeiner allerheiligſten Perſon war die göttliche Natur mit der menſchlichen auf das allergenaueſte vereiniget, und dieſe Vereinigung dauret in alle Ewigkeiten, der Ewigkeiten. Daher hatte alles, was die menſchliche Natur des Erlöſers in der Vereinigung mit der

der göttlichen that, und litte, einen unendlichen Werth. Die Todesangſt, welche der Erlöſer am Oelberge ausſtand, alle ſeine äuſerlichen Leiden, inſonderheit ſein eigentlicher ſchmerzhafter Tod, werden daher in dem Gerichte Gottes ſo angeſehen, als ob alle Menſchen, welche jemals gelebet haben, und noch leben werden, alles dieſes ausgeſtanden hätten, ſo wie ſie es um ihrer Sünden willen verdienet hatten. Und wenn noch unzählbare Millionen Menſchen mehr lebeten, als wirklich Einwohner der Welt geweſen ſind, und noch ſeyn werden; ſo würde doch das Verdienſt Jeſu zu ihrer Erlöſung überflüßig hinlänglich ſeyn.

Iſt es ein volkommenes Opfer; ſo muß es nur ein einiges ſeyn. Das erfodert der weſentliche Begriff des Höchſtvolkommenen, daß es ſeines gleichen nicht haben kan. So iſt Gott aus dem Grunde ein einiger Gott, weil er das höchſtvolkommene Weſen iſt. Es iſt demnach ſchlechterdings unmöglich, daß das Opfer, das der Mitler zwiſchen Gott und dem Menſchen ſeinem himliſchen Vater gebracht, wiederholet werden könte, indem daraus nothwendig flieſſen müſte, daß dieſes erſte Opfer noch nicht hinlänglich geweſen wäre, die Sünden der Menſchen zu tilgen, und Gott zu verſöhnen. Daher waren denn die Opfer von Thieren, welche im alten Teſtamente gebracht wurden, ſehr unvolkommene Opfer zur Verſöhnung der Menſchen, weil ſie immer muſten wiederholet werden, und ſie hätten gar keinen Werth gehabt, wenn ſie denſelben nicht aus dem zukünftigen Opfer Jeſu Chriſti erhalten hätten. Dieſes giebt uns eine ſchöne Anleitung, die Worte des Apoſtels zu verſtehen, wenn er Ebr. 10, 1. ſpricht: **Das Geſetz,**

ſetz, das iſt, der ganze Levitiſche und Ceremonial-Gottesdienſt, hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Weſen der Güter ſelbſt. Alle Jahre muß man opfern, immer einerley Opfer: und kan nicht, die da opfern, volkommen machen. Das Opfer hingegen, das unſer Erlöſer ſeinem himliſchen Vater, zur Verſöhnung der Sünden der Welt, durch ſich ſelbſt gebracht hat, iſt höchſt volkommen: es kan diejenigen, die ſolches ſich im wahren Glauben zueignen, volkommen machen, das heiſt, es kan ihnen die Gerechtigkeit ertheilen, die vor Gott gilt. Daher wäre es der gröſſeſte Widerſpruch, wenn es ſolte wiederholet werden. Aus dieſem Grunde vergleicht der Apoſtel das einmalige Opfer Jeſu, mit dem einmaligen Sterben der Menſchen, Ebr. 9, 27. 28. **Wie dem Menſchen geſetzet iſt, einmal zu ſterben, und darnach das Gericht; alſo iſt Chriſtus einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden.**

Jeſus hat mit dieſem einigen Opfer, da er ſich ſelbſt geopfert hat, vollendet, alle die geheiliget werden. Wir würden ſehr irren, wenn wir unter denen, die geheiliget werden, allein diejenigen verſtehen wolten, welche Gott nach einem unbedingten Rathſchluſſe, von Ewigkeit her, ſelig zu machen beſchloſſen hätte. Es giebt keinen ſolchen unbedingten Rathſchlus Gottes, und derſelbe iſt ein bloſſes Menſchengedicht, welches in der heiligen Schrift nicht den allergeringſten Grund hat. Die geheiliget werden, ſind demnach alle diejenigen, welche das ihnen dargebotene Opfer Jeſu Chriſti, ſich in der rechten Ordnung der Buſſe und des Glaubens zueignen, und alſo dadurch wirklich erlangen

langen die Erlöſung durch ſein Blut, welches iſt die Vergebung der Sünden. Die übrigen werden nicht geheiliget, ſie bleiben in ihren Sünden. Nicht als ob das Opfer des Erlöſers der Welt zu ihrer Verſöhnung nicht hinlänglich, oder nicht für ſie beſtimmet wäre; ſondern weil ſie das Blut des neuen Teſtamentes, durch welches ſie könten geheiliget werden, unrein achten, und den Geiſt der Gnaden, der ſie in die Ordnung der Buße führen wil, ſchmähen, und ihm widerſtreben, Ebr. 10, 29.

Jeſus hat durch ſein einiges Opfer, alle die geheiliget werden, vollendet. Dem Anfange nach, hier in der Zeit, der Volkommenheit nach, dort in der Ewigkeit. Sie ſind vollendet, indem ſie dadurch eine ſolche volkommene Gerechtigkeit erhalten, womit ſie vor dem Richterſtuhle der allerſtrengeſten Gerechtigkeit Gottes beſtehen können. Denn es iſt nichts verdamliches an denen, die in Chriſto Jeſu ſind, Röm. 8, 1. Sie ſind vollendet, indem ſie auch zugleich aus dem Verſöhnungstode Jeſu Chriſti, die Kräfte hernehmen können, die Glieder, die auf Erden ſind, das iſt, das Verderben, das in ihnen wohnet, zu tödten, und ſich einer wahren Heiligung vor Gott zu befleißigen. Sie können mit Paulo rühmen: Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig machet, Chriſtum, Phil. 4, 13. Sie ſind vollendet, indem ſie dadurch volkommen tüchtig gemachet ſind, zum Erbtheile der Heiligen im Lichte, ſo daß ſie, in der Vereinigung mit Jeſu durch den lebendigen Glauben, mit Freudigkeit rühmen können: Gelobet ſey Gott, und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der uns nach ſeiner großen Barmherzigkeit

zigkeit wiedergeboren hat, zu einer lebendigen Hofnung, durch die Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten; zu einem unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, 1 Petr. 1, 3. Und wenn ſie denn im höchſten und volkommenſten Verſtande vollendet werden, wenn ſie zum völligen Beſitze dieſer Seligkeit des Himmels eingehen, wem haben ſie es allein zu danken? dem Erlöſer, der durch ein einiges Opfer alle diejenigen vollendet hat, die geheiliget werden.

An dieſes volkommene und ewig geltende einige Verſöhnopfer deines Erlöſers, halte dich denn allein, o gläubige Sele! ſonderlich wenn du an dem biſt, daß du deinen Leib verlaſſen, und dich vor dem Richterſtuhle Gottes darſtellen ſolſt. Alsdann biſt du deiner Vollendung nahe. Du kanſt aber ſolche nicht anders erhalten, als wenn du im lebendigen Glauben, dir das einige Verſöhnopfer deines Erlöſers zueigneſt, und in ihm allein deine Gerechtigkeit ſucheſt. Fürchte dich nicht vor dem Tode. Er kan dich zwar von dem Leibe, aber nicht von Jeſu trennen, er kan deine Vollendung nicht hindern, er muß dieſelbe vielmehr befördern. Dein Erlöſer hat ſich nicht vergeblich für dich in den Tod dahin gegeben. Sein Leiden und Verdienſt muß dir zu ſtatten kommen, wenn du ihn in der rechten Ordnung ſucheſt. In dieſem Vertrauen fliehe ich zu dir, o du für mich erwürgtes Lam! Du haſt dich auch für meine Sünde geopfert. Dein Verdienſt ſol allein der Grund meines Heils und meiner Seligkeit ſeyn. Du haſt das gute Werk in mir angefangen, du wirſt es auch volführen, und mich vollenden, zum ewigen Leben.

Auf,

Auf, auf, mein Geiſt! ermuntre dich,
Bey allem Schmerz, bey allem Leiden,
Und traue Jeſu ſicherlich,
Das iſt der beſte Weg zur Freuden.
Ergieb in kindlicher Geduld,
Dich ſeiner Treue, Lieb und Huld,
Er wird mit ſeinen treuen Händen
Dich unausſprechlich ſchön vollenden,
Und eh du dir es wirſt verſehn,
Wirſt du verklärt dort oben ſtehn. Halleluja! Amen.

# Am 17. März.

Ebr. 2, 10.

**Denn es ziemete den, um deswillen alle Dinge ſind, und durch den alle Dinge ſind, der da viel Kinder hat zur Herlichkeit geführet, daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden volkommen machete.**

## Betrachtung.

Dieſe Worte ſind ſehr reich an fruchtbaren und wichtigen Wahrheiten; allein unſere eigentliche Betrachtung ſol nur auf die letzte Wahrheit gehen, daß nämlich der Herzog unſerer Seligkeit, durch Leiden volkommen gemachet worden. Wir werden in dieſer Wahrheit eine herliche Quelle des Troſtes entdecken. Wir werden um ſo viel williger ſeyn, unſere Leiden zu übernehmen, und ſelbſt durch den Tod hindurch zu gehen, wenn wir überzeugend erkennen, daß kein anderer Weg zur Volkommenheit zu gelangen ſey, als dieſer, und daß der Herzog unſerer Seligkeit, uns ſelbſt auf dieſem Wege vorangegangen.

Jeſus iſt der Herzog unſerer Seligkeit. Er verdienet dieſen Namen im höchſten und volkommenſten Verſtande, ja er iſt der einzige, welchem dieſe prächtige Benennung beygeleget werden kan. Er iſt der Herzog unſerer Seligkeit, weil er uns den Zugang zum Himmel, durch ſein Leiden und Sterben wirklich eröfnet, und uns auf dieſem geöfneten Wege, wenn wir anders ihm folgen, wirklich hinein führet. Es ſcheint zwar, als ob dieſe Benennung vornämlich auf das königliche Amt Jeſu Chriſti gehe; allein bey einer genauen Betrachtung finden wir, daß ſie alle drey Aemter unter ſich begreiſe. Als Hoherprieſter, hat er uns den Weg zum Himmel eröfnet, oder durch ſein Leiden und Sterben, den Zugang zu Gott verdienet, und gleichſam die Bahn gebrochen: indem wir die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige, allein durch das Blut Jeſu haben, Ebr. 10, 19. Als Prophet weiſet er uns den Weg zum Himmel, durch Lehre und Exempel: als König giebt er uns auch Kraft, dieſen Weg zum Himmel zu wandeln, er führet uns durch unſere Feinde hindurch, und in den Himmel ſelbſt hinein.

Nun werden wir leicht verſtehen können, in was für einer Abſicht der Apoſtel ſage, der Herzog unſerer Seligkeit ſey durch Leiden volkommen gemachet. Die Leiden haben nichts zu der Volkommenheit ſeiner Perſon beytragen können. Als wahrer Gott konte ſeine Volkommenheit keinen Zuwachs erhalten, als wahrer Menſch war er der Heilige, der Unſchuldige und Gerechte. So geht denn die Volkommenheit, von welcher der Apoſtel redet, allein auf das Mitleramt Jeſu.

Ohne

Ohne Leiden, ohne Tod, wäre Jeſus kein volkommener Mitler geweſen. Er hätte uns den Zugang zum Himmel nicht geöfnet, er hätte kein Recht gehabt, uns in denſelben hinein zu führen. Da aber der Erlöſer durch alle ſeine Leiden hindurch gegangen iſt: da er den Tod ſelbſt und ſeine gröſseſte Bitterkeit geſchmecket hat; ſo iſt er ein volkommener Mitler geworden. Volkommen, in Abſicht auf ſich ſelbſt. Denn er konte mit Freudigkeit mit ſeinem Verſöhnungsblute in das Heilige eingehen, das nicht mit Händen gemachet iſt, und vor dem Angeſichte Gottes erſcheinen. Er konte von ſeinem himliſchen Vater alles fodern, was er ihm in dem ewigen Gnadenbunde, welcher die Erlöſung der Menſchen betrift, zugeſaget; da er auf ſeiner Seite alles, wozu er ſich verbindlich gemachet hatte, ſo volkommen erfüllet hatte. Volkommen, in Abſicht auf die Menſchen. Wir haben an unſerm Erlöſer einen wahren Herzog unſerer Seligkeit, an welchen wir uns zuverſichtlich halten, und welchem wir getroſt folgen können, wenn wir wünſchen in das Reich der Herlichkeit einzugehen. Eben dieſe Wahrheit lehret der Apoſtel, Ebr. 5, 9: Da er iſt vollendet, iſt er worden allen denen, die ihm gehorſam ſind, eine Urſache zur ewigen Seligkeit.

Wie gros iſt die Seligkeit wahrer Chriſten? Sie haben an ihrem Erlöſer einen Herzog, einen durch Leiden des Todes vollendeten Herzog der Seligkeit. Nun können ſie den Weg zum Leben nicht verfehlen, da ihr Erlöſer ſolchen geöfnet, und auf dieſem Wege ſelbſt durchgebrochen iſt: nun kan ſie auf dem Wege zum Leben nichts aufhalten, da ſie auf demſelben, unter der Anführung

und unter dem Schutze dieſes vollendeten Herzo-ges ihrer Seligkeit, wandeln. Mein Heiland! gehe voran, ich wil dir gern und willig folgen. Führe du mich ſelbſt auf dem Wege, auf welchem ich zur Herlichkeit eingehen kan, und leite mich mit deinen Augen. Dämpfe du ſelbſt alle meine leiblichen und geiſtlichen Feinde, welche ſich wider meine Sele ſetzen, und mich auf dieſem Wege aufhalten, oder davon abwendig machen wollen. Gieb, daß ich möge auf dich harren, und alſo neue Kraft kriegen, zu laufen und nicht matt, zu wandeln und nicht müde zu werden: bis ich endlich dahin gelange, wo meine Augen dich, o Herzog meiner Seligkeit! mit Freuden ſchauen werden.

**Der Herzog unſerer Seligkeit iſt durch Leiden, ja durch Leiden des Todes volkommen gemachet.** In dieſer Wahrheit liegt ein herliches und kräftiges Gegengift, gegen das giftige und gefährliche Aergernis, an der Niedrigkeit, an dem Leiden, an dem Kreuzestode des Erlöſers. **Selig iſt der,** ſpricht unſer Heiland, **der ſich nicht an mir ärgert,** Matth. 11, 6. Du kanſt, o meine Sele! dieſem ſo gefährlichen Aergerniſſe nicht beſſer entgehen, als wenn du wohl bedenkſt, daß dieſe Leiden, daß dieſer blutige und ſchmälige Kreuzestod, zur Vollendung des Herzoges deiner Seligkeit unumgänglich nothwendig geweſen. Das Aergernis an dem Leiden Jeſu verräth demnach die allergrößeſte Blindheit in dem Geheimniſſe der Erlöſung. Oefne mir daher die Augen, o Jeſu! daß ich ſehen möge die Wunder in deinem Evangelio. Las mich erkennen, daß ohne dein Leiden, auf meiner Seite keine Herlichkeit, und ohne deinen Tod, kein Leben für mich mög-

möglich geweſen; ſo werde ich mich an deinem Leiden, an deiner tiefen Erniedrigung, bis zum Tode des Kreuzes, nicht ärgern, ſondern dir vielmehr für die unausſprechliche Liebe, welche du mir armen Sünder dadurch erwieſen haſt, von Herzen dankbar werden.

Iſt Jeſus durch Leiden, und durch den Tod volkommen gemachet; ſo iſt es ja wohl nicht möglich, daß ſeine Glieder und Nachfolger, durch Wollüſte, Ehre und Reichthümer dieſes Lebens, zu ihrer Volendung und Volkommenheit gelangen können. Fodere dieſes nicht, o meine Sele! es wäre ſolches ein Wunder über alle Wunder, und kan mit den göttlichen Eigenſchaften, und deiner eigenen Natur, nicht beſtehen. Wünſcheſt du, volkommen und vollendet zu werden; ſo muſt du dich ſchlechterdings entſchließen, deinem Erlöſer auf dem Wege nachzufolgen, auf welchem er dir, als der Herzog deiner Seligkeit, vorangegangen iſt. Du muſt alſo Leiden, ja den Tod ſelbſt übernehmen. Denen, die Gott lieben, müſſen alle Dinge zum Beſten dienen, Röm. 8, 28. Eigentlich heiſt es, ſie müſſen zu ihrer Vollendung mitwirken. Leiden und Tod werden dich demnach ſo wenig unterdrücken, als ſie Jeſum haben unterdrücken können. Sie werden die Stufen werden, auf welchen du zu deiner Vollendung eingehen kanſt.

Wohlan! ſo ſey es denn gewagt,
Ich wähle Jeſu Dornen.
Das, was ſein treuer Mund geſagt,
Sol mich hinfort anſpornen.
Man kömt durch Spot und Hohn
Allein zur Ehrenkron.
O ſanftes Joch! o leichte Laſt!
Wohl dem, der dich getroſt auffaſt! Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Am 18. März.

Röm. 8, 17.

**So wir mit Jeſu leiden; ſo werden wir auch mit ihm zur Herlichkeit erhaben werden.**

## Betrachtung.

Diejenige Wahrheit, welche wir in dem Beſchluſſe der vorhergehenden Betrachtung, als eine Folge aus den erklärten Worten des Apoſtels herleiteten, finden wir in dieſem Ausſpruche des heil. Geiſtes mit ausdrücklichen Worten. Es iſt alſo ſchlechterdings nicht möglich, daß wir zur Volkommenheit und Vollendung gelangen könten, wo wir nicht willig ſind, Leiden und Trübſale über uns zu nehmen. **So wir mit Jeſu leiden; ſo werden wir auch mit ihm zur Herlichkeit erhaben werden.**

Was kanſt du, o meine Sele! höheres und volkommeneres wünſchen, als mit deinem Erlöſer zur Herlichkeit erhaben zu werden. Jeſus ſitzt zur Rechten Gottes, er herſchet über alle ſeine Feinde. Er lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Stat der Niedrigkeit, in welcher er hier auf Erden gewandelt, ſtat der verachteten Knechtesgeſtalt, iſt nunmehr Licht ſein Kleid, und die Herlichkeit Gottes ſein Schmuck. Sein verklärter Leib glänzet als die Sonne, und die Auserwählten wandeln in ſeinem Lichte. Zu dieſer Herlichkeit ſolſt du, o meine Sele! auch erhaben werden. Du ſolſt an jenem Tage zur Rechten des Richters ſtehen, du ſolſt in ſeiner Kraft über alle deine Feinde herſchen. Du ſolſt

ſolſt leben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du ſolſt mit deinem Leibe wieder vereiniget werden, und dein Erlöſer wird deinen Leib ſeinem verklärten Leibe ähnlich machen, nach der Wirkung, womit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen, Phil. 3, 21. Alles dieſes ſind Verheißungen, welche höher ſind als unſere Vernunft, aber es ſind dennoch wahrhaftige Verheißungen, wovon kein Wort unerfüllet bleiben wird. Wir ſollen mit Jeſu zur Herlichkeit erhaben werden, doch allein unter der Bedingung: ſo wir anders mit leiden. Paulus beſtätiget dieſe Wahrheit nochmals, wenn er ſeinen geliebten Sohn, den Timotheum, zu einer willigen Uebernehmung der Leiden, in der Verkündigung und Nachfolge Jeſu erwecken wil. Er ſchreibt: 2 Timoth. 2, 3. 11. u. f. Leide dich als ein guter Streiter Jeſu Chriſti. Das iſt je gewislich wahr: ſterben wir mit; ſo werden wir mit leben: dulden wir; ſo werden wir mit herſchen: verleugnen wir; ſo wird er uns auch verleugnen. Glauben wir nicht; ſo bleibt er treu, er kan ſich ſelbſt nicht leugnen.

Wir müſſen mit Jeſu leiden. Es giebt Menſchen, die ihnen ſelbſt viel Schmerzen machen, und ſich doch einbilden, daß ſie mit Jeſu leiden: es giebt Menſchen, welche als Uebelthäter leiden, und ſich doch überreden, daß ſie Jeſu das Kreuz nachtragen. Wie gefährlich iſt es, auf dieſe Abwege zu geraten? Daher iſt es nötig, daß wir lernen, was es heiße, mit Jeſu leiden, damit wir uns nicht gröblich irren, und ſelbſt betrügen mögen.

Wir können niemals mit Jeſu auf die Art leiden, daß unſere Leiden eben die Beſchaffenheit,

eben den Wert hätten, als die Leiden des Erlöſers der Welt. Unſere Leiden ſind niemals verdienſtlich, wenn wir auch wirklich mit Jeſu, oder um ſeinetwillen leiden müſten; ſo können wir doch damit die Erhebung zur Herlichkeit keinesweges verdienen, ſondern ſie bleibt allezeit ein freyes Gnadengeſchenk unſers Gottes. Wir leiden alſo mit Jeſu

Einmal, wenn wir um ſeinetwillen, oder ihm zu Ehren leiden. So litten die erſten Märtyrer und Blutzeugen mit Jeſu. Sie litten um ſeines Namens, um ſeiner Wahrheit willen, ſie litten die gröſseſten Martern, und den ſchmerzlichſten Tod, um dadurch zu bezeugen, daß Jeſus auferſtanden ſey, daß Jeſus lebe, daß ſein Evangelium Wahrheit ſey. Daher ſchreibt auch der Apoſtel: 1 Cor. 4, 11. Wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jeſu willen, auf daß auch das Leben Jeſu offenbar werde an unſerm ſterblichen Leibe. So wurde an ihnen die Weiſſagung erfüllet, die wir finden, Pſ. 44, 23: Denn wir werden ja um deinetwegen täglich erwürget, und ſind geachtet wie die Schlachtſchafe. Wir leben, Gottlob! nicht mehr in ſo trübſeligen Zeiten der Verfolgung. Wir ſind bey dem Bekäntniſſe des Namens Jeſu, unſeres Lebens ſicher; indeſſen muß ein wahrer Chriſt dennoch bereit ſeyn, auch dieſe Art der Leiden um Jeſu willen zu übernehmen, wofern er die Hofnung haben wil, daß er mit ſeinem Heilande zur Herlichkeit eingehen wil. Wie wenn der Herr die Worfſchaufel ergreifen, und auf dieſe Art ſeine Tenne fegen wolte? Wie wenn er gewaltſame und blutige Verfolgungen über uns ergehen laſſen, und auf dieſe Art die Spreu vom

Weizen, die Heuchler von den wahren Chriſten ſcheiden wolte, wie viel würde er finden, die bereit wären, auf dieſe Art mit ihm als Zeugen der Wahrheit zu leiden? **Wahre Chriſten leiden mit Jeſu**

**Zweytens**, wenn ſie ſich in ihrem Leiden, ſo viel als ihnen bey ihrer Schwachheit möglich iſt, nach dem volkommenſten Vorbilde zu richten ſuchen, das ihnen ihr Erlöſer in ſeinem Leiden gelaſſen hat. Es treffen ſie in ihrem Leben mancherley Leiden, allein die heftigſten und bitterſten haben ſie auf ihrem Todtenbette zu erdulden. Hier haben ſie es alſo am allernöthigſten, daß ſie ſich die Geduld, die Standhaftigkeit, die völlige Unterwerfung unter den göttlichen Willen, welche ihr Erlöſer in ſeinem großen Leiden bewieſen hat, recht lebhaft vor die Augen ſtellen, und Gott inbrünſtig anrufen, daß er ihnen wolle Gnadenkräfte verleihen, damit ſie in die Fusſtapfen ihres Erlöſers treten mögen. Auf dieſem ſchmerzhaften Kampfplatze fallen ihnen oft die Gedanken ein: wird denn der Herr ewiglich verſtoßen, und keine Gnade mehr erzeigen? iſt es denn ganz und gar aus mit ſeiner Güte? und hat die Verheißung ein Ende? hat denn Gott vergeſſen gnädig zu ſeyn, und ſeine Barmherzigkeit für Zorn verſchloſſen? Selige Selen, welche dieſen finſtern Gedanken, dieſen ängſtlichen Sorgen die Oberhand nicht laſſen, ſondern in der Kraft Jeſu dieſelben unterdrücken! welche im Glauben ſagen: **ich muß das leiden**, weil es der Wille Gottes iſt, weil ich als ein Sünder nicht verlangen kan, ohne Schmerzen, ohne Tod, in die Seligkeit einzugehen; **aber die rechte Hand des Herrn kan alles ändern**, Pſ. 76, 8. u. f. Ich muß, ich wil mit Jeſu und nach ſeinem Vorbilde leiden,

denn ich habe die lebendige Hofnung, daß die Tage meines Leidens werden ein Ende nehmen, wie die Leidenstage meines Erlöſers ein Ende genommen haben. Er iſt zu ſeiner Herlichkeit eingegangen. Ich werde auch mit ihm zur Herlichkeit erhaben werden, und bey ihm ſeyn ewiglich.

So erkenne denn, o meine Sele! daß dieſer Zeit Leiden nicht werth ſey, der Herlichkeit, die an uns ſol offenbaret werden. Entſchließe dich, in der Kraft des heiligen Geiſtes, daß du mit Jeſu leiden wilſt. Welche Ehre, welche Seligkeit, mit Jeſu zu leiden? Die Dornenkrone des Erlöſers zu tragen, iſt weit ſeliger, als wenn wir mit den üppigen Kindern dieſer Welt, Kränze tragen von jungen Roſen, Weish. 2, 8. So ſchwer dir auch, o mein Geiſt! die Leiden Jeſu zu ſeyn ſcheinen, wenn du einen Theil davon auf dich nehmen ſolſt; ſo leicht werden ſie dir werden, wenn dich unter denſelben der angenehme Anblick der Herlichkeit erquicket, welche auf dieſe Leide folgen ſol. **Wenn wir mit Jeſu gepflanzet werden zu gleichem Tode; ſo werden wir auch der Auferſtehung gleich ſeyn, Röm. 6, 5.**

Mein Jeſus komme mir ſtets vor in ſeinem Leiden,
Und rufe, daß mich nichts, nichts, nichts von ihm ſol ſcheiden.
Er halt mich mit der Hand, da ich gezeichnet ein,
Und rufe ſtets: ich ſol, nicht nicht verloren ſeyn! Amen.

# Am 19. März.

1 Petr. 3, 18.

**Sintemal auch Chriſtus einmal für unſere Sünde gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns Gott opferte: und iſt getödtet nach dem Fleiſche, aber lebendig gemachet nach dem Geiſte.**

## Betrachtung.

Wie viel herliche Wahrheiten hat der Geiſt Gottes in dieſen Worten gehäufet? Wir werden die Wichtigkeit und Fruchtbarkeit derſelben mit einem Blicke nicht überſehen können; daher wird es für unſere Erbauung ſehr dienlich ſeyn, wenn wir dieſe Worte zergliedern, und eine darin liegende Wahrheit nach der andern betrachten. Wir werden uns bey einigen um ſo viel kürzer faſſen können, da ſie ſchon in den vorhergehenden Betrachtungen erkläret worden.

**Chriſtus hat gelitten.** Wer ſieht nicht, daß hier das Leiden einer unendlichen Perſon, uns vor die Augen geſtellet werde? Die menſchliche Natur hat eigentlich nur allein gelitten, und ſie iſt dabey von der göttlichen Natur unterſtützet worden; allein um der genauen Verbindung willen, in welcher beyde Naturen ſtehen, wird von dem ganzen Gott-Menſchen, in deſſen Perſon beyde Naturen vereiniget ſind, geſaget: **daß er gelitten habe.** So iſt denn das Leiden Chriſti, in ſo fern es zugleich ſeinen Verſöhnungstod in ſich faſſet, vor dem Gerichte Gottes von einem unendlichen Werthe. Auch

dir kömt es zu ſtatten, o meine Sele! Du ſolſt nun nicht ewig leiden, da Chriſtus auch für dich gelitten hat. Nun kanſt du, wenn du im Glauben an Jeſum ſtehſt, den Tod als einen erwünſchten Boten des Friedens anſehen. Er kömt, um den Tagen deines Leidens ein völliges und ſeliges Ende zu machen.

**Chriſtus hat für unſere Sünde gelitten.** Wir können daher die Größe unſerer Sünde nicht beſſer, als aus dem Leiden Jeſu ſehen. Das Leiden des Erlöſers ſteht mit der Größe und Schwere unſerer Sünde, in dem volkommenſten Gleichgewichte. Wie leicht aber können wir bey Betrachtung deſſelben ſehen, daß ſolches ein übergroßes, ein uns unbegreifliches und unausſprechliches Leiden geweſen ſey. Biſt du, o meine Sele! im Stande, das Leiden deines Erlöſers abzuwägen? Ach mein Heiland! ich bin zu ſchwach, auch nur den geringſten Theil davon, in ſeinem völligen Gewichte zu erkennen. Du haſt unausſprechlich ſchwere Laſten getragen, damit mich die Laſt meiner Sünden auf dem Todtenbette nicht unterdrücken möge. Las die güldene Wahrheit, daß du auch für meine Sünde gelitten, in meinem Leben, ſonderlich in meinem Tode, in meiner Sele recht lebendig werden, und Früchte bringen zum ewigen Leben.

**Chriſtus hat einmal gelitten.** Zwar war ſein ganzes Leben ein zuſammenhangendes fortgeſeztes Leiden; allein der Apoſtel ſieht hier vornämlich auf den blutigen Verſöhnungs-Tod des Erlöſers, welcher ſeinem ganzen Leiden das völlige Gewicht gab. Es iſt alſo eben ſo viel, als wenn der Apoſtel an andern Orten ſaget: **Er ſey einmal geopfert, und habe damit vollendet alle die**

geheiliget werden, Ebr. 10, 14. So iſt denn das Opfer Jeſu ein einiges, aber auch zugleich das einige Opfer. Wofern wir ſolches verwerfen, und deſſelben nicht in der rechten Ordnung theilhaftig werden; ſo haben wir kein ander Mittel, zur Verſöhnung mit Gott zu gelangen, ſondern wir müſſen ewig unter dem Fluche und der Verdamniß bleiben. Bedenke dieſe Wahrheit wohl, o Sele! Biſt du einmal des einigen Verſöhnopfers deines Erlöſers theilhaftig geworden, ach ſo hüte dich, daß du ſolches nicht wieder durch vorſetzliche Sünden von dir ſtößeſt. Es ſind Centner-Worte, die wir Ebr. 10, 26. 27. leſen: So wir muthwillig ſündigen, nachdem wir die Erkäntnis der Wahrheit empfangen haben; ſo haben wir ferner kein ander Opfer mehr für die Sünde, ſondern ein ſchrecklich Warten des Gerichtes, und des Feuereifers, welcher die Widerwärtigen verzehren wird. Ach wie würde dir, o arme Sele! zu Muthe werden, wenn du an den Pforten der Ewigkeit ſtündeſt, und nichts weiter als Gericht und Feuereifer zu erwarten hätteſt? Hüte dich daher mit aller Sorgfalt, daß du nicht muthwillig ſündigeſt, wenn du einmal die Erkäntnis der Wahrheit empfangen haſt.

**Chriſtus der Gerechte hat für die Ungerechten gelitten.** Hier findet unſere ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft einigen Anſtos. Sie fragt: Kan die Gerechtigkeit Gottes es zugeben, daß der Gerechte das leidet, was die Ungerechten verdienet haben? Die Schrift antwortet: Ja! wenn der Gerechte die Strafe der Ungerechten ohne Zwang freywillig übernimt, um durch dieſes Leiden den Ungerechten Leben und Seligkeit zu erwer-

erwerben. Du kanſt alſo, o Sele! in deinen Erlöſer ein deſto ſicheres Vertrauen ſetzen; da er aus eigenem freyen Willen, ohne allen Zwang, deine Schulden auf ſich geladen, und deine Strafe über ſich genommen. Was hat ihn dazu bewogen? die große Liebe zu ſeinem Vater, zu mir und allen andern armen Sündern. Las mich, Herr Jeſu! dieſe deine Liebe gegen mich armen Sünder, ſonderlich in meiner Todesſtunde lebendig erkennen, ja ſchmecken und empfinden; ſo wird ihre Flamme, alle Liebe und Anhänglichkeit an die Welt, wie Feuer die Stoppeln, vernichten und verzehren.

Der Zweck des Leidens unſers hochgelobten Heilandes, iſt nach dem Zeugniſſe des heil. Geiſtes dieſer geweſen, daß er uns Gott opferte, eigentlich daß er uns Gott darſtellete, und zwar ſo, daß Gott einen gnädigen Wohlgefallen an uns haben könte. Wir dürfen für uns allein nicht vor Gott treten. Unſere Untugenden ſcheiden uns und unſern Gott von einander, und unſere Sünden verbergen ſein Angeſicht vor uns. Er hatte einen Gräuel an jenem ſtolzen und auf ſeine eigene Gerechtigkeit pochenden Phariſäer. Wenn uns aber Jeſus, als ſolche, die er gewaſchen hat von den Sünden mit ſeinem Blute, ſeinem himliſchen Vater darſtellet; ſo nimt er uns gnädig an. Wir finden an ihm alsdann einen in Chriſto verſöhnten Vater, er ſpricht das gnädige Urtheil des Lebens über uns, und gedenkt unſerer Sünde nicht.

Bedenke wohl, o Sele! daß du, wenn der Staub wieder zur Erde werden muß, wovon er genommen iſt, zu Gott kommen muſt, der dich ge-

geben hat. Prüfe dich daher, wie du alsdann vor ſeinem Angeſichte erſcheinen wirſt. Stellet dich der Tod allein dem gerechten Richter dar; ſo kanſt du kein anderes als ein ſchreckliches Urtheil hoffen. Wehe dir! wenn du vor dem Richterſtuhle der göttlichen Gerechtigkeit offenbar werden muſt, und der Heiland der Welt iſt ferne von dir. Wohl dir aber, wenn dich Jeſus ſeinem himliſchen Vater, als ſeine Erlöſete darſtellet; ſo wirſt du Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden. Jeſus wird deine Sache führen. Kraft ſeines Verdienſtes, wirſt du ein liebliches Urtheil erhalten. Er wird zu ſeinem himliſchen Vater ſagen: **Vater, ich wil, daß, wo ich bin, auch dieſe erlöſete und gläubige Sele ſeyn ſol, die du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herlichkeit ſehe, die du mir gegeben haſt,** Joh. 17, 24.

Liebſter Heiland! erweiſe dieſe unausſprechliche Barmherzigkeit auch an meiner armen Sele. Ich faſſe dich und dein Verdienſt im wahren, obgleich ſchwachen Glauben, führe du mich zu deinem himliſchen Vater. Sonderlich vertrit mich bey ihm in meiner Todesſtunde, und ſtelle meine Sele, wenn ſie nun den ſterblichen Leib verlaſſen hat, ihm dar, ſo wie du ſie gewaſchen haſt von ihren Sünden, mit deinem Blute. Ja, mein Erlöſer! auf dich allein, und auf dein ſchmerzliches Leiden und Sterben verlaſſe ich mich im Leben und Tode.

Ich nehme an, mein Heil! was du erworben,
Und glaube, daß du biſt darum geſtorben,
Daß mir, der von der Schuld entladen,
Kein Tod ſoll ſchaden. Amen.

# Am 20. März.

Gal. 1, 4.

**Chriſtus hat ſich ſelbſt für unſere Sünde gegeben, auf daß er uns errettete von dieſer gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes und unſers Vaters (*).**

## Betrachtung.

Die Erlöſung, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen iſt, hat nicht allein den Zweck gehabt, uns von der Gewalt des Satans und der Hölle frey zu machen, als unter welche wir durch die Sünde gerathen waren; ſondern ſie zielet auch dahin, diejenigen, die derſelben wirklich theilhaftig geworden ſind, aus der Gefangenſchaft der Welt, und zwar der gegenwärtigen argen Welt, völlig herauszureißen. So konte denn Paulus, ſo können alle Gläubige, als Erlöſete mit Freuden rühmen, daß ſich der Sohn Gottes für ihre Sünde gegeben, daß er ſie errettete von dieſer gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen des Vaters.

Es iſt merkwürdig, daß der Apoſtel die gegenwärtige Welt, eine arge Welt nennet. Er ſieht damit nicht auf das Gebäude der Welt, ſondern auf den gröſſeſten Theil ihrer Einwohner. Blindheit, Abgötterey, Bosheit, Has gegen die Frommen, und gegen das Gute überhaupt, herſchete damals unter den Menſchen, und die wenigen

(*) Mit dieſer Betrachtung kan die Betrachtung am 9 Febr. verglichen werden.

gen Gerechten, welche ſich unter den übrigen Einwohnern des Erdbodens fanden, waren ein Fluch der Welt, und ein Fegeopfer der Leute, 1 Cor. 4, 13. Sie wurden getödtet den ganzen Tag, man achtete ſie wie Schlachtſchafe, Röm. 8, 36. Sie ſahen nichts als Gräuel und Aergerniſſe, und die Welt legte ihnen unaufhörlich Stricke und Netze, um ſie in ihren Unflath wieder mit einzuflechten.

Wir müſſen von der gegenwärtigen Welt eben das klagen, was der Apoſtel von der Welt klaget, die zu ſeinen Zeiten lebete. Sie iſt eine arge Welt, und ſie unterſcheidet ſich in nichts, von der argen Welt vor der Sündfluth, von der argen Welt, die zu den Zeiten Chriſti und ſeiner Apoſtel lebete, als darin, daß ſie faſt noch ärger geworden. Herſchete in den alten Zeiten Abgötterey und Aberglauben; ſo herſchet in unſern Tagen Spötterey und Unglauben. War jene arge Welt geneigt, die Anzahl der Götter zu vergrößern, und ſtat des einigen lebendigen Gottes, tauſend falſche und erdichtete Götter zu verehren; ſo ſuchet im Gegentheil unſere gegenwärtige arge Welt, Gott, Religion, und Gottesdienſt gar zu verbannen. Wie gros iſt die Anzal der Toren in unſern Tagen, welche nicht allein mit dem Herzen, ſondern auch ohne Scheu, mit dem Munde ſagen: es iſt kein Gott! Verfolgete jene arge Welt die Bekenner Gottes und Nachfolger Jeſu; ſo verſpottet dieſe arge Welt diejenigen, die dem Erlöſer angehören, und hält alle diejenigen, die ſich ſeiner Nachfolge befleißigen, für einen Spott und höniſch Beyſpiel.

So iſt denn die Gefahr, in welcher die Gläubigen in der gegenwärtigen argen Welt ſchweben, unausſprechlich gros. Daher hat der Geiſt Gottes

es nöthig gefunden, die Gläubigen zu warnen, daß ſie ſich ja an dem Haſſe der Welt, welchen ſie tragen muſten, nicht ärgern, noch vielweniger ſich der Welt gleich ſtellen ſolten, um ihre Freundſchaft und Gewogenheit zu gewinnen. **Verwundert euch nicht, meine Brüder, ſo euch die Welt haſſet,** ſchreibt der heil. Johannes, 1 Joh. 3, 13. Und der Erlöſer ſelbſt hat ihnen die Quelle angezeiget, aus welcher der Has der Welt gegen die Gläubigen hervorſtrömet. Er ſpricht: **Wäret ihr von der Welt; ſo hätte die Welt das ihre lieb; da ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum haſſet euch die Welt,** Joh. 15, 19. Und was haben wir es Urſache, uns vor der Welt zu fürchten, oder ihre Freundſchaft zu ſuchen? Sie iſt ein überwundener Feind. **In der Welt habet ihr Angſt,** ſpricht unſer Erretter, **aber ſeyd getroſt, ich habe die Welt überwunden,** Joh. 16, 33. Jeſus hat die Welt in ihrem Fürſten überwunden. Er hat den Satan überwunden, da er ihm mit ſeinen Verſuchungen zu Schanden machete, Matth. 4. Er hat den Satan überwunden, da er ihm in ſeinem großen Leiden, ſonderlich am Oelberge und am Kreuze, den Kopf zertreten hat. Der Fürſt dieſer Welt hat alſo nichts an Jeſu, er hat nichts an ſeinen Erlöſeten. Sie können ihm veſt im Glauben widerſtehen, ſie können ſeine feurige Pfeile auslöſchen, ſie können ihn in der Kraft ihres Siegesfürſten, unter ihre Füße treten. Jeſus hat die Welt in ihren Gliedern überwunden. Wie herlich war der Sieg, welchen er über alle Phariſäer und Schriftgelehrten, über Herodem und ſein Hofgeſinde, über Pilatum und ſeine Kriegesknechte,

te, davon trug? Er muſte zwar ihren Spot, ihren Has, ihre Wut erfahren; allein nun iſt er erhöhet, und ſeine Feinde liegen zum Schemel ſeiner Füße. Er hat die Welt in ihren Reizungen überwunden. Die Reiche der Welt und ihre Herlichkeit, welche ihm der Satan von ferne zeigete, macheten in ſeine allerheiligſte Sele nicht den geringſten Eindruck. Er trat ſie, als ſchnöde Eitelkeiten, unter die Füße. Und warum hat unſer Erlöſer auf dieſe Art mit der Welt gekämpfet, da er ſie nach ſeiner Almacht, in einem Augenblicke hätte vertilgen können? um uns einen Sieg zu erfechten, der uns zu ſtatten kommen könte, um uns zu erretten von dieſer gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes und unſers Vaters. Wohl uns! wenn wir uns an dieſen Erlöſer mit wahrem Glauben halten; ſo wird dieſer Glaube der Sieg, welcher die Welt überwindet, 1 Joh. 5, 4. Die Welt, welche Jeſu nichts ſchaden können, ſol und kan auch ſeine Glieder nicht verderben, die durch des Glaubens Band ſo genau mit ihm verbunden. Daher ermuntert Petrus die Gläubigen, zum freudigen Widerſtande, gegen die Anläufe der Welt, wenn er ſchreibt: Wer iſt, der euch ſchaden könne, ſo ihr dem Guten nachkommet? und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen; ſo ſeyd ihr doch ſelig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotze nicht, und erſchrecket nicht. Heiliget aber den Herrn in euren Herzen, 1 Petr. 3, 13. u. f. v.

Die völlige Errettung von dieſer gegenwärtigen argen Welt, haben die Gläubigen erſt in ihrem Tode zu hoffen. So lange ſie noch in der

Welt leben; ſo lange müſſen ſie auch mit der Welt kämpfen. Wenn aber ihre erlöſete Sele den Leib verläßt; ſo fält die Welt, als ein überwundener Feind, völlig zu ihren Füßen, und ſie gehen aus der Welt, in das Jeruſalem das droben iſt, in welchem ſich nichts Arges findet, in welches nichts Unreines eingehen darf. Alſo iſt denn der Tod der Gläubigen, wenn wir ihn von dieſer Seite mit Glaubensaugen anſehen, nicht ſchrecklich und fürchterlich, ſondern ſchön und herlich. Ein ſterbender Gläubiger ſpricht: **ich verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater.** Und das hat dir, o Sele! dein Heiland, durch ſein Leiden und Sterben erworben. Kömt er, und wil dich durch einen ſeligen Tod, von dieſer gegenwärtigen argen Welt, völlig erretten; ſo kan die Welt mit aller ihrer Macht, dich ſo wenig halten, als dort Pharao das Volk Iſrael halten konte, da es dem Herrn gefiel, ſolches aus dem Dienſthauſe Aegyptens, heraus zu führen. Indeſſen erinnere dich täglich, daß es deine Pflicht ſey, dich von der Welt unbefleckt zu erhalten. Bedenke die heilſame Ermahnung, und herliche Verheißung deines Gottes: **Gehet aus von ihnen und ſondert euch ab, und rühret kein Unreines an; ſo wil ich euch annehmen: und euer Vater ſeyn, und ihr ſollet meine Söhne und Töchter ſeyn, ſpricht der almächtige Herr!** 2 Cor. 6, 17. 18.

Mein Heiland! du kenneſt die gegenwärtige arge Welt am beſten: du ſiehſt die Stricke und Netze, die Verführungen und Aergerniſſe, mit welchen ſie meine arme Sele zu fangen ſuchet. Ach! bewahre dieſelbe, als dein erlöſetes Eigenthum. Las mich in deiner Kraft die Welt überwin-

winden, und zu deiner Ehre in dein himliſches Zion, in die Häuſer des Friedens und der ewigen Ruhe, eingehen.

Ja, Herr Jeſu! Zions Held,
Kom, und rette meine Sele.
Führ ſie aus der Jammer-Höle,
Kom, und ſtrafe doch die Welt.
Mache doch die Deinen frey,
Daß dein Reich alleine gros und herlich ſey. Amen.

# Am 21. März.

Jeſ. 53, 11.

**Darum, daß ſeine Sele gearbeitet hat, wird er ſeine Luſt ſehen, und die Fülle haben.**

## Betrachtung. (*)

Iſt das menſchliche Leben, nach dem Zeugniſſe des heiligen Geiſtes, **Mühe und Arbeit;** Pſ. 90, 10. ſo kan ſolches überhaupt von dem Leben Jeſu auf Erden, inſonderheit von dem letzten Theile deſſelben, von ſeinem großen Leiden, geſaget werden. Wie wenig bedenken ſolches die Menſchen! Wie wenig achtet ſolches der Sünder in ſeiner Verblendung und Sicherheit! Darum ſtellet uns der Heiland ſolches ſelbſt auf das beweglichſte vor, wenn er einen jeden unter uns alſo anredet: **Mir haſt du Arbeit gemachet in deinen Sünden, und haſt mir Mühe gemachet in deiner Miſſethat,** Jeſ. 43, 24. Und der him-



(*) Mit dieſer Betrachtung, kan die Betrachtung am 13 und 14 März verglichen werden.

himliſche Vater ſaget ſelbſt, von dem Sohne ſeiner Liebe, daß ſeine Sele gearbeitet habe.

Wir haben ſchon oben bey einer andern Betrachtung, die Erlöſungsarbeit unſers Mitlers erwogen, daher wir hier nur vornämlich, die Früchte dieſer Arbeit, und den herlichen Lohn betrachten wollen, welchen er ſich dadurch erworben. **Er wird ſeine Luſt ſehen, und die Fülle haben.** Was iſt es, daran der Erlöſer der Welt ſeine Luſt ſieht? wenn viele Sünder zu ihm kommen, und in der rechten Ordnung, bey ihm Gnade, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit ſuchen und finden. Welches iſt die Fülle, welche ihm ſein himliſcher Vater verheiſt? die Menge der Gläubigen, welche ein Herz und eine Sele ſind, und in ihm, als in ihrem Haupte, durch das Band der Liebe, verbunden ſind. Eben dieſe Verheißung wird v. 12. wiederholet: **Darum wil ich ihm große Menge zur Beute geben, und er ſol die Starken zum Raube haben: darum, daß er ſein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet iſt, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.**

Prüfe dich demnach, o meine Sele! ob du auch mit unter diejenigen gehöreſt, welche der Lohn des Erlöſers, für ſeine blutſaure Verſöhnungsarbeit ſind? Prüfe dich, ob der Heiland der Welt auch an dir ſeine Luſt ſieht? ob du auch unter der Fülle, unter der Menge biſt, welche wirklich das Reich der Finſternis verlaſſen, und Jeſu Eigenthum geworden ſind, und in ſeinem Reiche, unter ihm leben, und ihm dienen, in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit? Iſt es möglich, kanſt

du die Arbeit deines Erlöſers, welche er auch zu deiner Errettung übernommen, ſo gering achten, daß du dich ihm dennoch muthwillig entziehen, und ein Reichsgenoſſe des Fürſten der Finſternis bleiben wolteſt? Iſt es möglich, daß du ſo undankbar, gegen deinen Freund und Liebhaber ſeyn könteſt, der dich ſo theuer erkaufet, und mit ſo großer Mühe und Arbeit, errungen und erworben hat, daß du es vorſetzlich verſäumen wolteſt, mit der Fülle der Erlöſeten, in das Gnadenreich Jeſu Chriſti einzugehen? Sol dir die Welt lieber ſeyn, als dein Heiland? Sol es vergeblich ſeyn, daß er am Kreuze ſeine Liebes-Arme, auch zu dir ausgebreitet hat? Sol es vergeblich ſeyn, daß er noch bis auf den heutigen Tag, dir nachgeht, dich locket, dich rufet, um dich zu ſuchen und ſelig zu machen? Wilſt du denn nicht unter denen Geſegneten des Vaters erfunden werden, welche an jenem Tage, den Triumph des Erlöſers über alle ſeine Feinde, herlich machen werden?

Mein Erlöſer! dein Herz iſt gegen mich gebrochen, daß du dich mein erbarmen müſſen, und mein Herz bricht mir gegen dich, daß ich mich dir nicht länger entziehen kan. Ich ſehe, wie du am Oelberge, wie du am Kreuze um meine Sele wirbſt, wie du unter blutigem Schweiße deines Angeſichtes, wie du unter der allergrößeſten Herzensangſt gearbeitet, um mich aus dem Verderben, aus den Klauen des Satans, und aus dem Rachen des Todes, zu erretten und herauszureiſſen. Ach! wie gros würde meine Schande an jenem Tage ſeyn, wenn ich ſo hart und unempfindlich bleiben, und deine unausſprechliche Liebe gegen mich armen Sünder, ſo geringſchätzig achten wolte?

Siehe, hier bin ich, mein Erlöſer! ich falle vor deinem Kreuze nieder, ich übergebe mich dir ganz und gar zum Eigenthume. Bereite du mich ſelbſt, wie du mich haben wilſt. Zerknirſche mein hartes Herz, durch den Hammer deines Geſetzes. Heilige mich durch den lebendigen Glauben. Zünde deine Liebe in meiner Sele an. Wirke in mir wahre und unwandelbare Treue bis ans Ende. Ja ſchaffe überhaupt in mir, was vor deinen Augen angenehm und wohlgefällig iſt. Schmücke meine Sele, deine Braut, mit allen göttlichen und himliſchen Tugenden; ſo wirſt du, o König der Ehren! deine Luſt an ihrer Schöne ſehen.

Mein Erlöſer hat gearbeitet, und dafür verheiſt ihm ſein himliſcher Vater, daß er ſol ſeine Luſt ſehen, und die Fülle haben. Verlange demnach nicht, o meine Sele! daß du müßig ſeyn, und gute Ruhe haben wilſt, ſo lange dein Lauf, und die Zeit deiner Vorbereitung währet. Wilſt du einmal in der Ewigkeit deine Luſt an deinem Erlöſer ſehen, und die Fülle haben; ſo muſt du arbeiten, wachen, ringen, beten, und im Kampfe wider die Sünde, nicht müde werden. Die ſchwereſte Arbeit, iſt dir auf dem Todtenbette vorbehalten: ach ſamle dir dazu, in der Gnadenzeit, die nöthigen Kräfte. Du kanſt dir dieſe Arbeit merklich erleichtern, wenn du, in geſunden Tagen, dich vor der Gemeinſchaft der Welt, vor der Liebe zu den Eitelkeiten, vor allen wiſſentlichen Sünden, mit der gröſſeſten Sorgfalt hüteſt. Deine Arbeit auf dem Sterbebette wird leicht ſeyn, wenn du, ehe du auf daſſelbe kömſt, dein Gewiſſen durch das Blut des Erlöſers, von den todten Werken, völlig gereiniget haſt. Du wirſt zwar alsdann noch einen

nen

nen Kampf mit dem Satan, und mit dem Tode, anzutreten haben; allein es ſind überwundene Feinde. Dein Erlöſer hat dir ſchon vorgearbeitet. Er hat ihnen den Harniſch ausgezogen, darauf ſie ſich verließen, und ihnen ihre Macht genommen. Biſt du in deiner Arbeit treu erfunden, haſt du ſonderlich deine Seligkeit, mit Furcht und Zittern geſchaffet; ſo wird deine Arbeit ein Ende nehmen, und du wirſt zu deiner Ruhe eingehen. Denn ſelig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben von nun an, und der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach, Offenb. 14, 13. O wie ſanft wird ſich es denn nach der Arbeit ruhn! wie wohl wirds thun! Deine Arbeit ſol nicht vergeblich ſeyn. Du kanſt eigentlich mit derſelben nichts verdienen; allein du wirſt doch einen großen und herlichen Lohn empfahen, denn dein Erlöſer hat ſolchen mit ſeiner Arbeit auch dir erworben.

Dem Erlöſer der Welt verſpricht ſein himliſcher Vater, daß er ſol ſeine Luſt ſehen, und die Fülle haben. Gläubige Sele! auch du kanſt dieſe Verheißung auf dich ziehen, auch du ſolſt deine Luſt ſehen, und die Fülle haben. Du ſolſt vornämlich deine Luſt an deinem Erlöſer ſehen, wie er ſeine Luſt an dir ſieht. Du ſolſt die Fülle haben. Denn dazu hat ja Jeſus gearbeitet, daß du das Leben und die volle Gnüge haben ſolſt. Wohlan! ſo erwecke dich doch, durch fleißige Betrachtung dieſer unausſprechlichen Gnadenverheißungen, zu einer unermüdeten Treue, in deiner Arbeit. Suche keine eitle und ſündliche Ruhe in dieſer Welt. Hier muſt du immer im Streite ſeyn, und deine Tage ſind wie eines Tagelöhners. Ar-

beite unter göttlichem Beyſtände, zur Ehre deines Gottes und Erlöſers. Arbeite zu deinem eigenen Heile. Arbeite zum Beſten deines Nächſten; ſo wird dein Herr, wenn der Abend kömt, dir ruſen, und dir den Gnadenlohn geben. Du wirſt aus ſeinem Munde die erfreulichen Worte hören: Ey du frommer und getreuer Knecht, du biſt über Weniges getreu geweſen. Ich wil dich über vieles ſetzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude! Matth. 25, 23.

Sey getreu bis an das Ende,
Halte redlich aus den Kampf.
Duldeſt du gleich harte Stände,
Leideſt du gleich manchen Dampf,
Iſt das Leiden dieſer Zeit
Doch nicht werth der Herlichkeit,
Die dein Jeſus dir wird geben,
Dort in jenem Freuden-Leben. Amen.

************************

# Am 22. März.

Jeſ. 53, 11.

**Durch ſein Erkäntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Denn er trägt ihre Sünde.**

## Betrachtung.

Es ſind verſchiedene ſehr wichtige Wahrheiten, welche in dieſen Worten liegen, und welche allerdings verdienen, daß ſie ſorgfältig betrachtet, und genau aus einander geſetzet werden. Jeſus iſt der Knecht Gottes. Jeſus iſt der Gerechte. Jeſus trägt die Sünden der Menſchen. Die Erkänt-

käntniß dieſes gerechten Knechtes Gottes iſt der Weg, wodurch wir zu der Gerechtigkeit kommen, die uns unentbehrlich iſt, wofern wir vor dem Angeſichte Gottes beſtehen wollen. Samle, o meine Sele! deine Gedanken, um dieſe großen und wichtigen Wahrheiten, auf eine dir heilſame Art zu betrachten.

**Jeſus iſt der Knecht Gottes.** Dieſe Benennung bezieht ſich auf ſeine menſchliche Natur, und auf den Stand ſeiner Erniedrigung. Er führet dieſen Namen in ſo fern, als er in dieſem Stande, ſeinen Willen in allen Stücken, dem Willen ſeines himliſchen Vaters unterwarf, und darin ſeine größeſte Ehre und Freude ſuchete, wenn er thun konte, was ſeinem Vater im Himmel wohlgefiel. Und warum erniedrigte ſich unſer Erlöſer ſo tief? Um deinen Ungehorſam, o Sele! zu büßen. Du biſt von Natur der Herſchaft deines Gottes, ohne alle Bedingung und Ausnahme unterworfen, du haſt dich aber gegen deinen Gott aufgelehnet, du biſt ungehorſam geworden, und von ihm abgefallen. Solte nun dein Ungehorſam gebüßet, und dir die Gnade deines erzürnten Herrns wieder erworben werden; ſo muſte der eingeborne Sohn Gottes ſelbſt, ſich bis zur Niedrigkeit eines Knechtes herunter laſſen, er muſte an deiner Stat den Gehorſam leiſten, welchen du verwegener Weiſe deinem höchſten Herrn verſaget hatteſt. Er wurde ſeinem Vater gehorſam, bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. So gros iſt die Liebe des Erlöſers gegen dich, da du deinen Ungehorſam ewig in der Hölle und Verdamnis hätteſt büßen ſollen.

**Jeſus iſt der Gerechte.** Dieſes giebt ihm einen unendlichen Vorzug vor allen Menſchen.

Wir

Wir ſind alzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben ſolten; allein unſer Erlöſer beſitzt eine volkommene Gerechtigkeit. Er iſt gerecht, in Abſicht auf ſeine göttliche Natur, als von welcher die Gerechtigkeit eine weſentliche Eigenſchaft iſt. Er iſt gerecht, in Abſicht auf ſeine menſchliche Natur. Er iſt nicht ein Sünder, wie wir und unſre Kinder, von Miſſethaten weis er nicht. Und einen ſolchen Hohenprieſter mußten wir haben, der wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgeſondert, und höher denn der Himmel, Ebr. 7, 26. Er iſt gerecht, in Abſicht auf ſeine verdienſtliche Gerechtigkeit, als welche er durch ſeinen thätigen und leidenden Gehorſam erworben hat. Und dieſe erworbene Gerechtigkeit des Erlöſers iſt denn eigentlich diejenige, welche uns in der Rechtfertigung zu ſtatten kömt. Nach derſelben iſt er der Herr, der unſere Gerechtigkeit iſt, Jer. 23, 6.

Jeſus trägt die Sünde der Menſchen. Er hätte dieſe Laſt nicht tragen können, wofern er nicht der Gerechte geweſen wäre. Unſere eigenen Sünden und Ungerechtigkeiten drücken uns zu Boden; wie ſolte denn ein Menſch im Stande ſeyn, noch dazu die Sünden anderer Menſchen zu tragen? Jeſus war eine unendliche Perſon. Jeſus war der Heilige, Unſchuldige und Gerechte; daher war er im Stande, die Sünden der ganzen Welt zu tragen. O Lam Gottes! unſchuldig am Stamme des Kreuzes geſchlachtet, allezeit gefunden geduldig, wiewohl du wareſt verachtet. Meine Sünde haſt du getragen, ſonſt müſte ich verzagen. Erbarme dich meiner, und gieb mir deinen Frieden, o Jeſu!

Durch

**Durch ſein Erkäntnis wird dieſer gerechte Knecht Gottes viel gerecht machen.** Die Sache ſelbſt lehret, daß hier nicht das Erkäntnis verſtanden werde, womit Jeſus uns erkennet, ſondern das Erkäntnis, womit wir ihn erkennen. Die Schrift nennet hier das Erkäntnis Jeſu Chriſti, und verſteht dadurch den wahren, lebendigen und ſeligmachenden Glauben: und es iſt gar nicht ungewöhnlich, daß der Geiſt Gottes, von einer Sache ein weſentliches Stück nennet, und dadurch die ganze Sache verſteht. So iſt es denn eben ſo viel, als ob in unſern Worten ſtünde: Er wird viel gerecht machen, durch den wahren und lebendigen Glauben an ihn, oder er wird alle diejenigen gerecht machen, welche ihn als ihren eigenen Heiland, Erlöſer und Seligmacher erkennen und wahrhaftig annehmen: denn er hat ihre Sünden bereits getragen, und für dieſelben genug gethan.

So iſt es denn die höchſte Weisheit, Jeſum erkennen. Denn ſo ſpricht ſein treuer Mund ſelbſt: **Das iſt das ewige Leben, daß ſie dich, Vater! der du allein wahrer Gott biſt, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, erkennen,** Joh. 17, 3. Wir können alle Weisheit der Welt haben, und wir bleiben doch in unſern Sünden. Dieſes ſchwache Licht kan uns in unſerm Leben einige Dienſte thun; allein auf dem Sterbebette, wenn wir an die finſtern Pforten des Todes kommen, da verläſt es uns, hier haben wir ein anderes und volkommeneres Licht nöthig: hier kan nichts unſere Finſternis helle machen, denn allein die lebendige Erkäntnis Jeſu Chriſti: die Erkäntnis des Erlöſers, der allein unſere Gerechtigkeit iſt. Wohlan denn, o meine Sele! ſuche Jeſum und ſein Licht,

alles

alles andre hilft dir nicht. Wie unausſprechlich gros, wie unendlich würde dein Elend ſeyn, wenn du in deiner natürlichen Ungerechtigkeit, unter der Unreinigkeit deiner Sünden, aus der Zeit in die Ewigkeit gehen ſolteſt! Ach ſo ſuche denn bey Zeiten die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt! Und da außer Jeſu kein Heil, keine Seligkeit iſt; ſo wende doch allen Fleis an, den lebendig zu erkennen, der deine Sünden getragen hat, und deſſen Erkäntnis auch dich gerecht machen kan. Denn es iſt und bleibt eine ewige und unbeweglich veſt gegründete Wahrheit, was dort der Apoſtel ſpricht: wer an Jeſum glaubet, der iſt gerecht, Ap. Geſch. 13, 39. In dieſer Ordnung kanſt du rühmen: **Bin ich gerecht worden durch den Glauben; ſo habe ich Friede mit Gott durch meinen Herrn Jeſum Chriſtum.** Ja in dieſer Ordnung kanſt du die Welt mit Freudigkeit verlaſſen, und ohne Furcht und Zittern, dich vor den Thron der ſtrengen Gerechtigkeit Gottes darſtellen.

Gerechter Erlöſer! wie kan ich deine unendliche Erbarmung ſatſam preiſen, daß du, der du das heilige und unbefleckte Lam Gottes biſt, dennoch die ungeheure Laſt meiner und der ganzen Welt Sünden auf dich geladen, um mich zu erlöſen von aller Ungerechtigkeit, und mir die Gerechtigkeit zu erwerben, welche vor Gott gilt. Gieb mir Gnade, daß ich dich, als meinen einigen Erlöſer, möge lebendig erkennen, im wahren Glauben alſo annehmen, und darinn beharren bis ans Ende. Sonderlich las das Licht deiner lebendigen und ſeligmachenden Erkäntnis meine Sele erleuchten, wenn die Nacht und Finſternis des Todes, meine leiblichen Augen dunkel machet. Offenbare dich

als-

alsdann meiner Sele recht herlich; ſo werde ich mitten im Tode, das Licht des Lebens ſehen.

Endlich wenn des Todes Grauen
Alles Wiſſen von mir treibt;
So las meine Augen ſchauen
Dieſen Troſt, der ewig bleibt.
Jeſu Leiden, Kreuz und Pein,
Sol mein letztes Wiſſen ſeyn.
Jeſu! hilf mir das volbringen;
So wil ich dir ewig ſingen. Amen.

# Am 23. März.

Joh. 10, 17.

## Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben laſſe.

### Betrachtung.

Unſer Erlöſer hat den Tod freywillig, und ohne allen Zwang übernommen. Dieſe Wahrheit iſt von ſolcher Wichtigkeit, daß wir ohne dieſelbe, das ganze Werk der Erlöſung nicht einſehen, noch recht beurtheilen können. Ich laſſe, ſpricht der Erlöſer, mein Leben, und in dem Folgenden erkläret er ſich noch deutlicher: Niemand nimt mein Leben von mir: ſondern ich laſſe es von mir ſelber. Ich habe es Macht zu laſſen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Wir werden von dem freywilligen Tode unſers Erlöſers, noch mehr überzeuget werden, wenn wir verſchiedene Umſtände, welche ſich bey ſeinem Leiden zugetragen, genauer erwägen.

Wäre es nicht der freye Wille des Erlöſers geweſen, in Jeruſalem, für die Sünden der Menſchen

ſchen zu ſterben; ſo hätte ihn ja nichts zwingen können, gen Jeruſalem zu gehen. Es war ihm ja nicht unbekant, was ihm zu Jeruſalem begegnen würde; er ſaget es ſeinen Jüngern umſtändlich vorher, daß er würde überantwortet werden in die Hände der Heiden, daß er würde verſchmähet, verſpottet, verſpeyet, gegeißelt und getödtet werden; Luc. 18, 32. 33. und dennoch geht er ohne Zwang, freywillig, hinauf gen Jeruſalem, in der Abſicht, ſich als ein geduldiges Lam den Wölfen darzuſtellen, damit alles an ihm erfüllet werden möchte, was geſchrieben war, durch die Propheten, von des Menſchen Sohn. Er zeigete ſeinen Feinden im Garten, daß er ihnen nicht aus Ohnmacht und aus Schwachheit, in die Hände falle. So bald er ſprach: **Ich bins, wichen ſie alle zurück, und fielen zu Boden,** Joh. 18, 6. Seine Feinde meyneten zwar, da er am Kreuze hieng: nun ſey er völlig überwunden, daher riefen ſie mit ſpöttiſchen Lippen: **iſt er der König von Iſrael, ſo ſteige er herab vom Kreuze; ſo wollen wir ihm glauben;** Matth. 27, 42. und wie leicht wäre es dem Erlöſer geweſen, vom Kreuze herab zu ſteigen, wenn er ſich ſeiner Allmacht hätte bedienen wollen; allein er äuſerte ſich derſelben. Er blieb am Kreuze; denn er hatte nach ſeiner unergründlichen Liebe gegen die Menſchen beſchloſſen, am Kreuze für die Sünden der Welt, den Tod zu erdulden. Ja wenn wir die Sache recht genau betrachten; ſo finden wir, daß unſer Heiland am Kreuze, nicht einmal einen gewaltſamen Tod erduldet habe. Er ſtarb nicht in Schwachheit und Ohnmacht. Er ſtarb, da er nach dem Laufe der Natur, noch einige Zeit hätte leben können. Er

ver-

verſchied mit großem Geſchrey, ſo daß ſich auch der unter dem Kreuze ſtehende Hauptmann darüber verwunderte, Luc. 23, 46. 47. Zum Beweiſe, daß er bey vollen Kräften ſtarb, oder, daß er ſein Leben freywillig und ohne Zwang, zum Schuldopfer dahin gab, Jeſ. 53, 10. Und wir werden nicht irren, wenn wir glauben, daß auch aus dieſem Grunde, die Weisheit Gottes unter verſchiedenen möglichen Arten eines ſchmerzhaften und ſchmäligen Todes, den Kreuzestod, für den Erlöſer der Welt erwählet hat, weil es bey demſelben am deutlichſten offenbar werden konte, daß ſich unſer Mitler, aus Liebe gegen uns, freywillig in den Tod gegeben hat.

Dieſe Freywilligkeit unſers Erlöſers, zu leiden und zu ſterben, iſt denn nun ein weſentliches Stück ſeines Verdienſtes, als welches ohne dieſe Eigenſchaft unvolkommen, mangelhaft, ja völlig unkräftig geweſen wäre. Es iſt unmöglich, daß ein Bürge kan gezwungen werden, eine Bürgſchaft zu übernehmen, wozu er durch keine Verbindung verpflichtet iſt: geſchieht es aber, ſo leidet der Bürge Gewalt, und auf der andern Seite iſt die größeſte Ungerechtigkeit. Es war demnach unmöglich, daß die Bürgſchaft unſers Erlöſers, in dem göttlichen Gerichte hätte gültig ſeyn können, wofern er zur Leiſtung derſelben, nur einigermaßen wäre gezwungen worden. Das Leben unſers Mitlers hätte kein volgültiges Löſegeld vor die Sünden der Menſchen ſeyn können, wofern ihm ſolches mit Gewalt entriſſen wäre, und er nicht daſſelbe freywillig gelaſſen hätte. Da ſich aber das letzte bey Jeſu findet, da er durch freywillige Aufopferung ſeines Lebens, die allerhöchſte Probe ſeiner Liebe,

gegen die Menſchen abgeleget hat; v. 15. ſo kan er auch ſagen: darum liebet mich der Vater, weil ich mein Leben laſſe. Lieben heiſt hier ſo viel, als den höchſten Wohlgefallen an einer Sache haben. Gott hat an ſeinem Sohne den höchſten Wohlgefallen, in ſo fern er nach ſeiner göttlichen Natur, das Ebenbild ſeines Weſens iſt. Er hat aber auch an ihm den höchſten Wohlgefallen, in ſo fern er nach beyden Naturen, unſer Bürge und Mitler iſt, und das aus dem Grunde, weil er ſich zur Aufopferung ſeines Lebens freywillig, blos aus Liebe gegen ſeinen himliſchen Vater, gegen mich und alle arme Sünder, entſchloſſen hat.

Erkenne demnach, o meine Sele! in dem freywilligen Leiden und Sterben deines Erlöſers, ſeine unendliche und unausſprechliche Liebe gegen dich. Prüfe dich, ob du ihm bisher dafür von Herzen dankbar geworden. Ach mein Heiland! mein Gewiſſen überzeuget mich einer ſtrafbaren Nachläßigkeit. Wie kaltſinnig iſt mein Herz öfters, bey der Betrachtung deiner feurigen Liebe gegen mich geweſen? Wie mat, ja wie verwerflich ſind die Dankopfer geweſen, welche dir meine Lippen dafür gebracht haben? Vergieb mir aus Gnaden dieſe ſtrafbare Laulichkeit, und entzünde ſelbſt mein Herz durch eine lebendige Erkäntnis deiner Liebe, mache ſolches brünſtig. Mache mich willig, daß ich mich mit Sel und Leib dir wieder aufzuopfern bereit ſey, da du ſo willig geweſen, dein Leben zum Opfer für mich in den Tod zu geben. Las mir nicht kommen aus dem Sin, wie viel ich dir gekoſtet, daß ich erlöſet bin.

Hat

Hat unſer Erlöſer ſein Leben freywillig für uns, und zu unſerm Heile in den Tod gegeben; ſo ſind wir daher verbunden, auch unſer Leben zu ſeiner Ehre willig aufzuopfern. Wir verlieren nichts, wenn wir unſer Leben auf dieſe Art verlieren, und wir gewinnen nichts, wenn wir ſolches zum Nachtheile der Ehre unſers Heilandes erhalten. Höre daher, o meine Sele! die eigenen Worte deines Heilandes, und nim ſolche wohl zu Herzen. Er ſpricht: **Wer ſein Leben erhalten wil, der wirds verlieren: und wer ſein Leben verleuret um meinetwillen, der wirds finden,** Matth. 16, 25. Ach möchte ſich doch eine ſolche Willigkeit in mir finden! Wie könte ich doch mein Leben, das ich aus der Hand meines Gottes, als ein Gnadengeſchenk empfangen habe, beſſer anwenden, als zur Ehre meines herlichen Erlöſers, der ſich durch freywillige Aufopferung ſeines eigenen Lebens, um mich ſo hoch verdient gemachet! Fände ſich dieſe Willigkeit in mir; ſo könte ich in gewiſſer Maße mit meinem Heilande ſagen: darum liebet mich der Vater, daß ich mein Leben laſſe. Ach mein Gott! mache du mich ſelbſt dazu willig und bereit. Ich empfinde bey mir eine große Schwachheit. Ich werde in einer ſolchen Stunde der Verſuchung, wenn ich beweiſen ſol, daß mir die Ehre Jeſu lieber iſt, als mein eigen Leben, nicht aushalten, wofern mich deine Kraft nicht unterſtützet. Du, du muſt alles thun. Ach ſo thue doch alles an mir, o Vater der Barmherzigkeit! wirke in mir das Wollen und Volbringen, nach deinem Wohlgefallen.

Endlich kömt die Stunde doch gewis, da ich mein Leben laſſen muß. Der Herr wird meine

Sele von mir fodern. Ich werde ſie ihm willig und mit Freuden überantworten, wenn ich weis, daß ſie zur Ewigkeit recht bereitet iſt. Sorge demnach, o meine Sele! in der Gnadenzeit für das einzige Nothwendige. Trachte mit Ernſt und anhaltendem Gebete, nach dem Reiche Gottes und nach ſeiner Gerechtigkeit; haſt du ſolche erlanget; ſo wirſt du den ſterblichen Leib und die jammervolle Welt willig verlaſſen, und deinem Erlöſer, wenn er kömt, dich abzufodern, mit Freuden entgegen eilen.

Nun, mein Gott! du wirſt es machen,
Daß ich frölich ſterben kan:
Dir befehl ich meine Sachen,
Nim dich meiner Selen an.
Deines Sohnes theures Blut
Komme mir alsdann zu gut,
Daß mein letztes Wort auf Erden,
Jeſus! Jeſus! möge werden. Amen.

## Am 24. März.

### Joh. 17, 4.

**Ich habe dich, o Vater! verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, daß ich es thun ſolte.**

### Betrachtung.

So konte der Erlöſer der Welt mit Wahrheit von ſich rühmen, da er im Begriffe war die Welt zu verlaſſen, und zu ſeinem Vater zu gehen. Er hatte ſeinen Vater auf Erden verkläret. Gott wird verkläret, wenn

ſeine herlichen Eigenſchaften, inſonderheit ſeine unendliche Liebe, ſeine väterliche Erbarmung, den Menſchen recht bekant werden, ſo daß ſie ihnen gleichſam mit vollem Lichte in die Augen ſtralen. Und das war das Hauptgeſchäfte unſers Erlöſers, ſonderlich bey der Führung ſeines prophetiſchen Amtes. Die damals in Finſterniß und Schatten des Todes liegende Welt, kante Gott nicht. Darum bemühete ſich der Erlöſer, ſeinen himliſchen Vater der Welt bekant zu machen. Er ſtellete ihn den Menſchen nicht ſowohl von ſeiner fürchterlichen Seite vor die Augen, nach welcher er ein verzehrend Feuer iſt, für alle die Böſes thun; ſondern er bemühete ſich, ihn den Menſchen als die Liebe anzupreiſen, und davon war er, unſer Erlöſer ſelbſt, der herlichſte, ja ein recht ſichtbarer Beweis. Er ſprach daher: **Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben,** Joh. 3, 16.

Jeſus konte ſagen: **Ich habe, o Vater! vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, daß ich es thun ſolte.** Er hatte zwar wirklich ſein großes Leiden noch nicht angetreten. Allein er ſahe doch im Lichte ſeiner Alwiſſenheit, daß er gewis das Werk der Erlöſung völlig hinausführen würde. In dieſer Zuverſicht ſpricht er: **Ich habe das Werk vollendet.** Er vollendete ſolches wirklich; ſo daß er am Kreuze ausrufen konte: **Es iſt volbracht!** Wir haben aſo an Jeſu einen vollendeten Herzog unſerer Seligkeit. Er hat nichts zurück gelaſſen, was zur völligen Erwerbung unſers Heils nötig war. Er hat das

ganze Geſetz an unſerer Stat erfüllet, er hat durch Leiden und willige Erduldung aller der Strafen, die wir verdienet hatten, ſeines Vaters Zorn geſtillet, der über uns gieng alle. Mit einem Worte: Er hat eine ewige Erlöſung erfunden, und kan nun ſelig machen, alle die durch ihn zu Gott kommen, denn er lebet immerdar und bittet für ſie, Ebr. 4, 12. 7, 25.

In einer ſolchen Gemüthsfaſſung muß ein Chriſt ſtehen, wenn er einmal mit Freudigkeit ſterben wil. Er muß, wenn er nun an den Gränzen der Ewigkeit ſteht, mit Wahrheit ſagen können: Ich habe dich, Vater! verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, daß ichs thun ſolte. Es iſt wahr, wir können dieſes niemals in einer ſolchen Volkommenheit von uns rühmen, als Jeſus; allein, iſt unſer Herz nur rechtſchaffen vor Gott: ſtehen wir nur in einer wahren Gemeinſchaft mit dem Erlöſer durch den Glauben; ſo kömt uns ſein volkommenes Verdienſt zu ſtatten, und daſſelbe erſetzet, was bey uns und in unſerm Gehorſam mangelhaft und unvolkommen iſt. Wir können uns nichts, als unſere Schwachheit rühmen; allein alsdann wird die Kraft Chriſti in uns wohnen. Und in dieſer Kraft Chriſti, konte Paulus ſagen, da die Zeit ſeines Abſcheidens vorhanden war: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet; ich habe den Lauf vollendet: ich habe Glauben gehalten. Hinfort iſt mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht mir allein; ſondern auch allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben, 2 Tim. 4, 7. 8.

Erin-

Erinnere dich, o Sele! daß du ſchuldig biſt, deinen himliſchen Vater auf Erden zu verklären. Das muß in deinem ganzen Wandel dein Hauptzweck ſeyn, daß du die Ehre deines Gottes zu befördern ſucheſt. Wehe dir! wenn ſich bey dir das Gegentheil findet. Wehe dir! wenn du die Ehre deines Gottes verdunkelſt, wenn dein ſündlicher Wandel, wenn die Aergerniſſe, die du giebſt, Urſache ſind, daß der Name Gottes und deines Erlöſers, von den Ungläubigen geläſtert wird. Wie wirſt du alsdann im Stande ſeyn, vor das Angeſicht dieſes beleidigten Gottes zu treten? Er wird ſeine verletzte Ehre an dir rächen, und die Schande, womit du den Heiligen in Iſrael entehret, wird auf dich in alle Ewigkeit zurückfallen. Ach mein Gott! bewahre mich, daß ich nicht auf eine ſolche höchſtſtrafbare Art, deiner Ehre zu nahe trete. Mache mich zu einem geſegneten Werkzeuze, wodurch die Ehre deines allerheiligſten Namens ausgebreitet wird. Gieb, daß ich mein Licht leuchten laſſe vor den Leuten, daß ſie meine gute Werke ſehen, und dich, o Vater! im Himmel preiſen. Erfülle mich mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen, zum Preiſe deines allerheiligſten Namens; ſo werde ich einmal auf meinem Todtenbette Freudigkeit haben, und mit Jeſu ſagen können: **Ich habe dich, o Vater! verkläret auf Erden.**

Gott hat uns allen ein Werk gegeben, das wir thun ſollen. O ſelige Selen! die bey dem Schluſſe dieſes Lebens, von ihren Verrichtungen mit Freudigkeit Rechenſchaft geben und ſagen können: **ich habe das Werk vollendet, das ich thun ſolte.** Meine Sele! was iſt dein Werk? Was fodert

der Herr dein Gott von dir? vornämlich dieſes, daß du deine Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen ſolſt. Haſt du auch bereits mit Ernſt daran gedacht, dieſes Werk zu vollenden, oder haſt du es noch nicht angefangen? Ach! geſelle dich nicht zu denen, die die koſtbare, kurze und unwiederbringliche Gnadenzeit, dieſe Zeit der Vorbereitung auf die Ewigkeit, dieſe Zeit, nach welcher keine Zeit mehr ſeyn wird, dahin gehen laſſen, da ſie indeſſen entweder im Müßiggange liegen, oder ſich mit eiteln, unnützen und ſündlichen Dingen beſchäftigen, und darüber das einzige Nothwendige ſchändlich verſäumen. Inſonderheit erinnere dich, daß du nicht zu dem Ende in dieſer Welt biſt, daß du eitle, nichtige und vergängliche Schätze ſamlen ſolſt. Ach! bedenke, wie ſie dir am Ende deiner Tage zu einer drückenden Laſt werden können; bedenke, wie elend und beweinenswürdig diejenigen ſind, die ihnen hier Schätze ſamlen, und ſind nicht reich in Gott. Bedenke, daß diejenigen, die reich werden wollen, in Verſuchung und Stricke und viel thörichter und ſchädlicher Lüſte fallen, welche verſenken den Menſchen ins Verderben und in die Verdamnis. Ach! eile, wenn du dich erretten wilſt. Mache noch an dem heutigen Tage den Anfang, den Herrn deinen Gott wahrhaftig und von ganzem Herzen zu ſuchen; ſo wird er ſich finden laſſen.

Wie gros, wie wichtig iſt das Werk, das uns der Herr gegeben hat, daß wir es thun ſollen? und wie kurz, wie flüchtig iſt die Zeit, in welcher wir dieſes Werk vollenden ſollen? Ach mein Gott! wie viel iſt mir noch übrig? Wie viel habe ich bisher verſäumet? Würde ich auch mit meiner Rechenſchaft vor dir beſtehen, wenn du heute meine Sele von

mir fodern wolteſt? und dennoch kan es vor Abends anders werden, als es am frühen Morgen war. Schenke mir deine Gnade, ſchenke mir deinen Geiſt, die mich treiben das Verſäumte nachzuholen, und in dem Worte meiner Seligkeit, rechten Ernſt, rechte Treu zu beweiſen. Las mich nicht ſchlafen und ſicher werden, las mich nicht ſagen: mein Herr kömt noch lange nicht; ſondern las mich ablegen die Sünde, die mir immer anklebet und mich träge machet, las mich Fleiß an wenden, damit ich meinen Lauf volbringen, und das Kleinod, daß mir vorhält die himliſche Berufung, gewis erlangen möge. Herr! lehre mich bedenken, daß ich ſterben muß, auf daß ich klug werde, und wirken, weil es Tag iſt, ehe mich die Finſternis des Todes überfält, da niemand wirken kan. Abba, mein Vater! wie freudig werde ich ſterben, wenn ich bey dem Beſchluſſe meiner Tage, mit Jeſu ſagen kan: ich habe vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, das ich thun ſolte.

Hilf, daß ich ja nicht wanke
Von dir, Herr Jeſu Chriſt!
Den ſchwachen Glauben ſtärke
In mir zu aller Friſt.
Hilf mir ritterlich ringen,
Dein Hand mich nehm in Acht,
Daß ich mag frölich ſingen,
Gottlob! Es iſt volbracht! Amen.

# Am 25. März.

## Joh. 17, 11.

## Ich bin nicht mehr in der Welt.

### Betrachtung.

So ſprach unſer hochgelobter Erlöſer in ſeinem hohenprieſterlichen Gebete, da die Stunde ſeines Leidens nahe war, da er im Begriffe war die Welt zu verlaſſen, und zu ſeinem Vater zu gehen. Er war noch in der Welt, er war noch im Stande ſeiner Erniedrigung, er wandelte noch in der Knechtesgeſtalt. Er wolte noch erſt ſich der Welt und ihren Kindern, gleichſam zum Raube geben, und die Bosheit der Welt, an ſeinem eigenen Leibe, durch Spot und Marter erdulden, und dennoch ſpricht ſein allerheiligſter Mund: Ich bin nicht mehr in der Welt. Wende alſo Fleis an, o meine Sele! das Geheimnis zu finden, das in dieſen Worten liegt.

Jeſus war nicht mehr in der Welt, da er dieſe Worte ſprach. Sein Geiſt war in einer ſolchen feurigen Andacht, daß er ſich völlig zu ſeinem himliſchen Vater, mit welchem er in dieſem ſeinem hohenprieſterlichen Gebete ſo vertraulich redet, aufgeſchwungen hatte. Er war mit ſeinem Gebete, das ſich auf ſeine bevorſtehende Erlöſung gründete, eingegangen in das Heilige, das nicht mit Händen gemachet war, er war vor dem Angeſichte Gottes, für ſeine Gläubigen erſchienen. Wir können aber auch dieſe Worte ſo annehmen, daß der Erlöſer damit lehren wolle: er ſey, da die Stunde ſeines

Ab-

Abſcheidens vorhanden war, ferner in keiner Gemeinſchaft mit der Welt, ſo daß er unter die Kinder der Welt, wie ſonſt geſchehen war, ausgehen, ſie lehren und unterrichten wolte. Der gröſſeſte Theil der Welt hatte Jeſum verworfen, daher waren ſie es nicht mehr würdig, das Wort des Lebens aus ſeinem Munde zu hören. Mit einem Worte: der Erlöſer war nicht in der Welt, er gehörete der Welt nicht an, er war kein Unterthan des Fürſtens der Welt, denn derſelbe hatte nichts an ihm.

O wie ſelig wirſt du ſeyn, meine Sele! wenn du bey geſunden Tagen mit Jeſu ſagen kanſt: **ich bin nicht mehr in der Welt.** Das war der Ruhm des Apoſtels und der Gläubigen, wenn er ſchreibt: **unſer Wandel iſt im Himmel**, Phil. 3, 20. Gläubige ſind in der Welt, ſo lange ſie leben. So wie der Erlöſer von ſeinen Jüngern ſelbſt in eben dieſem Verſe ſaget: **ſie ſind noch in der Welt.** Ach! ſie müſſen die Bosheiten, die Aergerniſſe der Welt, noch mit betrübten Augen und wehmüthigen Herzen anſehen. Sie müſſen ſich von der Welt und ihren Kindern noch manche Netze und Stricke legen laſſen, ſie müſſen den Has und den Spot der Welt tragen; allein ſie ſind dennoch **nicht in der Welt**, weil ſie nicht von der Welt ſind: weil ſie an der Bosheit der Welt keinen Theil nehmen, weil ſie mit Ernſte ſuchen, ſich von der Welt unbefleckt zu erhalten. Wohlan denn, o meine Sele! iſt dir dein Heiland lieb; ſo gehe völlig aus, aus der Welt, rühre kein Unreines an, damit du nicht etwas von ihren Plagen empfangen mögeſt: denn die Zeit iſt nicht weit, da uns Gott wird richten, und die Welt vernichten.

Wie gros wird inſonderheit deine Seligkeit ſeyn, wenn du auf dem Sterbebette mit Jeſu ſagen kanſt: ich bin nicht mehr in der Welt. Alsdann aber kanſt du dieſes mit Wahrheit ſagen, wenn du die Welt und ihre Scheingüter völlig verleugnet haſt, wenn du in einer ſeligen Gemeinſchaft mit deinem Erlöſer durch den Glauben ſtehſt, wenn dir Gott den Vorſchmack der Süßigkeiten des Himmels ſchenket, ſo daß du den Himmel offen, und Jeſum zur Rechten ſeines Vaters erblickeſt. O wie wenig wird dich alsdann das Irdiſche irren! Du wirſt das Zeitliche, das du verlaſſen ſolſt, mit verächtlichen Augen anſehen, ja du wirſt auch durch die Seufzer und Thränen derer, die du lieb gehabt, nicht mehr beunruhiget werden. Du wirſt ihnen zurufen: ich bin nicht mehr in der Welt! mein Bürgerrecht, mein Wandel, mein Herz iſt im Himmel, ich verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater.

Wie nötig iſt es, daß wir beyzeiten den Weg betreten, auf welchem wir zu dieſer Seligkeit, zu dieſer wahren Selenruhe, auf unſerm Sterbebette gelangen können. Jene Kinder der Welt haben ſolches verſäumet; betrachte daher, o meine Sele! ihre Angſt, ihre Unruhe auf ihrem Sterbebette, mit Aufmerkſamkeit. Sie ſtehen an den Thoren des Todes, und ihr Herz iſt noch mitten in der Welt, ja die Welt iſt in ihren Herzen. Sie ſind mitten in der Todesangſt irdiſch geſinnet. Die Reichthümer, die Ehre, die Wollüſte der Welt liegen ihnen noch am Herzen. Sie wünſchen, daß ſie ſolche noch mit in die Ewigkeit nehmen könten. Ihre ganze Einbildungskraft iſt mit irdiſchen und eiteln Dingen erfüllet. Sie bauen, ſie reißen nieder, ſie leihen, ſie wuchern, ſie reden von lauter irdiſchen Dingen

auf

auf ihrem Krankenbette, da der Tod ſeinen Arm ſchon ausgeſtrecket, ſie der Welt, und ihnen die Welt auf ewig zu entreißen. Nun kömt der Augenblick, welchen ſie ſo lange gefürchtet haben, die betrübte Zeit des Scheidens. Sie ſeufzen: o Welt, ich muß dich laſſen! Sie werfen noch einen Blick auf die Welt zurück, einen Blick voller Sehnſucht und Verlangen, und damit fahren ſie dahin in Finſternis, und ſehen das Licht nimmermehr.

Nein, meine Sele! verſäume es nicht, dich in der Gnadenzeit völlig von der Welt loszumachen, damit du auf deinem Sterbebette rühmen könneſt: ich bin nicht mehr in der Welt. Siehe an, alles was unter der Sonne iſt, und ſiehe! es iſt eitel. Was ſind dieſer Erden Güter? eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüther; was iſt die Ehre dieſes Lebens? ein nichtiger Rauch, ein leerer Schatten. Was ſind die Wollüſte dieſes Lebens? Dornen, ja giftige Schlangen. Haſt du eine ſolche Käntnis von den Götzen, welche die Kinder dieſer Welt mit gebogenen Knien anbeten; ſo werden ſie dein Herz nicht mehr bezaubern, noch dich in ihren Netzen halten können. Betrachte dagegen die Güter des Heils, die Schätze des Himmels, das Erbe, das dir dort vorbehalten wird, und ſiehe! es iſt ewig, unbefleckt, und unverwelklich. Dort, dort, ſind die edlen Gaben, wo dein Hirt, Chriſtus, wird dich ohn Ende laben. Iſt nun dein Schatz im Himmel; ſo wird auch dein Herz im Himmel ſeyn. Dein Wandel wird im Himmel ſeyn. Biſt du mit Chriſto auferſtanden; ſo wirſt du ſuchen was droben iſt, da Chriſtus iſt, ſitzend zur Rechten Gottes. Du wirſt trachten nach dem, das droben iſt, und nicht nach dem, das auf Erden iſt.

Bey

Bey einer ſolchen Geſinnung wird ſich dein Heiland dir herlich offenbaren, du wirſt die Nichtigkeit alles Irdiſchen immer lebendiger einſehen, dein Ekel gegen die Welt, deine Liebe zu deinem Erlöſer, dein Verlangen, aufgelöſet und bey Chriſto zu ſeyn, wird immer höher ſteigen. Ja du wirſt deiner Seligkeit ſo gewis werden, daß du auch mitten in den Schmerzen, welche du als ein Fremdling und Pilgrim in dieſem Jammerthale noch erduldeſt, mitten in der Todesangſt, dennoch mit Freuden ſagen wirſt: **Ich bin nicht mehr in der Welt!**

Holdſeliger Immanuel! gieb auf meine Bitte, mir ein himliſches Gemüthe, einen königlichen Geiſt, mich als dir verlobt zu tragen, allem freudig abzuſagen, was nur Welt und irdiſch heiſt. Zeuch mich ſelbſt zu dir, und las mich ſchmecken und ſehen wie freundlich du, Herr! biſt. Ja, meine Sele ſehnet ſich nach deiner völligen Gemeinſchaft. Ich ſchicke mein Herze da hinein, wo ich ewig wünſche zu ſeyn.

O Jeſu! meine Sele iſt
Zu dir ſchon aufgeflogen,
Du haſt, weil du voll Liebe biſt,
Mich ganz zu dir gezogen.
Fahr hin, was heißet Stund und Zeit.
Ich bin ſchon in der Ewigkeit,
Da ich in Jeſu lebe. Amen.

Am

# Am 26. März.

Apoſt. Geſch. 3, 15.

## Den Fürſten des Lebens habet ihr getödtet!

### Betrachtung.

Dieſen Vorwurf machete dort Petrus, den um ihn verſamleten Einwohnern von Jeruſalem, welche die That bewunderten, die er in der Kraft Gottes an einem Menſchen gethan, der von Mutterleibe an lahm geweſen war. Dieſen Elenden hatte der Apoſtel wieder auf ſeine Beine gerichtet; ſo daß er aufſprang, wandelte und Gott lobete. Das Volk gerieth darüber in die allergrößeſte Verwunderung, und Petrus bezeugete vor ihnen allen, daß er dieſes Wunder nicht aus eigener Kraft, ſondern in der Kraft des Jeſu von Nazareth gethan, den ſie vor kurzer Zeit, am Kreuze als einen Uebelthäter ſterben ſehen, welchen aber Gott auferwecket habe. Er redet ſehr nachdrücklich: **Den Fürſten des Lebens habet ihr getödtet!** Worte, welche dem Volke, das ſie hörete, und dem ſie zum Vorwurfe gereicheten, billig als Spieße und Nägel hätten durch die Sele dringen ſollen; allein ſie fanden Herzen, welche härter waren als Marmor.

Nim, o meine Sele! dieſe Wahrheit deſto tiefer zu Herzen: **Der Fürſt des Lebens iſt getödtet!** Wer iſt dieſer Fürſt des Lebens? Eben derjenige, der in der heil. Schrift der **Herzog der Seligkeit** genennet wird, der, welcher der Grund und die Quelle des Lebens iſt. Dieſe Benennungen, dieſe

dieſe Beſchreibungen ſind viel zu erhaben, als daß ſie einer Creatur beygeleget werden könten. Selbſt die hohen Seraphim und Cherubim, die herlichſten und volkommenſten unter den Engeln, ſind viel zu niedrig, als daß ſie Fürſten des Lebens heißen könten. Dieſen erhabenen Namen führet alſo allein der Erlöſer der Welt mit Recht. Er iſt der Fürſt des Lebens, denn er hat das Leben in ihm ſelber, denn er iſt die Quelle des Lebens. Ihm haben wir unſer leibliches und natürliches Leben zu danken. Noch mehr! Er iſt der Urſprung und der einige Grund des geiſtlichen und ewigen Lebens. Ohne ihn würden wir ewig todt bleiben in Uebertretung und Sünden. Durch ihn können wir zum geiſtlichen Leben auferſtehen. Er wird uns, wenn wir an ihn glauben, zum ewigen Leben einführen, das er uns allein erworben. Denn ſo lautet ſeine herliche Gnadenverheißung: **Meine Schafe hören meine Stimme, und ſie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben,** Joh. 10, 28.

**Der Fürſt des Lebens iſt getödtet,** und zwar von ſolchen, die ſelbſt des Todes ſchuldig waren. Stoße dich nicht, o meine Sele! an dieſer Wahrheit, ob ſie dich gleich ſehr befremden wird. Sie faſſet keinen Widerſpruch in ſich; allein du muſt dennoch, wenn du ſie recht faſſen wilſt, deine Vernunft unter den Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen. Der Fürſt des Lebens iſt getödtet, nicht nach ſeiner göttlichen Natur, denn die Gottheit kan nicht leiden und ſterben; ſondern er hat ſein natürliches Leben, in ſo ferne er ein wahrer Menſch war, als ein Schuldopfer dahin gegeben. Er iſt alſo geſtorben, um uns das Leben zu erwerben. Er iſt alſo durch Leiden des Todes erſt vollendet,

det, und in Abſicht auf uns, der Fürſt des Lebens geworden. Wir hätten ihn nimmermehr als unſern Lebensfürſten annehmen, noch ihm, als dem Herzoge unſerer Seligkeit, ins ewige Leben folgen können, wofern er nicht an unſerer Stat, um unſert willen, den Tod erduldet hätte.

Der Fürſt des Lebens iſt getödtet, aber er iſt nicht mehr todt. Der Tod herſchet nicht mehr über ihn. Er ſpricht daher, Offenb. 1, 18. **Ich war todt, aber ſiehe ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Er iſt auferſtanden am dritten Tage. Er wird, er kan nicht wieder ſterben, Röm. 6, 9. So wurden denn die Anſchläge ſeiner Feinde zu ſchanden. Sie hatten ein Bubenſtück über ihn beſchloſſen, ſie meyneten, wenn er läge, ſo ſolte er nicht wieder aufſtehen. Sie beſchloſſen einen Rath, aber es wurde nichts daraus, ſie beredeten ſich, und es konte nicht beſtehen: **denn hier war Immanuel!** Daher ſaget ihnen auch der Apoſtel mit großer Freudigkeit unter die Augen: **den hat Gott auferwecket, des ſind wir Zeugen.** So lebeſt du denn, du für uns erwürgtes Lam! Als ein Uebelthäter ſtarbſt du am Kreuze, als ein Todter wurdeſt du ins Grab geleget, und als ein Fürſt des Lebens, biſt du aus deinem Grabe herausgegangen. Sey auch mir ein Fürſt des Lebens, und gieb mir Gnade, daß meine Sele dich alſo erkennen, und im Glauben ergreifen möge.

Hier haſt du alſo, o meine Sele! den Fels deines Heils, an den kanſt du dich halten, in Todesnoth und Schmerzen. Wer iſt mächtiger? der Tod, oder der Fürſt des Lebens? der Ueberwundene oder der Ueberwinder? Siehe! dein Erlöſer lebet. Er hat Leben und unvergänglich Weſen,

ſen, aus ſeinem Grabe an das Licht gebracht. In ihm iſt das Leben, und das Leben iſt das Licht der Menſchen. Wohlan, ſo eile zu ihm, fliehe in ſeine Arme, wenn du die Füße des algemeinen Verfolgers aller Menſchen, des Todes, hinter dir rauſchen höreſt. Er wird dich nicht hinausſtoßen, er wird dich annehmen, er wird dich mit ſeinen Flügeln decken, der Tod wird dich nicht anrühren dürfen. Er wird zwar deinen ſterblichen Leib zerbrechen; allein unter dem Schutze des Fürſtens des Lebens, wird dir ſelbſt der Tod ein Durchgang zum Leben werden, und du wirſt mitten in der Finſternis des Todes, das Licht des Lebens ſehen.

Solten denn ſo viel herliche Verheißungen, ſolte denn ſo vieles Gute, das du bey deinem Lebensfürſten findeſt, dich nicht erwecken, dich nicht reizen können, beyzeiten dich um eine recht genaue Bekantſchaft mit dieſem Lebensfürſten zu bemühen? O las dich erleuchten, meine Sele! verſäume nicht den Gnadenſchein. Kenneſt du dieſen Lebensfürſten nicht, biſt du noch fern von ſeiner ſeligen Gemeinſchaft, wie wirſt du ihn alsdann finden, wenn dich der Tod plötzlich als ein Gewapneter überfält? Haſt du ihn bey geſunden Tagen verachtet, wie kanſt du dir die Hofnung machen, daß er dich annehmen werde, wenn du in der letzten Noth dich mit einigen matten, und durch die Todesfurcht ausgepreſſeten Seufzern, zu ihm wendeſt? Ach! bedenke doch, daß du alsdann aus ſeinem Munde den harten aber gerechten Ausſpruch wirſt hören müſſen: Ich habe dich noch nie erkannt, weiche von mir, du Uebelthäter! Wohin wilſt du dich alsdann wenden? Wirſt du nicht im Unglücke verſinken, und in Verzweifelung dahin fahren müſſen?

Beden-

Bedenke, o Sele! welche Seligkeit es ſey, wenn du in deiner letzten Noth, wo Menſchen Hülſe kein nütze mehr iſt, dich der herlichen Hülfe deines Lebensfürſtens getröſten kanſt, wenn er dich an jenem Tage, wo er als der Fürſt des Lebens in vollem Glanze erſcheinen wird, für die Seinige erkennet, wenn er dich alsdann in ſeine völlige Gemeinſchaft aufnimt, und dich im Triumphe in das Leben einführet, das ewig, das unvergänglich iſt. Solche Ehre werden alle ſeine Heiligen haben. Solche Ehre ſolſt auch du haben, wenn du in der Gnadenzeit ihn von ganzem Herzen ſuchen wilſt.

Ach erwecke mich dazu auf das kräftigſte, o Jeſu, meines Lebens Leben! Herr! du erforſcheſt mich, und kenneſt mich, findeſt du mich noch im Tode; ſo reis mich kräftig heraus, und bringe mich zum wahren Leben. Las mich in dir leben, und in deiner Kraft auf den Wegen des Friedens und des Lebens einhergehen. Las mich dir zu Ehren leben, und alles meiden, was mich und dich kan ſcheiden, und mich alſo wieder in den geiſtlichen Tod ſtürzen. Sey du meine Kraft, meine Stärke, meine Weisheit, meine Gerechtigkeit, meine Heiligung, meine Erlöſung, mein Heil, mein Licht und Leben. Las mich in deiner Liebe und in deiner ſeligen Gemeinſchaft bleiben,

Bis du mich, o du Lebensfürſt!
Einſt in den Himmel nehmen wirſt,
Daß ich alsdann dort ewiglich
In deiner Liebe freue mich. Amen.

# Am 27. März.

Eph. 2, 18.

## Durch Jeſum haben wir den Zugang zum Vater.

### Betrachtung.

Alle Ungläubige, alle offenbare Sünder, alle Heuchler, ſind von dem, Kindern Gottes ſo erfreulichen Zugange zum Vater im Himmel, ausgeſchloſſen. Sie kennen Jeſum nicht, ſie achten Jeſum nicht, ſie treten ſein Blut mit Füßen. Sie nehmen Jeſum nicht in der Ordnung der wahren Buße und des lebendigen Glaubens, als ihren Erlöſer an, wie können ſie alſo zum Vater kommen? Sie müſſen ewig von ferne ſtehen. Denn unſer Heiland ſpricht ſelbſt: Joh. 14, 6. Niemand komt zum Vater, denn durch mich. Und dieſes Wort wird ewig Wahrheit bleiben. Der Unglaube der Menſchen, wird Gottes Wahrheit nimmermehr umſtoßen können.

O Sele! lerne daher, was es heiße: Durch Jeſum haben wir den Zugang zum Vater. Siehe hier den neuen und lebendigen Weg, welcher dir geöfnet iſt, welcher dir gezeiget wird. Das iſt der Weg, dieſen muſt du gehen, ſonſt weder zur Rechten noch zur Linken, wofern du zu deinem Heile, und zu der ſeligen Vereinigung mit Gott, kommen wilſt, Jeſ. 30, 21. Der Zugang zum Vater iſt dir durch die Sünde verſchloſſen. Dieſes iſt die Kluft, welche zwiſchen dir und Gott beveſtiget iſt, und welche du ſo wenig aus eigenen Kräften,

als den größeſten Berg, wegräumen kanſt. Dieſen völlig verſchloſſenen Zugang hat dir dein Erlöſer wieder geöfnet. Er lehret dir den Weg, welchen deine Vernunft nicht finden kan. Er führet dich auf demſelben, er ſchützet dich auf demſelben. Er iſt alſo der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ach! betrachte dieſe güldene Wahrheiten, mit einer heiligen Aufmerkſamkeit und Andacht.

Jeſus hat dir den Zugang zum Vater geöfnet, und dieſes iſt die ſelige Frucht ſeines hohenprieſterlichen Amtes, nach welchem er für die Sünden der Welt genug gethan, und ſolche getilget, nach welchem er als der Mitler, zwiſchen Gott und die Menſchen, in die Mitte getreten iſt, und uns durch ſeinen Tod, mit Gott wieder verſöhnet hat. Nun dürfen wir unſern Gott nicht mehr als einen ſchrecklichen und erzürnten Richter anſehen, vor welchem freſſend Feuer hergeht, und um welchen ein großes Wetter iſt; ſondern wir können ihn als einen verſöhnten Vater betrachten, und im Glauben an Jeſum und an die Verſöhnung, die durch ihn geſchehen iſt, ein kindlich Herz zu ihm faſſen. Wir haben die Freudigkeit zum Eingange in das Heilige, durch das Blut Jeſu, Ebr. 10, 19.

Jeſus lehret und weiſet uns den Weg, auf welchem wir zum Vater gehen können; und das iſt die geſegnete Frucht ſeines prophetiſchen Amtes. Seine Lehre, ſein Exempel, ſind das Licht auf unſern Wegen. Er hat uns die kräftige Verſicherung gegeben, daß uns ſein himliſcher Vater nicht verſtoßen wolle, wenn wir uns, durch den Glauben an den Weltheiland, zu ihm nahen würden. Er ſpricht: Wer mich liebet, der

wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, Joh. 14, 23. Er reizet, er treibt uns, daß wir uns, ſonderlich in unſerm Gebete, zu unſerm Vater im Himmel nahen ſollen, und giebt uns die herlichſten Verheißungen der gewiſſen Erhörung eines gläubigen Gebetes. Wahrlich, wahrlich ich ſage euch, ſo ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen; ſo wird ers euch geben, Joh. 16, 23. Er iſt uns auf dem Wege zum Vater vorangegangen, wir ſollen ihm nachfolgen. Er ſpricht: Ich gehe zum Vater, Joh. 16, 28. Vater, ich wil, daß wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt, Joh. 17, 24.

Jeſus führet und ſchützet uns auf dem Wege zum Vater. Und dieſes, kraft ſeines königlichen Amtes. Er iſt nach demſelben der Herzog unſerer Seligkeit. Der Weg zum Vater wird uns öfters ſchwer, da uns die Sünde anklebet, und uns träge machet; allein Jeſus giebt den Müden Stärke, und Kräfte genug den Unvermögenden. Wir finden Hinderniſſe, wir finden Feinde auf dieſem Wege, welche uns aufhalten, und davon abführen wollen. Jeſus bricht ſelbſt die Bahn, er führet uns durch alle dieſe Hinderniſſe hindurch. Er beſchützet uns gegen alle Anfälle der Feinde, er unterſtützet uns bey allen Verſuchungen. Bleiben wir alſo unverrückt in der Gemeinſchaft unſers Seligmachers; ſo können wir durch Jeſum zum Vater gehen.

Wie nahe biſt du, o gläubige Sele! dem Vater, wenn du an den Pforten der Ewigkeit ſtehſt? Der Tod kan dir zwar die Thüre zu der gegenwärtigen Welt verſchließen; allein den Zugang

zum

zum Vater kan er dir nicht verſperren. So lange du an Jeſu bleibſt; ſo lange haſt du durch Jeſum, den Zugang zum Vater. Ja dein himliſcher Vater nähert ſich dir. Er kömt zu dir, er iſt bey dir, wenn du dich im gläubigen Gebete zu ihm naheſt. Der Herr iſt nahe allen die ihn anrufen, allen die ihn mit Ernſte anrufen. Er thut was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreien und hilft ihnen, Pſ. 145, 18. 19.

Prüfe dich demnach, o meine Sele! ob du dieſen einigen herlichen und ſeligen Weg erwählet haſt? Geheſt du durch Jeſum zum Vater in der Ordnung der wahren Buße und des lebendigen Glaubens? Haſt du eine Freudigkeit, ein kindlich Vertrauen zu deinem Vater im Himmel? Kanſt du dich wider die Schrecken des Todes damit tröſten, daß du durch das Zeugnis des heiligen Geiſtes verſichert biſt, daß dir in der letzten Todesnoth, der Weg zum Vater offen ſtehe? Du kanſt dieſer Seligkeit nicht theilhaftig werden, ſo lange du noch zu den ungehorſamen und abtrünnigen Kindern gehöreſt, die den Herrn verlaſſen, den Heiligen in Iſrael läſtern und zurückweichen, Jeſ. 1, 4. Ueber ſolche muß der Herr das Wehe ausrufen. Er muß über ſie klagen: Bin ich nun Vater, wo iſt meine Ehre? bin ich nun Herr, wo fürchtet man mich? Wende dich daher, vornämlich durch eine wahre und ungeheuchelte Buße, zu dem Vater der Barmherzigkeit, und ſuche ſeine Gnade in dem Blute deines Erlöſers. Biſt du nun in dieſer Ordnung mit ihm verſöhnet; ſo ſteht dir der Zugang zu deinem Vater allezeit offen. Du kanſt alsdann, ſonderlich bey den fürchterlichen Anfällen des

letzten Feindes, dich als ein Kind in deines Vaters Arme legen. Du kanſt hinzutreten mit Freudigkeit zum Gnadenſtuhle, und die gewiſſe Zuverſicht haben, daß du wirſt Barmherzigkeit erlangen, und Hülfe finden, zu der Zeit, wenn dir Hülfe noth iſt.

Abba, mein Vater! ich wage es im Vertrauen auf das volkommene Verdienſt deines Sohnes, meines Heilandes, vor dein Angeſicht zu treten. Ich ſuche Gnade, las mich Gnade finden. Ich ſuche Barmherzigkeit, las mich Barmherzigkeit erlangen. Ich weis, daß ich nicht werth bin, mit dir zu reden, ich weis, daß ich meine Augen nicht aufheben darf vor dir; allein ich gründe mich auf das Wort der Verheißung deines eingebornen Sohnes, der mir die Verſicherung gegeben, daß ich durch ihn zu dir gehen dürfe. Ich weis, daß ich hier keine bleibende Stäte habe. Bereite du mir in deinem Hauſe eine Wohnung, und wenn mir denn die ganze Welt zu enge wird, wenn ich in meiner letzten Noth keine Zuflucht habe; ſo las mich in deinen Schoos liegen, und wenn ich denn meine Sele in deine Hände befehle, ach ſo nim ſie um des theuren Verſöhnungs-Blutes meines Erlöſers willen, gnädig an.

Ja, mein Vater! nim mich gnädig an,
Vertilg in mir die Sünde,
Die ich nicht ſelbſt vertilgen kan,
Wie leider ich befinde.
Eins bitt ich dich,
Ach Herr! las mich
Doch Jeſu Blutvergießen
Bis in mein Grab genießen. Amen.

# Am 28. März.

Matth. 26, 37.

**Jeſus nahm zu ſich Petrum, und die zween Söhne Zebedäi, und fing an zu trauren und zu zagen.**

## Betrachtung.

Auf dieſe Art nahm das unausſprechlich große Selen-Leiden unſers Erlöſers ſeinen Anfang. Wir finden hier am Oelberge den in der allergrößeſten Betrübnis, der wohl hätte mögen Freude haben, Ebr. 12, 2. Die Weisheit Gottes erfoderte, daß der Mitler, in Gegenwart einiger Zeugen, ſein großes und inneres Selen-Leiden anfing; ſo wie er hernach ſein äuſerliches Leiden, inſonderheit ſeinen ſchmälichen Kreuzes-tod, vor den Augen der ganzen Welt dulden muſte. Er nahm zu dem Ende Petrum, und die zween Söhne Zebedäi zu ſich. Die Wahl, welche der Erlöſer in dieſen drey Jüngern traf, iſt beſonders merkwürdig. Er befahl den übrigen, daß ſie ſich ſetzen ſolten, bis daß er dort hinginge und betete, 36. v. Dieſe drey durften ihm etwas weiter folgen, und den Anfang ſeines innerlichen Selen-Leidens mit anſehen, ungeachtet ſich der Erlöſer hernach, da er als unſer Hoherprieſter, gleichſam unmittelbar vor dem Angeſichte Gottes erſcheinen wolte, auch von dieſen dreyen abſonderte, zum Beweiſe, daß er auch nicht den geringſten Beyſtand von Menſchen gehabt, da er den ſchwereſten Kampf gekämpfet. Wie augenſcheinlich können wir daher den

Schlus machen, daß wir, in dem Werke unſerer Erlöſung, allein auf Jeſum, niemals aber auf Menſchen, auch nicht auf diejenigen ſehen ſollen, welche ihm bey ſeinem Wandel auf Erden, die allernächſten geweſen.

Merkwürdig iſt, daß der Erlöſer, zu Zeugen ſeiner allertiefſten Erniedrigung, eben diejenigen unter ſeinen Jüngern erwählet, welche vorher Zeugen ſeiner Verklärung auf dem heiligen Berge geweſen waren, Matth. 17, 1. Er hatte ihnen einige Stralen der Herlichkeit ſehen laſſen, welche er bey ſeinem himliſchen Vater gehabt, ehe denn der Welt Grund geleget worden, zu dem Ende, damit ſie an ſeiner hernachmals erfolgenden allertiefſten Erniedrigung, ſich nicht ſtoßen noch ärgern möchten. Wie ſchwach ſind doch die Menſchen! Der Schlaf überfiel dieſe Jünger Jeſu, zu einer Zeit, da ſie am meiſten hätten Urſache gehabt, munter zu ſeyn und zu wachen; ſo daß auch der Erlöſer, als er von ſeinem Gebete zurückkam, ihnen den Vorwurf machen muſte: Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? 40. v. Ach! wie elend würden wir ſeyn, wenn wir auf dieſe Jünger in dem Werke der Erlöſung gewieſen wären? Wie könte ſich unſer Glaube an diejenigen halten, welche zu der Zeit, da die Sele des Erlöſers in der bitterſten Angſt und heftigſten Arbeit begriffen war, ſanfte ruheten? Wie blind ſind diejenigen, welche den einigen Erlöſer und Mitler verlaſſen, und zu ſeinen Jüngern, und den übrigen Heiligen ihre Zuflucht nehmen, die doch zu dem Werke der Erlöſung ſo gar nichts beygetragen.

Jeſus fieng an zu trauren und zu zagen. Kanſt du dieſes, o Sele! ohne die innigſte Bewegung

wegung hören? Ach! denke an dieſes Trauren, an dieſes Zagen deines Seligmachers, wenn die Freude der Welt dich einnehmen, wenn die verdamliche Sicherheit der Sünde, ſich deiner bemeiſtern wil. Der Unſchuldige und Gerechte trauret, wie vielmehr haſt du Urſache traurig zu ſeyn, da deine Sünden über dein Haupt gehen? Der Heilige in Iſrael zaget, wie viel weniger haſt du Urſache ſtolz und verwegen zu ſeyn, da deine Sünden als eine ſchwere Laſt dir zu ſchwer werden. Möchte doch eine göttliche Traurigkeit dich ganz erfüllen! ach möchteſt du doch niemals ſtolz ſeyn, ſondern dich fürchten, und vor dem Angeſichte deines Richters, dich von Herzen demüthigen!

Jeſus traurete, Jeſus zagete. Die Urſach, welche dieſe widrigen Bewegungen in der allerheiligſten Sele unſers Erlöſers gewirket, können wir leicht entdecken. Er, als der Alwiſſende, überſahe hier mit einem Blicke, alle Sünden der Menſchen, und die kläglichen Folgen und Wirkungen derſelben. Er überſahe das unausſprechliche Elend, in welchem das von ihm ſo ſehr geliebte menſchliche Geſchlecht lag. Noch mehr: Er trug alle Sünden der Menſchen, und empfand die ungeheure, und unerträgliche Laſt derſelben. Er ſtand als der ſelbſtſchuldige Bürge, vor dem Richterſtule der Gerechtigkeit Gottes, und fühlete beſonders an ſeiner Sele, den feuerbrennenden Zorn, dieſes gerechten und erzürnten Richters. Hatte der Erlöſer der Welt bey dieſen Umſtänden nicht Urſache zu trauren und zu zagen? Siehe, o meine Sele! hier nicht auf die Sünden anderer Menſchen, denke nicht, daß die großen und ſchweren Uebelthaten der offenbar Ruchloſen, allein die Urſache geweſen,

um

um welcher willen Jeſus trauren und zagen müſſen. Siehe allein auf dich. Auch deine Sünden allein, ſind gros und ſchwer genug, deinen Heiland in Trauren und in Zagen zu ſetzen. Welchen Abſcheu gegen die Sünde, welches Mitleiden, welche Liebe gegen deinen Erlöſer, wird dieſe Betrachtung in dir wirken?

Es kömt die Stunde, da uns der Tod recht nahe treten wird. Furcht und Entſetzen, Zittern und Zagen geht vor ihm her. Wir finden auch dieſe Gemüthsbewegungen allemal bey den Gottloſen, und wenn ihr vermeynter Heldenmuth in dem Dienſte der Sünde auch noch ſo gros geweſen. Von dem Gerechten ſaget Salomo, daß er **auch im Tode getroſt ſey**, Spr. Sal. 14, 32. Und dieſe Freudigkeit der Gerechten im Tode, und gegen den Tod, iſt eine geſegnete Wirkung und Frucht, von dem Trauren und Zagen, in welchem wir unſern Erlöſer am Oelberge erblicken. Es finden ſich bey der Annäherung des Todes, auch bey den Gerechten, einige Bewegungen der Natur, welche ſie als ſchwache Menſchen, nicht völlig vermeiden können; allein, daß dieſe Bewegungen nicht die Ueberhand nehmen, daß Gläubige trauren aber nicht verzweifeln, daß ſolche zagen, aber nicht verzagen, daß ihre Traurigkeit ſelbſt noch auf dem Todtenbette, in Freudigkeit verwandelt wird, das hat ihnen ihr Erlöſer, durch ſein Trauren und Zagen am Oelberge verdienet. Wie ſelig wirſt du, o meine Sele! in der Angſt des Todes ſeyn? Welchen Troſt, welche Erquickung wirſt du finden, wenn du alsdann dich allein, in wahrem Glauben, an deinen Erlöſer halten kanſt? Sein Trauren wird dir Freude, und ſein Zittern wird dir einen

Hel-

Heldenmuth ſchenken. Traure beyzeiten über deine Sünde; allein danke es der Traurigkeit deines Erlöſers, daß ſolches bey dir eine göttliche Traurigkeit ſeyn kan, welche wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet, da es ſonſt, wofern dein Erlöſer dieſe Traurigkeit nicht um deinetwillen empfunden hätte, eine Kains- eine Judas-Traurigkeit, eine Traurigkeit der Welt ſeyn würde, welche den Tod wirket. Danke es dem Zittern deines Erlöſers am Oelberge, daß du vor dem Richterſtuhle Gottes nicht erzittern darfſt, ſondern in der Gemeinſchaft mit deinem Immanuel, Freudigkeit haben kanſt, am Tage des Todes, und des Gerichtes.

Ach wie dank ich deiner Liebe, du für mich erwürgtes Lam! daß du die Laſt meiner Sünden getragen, daß du die Angſt und Traurigkeit empfunden, welche ich ewig hätte fühlen ſollen, daß du mir damit die unausſprechliche Freude der Auserwählten, vor dem Throne Gottes erworben haſt. Las mich den Segen, welchen du durch dein Trauren und Zagen erworben, an meiner Sele, ſonderlich in der Todesangſt genießen. Ach! wie wil ich mich alsdann freuen, wenn die Augen meines Glaubens, dich in deinem ſchweren Selen-Leiden erblicken. Verſichere mich nur auf das allerkräftigſte, durch das Zeugnis deines heiligen Geiſtes, daß du auch hier um meiner Sünden willen, dieſe unausſprechliche Angſt ausgeſtanden; damit mein mattes Herz erquicket, und mein durch die natürliche Todesfurcht niedergeſchlagener Geiſt geſtärket und ermuntert werde.

Mein Lebetage wil ich dich
Aus meinem Sin nicht laſſen,
Dich wil ich, gleichwie du mich,
Mit Liebesarmen faſſen,
Du ſolſt ſeyn meines Herzens Licht,
Und wenn mein Herz in Stücken bricht,
Solſt du mein Troſt verbleiben.
Ich wil mich dir, mein höchſter Ruhm,
Hiemit zu deinem Eigenthum
Auf ewiglich verſchreiben. Amen.

# Am 29. März.

Matth. 26, 37.

**Jeſus ſprach zu ihnen: Meine Sele iſt betrübt, bis an den Tod.**

## Betrachtung.

Hier ſind wenige Worte, welche wir aus dem Munde des geduldigen Gottes-Lammes hören; allein ihr Inhalt iſt wichtiger, als daß Menſchen- oder Engel-Zungen denſelben ausſprechen könten. Samle, o meine Sele! deine Gedanken, um dieſe Klage deines leidenden Mitlers recht zu Herzen zu nehmen. O mein Erlöſer! las dieſe deine Worte als Spieße und Nägel in meine Sele dringen, las mich nicht unter denen erfunden werden, welche bey deiner unausſprechlichen Selennoth, ein kaltes und unempfindliches Herz haben, unter denen, von welchen es heiſt: ſie vernahmen der keines, die Rede war ihnen verborgen, ſie wuſten nicht, was es geſaget war.

Es war noch nicht genug zum Unterrichte der Jünger des Erlöſers, daß ſie äuſerlich, die Bewegun-

gungen des innerſten Selen-Schmerzens an dem Leibe des Erlöſers wahrnahmen, daß ſie ihn trauren und zagen ſahen; ſondern er öfnet den Mund, und entdecket ihnen, was in ſeiner allerheiligſten Sele vorgieng. Er ſpricht: Meine Sele iſt betrübt bis an den Tod. Jeſus klaget, Jeſus ſeufzet, aber Jeſus murret nicht, ſondern iſt mit allem wohl zufrieden, was ſein Vater ihm beſchieden. So iſt dir denn auch erlaubt, o Sele! in deiner Angſt zu klagen, zu ſeufzen, nur hüte dich vor Murren und Ungeduld. Jeſus hat es nicht verdienet, daß er hier ſolche zentner-ſchwere Angſt erdulden muſte, und dennoch war ſeine Sele ſtille zu Gott. Wie viel weniger haſt du Urſache, in der Stunde der Trübſal und der Traurigkeit zu murren; da du den Grund und die Urſache deiner Traurigkeit, allemal in dir ſelber findeſt. Jeſus kniet in ſeiner Selenangſt nieder und betet zu dem, der ihm von dem Tode aushelfen konte, und iſt auch erhöret worden, Ebr. 5, 7. Wenn mir angſt iſt; ſo wil ich den Herrn anrufen, zu meinem Gott wil ich ſchreyen; ſo wird er meine Stimme hören, und mein Geſchrey wird zu ihm vor ſeine Ohren kommen, Pſalm 18, 7. Wenn ich in Nöthen bet und ſing; ſo wird mein Herz recht guter Ding.

Die Sele Jeſu war betrübt bis an den Tod. Schon durch die Propheten hat er dieſes ſein unausſprechliches inneres Selenleiden vorher verkündigen laſſen. Er ſpricht durch den Mund Davids: Gott, hilf mir! denn das Waſſer geht mir bis an die Sele. Ich verſinke im tiefen Schlamme, da kein Grund iſt, und die Fluth wil mich erſäufen, Pſ. 69, 2. 3. Wie gros iſt die

die Todesangſt, welche ein Menſch empfindet, welcher nun den Augenblick im tiefen Waſſer unterſinken ſol, und keine Rettung vor ſich ſieht. Ein ſchwaches Bild von der Todesangſt, welche die Sele des Weltheilandes empfunden, da er am Oelberge die Sünden der Menſchen trug. Er ſchwam gleichſam in dem unergründlichen Meere der göttlichen Zornfluthen. Kein Menſch, kein Engel konte ihn retten. Er wandte ſich zwar zu ſeinem Vater, mit ſeinem Gebete; allein in dieſer großen Leidens-Stunde ſchien es, als ob ſein Vater ferne getreten, und ihn nicht hören, ihm nicht helfen wolte. Er empfand die Angſt des Todes, nicht ſowohl diejenige, welche der natürliche Tod verurſachet, als vielmehr die Angſt, welche den ewigen Tod begleitet. Hier verlieren ſich unſere Gedanken, wir können uns von dieſen Empfindungen, welche die Sele des Erlöſers erfahren muſte, keine deutliche Vorſtellung machen. Die Verdamten in der Hölle können aus ihrer eigenen Erfahrung einigermaßen ſchließen, was Jeſus leiden müſſen. Ach! wie ſehr werden ſie es beklagen, daß ſie durch ihre eigene Bosheit, ſich der Erquickung, welche uns die Todes- und Selen-Angſt Jeſu erworben, auf ewig unfähig gemachet?

Suche doch, o meine Sele! des Segens in Zeit und Ewigkeit theilhaftig zu werden, welcher aus dieſer Selen-Angſt deines Erlöſers, als aus einer unerſchöpflichen Quelle, hervorſtrömet. Schäme dich aller ſündlichen Weltfreude, wenn du höreſt, daß dein Heiland einen ſo hohen, ja den allerhöchſten Grad der Traurigkeit erfahren müſſen. Auf die zeitliche Ergötzung der Sünden, folget eine Traurigkeit bis an den Tod: ja wenn du dieſe giftige

Freude beharlich ſucheſt, und ihr bis ans Ende nachhängſt, ſo haſt du auf dem Sterbebette und in der Ewigkeit nichts anders, als die allerbitterſte Traurigkeit, zu gewarten. Iſt es möglich, kanſt du deinen Erlöſer, welcher aus Liebe gegen dich, ſo große Angſt erduldet, durch fortgeſetzte Sünden von neuem betrüben? Erfreue deinen Erlöſer durch wahre Buße, erfreue ihn durch Verleugnung aller irdiſchen und ſündlichen Weltfreude, erfreue ihn durch willige Uebernehmung ſeines Kreuzes, bleibe ihm getreu bis in den Tod; ſo wird er dich erquikken auf deinem Siechbette, er wird dich erfreuen, wenn die Todesangſt dir bis an die Sele geht.

Was empfindet unſere Sele, wenn wir nun den allerletzten und härteſten Kampf antreten ſollen? Sie wird betrübt bis an den Tod, und der Feind und Verfolger unſerer Sele feyret nicht, dieſe Betrübnis bis zur Verzweifelung zu treiben. Ein von Schmerzen zerrütteter, und von der Gewalt der Krankheit ausgezehrter Leib, verurſachet ihr die bitterſten Empfindungen. Furcht und Hofnung quälen dieſelbe, das offene Grab erſchrecket ſie, der Anblick des nahen Richterſtuhles, und der unendlichen Ewigkeit, ſetzet ſie in Trauren und in Zagen: wir klagen es unſern Freunden, wir ſeufzen zu unſern Lieben: meine Sele iſt betrübt bis an den Tod: euch ſage ich allen, die ihr vorüber gehet, kommet doch und ſehet, ob irgend ein Schmerz ſey, wie mein Schmerz, der mich troffen hat, denn der Herr hat mich vol Jammers gemachet, am Tage ſeines grimmigen Zornes. Klagel. 1, 12. Vergeblich ſind dieſe Seufzer, ſo lange ſie an Menſchen gerichtet werden. Sie können unſere Angſt, unſere Traurigkeit eben ſo wenig von uns neh-

nehmen, als die Jünger Jeſu im Stande waren, die bis in den Tod betrübte Sele ihres Meiſters zu tröſten.

Ich wende mich alſo zu dir, mein ewiger und mitleidiger Hoherprieſter, und bitte dich, um der Traurigkeit willen, welche du am Oelberge um meine Sünde erfahren haſt, daß du mich kraft deiner Angſt und Pein, aus den Aengſten reißen wolleſt, wenn mir am allerbängſten wird um mein Herze ſeyn. Du biſt mein Heil und mein Leben, du kanſt alle Traurigkeit, welche der Tod verurſachet, verſüßen. Du haſt ja die Bitterkeit des ewigen Todes empfunden. Ach! las es zu meiner Seligkeit gereichen, daß ich es niemals erfahren dürfe, wie bitter es ſey, von Gott ewig geſchieden zu ſeyn. Mein Herz iſt zu ſchwach, deine Liebe mit genugſamen und würdigen Danke zu erkennen, und meine Lippen zu mat, ſolche, ſo wie ſie es verdienet, zu preiſen. Siehe die ſchwachen Bewegungen meiner Sele in Gnaden an, und verwirf das geringe Dankopfer nicht, das dir meine Sele bringt.

Ich danke, Jeſu! dir, für deine Angſt und Zagen,
Für deinen blutgen Schweis, dein Trauren, Jammerklagen.
Weil deine Traurigkeit mir Himmelsfreud gebracht,
Dein Todeskampf den Tod zur Lebensthür gemacht. Amen.

# Am 30. März.

Marc. 14, 36.

**Jeſus ſprach: Abba, mein Vater! es iſt dir alles möglich, überhebe mich dieſes Kelches. Doch nicht was ich wil, ſondern was du wilſt.**

## Betrachtung.

Dieſes allein ſind diejenigen Worte, welche uns der Geiſt Gottes von dem Gebete hat aufzeichnen und bekant machen laſſen, welches Jeſus am Oelberge vor ſeinen himliſchen Vater gebracht hat. Vermuthlich waren das andere unausſprechliche Worte. Vermuthlich faſſeten ſie ſolche Geheimniſſe in ſich, welche vor alle Menſchen zu hoch ſind, und es gehöret unſtreitig zu den Tiefen der Gottheit, welche allein der Geiſt forſchet, was der Mitler der Welt, und der Richter der Welt, hier mit einander verhandelt haben. Dieſe angeführten Worte hat uns aber der Geiſt Gottes darum aufzeichnen laſſen, weil wir aus denſelben ſowohl die Größe der Leiden Jeſu, als auch die Größe und Volkommenheit ſeiner Geduld und Unterwerfung unter den göttlichen Willen, ſonnenklar erkennen können.

Die Größe der Leiden unſers Erlöſers, und die unerträgliche Laſt derſelben, erkennen wir aus dem angſtvollen Seufzer, der aus dem Herzen Jeſu, zu ſeinem himliſchen Vater, empor ſtieg: Abba, mein Vater! es iſt dir alles mög-

möglich, überhebe mich dieſes Kelches. Hier könte unſere Vernunft einigen Anſtoß finden. Es könte uns befremden, wenn wir hören, daß unſer Mitler um gänzliche Abwendung ſeiner Leiden bittet, da er doch vorher ſo willig geweſen, dieſelben zu übernehmen, da er nach ſeiner Allwiſſenheit, die Größe und Schwere derſelben auf das allergenaueſte vorher wiſſen können; allein dieſer Anſtos wird bald wegfallen, wenn wir erwägen, daß unſer Heiland hier die allertiefſte Stufe ſeiner Erniedrigung betreten. Er ſtand als der ſelbſtſchuldige Bürge, vor dem Stule der allerſtrengſten Gerechtigkeit. Damit er nun die Laſt der Sünden, welche er zu büßen über ſich genommen, recht empfinden möchte; ſo entzog die göttliche Natur ihre ſüßen Einflüſſe der menſchlichen Natur Chriſti auf eine Zeit lang. Die göttliche Natur verlies die menſchliche keinesweges völlig. Eine ſolche Trennung iſt nach der einmal geſchehenen Vereinigung beyder Naturen in Chriſto, nicht möglich. Die menſchliche Natur in Chriſto, ſonderlich ſeine allerheiligſte Sele, muſte nur eine Zeitlang, ſo lange er nämlich den Zorn Gottes tragen muſte, der angenehmen Empfindungen entbehren, welche ſie in der Vereinigung mit der göttlichen vorher beſtändig genoſſen hatte, dagegen die Bitterkeit der Sünde und des Fluches, in ihrer größeſten Heftigkeit ſchmekken. Dieſe Laſt wurde dem Erlöſer unerträglich; er beſorgete, er würde darunter erliegen müſſen; daher er, als ein Menſch, und unter der Empfindung der Schwachheit der menſchlichen Natur, wünſchete und ſeufzete, daß ihn ſein himliſcher Vater dieſes bittern Leidens-Kelches überheben möchte.

Lerne

Lerne hieraus, o Sele! die unerträgliche Schwere der Sünden beurtheilen. Selbſt deinem Erlöſer, ungeachtet er der Unſchuldige und Gerechte war, wolte ſie als eine ſchwere Laſt zu ſchwer werden; ſo bald die göttliche Natur ſich etwas zurückzog, und die menſchliche Natur bey ihm alleine kämpfen ſolte. Ach! wie vielmehr würde dir die Laſt deiner Sünden unerträglich ſchwer fallen, wenn du ſolche in Ewigkeit tragen ſolteſt. Sie würde über deinem Haupte zuſammenſchlagen, wie die Flut des rothen Meeres über dem Pharao und ſeinem Heere: du würdeſt in derſelben, als in einem Abgrunde, unterſinken, in Sünden ſterben, und alſo ewig verderben müſſen. Preiſe die unendliche Liebe deines Erlöſers, welcher dieſe unerträgliche Laſt über ſich genommen, getragen und weggetragen hat; ſo daß ſie dich in Zeit und Ewigkeit nicht mehr drücken und ängſtigen ſol, wenn du in Chriſto Jeſu biſt.

Wir erkennen ferner aus dieſen Worten des leidenden Erlöſers, ſeine **volkommene Gedult**, und unbedingte Unterwerfung ſeines Willens, unter den Willen ſeines himliſchen Vaters. Es war der Wille der menſchlichen Natur unſers Erlöſers, welcher hier wünſchete, der Laſt der Leiden überhoben zu ſeyn. Allein da dieſelbe ohne Sünde war; ſo fand ſich in dem menſchlichen Willen Jeſu, nicht die geringſte Widerſtrebung gegen den Willen ſeines himliſchen Vaters. Er ſprach daher: **doch nicht was ich wil, ſondern was du wilſt.** Oefne, o meine Sele! deine Augen, und erkenne mit heiliger Bewunderung in dieſen Worten, den Sin deines Erlöſers. Prüfe dich, ob du geſinnet biſt, wie Jeſus Chriſtus geſinnet

 war.

war. Welche Ehrerbietung, welche Demut, welch ein kindliches Vertrauen, gegen ſeinen Vater im Himmel, welche Verläugnung alles eigenen Willens, welchen Gehorſam legen dieſe Worte an den Tag? Ach, mein Gott! wie weit bin ich armer Menſch von dieſem allerheiligſten Vorbilde entfernet? Was machet mir mehr Noth, als mein eigner verderbter Wille, welcher ſo ungern, ſich deinem heiligen und guten Willen unterwerfen wil? Ich ſpüre in meinem Inwendigen eine heimliche Feindſchaft wider dich, und mein ganzes Herz wil ſich empören, wenn ich höre, daß es dein ernſtlicher Wille iſt, daß ich die Welt verleugnen, und meinem Heilande das Kreuz nachtragen ſol. Hilf mir durch deine Gotteskraft, dieſe ſündlichen Bewegungen meines Herzens unterdrücken. Stille du ſelbſt den Aufruhr, welchen Fleiſch und Blut ſo oft bey mir erreget. Ueberzeuge mich in dem Lichte deines heil. Geiſtes, daß dein Wille allemal ein heiliger, guter und gnädiger Wille ſey, und zu meinem Beſten abziele; ſo werde ich in die Fusſtapfen meines Erlöſers treten, und in allen Fällen, obgleich in großer Schwachheit, ſagen: nicht was ich wil, ſondern was du wilſt. Und da mein Heiland, auch meine Widerſpänſtigkeit zu büßen, ſich deinem Willen ſo volkommen unterworfen hat; ſo ergreife ich auch hierin ſein volkommenes Verdienſt in wahrem Glauben, und bitte dich, du wolleſt um des volkommenen Gehorſames deines Sohnes willen, mir allen Ungehorſam, alle Widerſetzlichkeit meines eigenen Willens, aus Gnaden vergeben.

Gläubigen und Kindern Gottes, wird die Welt öfters ſo bitter, daß ſie wünſchen, ſolche noch

heute

heute zu verlaſſen. Ihnen wird ihr Kreuz öfters ſo ſchwer, daß ſie ſolches gern ablegen möchten. Elias ſprach daher: **Es iſt genug! ſo nim nun, Herr, meine Sele von mir; ich bin nicht beſſer, denn meine Väter, 1 Kön. 19, 4;** allein der Wille Gottes iſt es noch nicht, daß ſie aus dem Jammerthale ausgehen ſollen. Gott ſpricht noch nicht: **es iſt genug!** Wie leicht bemeiſtert ſich hier die Ungeduld ihrer Sele? Wie leicht murren ſie wider ihren Herrn, wenn er ſie nicht auf die Stunde, aus dem Kreuzesjoche ausſpannen wil, auf welche ſie es verlangen? Stärke dich, o Sele! in dieſen Umſtänden, mit der Betrachtung deines leidenden Erlöſers, ermuntre dich, in ſeine Fusſtapfen zu treten. Sey zufrieden, daß du die Verheißung deines Gottes vor dir haſt, daß er den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen wil. Er kent die beſten Freudenſtunden, erwarte demnach in Gedult und Glauben die Stunde, welche dein Vater im Himmel zu deiner Auflöſung beſtimmet hat. Ach! wie wohlgefällig wirſt du in den Augen deines Gottes ſeyn, wenn du in dieſem Falle mit deinem Erlöſer ſagen kanſt: **mein Vater! nicht was ich will; ſondern was du wilſt.**

Im Gegentheile findet ſich öfters in den Selen der Menſchen, die gröſſeſte Widerſpänſtigkeit, wenn Gott wil, daß ſie ſollen des Todes Weg und finſtre Straßen reiſen. Die Kinder der Welt verlaſſen die Welt allemal mit Unwillen, ſie ſterben mit dem gröſſeſten Verdruſſe, ſie ſagen: o Welt, ich muß dich laſſen! Schwache Kinder Gottes haben entweder eine natürliche Furcht vor dem Tode, oder es iſt noch etwas in der Welt, woran ihr Herz hängt, und welches ihnen das

Scheiden ſchwer machet. Wie viel Kraft, wie viel Ueberwindung wird hier nicht erfodert, wenn wir unſern Willen in den Willen Gottes ergeben, und mit Jeſu ſagen ſollen: Abba, mein Vater! nicht was ich will, ſondern was du wilſt!

Mein Jeſu! du haſt mir die Kraft dazu am Oelberge erworben. Schenke mir dieſelbe in meiner Todesſtunde. Hilf mir willig ſterben, hilf mir frölich ſterben. Nim meinen eigenen Willen hin, und laß deinen Willen, meinen Willen ſeyn; ſo wird dein Vater im Himmel mich gnädig annehmen, wenn er mich deinem Bilde ähnlich findet.

Jeſus! Jeſus! nichts als Jeſus,
Sol mein Wunſch ſeyn und mein Ziel.
Heute mach ich ein Verbündnis,
Daß ich wil was Jeſus wil.
Denn mein Herz mit ihm erfült,
Rufet ſtets: Herr! wie du wilt! Amen.

# Am 31. März.

Luc. 22, 44.

**Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger.**

## Betrachtung.

Das war die höchſte Stufe des innern Selen-Leidens, welches unſer Erlöſer am Oelberge erdulden muſte. Er rang mit dem Tode. Meine Sele! ſiehe hier einen Kampf, einen Streit, deſſengleichen man auf Erden nie geſehen.

Das

Das Leben ringt mit dem Tode. Es liegt in dieſen Worten ebenfals ein Geheimnis, welches menſchliche Vernunft nicht ergründen kan. Wir können uns aber davon die einfältigſte und richtigſte Vorſtellung auf dieſe Art machen, wenn wir annehmen, daß Jeſus hier alle Angſt und Bitterkeit des leiblichen Todes, in ſo fern derſelbe ein Sold der Sünden iſt, empfunden habe, ja daß er alle Angſt und Bitterkeit des ewigen Todes geſchmecket habe. Mit einem Worte: Jeſus hat in dieſen Augenblicken, alles das zuſammen und auf einmal erfahren müſſen, was alle Menſchen in alle Ewigkeit um ihrer Sünde willen hätten erdulden ſollen.

Jeſus ringt mit dem Tode. Auf welche Seite wird der Sieg fallen? Nimmermehr kan der Tod den Sieg behalten. Jeſus muß ſiegen. Gottlob! Es hat überwunden der Löwe aus Juda. Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg? Niemals hätte dieſer Streit ein ſolches Ende gewinnen können, wenn wir an der Stelle Jeſu ſtehen müſſen. Wir waren ja bereits durch die Sünde, Knechte des Todes geworden. Wie leicht ſchlägt ein gewaltiger Herr, einen ſchwachen Knecht zu Boden? Nun aber, da Jeſus mit dem Tode gerungen, und ihn zugleich völlig überwunden, und ihm alle Macht genommen; ſo iſt der Tod kein gewaltiger Herr mehr, ſondern ein überwundener Feind, welcher zu den Füßen des Ueberwinders liegt. Uns zum Beſten, hat Jeſus den Tod überwunden. Sein Sieg iſt unſer Sieg, wenn wir an ihn glauben. Wir können rühmen: **Gott ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern Herrn Jeſum Chriſt!**

Was kan betrübteres ſeyn, als wenn wir durch Furcht des Todes in unſerm ganzen Leben Knechte ſeyn müſten? Wir müſten es ſeyn, wir müſten es bleiben, es würde zuletzt das gewis über uns kommen, was wir in unſerm ganzen Leben hätten fürchten müſſen, wofern Jeſus nicht an unſere Stat getreten, und mit unſerm mächtigen und grauſamen Feinde gerungen hätte. Indeſſen bleiben noch alle diejenigen Knechte des Todes, welche nicht wollen, daß Jeſus über ſie herſche, das heiſt, welche ſich dieſem ewigen Könige, dieſem ſiegreichen Ueberwinder, durch Buße und Glauben nicht freywillig unterwerfen wollen. Wie kan dieſen der Sieg des Erlöſers der Welt zu ſtatten kommen, da ſie die Sünde herſchen laſſen in ihrem ſterblichen Leibe, und ihr Gehorſam leiſten in ihren Lüſten? Wie genau ſind Sünde und Tod verbunden? Wer ein Knecht der Sünde iſt, der iſt auch ein Knecht des Todes, und dieſe Knechtſchaft iſt um ſo viel ſchändlicher, da ſie das Joch, die Ketten und Bande eines überwundenen Feindes freywillig tragen. Ewig müſſe dieſer ſchnöde Undank gegen deinen ſo hoch verdienten Erlöſer, von dir ferne ſeyn, o meine Sele! Dein Jeſus hat dich erlöſet vom Tode, und von der Hölle errettet, da er mit dem Tode deinetwegen gerungen. Nim dieſe Erlöſung, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen iſt, mit gläubigen und gehorſamen Herzen an. Wenn die Kinder der Welt, vor dem Tode, als Sclaven vor einem grauſamen und tyranniſchen Herrn, erzittern; ſo kanſt du in der Kraft deines Erlöſers, dem Tode getroſt und freudig entgegen gehen. Kan dich doch kein Tod nicht tödten. Dem leiblichen Tode hat Jeſus alle ſeine Bitterkeit genommen,

men, er muß für dich ein Schlaf werden. Dem ewigen Tode hat Jeſus alle ſeine Gewalt genommen. Er darf dich nicht anrühren, wenn du zu den Erlöſeten des Herrn gehöreſt. Du kanſt dich der herlichen Verheißung deines Siegesfürſtens getröſten, da er ſpricht: **Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch, ſo jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich,** Joh. 8, 51.

Mein Heiland! kömt es mit mir dahin, daß auch ich ſol mit dem Tode ringen, ach! ſo ſtehe mir doch, o ſiegreicher Ueberwinder des Todes, zur Seiten, und ſchenke mir deinen Sieg, den du, auch mir Armen und Schwachen zum Beſten, errungen haſt. Mit dir kan ich Thaten thun, mit dir kan ich auch den letzten Feind untertreten. Sey du demnach in der Schwachheit meine Kraft, im Kampfe meine Stärke, im Tode mein Leben. Durch dich wil ich alles frölich überwinden, und des Glaubens Ende finden.

Indem Jeſus mit dem Tode rang; **ſo betete er heftiger.** So ſteigt denn mit zunehmendem Kampfe, bey unſerm Erlöſer die Inbrunſt im Gebete. Je gewaltiger der Lebensfürſt kämpfen muß; deſto heftiger betet unſer ewiger Hoherprieſter. Er ringt auf der einen Seite mit dem Tode, und auf der andern Seite mit ſeinem himliſchen Vater. Er ſpricht gleichſam zum Tode: Ich laſſe dich nicht, ich habe dich denn zuvor unter meine Füße getreten: und zu ſeinem himliſchen Vater: Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt mich denn. Es war, als ob ſein himliſcher Vater fern von ihm getreten wäre, da ihm der Tod ſo nahe war; allein

allein Jeſus eilete ihm mit ſeinem Gebete nach, er drang damit durch die Wolcken, womit ſich ſein Vater bedecket hatte, er lies im Gebete nicht nach, bis er erhöret worden, wovon ihm der Engel, der ihm erſchien, und ihn ſtärkete, bereits eine Verſicherung gegeben hatte.

Was war der Inhalt des Gebetes, womit unſer ewiger Hoherprieſter hier in das Allerheiligſte eindrang? Unſtreitig nichts anders, als das Heil und die Seligkeit der Menſchen. Er war im Begriffe, ſolche durch ſeine Erlöſung zu erwerben, und er bat zugleich ſeinen himliſchen Vater, daß er, das von ihm zu leiſtende Verdienſt, gnädig annehmen, und um deswillen ſeinen gerechten Zorn gegen die Menſchen, in Gnade und Liebe verwandeln wolte. Denn dieſes war der Hauptzweck der Arbeit, des Kampfes und des Gebetes, unſers hochverdienten Erlöſers.

Ach wie beſchämt hier abermal das Verhalten Jeſu, unſer Verhalten! Wir haben noch nicht bis aufs Blut widerſtanden, im Kampfe wider die Sünde, wider den Tod und Teufel, und dennoch werden wir in unſerm Muthe ſo leicht mat, ſo daß wir auch vom Gebete ablaſſen, welches doch allein die vornehmſten Waffen unſerer geiſtlichen Ritterſchaft ausmachet. Ermuntre dich demnach, o meine Sele! deinem Erlöſer mit muthigen Schritten zu folgen. Wird die Noth größer, ſteigt die Angſt höher; wohlan, ſo muſt du heftiger beten, deine Andacht muß ſtärker, dein Glaube brünſtiger, und deine Sehnſucht nach der Erhörung, feuriger werden. Hier haſt du den Geiſt der Gnade und des Gebetes nötig. Hüte dich demnach, daß du

du denſelben nicht mit muthwilligen Sünden betrübeſt, da du durch ihn verſiegelt biſt auf den Tag der Erlöſung. Je näher dir der Tod trit; deſto heftiger muſt du beten. Auch dein heftigſtes Gebet würde mat bleiben, und dem Herrn ſo wenig, als Kains Opfer, gefallen; allein es bekömt ſeine Kraft und Stärke von dieſem heftigen und feurigen Gebete, das dein Erlöſer hier für dich, zu ſeinem himliſchen Vater abgeſchicket hat. Komt es endlich mit dir dahin, daß du gar nicht beten kanſt; ſo wird dein ewiger Hoherprieſter in deine Stelle treten, und deſto heftiger für dich beten. Ja, treuer Heiland! las mir die geſegneten Wirkungen dieſer deiner feurigen Liebe, dieſes deines Todeskampfes, und brünſtigen Gebetes, zu ſtatten kommen, itzt, und in der Stunde meines Todes. Wohlan!

Ich wil gehn in Angſt und Noth:
Ich wil gehn bis in den Tod:
Ich wil gehn ins Grab hinein,
Und doch allzeit frölich ſeyn.
Ich wil beten, ich wil flehn.
Du, mein Heil! wirſt bey mir ſtehn.
Wie kan ich zu Grunde gehn? Amen.

April.

# April.

## Am 1. April.

Luc. 23, 61.

**Und der Herr wandte ſich, und ſahe Petrum an.**

### Betrachtung.

Petrus war im Begriffe, in den geiſtlichen Tod zu ſinken, er lief alſo die allergrößeſte Gefahr, von neuem wieder in die Gewalt des ewigen Todes zu gerathen; als der Heiland ſich ſo liebreich wandte, und einen durchdringenden Blick auf ihn ſchießen lies, welcher die geſegnete Wirkung hatte, daß ſein Gewiſſen dadurch auf einmal rege gemachet wurde, und er alſo durch eine rechtſchaffene Buße und Wiederkehr zu ſeinem Erlöſer, dem geiſtlichen Tode, und den Netzen deſſen, der des Todes Gewalt hatte, glücklich entflohe.

Petrus wandelte ſchon in einer gefährlichen Sicherheit, ehe der Herr ſein letztes großes Leiden wirklich antrat. Vermeſſenheit kam bey ihm vor dem Falle, und Menſchenfurcht, und eine unordentliche Liebe zu dieſem Leben, verurſachete denſelben. Er wolte ſein zeitliches Leben erhalten, und hätte beynahe das geiſtliche und ewige, völlig verloren. Er ſündigte einmal, er wiederholete die Sünde. Er verleugnete Jeſum, er begieng ſo gar einen Meyneid. Betrübter Fal! Kläglicher Zuſtand eines

eines Jüngers Jeſu, welcher ſeinen Herrn und Meiſter verleugnet, um den Has und Zorn der Welt nicht auf ſich zu laden! Wie liebreich iſt Jeſus! Er wolte dieſes verirrete Schaf nicht den Wölfen in den Rachen laufen laſſen, er eilete, um dieſe Sele zu erretten. Jeſus wandte ſich, und ſahe Petrum an. Ein Blick voller Kraft und Nachdruck! Ein Stral aus den Augen Jeſu, welcher in das Innerſte des Herzens Petri drang, und auf einmal die bisherige Finſternis vertrieb! Hier zeigete ſich in dem Angeſichte des Erlöſers, unfehlbar Liebe und Mitleiden, Erbarmung und Sanftmuth. Petrus konte auf dem Antlitze ſeines Herrn, unfehlbar die Gröſſe und Schwere ſeiner Sünde erblicken, und ungeachtet Petrus glauben mochte, daß Jeſus ſeine Verleugnung nicht gehöret, nicht wiſſe; ſo zeigete ihm doch dieſer Blick das Gegentheil. Reue und Scham erfülleten ſein Herz. Er konte den Anblick ſeines ſo ſehr beleidigten Herrn und Meiſters nicht länger ertragen. Er gieng hinaus, und weinete bitterlich.

So gereichete denn der Anblick des Erlöſers, ſeinem ſtrauchelnden Jünger, zur Erweckung, zur Zerknirſchung ſeiner Sele, zum Heil und zur Errettung. Wie gros iſt alſo die Erbarmung unſers Erlöſers, wenn er, da er in der Höhe und im Heiligthume wohnet, dennoch in Gnaden auf uns niedrige und elende Sünder blicket. Und wir können davon auf das gewiſſeſte verſichert ſeyn. O möchten wir nur, wie Petrus, uns ernſtlich bemühen, alle empfangene Gnadenblicke, wohl und heilſamlich anzuwenden!

Jeſus wendet ſich, und ſieht dich an, o Sele! wenn du in deinem Innerſten eine unvermuthete Unru-

Unruhe verſpüreſt, wenn dein Gewiſſen rege wird, und dich überzeuget, daß du entweder noch nicht auf dem Wege biſt, der zum Leben führet, oder daß du denſelben verlaſſen, und auf Wege des Verderbens gerathen biſt. Spüreſt du inſonderheit dieſe Bewegungen in deinem Inwendigen, wenn du in dem Stande der Verſuchungen ſtehſt; ſo kanſt du daher den gewiſſen Schlus machen, daß dein Erlöſer dich anblicket, um dich zu warnen, ja auf deiner Hut zu ſtehen, um einen gefährlichen Fall zu vermeiden, oder wenn derſelbe bereits erfolget iſt, um dich zu erwecken, von deinem Falle bald wieder aufzuſtehen. Was könte betrübter, was könte gefährlicher für dich ſeyn, als wenn du deine Augen muthwillig verſchließen wolteſt, um die liebreichen und warnenden Blicke deines Freundes und Erlöſers nicht wahrzunehmen: ich meyne, als wenn du dich ſelbſt verſtocken, und dieſe Gnadenwirkungen deines Erlöſers vorſetzlich hindern wolteſt! Auf Sonnenſchein folget leicht Blitz und Sturm. Was für zornige Blicke werden auf die lieblichen und warnenden Gnadenblicke erfolgen? Wie wilſt du, o arme Sele! die letzten ertragen können, wenn du die erſten ſo leichtſinnig verachtet haſt?

Jeſus wendet ſich, und ſieht dich an, o gläubige Sele! wenn er dich in deiner Angſt und in deiner Traurigkeit erquicket. Spüreſt du göttlichen Troſt: empfindeſt du neue Kraft und geiſtliche Stärke: ſieheſt du, daß die Laſt deiner Sünden leicht, daß dagegen dein Glaube gros und herlich wird; ach! ſo erkenne dieſes alles für liebreiche Gnadenblicke deines Freundes und Bräutigams. Sein Geſicht blickt auf Arme, daß er, wie ein Vater thut, über das geplagte Blut, ſich zu rechter Zeit erbarme.

Preiſe

Preiſe dafür ſeinen allerheiligſten Namen, und wende ja allen möglichen Fleis an, dieſer lieblichen Gnadenblicke recht wahrzunehmen, und dieſelben zu deinem Heile wohl anzuwenden.

Inſonderheit kanſt du die Hofnung zu deinem Erlöſer haben, daß er ſich wenden, und dich in Gnaden anſehen werde, wenn Krankheit, Noth und Tod dich umringen, wenn auch deine Lieben und Freunde ihre Augen von dir abwenden, und ferne von dir treten. So wie die Augen des Erlöſers inſonderheit über ſeine Jünger und Petrum offen ſtanden, da ihnen die Gefahr am nächſten war; ſo ſtehen ſie vornämlich über ſeine Gläubigen offen, wenn ſie auf dem Todtenbette, in äuſſerſter Angſt und Gefahr ſchweben. Wenn offenbaret ſich das menſchliche Elend deutlicher, als in dieſen Umſtänden? Wenn ſind wir niedriger, als wenn ſich unſer Leib zur Erden neiget, in welche er verwandelt werden ſol? Jeſus hat ſich ſo hoch geſetzet, daß er in der Höhe und im Heiligthume wohnet; allein er ſieht mit Gnaden und mit einem liebreichen und erbarmenden Auge auf ſeine Gläubigen, auf ihrem Sterbebette. Er erquicket ihre Sele, er führet ſie zum friſchen Waſſer um ſeines Namens willen. Er ſchenket ihnen neue Verſicherungen ſeiner Gnade, neue Merkmale ſeiner Liebe. Er öfnet ihnen die Augen, daß ſie ſehen, und was ſehen dieſelben? den Himmel offen, und den Sohn Gottes zur Rechten ſeines Vaters ſtehen.

Holdſelig ſüßer Freund der Sünder! ich bin nicht werth, daß du mir einen Gnadenblick gönneſt; da ich meine Augen ſo oft verſchloſſen habe, und deine Liebe und Freundlichkeit nicht ſehen wollen.

len. Ach wende doch dein liebreich Angeſicht von mir blutarmen Sünder nicht. Wende dich zu mir, und ſey mir gnädig. Las mich ſchmecken und ſehen, wie freundlich du, o Herr! biſt. Las deine Augen über mir offen ſtehen, und leite mich mit denſelben auf ewigen Wegen. Vornämlich blikke mich gnädig an, wenn meine leiblichen Augen nichts als Noth und Tod ſehen. Wenn ich in den Augen der Meinigen, die mein Lager umgeben, Traurigkeit und Thränen ſehe, ach! ſo las meine Sele in deinen Augen Lieblichkeit, Huld und Gnade wahrnehmen. Ein lieblicher Stral von dir, wird meine Finſternis hel machen, und die traurige Todesnacht in einen angenehmen Tag des Lebens verwandeln. Blicke alsdann, o ewiger Erbarmer! auf meine Sele, daß ſie nicht in die Netze des Feindes falle. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde. Siehe auf meinen elenden und von Schmerzen und Krankheit verwüſteten Leib, las dich meiner Noth jammern, und lege mir nicht mehr auf, als ich ertragen kan. Ich weis, mein Heiland! daß du mein mitleidiger Hoherprieſter biſt. Ich bin es alſo im Glauben verſichert, daß du mich mit den Augen deiner Erbarmung anſehen werdeſt.

Schau her, hier lieg ich Armer,
Der Zorn verdienet hat.
Gieb mir, o mein Erbarmer!
Den Anblick deiner Gnad. Amen.

Am

# Am 2. April.

Luc. 23, 61. 62.

**Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, das er zu ihm geſaget hatte: Ehe denn der Hahn krehet, wirſt du mich dreymal verleugnen. Und Petrus gieng hinaus und weinete bitterlich.**

## Betrachtung.

Das war die geſegnete Wirkung, welche der durchdringende Blick hervorbrachte, welchen der Erlöſer der Welt auf die Sele ſeines Apoſtels ſchießen lies, der ihn eben verleugnet hatte. Kein Wachs kan ſo bald in ſtarkem Sonnenfeuer zerſchmelzen, als hier das Herz des Petri zerflos und weich wurde, da Jeſus einen ſolchen kräftigen Blick auf ihn warf. Nun gedachte Petrus an das Wort der Warnung, das Jeſus zu ihm geredet hatte, nun ſahe er auf einmal mit geöfneten Augen ſeine Schwachheit, die er vorher nicht hatte erkennen wollen, nun ſahe er die Nichtigkeit ſeiner eigenen Kräfte, auf welche er doch vorher ſo viel gebauet hatte. Er ſahe ſeine Undankbarkeit, er ſahe die Tiefe, in welche er gefallen war. Jeſus ſahe ihn an, er aber durfte ſeine Augen nicht aufheben, ſondern muſte ſich ſchämen, weil er ſo geſündiget hatte. Sein Gewiſſen gerieth in die größeſte Bewegung, ſein Herz war ihm in ſeinem Leibe zerſchlagen. Er gieng hinaus und weinete bitterlich.

Heilſame, geſegnete Thränen, welche hier das Auge Petri vergos; da ſie Zeugen von einem zerknirſchten und zerſchlagenen Herzen waren. Dieſe Thränen erweicheten das Herz des Erlöſers, und wir haben nicht Urſach zu zweifeln, daß er Petro auf eine unſichtbare Art nachgefolget, daß er ihn getröſtet habe, wie einen ſeine Mutter tröſtet, daß er ihn durch das inwendige Zeugnis des heiligen Geiſtes, habe hören laſſen Freude und Wonne, und alſo die Gebeine wieder frölich werden laſſen, die er zerſchlagen hatte.

Prüfe dich, o Sele! ob du mit Petro in gleichen Umſtänden ſteheſt? Sage nicht: ich habe Jeſum nicht verleugnet, wie Petrus. Iſt es nicht mit dem Munde geſchehen; ſo kanſt du dich doch von einer thätigen Verleugnung deines Erlöſers, nicht völlig frey ſprechen. Iſt nicht eine jede vorſetzliche und wiſſentliche Sünde eine thätige Verleugnung deines Erlöſers? So oft du alſo in eine Sünde gewilliget haſt; ſo oft iſt es eben ſo viel geweſen, als ob dein Mund öffentlich geſaget hätte: Ich kenne Jeſum nicht, ich gehöre ihm nicht an, ich bin nicht unter der Zahl derer, die ihm nachfolgen. Iſt es alſo etwas geringes und leichtes, um die wirklichen und wiſſentlichen Sünden? Ach! gedenke an des Herrn Wort, das er geredet hat: **Wer mich verleugnet vor den Menſchen, den wil ich auch verleugnen vor meinem himliſchen Vater,** Matth. 10, 33. Jeſus ſieht dich an mit den Augen ſeiner Erbarmung. Las dich durch ſeine Gnadenblicke erweichen. Gehe hinaus, gehe hinaus aus der Welt, aus ſündlichen und eiteln Zerſtreuungen, weine bitterlich, thu, ach thu bey Zeiten Bus: kom und falle ihm zu Fus, bitt ihn,

daß er aus Gnaden, dich der Schulden woll' entladen.

Spare es nicht, die Thränen der Buße zu vergießen, bis du auf dein Todtenbette kömſt. Wilſt du, o Sele! bis dahin hingehen in verſtockten Sin, wilſt du bis dahin fortfahren der Sünde zu dienen, der Welt zu Gefallen zu leben, und deinen Erlöſer, wo nicht mit dem Munde, doch mit der That zu verleugnen; ſo iſt ſehr zu beſorgen, daß es dir gehen möchte, wie dem Eſau, von dem es heiſt: **Er fand keinen Raum zur Buße, wiewohl er ſie mit Thränen ſuchete, Ebr. 12, 17.** Ach! vieleicht iſt denn der Erlöſer ſchon ferne getreten, und würdiget dich keines Anblickes mehr, vieleicht iſt denn der Geiſt der Gnaden ſchon von dir gewichen, da du ihn ſo oft durch muthwillige Verſtockung, und vorſetzliche Hinderung ſeiner Wirkungen, geſchmähet haſt. Vieleicht wird es dir alsdann nicht einmal ſo gut, daß du noch die Buße mit Thränen ſuchen kanſt, da dein Herz im Dienſte der Sünden ſchon ganz hart und unempfindlich geworden. Darum, o Sele! da die Gefahr der ſpäten Buße ſo unausſprechlich gros iſt; ſo ſpare doch deine Buße nicht, bis du krank wirſt, ſondern beſſere dich, weil du noch ſündigen kanſt. Verzeuch nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und harre nicht mit der Beſſerung deines Lebens, bis in den Tod. Heute! heute! ſo du die Stimme des Herrn höreſt; ſo dich der Gnadenblick deines Erlöſers zur heilſamen Wiederkehr auffodert; ſo gehe eilend hinaus, und weine bitterlich über deine Sünden.

Wohl dem, der aufrichtige Busthränen über ſeine Sünden vergoſſen hat, und der Gnade ſeines

Gottes bereits völlig verſichert iſt, ehe er auf das Sterbebette kömt. Es finden ſich dennoch Laſten genug, welche uns hier die Thränen auspreſſen können; ſo daß auch Gläubige und Kinder Gottes, mit David ſagen müſſen: **Ich ſchwemme mein Bette die ganze Nacht, und netze mit meinen Thränen mein Lager.** Sie machen es in dieſem letzten und harten Kampfe, wie es Jacob machete, da er mit Gott kämpfete: **er weinete, und bat ihn,** Hoſ. 12, 4. 5. Sie beten und weinen, ja ſie müſſen oft bitterlich weinen, da ihre Schmerzen ſo gros ſind, da ihre Angſt immer höher ſteigt, da die traurigen Blicke der Ihrigen, da die häufigen Thränen, welche diejenigen vergießen, die von ihnen ihre Verſorgung erwarten, ihr Herz ſo weich machen. Und wer kan alle die Urſachen erzählen, welche auch Gläubige auf ihrem letzten Lager dahin bringen können, daß ſie, wie Hiskias, **ihr Angeſicht zur Wand kehren, und bitterlich weinen?** 2 Kön. 20, 2. 3.

Und wie kan es anders ſeyn? Dieſe Welt bleibt ja für die Gläubigen ein wahres Bochim, Richt. 2, 5. ein **Thränenthal:** ſie müſſen in demſelben hingehen und weinen. Thränen benetzen unſere Wangen, wenn wir kaum die Welt erblicket haben, Weinen iſt unſere erſte Stimme geweſen: und unſere Wangen ſind oft noch naß von Thränen, wenn wir die Augen ſchon geſchloſſen, und unſere Sele den Leib ſchon verlaſſen hat. Welcher Troſt für die Gläubigen, daß ſie die Thränenquellen nicht mit in die Ewigkeit nehmen ſollen? **Die hier mit Thränen ſäen, werden dort mit Freuden erndten. Sie gehen hin und weinen, und kommen wieder mit Freuden und bringen ihre**

re Garben, Pſ. 126, 5. 6. Indem ſie aus der Zeit in die Ewigkeit gehen; ſo wiſchet Gott ab alle Thränen von ihren Augen. Ihr Mund wird dagegen vol Lachens, und ihre Zunge vol Rühmens. Die Erlöſeten des Herrn werden wiederkommen, und gen Zion kommen, mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn: Freude und Wonne werden ſie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müſſen, Jeſ. 35, 10.

Liebreicher Gott! ich weis, daß ich dir wohlgefalle, wenn ich hinausgehe und bitterlich weine. Ich habe dazu die allergrößeſte Urſache, denn ich habe geſündiget vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße. Wirke doch ſelbſt in mir ein zerknirſchtes und zerſchlagenes Herz. Gieb meinem Herzen wahre Reue, und Thränen meinen Augen. Denn ich weis, daß dieſe Traurigkeit wirket zur Seligkeit, eine Reue die niemand gereuet. Iſt es alsdann dein Wille, daß ich unter mancherley Laſt und Leiden, ja wohl auf dem Todtenbette, Ströme von Thänen vergießen ſol: wohlan! ſo geſchehe dein Wille. Ich wil lieber mit deinen Kindern weinen, als mit der Welt mich freuen. Ich weis, du ſiehſt meine Thränen, du faſſeſt ſie in deinen Sack, ohne Zweifel, du zähleſt ſie. Ach! wie freuet ſich mein Herz auf die fröliche Stunde, da du alle Thränen von meinen Augen abwiſchen wirſt. Indeſſen, mein Vater! höre mein Gebet, vernim mein Schreien, ſchweige nicht über meine Thränen: denn ich bin beide dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter. Las ab von mir, daß ich mich erquicke, ehe denn ich hinfahre, und nicht mehr hier ſey.

Gottes Kinder ſäen zwar
Traurig und mit Thränen,
Aber endlich kömt das Jahr,
Wornach ſie ſich ſehnen.
Denn es kömt die Erndtezeit,
Da ſie Garben machen,
Da wird ihre Traurigkeit
Verkehrt in Freud und Lachen. Amen.

# Am 3. April.

Joh. 18, 38.

**Pilatus ſprach: Ich finde keine Schuld an ihm.**

## Betrachtung.

So muſte ein Heide ſelbſt, nach vorhergegangener gerichtlicher Unterſuchung, ein unverwerfliches und öffentliches Zeugnis von der Unſchuld Jeſu, vor dem Volke ablegen, das ihm mit Gewalt zum Aufrührer und Uebelthäter machen wolte. So war das Herz eines blinden Heiden noch redlicher, als das Herz der Jüden, die doch Kinder des Lichtes ſeyn wolten. Jener fand keine Schuld an Jeſu, und bekante es öffentlich: dieſe waren von der Unſchuld Jeſu volkommen überzeuget, und dennoch überantworteten ſie ihn als einen Uebelthäter, in die Hände der Heiden, und überhäuften ihn mit falſchen Anklagen, um ihn zum Tode zu bringen. Entſetze dich, o meine Sele! wenn du hier die Bosheit des menſchlichen Herzens auf ihrer höchſten Stufe erblickeſt.

Es geſchahe nicht ohne beſonderer Regierung der göttlichen Weisheit, daß Pilatus den Juden öffent-

öffentlich widerſprechen, und die Unſchuld Jeſu öffentlich retten und vertheidigen muſte. Wie viel iſt unſerm Glauben daran gelegen, daß wir überzeuget ſind, daß unſer Mitler und Bürge in volkommener und unbefleckter Unſchuld gelitten? Der geringſte Zweifel an dieſer Wahrheit wäre hinlänglich genug, das volkommene Vertrauen, welches wir auf das Leiden und auf den Verſöhnungstod unſers Erlöſers ſetzen müſſen, niederzuſchlagen, und wankend zu machen. Alle Läſterungen, alle Anklagen der Feinde Jeſu, die ihn zum Uebelthäter machen wollen, müſſen alſo zu ſchanden werden, und unſer Erlöſer bleibt auch mitten unter denſelben der volkommene Hoheprieſter des neuen Teſtamentes, der da iſt heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert, und höher denn der Himmel iſt. Pilatus ſelbſt muß das Zeugnis von ihm ablegen, daß er keine Schuld an ihm findet, und da er ihn doch hernach, aus Menſchenfurcht und Gefälligkeit gegen die Juden, zum Kreuzestode verurtheilete; ſo verdammet ihn hier ſein eigenes Urtheil, und überführet ihn, daß er ein Verräther und Mörder des unſchuldigen und Gerechten geworden ſey. Er wird alſo an jenem Tage aus ſeinen Worten gerichtet werden.

Mein Heiland! du leideſt in deiner volkommenen und unbefleckten Unſchuld für uns, da wir Uebelthäter, ja deine Feinde ſind. Du haſt bezahlet, was du nicht geraubet haſt. Du biſt das unbefleckte Gotteslam, das nicht ſeine, ſondern der Welt Sünde trägt. Die Strafe liegt auf dir, auf daß wir Friede hätten, und durch deine Wunden ſind wir geheilet. Stelle uns, o liebreicher Erlöſer! dieſe deine volkommene Unſchuld allezeit als

einen Spiegel vor unſere Augen, und ſchenke uns Kräfte, derſelben, ſo viel unſere Schwachheit vergönnet, nachzufolgen. Las uns dieſelbe zu einer reichen Quelle des Troſtes und der Erquickung dienen, wenn wir unter den Kindern dieſer Welt unſchuldig leiden müſſen. Und da wir durch deine Unſchuld und Gerechtigkeit, dermaleins vor dem Richterſtule Gottes allein zu beſtehen hoffen; ſo hilf, daß wir dein unſchuldiges Leiden und volkommenes Verdienſt, mit wahrem Glauben ergreifen, und durch dieſen Glauben ſelig werden.

Stelle dich, o Sele! ſelbſt vor den Richterſtul. Prüfe deinen Zuſtand, prüfe deine Neigungen und Begierden, prüfe dein ganzes Verhalten: fälle über dich ſelbſt das Urtheil; kanſt du von dir ſagen: ich finde keine Schuld an mir? Dieſen Ausſpruch kanſt du von dir nicht thun, du müſteſt denn von Eigenliebe ganz trunken und ganz verblendet ſeyn. Du wirſt dagegen die unendliche Menge deiner Schulden bald erblicken, du wirſt die Laſt derſelben bald fühlen, wenn dir der Geiſt Gottes die Augen öfnet, und dich zu einer rechtſchaffenen und ungeheuchelten Selbſtprüfung tüchtig machet: da wird dein Urtheil, das du über dich ſelbſt fälleſt, ganz anders lauten; da wirſt du ſagen: ich finde große Schuld an mir. Ich bin ein Kind der Sünden, und ich irre weit und breit: es iſt nichts an mir zu finden, als nur Ungerechtigkeit. Wo wilſt du dich, o Sele! mit deiner Schuldenlaſt hinwenden, wie wilſt du derſelben los werden? Wende dich in wahrem Glauben zu dem Unſchuldigen und Gerechten, zu dem Lamme, das deine Schuldenlaſt getragen, ergreif ſeine Unſchuld und Gerechtigkeit in wahrem Glauben, damit allein

lein trit vor das Angeſicht, vor den Richterſtul deines Gottes; ſo wirſt du ein gnädiges Urtheil von ihm erhalten; er wird auch von dir ſagen: ich finde keine Schuld an ihm.

Was iſt betrübter, als wenn ich meine Schulden- und Sündenlaſt mit aus der Zeit in die Ewigkeit nehme? Dort kömt mir das Verdienſt des Erlöſers, zur Bezahlung derſelben, nicht mehr zu ſtatten. Dort wird die Bezahlung allein von mir gefodert, und wenn ich nicht habe zu bezahlen; ſo habe ich nichts anders zu gewarten, als daß ich in den Kerker geworfen werde, aus welchem keine Erlöſung iſt, bis auch der letzte Heller bezahlet worden. Bedenke dieſes wohl, o meine Sele! und verſäume nicht die Gnadenzeit. In derſelben iſt Jeſus noch das Lam Gottes, das deine Sünde trägt, nach derſelben aber, wird er ſich offenbaren, als der Löwe der überwunden hat. In derſelben iſt er noch dein mitleidiger Hoherprieſter, nach derſelben, allein ein gerechter und unerbitlicher Richter. Noch trägt er deine Schuld, und iſt bereit dieſelbe dir abzunehmen: dort wirſt du deine eigene Laſt tragen, und unter derſelben ewig verderben müſſen.

Welche Süßigkeit, welche Erquickung kan es uns auf unſerm Sterbebette geben, wenn wir uns im Glauben, in die Unſchuld und Gerechtigkeit Jeſu einhüllen können? Wir können alsdann unſer Herz vor Gott ſtillen, wir können verſichert ſeyn, daß der Satan mit ſeinen Anklagen und Beſchuldigungen, gegen uns ſo wenig ausrichten werde, als die Juden mit ihren Läſterungen gegen Jeſum ausrichteten. Und wenn uns auch der Verkläger unſerer Brüder Tag und Nacht vor Gott verkla-

klaget; ſo können wir ihn überwinden durch des Lammes Blut, wir werden aus dem Munde unſers Gottes, zur Beſchämung unſers Feindes, das liebliche Urtheil erhalten: ich finde keine Schuld an ihm. Ach! wie ſanft, wie leicht ſtirbt es ſich, wie freudig kan eine Sele den Leib verlaſſen, und ſich, als mit Adlersflügeln, zu ihrem Gott empor ſchwingen, wenn ſie von der Laſt ihrer Schulden, im Blute Jeſu völlig befreyet worden.

Unſchuldiger und gerechter Erlöſer! reinige doch mein Gewiſſen durch dein Blut von allen todten Werken. Waſche mich wohl von meiner Miſſethat und reinige mich von meiner Sünde. Sey du im Gerichte Gottes mein Fürſprecher, und führe du meine Sache. Beweiſe es mit deinen Wunden, und mit deinem Blute, daß an mir keine Schuld mehr ſey, und es iſt ja nichts verdamliches an denen, die in Chriſto Jeſu ſind; ſo werde ich allemal, wenn mich der Tod vor den Richterſtul deines Vaters führet, mit Freudigkeit vor ſein Angeſicht treten, und eines lieblichen Urtheils mich gewis zu erfreuen haben.

O Lam Gottes! unſchuldig
Am Stam des Kreuzes geſchlachtet,
Allezeit gefunden geduldig,
Wiewohl du wareſt verachtet.
Meine Sünde haſt du getragen,
Drum darf ich nicht verzagen.
Erbarm dich meiner,
Gieb mir deinen Frieden, o Jeſu! Amen.

Am

# Am 4. April.

Joh. 19, 5.

## Sehet, welch ein Menſch!

### Betrachtung.

So redete Pilatus die Juden an, als er ihnen den verſpotteten, verſpeyeten, verſchmäheten und gegeißelten Jeſum vorſtellete: und da er ausdrücklich zu ihnen ſprach: Sehet, ich führe ihn zu euch heraus, auf daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde, 4. v.; ſo können wir daher den ſehr wahrſcheinlichen Schlus machen, daß Pilatus bey dieſen Worten: Sehet, welch ein Menſch! nicht ſowohl die Abſicht gehabt, den Spotgeiſt der Feinde wider ihn zu reizen, als vielmehr die Feinde des Erlöſers zu beſänftigen, und zum Mitleiden zu bewegen.

Jeſus gieng zu den Juden heraus, und trug eine Dornenkrone, und ein Purpurkleid. Siehe, o meine Sele, welch ein Menſch! Ach betrachte deinen Erlöſer in dieſer ſeiner Niedrigkeit, mit heiligen Bewegungen! Jene verſtockten Feinde ſchreyen bey dieſem Anblicke: Kreuzige! kreuzige! Ich wil zu den Füßen meines Erlöſers niederfallen, und ihm inniglich danken, daß er um meiner Sünde willen, ein Spot der Leute und Verachtung des Volkes geworden, damit ich nicht ewiglich ein Schauſpiel der Teufel ſeyn darf.

Pilatus rufet den Juden zu: ſehet, welch ein Menſch! Allerdings hätten ſie die größeſte Urſache gehabt, ein aufmerkſames Auge auf Jeſum zu rich-

richten, welcher ſo viele Stralen ſeiner göttlichen Herlichkeit von ſich blicken laſſen, und nun ſich aufs allertiefſte erniedriget hatte, ſo daß er auch nicht einmal einem Menſchen mehr ähnlich ſahe. Wahrhaftig, ein Schauſpiel, vor welchem die Sonne hätte finſter werden, und die ganze Natur ſich entſetzen mögen. Der Herr aller Herren wird niedriger, als der geringſte unter den Knechten. Der wahre und lebendige Gott, wird den elendeſten unter den Menſchen gleich. Der, vor welchem ſich im Himmel alle Knie beugen, wird auf Erden durch eine verſtelte Anbetung verſpottet. Das Angeſicht, vor welchem die Cherubim niederfallen, die Seraphim ſich bedecken, und die Hölle erzittert, wird von dem Schlangenſamen, von den Werkzeugen des Fürſtens der Finſternis geſchändet. Der König des Himmels, dem die Krone der Ehre und der Herlichkeit gebühret, wird mit Dornen gekrönet. Der Herr des Himmels, deſſen Kleid Licht iſt, wird zum Spot mit einem zerriſſenen Purpurmantel bekleidet. Die Engel ſehen dieſes, und erſtaunen, die Feinde des Erlöſers ſehen es, und bleiben unempfindlich.

Siehe, o meine Sele! deinen Erlöſer, in dieſer kläglichen Geſtalt, mit den Augen deines Glaubens an: du wirſt finden, daß er auch unter Schmach und Schande, unter Spot und Hohn, unter Speichel und Schlägen, in ſeiner Dornenkrone, in ſeinem Purpurmantel, der Schönſte unter den Menſchen-Kindern ſey. Du wirſt an ihm eine Geſtalt und Schönheit finden, welche dir gefallen, ja welche dich inniglich ergötzen wird. Wie ſchön, wie herlich, wie ſtralend iſt ſeine reine und unbefleckte Unſchuld. Selbſt der heidniſche Richter muß in

ſei-

ſeiner Blindheit dieſelbe erkennen, und davon ein Zeugnis ablegen. Wie ſchön, wie rührend iſt die Geduld und Sanftmuth des Erlöſers? Er läſt ſich ſeinen Feinden zum Spot darſtellen, damit er uns einmal ſeinem Vater mit Ehren vorſtellen könne. Er höret es geduldig an, wenn Pilatus ſpricht: **Sehet, welch ein Menſch!** damit er einmal zu ſeinem himliſchen Vater, bey der Vorſtellung ſeiner vollendeten Gläubigen, ſagen möge: **Vater, ich wil; daß, wo ich bin, auch die ſeyn ſollen, die du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt, Joh. 17, 24.** So gros, ſo volkommen iſt die Schönheit deines Freundes, deines Bräutigams, auch mitten unter der äuſerſten Schande, womit ihn ſeine Feinde belegen. Wie ſchön war er in den Augen ſeines himliſchen Vaters? Hier wurde er ſeinem himliſchen Vater gehorſam, bis zum Tode am Kreuze, hier that er ſeinen Willen gerne; ſo hatte denn der himliſche Vater an dieſem Sohne ſeiner Liebe den höchſten Wohlgefallen, zu der Zeit, da er in den Augen ſeiner Feinde, der Verachteſte und Unwertheſte war.

Ach, mein Gott! wie verachtet und unwerth machet mich gefallenen Menſchen die Sünde in deinen Augen. Im Stande der Unſchuld glänzete dein Bild an uns, und ſelbſt die Engel hatten Urſach, mit Verwunderung über das Werk deiner Hände auszurufen: **Sehet, welch ein Menſch!** Nunmehr aber, da wir ſo tief gefallen ſind, haben ſie abermal Urſache zu ſagen: **Sehet, welch ein Menſch!** wo iſt die Herlichkeit, die Heiligkeit, die Unſchuld, womit er prangete, da er aus den Händen ſeines Schöpfers kam? Ach, mein Gott! wende

de doch dein Angeſicht um meiner Ungeſtalt willen nicht von mir ab, ſondern erneure mich nach dem Bilde deines eingebornen Sohnes. Um der Schmach willen, die er auch um meinetwillen ertragen hat, mache mich herlich vor deinem Angeſichte, damit ich durch den Glauben an ihn, dir möge angenehm und gefällig ſeyn.

Sehet, welch ein Menſch! ſo haben wir öfters Urſach auszurufen, wenn ſich das menſchliche Elend bey denen recht deutlich offenbaret, welche ſonſt die Augen anderer Menſchen mit ihrer Schönheit, Hoheit und Pracht blenden können. Ach! wie oft vergeſſen ſolche, daß ſie Menſchen ſind? Gott ſteht in der Gemeine Gottes, und iſt Richter unter den Göttern, aber die Stolzen achten es nicht, ſie laſſen ihnen nicht ſagen, ſie gehen immer hin im Finſtern. Ich habe wohl geſaget: ihr ſeyd Götter, und alzumal Kinder des Höchſten; aber ihr werdet ſterben wie Menſchen, und wie ein Tyran zu Grunde gehen, Pſ. 82, 5. 6. Niemals wird das menſchliche Elend ſichtbarer, als auf dem Sterbebette. So viel Vorzüge auch die Monarchen, die Götter der Erden, vor andern Menſchen haben; ſo müſſen ſie dennoch ſterben wie Menſchen. Der Monarch liegt auf ſeinem Sterbebette. Seine Herlichkeit umgiebt ihn; allein die Krankheit, Schmerz, Angſt und Leiden erfüllet ſeinen Leib und ſeinen Geiſt. Er muß alle ſeine Herlichkeit verlaſſen, und wird in ein finſteres Grab geſenket: haben wir da nicht Urſache zu ſagen: Sehet, welch ein Menſch!

Mein Gott! ach las mich erkennen, daß ich ein Menſch bin, daß ich ein ſündiger Menſch bin, las mich daher vor dir, o du Gott der Götter! allemal

mal in wahrer Demuth erfunden werden. Las mich nicht vergeſſen, daß auch die Großen der Erde Menſchen ſind, die nicht helfen können, damit ich mein Vertrauen nicht auf Menſchen ſetze, und mit meinem Herzen von dir, o lebendiger Gott! weiche. Erfahre ich auf meinem Kranken- und Sterbebette, daß ich ein Menſch, und allem menſchlichen Elende unterworfen bin; ſo ſtärke mich mit deiner Gottes-Kraft. Habe einen Wohlgefallen an mir, ob ich gleich arm und elend bin, um deines Sohnes willen, der auch um meinetwillen ſich ſo tief erniedriget hat, und nicht allein ein Menſch; ſondern auch unter allen Menſchen, der verachteſte geworden iſt. Ja, mein Erlöſer! da ich dich in deiner Niedrigkeit erblicket, wie du deinem Volke ein Schauſpiel werden muſt; ſo las mich dich doch auch in deiner Herlichkeit ſehen, da du die Freude der Engel, und die Augenluſt deiner Auserwählten biſt.

Tauſendmal ſey dir geſungen,
Liebſter Jeſu! Preis und Ruhm,
Daß du Höl und Tod bezwungen,
Nun bin ich dein Eigenthum,
Und du meine Freud und Wonn.
Möcht' ich dich, o ſchönſte Sonn!
Bald in deiner Krone ſehen!
Ach! wenn wird es doch geſchehen? Amen.

# Am 5. April.

Joh. 19, 16. 17.

**Sie nahmen aber Jeſum, und führeten ihn hin. Und er trug ſein Kreuz.**

## Betrachtung.

Nun war alſo das Todesurtheil über den Unſchuldigen und Gerechten ausgeſprochen. Pilatus hatte mit allen Vorſtellungen der Unſchuld Jeſu, nichts ausrichten können. Die Juden waren und blieben verſtockt; ſie hatten einmal ein Bubenſtück über den unſchuldigen Jeſum beſchloſſen, und ihr von dem Satan eingenommener Geiſt, hatte ehe keine Ruhe, bis ſie daſſelbe ausführeten. Ach möchteſt du doch, o meine Sele! mit einer ſolchen Begierde deinen Jeſum ergreifen und in wahrem Glauben annehmen, als dieſe ſeine Feinde ihn verwarfen, und ihn zur Stadt hinausſtießen, um ihn zu kreuzigen. Wie freuete ſich das Herz dieſer Böſewichter, da ſie Jeſum unter ſeinem Kreuze ſahen! Freue dich, o meine Sele! bey dieſem Anblicke, doch aus einem andern Grunde. Jeſus trägt ſein Kreuz, um an demſelben ein Fluch für dich zu werden, und dir den Segen zu erwerben.

Sie führen Jeſum hin, und Jeſus läſt ſich geduldig führen. Eben die bewundernswürdige Geduld und Sanftmuth, welche der Erlöſer bewieſen, da er von einem ungerechten Richter zum andern geführet wurde, beweiſet er auch itzo, da er den blutſauren Gang auf Golgatha antreten muß.

Siehe

Siehe hier, o gläubige Sele! mit heiliger Bewunderung, das Lam Gottes, das zur Schlachtbank geführet wird, und das ſeinen Mund nicht aufthut. Welche Gewalt hätte den Sohn Gottes, der mehr als zehen Legionen Engel ſeinen Feinden entgegen ſetzen können, zwingen können, den Weg zur Kreuzigung anzutreten; und er geht willig, ohne auch nur ein Wort gegen die Ungerechtigkeit zu reden, welche ihm widerfuhr. Er wuſte, daß der Rath ſeines himliſchen Vaters, zur Erlöſung der Menſchen dieſes beſchloſſen hatte, und hier bewies er abermal, was er durch die Propheten des alten Teſtamentes, bereits von ſich ſelbſt geſaget hatte: deinen **Willen, mein Gott!** thue ich gerne.

Jeſus folget ſeinen Mördern, die ihn führen, auf einem bittern Todeswege, um dadurch deine Schuld, o Sele! zu büßen, da du den göttlichen weiſen und ſanften Führungen, auf heilſamen Wegen, ſo oft ungehorſam geworden, und lieber deinen eigenen Gedanken nachgefolget biſt, auf Wegen die nicht gut ſind. Jeſus wandelt nach Golgatha, unter der Laſt ſeines Kreuzes, um dir dadurch Kräfte zu erwerben, ihm auf dem bittern aber dir ſo heilſamen Leidenswege nachzufolgen. Jeſus geht zum Tode, mit getroſtem Muthe, um dir es dadurch zu verdienen, daß du ohne Zittern, ohne Zagen, ohne Verzweifelung, ihm folgen kanſt, auch wenn es zum Sterben geht. Er iſt dir darum auf dieſem finſtern und traurigen Wege vorangegangen, damit er nun als dein Erlöſer und Mitler, als dein Führer, als dein Licht und Leben, bey dir ſeyn kan, wenn du den traurigen und finſtern Weg, durch das Thal des Todes

antreten ſolſt. Siehe auf, auf Jeſum, den Anfänger und Vollender deines Glaubens. Er erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht. Mein Erlöſer! öfne mir die Augen, daß ich ſehen möge. Ich ſehe dich unter Feinden, unter Mördern: Ich ſehe dich auf dem Wege nach der Schädelſtäte: Ich ſehe dich unter der Laſt deines Kreuzes: Ich ſehe deine göttliche Sanftmuth, deine Geduld, die höher iſt denn meine Vernunft: Ich ſehe deine Liebe gegen mich, um meinetwillen gehſt du dieſen betrübten Weg, um meinetwillen trägſt du die Laſt des Kreuzes, damit ich zum Leben eingehen, und die Krone der Ehren ewig tragen möge. Las doch dieſen Anblick meiner Sele recht geſegnet ſeyn! Las deine Liebe, du für mich gekreuzigte Liebe! mein kaltes Herz zerſchmelzen. Auf dieſem Wege biſt du zu deiner Herlichkeit eingegangen. Ich wil dir nachfolgen, mein Erlöſer! weil mir aber die Kräfte fehlen; ach ſo zeuch mich ſelbſt zu dir, holdſelig ſüßer Freund der Sünder! Sende mir Hülfe vom Heiligthume, und ſtärke mich aus Zion.

Jeſus trug ſein Kreuz. Dieſer Anblick, o Sele! iſt werth, daß du dich noch beſonders damit beſchäftigeſt. So wird denn dein Erlöſer, der keine Sünde gethan, und in deſſen Munde kein Betrug erfunden worden, hier den Uebelthätern in allem volkommen gleich gerechnet, als welche, wenn ſie den Tod verdienet hatten, zu ihrer eigenen Schande, und zur Vermehrung ihrer Todesangſt, ihr Kreuz ſelber zur Richtſtat ſchleppen muſten. Welche Laſt auf den Schultern meines Selenfreundes! Mat von Wachen, von Schmach, von Geißel und Schlägen, muß mein Heiland die

die unerträgliche Laſt des Kreuzholzes tragen. Noch mehr! Er trägt zugleich die Sünden der ganzen Welt, welche er an ſeinem Leibe, auf dem Holze opfern wolte, und gegen welche Laſt die Laſt des Kreuzes federleicht iſt. Haſt du auch, o Sele! deinen ſo liebreichen Freund und Erretter, jemals unter ſeinem Kreuze, mit recht heiliger und aufmerkſamer Andacht betrachtet? Biſt du ihm dafür von Herzen dankbar geworden? Haſt du auch Fleis angewandt, die Urſache recht zu verſtehen, warum der Sohn Gottes, der Glanz ſeiner Herlichkeit, und das Ebenbild ſeines Weſens, hier vor deinen Augen unter der Laſt ſeines Kreuzes ſeufzen muß? Ach! wie kaltſinnig, wie mat, wie ſchläfrig biſt du, o mein Geiſt! bey dieſen Betrachtungen. Vergieb mir, o ſüßer Jeſu! dieſe Sünden, und mache mich recht tüchtig, das Geheimnis deines Kreuzes einzuſehen, damit es mir göttliche Kraft und göttliche Weisheit werden möge!

Inſonderheit gedenke, o meine Sele! an die Worte deines Erlöſers: **wer mein Jünger ſeyn wil, der verleugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach,** Matth. 16, 25. So wenig als dein Erlöſer durch äuſerlichen Zwang ſich nötigen lies, ſein Kreuz zu tragen; ſo wenig muſt du auch dich dazu zwingen laſſen. Du muſt es freywillig auf dich nehmen, wofern du ſeinem Bilde ähnlich werden wilſt. Jeſus trug es allein, und du haſt dich ſeines Beyſtandes zu erfreuen. Tröſte dich ſeiner Gnadenverheißung: **Ich ſtärke dich, ich erhalte dich, ich helfe dir auch durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit,** Jeſ. 41, 10. Sorge alſo nicht, daß dein Kreuz dir zu ſchwer ſeyn, und dich zu Boden drücken wer-

de. Selbſt auf dem Sterbebette, wird dein Helfer und Erretter, zu deinem Beyſtande herzueilen. Hier iſt die Noth am gröſſeſten, hier wird das Kreuz am ſchwereſten: hier wird dir alſo Jeſus, wenn du ſein Kreuz trägſt, dir am nächſten ſeyn. Er wird dein Kreuz dir abnehmen, wenn die Stunde der Errettung kömt, und eh du dir es wirſt verſehen, wirſt du verklärt dort oben ſtehen.

Mein Erlöſer! Du haſt dein Kreuz getragen, um mir dadurch mein Kreuz recht leicht zu machen. Ach las mich deinem Bilde ähnlich werden. Schenke mir Geduld, Kraft, Hofnung und Freudigkeit, dich mit der Kreuzeslaſt, die du, mein Heil! getragen haſt, bis in den Tod zu ehren. Nim mir denn, wenn deine Stunde kömt, mein Kreuz in Gnaden ab, reis mich aus der Angſt und Gericht, und führe mich zum ewigen Leben.

Ich weis, man kan ohn Kreuz und Leid
Zur Freude nicht gelangen,
Weil du in deine Herlichkeit
Selbſt biſt durchs Kreuz gegangen.
Wer nicht mit dir leidt Kreuz und Pein,
Kan auch mit dir nicht ſelig ſeyn. Amen.

# Am 6. April.

Luc. 23, 34.

**Jeſus ſprach: Vater! vergieb ihnen; denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.**

Betrachtung.

Nun finden wir unſern einigen Hohenprieſter in den Verrichtungen ſeines hohenprieſterlichen Amtes völlig beſchäftiget. Er trägt ſelbſt die Sünden der Welt, als das große Verſöhnopfer. Er opfert unſere Sünden an ſeinem Leibe auf dem Holze, denn er hängt am Kreuze, als ein Fluch. Er betet für die Uebelthäter. Selbſt für diejenigen, die ſeine Mörder waren, opfert er Seufzer und Geſchrei, um ihnen Gnade bey Gott zu erhalten. Er ſpricht: Vater! vergieb ihnen; denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Hier haſt du, o Sele! das allervolkommenſte Muſter, wornach du dich prüfen kanſt. Hier haſt du das allervolkommenſte Vorbild der Nachfolge. Iſt es möglich, kanſt du mit deinem Denken die Höhe dieſer Sanftmut erreichen? Nein, mein Erlöſer! meine Gedanken verlieren ſich, in der Betrachtung dieſer deiner Leutſeligkeit und Menſchenliebe. Du biſt ein Wunder vor meinen Augen, wenn du Tauben das Gehör, wenn du Blinden das Geſicht, und den Todten das Leben wieder giebſt; aber wenn du am Kreuze für deine Mörder bitteſt; ſo erſtaunet mein Geiſt, und ich bin viel zu ſchwach, die Höhe und Tiefe deiner Liebe zu ergründen.

Es waren inſonderheit diejenigen Kriegesknechte, welche Jeſum gekreuziget hatten, auf welche

der Erlöſer, bey dieſer ſeiner volkommenen hohenprieſterlichen Fürbitte, zunächſt ſahe. Waren dieſelben etwan weniger ſchuldig, weniger boshaft als die übrigen Feinde des Erlöſers? Es iſt wahr, ſie waren, als Heiden, noch blinder als die Juden, und hatten das Licht des Lebens nicht ſo nahe; allein ſie lagen doch nicht in einer ſolchen Unwiſſenheit, welche nicht überwunden werden konte. Unſtreitig hatten ſie Wunder Jeſu geſehen und gehöret, wenigſtens war es ihnen bekant, daß Pilatus ein öffentliches Zeugnis von der Unſchuld Jeſu abgeleget; dennoch übeten ſie ſo viel Muthwillen und Bosheit an dem Unſchuldigen und Gerechten aus, dennoch geſelleten ſie ſich zu dem Haufen der boshaften und verſtockten Juden, welche den am Kreuze hangenden Erlöſer der Welt verſpotteten, ſie riefen mit ihnen: **Biſt du der König von Iſrael; ſo hilf dir ſelber**, 36. 37. v. Es würde demnach eine vergebliche Bemühung ſeyn, wenn wir dieſe wütenden Feinde des Erlöſers zu entſchuldigen ſuchen wolten. Indeſſen war doch ihre Sünde einige Stufen geringer, als die Sünde der Juden, welche ſie unſtreitig zu dieſer Wut anreizeten. Aus dieſem Grunde ſprach dort der Heiland zu Pilato: **Der mich dir überantwortet hat, der hats gröſſere Sünde**, Joh. 19, 11.

Wir können aber die Juden ſelbſt nicht von dieſer Fürbitte des Erlöſers völlig ausſchließen. Er war ein algemeiner Heiland aller Menſchen, folglich iſt ſeine Fürbitte ſo algemein, als ſein Verdienſt. Sein himliſcher Vater ſpricht von ihm, ohne alle Einſchränkung: **Er hat für die Uebelthäter gebeten**, Jeſ. 53, 12. Und wir können es als eine Frucht und Wirkung dieſes hohenprieſterlichen Gebetes

betes Jeſu anſehen, daß der Zorn Gottes nicht den Augenblick über dieſe Böſewichter in volle Flammen ausgeſchlagen, und ſie in die unterſte Hölle hinab geſtürzet, daß Gott ihnen noch Zeit und Raum zur Buße gegönnet, daß er zuerſt noch durch die Apoſtel, den Juden das Evangelium des Friedens von neuem verkündigen laſſen, daß noch vielen von dieſem Volke, welche zur Zeit des Leidens Jeſu in der äuſerſten Verblendung lagen, die Augen geöfnet wurden, ſo daß ſie noch den Jeſum von Nazareth, welchen ſie in der Zeit der Blindheit und Unwiſſenheit verwarfen, als den Erlöſer der Welt erkant, und im wahren Glauben angenommen haben.

Wenn ich mich rechtſchaffen prüfe; ſo finde ich, daß auch ich Jeſum gekreuziget habe. Auch meine Sünden, o Jeſu! haben dich geſchlagen. Wie oft habe ich nicht gewuſt, was ich gethan, wenn die Lüſte und Begierden meinen Verſtand verdunkelt, und meinen Geiſt umnebelt hatten. Ich habe nicht bedacht, daß meine Sünden zur Verunehrung, zur Beleidigung meines ſo hochverdienten Erlöſers gereicheten. Ich müſte in meinen Sünden verzagen, wo ich nicht wüſte, daß mein liebreicher Erlöſer auch mich, in ſeine Fürbitte eingeſchloſſen hätte. Er hat dir, o meine Sele! die Vergebung deiner Sünden bereits an ſeinem Kreuze errungen und erbeten. Suche nur derſelben in wahrer Buße, und im lebendigen Glauben theilhaftig zu werden. Ach, mein Heiland! las mich das finden, was du am Kreuze mir erworben und erbeten haſt. Las mich finden die Vergebung meiner Sünden. Las inſonderheit dieſe deine Fürbitte meiner Sele in der Todesnoth zum erquickenden Troſte gereichen. Wiederhole dieſelbe alsdann bey deinem himliſchen

Vater. Sprich zu ihm: Vater! vergieb dieſem armen Sünder um meines Verdienſtes willen. Ach las mich das Heil erlangen, welches mit der Vergebung der Sünden unzertrenlich verknüpfet iſt, nämlich Leben und Seligkeit.

Wie herlich iſt es, in dieſe geſegneten Fusſtapfen des ſanftmütigen Erlöſers zu treten, der nicht allein ſeine Freunde, ſondern auch ſeine Feinde bis in den Tod geliebet, und durch dieſe ſeine hohepriesterliche Fürbitte, davon das allerheiligſte Beyſpiel gegeben hat. Jeſus gab dort ſeinen Jüngern die heilſame Lehre: **Liebet eure Feinde, ſegnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch haſſen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel,** Matth. 5, 44. 45. Siehe, o Sele! das volkommene Beyſpiel, das dir dein Heiland in der Liebe gegen ſeine Feinde gegeben. Ach! ſuche ihm ähnlich zu werden. Suche inſonderheit dich durch die Gnade deines Jeſu, auf dem Sterbebette von allem Haſſe, von aller Bitterkeit völlig zu reinigen. Sage nicht, es iſt zu ſchwer, es iſt ſchwachen Menſchen unmöglich, ſich ſo weit zu überwinden. Stephanus konte in der Kraft des heil. Geiſtes in dieſe geſegneten Fusſtapfen des Erlöſers treten. Mitten unter ſeinen Feinden, welche mit einer hölliſchen Wut auf ihn einſtürmen, ja an den Schwellen der Ewigkeit ſprach er: **Herr! behalte ihnen dieſe Sünde nicht,** Ap. Geſch. 7, 59. Was der Geiſt Gottes hier in Stephano gewirket, das wil er auch in dir wirken, wofern du nur ſeinen Wirkungen nicht widerſtehſt. Wohl dir! wenn du auch hierin dem Bilde des Gekreuzigten ähnlich wirſt: wohl dir! wenn du an den Schwellen

len der Ewigkeit mit einem Herzen das von Liebe gegen deine Feinde wallet, Gott um Vergebung ihrer Sünden anrufeſt, und mit Jeſu und ſeinem auserwählten Zeugen, dem Stephano, ſprichſt: Vater! vergieb ihnen. Herr! behalte ihnen ihre Sünden nicht.

Ich preiſe dich, liebreicher Menſchenfreund! daß du dich meiner Selen ſo gnädig angenommen, und an deinem Kreuze, auch für mich Uebelthäter gebeten. Ach! bereite mich durch deinen Geiſt und Gnade, daß ich der geſegneten Wirkung deiner heiligen Fürbitte, möge in Zeit und Ewigkeit, im Leben und im Tode theilhaftig werden. Mache mich deinem Bilde ähnlich, und las mich auf meinem Sterbebette gegen deine Feinde geſinnet ſeyn, wie du am Kreuze gegen deine Feinde geſinnet wareſt; ſo werde ich ruhig, ſanft und ſelig ſterben.

Jeſu! kom, mich zu befreien
Durch dein Beten und Geſchrei.
Wenn viel tauſend Sünden ſchreien,
Stehe du mir Armen bey,
Wenn mir Wort und Sprach entfallen,
Las mich ſanft von hinnen wallen;
Las mir deine Todespein
Leben, Heil und Himmel ſeyn. Amen.

# Am 7. April.

Luc. 23, 42.

**Herr! gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömſt.**

## Betrachtung.

Das war der innige Herzensſeufzer eines von den zween Uebelthätern, zwiſchen welchen der Heiland der Welt am Kreuze hieng. Wir wollen bey der Betrachtung deſſelben anfänglich die Gemüthsbeſchaffenheit deſſelben unterſuchen: und alsdann den Inhalt dieſes Seufzers kürzlich erwägen.

Man nimt insgemein als bekant und bewieſen an, daß dieſer Uebelthäter ſich erſt am Kreuze bekehret, und diejenigen, welche ihre Buße ſo gern ſparen wollen, bis ſie die Welt verlaſſen müſſen, pflegen dieſes Exempel gern zur Rechtfertigung ihres Verhaltens anzuführen; allein ſie bauen auf den Sand. Alle Umſtände lehren, daß dieſer Menſch ſchon wirklich zu Jeſu bekehret geweſen, ehe er an das Kreuz geheftet worden. Wir finden bey ihm alle Eigenſchaften einer wahren und gründlichen Sinnesänderung. Er hatte eine lebendige Erkäntnis ſeiner Sünden. Er ſprach zu dem andern: **Wir empfahen, was unſere Thaten werth ſind,** 41. v. Wie können wir alſo an der wahren Reue und Zerknirſchung ſeines Herzens zweifeln? Er hatte eine lebendige Erkäntnis von Jeſu, er wurde ein Zeuge ſeiner Unſchuld, er ſprach: **Dieſer hat nichts ungeſchicktes gehandelt,** 41. v. Es fand ſich bey ihm eine gläubige Zunahung zu

Jeſu, welche ſich in dem Seufzer, welchen wir betrachten, augenſcheinlich zu Tage leget. Er hatte endlich einen volkommenen Abſcheu an der Sünde, und eine heilige Furcht vor Gott. Daher ſtrafete er den andern Uebelthäter, der Jeſum läſterte, mit dieſen Worten: **Und du fürchteſt dich auch nicht vor Gott, da du doch in gleicher Verdamnis biſt?** 40. v. Hier haben wir die volkommenſten Merkmale einer wahrhaftigen und völligen Bekehrung. Iſt es wahrſcheinlich, daß dieſes große Werk, in der Sele dieſes geweſenen Uebelthäters, in den Augenblicken angefangen, und ſo herlich vollendet worden, da er am Kreuze gehangen? Wie wenig finden alſo diejenigen, welche ſich ſo gern mit der Sünde bis auf ihr Sterbebette ſchleppen wollen, in dieſem Exempel, das ihnen zu ſtatten kommen, und zur Entſchuldigung ihrer verdamlichen Sicherheit gereichen könte?

Wir wollen aber ſetzen, daß dieſer Menſch ſich erſt in den letzten Augenblicken ſeines Lebens bekehret habe; ſo kan dieſes Beyſpiel denen, die bis an ihr Ende der Sünde vorſetzlich dienen wollen, dennoch zu keinem Polſter dienen. Denn, einmal, müſten wir dieſe außerordentliche Bekehrung alsdann zu den beſondern Wundern rechnen, welche bey dem Tode Jeſu vorgegangen. **Zweytens**, ſind wir niemals in der heiligen Schrift auf dieſes Exempel gewieſen, und wir finden nirgends die Verheißung, daß diejenigen, die die Gnade Gottes in ihrem ganzen Leben mit Füßen von ſich geſtoßen, ſolche noch finden werden, wenn ſie dieſelbe in den letzten Augenblicken ihres Lebens, durch Todesfurcht getrieben, ſuchen würden. Es heiſt vielmehr: **Suchet den Herrn, weil er zu finden iſt,**

iſt, rufet ihn an, weil er nahe iſt, Jeſ. 55, 6. Heute, ſo ihr ſeine Stimme höret, ſo verſtocket eure Herzen nicht, Ebr. 3, 7. 8. Drittens, hatte vielleicht dieſer elende Menſch in ſeinem ganzen Leben wenig von Chriſto und ſeinem Heile gehöret, es war dieſes vieleicht das erſte mal, daß ihm die Gnade Gottes recht kräftig angeboten, und recht nahe ans Herz geleget wurde. Er nahm dieſelbe begierig an, und wurde dadurch als ein Brand aus dem Feuer geriſſen! Nun frage ich einen jeden, der noch geſunde Vernunft hat, ob ein Menſch, welchem die Gnade Gottes von ſeiner Jugend an angeboten worden, der ſolche aber allezeit muthwillig verachtet hat, ſich wohl auf das Exempel dieſes, auf eine ſo außerordentliche Art begnadigten Sünders, berufen könne?

Und warum vergeſſet ihr, o ihr Elenden! die ihr euch nicht eher, als auf dem Sterbebette, zu Gott wenden wollet, warum vergeſſet ihr das ſchreckliche Exempel des andern Uebelthäters, welches doch der Geiſt Gottes eigentlich zu eurer Warnung aufzeichnen laſſen? Dieſer blieb in ſeiner Verſtockung, dieſer fuhr dahin in ſeinen Sünden. Und ſo wird es euch auch gehen, wenn ihr bis an das Ende eures Lebens fortfahren werdet, den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth eures Gottes zu verachten, und ſeine Gnade auf Muthwillen zu ziehen.

Der Inhalt des Seufzers, welchen wir in dem Munde des bekehrten Schächers finden, iſt ſo wichtig, daß er noch eine beſondere aufmerkſame Betrachtung verdienet. Er ſpricht: **Herr! gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömſt.** Und was war das Verlangen ſeines Herzens? Er wolte, daß ihn Jeſus nach ſich ziehen, und zu ſei-

ſeinem ewigen und himliſchen Reiche aushelfen ſolte. Er wolte gern ewig da ſeyn, wo Jeſus ſeyn würde. Er wuſte, daß er es bey Jeſu allein gut haben könte. Welches Licht der Erkäntnis, welche Verleugnung der Welt und des zeitlichen Lebens, welche zärtliche Liebe und Verlangen, bey dem Erlöſer der Welt zu ſeyn, leget dieſer bekehrte Sünder an den Tag? Hier ſahe er Jeſum noch in ſeiner äuſerſten Niedrigkeit, mit den Augen ſeines Leibes, er wünſchet ihn dort in ſeiner Herlichkeit zu ſehen. Er empfand dabey mitten in ſeiner Todesangſt, ohnſtreitig den kräftigen Troſt des heil. Geiſtes, und die Antwort, die er von Jeſu erhielt, gab ihm den Vorſchmack des ewigen Lebens.

Jeſus iſt in ſeinem Reiche. Er ſitzet auf dem Throne der Herlichkeit, zur Rechten ſeines himliſchen Vaters; allein er gedenkt noch immer an ſeine Gläubigen. Er gedenkt ihrer in ſeiner hohenprieſterlichen Fürbitte. Er führet ihre Namen in ſeinem Munde. Er trägt ſie auf ſeinem Herzen. Er gedachte an dieſen Schächer am Kreuze, da er zu ſeinem himliſchen Vater durch den Tod gieng. Er wird auch an dich, o gläubige Sele! gedenken, wenn du auf deinem Sterbebette, in Angſt und Noth biſt. Ach! gedenke du alsdann an deinen Erlöſer, ſo, daß du ihn und ſein theures Verdienſt mit wahrem Glauben ergreifeſt, und ihn nicht läſſeſt, er ſegne dich denn. Er wird in Gnaden wieder an dich denken, und dich nicht verlaſſen und verſäumen, er iſt erhöhet von der Erden, und er wird nach ſeiner Gnadenverheißung auch dich zu ſich ziehen. Mit Freuden wil ich dieſe arge Welt verlaſſen, wenn du, o Jeſu! mich in dein Reich aufnehmen wirſt. Ach las mich nur ein

treuer

treuer Unterthan deines Gnadenreiches ſeyn und bleiben; ſo werde ich auch in dem Reiche deiner Herlichkeit, von dir nicht getrennet werden.

Herr Jeſu! gedenke an uns, da du in deinem Reiche biſt. Gedenke an dein Volk, und ſegne dein Erbe, weide ſie und erhöhe ſie ewiglich. Gedenke an das Volk das unter deinem Kreuze ſtreitet, und gieb ihm einen Sieg nach dem andern. Gedenke an mich, wenn meine Sele in Angſt, in Noth und Gefahr iſt, und ſey meine Hülfe, meine Sonne und mein Schild. Gedenke an mich Armen, wenn du mich in die Todesangſt führeſt, und öfne mir in deinen Wunden die lebendigen Quellen des Troſtes und der Erquickung. Gedenke an mich, wenn meine Sele die Welt verläſt, und führe ſie als dein erkauftes Eigenthum, in dein ewiges und herliches Reich. Gedenke meiner, mein Jeſu, im Beſten!

O Jeſu, Gottes Lämmelein!
Ich leb oder ſterb, ſo bin ich dein,
Ich bitt, las mich mit dir zugleich
Ein Erbe ſeyn in deinem Reich. Amen.

## Am 8. April.

Luc. 23, 43.

**Wahrlich, ich ſage dir: heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn.**

### Betrachtung.

Siehe da, o meine Sele! einen hellen Stral der göttlichen Herlichkeit deines Erlöſers, in ſeiner allertiefſten Erniedrigung. Jeſus hängt als ein Uebelthäter am Kreuze, und er rechtfertiget

fertiget als ein Richter, einen busfertigen Sünder. Er wird von ſeinen Feinden durch giftige Verhöhnungen beleidiget und betrübet, und er erfreuet durch gnädige Erhörung des Gebetes, einen Elenden. Die Rotte der Gottloſen, wil Jeſum nicht mehr auf dem Erdboden, und in dem Lande der Lebendigen dulden, und er nimt eine Sele, die mühſelig und beladen zu ihm kömt, in ſein Paradies auf. Auf die demüthige Bitte des Schächers: **Herr! gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömſt;** antwortet Jeſus: **Wahrlich! Ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn.** Da er im Gegentheile ſeine Feinde bey allen ihren Verſpottungen und Läſterungen, welche ſie unter ſeinem Kreuze ausſchäumeten, nicht eines Wortes würdigte.

Erkenne hieraus, o Sele! wie willig, wie bereit dein Erlöſer iſt, wenn er Sünder kan ſelig machen. War es möglich, daß er mitten in ſeiner äuſerſten Todesnoth, da er ſo gar klaget, **daß er von ſeinem Vater verlaſſen ſey,** noch einiger Erquickung und Freude fähig war; ſo gereichet es ihm gewis zur Freude und Erquickung, daß ſich dieſer busfertige und gläubige Sünder ſo herzlich zu ihm wandte, und daß er demſelben, die ſeligen Früchte ſeines blutigen Verſöhnungstodes, ſogleich und unmittelbar mittheilen konte. Wir machen dieſen richtigen Schlus, aus ſeiner unendlichen Liebe gegen die Sünder, wovon er ſo viele unwiderſprechliche Proben in den Tagen ſeines Fleiſches abgeleget. Suche demnach, o Sele! bey deinem Erlöſer getroſt und mit Freudigkeit, aber in der rechten Ordnung der Buße und des Glaubens, den Himmel und die Seligkeit, du wirſt

nicht vergebens bitten und flehen. Er wird dich gnädig erhören, und dir die Thüren ſeines Paradieſes weit aufthun, daß du mit Freuden eingehen kanſt. Sorge nicht, daß dein erhöheter Heiland anders gegen niedrige und gnadenhungrige Sünder geſinnet ſey, als der niedrige und am Kreuze hangende Erlöſer, gegen den armen Schächer geſinnet war. Nein! er hat noch eben das liebreiche, das erbarmende Herz gegen mühſelige und beladene Sünder, das er in den Tagen ſeines Fleiſches gegen ſie in ſeiner Bruſt trug. **Er iſt immer einerley, gerecht und from, und ewig treu, und wie er unter Schmach und Leiden, ſo iſt er auf den Thron der Freuden, den Sündern liebreich zugethan, mein Heiland nimt die Sünder an.**

Heute, ſpricht der holdſelige Mund meines Erlöſers, wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn. So ſolte denn der Schächer nicht lange auf die ſo ſehnlich verlangte Seligkeit des Himmels warten. Der heutige Tag ſolte das Ende ſeines Leidens und ſeiner Noth, und zugleich der Anfang ſeiner ewigen Freude ſeyn. Alſo aus der Welt in den Himmel, vom Kreuze ins Paradies. Kein Fegefeuer, kein Selenſchlaf nach dem Tode, kein ängſtliches und ungewiſſes Warten, kein mitler Zuſtand findet Platz. Tod und Seligkeit, Tod und Verdamnis folgen unmittelbar auf einander. So wie die Sele des Schächers unmittelbar zur Freude ihres Herrn eingieng, da ſie durch den Tod vom Leibe getrennet war; ſo gieng im Gegentheile die Sele des gottesvergeſſenen Reichen, unmittelbar an den Ort der Qual, ſo bald ſie den Leib verlaſſen hatte, Luc. 16, 22. 23. Ich wil alſo dieſen

ſen Ausſpruch meines Erlöſers wohl zu Herzen nehmen, ich wil dieſes Wort der ewigen Wahrheit, allen den Jrgeiſtern entgegenſetzen, welche meinen Glauben verwirren, und mich mit betrüglichen Einfällen menſchlicher Vernunft, von dem Wege der Wahrheit abführen wollen. Sterbe ich heute in den Armen und in der Gemeinſchaft meines Erlöſers; ſo bin ich heute mit ihm im Paradieſe. Wer kan mir dieſen Troſt rauben? Wer kan dieſe Hofnung wankend machen, da ſie ſich unmittelbar auf den Ausſpruch meiner gekreuzigten Liebe gründet? Sein Wort ſol mir gewiſſer ſeyn, und ob die Welt ſpräch lauter nein; ſo ſol michs doch nicht irren.

Meine Sele! du erzitterſt vor dem Tage des Todes. Du ſprichſt: o wehe des Tages! er iſt ein finſterer Tag, ein dunkeler Tag, er kömt wie ein Verderben von dem Almächtigen. Beſinne dich, und verzage nicht, höre, was dein Erlöſer ſpricht: **Heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn!** Unmittelbar auf die Todesangſt, ſol alſo die Freude des Himmels folgen. Haſt du Urſache vor dem Tage des Todes zu erſchrecken, da er zugleich der Tag deiner rechten Wiedergeburt, da er der Tag des Lebens ſeyn wird? Erkenne doch in dem Lichte des heil. Geiſtes, daß der Tag des Todes beſſer ſey, als der Tag der Geburt. Durch dieſen gehſt du ein in das Jammerthal, und jener öfnet dir die Perlenpforten des Paradieſes. Durch dieſen wirſt du zum Sterben, mit einem hinfälligen Leibe vereiniget, durch jenen wirſt du von den Banden des Leibes erlöſet, und gehſt ein zum Leben, das kein Ende nehmen wird. Du wirſt im Paradieſe ſeyn, und zwar mit Jeſu. Er wird dich

ſelbſt empfangen, ja er wird dich aus dem Leibe, aus dieſer argen Welt ausführen, und dich mit Ehren annehmen, du wirſt kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himliſchen Jeruſalem, zu der Menge vieler tauſend Engel, und zu der Gemeine der Erſtgebornen, die im Himmel angeſchrieben ſind, und zu Gott dem Richter über alle, und zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten, und zu dem Mitler des neuen Teſtamentes Jeſu. Freue dich alſo auf den Tag deines Abſcheidens. Er iſt der Tag deiner völligen Erlöſung.

Wilſt du aber, o meine Sele! mit deinem Jeſu im Paradieſe ſeyn; ſo erinnere dich täglich, daß du in dieſer Gnadenzeit deinem Erlöſer gehorſam, treu und ganz ergeben ſeyn muſt. Wie willig iſt dein Heiland, dir das ewige Leben zu geben! Prüfe dich aber, ob du zu ſeinen Schafen gehöreſt, ob du ſeine Stimme höreſt, ob du ihm nachfolgeſt? Joh. 10, 28. Iſt die im Argen liegende Welt noch dein Paradies, ſo kanſt du an jenem Paradieſe keinen Theil nehmen. Wie nöthig iſt es alſo, daß du die ſchnöden irdiſchen Scheingüter verleugneſt, und daß Jeſus allein deine Luſt und Freude ſey, wenn du einmal an dem Tage deiner Heimfahrt, die ſüße Stimme hören wilſt: Wahrlich, ich ſage dir: Heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn! Ach ſuche demnach Jeſum und ſein Licht, alles andre hilft dir nicht!

Mein Jeſu! ich ſuche dich, laß dich finden! meine Sele ſeufzet nach dir, offenbare dich derſelben. Die Welt iſt mir ein Jammerthal, ach wie gern wolt ich die Welt verlaſſen, und zu dir in dein Paradies eingehen! Mache mich würdig, ein glück-

glückſeliger Einwohner jener Welt zu werden, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Du haſt mich erkaufet mit deinem Blute, um deſſelben, ja um deines bittern Kreuzestodes willen, las meinen Tod einen frölichen Eingang in dein Freudenreich ſeyn, und wenn der Tod die Thüre zu dieſem Leben hinter uns zuſchlieſt; ſo öfne du mir die Thüre deines Paradieſes, ach! wie wil ich da eingehen zu deinen Thoren mit Loben, und zu deinen Vorhöfen mit Frohlocken.

Jeſu! Tilger aller Noth,
Bit für mich, den Deinen;
Gieb des Schächers Troſt im Tod,
Sorg auch für die Meinen.
Las mich nicht aus deiner Acht,
Leben meiner Sele!
Daß ich, wenn mein Lauf volbracht,
Dir den Geiſt befehle. Amen.

# Am 9. April.

Luc. 23, 46.

**Und Jeſus rief laut und ſprach: Vater! ich befehle meinen Geiſt in deine Hände. Und als er das geſaget, verſchied er.**

## Betrachtung.

Betrachten wir dieſes erbauliche Ende unſers ſterbenden Erlöſers; ſo wird unſere Sele dadurch auf das kräftigſte gerühret werden, und aus unſerm Innerſten wird der Seufzer empor ſteigen: Meine Sele ſterbe des Todes

dieſes Gerechten, und mein Ende ſey wie ſein Ende! Bisher hatte der Erlöſer klagen müſſen: Er ſey von Gott verlaſſen, nun aber trit er mit einer außerordentlichen Freudigkeit zu ſeinem himliſchen Vater, er befiehlt ſeinen Geiſt, mit einer volkommenen kindlichen Zuverſicht, in ſeine Hände: und wir machen daraus den Schlus, daß die Stunde der Prüfung nun völlig vorüber geweſen, daß die menſchliche Natur Jeſu nun den ſüßen Einflus der göttlichen völlig wieder genoſſen, deſſen ſie eine Zeitlang entbehren müſſen. So hatte denn unſer Heiland den ſchwereſten und ſchmerzlichſten Theil ſeines Leidens bereits überſtanden, da er dem Tode recht nahe kam. Er durfte nun ſeinen himliſchen Vater nicht mehr als einen fremden, als einen gerechten und erzürnten Richter betrachten. Er warf ſich mit kindlicher Freudigkeit in ſeine Arme, ſein Tod ſelbſt war alſo mehr ein Sieg, als ein Kampf. Er ging aus der Welt, nicht als ein Ueberwundener, ſondern als ein Ueberwinder.

Wie merkwürdig iſt es, daß Jeſus mitten im Gebete ſtirbt. Da er ſeinen Geiſt in die Hände ſeines himliſchen Vaters befohlen hatte; ſo verſchied er. So fing Jeſus ſein Leiden mit Gebet an, und endigte ſolches auf eben dieſe Art. Er heiligte dadurch das Opfer, das er ſeinem himliſchen Vater brachte, und machete es ihm doppelt angenehm. In ſeiner Todesnoth ſuchete er nichts weniger, als menſchliche Hülfe und Erquickung. Er nahm ſeine einige Zuflucht zu Gott im Gebete. Und ob es gleich nur wenige Worte waren, welche er alhier mit lauter Stimme betete; ſo unterredete er ſich doch um ſo vielmehr mit ſeinem Gott in ſeinem Herzen. Er richtete alle ſeine Gedanken zu Gott.

Seine

Seine ganze Sehnſucht ging auf Gott, alle ſeine Begierde war vor Gott. Er hatte nach nichts mehr Verlangen, als nach Gott. Er hing ſich an Gott. Er hielt ſich an Gott. Er rang mit Gott, und ſprach, wie ehemals Jacob: **Ich laſſe dich nicht; du ſegneſt mich denn**, 1 Moſ. 32, 26. Und wie er im Glauben gewis war, Gott werde ihn erhören; ſo übergab er ſeine Sele mit einer völligen Freudigkeit in die Hände ſeines himliſchen Vaters: **Vater! ich befehle meinen Geiſt in deine Hände.**

Er ſorget allein für ſeinen Geiſt, und gedenkt des Leibes mit keinem Worte. Wir können die Urſach leicht finden. Der Erlöſer wil uns damit lehren, daß der Geiſt der edelſte Theil des Menſchen ſey: daß wir die allergrößeſte Urſach haben, für denſelben zu ſorgen, und ihn, in der gehörigen Ordnung, in die treuen Hände Gottes zu befehlen, wenn er die zerbrochene Hütte des Leibes verlaſſen muß: daß der Leib auch alsdann wohl beraten, und wohl verſorget ſey, wenn der Geiſt wohl aufgehoben iſt. Jeſus wuſte, daß ſein Leib ins Grab würde geleget werden, aber er wuſte auch, daß dieſer zerbrochene Tempel der Gottheit in dreyen Tagen würde wieder gebauet, das iſt, verkläret, und zum ewigen Leben, aus dem Grabe würde wieder auferwecket werden.

Es iſt beſonders anzumerken, daß unmittelbar auf dieſes Gebet, das Ende des Erlöſers erfolgete: **als er das geſaget, verſchied er.** Hier finden wir alſo Gebet und Erhörung unmittelbar beyſammen. Jeſus übergiebt ſeinen Geiſt in die Hände ſeines Vaters im Himmel, und ſein himliſcher Vater nimt darauf unmittelbar ſeinen Geiſt in ſeine Hände. Er erlöſet denſelben aus den

ſchmerzensvollen Banden des zerbrochenen Leibes. Er führet den Geiſt des durch Leiden vollendeten Herzoges unſerer Seligkeit, im Triumphe ein in ſeinen Himmel, wo ihn die Cherubim, die Seraphim, die Geiſter der durch ihn vollendeten Gerechten, ohne Zweifel mit einem freudenvollen Hoſianna! werden empfangen haben.

So ging der Erlöſer der Welt, nach vollendeter ſchwerer Arbeit, ein zu ſeiner Ruhe. Auf dieſem von ihm gebahnten Wege, ſollen ihm nun ſeine Gläubigen nachfolgen. Um Jeſu willen iſt Gott der Vater ſeiner Gläubigen. Um Jeſu willen breitet er ſeine Hände aus, den erlöſeten Geiſt ſeiner Auserwählten aufzunehmen. Wenn der Sünder voller Angſt und Verzweifelung, nicht weis, ob ſein Geiſt nach dem Tode des Leibes noch übrig ſeyn werde, wenn er nicht weis, wohin derſelbe fahren wird; ſo übergiebt ein Kind Gottes ſeinen erlöſeten Geiſt, mit volkommener Freudigkeit, in die Hände ſeines Vaters im Himmel, wo denſelben keine Qual anrühren kan. Fürchte dich demnach nicht vor dem Tode, o meine Sele! Gehöreſt du Jeſu an; ſo wirſt du ihm nachfolgen. Du verläſſeſt im Tode einen elenden, einen ausgezehrten Leib, welcher dir wirklich eine Marterkammer geweſen iſt, du gehſt ein zu den geſegneten Thoren des himliſchen Jeruſalems. Dein Gott nimt dich in ſeine Hände; ſo mus gewis dein Lebensende dich ewig, ewig wohl erfreun, es mag gleich ſchnel und ſchmerzlich ſeyn.

Jeſus ſtirbt mitten im Gebete. Welche Seligkeit! Gönne mir dieſelbe, o erbarmender Gott! Mein Geiſt wird ſich mit Freuden zu dir hinauf ſchwingen können, wenn er ſich, noch ehe er von dem Leibe getrennet wird, zu dir in brünſtiger Andacht

dacht erheben kan. Zerſchneide ſelbſt alle Bande, welche denſelben an die Welt feſſeln. Tilge alle Eindrücke, welche das Irdiſche in demſelben gemachet, völlig aus. Zeuch ihn durch deine Gotteskraft ſelbſt zu dir. Erhalt mich bey Verſtand, gieb einen Heldenmut, daß mitten im Gebet ich ſterb auf Jeſu Blut.

Jeſus betet, und wird erhöret. Ach mein Gott! erhöre das Seufzen meines matten Geiſtes und das Verlangen meines entkräfteten Herzens, wenn ich in den letzten Stunden meines Lebens zu dir bete. Ich weis, mein Gott! daß mein Gebet, daß meine Seufzer, an und vor ſich ſelbſt keine Kraft haben, durch die Wolken zu dringen; allein dein geliebter Sohn hat auch für mich gebetet, da er ſeinen Geiſt in deine Hände befohlen hat. Er hat damit zugleich die Selen aller ſeiner Erlöſeten dir übergeben. Um dieſes Seufzers willen, der dir ſo angenehm geweſen, erhöre auch meine Seufzer, auf meinem Sterbebette, ſonderlich die letzte Sehnſucht meiner Sele, wenn ſie ſpricht: Ich bin müde mehr zu leben, nim mich, liebſter Gott! zu dir. Siehe alsdann in Gaden an meinen Jammer und Elend, und errette durch einen ſeligen Tod meine Sele, wie du die Sele deines eingebornen und geliebten Sohnes errettet haſt. Abba, mein Vater! las dies mein letztes Seufzen ſeyn: in deine Hände befehle ich meinen Geiſt! und wenn ich dich alſo anrufe; ſo erhöre mich bald, um Jeſu willen. Amen.

Herr! meinen Geiſt befehl ich dir.
Mein Gott! mein Gott! weich nicht von mir.
Nim mich in deine Hände,
O wahrer Gott!
Aus aller Noth,
Hilf mir am letzten Ende. Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Am 10. April.

Luc. 23, 52. 53.

**Joſeph ging zu Pilato, und bat um den Leib Jeſu. Und nahm ihn ab, und wickelte ihn in ein Leinwand, und legete ihn in ein gehauen Grab, darin niemand je geleget war.**

## Betrachtung. (*)

Nun iſt das Leiden unſers Lebensfürſtens geendiget. Er iſt verſchieden, und hat zugleich ſein Leben zum Schuldopfer gegeben. Seine Sele iſt in die Hand ſeines himliſchen Vaters übergegangen; allein ſein zerbrochener Leib hängt noch am Kreuze. Auch dieſer iſt ein beſonderer Vorwurf der ganz beſondern Vorſehung ſeines himliſchen Vaters. Er giebt es nicht zu, daß ihm, wie andern Uebelthätern, die Beine dürfen gebrochen werden. Ein Kriegsknecht öfnet zwar die Seite des erblaſſeten Leichnams Jeſu, mit einem Speere; und Gott lies dieſes geſchehen, damit wir dadurch von der Gewisheit des Todes Jeſu, eine deſto ſtärkere Ueberzeugung bekommen mögen, als woran unſerm Glauben ſo viel gelegen iſt. Nachdem ſolches geſchehen war, durfte von den Feinden Jeſu, keiner ferner ſeinen erblaſſeten Leichnam anrüren. Gott erweckete vielmehr einen bisherigen verborgenen Jünger dieſes nunmehr

(*) Mit dieſer Betrachtung, kan die VIII. Predigt, meiner Predigten über wichtige Stellen der heil. Schrift, verglichen werden.

mehr vollendeten Heilandes, dieſer nahm ihn vom Kreuze, und brachte ihn zur Ruhe.

Joſeph nahm Jeſum vom Kreuze, nachdem die herzenslenkende Kraft Gottes, das Herz des Pilati geneiget, ſolches ohne Schwierigkeit zuzugeben. Ein augenſcheinlicher Beweis, daß die Arbeit, daß die Leiden des Erlöſers, nun ein völliges Ende genommen. Auf dieſem Holze hatte unſer Mitler unſere Sünden ſelbſt geopfert an ſeinem Leibe: Alle Weißagungen des alten Teſtamentes waren erfüllet; die ewige Erlöſung war erfunden: das große Werk der Verſöhnung der Menſchen mit Gott war volbracht; wie konte nun die Gerechtigkeit Gottes, wie konte die volkommene Liebe des himliſchen Vaters gegen ſeinen Sohn, es zugeben, daß derſelbe länger ein Schauſpiel ſeiner Feinde am Kreuze bliebe, oder daß die Abſicht der Feinde erfüllet würde, welche ihm ſein Grab bey den Gottloſen zugedacht und beſtimmet hatten. Seine Ruhe ſolte Ehre ſeyn, daher erweckete Gott einen bisherigen heimlichen Jünger Jeſu, der zugleich ein anſehnliches Mitglied des hohen Rathes zu Jeruſalem war, daß er Jeſum, zum Erſtaunen des ganzen Volkes, ſelbſt vom Kreuze nahm. O welch eine Tiefe der göttlichen Weisheit offenbaret ſich auch bey dieſem Stücke der Leidens-Geſchichte ſeines Sohnes!

Joſeph lies es nicht dabey bewenden, daß er Jeſum vom Kreuze nahm, er brachte ihn völlig zur Ruhe. Er beſchickete ſeinen erblaſten Leichnam, wie man bey den Juden die Todten zu beſchicken pflegete. Er wickelte ihn in ein Leinwand, und legete ihn in ein gehauen Grab, darin noch niemand je geleget war. Nun ruhet Jeſus von aller ſeiner Arbeit.

Arbeit. Nun war ſein allerheiligſter Leib dem Anblicke, ja der Wut ſeiner Feinde völlig entzogen. Sie ſolten ihn, nach dem Rathe der göttlichen Weisheit, nicht eher wieder ſehen, bis er kommen würde in den Wolken des Himmels. Sie beſchloſſen zwar einen Rath wider den ruhenden Erlöſer, ſie wolten ſein Grab ihm zu einem immerwährenden Gefängniſſe machen. Sie bewahreten daſſelbe mit Hütern, und verſiegelten den Stein; allein es wurde nichts draus, es beſtand nicht, was die Gottloſen gerne wolten, das war verloren, denn hier war Immanuel. Nachdem er bis in den dritten Tag in ſeinem Grabe geruhet hatte; ſo nahm er ſein freywillig dahin gegebenes Leben, aus eigener Macht wieder. Er brach durch Stein und Siegel, und ging in voller Pracht hervor, als die Sonne der Gerechtigkeit, die Heil bringt unter ihren Flügeln, Malach. 4, 2.

Hier haſt du, o meine Sele! eine erwünſchte Gelegenheit, eine ſehr angenehme und erquickende Betrachtung anzuſtellen. Eben den Dienſt, welchen Joſeph von Arimathia, dem Erlöſer der Welt leiſtete, leiſtet dir ein ſeliger Tod. **Er nimt dich vom Kreuze, und bringt dich zur Ruhe.** Wie angenehm iſt der Tod, wenn wir ihn von dieſer Seite betrachten? Er verliert alles fürchterliche, alles ſchreckliche. Er verwandelt ſich in einen Freund, deſſen Ankunft ein gläubiges Kind Gottes, nicht anders, als mit einer innigen Sehnſucht, erwarten kan.

**Ein ſeliger Tod nimt die Gläubigen vom Kreuze.** Wer kan es leugnen, daß Nachfolger Jeſu in dieſem Leben, dem Bilde des Gekreuzigten ähnlich ſind? Sie ſind mit Chriſto ge-

kreuziget, ſie ſind der Welt gekreuziget. Das heiſt: ſie ſtehen in der Gemeinſchaft der Leiden Jeſu. Die Welt hat an ihnen einen ſolchen Ekel, als ehemals die Juden, an einem gekreuzigten Miſſethäter. Murre nicht, o gläubige Sele! wenn du auf dieſe Art, deinem Erlöſer ähnlich werden muſt. Las dich ſolches nicht befremden, als widerführe dir etwas ſeltſames; ſondern freue dich, wenn du mit Jeſu leideſt. Du muſt deinem Erlöſer ähnlich werden, wenn du an ſeiner Herlichkeit Theil haben wilſt. Inſonderheit wird ſich dieſe Aehnlichkeit bey dir äuſern, wenn dein Leib auf dem Krankenbette gefoltert wird. Hier werden äuſerliche Leiden und innerliche Anfechtungen ſich vereinigen. Du wirſt alsdann nach deiner Auflöſung ſeufzen, wie ein Gekreuzigter nach dem Ende ſeiner Marter. Der Tod kömt, er löſet dich auf, er endiget alle deine Schmerzen, deine Anfechtungen, deine Verſuchungen. Was thut er anders an dir, als was Joſeph von Arimathia an Jeſu that? **Er nimt dich vom Kreuze.**

**Ein ſeliger Tod bringt die Heiligen Gottes zur Ruhe.** Sie ruhen der Sele nach, in der Hand Gottes, und dem Leibe nach, in ihrem Kämmerlein. Sorge, Unruhe, Gefahr und Angſt verſchwinden völlig; dagegen genießen ſie einer ungeſtörten Sicherheit, einer ſanften und erquickenden Ruhe. Selbſt die Ruhe ihres Leibes im Grabe, mitten unter der Verweſung, mitten unter den Würmern, welche denſelben zernagen, muß ihnen Ehre ſeyn. Denn ſie liegen und ſchlafen ganz mit Frieden, der Herr hilft ihnen, daß ſie ſicher wohnen. Sie ruhen unter der ganz beſondern Aufſicht und Vorſorge Gottes. Grab und

Stein

Stein verdecken und verſchließen zwar ihre Gebeine vor menſchlichen Augen; allein Jeſus kennet ſie, Jeſus liebet ſie, Jeſus wird ſie am jüngſten Tage zum Leben auferwecken.

Mein Erlöſer! kömt der Tod; ſo kömſt du mit. Er iſt ein Werkzeug in deiner Hand, auf deinen Befehl, muß er mich vom Kreuze nehmen, und zur Ruhe bringen. Las dieſe Wahrheit in meiner Sele einen recht tiefen Eindruck machen; ſo wird alle Bitterkeit des Todes vor meinen Augen verſchwinden: und ich werde ihn, mit heiligem und wohlgeordnetem Verlangen erwarten. Ja, mein Selenfreund!

Alsdann kom, deine Braut zu holen,
Nim, Himmels-Noah! deine Taub.
Mein Geiſt ſey deiner Hand befohlen,
Mein friſches Oelblat iſt der Glaub.
Neig gegen mich dein Haupt im Leiden:
Scheid nicht von mir, wenn ich ſol ſcheiden:
Führ aus der Marterwochen Pein
Mich zu des Himmels Oſtern ein. Amen.

# Am 11. April.

Luc. 24, 34.

## Der Herr iſt wahrhaftig auferſtanden!

### Betrachtung.

Freue dich, o Sele! wenn du dieſes ſüße Evangelium höreſt. Jeſus lebet! Jeſus iſt auferſtanden! Jeſus iſt wahrhaftig auferſtanden! Gott iſt mit uns verſöhnet! Wie kan ich von dieſer Wahrheit eine ſtärkere Ueberzeugung haben, als

als diejenige, welche aus der Auferſtehung Jeſu fließt? Nun ſind alle Verheißungen Gottes in Chriſto Ja und Amen. Jeſus lebet! nun werden, nun müſſen ſeine Heiligen auch leben. Jeſus iſt auferſtanden, nun iſt auch meine Auferſtehung auf einen Felſen gegründet. Tod und Grab haben das Haupt nicht halten und einſchließen können; wie ſolten ſie mich, wenn ich ein Glied Jeſu bin, ewig binden können? Läſſet auch ein Haupt ſein Glied, welches es nicht nach ſich zieht? **Mein Erlöſer iſt die Auferſtehung und das Leben, wer an ihn gläubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe, und wer da lebet und gläubet an ihn, der wird nimmermehr ſterben,** Joh. 11, 25. 26.

Samle, o meine Sele! deine Gedanken, um die Wahrheit: **Der Herr iſt wahrhaftig auferſtanden,** recht zu Herzen zu nehmen, und von derſelben eine völlige und freudige Gewisheit zu erlangen. So lange du in dieſer Wahrheit noch wankeſt, und dich von mancherley Winde der Widerſprüche wiegen läſſeſt; ſo lange biſt du noch in einem unſeligen Zuſtande, und das ganze Gebäude deiner Religion und Hofnung, iſt noch auf Sand gebauet. Dieſe Wahrheit: **der Herr iſt wahrhaftig auferſtanden!** iſt der Felſengrund unſers Glaubens, der Pfeiler und die Grundveſte unſerer Religion, laſſen wir uns dieſelbe von dem Feinde rauben; ſo haben wir alles verloren, und es bleibt uns auch nicht der geringſte Troſt gegen die Schrekken des Todes, des Grabes und der Verweſung übrig. Auferſtandener Erlöſer! offenbare dein Leben ſelbſt meiner Sele. Ueberzeuge mich in dem Lichte deines heil. Geiſtes von der Gewisheit deiner Auferſtehung. Gründe dieſe güldene Wahrheit ſo

tief

tief in meinem Herzen, daß Tod, Teufel, Welt und Hölle, ſolche nimmermehr heraus reißen können.

**Der Herr iſt wahrhaftig auferſtanden!** Welches ſind die Gründe, auf welchen dieſe Wahrheit beruhet? Sie faſſet eine geſchehene Sache in ſich, alſo kan ſie nicht anders, als durch Zeugen, bewieſen werden. Gelobet ſey Gott! welcher ſolche unverwerfliche Zeugen, zur Beveſtigung unſers Glaubens, dargeſtellet. Himmel und Erde ſind Zeugen von der Auferſtehung Jeſu. Gehe, o Sele! zum Grabe deines Erlöſers, da wirſt du einen Zeugen vom Himmel finden. Die gläubigen Weiber, welche kamen, Jeſum im Grabe noch zu ſalben, fanden den Leichnam des Erlöſers nicht mehr. Ein Engel ſprach zu ihnen: **Ihr ſuchet Jeſum von Nazareth, den gekreuzigten, er iſt auferſtanden, und iſt nicht hie,** Marc. 16, 6. So verherlichte der himliſche Vater die Auferſtehung Jeſu von den Todten, wie er die Geburt, wie er die Himmelfahrt ſeines Sohnes verherlichet hatte. Engel muſten Zeugen davon abgeben, zum Beweiſe, daß der niedrige Jeſus von Nazareth wahrhaftig derjenige ſey, welchen alle Engel Gottes anbeten. Fehlet es der Auferſtehung Jeſu an Zeugen von der Erde? Selbſt die Worte, welche wir itzo betrachten: ſind ein wichtiges Zeugnis, welches unverwerfliche Zeugen von der Auferſtehung Jeſu ablegen. Und dieſes Zeugnis haben die vorerwählten Zeugen, die Apoſtel Jeſu, nachdem er ſich ihnen nach ſeiner Auferſtehung noch deutlicher geoffenbaret, ja mit ihnen gegeſſen und getrunken hatte, noch öfters wiederholet, vor den Augen der erbitterten Feinde des Erlöſers, mit göttlicher Freudigkeit abgeleget, mit herlichen Wundern beſtätiget, und

mit ihrem Tode und Blute verſiegelt. **Wir tragen um,** ſchreibt Paulus 2 Cor. 4, 10. **allezeit das Sterben des Herrn Jeſu an unſerm Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jeſu an unſerm Leibe offenbar werde.** Das heiſt: Wir leiden um des Zeugniſſes von der Auferſtehung Jeſu willen, Marter und Tod, damit dadurch dieſes unſer Zeugnis deſto mehr beſtätiget werden möge. Dieſes Zeugnis der Apoſtel, hat den Erdkreis durchdrungen. Viele tauſend Selen ſind dadurch zum lebendigen Glauben an den auferſtandenen Erlöſer gebracht. Es hat Widerſpruch gefunden. Das Reich der Lügen und der Finſternis hat es oft umzuſtoßen geſuchet; allein es ſteht noch bis auf den heutigen Tag. Es wird unbeweglich ſtehen bis an das Ende der Welt, und die Pforten der Hölle werden es nicht überwältigen. Halte demnach, o meine Sele! veſt ob dieſem Worte der Wahrheit. Las dich durch die nichtigen Einwürfe, durch die ſchnöden Läſterungen der Spötter, welche nach ihren eigenen Lüſten wandeln wollen, nicht irre, oder wankend machen. Die Wahrheit: **daß Jeſus wahrhaftig auferſtanden,** iſt deine Krone, die einige lebendige Quelle alles Troſtes. Halte demnach was du haſt, damit niemand deine Krone raube.

Wie merkwürdig ſind die Worte des Apoſtels 1 Cor. 15, 17. **Iſt Chriſtus nicht auferſtanden, ſo iſt euer Glaube eitel, ſo ſeyd ihr noch in euren Sünden.** Betrübter, beweinenswürdiger Zuſtand ſolcher Selen, welche entweder gar leugnen, daß Chriſtus auferſtanden ſey, oder welche doch von der Auferſtehung Jeſu keine völlige und freudige Ueberzeugung haben! Ihr Glaube iſt eitel!

ſie ſind noch in ihren Sünden. Sie ſind alſo die Elendeſten unter allen Creaturen. O Sele! iſt dein Glaube auch eitel, das heiſt, ungegründet, betrüglich, vergeblich? Biſt du noch in deinen Sünden? unter dem Fluche, der Herſchaft und Verdamnis der Sünden? Prüfe dich vor dem Angeſichte Gottes. Du biſt es aber wahrhaftig, wenn du noch nicht mit inniger und freudiger Ueberzeugung ſagen kanſt: **Der Herr iſt wahrhaftig auferſtanden!** Kenneſt du den lebendigen Heiland nicht, kanſt du dich an ihn in wahrem Glauben nicht halten; wie kan dir geholfen werden?

Wie ſelig biſt du im Gegentheile, o gläubige Sele! Du glaubeſt von Herzen und bekenneſt mit dem Munde: **daß der Herr wahrhaftig auferſtanden.** So iſt demnach dein Glaube nicht eitel, du biſt nicht mehr in deinen Sünden. Du findeſt in und bey deinem auferſtandenen Erlöſer, alles was dein Herz wünſchen kan, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Du kanſt ſelbſt auf dem Todtenbette mit Freudigkeit ausrufen: ich glaube eine Auferſtehung des Fleiſches und ein ewiges Leben, denn mein Erlöſer lebet. Der Herr, der mich auch aus der Erde auferwecken wird, iſt wahrhaftig auferſtanden. Jeſus lebet! ich werde auch leben!

O auferſtandener Siegesfürſt! o Leben aller Leben! Dich preiſet meine Sele mit inniger Freude, daß du um meiner Sünden willen dahin gegeben, und um meiner Gerechtigkeit willen auferwecket biſt. Du haſt auch zu meinem Beſten, Leben und unvergänglich Weſen an das Licht gebracht. Mein Glaube gründet ſich auf dein Leben, und meine ganze Hofnung beruhet allein auf deiner

ner Auferſtehung. Ach mache beyde immer herli=
cher, immer ſtärker, immer freudiger. Las mich,
wenn das Grab da iſt, dein geöfnetes Grab ſehen,
und wenn der Tod vor meinen Augen ſteht; ſo las
mich dich, o lebendiger, o auferſtandener Erlöſer!
ſehen. Da wil ich nach dir blicken, da wil ich Glau=
bensvol, dich veſt an mein Herz drücken. Ich wer=
de alsdann mit Freuden ſagen können: Ich wer=
de nicht ſterben, ſondern leben, und des Herrn
Werk verkündigen. Halleluja! der Herr iſt wahr=
haftig auferſtanden!

Herr! diß glaub ich dir zum Ruhm,
Und mein Troſt iſt nicht vergebens.
Denn ich bin dein Eigenthum,
Gleichwie du mein Fürſt des Lebens;
Dir ſey Lob und Dank bereit,
Itzo und in Ewigkeit. Amen.

# Am 12. April.

Offenb. 1, 17. 18.

Fürchte dich nicht. Ich bin der Erſte und der Letzte, und der Lebendige. Ich war todt, und ſiehe ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüſſel der Hölle und des Todes.

## Betrachtung.

Es ſind dieſes Worte unſers auferſtandenen und verklärten Erlöſers, und wir finden bey aufmerkſamer Betrachtung derſelben, die allergrößeſte Urſache, mit Petro zu ſagen:

Herr! du haſt Worte des ewigen Lebens. Welche herliche Wahrheiten, welche unausſprechlich ſüße Troſtgründe liegen in dieſen Worten?

Jeſus ſpricht: Ich bin der Erſte und der Letzte, und der Lebendige. Die beyden erſten Ausdrücke zeigen die göttliche Ewigkeit unſers Erlöſers an, nach welcher er geweſen iſt, ehe denn der Welt Grund geleget war, und ewig bleiben wird, der er iſt, wenn auch Himmel und Erde vergehen. Freue dich, o meine Sele! daß du an deinem Erlöſer, ein ſolches ewiges und bleibendes Gut haſt. Jeſus ſpricht: Ich bin der Lebendige. Er zielet hier unſtreitig, auf das Leben ſeiner Gottheit, welches ihm weſentlich iſt, welches er niemals ablegen können, und nach welchem er die Quelle alles Lebens iſt. Freue dich, o meine Sele! dein Erlöſer iſt der Lebendige. Steheſt du in ſeiner ſeligen Gemeinſchaft durch den Glauben; ſo muſt du leben, und kanſt nicht ſterben, ſo kan dich kein Tod nicht tödten.

Jeſus ſpricht: Ich war todt. Hier bezeichnet der Erlöſer ſeinen blutigen Kreuzes- und Verſöhnungs-Tod, in welchem er nicht das Leben ſeiner Gottheit, ſondern ſein leibliches Leben, welches in der Vereinigung des Leibes und der Sele beſteht, auf eine zeitlang freywillig abgeleget hat. Spricht Jeſus ſelbſt: Ich war todt; ſo können wir ja wohl an der Gewisheit und Wahrheit ſeines Todes nicht zweifeln. Und wie nöthig iſt es, daß wir gewis und veſt glauben, daß unſer Erlöſer wahrhaftig geſtorben, weil ſich darauf die Wahrheit ſeiner Auferſtehung, und die Gültigkeit der ganzen, durch ihn geſtifteten Verſöhnung, unmittelbar gründet. Spricht der Erlöſer ſelbſt: Ich

war

**war todt**; ſo können wir ja daraus deutlich erkennen, daß er ſich ſeines, vor Menſchen Augen ſo verächtlichen Kreuzestodes, nicht ſchäme. Und warum hätte ſich Jeſus deſſen ſchämen ſollen, da ſein Tod keine ſchändliche Niederlage, ſondern ein herlicher Sieg war? Er hat durch ſeinen Tod dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Weſen an das Licht gebracht. Schämet ſich nun der verherlichte Erlöſer ſelbſt ſeines Kreuztodes nicht, ſo können wir daraus die ſchändliche Blindheit der Juden abnehmen, welche ſich eines gekreuzigten Erlöſers und Meßiä ſchämeten. Wie wenig Einſicht hatten ſie in das Geheimnis der Erlöſung, da ihnen das Kreuz Jeſu ein Aergernis war? Wie viele Chriſten ſind ihnen in dieſer Blindheit ähnlich? So iſt denn unſer Erlöſer nach ſeinem eigenen Ausſpruche, wahrhaftig todt geweſen, und wie lange? drey Tage. Ein Augenblick wäre zur Verſöhnung Gottes hinlänglich geweſen, und der Erlöſer hätte ſelbſt am Kreuze ſein Leben, nachdem er ſolches zum Schuldopfer gegeben, wieder nehmen können; allein eine ſo kurze Zeit wäre zu unſerer Ueberzeugung noch nicht hinlänglich geweſen. Darum lies ſich Jeſus todt vom Kreuze nehmen. Darum lies er ſich ins Grab legen, damit unſer Glaube von der Gewisheit ſeines Todes völlige Ueberzeugung haben möchte.

Gelobet ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß wir einen Heiland haben, der ſagen kan: **ich war todt, aber ſiehe! ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Er lebet nicht allein in Abſicht auf das Leben ſeiner göttlichen Natur; ſondern er lebet nun auch, in Abſicht auf ſein menſchliches Leben, welches in der Vereini-

gung des Leibes und der Sele beſteht, und welches er in ſeiner ſiegreichen Auferſtehung wieder angenommen hat. Dieſes Leben dauret nun von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er hatte vor ſeiner Auferſtehung, zwar einen von Sünden völlig unbefleckten, aber keinen unſterblichen Leib. Nach ſeiner Auferſtehung aber iſt ſein Leib verkläret, ewig und unſterblich. Nun kan unſer triumphirender Lebensfürſt ſagen: **Ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir wiſſen, daß Chriſtus von den Todten erwecket, hinfort nicht ſtirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herſchen. Denn daß er geſtorben iſt, das iſt er der Sünde geſtorben zu einem Male, daß er aber lebet, das lebet er Gotte,** Röm. 6, 10.

O! wie ſelig ſind die Selen, die mit Chriſto ſich vermählen. Es kömt die Stunde, da ſolche Auserwählte und verherlichte Gläubige, mit Jeſu ſagen können: **ich war todt, aber ſiehe ich lebe in Ewigkeit.** Auf einen kurzen Tod, wird bey ihnen ein langes, ja ein ewiges Leben folgen, auf kurze Verweſung ihres Leibes, eine ewige Verklärung ihres Leibes: auf kurze Leiden, ewige Freude. Nehmen wir dies wohl zu Herzen; ſo werden wir erkennen, wie gegründet der Ausſpruch des Apoſtels Jeſu ſey: **Ich bin gewis, daß dieſer Zeit Leiden nicht werth ſey der Herlichkeit, die an uns ſol offenbaret werden,** Röm. 8, 18.

Es iſt in den Worten, welche wir betrachten, noch ein Ausſpruch des Erlöſers übrig, welcher ſeine vorzügliche Herlichkeit bezeichnet, und welchen ihm kein Sterblicher nachſagen kan. Er ſpricht: **Ich habe die Schlüſſel der Hölle und des Todes.** In dieſen Worten liegt eine gedoppelte

pelte Wahrheit. Einmal zeiget der Erlöſer damit an, daß er die Macht und das Recht habe, diejenigen, welche Hölle und Tod gefangen halten, aufzulöſen, und ſie in völlige Freyheit zu ſetzen. Zweytens, daß er ſelbſt der Herr und Ueberwinder der Hölle und des Todes ſey, und dieſe unſere Feinde überwunden, einen Triumph aus ihnen gemachet, und nach ſeinem Willen, ihrer Macht die Gränzen ſetze, welche ſie nicht überſchreiten können. O Sele! ſo herlich, ſo mächtig iſt dein Erretter. Er iſt der Herr über den zeitlichen und ewigen Tod. Solte er es dieſen überwundenen und unter die Füße getretenen Feinden verſtatten, daß ſie diejenigen verderben könten, die ihm angehören? Suche ihn daher, halte dich an ihn, hoffe auf ihn, vertraue ihm, bleibe bey ihm; ſo kan dich kein Tod nicht tödten. Jeſus iſt des Todes Tod. Ach mein Heiland! ſteh bey mir in der letzten Noth.

Hat Jeſus die Schlüſſel der Hölle und des Todes; ſo wird er ja vielmehr die Schlüſſel zu unſern Gräbern haben. Er kan alſo aufſchließen, ſo daß niemand zuſchließen kan. Ich wil demnach, wenn meine Stunde kömt, in mein Kämmerlein gehen, und die Thüre hinter mir zuſchließen. Ich weis, daß mein Erlöſer lebet, der die Schlüſſel der Hölle und des Todes hat. Jeſus wird mein Grab öfnen. Jeſus wird die Steine, die meiner Vernunft ſo unbeweglich ſcheinen, wegwälzen. Jeſus wird die Riegel zerbrechen. Jeſus wird mich zum ſeligen und ewigen Leben auferwecken. Fürchte dich daher nicht, o meine Sele! Dein Erlöſer iſt der Lebendige, er lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, er hat die Schlüſſel der Hölle und des Todes.

So lebſt du, großer Siegesfürſt!
Und herſcheſt, bis du endlich wirſt
Auch uns erlöſen von dem Streit,
Und führen in die Herlichkeit.
Halleluja! ruf alle Welt!
Wir folgen unſerm Siegesheld! Amen.

# Am 13. April.

2 Timoth. 2, 8.

**Halt im Gedächtnis Jeſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten.**

## Betrachtung.

Iſt es genug, daß wir das Gedächtnis der Auferſtehung unſers verherlichten Erlöſers nur allein in den Tagen begehen, welche zu dem Ende von der Kirche angeordnet ſind? Nein, o Sele! dein ganzes Leben muß ein beſtändiges Oſterfeſt ſeyn; du biſt verbunden, dich der Wohlthaten, welche dir durch die Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten wiederfahren ſind, täglich zu erinnern; deine eigene Ruhe und Seligkeit erfodert es, daß du daraus täglich neuen Troſt ſchöpfeſt: und wie kanſt du dich einer ſchnöden Undankbarkeit entledigen, wenn du deinem auferſtandenen Heilande nicht ein tägliches Lobopfer bringſt, daß er für dich geſtorben und auferſtanden iſt? Das iſt der Zweck der Ermahnung des Apoſtels, wenn er ſchreibt: halt im Gedächtnis Jeſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten.

Halt demnach, o meine Sele! deinen auferſtandenen Erlöſer ſo im Gedächtnis, daß du dich täg-

täglich der Wohlthaten erinnerſt, welche du der Auferſtehung Jeſu von den Todten zu danken haſt. Sie ſind unzählich, ſie ſind gröſſer, als daß Menſchen-Zungen ſolche ausſprechen könten. Der Apoſtel Petrus faſſet ſie alle zuſammen, wenn er ſchreibt: **Gelobet ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der uns nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit, wiedergeboren hat, zu einer lebendigen Hofnung, durch die Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das uns vorbehalten wird im Himmel**, 1 Petr. 1, 3. Du ſolſt leben, o Sele! du ſolſt ewig leben, du ſolſt in der gewünſchten Vereinigung, mit deinem verklärten und unſterblichen Leibe, ewig leben, alles dieſes, dieſe unausſprechliche Wohlthaten, haſt du der Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten zu danken. **Halte demnach im Gedächtnis Jeſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten.**

Eine ſolche tägliche Erinnerung der Wohlthaten, wovon die Auferſtehung Jeſu die Quelle iſt, wird uns denn auf das allerkräftigſte zum Lobe und Preiſe unſers auferſtandenen Erlöſers erwecken. Iſt unſer Herz vol von den Empfindungen der Süßigkeit ſeiner Auferſtehung, ſo wird auch unſer Mund von ſeinem Lobe und Preiſe übergehen. Unſer Mund wird vol Jauchzens, unſere Zunge vol Rühmens ſeyn, wir werden zu ſeinem Preiſe ſagen: der Herr, unſer auferſtandener Lebensfürſt, hat Großes an uns gethan, des ſind wir frölich. Freue dich, o mein Leib und Sele! in dem lebendigen Gott, in deinem auferſtandenen Heilande. Du biſt nun durch ihn frey geworden von deinen Feinden.

den. Er hat dich erlöſet von der Hand aller derer, die dich haſſeten. Er hat ſie alle überwunden, und unter die Füße getreten. Verkündige ſeinen Ruhm, und preiſe ſeinen allerheiligſten Namen. Halleluja! gelobet ſey unſer Erlöſer von Ewigkeit zu Ewigkeit, alle Lande müſſen ſeiner Ehre vol werden. Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg, Tod! wo iſt dein Stachel? Hölle! wo iſt dein Sieg? Gott aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum.

Das geöfnete Grab des Erlöſers iſt für die Gläubigen eine geöfnete Quelle des Troſtes, und das Leben Jeſu iſt der einige Grund ihrer Hofnung, ihrer Freude, ihrer Zuverſicht. Halte demnach, o meine Sele! deinen auferſtandenen Erlöſer auch ſo im Gedächtnis, daß du aus ſeiner Auferſtehung täglich neuen Troſt, neue Erquickung ſchöpfen könneſt. Wie nötig iſt dir an jedem Tage neuer Troſt, neue Erquickung, da deine Plage, deine Noth alle morgen neu iſt? Sünde, Welt und Satan ſtellen dir nach, die Furcht des Todes ängſtiget dich, du muſt unter mancherley Leiden ſeufzen. Wie kanſt du in allen dieſen Nöthen kräftigern Troſt und herlichere Erquickung finden, als wenn du dich im wahren Glauben hälſt an Jeſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten? Betrachte das Leiden deines Erlöſers, betrachte ſeinen blutigen Kreuzes-Tod, vergleiche aber damit ſeine ſiegreiche und herliche Auferſtehung; erinnere dich, daß, wenn du mit Jeſu gepflanzet worden zu gleichem Tode, daß du alsdann auch der Auferſtehung gleich ſeyn ſolſt, Röm. 6, 5. ſo wird dein Muth ſich nicht verlieren, du wirſt alle Leiden in der Nachfolge Jeſu gern und willig übernehmen,

nehmen, und die Hofnung, daß du mit ihm aufer-ſtehen, mit ihm leben, mit ihm zur Herlichkeit ein-gehen ſolſt, wird alle Leiden leicht machen, und dich ſo ſtärken, daß du in dem allen weit überwin-den kanſt, Röm. 8, 37.

Inſonderheit kan uns das Andenken des auf-erſtandenen Erlöſers, auf unſerm Kranken- und Sterbe-Bette, zum großen Segen gereichen. Hier müſſen wir mit Hiob ſeufzen: Mein Oden iſt ſchwach, meine Tage ſind abgekürzet, das Grab iſt da. Wir ſehen das geöfnete Grab, und haben keine Hofnung, demſelben zu entfliehen. Mein Gott! wie fürchterlich iſt es für mich, wenn ich mir vorſtelle, daß mein Leib in die Tiefe hinun-ter geſenket werden, und im Finſtern verſchloſſen werden ſol? Wie erzittert mein Herz, wenn ich daran gedenke, daß ich der Verweſung, den Wür-mern und Schlangen zu Theil werden ſol? Wie kan ich mich hier der Verzweifelung erwehren? Nicht beſſer, als wenn ich im Gedächtnis halte Je-ſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten, das heiſt, wenn ich mich in wahrem Glauben an dieſen Erlöſer halte, deſſen Auferſtehung auch der untriegliche und unbewegliche Grund meiner ſeli-gen und frölichen Auferſtehung iſt. Auf dieſe Art wird mein ganzes Leben ein frohes Oſterfeſt ſeyn, auf dieſe Art werde ich, inſonderheit auf meinem Sterbebette, recht geſegnete Oſtern feyern, und alsdann die Wohlthaten der Auferſtehung Jeſu von den Todten, inſonderheit den ſüßen und erqui-ckenden Troſt, welchen ich daher gegen die Bitter-keit des Todes ſchöpfen kan, an meiner Sele recht lebendig erfahren.

Liebſter

Liebſter Heiland! du biſt mein, ach! ſo ſchenke mir dein Leiden, ſchenke mir den Segen deiner Auferſtehung, den Segen, welchen du aus deinem finſtern Grabe ans helle Licht gebracht. Gieb mir Gnade, daß ich dich, o auferſtandener Siegesfürſt! möge recht tief in mein Herz einſchließen, und deiner Leiden, deines Todes, deiner ſiegreichen Auferſtehung, nimmermehr vergeſſen. Las mich allezeit in deiner geſegneten Nachfolge erfunden werden; ſo werde ich weder Grab noch Verweſung ſcheuen; ſondern um deiner frohen Auferſtehung willen, meine fröliche Auferſtehung im lebendigen Glauben gewis erwarten. Kömt es denn mit mir dahin, daß ich ſterben, und den Leib der Verweſung zur Beute, und dem Tode zum Raube geben muß: ach ſo verkläre dich ſonderlich, o Jeſu! in meiner Sele, als ein auferſtandener Heiland. Las mich alsdann deine Herlichkeit mit meinen Selen-Augen ſehen, wenn die Augen des Leibes dunkel werden, und brechen. Las dieſes in der äuſerſten Todesnoth meinen kräftigen Troſt bleiben: **Ich weis, daß mein Erlöſer lebet, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken.**

Trotz ſey nun allem, was mir wil
Mein Herze blöde machen.
Wärs noch ſo mächtig, gros und viel,
Kan ich doch frölich lachen.
Man treib und ſpanne noch ſo hoch
Tod, Sarg und Grab, ſo bleibet doch
Gott, mein Erlöſer, leben. Amen.

# Am 14. April.

1 Sam. 15, 32.

**Agag ging zum Samuel getroſt und ſprach: Alſo muß man des Todes Bitterkeit vertreiben.**

## Betrachtung.

Agag war ein König der Amalekiter, ſolcher Völker, welche nach dem gerechten Urtheile Gottes verbannet waren, und welche das Volk Iſrael ohne Schonen vertilgen ſolte. Saul, der König von Iſrael, und ſein Volk, ſchoneten des Königes der Amalekiter, und des beſten Raubes, und verbanneten nur allein das Untüchtige, nachdem ſie über die Amalekiter einen völligen Sieg erhalten hatten. Sie ſündigten damit ſchwerlich wider das Geſetz des Herrn, und Samuel kündigte dem Saul den Zorn des Herrn, und ſeine Verwerfung von dem Angeſichte Gottes, mit großem Nachdrucke an. Er lies hierauf den Agag herzuführen, und da dieſer Tyran ſein Schickſal leicht ermeſſen konte; ſo wolte er doch das Anſehen haben, als ob er als ein Held ſtürbe; daher gieng er, dem äuſerlichen Anſehen nach, getroſt zum Samuel, und lies dabey die Worte von ſich hören: Alſo muß man des Todes Bitterkeit vertreiben.

Es iſt eine Wahrheit, welche Vernunft und Erfahrung lehren, und welche die Offenbarung beſtätiget, daß der Tod überhaupt den Menſchen bitter iſt. Die Welt erzittert vor dem Tod. Die Menſchen überhaupt finden, daß ihre ganze Natur in Bewegung geräth, wenn ſie ſich den Tod

mit ſeinen Folgen recht lebhaft vorſtellen, oder wenn er nahe iſt, und ſie ſeinen wirklichen Angrif beſorgen müſſen. Selbſt die Gläubigen und Kinder Gottes empfinden und erfahren dieſe Bitterkeit des Todes, weil ſie Menſchen ſind, ob ſie gleich bey ihnen nicht das Uebergewicht behält, indem ſie allein die kräftigſten Mittel in den Händen haben, die Bitterkeit des Todes zu verſüßen, und zu vertreiben. Da wir nun in der bisherigen Paßions- und Oſter-Zeit, uns in unſern Betrachtungen vornehmlich mit Beherzigung des Todes und der Auferſtehung Jeſu beſchäfftiget, und darin die kräftigſten Troſtgründe wider die Bitterkeit des Todes gefunden haben; ſo wollen wir nunmehr in unſern eigentlichen Todes-Betrachtungen wieder fortfahren, und dieſe Betrachtung ſol inſonderheit die Bitterkeit des Todes überhaupt zum Vorwurfe haben. Es wird unnöthig ſeyn, die Wahrheit: daß der Tod allen Menſchen bitter ſey, ausführlich zu beweiſen, da ich mich desfals nur auf die algemeine Empfindung aller Menſchen berufen darf. Ich werde daher meine Leſer ſogleich auf die nächſten Quellen leiten, aus welchen dieſe Bitterkeit des Todes entſpringt.

Du wirſt dich nicht wundern, o meine Sele! daß der Tod eine ſo große Bitterkeit habe, wenn du bedenkſt, daß er an und vor ſich ſelbſt, aus einer ſo bittern und giftigen Quelle herflieſt. Die Quelle des Todes iſt die Sünde. Der Tod iſt durch die Sünde kommen, und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen hindurch gedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben, Röm. 5, 12. Die Sünde, wenn ſie vollendet iſt, gebiert ſie den Tod, Jac. 1, 15. So ſüs und angenehm die Sünde

einem

einem Menſchen iſt, der noch in ſeinem Verderben und in ſeiner Verblendung liegt; ſo viel Bitteres führet ſie doch mit ſich. Der Sünder geräth öfters in unausſprechliche Selenangſt, wenn die Sünde volzogen und volbracht iſt. Er empfindet in ſeinem Gewiſſen, und in ſeinem Gemüthe eine Bitterkeit, welche mit Worten nicht ausgedrücket werden kan, und welche ihn nicht ſelten bis zur Verzweifelung bringt. Er verfluchet die Stunde, in welcher er dieſe oder jene That begangen. Wir können dieſes nicht allezeit für die heilſame göttliche Traurigkeit anſehen, indem die Erfahrung lehret, daß ſolche Menſchen öfters gleich unmittelbar wieder in dieſe, oder andere Sünden fallen; allein es iſt doch ein in die Augen fallender Beweis, daß die Sünde an und vor ſich was Entſetzliches und Bitteres bey ſich führet. Am allerdeutlichſten kan man ſolches bey den meiſten Sündern auf ihrem Sterbebette wahrnehmen, wenn ihnen die Schuppen von den Augen fallen, wenn die Lüſte, welche ihre Sele trunken gemachet, verſchwinden; da äuſert ſich die Bitterkeit der Sünde öfters bey ihnen auf eine ſolche Art, daß den Umſtehenden Schrecken und Entſetzen ankömt. Da nun der Tod eine unmittelbare Folge der Sünde iſt, da es heiſt: Menſch, du muſt ſterben, weil du geſündiget haſt; ſo kan es ja nach der Natur der Sache ſelbſt nicht anders ſeyn, der Tod muß die ganze Bitterkeit der Sünde annehmen, ja ſie muß ſich im Tode ſelbſt unendlich vermehren, weil ſich in dem Tode nichts findet, was noch die Lüſte und Begierden der Menſchen einigermaßen ſchmeicheln könte.

Der Tod iſt bitter, in Abſicht auf ſeine **Vorboten**. Schmerz, Angſt, Elend, Jammer und Krank-

Krankheit gehen vor ihm her. Was muß der Menſch oft empfinden, ehe er wirklich die Schläge des Todes ſelbſt fühlet? Wie gros wird uns oft die Anzahl der elenden und ſchmerzensvollen Tage, und der betrübten Nächte, ehe der Tag des Todes ſelbſt erfolget, ehe die Nacht hereinbricht, mit welcher uns das Licht dieſes Lebens völlig untergeht? Ich werde nicht zu viel ſagen, wenn ich behaupte, daß die Vorboten des Todes, oft viel ſchmerzlicher und bitterer ſind, als der Tod ſelbſt, indem die Erfahrung lehret, daß ſich auch gottloſe und beharliche Sünder, oft ſelbſt nach dem Tode ängſtlich ſehnen, damit er nur den gegenwärtigen Schmerzen, welche ihnen unerträglich werden, ein Ende machen möge.

Der Tod iſt bitter in Abſicht auf ſeine Natur und **Beſchaffenheit.** Er zerſchneidet, ja oft zerreiſt er mit äuſerſter Gewalt das Band, welches Leib und Sele verbindet. Er treibt die Sele aus ihrer eigenthümlichen Wohnung, und übergiebt den Leib der Verweſung. Kan dieſe Trennung geſchehen, ohne daß dabey die Sele die bitterſten Empfindungen erfahren muß?

Der Tod iſt bitter, in Abſicht auf ſeine Folgen. Die Folgen, welche die Sele treffen, ſind, das völlige Ende der Gnadenzeit, das Gericht, und alsdann die Ewigkeit. Wie muß der Sele dabey zu Muthe werden, welche die Gnadenzeit leichtſinnig und vergeblich vorbeygehen laſſen? welche vor dem Gerichte nichts anders, als ein Urtheil der Verdamnis, zu erwarten hat? welche eine Ewigkeit vor ſich ſieht, die mit lauter Martern angefüllet iſt? ſo, daß ſie in derſelben den Tod tauſendmal wünſchen möchte, aber vergeblich. Die Folgen des Todes, welche den Leib treffen, ſind

Verweſung, welche öfters ſchon ihren Anfang nimt, ehe noch Leib und Sele völlig getrennet ſind, das Grab, und in demſelben die völlige Auflöſung und Verwandelung in Staub und Aſche. Bittere, traurige, klägliche Folgen für einen Menſchen, der noch in ſeinem natürlichen Verderben liegt.

Faſſe dieſes alles zuſammen, o meine Sele! ſo wirſt du ein Meer von Bitterkeit erblicken, von welchem ein jeglicher Tropfen dir allein die ſchmerzhafteſten Empfindungen und traurigſten Vorſtellungen erwecken kan. Es iſt heilſam, daß wir dieſe Bitterkeit des Todes, in ihrem völligen Umfange öfters und reiflich erwegen. Bey geſunden Tagen, wenn der Tod noch weit von uns entfernet zu ſeyn ſcheint, machen wir uns oft eine geringſchätzige Vorſtellung von demſelben, wir bilden uns öfters ein, Kräfte genug zu haben, die Bitterkeit deſſelben zu vertreiben, und ihn mit getroſtem Muthe zu erwarten; allein wenn er uns dann plötzlich mit allen ſeinen Schrecken unter die Augen trit; ſo zerſchmelzet dieſer ſelbſtgemachte Heldenmuth, wie der Schnee an der Sonne, und die Verzweifelung bemächtiget ſich alsdann gar leicht unſerer Sele. Lerne daher, o meine Sele! den Tod recht kennen, betrachte ihn mit allen ſeinen Bitterkeiten recht in der Nähe, du wirſt dadurch erwecket werden, Mittel zu ſuchen, womit du ſeinem Schrecken entgegen gehen, und ſeine Bitterkeit verſüßen kanſt. O wie ſüß, wie herlich wird dir alsdann die Religion und Lehre deines Erlöſers werden, wenn du in derſelben allein die kräftigen Troſtgründe erblickeſt, mit welchen du alle Bitterkeit des Todes völlig verſüßen, ja dem Tode alles

Schreckliche ausziehen, und ihm eine angenehme Geſtalt geben kanſt. Was kan dich ſtärker reizen, die Gemeinſchaft deines Erlöſers in der rechten Ordnung zu ſuchen, und wenn du in dieſelbe getreten biſt, darin zu beharren bis ans Ende, als wenn du lebendig erkenneſt, daß du mit Jeſu ſelbſt durch den Tod hindurch dringen, und zum Leben eingehen kanſt?

Mein Gott! lehre mich bedenken, daß ich an dem Tode einen Feind habe, dem ich nicht entfliehen kan. Ich empfinde bereits ſeine Bitterkeit, ich erzittere, wenn ich denſelben betrachte. Du muſt mich ſtärken, wofern ich nicht verzagen ſol. Las deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig ſeyn, ſo kan ich den Tod ohne Entſetzen betrachten, und ſein Anblick wird mir dazu dienen, daß ich die Welt verleugne, und den Himmel ſuche.

Das Grab iſt da, weg Eitelkeiten!
Bey euch vergiſt man leicht das Grab.
Mein Gott! du wolſt mich ſelbſt bereiten,
Daß ich der Sünde ſterbe ab.
Ich bin ein Menſch, ſo heiſt es ja:
Das Grab iſt da! das Grab iſt da!

# Am 15. April.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Alſo muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. Es waren dieſe Worte eine ſchnöde Praleren, in dem Munde des Agags. Er ſtellete ſich äuſerlich, als ob er die Furcht vor dem

dem Tode überwunden, als ob er alle Bitterkeit deſſelben vertrieben hätte, und in der That zitterte und bebete ſein Herz. Seine Sele empfand alle Bitterkeit des Todes, und muſte mit der Verzweifelung kämpfen. Denn es iſt ſchlechterdings unmöglich, ja widerſprechend, daß ein Heide, überhaupt ein Ungläubiger und unwiedergeborner Menſch, die Todesfurcht überwinden, und im Tode einen getroſten Muth behalten könte, ob er gleich äuſerlich durch Hülfe der Verſtellung, die Wirkungen der innern Angſt und Furcht unterdrücken, und den äuſerlichen Schein einer Standhaftigkeit annehmen kan.

Wir finden oft, daß die Kinder der Welt noch dieſe Sprache führen, und ſich rühmen, daß ſie Mittel in Händen hätten, die Bitterkeit des Todes zu vertreiben. Jener tolle Hauſe ruft: **Laſſet uns eſſen und trinken und frölich ſeyn, wir ſterben doch morgen,** Jeſ. 22, 13. Sie meynen durch ein üppiges Leben die Todesfurcht am beſten zu beſiegen, und ihr Herz gegen die Bitterkeit deſſelben unempfindlich zu machen, wenn ſie ſolches mit Freſſen und Saufen beſchweren. Eben dadurch aber bekennen ſie, daß ihnen die Bitterkeit des Todes unerträglich iſt. Selbſt die Vorſtellungen des Todes, das Andenken des Todes, können ſie in ihrem Gemüthe nicht dulden, ſie ſuchen daher dieſe traurigen Gedanken, durch beſtändige angenehme fleiſchliche Empfindungen zu tilgen und zu dämpfen; wie wird ihnen zu Muthe werden, wenn ſie ſich dieſer elenden Mittel nicht mehr bedienen können? wenn ſie nicht mehr eſſen und trinken können, und nun alle Augenblicke die letzten und gewaltigſten Anfälle des Todes erwarten

müſſen? Mein Gott! las meine Sele nicht in den Rath ſolcher Leute kommen. Las mich allezeit wacker ſeyn und beten, damit mein Herz nicht in Sicherheit gerathe, und der Tag des Todes, mich wie ein Falſtrick überfalle.

Andere rufen: alſo muß man des Todes Bitterkeit vertreiben, wenn ſie Wahrheit und Religion mit Füßen treten, Belohnungen und Strafen nach dem Tode, Himmel und Hölle, verleugnen und verlachen, und ſich veſt überreden, daß ſie mit den Thieren im Tode ein gleiches Schickſal haben. Die Sprache dieſer Unſinnigen, finden wir im B. der Weish. 2, 1. f. v. Wenn ein Menſch dahin iſt, ſo iſts gar aus mit ihm; man weis keinen nicht, der aus der Hölle wieder kommen ſey. Ungefähr ſind wir geboren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie geweſen ꝛc. Sind dieſes Gründe, die Bitterkeit des Todes zu vertreiben? Können ſie die Furcht des Todes auf eine gründliche Art in unſern Selen tilgen, und uns dagegen einen wahren Muth, gegen dieſen König des Schreckens einflößen? Ach nein! Eine Zeitlang können ſie zwar das Herz des Menſchen verſtocken, und unempfindlich machen; allein wenn dann das Gewiſſen eines ſolchen verblendeten Sünders wieder aufwachet, wenn ihm die Augen aufgehen, und er erkennet, daß er ſich bisher auf Lügen verlaſſen, die kein Nutze ſind; (und ſein Gewiſſen wachet gewis auf, die Augen werden ihm gewis geöfnet, wo nicht eher, doch auf dem Sterbebette) ſo muß ſich nothwendig die Bitterkeit des Todes bey ihm verdoppeln, ſeine Todesfurcht muß aufs höchſte ſteigen, er wird dieſe verdamlichen Irthümer, welche ſeinen Geiſt

trun-

trunken gemachet, in den Abgrund der Hölle verfluchen; allein wie ſchwer iſt es zu hoffen, daß ſolche Liebhaber der Lügen und Feinde der Wahrheit noch in den letzten Stunden ihres Lebens, zu einer heilſamen Erkäntniß der Wahrheit, und durch dieſelbe zu einer gegründeten Freudigkeit, gegen die Bitterkeit des Todes kommen werden?

Noch andere meynen, ſie könten die Bitterkeit des Todes am beſten vertreiben, wenn ſie ſich mit der Nothwendigkeit des Todes tröſteten. Weil ſie nothwendig ſterben müſſen; ſo wollen ſie willig und gelaſſen ſterben. Sie meynen, ein Kluger müſte ſich in ſolche Dinge ſchicken, die nicht zu ändern wären. Wahrhaftig! ein elendes Mittel, die Bitterkeit des Todes zu vertreiben! Ich bin gewis, daß ſolche eben durch die Betrachtung der Nothwendigkeit und Unvermeidlichkeit des Todes, um ein großes vermehret werden muß. Da der Tod ein Feind iſt, welchem wir nicht entfliehen können: ſo verſchwindet alle Hofnung aus unſerer Sele, dagegen bemächtiget ſich die Todesfurcht derſelben völlig. Furcht ohne Hofnung, wirket Verzweifelung. Alſo kan denn die Verzweifelung in der Sele eines natürlichen Menſchen, bey der Annäherung des Todes unmöglich außenbleiben, der ſich mit nichts anders, als mit dem elenden Troſte, von der Nothwendigkeit des Todes, zu beruhigen weis. Man frage doch einen zum Tode verurtheilten Miſſethäter, ob es ihm zum Troſte gereichet, daß er ſich in Ketten und Banden erblicket, daß er auf allen Seiten eingeſchloſſen iſt, daß er gar keine Möglichkeit vor ſich ſieht, ſich der Gewalt des Henkers zu entziehen: daß ein gewaltſamer und ſchmäliger Tod für ihn nothwendig iſt.

Wie elend ſind die Mittel, deren man ſich in dem finſtern Pabſtthume bedienet, die Bitterkeit des Todes zu verſüßen! Mönchskutten, geweihete Lichter, Weihwaſſer, Meſſen, Agnus Dei, und andere ſolche elende Erfindungen des Betruges und des Aberglaubens, ſollen die armen Selen der Menſchen ſtärken und erquicken, und ihnen den Tod leicht machen. Wer nur einigermaßen den Tod kennet, der wird auch leicht einſehen, daß dieſer gewaltige Feind, mit ſolchen kindiſchen Poſſen, eben ſo wenig überwunden werden kan, als ein gewapneter Mann mit einem hölzernen Degen. Daher finden wir ſo häufige Beyſpiele, daß die Selen, welche in der Finſternis des Pabſtthumes zwar ſterben, aber doch von dem Lichte der Wahrheit einige Stralen erblicket haben, zuletzt allen dieſen Plunder von ſich geworfen, und ihr Vertrauen allein auf das volgültige Verdienſt ihres Erlöſers geſetzet haben, und ich bin gewis, daß ſie in demſelben Erquickung für ihren Geiſt, und Troſt wider die Schrecken des Todes, nicht vergeblich geſuchet.

Mein Gott! wie gros iſt deine Barmherzigkeit, daß du mir die rechten und kräftigen Mittel, die Bitterkeit des Todes zu vertreiben, in deinem Worte geoffenbaret haſt. Gieb mir Gnade, daß ich ſolche möge begierig, und in der rechten Ordnung ergreifen, und recht gebrauchen. In der Vereinigung mit Jeſu, kan ich durch das finſtere Todesthal wandeln, und Leben und unvergängliches Weſen gewis erwarten. In der Vereinigung mit Jeſu, kan ich eine fröliche und ſelige Auferſtehung meines Leibes gewis hoffen. In dieſer frölichen Hofnung empfindet mein Herz

keine

keine Todesfurcht: ich kan in derſelben ſagen: alſo mus man des Todes Bitterkeit vertreiben! Ach mein Gott! las mich daher meinen Erlöſer in der rechten Ordnung ſuchen, weil ich an ihm den ſtärkſten Schild, gegen die verderblichen Pfeile des Todes finde. Ja, mein Heiland! komme mir mit deiner Gnade zuvor, ſuche mich als ein verirret und verloren Schaf, nim mich gnädig an. Erhalte mich in deiner Gnade und Gemeinſchaft bis an mein Ende. Du, o Jeſu! biſt ſtärker als der Tod. Er iſt ein überwundener Feind. In deiner Gemeinſchaft kan ich, durch dich, auch den Tod überwinden. Stärke doch meine ſchwache Sele, der du Kraft giebſt den Müden, und Stärke genug den Unvermögenden; ſo kan ich mit Paulo rühmen: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Chriſtum; ſo kan ich durch deine Kraft ritterlich ringen, und durch Tod und Leben zu dir dringen.

Vor Sünden, Höl und Tod, und vor des Satans Schrecken,
Mein Jeſus ſtelle ſich, er las ſein Blut mich decken,
Er ſey ein Vorſchmack mir, der ewgen Seligkeit,
Daß ich für Freud nicht fühl des Todes Bitterkeit,
Amen.

# Am 16. April.

Joh. 8, 21.

## Ihr werdet in euren Sünden ſterben.

### Betrachtung.

Die gröſſeſte Bitterkeit des Todes entſpringt aus der Sünde. Wird demnach die Sünde vom Tode abgeſondert, iſt er nicht mehr als eine Strafe der Sünde anzuſehen; ſo verliert er den gröſſeſten Theil ſeiner Bitterkeit. Daher ſchmecket ein Gläubiger die Bitterkeit des Todes nicht, daher iſt ein Gerechter auch im Tode getroſt, weil er in dem Blute ſeines Erlöſers gewaſchen iſt von ſeinen Sünden, und weil ſein Heiland ſeinen Tod, der eigentlich eine Strafe der Sünde ſeyn ſolte, nun in einen ſanften Schlaf, in Abſicht auf ſeinen Leib, und in Abſicht auf ſeine Sele, in einen erwünſchten Durchgang zum ewigen Leben verwandelt hat. Es war alſo das allerhärteſte, aber auch zugleich wohlverdiente Urtheil, welches Jeſus den verſtockten Juden ankündigte, da er zu ihnen ſprach: **Ihr werdet in euren Sünden ſterben.** Worte! welche uns den Tod in ſeiner gröſſeſten Bitterkeit vor die Augen ſtellen. Worte! welche mehr Schreckliches in ſich faſſen, als unſer Verſtand mit allen ſeinen Vorſtellungen erreichen kan. In Sünden ſterben, und an Leib und Sele verderben, ſind unzertrenlich mit einander verknüpfet.

Es waren inſonderheit die verſtockten Phariſäer, welchen Jeſus dieſen traurigen und ſchrecklichen Ausgang aus dieſem Leben ankündigte. Diejenigen,

jenigen, welche in dem Vorhergehenden zu ihm ſageten: Du zeugeſt von dir ſelbſt, und dein Zeugniß iſt nicht wahr, 13. v. und damit die Größe ihres Unglaubens ſonnenklar an den Tag legeten. Jeſus, der die Herzen erforſchete, und wohl wuſte, was in dem Menſchen war, ſahe in dem Lichte ſeiner Allwiſſenheit nicht allein die Größe, ſondern auch die beharliche Dauer ihres Unglaubens. Er ſahe die große Gewalt, welche die Sünde einmal über ſie erhalten hatte. Er ſahe, daß alle Wirkungen der Gnade an ihnen vergeblich ſeyn, und daß ſie bis ans Ende fortfahren würden, ihn zu verwerfen. Daher kündiget er ihnen ihr Urtheil zum voraus an: und damit ſie die Urſach deſſelben um ſo viel weniger verfehlen möchten, ſo zeiget er ihnen dieſelbe zugleich auf das deutlichſte an. Er ſpricht im 24. v. Ich habe euch geſaget, daß ihr ſterben werdet in euren Sünden: denn ſo ihr nicht glaubet, daß ich es ſey; ſo werdet ihr ſterben in euren Sünden. So blieb denn dieſen verſtockten Sündern nichts anders übrig, als ein ſchreckliches Warten des Gerichtes, und des Feuer-Eifers, welcher die Widerwärtigen verzehren wird; ſo lange ſie nicht gläubeten, daß Jeſus ſey der Chriſt, der von Gott verheißene und beſtimte Heiland der Menſchen, und ſie haben dieſer Wahrheit bis an ihr Ende widerſprochen, und Jeſum verworfen, verfolget und verläſtert; daher können wir auch ihr Schickſal leicht ermeſſen. Sie ſind in ihren Sünden geſtorben.

Erwege, o meine Sele! mit rechter Aufmerkſamkeit, was der Ausdruck Jeſu, welchen du hier als den Richter der Welt zu betrachten haſt, in ſich faſſe. Was heiſt, in Sünden ſterben? Wie iſt

eine Sele beſchaffen, welche dieſes bittere Schickſal trift? Was empfindet dieſelbe bey ihrem Ausgange aus der Welt? Was hat ſie in der Ewigkeit zu erwarten?

Eine Sele, die in Sünden aus der Zeit in die Ewigkeit geht, hat vorher in Sünden gelebet. Die Sünde hat in ihr geherſchet zum Tode, und ſie iſt derſelben gehorſam geworden in ihren Lüſten und Begierden. Sie hat die Gnade Gottes, die ihr ſo oft angeboten worden, mutwillig verachtet, und von ſich geſtoßen, ſie hat das Blut des neuen Teſtamentes unrein geachtet, und den Geiſt der Gnaden geſchmähet. Sie hat die Finſternis lieber gehabt, denn das Licht, weil ihre Werke böſe waren. Sie hat aus den Stricken des Satans, der ſie gefangen geführet zu ſeinem Willen, nicht nüchtern werden wollen, oder wenn ſie ja erleuchtet geweſen, und geſchmecket hat die himliſche Gabe, und theilhaftig geworden iſt des heil. Geiſtes, und geſchmecket hat das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt; ſo iſt ſie doch wieder abgefallen, und hat den Sohn Gottes von neuem gekreuziget, und für Spot gehalten. Sie iſt im Unglauben beharret bis ans Ende, und in dieſem Zuſtande hat ſie der Tag des Todes ergriffen. Wie muß einer ſolchen Sele in der Stunde ihres Abſcheidens zu Mute ſeyn? Furcht, Angſt und Verzweifelung werden ſie ergreifen. Nun gehen ihr auf einmal die Augen auf: nun erkennet ſie, was ſie in dem Stande des herſchenden Unglaubens nicht erkennen wolte: nun erblicket ſie die ungeheure Menge, nun fühlet ſie die unerträgliche Schwere ihrer Sünden. Sie erblicket den Richter der Welt in der Nähe, vor welchem freſſend Feuer hergeht, und um

welchen

welchen ein gros Wetter iſt. Sie wünſchet, ſich vor dem Angeſichte deſſelben zu verbergen; allein ſie wird von dem Tode, als von einem gewaltigen Strome, mit fortgeriſſen, und mus in ihrer Schande und Blöße vor dem Angeſichte des Richters offenbar werden. Was hat ſie bey ſolchen Umſtänden in der Ewigkeit zu gewarten? Sie bleibt ewig in ihren Sünden. Nun iſt keine Rettung mehr zu hoffen. Ihre Sünden gehen über ihr Haupt, ſie ſchlagen wie Meereswellen über ihr zuſammen. Sie mus die Strafen ihrer Sünden in Ewigkeit tragen, und die bittern Früchte ihrer Werke eſſen. Kurz! wer in Sünden ſtirbt, bleibt auf ewig von Gott und von ſeiner ſeligen Gemeinſchaft geſchieden. **Wer dem Sohne Gottes nicht glaubet: der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes bleibt über ihm, Joh. 3, 36.**

Siehe dieſes, o meine Sele! und erzittere. Prüfe dich, ob du noch unter dem Joche, unter dem eiſernen und unerträglichen Joche der Sünde liegſt? Siehe, dein Erlöſer iſt dir nahe. Er, der Sohn des lebendigen Gottes, wil dich frey machen. Er iſt das Licht des Lebens. Ach las dich erleuchten, meine Sele! verſäume nicht den Gnadenſchein. Wehe dir! wofern du in deinen Sünden ſtirbſt. Du biſt alsdann ewig, und ohne Hofnung verloren. Und wie leicht iſt es, daß man in Sünden ſtirbt, wenn man in Sünden gelebet hat. Ich wil alſo nicht warten, bis der Tod mich übereilet. Ich wil, da es noch heute heiſt, mich vor meinem Erlöſer demüthigen, und ihn ſuchen. Er wird ſich finden laſſen. Ich wil mein Gewiſſen reinigen durch das Blut des Mitlers, von den todten Werken. Ich will die Sünde fliehen gleich einer Schlange,

ge, und mich vor ihren giftigen Lockſpeiſen, vor ihren verborgenen Netzen mit aller Sorgfalt hüten: ich wil in der Gemeinſchaft meines Sündentilgers bleiben bis ans Ende; ſo werde ich nicht in Sünden ſterben; ſondern in den Armen Jeſu ſanft und ſelig einſchlafen, und zu meiner Ruhe eingehen.

Mein Erlöſer! der du das Wollen in mir gewirket haſt, wirke auch in mir das Volbringen nach deiner Barmherzigkeit. Löſe du ſelbſt auf, was Satanas gebunden hat, das ſchnöde Band der Sünden, dieſe gefährlichen Stricke, welche mich ins Verderben ziehen. Las mich der ſeligen Früchte, deiner vollkommenen Erlöſung, im Leben und im Tode, in Zeit und Ewigkeit theilhaftig werden.

Gieb mir Augen, recht zu ſehen,
Gieb ein Herz, das mag verſtehen,
Daß die Sünde tödtlich iſt.
Jeſu! meinen Sin regiere,
Daß der Feind mich nicht verführe
Mit Verdeckung ſeiner Liſt,
Daß der Tod mich nicht in Sünden,
Gleich den Böſen, möge finden. Amen.

# Am 17. April.

Sir. 41, 5.

## Fürchte den Tod nicht.

### Betrachtung.

Dieſe Ermunterung iſt allein an gläubige Selen gerichtet. Sie würde ohne Kraft, ohne Leben ſeyn, wenn ſolche Menſchen ſich dieſelbe zueignen wolten, welche noch in Sünden leben,

leben, und den Tod nothwendig als den König des Schreckens betrachten müſſen. Dieſe müſſen den Tod fürchten, und bey dem Anblicke deſſelben erzittern. Er iſt ihnen das Ende aller ihrer vermeynten Freude und Glückſeligkeit, er iſt ihnen der Anfang einer ewigen und unausſprechlichen Qual. Er reiſt ſie heraus aus ihren Wollüſten, aus ihren Reichthümern, woran ihr Herz hängt, er ſtürzet ſie von den Höhen ihrer nichtigen Ehre herab, und wirft ſie in den Abgrund, welcher mit Feuer und Schwefel brennet, da denn der Rauch ihrer Qual aufſteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit. O unglückſelige Selen! fürchtet den Tod! Erzittert, wenn ihr an dieſen letzten Feind gedenket. Fürchtet ihn aber auf eine ſolche Art, daß ihr euch von euren Sünden bey Zeiten losmachet, damit ihr alsdann im Glauben an den Erlöſer der Welt, den Tod getroſt erwarten könnet. Eine ſolche Todesfurcht wird euch heilſam werden, und euch den Weg zum Leben öfnen.

Euch aber, ihr Erlöſeten des Herrn! ihr Kinder des lebendigen Gottes! kan ich mit Freuden zurufen: **Fürchtet den Tod nicht!** Euer Herz erſchrecke nicht und fürchte ſich nicht, wenn ihr auch die Füße des algemeinen Feindes aller Menſchen, hinter euch rauſchen höret. Seyd getroſt und unverzagt, und harret des Herrn. Wachet! ſtehet im Glauben, ſeyd männlich und ſtark! 1 Cor. 16, 13. Es ſind keine leere Worte, welche ich euch an die Herzen lege. Die Ermahnung Sirachs beruhet auf den allerwichtigſten Gründen. Fürchtet den Tod nicht, gläubige Selen! denn Jeſus hat ihn überwunden: er kan euch nicht ſchaden, noch vielweniger verderben: er muß zu eurer Vollendung mitwirken. Mein Erlöſer! las

dieſen

dieſen dreyfachen Grund einen recht tiefen Eindruck in meine Sele machen; ſo wird die natürliche und ängſtliche Todesfurcht verſchwinden, und eine ſüße und lebendige Hofnung wird dagegen in meinem Geiſte aufblühen.

1. **Fürchte den Tod nicht**, o meine Sele! wenn du Jeſum kenneſt, wenn du dich mit Wahrheit rühmen kanſt, daß du Jeſu angehöreſt: **denn Jeſus hat ihn überwunden.** Fürchtet man auch einen überwundenen Feind? Erinnere dich, daß du deinen Erlöſer am Oelberge mit dem Tode ringen ſehen, Luc. 22, 44. (*) Wer hat hier den Sieg behalten? Nicht der Tod, ſondern das Leben. Ja der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Deinethalben, o Sele! hat Jeſus mit dem Tode gerungen, deinethalben hat er den letzten Feind überwunden, und unter die Füße getreten. Ihm konte der Tod nicht ſchaden, an ihm, als an dem Unſchuldigen und Gerechten, hatte der Tod keinen Theil. Gott hat uns den Sieg gegeben, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Im Glauben an Jeſum, kanſt du alſo den Tod überwinden, da ihm durch den großen Siegesfürſten bereits die Macht und der Stachel genommen iſt. Fürchte alſo den Tod nicht, o meine Sele! Siehe, er liegt zu dem Schemel der Füße deines Erlöſers, als ein überwundener Feind.

2. **Fürchte den Tod nicht**, o meine Sele! **denn er kan dir nicht ſchaden, noch weniger dich verderben.** Er raubet dir keine Glückſeligkeit, wenn du Jeſu angehöreſt, vielmehr muß er dir ein Bote des Friedens werden. Er ſtürzet dich in kein Elend, ſondern er bringt dich zu der vol-

kom-

(*) Hier kan die Betrachtung am 31. März nachgeleſen werden.

kommenen Ruhe, die du hier in der Unruhe dieſer Welt zwar ſehnlich wünſcheſt, aber nirgends findeſt. Betrachte den Tod nicht nach Vorurtheilen, ſondern in ſeiner wahren Geſtalt, nicht nach ſinlichen Empfindungen, ſondern nach ſeinen eigentlichen Wirkungen. Der Tod zerſchneidet das Band, welches dich und deinen Leib verbindet; allein er führet dich aus einem ſterblichen Leibe, aus einem Kerker, in welchem deine Plage alle Morgen neu geweſen iſt. Der Tod nimt dich aus den Armen derer, die du lieb haſt; allein er bringt dich zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten, ja zu deinem Erlöſer ſelbſt. Der Tod legt deinen Leib ins Grab, wo er die Verweſung leiden muß; allein dein Leib ſtirbt zum Leben, und wird zur verklärten Auferſtehung begraben. Irdiſch werd ich ausgeſäet, himliſch werd ich auferſtehen. Sind dieſes ſchreckliche Wirkungen des Todes? Eine ſolche liebliche Geſtalt, ja eine ſolche Schönheit hat ihm dein Erlöſer gegeben. Du ſeufzeſt, o meine Sele! und ſprichſt: ich fürchte nicht ſowohl den Tod ſelbſt, als ſeine fürchterlichen Vorboten, die Krankheiten, welche mir ſo viel Angſt und Schmerzen verurſachen. Haſt du denn kein lebendiges Vertrauen zu deinem Heilande, daß er dir auch dieſe Laſt leicht und alle Schmerzen erträglich machen werde? Er weis ja wohl, wie zu Muthe iſt den Kranken. Er hat dir ja überhaupt die angenehme Verſicherung gegeben, daß er dich erquicken wolle: Matth. 11, 28. Kanſt du denn dieſes nicht inſonderheit auf deinem Siechbette von ihm erwarten, wo du der Erquickung am meiſten bedarfſt? Fürchte alſo den Tod nicht, fürchte ſeine Vorboten nicht. Er kan dir nicht ſchaden, er kan dich nicht verderben.

3. Fürchte

3. Fürchte den Tod nicht, o meine Sele! Er muß zu deiner Vollendung mitwirken. Im Tode legeſt du deinen ſterblichen Leib, zugleich aber auch den Leib der Sünden ab. In dem Augenblicke da du ſtirbſt, wirſt du völlig befreyet von aller Sünde, die in dieſem elenden Leben, dir beſtändig anklebet, und dich träge machet. Du wirſt den Engeln Gottes gleich, da du bey dem Eingange in die Ewigkeit, im Guten volkommen beſtätiget wirſt, ſo daß du in Ewigkeit nicht wieder ſündigen noch fallen kanſt. Welche ſelige Veränderung, die im Tode mit dir vorgeht! So iſt denn der dir ſo fürchterliche Augenblick des Todes, der geſegnete Augenblick deiner völligen Wiedergeburt zum ewigen Leben. Fürchte alſo den Tod nicht, da er der Weg zu deiner Vollendung iſt.

Dieſer Seligkeit werde ich allein theilhaftig, wenn ich in deinen Armen ſterbe. Holdſeliger Immanuel! Ich weis gewis, du wirſt mir im Tode recht nahe ſeyn, wenn ich dir im Leben treu bleibe. Dieſes aber iſt dein Werk. Erhalte du mich in deiner Gnade, las mich in deiner Liebe beharren, las mich in deiner Wahrheit wandeln, und in dieſer Ordnung, verwandle in meiner Sele die bittere Todesfurcht, welche die Sünde plaget, in eine ſüße Hofnung des ewigen Lebens, welche allein diejenigen ſchmecken, die dich kennen, und deine Liebe bewahren bis ans Ende. Süßer Jeſu!

Deine Liebe macht
Mir alle Furcht verſchwinden.
Ich werde in der Todesnacht
Dich, Lebensfürſten! finden.
Ich finde, ja ich halte dich,
Mein Licht und mein Verlangen!
Mein Leben! du wirſt ſelbſten mich
Mit deiner Lieb umfangen. Amen.

# Am 18. April.

Jeſ. 38, 1. 2. 3.

Zu der Zeit ward Hiskias todkrank, und der Prophet Jeſaias, der Sohn Amoz, kam zu ihm und ſprach: Beſtelle dein Haus, denn du wirſt ſterben, und nicht lebendig bleiben. Da wandte Hiskias ſein Angeſicht zur Wand, und betete zum Herrn, und ſprach: Gedenke doch, Herr! wie ich vor dir gewandelt habe, in der Wahrheit mit volkommenem Herzen, und habe gethan, was dir gefallen hat. Und Hiskia weinete ſehr.

## Betrachtung.

Es iſt nöthig, daß Kinder Gottes die Ermahnung Sirachs: Fürchte den Tod nicht, welche allein für ſie gehöret, oft beherzigen, und die Gründe, auf welchen ſie beruhet, ihrer Sele recht tief einprägen; weil die Todesfurcht, welche allen Menſchen natürlich iſt, auch ihres Gemüthes ſich oft bemächtiget, und in ihren Selen eine nicht geringe Unruhe und Verwirrung anrichtet. Ein Beyſpiel davon giebt uns der ſonſt gottſelige und rechtſchaffene König Hiskias. Wie gros wurde ſeine Angſt und Bangigkeit, als ihm der Prophet Eſaias auf Befehl Gottes die Nachricht bringen muſte: Beſtelle dein Haus, denn du wirſt ſterben und nicht lebendig bleiben. Wie bitter war der Schmerz,

welcher ſein Herz erfüllete? Er wandte ſein Angeſicht zur Wand und weinete ſehr. Er hatte kaum zwey Jahre regieret, und nur den Anfang gemachet, die Gräuel der Abgötterey auszurotten, und den reinen Gottesdienſt unter dem Volke des Herrn wieder in den Schwang zu bringen. Er hatte noch keinen Sohn, der ihm in der Regierung folgen konte. Er war mit mächtigen Feinden umgeben, von welchen er die gewaltſamſten Anfälle auf ſein hinterlaſſenes Reich befürchten muſte. Dieſe und andere uns verborgene Umſtände, beunruhigten die Sele des Hiskias ſo heftig, und verurſacheten ihm eine ſolche ängſtliche Furcht vor einem frühzeitigen Tode. Wir nehmen daher Gelegenheit, die **Todesfurcht der Gläubigen** überhaupt zu betrachten.

Ich habe nicht nöthig zu beweiſen, daß ſich eine ſolche Furcht bey vielen Gläubigen findet. Die Erfahrung beweiſet ſolches hinlänglich, und dieſe Erfahrung ſtreitet nicht wider den Ausſpruch des Salomo, Spr. 14, 32. **Der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt.** Beydes kan gar wohl beyſammen ſtehen, der Gerechte fühlet einige ängſtliche Bewegungen ſeiner Sele, wenn er mit Ernſt an den Tod gedenkt. Die ſchmerzlichen Vorboten des Todes, der betrübte Abſchied von denen, die ſeine Sele liebet, und welche er oft in einem hülfloſen Zuſtande zurück laſſen muß, die Beſorgniß, daß er nicht recht bereitet ſeyn möchte, die Furcht vor dem Gerichte, welches auf den Tod folget, und tauſend andere Umſtände, können in der Sele des Gerechten eine Furcht, ja eine recht ängſtliche Furcht vor dem Tode erwecken. Dieſe Furcht kan höher ſteigen, je näher der Tod kömt; allein

allein die Gnade Gottes ſtärket die Sele eines Gläubigen. Die Furcht darf nicht die höchſte Stufe erreichen. Die Quellen der Todesfurcht werden verſtopfet, die noch übrige Anhänglichkeit an das Irdiſche wird weggenommen. Gott öfnet einem ſterbenden Gläubigen ſeinen Himmel. Er ſchenket ihm einen Vorſchmack des ewigen Lebens. Darüber verſchwindet die Welt, und alles Eitele, vor ſeinen Augen völlig. Die Sehnſucht nach dem Ewigen erfüllet ſein Herz. Er betrachtet den Tod als den erwünſchten Ausgang aus dem Kreuzreiche, als den geſegneten Eingang in das ewige und himliſche Reich. Nun verſchwindet alle ängſtliche Furcht vor dem Tode. Die Bewegungen der Natur werden durch die Gnade überwunden. Die Kraft Gottes wird in unſerer Schwachheit mächtig, und ſo iſt der Gerechte auch in ſeinem Tode getroſt.

Wir müſſen die Todesfurcht, welche ſich oftermals bey den Gläubigen äuſert, als eine Schwachheit anſehen, welche überhaupt aus der algemeinen Schwachheit der Menſchen, und der den Gläubigen noch anklebenden Sünde herrühret, welche ſie träge machet, wenn ſie dem ankommenden Bräutigam, mit Flügeln entgegen eilen ſolten. Wer kan es dem Hiskia zum Ruhme auslegen, daß er um Verlängerung ſeines Lebens ſo ſehr ängſtlich gebetet? Wäre es nicht der Natur der wahren Gottſeligkeit viel gemäßer geweſen, wenn er ſich ohne Murren, ohne Widerrede, dem Willen des Herrn über Leben und Tod unterworfen hätte? Allein wir haben hier die allergrößeſte Urſache, behutſam zu gehen, und uns ſehr zu hüten, daß wir nicht Kinder Gottes lieblos richten

 und

und verdammen, wenn wir bey ihnen, auch wohl eine ängſtliche und anhaltende Todesfurcht wahrnehmen. Sie iſt keine Todſünde, und ſolte ja etwas verdamliches darin ſeyn; ſo hat unſer Erlöſer ſolches durch ſein Zittern und Zagen am Oelberge, da ſeine Sele betrübt war bis in den Tod, völlig gebüßet und hinweggenommen. Ein berühmter Lehrer der reformirten Kirche, hat hievon folgende ſchöne Gedanken: „Die Todesfurcht „der Gläubigen, iſt kein Laſter, ſondern blos eine „Schwachheit. Sie iſt ein Merkmal, daß wir „noch nicht gar volkommen ſind; allein ſie iſt kein „Schandfleck, der unſer Chriſtenthum vertilgen „könte. Sie iſt eine Furchtſamkeit, aber doch kein „Mistrauen. Sie iſt wohl ein Unglück, welches „uns verhindert, alle Annehmlichkeiten eines ſeligen Todes einzuſehen, ſie iſt doch aber keine Hindernis, daß wir nicht gut ſterben könten.„ (*) Hiskias fehlete in ſeinem Verhalten; allein er begieng dadurch keine Todſünde, er fiel nicht aus der Gnade Gottes. Gott ſahe ſeine Schwachheit in Gnaden an, und legete ihm noch funfzehen Lebensjahre zu, indeſſen lehrete der Erfolg, daß Hiskias weislicher gehandelt hätte, wenn er die Furcht des Todes und das heftige Verlangen nach einem längern Leben, durch die gehörigen Mittel zu überwinden geſuchet, als daß er ihnen die Oberhand lies.

Indeſſen bleibt es allemal eine unausſprechliche göttliche Wohlthat, wenn er ſeine Kinder mit Muth und Freudigkeit, mit Kraft und Stärke ausrüſtet, daß ſie nicht erzittern und in ängſtliche Verwirrung ihrer Sele gerathen, wenn ſie den Befehl

(*) Saurins Pred. 2. Th. 269. S.

Befehl hören: **Beſtelle dein Haus, denn du muſt ſterben, und nicht lebendig bleiben.** Werde nicht kühn und vermeſſen, o meine Sele! und vertraue deinen eigenen Kräften nicht, ſie reichen nicht hin, dich gegen die Furcht des Todes zu wapnen. Dort meynete Petrus ſtark genug zu ſeyn, auch die Bitterkeit eines gewaltſamen Todes zu überwinden, da er zu dem Erlöſer ſprach: **Herr! ich bin bereit mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen,** Luc. 22, 33.; allein da er in ſeiner Einbildung von ſich ſelbſt ſo hoch ſtieg: ſo war ſein Fall deſto tiefer. Die Todesfurcht bemächtigte ſich ſeiner Sele dergeſtalt, daß ſie ihn auch dahin brachte, Jeſum zu verleugnen. So wenig aber unſere eigene Kraft hier ausrichten kan; ſo viel kan im Gegentheile die Gnade Gottes bewirken. Sie kömt unſerer Blödigkeit zu Hülfe, ſie richtet uns in unſerer Schwachheit auf, ſie erfüllet die Selen der Gläubigen mit einer lebendigen Hofnung des ewigen Lebens, bey welcher eine herſchende Todesfurcht unmöglich beſtehen kan. Wenn alſo ſchwache Gläubige, bey herannahendem Tode wie Hiskias weinen; ſo wiſchet ihnen der Herr ihre Thränen von ihren Augen. Ihr Erlöſer ſpricht zu ihnen: **Weine nicht!** Luc. 7, 13. **Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöſet. Ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du biſt mein! denn ſo du durchs Waſſer gehſt, wil ich bey dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht ſollen erſäufen, und ſo du durchs Feuer gehſt, ſolſt du nicht brennen, und die Flamme ſol dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Iſrael, dein Heiland,** Jeſ. 43, 1. 2. 3.

Las, o Herr Jeſu! dieſe deine herliche Gnadenverheißung, meiner Selen Kraft und Leben ſeyn. Ich wil mich an dich in wahrem Glauben halten; ſo muß die Todesfurcht bey mir bald verſchwinden, und wenn meine Schwachheit gros wird, wenn ich dich nicht halten kan; ſo halte du mich deſto veſter mit deinen Liebesarmen.

Stärk mich mit deinem Freudengeiſt,
Heil mich mit deinen Wunden,
Waſch mich mit deinem Todesſchweis
In meinen letzten Stunden,
Und nim mich denn, wenn dirs gefält,
Im wahren Glauben von der Welt,
Zu deinen Auserwählten. Amen.

# Am 19. April.

Phil. 1, 23.

**Ich habe Luſt abzuſcheiden, und bey Chriſto zu ſeyn.**

## Betrachtung.

In dieſen Worten finden wir das Bild eines Gläubigen, der die Todesfurcht völlig überwunden hat, der bereit iſt, die Welt mit Freuden zu verlaſſen, der ſich nach dem Ende ſeines Lebens ſehnet, wie ein ermüdeter Reiſender nach dem Ende ſeiner beſchwerlichen Walfahrt, wie ein Arbeiter, der des Tages Laſt und Hitze getragen, nach dem ruhigen und erquickenden Abend. So iſt es denn möglich, nicht allein, daß die Sele eines Gläubigen kan ohne alle Todesfurcht ſeyn, ſondern auch, daß ſich in derſelben ein recht ſehnliches und ſtarkes

ſtarkes Verlangen nach der Ankunft des Todes finden kan. Flieſt dieſes Verlangen nach dem Tode aus reinen Quellen; ſo iſt es rein, unſträflich, und Gott wohlgefällig, ja eine ſolche Gemüthsfaſſung iſt als eine große und herliche Gnadengabe Gottes anzuſehen: da es im Gegentheile, wenn es aus unreinen Quellen flieſt, ſündlich und unrein iſt, ja oft nach Beſchaffenheit der Umſtände, höchſtverdamlich werden kan. Den erſten Fal finden wir hier bey dem Apoſtel Paulo. Bey ihm war ein Verlangen nach dem Tode, welches wir für heilig, rein und Gott wohlgefällig erklären müſſen.

Er entdecket uns die Geſinnung ſeines Herzens, und den Wunſch ſeiner Sele. **Ich wünſche**, ſpricht er, **abzuſcheiden**. Eigentlich heiſt es, ich wünſche aufgelöſet zu werden. Eben der Wunſch, welcher das Herz des gottſeligen Simeons erfüllete, da er ſprach: **Herr! nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren**, Luc. 2, 29. Eigentlich: Herr! nun löſeſt du deinen Diener in Frieden auf. So betrachten ſich denn wahre Kinder Gottes in dieſem Leben als Gebundene. Sie warten auf ihres Leibes Erlöſung. Alles, was den Kindern der Welt Freude machet, iſt ihnen eine Laſt. Die Verbindung, in welcher ihr Geiſt mit der Welt und dem Irdiſchen nothwendig ſtehen mus, ſo lange ſie hier auf Erden wallen, iſt ihnen höchſtbeſchwerlich. Er findet auf der Welt keine Freude, alles was vergänglich iſt, kan ihn nicht ſätigen, nicht beruhigen. Er ſehnet ſich nach dem Ewigen und nach dem Himliſchen, und da er ſich ſo lange nicht zu ſeinem Urſprunge aufſchwingen kan, als die Bande nicht aufgelöſet ſind, womit er an ſeinen Leib gefeſſelt iſt; ſo wünſchet er, daß die Hand Gottes ſolche bald

und in Gnaden auflöſen wolle, denn er weis, daß keine andere Hand dieſes Band auflöſen kan, als diejenige, die ſolches ſelbſt geknüpfet hat.

O Sele! von welcher angenehmen Seite wird dir hier der Tod vor die Augen geſtellet? Er iſt für die Gläubigen eine Auflöſung. Fürchtet ſich auch ein Gebundener vor der Auflöſung ſeiner Ketten? Entſetzet ſich ein Gefangener vor der Oefnung der Thüren ſeines Gefängniſſes? Erzittert er, wenn ihm die völlige Freyheit angetragen wird? Prüfe dich, und betrachte deinen Zuſtand in dieſem Leben mit erleuchteten Augen. Fühleſt du keine Laſt, welche dich drücket, keine Bande, welche dir beſchwerlich ſind: glaubeſt du in dieſem Leben ſchon einer völligen Freyheit zu genießen, findeſt du an irdiſchen Dingen ein ſolches Vergnügen, daß du darüber des Himmels und der Seligkeit vergiſſeſt; ſo liegſt du in einer großen Verblendung, und dein Zuſtand iſt betrübt und gefährlich. So lange dir die Welt zuckerſüs iſt; ſo lange muß dir der Tod gallenbitter ſeyn, und du wirſt in dieſem Zuſtande nichts finden, welches du der überwiegenden Todesfurcht entgegen ſetzen könteſt. Wie ſelig wirſt du dagegen ſeyn, wenn ſich bey dir eine ſolche Geſinnung findet, wie wir hier an dem Zeugen Jeſu erblicken. Er iſt der Welt gekreuziget, und ihm die Welt. Er wünſchet nichts mehr, als daß die Bande, welche ſeinen Geiſt noch zurück halten, bald, bald möchten zerſchnitten werden, damit er zu ſeinem Erlöſer kommen könte. Betrachte doch, o Sele! die Welt als einen Kerker. Ach was kanſt du hier für Freude haben? Betrachte den Tod als eine erwünſchte Auflöſung. Er iſt es dir wahrhaftig, wenn du zu den Kindern Gottes gehöreſt. So

bald

bald er die Bande, die dich an die Erde und an deinen Leib feſſeln, zerſchnitten hat; ſo bald wirſt du, als mit Adlers Flügeln, deinem rechten Vaterlande zueilen. Welche Seligkeit der Gerechten im Tode!

Wie merkwürdig iſt es, daß der Apoſtel hinzuſetzet: **und bey Chriſto zu ſeyn.** In dieſen Worten entdecket er uns nicht allein das ſehnliche Verlangen ſeines Herzens; ſondern es liegt in denſelben auch zugleich der Grund ſeines Verlangens, und eine herliche Glaubens-Wahrheit. Die aufgelöſeten Selen der Gläubigen kommen zu Chriſto. Der Apoſtel ſetzet hinzu: **welches auch viel beſſer wäre.** Allerdings iſt es viel beſſer, bey Chriſto, als in der Welt zu ſeyn. Was iſt in der Welt? Neid und Streit, all ihr Thun iſt Eitelkeit. Was iſt bey Jeſu? Ruhe, Freud und Sicherheit. Allein ſind denn die Gläubigen nicht bereits in dieſem Leben bey Chriſto? Johannes giebt ja die Ermahnung: **Kindlein, bleibet bey ihm?** 1 Joh. 2, 28. Wie können wir bey ihm bleiben, wenn wir erſt durch den Tod zu Chriſto kommen? Dieſer Zweifel iſt leicht zu heben. Wer wird es läugnen, daß die Gläubigen in dieſem Leben bereits bey Jeſu ſind? Sie ſind in Chriſto, ſie ſtehen in ſeiner Vereinigung durch den Glauben; allein es iſt ihnen noch etwas weit Volkommeneres aufgehoben. Hier glauben ſie an Jeſum, dort werden ihn ihre Augen ſchauen. Hier ſterben ſie mit Jeſu, dort werden ſie mit ihm leben, hier dulden ſie mit Jeſu, dort werden ſie mit ihm herſchen, hier tragen ſie Jeſu das Kreuz nach, dort werden ſie ſeiner Herlichkeit theilhaftig ſeyn. Hier hindert ſie die Sünde, welche ihnen anklebet, an einer volkommenen Vereinigung mit Jeſu. Durch eine ſelige Auflöſung wird die Sünde völlig ab-

abgethan werden. Der Erlöſer wird ihnen die Hand bieten, und ſie ſelbſt zu ſeiner Freude einführen. So ſind die Gläubigen zwar Gottes Kinder in dieſem Leben, aber es iſt noch nicht erſchienen, was ſie ſeyn werden. Wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden, denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt, 1 Joh. 3, 2. Das iſt es, wornach ſich Paulus ſehnet, wenn er ſpricht: ich habe Luſt abzuſcheiden, und bey Chriſto zu ſeyn.

Kanſt du, o Sele! etwas Höheres, etwas Edleres, etwas Vortreflichers wünſchen, als dieſes: bey Chriſto zu ſeyn? Las es nicht bey dem bloſen Wünſchen bewenden: der Faule ſtirbt über ſeinem Wünſchen; ſondern ſuche dieſe unausſprechliche Seligkeit in der rechten Ordnung zu erlangen. Wie kanſt du hoffen, in der Ewigkeit bey Jeſu zu ſeyn, wenn du hier in der Zeit durch herſchende Sünde, unendlich weit von ihm getrennet biſt. Der ewig bey Jeſu ſeyn wil, mus ihn hier in der Gnadenzeit, in der rechten Ordnung der Buße und des Glaubens ſuchen. Er mus die Welt verleugnen, und in die Gemeinſchaft des Erlöſers treten. Er mus ſich ſeines Kreuzes nicht ſchämen, ſondern ihm ſolches willig nachtragen, und ihm bis an das Ende getreu bleiben. Steheſt du in dieſem geſegneten Zuſtande, o meine Sele! Erwecke dich, ſolchen zu ſuchen, durch die unausſprechliche Seligkeit, welche dir angeboten und verheißen wird. Du ſolſt ewig bey Jeſu ſeyn. Kanſt du alle diejenigen Seligkeiten, welche dieſe wenigen Worte in ſich faſſen, überſehen? O ſey gewis, daß dieſer Zeit Leiden, daß ſelbſt alle Leiden, alle Bitterkeit des Todes, nicht werth ſind der Herlichkeit, die an dir ſol offen-

offenbaret werden. Liebeſt du deinen Erlöſer, findet ſich bey dir ein Verlangen, in ſeine völlige und ſelige Gemeinſchaft zu treten; ſo wirſt du dich freuen, wenn du höreſt, daß du ewig bey Jeſu ſeyn ſolſt. Wie ſüße muß dir dieſe Wahrheit, den ſonſt ſo bittern Tod machen?

Süßer Jeſu! wenn ich einmal ſol ſcheiden, wenn der Tod nahe herbey getreten iſt; ach ſo erinnere mich durch deinen heil. Geiſt, deiner ſeligen Verheißung, da du ſprichſt: **Ich wil wiederkommen, und euch zu mir nehmen, daß ihr ſeyn ſollet, wo ich bin,** Joh. 14, 3. Erfülle an meiner armen Sele dieſes Gnadenwort, um deiner Wunden und deines Todes willen. Las ſie in der Ewigkeit bey dir bleiben allezeit.

Ach las mich auch werden,
O Jeſu! erquickt,
Da, wo deine Heerden
Kein Leiden mehr drückt.
Wo Freude die Fülle,
Wo liebliche Stille,
Wo Wolluſt, wo Jauchzen, wo Herlichkeit wohnt,
Wo heiliges Leben wird ewig belohnt. Amen.

# Am 20. April.

Jon. 4, 8.

## Ich wolte lieber todt ſeyn, denn leben.

### Betrachtung.

Auch in dieſen Worten hören wir einen Knecht Gottes reden. Er leget in denſelben ein ſehnliches Verlangen nach dem Tode an den Tag, in ſo fern kommen ſeine Worte, mit

den,

den, in der vorhergehenden Betrachtung erklärten Worten des Apoſtels Pauli, überein; allein es findet ſich zwiſchen beyden dennoch ein großer Unterſchied. Das Verlangen Pauli war rein, denn es flos aus reinen Quellen, aus einem heiligen Ekel gegen die Welt, und die anklebende Sünde, aus einer brennenden Sehnſucht nach der volkommenen Gemeinſchaft mit dem Erlöſer der Welt. Dagegen war das Verlangen, welches der Prophet nach dem Tode bezeigete, ein ſündliches und unreines Verlangen. Es floß aus unreinen Quellen, inſonderheit aus einer herſchenden Ungeduld. Er zürnete mit Gott, und war höchſt unzufrieden mit dem Verhalten des Herrn, gegen die Einwohner der Stadt Ninive. Wie wohl geordnet war die Begierde Pauli, zu ſterben. Er wolte nichts erwählen und ſelbſt beſtimmen. Er wünſchete zwar ſehnlich aufgelöſet und bey Chriſto zu ſeyn; allein er war auch willig und bereit, noch länger hier das Elend zu bauen, und im Fleiſche zu bleiben, um dererwillen, die durch ſein Wort waren gläubig worden, Phil. 1, 24. 25. Wie heftig, wie unordentlich war dagegen das Verlangen des Propheten, nach dem Tode? Er wünſchete ſeiner Sele, das heiſt, nach der Sprache des heiligen Geiſtes, ſich ſelbſt, den Tod, und brach in dieſe heftigen Worte aus: ich wolte lieber todt ſeyn, denn leben! Er foderte alſo mit Ungeſtüm, von den Händen Gottes die Auflöſung, er ſetzete ſeinen Willen über Gottes Willen, und beſtimmete ſich ſelbſt das Ziel ſeines Lebens, welches doch der Herr über Leben und Tod allein beſtimmen kan. Auf gleiche Art ſündigte Hiob, als ihm ſeine Leiden zu ſchwer werden wolten. Er verlangete den Tod

mit Ungeduld, er ſprach: meine Sele wünſchet erhangen zu ſeyn, und meine Gebeine den Tod, ich begehre nicht mehr zu leben, Hiob 7, 15. 16. Werden wir dieſes Verhalten, des ſonſt ſo geduldigen Hiobs, für rechtmäßig erklären, oder die Bewegungen, welche hier ſeine Sele beunruhigten, als eine Wirkung der Gnade anſehen können? nein! er fehlete hier in der Weisheit, und ſeine Worte waren Unverſtand, nach dem Urtheile, welches der Herr ſelbſt über ſein Verhalten ausgeſprochen, 38. Cap. 7. v.

Wir finden ein ſolches ungeduldiges und heftiges Verlangen nach dem Tode, nicht allein bisweilen bey den Heiligen und Geliebten Gottes, wenn die ſämtlichen Empfindungen, wenn die Bewegungen der Natur, die Oberhand gewinnen; ſondern es äuſert ſich auch nicht ſelten, bey den Kindern dieſer Welt. So lieb ihnen ſonſt ihr Leben iſt, ſo verhaſt und bitter ihnen der Tod iſt; ſo kehret es ſich doch öfters bey ihnen um, wenn ſie nicht mehr haben können, was ihr Herz wünſchet, wenn die Folgen der Sünde, wenn Armuth, wenn Krankheit und Schmerz, wenn Schande und Verachtung ſie ſchon in dieſem Leben überfallen; ſo höret man oft, daß ſie ſich in ihrer Ungeduld den Tod wünſchen, und in die Worte ausbrechen: ich wolte lieber todt ſeyn, denn leben! Ja ihre Ungeduld verwandelt ſich nicht ſelten in Verzweifelung, und ihr Verlangen nach dem Tode, ihr Ueberdrus des Lebens, wenn beyde die höchſte Stufe erreichen, bricht zulezt in den verfluchungswürdigen Selbſtmord aus. Judas konte ſeine Gewiſſensbiſſe nicht mehr ertragen. Sein Herz war zu verſtockt, als daß er hätte in der rechten Ordnung,

nung, bey Jeſu Gnade ſuchen ſollen. Er wolte ſeinem Leiden ein Ende machen. **Er gieng hin, und erhieng ſich ſelbſt**, Matth. 27, 5.

Lerne hieraus, o Sele! wie Gläubige und Gerechte ſo leicht auf den Weg der Sünder gerathen können, wenn ſie nicht ſorgfältig über ihre Sele wachen. Es iſt das letzte, wozu ein Sünder greift, wenn es ihm nicht nach Wunſche in der Welt geht, daß er ſein Leben verfluchet, und den Tod wünſchet. Und wir finden einen **Jonas**, einen **Hiob**, auf eben dieſem Abwege. Ja wir müſſen ihnen noch den **Jeremias** zugeſellen, welcher in herſchender Ungeduld den Tag ſeiner Geburt verfluchete, und mit Gott rechtete, daß er ihn hatte laſſen an das Licht geboren werden, Jer. 20, 14. u. f. Und wie mancher Gläubiger hat unter der Laſt ſeiner Leiden, wenn eine herſchende Ungeduld ſich ſeiner Sele bemeiſtert hat, eben dieſen gefährlichen Fehltrit gethan? Wie leicht iſt es, daß wir bey einem ſolchen Fehltritte, völlig aus der Gnade Gottes fallen, wofern uns nicht die Hand Gottes ſonderlich und mächtig erhält? Faſſe demnach, o Sele! folgende Wahrheiten wohl zu Herzen. Die lebendige Erkäntniß derſelben, wird dich vor dieſem gefährlichen Fehltritte bewahren können.

**Einmal.** Es iſt vergeblich, daß wir in unſerer Ungeduld, Gott die Zeit und Stunde vorſchreiben, in welchen er uns aus der Welt nehmen ſol. Gott richtet ſich in dieſer wichtigen Sache, nicht nach unſerm Willen und Vorſchrift, ſondern nach ſeiner Erkäntnis und Weisheit. Wie vergeblich iſt es demnach, ja wie thöricht, o Sele! iſt dein ungeduldiges Rufen: **ich wolte lieber todt ſeyn, denn leben**? **Werden Thränen** gleich vergoſſen,

**goſſen, muß es doch, wie Gott wil, gehen: ſein Rath gilt, ſein Will geſchicht, unſer Wollen hilfet nicht.**

**Zweytens:** Wie gefährlich würde es um uns ſtehen, wenn Gott das Verlangen unſers ungeduldigen Herzens erfüllete, und uns in einem ſolchen herſchenden Unwillen, gegen ſeine Regierung, aus der Welt abfoderte? Würden wir in dieſen Umſtänden geſchickt ſeyn, in die ſtillen Wohnungen der Geiſter der vollendeten Gerechten überzugehen, und mit ihnen das Lied Moſis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes anzuſtimmen: **Gerecht und wahrhaftig ſind deine Wege, du König der Heiligen?** Wie liebreich handelt alſo der ſanftmüthige Vater im Himmel, mit ſeinen ſchwachen und ſtrauchelnden Kindern, daß er ihnen nicht geſchehen läſt, wie ſie wollen, und das unüberlegte Verlangen ihres wallenden und aufgebrachten Herzens, nicht erfüllet, daß er ihre Sele nicht in ſolcher Bewegung dahin raffet, und vor ſeinen Richterſtuhl ſtellet. Er läſt ihnen vielmehr Zeit, ſich zu beſinnen. Er ſpricht gleichſam zu ihnen, wie dort Jeſus, zu der Mutter der Kinder Zebedäi: **ihr wiſſet nicht, was ihr bittet,** Matth. 20, 22.

**Drittens:** Bedenke doch, o Sele! daß dieſe Lebenszeit deine Gnadenzeit, und die Zeit der Vorbereitung auf die Ewigkeit iſt. Wilſt du dir dieſelbe ſelbſt verkürzen? Weiſt du nicht, daß du durch viel Trübſal ins Reich Gottes gehen muſt? Weiſt du nicht, daß dich dein Gott durch Leiden erſt tüchtig machen muß, zu ſeiner Herlichkeit einzugehen? Wilſt du deinem Gott aus der Schule laufen? Wilſt du ohne Prüfung, ohne Läuterung, ohne

ohne Bewährung, ein Erbe der Seligkeit werden? Weiſt du nicht, daß du auch in dieſem Leben, deinen Gott ehren muſt, und wie kanſt du ihn beſſer ehren, als durch Gelaſſenheit, Zufriedenheit mit ſeinen Wegen, und heilige Geduld? Wer ſind die, die dort vor dem Throne des Lammes in weißen Kleidern prangen, die Palmen in den Händen, Kronen auf den Häuptern, und das Siegel des lebendigen Gottes an ihren Stirnen tragen? ſind es nicht diejenigen, die in den Prüfungs- und Leidens-Stunden getreu ausgehalten haben? ſind es nicht diejenigen, die kommen ſind aus großen Trübſalen, die ihre Kleider gewaſchen, und helle gemachet in dem Blute des Lammes? Offenb. 7, 14.

Wie heilſam werden dir, o meine Sele! dieſe Betrachtungen werden, wenn du ſolche recht zu Herzen nimſt? Faſſe demnach in dieſer Stunde den heiligen Vorſatz, dich nimmermehr an deinem Vater im Himmel, und ſeiner heiligen Regierung, durch Murren und Ungeduld zu verſündigen: am allerwenigſten aber, in einem ſolchen Zuſtande, den Tod von ſeinen Händen zu fodern. Ergieb in kindlicher Geduld, dich deines Vaters Lieb und Huld. Er wird dich niemals verſuchen laſſen über dein Vermögen; ſondern machen, daß die Verſuchung ein ſolches Ende gewinne, daß du es könneſt ertragen. 1 Cor. 10, 13.

Er wird es thun, der fromme treue Gott!
Er kann ja nicht ohn alle Maas verſuchen.
Er bleibt ja doch ein Vater in der Noth.
Sein Segens-Mund wird ſeinem Kind nicht fluchen.
Ey höre doch, wie er ſo freundlich ſpricht:
Verzage nicht!

Am

# Am 21. April.

1 Kön. 19, 4.

**Elias bat, daß ſeine Sele ſtürbe, und ſprach: Es iſt genung! ſo nim nun, Herr! meine Sele von mir, ich bin nicht beſſer denn meine Väter.**

## Betrachtung.

Wir finden hier abermal einen Knecht des Herrn, der ſeines Lebens überdrüßig iſt, und den Tod herbey wünſchet. Elias lebete in den kläglichſten Zeiten. Die Abgötterey war unter ſeinem Volke am höchſten geſtiegen. Ahab, und ſein noch gottloſeres Weib, die Jeſabel, ſucheten nicht allein den Baalsdienſt immer mehr auszubreiten; ſondern auch die Anbeter des einigen wahren Gottes völlig auszurotten. Inſonderheit war der Prophet Elias ihr ein Dorn in Augen, nachdem er eine Anzahl Baalspfaffen mit dem Schwerte erwürget hatte. Sie that einen Eid, daß ſie ihm vergelten wolte, wie er dieſen gethan, 19 Cap. 2 v. Elias ergrif demnach die Flucht, nicht ſowohl um ſein Leben in Sicherheit zu ſetzen, als vielmehr zu verhüten, daß die abgöttiſche Jeſabel nicht über ihn triumphiren, und durch ſeine Hinrichtung die Ehre des einigen wahren Gottes noch mehr ſchmälern möchte. Er flohe alſo in eine Wüſte. Mat von dem weiten Wege, müde von Sorgen und Kummer, ſetzete er ſich unter einen Wachholderſtrauch. Er bat, daß ſeine Sele ſtürbe. Es war in ſeinem Herzen ein ſehnliches Verlangen

nach der Auflöſung. Er ſprach: **Es iſt genung! ſo nim nun, Herr! meine Sele von mir. Ich bin nicht beſſer, denn meine Väter.**

Wir bemerken hier an dem Elia eine ganz andere Gemüthsfaſſung, ganz andere Worte, als wir in der vorhergehenden Betrachtung, bey dem Jona wahrgenommen. Elias war von Herzen betrübt: Jonas war ungeduldig. Elias ſehnete ſich, in die Ruhe einzugehen: Jonas foderte den Tod mit Ungeſtüm, von den Händen Gottes. Elias ſeufzete: Jonas pochete. Jonas ſündigte unſtreitig bey ſeinem Verhalten; nun fragt es ſich, iſt denn das Verlangen des Eliá nach dem Tode, das er hier blicken lies, volkommen rein und unſträflich? Wir könten zwar manches finden, das zur Entſchuldigung und Rechtfertigung dieſes großen Propheten gereichen könte; allein wenn wir die Sache recht genau betrachten; ſo werden wir doch bey dieſem treuen Knechte des Herrn, in dieſen Umſtänden, gar deutlich einige Schwachheit wahrnehmen, ob wir gleich gern zugeſtehen, daß ſein Fehler weit geringer geweſen, als der Fehler, welchen der Prophet Jonas begieng. Elias fehlete ſonderlich in zwey Stücken. **Einmal** flos ſein Verlangen nach dem Tode, aus einer gar zu großen Furcht vor künftiger Gefahr, und aus mangelhaften Einſichten. Er beſorgete, er würde der Wut des Ahabs und der Jeſabel nicht entrinnen können. Hätte er nicht ein ſtärkeres Vertrauen auf den mächtigen Schutz des Gottes ſetzen ſollen, dem er dienete, und deſſen Vorſehung er ſo oft erfahren hatte? Er meynete, er ſey unter den Anbetern des einigen wahren Gottes nur allein überblieben, 14 v.; allein Gott gab ihm die Verſicherung, daß er ihm noch ſieben tau-

ſend

ſend in Iſrael übrig laſſen wolte, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget hätten, 18 v. Er fehlete zweytens darin, daß er dem Herrn Zeit und Stunde vorſchrieb. Er ſprach: es iſt genung! und er hätte doch warten ſollen, bis es dem Herrn gefallen, zu ſagen: es iſt genung! Gott erhörete alſo dieſen Seufzer ſeines Knechtes nicht, da er etwas bat, das ſeiner Weisheit zuwider war. Der Herr nahm ſeine Sele noch nicht von ihm, er rüſtete ihn vielmehr mit neuer Kraft aus, er ſtärkete ihn durch neue herliche Verheißungen, und führete ihn von neuem auf den Weg, auf welchem er noch eine Zeitlang wandeln, und die Geſchäfte ſeines Herrn ausrichten ſolte.

Dieſe Geſchichte kan uns zu vielen lehrreichen und erbaulichen Betrachtungen Anlaß geben. Wir wollen uns aber itzo nur auf zwey Stücke einſchränken. Wir lernen daraus,

**Einmal**, daß Gläubige alsdann fehlen und ſtraucheln, wenn ſie ſich aus herſchender und überwiegender Furcht vor künftiger Gefahr und Noth, den Tod wünſchen. Dieſe überwiegende und herſchende Furcht ſtreitet mit dem kindlichen Vertrauen, welches Gläubige ihrem Vater im Himmel ſchuldig ſind. Gott hat uns ja nicht gegeben den Geiſt der Furcht; ſondern wir haben einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir auch in den größeſten Nöthen rufen können: Abba, lieber Vater! derſelbige Geiſt giebt Zeugnis unſerm Geiſte, daß wir Gottes Kinder ſind, Röm. 8, 16. Wohlan denn, o meine Sele! Biſt du der Kindſchaft deines Gottes verſichert, haſt du ihn als einen gnädigen, weiſen, liebreichen, allmächtigen Vater erkant; ſo gründe doch dein Vertrauen

auf ihn, als auf einen unbeweglichen Felſen. Beweiſe doch gegen deinen Vater im Himmel ein recht kindliches Herz. Iſt die Gefahr gros, dein Vater im Himmel iſt noch gröſſer. Siehſt du keinen Ausgang aus deinem Elende, dein Vater in der Höhe, weis zu allen Dingen Rath. Wege hat er allerwegen, an Mitteln fehlts ihm nicht. Betrübe dich nicht, o meine Sele! ſey nicht unruhig in mir. Verlange nicht, daß dich der Herr abfordern, und aus dem Kreuzjoche ausſpannen ſol, wenn es dir gefält. Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichtes Hülfe und mein Gott iſt.

Gläubige fehlen **zweytens**, wenn ſie Gott Zeit und Stunde beſtimmen, wenn er ihrem Leiden durch den Tod ein Ende machen ſol. Uns kömt es niemals zu, zu ſagen: **es iſt genung!** Wie kanſt du wiſſen, o meine Sele! ob du genung geprüfet, geläutert, und zu einer ſeligen Ewigkeit zubereitet biſt? Das weis allein derjenige, der die Ewigkeit ergründet, und der dich und deinen Zuſtand beſſer kennet, als du ſelbſt. Sorge nicht, daß dich dein Gott zu viel werde leiden, oder dich verſuchen laſſen über dein Vermögen. Er kan und wird dich nicht verlaſſen, noch verſäumen. Käme es auf dich an, das Maas deines Leidens, und die Schwere deines Kreuzes ſelbſt zu beſtimmen; ſo würdeſt du bald ſagen: **es iſt genung!** Kaum würdeſt du einige Schritte auf dem Kreuzwege gethan haben; ſo würdeſt du ſchon ausrufen: ich habe genung gelitten, mich müde geſtritten. Wirſt du wohl jemals in der frohen Ewigkeit, wenn dich Gott mit Wolluſt tränket, als mit einem Strome, ſagen: **es iſt genung!** Da ſol deine Glückſeligkeit,

ſeligkeit, deine Freude in das Unendliche hineingehen. Werde doch nicht ſo bald müde, hier nach dem Willen deines Gottes zu ſtreiten, zu laufen, zu leiden. Deine Trübſal bleibt doch zeitlich und leicht, faſſe dich daher in Geduld. Ueberlas es der Weisheit und Güte deines Gottes, den Ausſpruch zu thun: es iſt genung! Er allein kent die rechten Freudenſtunden, er allein weis wohl, wenn es uns nützlich ſey. Warte alſo auf den Herrn deinen Gott, im Glauben und Hofnung, von einer Morgenwache bis zur andern.

Gütiger Vater! habe Mitleiden mit der Schwachheit deiner armen Kinder. Verwirf uns nicht von deinem Angeſichte, wenn unſer Fleiſch ſich unter der Laſt des Kreuzes beuget, und unſere von Schmerzen abgemattete Sele, ſonderlich auf dem Krankenbette ſpricht: es iſt genung! Nim, o Gott! meine Sele nicht eher von mir, bis du nach deiner Alwiſſenheit erkenneſt, daß es genung ſey, daß ſie zu einer ſeligen Ewigkeit völlig zubereitet iſt. Hilf indeſſen meiner Schachheit auf, erquicke mich unter der Laſt meiner Leiden, wie du deinen treuen Knecht, den Eliam, erquicket haſt. Hilf mir, und ſtärke mich, wenn ich ſtrauchele, und las mich niemals in Ungeduld und Murren gegen dich geraten. Ich übergebe mich dir ganz und gar, hier bin ich, mein Vater! mache es mit mir, wie es dir wohlgefält.

Es iſt genung! Denn, wenn mein Jeſus wil,
Er kennet ja mein Herz.
Ich harre ſein, und halt indeſſen ſtil,
Bis er mir allen Schmerz,
Der meine ſieche Bruſt abnaget,
Zurücke legt, und zu mir ſaget:
Es iſt genung! Amen.

# Am 22. April.

Röm. 7, 24.

**Ich elender Menſch! wer wil mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes!**

## Betrachtung.

In dieſe Worte brach der Mund des Apoſtels Pauli aus, als er den Zuſtand ſeiner Sele recht genau geprüfet, und das tiefe, das unergründliche Verderben, welches darin wohnete, in dem Lichte des heiligen Geiſtes, recht gründlich eingeſehen hatte. Der Zeuge Jeſu nennet ſich einen **elenden Menſchen**. Er hatte einen großen Reichthum der Gnade erhalten. Gott hatte ihn hoher Offenbarungen gewürdiget, der Erlöſer ſelbſt gab ihm das Zeugnis, daß er ihm ein **auserwählter Rüſtzeug** ſeyn ſolte, Ap. Geſch. 9, 15. Und der Apoſtel überhebt ſich dieſer herlichen Gnade ſo wenig, er hält ſo veſt an der Demut, daß er, da er gleichſam von einer recht genauen Prüfung ſeines inwendigen Selenzuſtandes zurückkömt, ſich für nichts anders als für einen **elenden Menſchen** erkläret.

Mein Gott! was ſind wir vor dir? Elende Menſchen. Unſer Verderben iſt unergründlich tief, unſer Jammer iſt unausſprechlich gros. Wie gros iſt die Blindheit und Finſternis unſers Verſtandes? Wie gros iſt das Verderben unſers Willens? Wie viel ſchädliche und thörichte Lüſte und Begierden wohnen in unſerer Sele, welche einen Sturm nach dem andern in derſelben erregen,

und uns tauſendfache Angſt, Noth und Schmerzen erwecken. Wir würden ewig ſolche elende Menſchen bleiben, wofern du dich unſerer nicht erbarmet hätteſt. Es jammerte dich von Ewigkeit, unſer Elend über die Maßen, du dachteſt an deine Barmherzigkeit, und haſt uns helfen laſſen. Alſo haſt du die Welt geliebet, daß du deinen eingebornen Sohn gegeben haſt, du haſt ihn in die Welt geſandt, uns elende Sünder ſelig zu machen. Tauſend, Tauſendmal ſey dir, großer König, Dank dafür! Ach las uns unſer Elend ſehen. Je lebendiger wir ſolches erkennen, je herzlicher unſer Verlangen iſt, davon befreyet zu werden; deſto näher iſt uns deine Hülfe.

Der Apoſtel wirft die Frage auf: **wer wil mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?** Hier fragt es ſich anfänglich, **was verſteht er durch den Leib des Todes?** Wir werden nicht irren, wenn wir dieſen Ausdruck, ſowohl auf die Sele, als auf den Leib deuten. In Abſicht auf die Sele iſt der Leib des Todes, das ganze natürliche Verderben, in ſeinem völligen Umfange, ſo daß die Blindheit des Verſtandes, und die Irthümer deſſelben, die Widerſpänſtigkeit des Willens, die böſen Neigungen, Lüſte und Begierden, welche in uns wohnen, gleichſam lauter Glieder ſind, welche zuſammen genommen, einen Leib ausmachen, welchen der Apoſtel darum den Leib des Todes nennet, weil eben in dieſem Verderben, der geiſtliche Tod beſteht, wenn ſolches die Herſchaft führet. Der Apoſtel ſieht aber zugleich mit dieſem merkwürdigen Ausdrucke, auf den natürlichen Leib, welcher der Sele zur Wohnung und Werkſtat dienet. Er heiſt mit Recht der

Leib des Todes, theils deswegen, weil er durch ſeine Sinlichkeiten das Verderben der Sele ſtärket und unterhält, und alſo, wenn wir denſelben folgen, ſie immer tiefer in den geiſtlichen Tod ſtürzet, theils aber aus dem Grunde, weil er ein ſterblicher Leib iſt, und den Samen des Todes, um der Sünde willen, in ſeinen edelſten Theilen trägt, auch zuletzt gewis dem Tode zur Beute, und der Verweſung zum Raube werden mus.

Wir würden den wahren Sin dieſer Frage des Apoſtels gar nicht treffen, wenn wir derſelben dieſe Bedeutung beylegen wolten: ich werde nimmermehr von dem Leibe dieſes Todes erlöſet werden. O nein! in einer ſolchen Verzweifelung konte ſich die Sele dieſes Heiligen Gottes nicht befinden, der zu einer andern Zeit mit einer göttlichen Freudigkeit rühmet: **Der Herr wird mich erlöſen von allem Uebel, und mir aushelfen zu ſeinem himliſchen Reiche**, 2 Tim. 4, 18. Vielmehr lehret der Apoſtel durch dieſe Frage, einmal, daß er ſich ſelbſt von dem Leibe dieſes Todes nicht erlöſen könne, und daß er von keinem Engel, von keinem Menſchen, von keiner andern Creatur, Hülfe und Errettung zu gewarten habe; zweytens, daß er dieſe Erlöſung von dem Leibe des Todes, Gott und ſeinem Heilande zu danken habe, darum fährt er fort: **Ich danke Gott durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn**, und wofür ſtattet er dieſe inbrünſtige Dankſagung ab? Für die gnädige Erlöſung von dem Leibe des Todes, welcher er dem Anfange nach bereits theilhaftig geworden, welche er aber der Volkommenheit nach alsdann erſt erlangen werde, wenn er aufgelöſet werden, und zu Chriſto kommen würde.

Fühleſt

Fühleſt und empfindeſt du nicht, o meine Sele! den Leib des Todes? Wohnet nicht in dir ein unausſprechliches Verderben? Drücket und ängſtiget dich nicht die Sünde, die dir anklebet, und dich träge machet? Muſt du nicht mit Paulo klagen: ich weis, daß in mir, das iſt in meinem Fleiſche, wohnet nichts Gutes, das Wollen habe ich wohl, aber das Volbringen des Guten finde ich nicht. Denn das Gute, das ich wil, das thue ich nicht; ſondern das Böſe, das ich nicht wil, das thue ich? v. 18. 19. Fühleſt du nicht, daß dein äuſerlicher ſichtbarer Leib, ein Leib des Todes ſey? Haſt du kein Verlangen, von dieſem Leibe des Todes erlöſet zu werden? Ja, mein Heiland! ich ſehe mein Elend: ich fühle die Laſt meines Verderbens. Der Leib des Todes drücket mich, wo ſol ich mich hinwenden? Wo ſol ich Hülfe und Erlöſung finden? Ich komme zu dir. Das Werk der Erlöſung iſt ja dein Werk. Du ſprichſt ja ſelbſt: Ich wil ſie vom Tode erretten! Hoſ. 13, 14. Du haſt mich bereits erlöſet. Ach! las mich dieſer deiner Erlöſung in der rechten Ordnung theilhaftig werden. Reis mich aus dem Tode, und bringe mich zum Leben, das aus Gott iſt. Tödte in und an mir den Leib des Todes, damit meine Sele leben, und dich preiſen möge.

Ich bin und bleibe ein elender Menſch, ſo lange ich hier auf Erden walle. Ich mus den Leib des Todes beſtändig an mir tragen. Ich würde in Traurigkeit verſinken, und in meinem Elende vergehen, wofern das Wort des Herrn nicht mein Troſt wäre. Dieſes verheiſt mir eine völlige Erlöſung von dem Leibe des Todes. Meine Sele

ſol völlig gereiniget, und in ihrer erſten Schönheit und Volkommenheit wieder hergeſtellet werden. Mein Leib ſol das Sterbliche und Verwesliche im Grabe ablegen, und in Schönheit, Klarheit und Unſterblichkeit wieder auferſtehen. Wie unerforſchlich ſind die Wege Gottes? Er gebrauchet ſich des leiblichen und natürlichen Todes dazu, mich von dem Leibe des Todes völlig zu erlöſen, oder mich in den Stand zu ſetzen, in welchem ich der Erlöſung, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen iſt, und aller ihrer ſeligen Früchte volkommen genießen, und theilhaftig werden kan. Abermal eine angenehme und liebliche Seite des Todes, von welcher ich denſelben nicht allein ohne Schrecken, ſondern auch mit innigem Wohlgefallen betrachten kan. Fürchte demnach, o meine Sele! den Tod nicht. Dein Erlöſer ſendet ihn als ſein Werkzeug, dich vom dem Leibe des Todes zu erlöſen, und dich zu einer Volkommenheit zu bringen, welcher du in dieſem Leben nicht theilhaftig werden kanſt.

So ſende denn, o Jeſu! dieſen deinen Boten, wenn du wilſt. Ich wil ihn als einen Boten des Friedens anſehen. Mit Freuden wil ich den Leib des Todes, dieſen hinfälligen und ſterblichen Leib ablegen, mit tauſend Freuden wil ich die Laſt der Sünden von mir werfen, und dir, o mein Leben! mit Adlers-Flügeln entgegen eilen.

Du weiſt, o Jeſu! meine Noth,
Und kanſt nach deinem Willen
Vertreiben dieſen meinen Tod,
Und meinen Jammer ſtillen.
Ja, Herr! du wilſt, ich traue veſt,
Daß du mich nicht in Angſt verläſt.
Du heiſt, und biſt ja Jeſus. Amen.

# Am 23. April.

Ebr. 9, 27.

**Es iſt dem Menſchen geſetzet einmal zu ſterben, und darnach das Gericht.**

## Betrachtung. (*)

In dieſen Worten liegen zwo Wahrheiten, welche von der allergrößeſten Wichtigkeit ſind, und daher es beſonders verdienen, daß ſie recht genau beherziget werden. Die erſte Wahrheit: **der Menſch kan nur einmal ſterben.** Die zweyte: **auf den Tod folget unmittelbar das Gericht.** Samle dich, o meine Sele! um Wahrheiten recht zu faſſen, auf welchen dein ewiges Wohl und Weh beruhet.

**Der Menſch kan nur einmal ſterben.** Sieht man dieſe Wahrheit obenhin an; ſo ſcheint es, daß ſie zu unſerer Beruhigung wider die Schrecken des Todes dienen könne. Man könte denken: der Tod würde viel bitterer, viel ſchrecklicher ſeyn, wenn wir ihn zu wiederholten malen empfinden müſten. Es iſt alſo eine Wohlthat Gottes, daß uns der Tod nicht mehr als einmal treffen kan, daß wir die Bitterkeit und Schmerzen deſſelben, nur einmal erfahren müſſen. Allein, wenn wir die Wahrheit, daß wir nur einmal ſterben können, recht genau erwegen; ſo werden wir gar bald finden, daß in derſelben eine große und beſondere Bitterkeit des Todes liegt.

Lieber!

(*) S. meine Predigten vom Tode, IV. Pr. wo dieſes ausführlicher abgehandelt worden.

Lieber! wie viel Sorge, wie viel Gefahr iſt bey dem, das nur einmal geſchehen kan, daß es recht geſchehe? Bey Dingen, die wiederholet werden können, können wir das, was einmal verſehen, verbeſſern. Was aber ſchlechterdings nur einmal geſchehen kan, das kan nicht verbeſſert werden, wenn es einmal übel geraten. Ach! wie gefärlich iſt das für Leute, welche gewohnt ſind, etwas eher hundert mal übel zu machen, ehe ſie es einmal recht verrichten? Wie gros, wie wichtig iſt das Geſchäfte, hingehen und ſelig ſterben? Ach! wie bedenklich, wie gefärlich iſt es, daß man nur einmal ſterben kan. Einmal übel geſtorben, ewig übel geſtorben! Wie der Baum fält, ſo bleibt er liegen!

Der Sünder geht in dieſem Leben gemeiniglich in großer Sicherheit und Verblendung dahin. Er denkt nur daran, wie er leben, wie er wohl leben, nicht aber wie er wohl und ſelig ſterben wil. Das allerwichtigſte, das ewige Heil ſeiner Sele, läſt er auf ein ungewiſſes Gerathewohl ankommen. Er ſtirbt, da er noch nicht den Anfang ſeiner Bekehrung gemachet. Er ſtirbt in ſeinen Sünden. Sein Ende iſt die Verdamnis. Nun gehen ihm die Augen auf. Er ſieht ſich in der Hölle und in der Qual, er ſieht, daß zwiſchen ihm und den Wohnungen der Seligen eine unendliche Kluft beveſtiget iſt, welche ihm den Zugang zu denſelben, auf ewig abſchneidet. Er ſieht, daß er ewig Pein leiden mus, in einer Flamme, die nicht verlöſchet, und ewig eine Angſt empfinden mus, gegen welche die natürliche Angſt des leiblichen Todes federleicht iſt: ſolte ein ſolcher verdamter Gottloſer nicht gern und willig noch zehen, noch tauſend mal, die Bitterkeit des natürlichen Todes ſchmecken wollen, wenn es nur möglich

lich wäre, daß er in die Welt wieder zurück kehren, und ſelig ſterben könte? Wer kan daran zweifeln?

Ueberdem, wie ſchrecklich iſt es, nur einmal ſterben zu können, da wir nicht wiſſen wenn, und in welchen Umſtänden wir ſterben werden? Der Menſch weiß ſeine beſtimte Zeit nicht; ſondern wie die Fiſche gefangen werden mit einem ſchädlichen Hamen, und wie die Vögel gefangen werden mit einem Stricke; ſo werden auch die Menſchen berücket zur böſen Zeit, wenn ſie plötzlich über ſie fält, Pred. Sal. 9, 12. Welch ein wichtiger Augenblick iſt demnach der Augenblick unſers Todes? Die ganze Ewigkeit hängt an demſelben. Wie wenn uns dieſer Augenblick überfält, da wir noch in unſerm natürlichen Verderben liegen, und von dem Leben das aus Gott iſt, noch weit entfernet ſind? Wie wenn der Tod diejenigen übereilet, die zu ihrer Sele ſagen: Liebe Sele! du haſt einen großen Vorrath vor dir auf viele Jahre, habe nun Ruhe, is und trink, und habe einen guten Muth; wie wird ein ſolcher fahren? Kan er ſich die Hofnung machen, das in der Ewigkeit wieder einzubringen, was er in der Gnadenzeit verſäumet hat? O nein! hier gilt kein Probiren, kein Wiederholen. Iſt es einmal verſehen, ſo iſt es ewig verſehen! Aus der Hölle iſt keine Erlöſung!

Gelobet ſey Gott! und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti! der nach ſeiner großen Barmherzigkeit uns Mittel gegeben hat, durch deren rechte Anwendung uns es auch das eine mal, da wir ſterben müſſen, glücken und wohl gerathen muß. Ich habe nicht Urſache für mein einmaliges Sterben ängſtlich zu ſorgen, ich weis, daß mirs mit Jeſu glückt!

glückt! Faſſe, o meine Sele! dieſes Wort wohl. Es kan dir glücken, aber nur allein mit Jeſu. Außer der Gemeinſchaft mit dem Erlöſer der Welt, gelingt der Tod niemals: in der Gemeinſchaft mit dem Erlöſer der Welt, mislingt der Tod niemals. Ohne Jeſu ſterben, heiſt, an Leib und Sel verderben. In Jeſu ſterben, heiſt, den Himmel und die Seligkeit ererben.

Iſt es aber Zeit genug, Jeſum und ſeine Gemeinſchaft zu ſuchen, wenn der letzte Augenblick deines Lebens da iſt? Wehe dir! wenn du dieſes einzige nothwendige Geſchäfte bis dahin verſpareſt. Das heiſt, ſein ewiges Wohl und Weh, Himmel und Hölle auf ein ungewiſſes Gerathewohl ankommen laſſen. Betrachte doch die Klugen dieſer Welt. Verfahren dieſelben auf dieſe Art, in Dingen von Wichtigkeit? Suchen ſie Rath und Hülfe erſt alsdann, wenn die Noth wirklich da, und die Gefahr am größeſten iſt? Nein! ſie denken bey Zeiten auf die künftige Gefahr, und ſuchen bey Zeiten diejenigen Mittel, wodurch ſie derſelben begegnen können. Würde es, o Sele! nicht eine ewige Schande für dich ſeyn, wenn die Kinder dieſer Welt in irdiſchen und zeitlichen Dingen mehr Klugheit und Vorſicht beweiſen ſolten, als du in ſolchen Dingen, die dein ewiges Heil betreffen? Iſt es möglich, daß du jemals an den Tod ohne Zittern und Zagen gedenken kanſt, wenn du nicht mit dem Ueberwinder des Todes durch den Glauben vereiniget biſt? Wie ruhig, wie getroſt aber kanſt du ſeyn, wenn Jeſus in dir, und du in Jeſu biſt? Du kanſt alsdann ſagen: es iſt auch mir geſetzt einmal zu ſterben; ich bin bereit, meinem Erlöſer zu folgen, wenn es ihm gefält: Ich halte mich an Gott und meines Jeſu

Blut,

Blut, ich weis, er macht es ſchon mit meinem Ende gut.

Mein Gott! bereite mich durch deinen Geiſt und Gnade zu einem ſeligen Ende. Las mich nicht meine Buße ſparen, bis ich krank werde, damit mich der Tod nicht in Sünden übereile. Du haſt mir deinen eingebornen Sohn zum Heilande und Erlöſer geſchenket, daß ich durch ihn leben ſol. Ach! treibe mich auf das kräftigſte durch deinen heiligen Geiſt, dieſen meinen Heiland in der rechten Ordnung der Buße und des Glaubens zu ſuchen: und wenn ich ihn gefunden habe; ſo gieb mir Stärke und Kraft, ihn zu halten; damit ich durch ihn, zu dir, o Vater! kommen, und in ſeiner Gerechtigkeit freudig vor deinem Richterſtuhle erſcheinen möge!

Wer weis, wie nahe mir mein Ende,
Hingeht die Zeit, herkömt der Tod.
Ach! wie geſchwinde und behende
Kan kommen meine Todesnoth!
Mein Gott! ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs doch mit meinem Ende gut. Amen.

# Am 24. April.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Auf den Tod folget unmittelbar das Gericht. Auch dieſe Wahrheit giebt dem Tode ein recht fürchterliches und ſchreckenvolles Anſehen: ja wir können mit völligem Grunde behaupten, daß eben darin die allergrößeſte Bitterkeit des Todes liege, weil wir ihn als den Boten des

des Herrn anſehen müſſen, der uns vor den ſtrengen Richterſtuhl fodert, vor welchem kein Sterblicher beſtehen kan. Wenn wir auch dem Tode alles nehmen, was er Schreckliches hat: wenn wir vergeſſen, daß er uns aus den Armen unſerer Geliebten reiſt: wenn wir nicht an die Schmerzen denken, die vor ihm hergehen, nicht an das Grab und an die Verweſung, welche ihm folgen: wenn wir den Verluſt aller Güter, aller Ehre, aller Wollüſte aus dem Sinne ſchlagen: wenn wir uns denſelben als den allerangenehmſten Weg in die Ewigkeit vorſtellen: und ihm nur die einige Eigenſchaft laſſen, daß er kömt, um uns vor den Richterſtuhl Gottes zu führen; ſo wird ſeine Geſtalt dennoch unendlich ſchrecklich bleiben. Herr! wie wird uns zu Muthe werden, wenn der Tod zu unſern Fenſtern herein fält, und uns die ſchreckensvolle Nachricht bringt: der Richter iſt vor der Thür! wird nicht unſer Herz erzittern, wenn er uns befiehlt, die Hütte des Leibes abzulegen, und unſere Sele vor deinen Richterſtuhl zu ſtellen, wohin uns alle unſere Werke nachfolgen werden?

Es iſt dem Menſchen geſetzt, einmal zu ſterben, darnach das Gericht. Da der Apoſtel hier das Gericht ſo unmittelbar mit dem Tode verbindet; ſo machen wir daher den Schlus: daß er nicht ſowohl auf das algemeine große Weltgericht, als vielmehr auf das beſondere Gericht ſein Abſehen richte, welches unmittelbar erfolget, ſo bald die Sele den Leib verlaſſen hat. In dieſem Augenblicke empfängt ſie die Ueberzeugung und volkommenſte Einſicht von ihrem Zuſtande. Auf dieſe Ueberzeugung folget ſogleich unmittelbar das Urtheil, welches ihren ganzen Zuſtand in der Ewigkeit entſchei=

entſcheidet, und mit demſelben ſind ſogleich die erſten Empfindungen, entweder der Seligkeit, oder der Verdamnis verbunden. Dieſes beſondere Gericht, welches über eine jede abgeſchiedene Sele inſonderheit ergeht, hat eben die Volkommenheiten, welche das große algemeine Weltgericht haben wird. Auch hier wird die allervolkommenſte Gerechtigkeit vorwalten, auch hier wird ein jeder empfahen, was ſeine Thaten werth ſind, auch hier wird kein Läugnen, kein Entſchuldigen, kein falſches Schwören gelten, oder ein Mittel ſeyn, wodurch der Schuldige den Richter blenden, und ſich der verdienten Strafen entziehen kan. Auch hier wird Urtheil und Volziehung des Urtheiles, unmittelbar auf einander folgen. Auch hier wird es heißen: die Sele des Gottloſen wird in die ewige Pein gehen; aber die Sele des Gerechten in das ewige Leben. Kurz! das feyerliche algemeine Weltgericht wird nichts anders ſeyn, als eine öffentliche Bekantmachung, Wiederholung und Beſtätigung des Urtheiles, welches in dieſem beſondern Gerichte, über einen jeden bereits geſprochen worden.

Betrachte, o meine Sele! mit rechter Aufmerkſamkeit, den elenden und jammervollen Zuſtand eines Gottloſen, auf ſeinem Sterbebette. Da liegt er unter den größeſten Schmerzen ſeines Leibes, und in der größeſten Angſt ſeiner Sele. Tod und Gericht ſtehen vor ſeinen Augen. Welch ein ſchrecklicher Anblick! Es kan keiner entrinnen. **Es iſt ihm geſetzt einmal zu ſterben, darnach das Gericht.** Hat er bey geſunden Tagen des Todes vergeſſen, und über das Gericht nach dem Tode ſein Geſpötte getrieben; ſo gehen ihm nun die Au-

gen auf. Er erkennet, daß er ſterben muß, und ſieht, wie nahe ihm der Richter der Lebendigen und der Todten iſt, vor dem ein freſſend Feuer hergeht, und welchen ein großes Wetter umgiebt, welches er den Gottloſen wird zum Lohne geben. Sein Gewiſſen vertrit bereits die Stelle des Richters. Seine eigenen Gedanken verklagen ihn, und er findet nichts zu ſeiner Entſchuldigung. Er höret in ſeinem Inwendigen die Stimme: **Du biſt ein Kind des Todes!** Er geräth darüber in die äuſerſte Verzweifelung, und es iſt ihm nicht mehr möglich, zum Glauben, und durch den Glauben, zum Blute der Verſöhnung zu kommen, das er ſo lange verachtet hat. Der Tod ergreift ihn, und reiſt ſeine Sele vor den Richterſtuhl, vor welchem keine Gnade, keine Erbarmung mehr ſtat hat. Hier ſol ſie Rechenſchaft geben, hier ſol alles, was ſie bey Leibes Leben gethan hat, unterſuchet werden. Hier ſtellet ihr der Herr das ungeheure und unzählbare Heer ihrer Sünden unter die Augen. Wie lautet das Urtheil, das darauf erfolget: **Gehe hin von mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln.**

Ich finde, daß meiner Sele bey dieſer Betrachtung Furcht und Zittern ankömt. Ich wil daher das Schreckliche, das mich bey dieſem Anblicke ſo kräftig rühret, mir dazu dienen laſſen, daß ich beyzeiten, gegen dieſe Schrecken des Todes mich zu wapnen ſuche. Wirf demnach, o meine Sele! alle die thörichten Einbildungen, die betrüglichen Lügen von dir, womit ſich die Kinder der Eitelkeit ſelbſt verblenden, und worin ſie einen falſchen Troſt ſuchen. Was wird es dir helfen,

wenn du auch in deinem ganzen Leben, dich über- reden könteſt, daß auf den Tod kein Gericht fol- gen werde. Dieſe deine thörichte Einbildung kan Gottes Wahrheit nicht aufheben. Und die bitte- re Wahrheit: es iſt dem Menſchen geſetzt ein- mal zu ſterben, darnach das Gericht, würde dir zu ſpät, zu deinem äuſerſten Schrecken, in die Augen ſtrahlen. Suche daher beſſere Waffen, ſuche ſolche Troſtgründe, welche beſtehen und den Stich halten. Siehe zu, daß du in den Stand kommen mögeſt, daß du mit Wahrheit ſagen kön- neſt: ich freue mich auf den Tod, und auf das Gericht.

So ſchwer auch dieſes bey dem erſten Anblicke ſcheinen möchte; ſo iſt es doch dem möglich, dem, der da glaubet. Die Gerechten werden im Ge- richte nicht zu Schanden werden. Sie haben ein liebliches Urtheil zu hoffen. Sie kommen gar nicht ins Gericht, das ein erſchrecklich Urtheil ſpricht; denn ſo lautet die Gnadenverheißung ihres Erlöſers: Wahrlich, wahrlich! Ich ſage euch: wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben, und kömt nicht ins Gericht, ſondern er iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5, 24. So kömt es denn nur darauf an, daß wir in der Gnadenzeit diejenige Gerechtigkeit ſuchen, welche vor Gott und vor ſeinem Richter- ſtuhle allein gilt; ſo können wir mit Freudigkeit dem Tode folgen, wenn er uns vor das Angeſicht des Richters führen wil.

Wo finde ich dieſe Gerechtigkeit? o Sele! Kenneſt du Jeſum nicht? Erinnerſt du dich nicht, daß Gott den, der von keiner Sünde wuſte,

für uns zur Sünde gemachet, auf daß wir haben in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt? 2 Cor. 5,21. Glaube an den Herrn Jeſum, ſo biſt du gerecht, Apoſtelgeſch. 13,39. und wirſt wahrhaftig ſelig, Apoſtelgeſch. 16,31. Prüfe dich alſo, o meine Sele! ob du im Glauben ſtehſt, prüfe dich, ob du wahrhaftige Früchte deines Glaubens zeigeſt. Die Gerechtigkeit des Glaubens, und die Gerechtigkeit des Lebens ſind unzertrenlich verbunden. Der wahre Glaube wird dich unaufhörlich treiben, Gott zu fürchten, und ſeine Gebote zu halten. Und in dieſer Ordnung wird dir der Tod, als der Bote des Gerichtes, nicht ſchrecklich ſeyn. Du wirſt ihm mit Freuden folgen. Denn es iſt nichts verdamliches an denen, die in Chriſto Jeſu ſind, die nicht nach dem Fleiſche leben, ſondern nach dem Geiſte, Röm. 8,1.

Lebendiger Heiland! du biſt darum geſtorben, ja vielmehr auferwecket, und ſitzeſt zur Rechten Gottes und vertritſt deine Gläubigen, daß ſie nicht in das Gericht des Todes kommen ſollen. Nim dich auch meiner, als eines armen Sünders an, der keine Gerechtigkeit hat, ſondern ſein ganzes Vertrauen allein auf dich und auf deine Gerechtigkeit ſetzet. Ich erwarte aus deinem Munde ein liebliches Urtheil. Ach! las mich durch deine Gnade einen ſolchen Wandel führen, daß ich dieſe Hofnung nicht ſelbſt zu Schanden mache.

Hilf, daß ich an jedem Morgen
Geiſtlich auferſtehen mag,
Und für meine Sele ſorgen,
Daß, wenn nun dein letzter Tag
Mir erſcheint, und dein Gericht,
Ich davor erſchrecke nicht. Amen.

Am

# Am 25. April.

Pſ. 89, 49.

**Wo iſt jemand, der da lebet, und den Tod nicht ſehe? der ſeine Sele errette aus der Höllen Hand? Sela.**

## Betrachtung.

Was können wir dem David auf dieſe Frage antworten? nichts anders, als dieſes: es iſt niemand der da lebet, und den Tod nicht ſehe; es iſt niemand der ſeine Sele errette aus der Höllen, das iſt, aus des Grabes Hand. Oder wir müſſen das Bekäntnis ablegen: Alle Menſchen müſſen ſterben, alles Fleiſch vergeht wie Heu. Würde es nicht die allergröſſeſte Thorheit ſeyn, wenn wir an einer Wahrheit zweifeln wolten, welche die betrübte Erfahrung nun ſo viel tauſend Jahre her beſtätiget hat? Menſch! du wirſt zum Sterben geboren. Bilde dir ja nicht ein, daß du mit dem Tode einen Bund machen könneſt. Vergis es nicht, daß der Tod, das Grab und Verweſung deiner warten. Du heiſt ein Sterblicher, und der Grund dieſer Benennung fält dir gar bald in die Augen. Werde daher nicht ſicher, ſondern fürchte dich. In allem, was du thuſt, ſo bedenke das Ende, ſo wirſt du nimmermehr Uebels thun, Sir. 7, 40.

Dieſe algemeine Wahrheit kan durch die beſondern und merkwürdigen Exempel des Enochs und Eliä nicht entkräftet werden. Es iſt wahr, dieſe beyden Gottes-Männer ſind nicht durch den ordent-

ordentlichen Weg des Todes in die Ewigkeit gegangen. Sie haben das Grab und die Verweſung nicht geſehen. Sie ſind nicht entkleidet, ſondern überkleidet worden. Gott hatte die allerwichtigſten Urſachen, warum er dieſe beyden Heiligen lebendig gen Himmel nahm. Er bewies dadurch, daß er ein beſonderes Aufſehen habe auf ſeine Heiligen, daß er der Herr über Tod und Leben ſey, daß die Sele der Menſchen unſterblich ſey, daß nach dieſem Leben ein beſſeres Leben auf die Gerechten warte, daß auch die Leiber der Gerechten an der zukünftigen Seligkeit Theil nehmen ſolten. Alle dieſe Wahrheiten waren zu den Zeiten, in welchen Enoch und Elias lebeten, faſt völlig in die Vergeſſenheit gerathen, da die Bosheit, der Unglaube und die Abgötterey faſt alles überſchwemmet hatten. Es gefiel alſo Gott, dieſelben durch ſolche außerordentliche Beyſpiele, von neuem gleichſam zu offenbaren und zu beſtätigen.

Nach der Zeit hat es Gott nicht weiter gefallen, von ſo viel Millionen Menſchen, welche den Erdboden bewohnet haben, einen einzigen wieder auf dieſe Art, lebendig in die Ewigkeit zu verſetzen. Sie haben alle den Tod geſehen, ſie ſind alle, dem Leibe nach, der Verweſung zur Beute geworden. Und ſo wird es fortgehen, bis an das Ende der Tage. Wo iſt jemand, der den Tod nicht ſehe? der ſeine Sele errette aus der Höllen Hand?

So iſt denn nichts, o Menſch! das dich von dem algemeinen Geſetze der Sterblichkeit frey machen könne. Den Großen und Mächtigen in der Welt leget die Schrift den prächtigen Namen der Götter bey; allein ſie erinnert ſie dabey ihrer Sterblichkeit mit großem Nachdrucke: Pſ. 82, 6. 7.

Ich

Ich habe wohl geſaget: ihr ſeyd Götter, und alzumal Kinder des Höchſten; aber ihr werdet ſterben wie Menſchen. Fürſten ſind bey aller ihrer Macht, bey aller ihrer Herlichkeit Menſchen, das iſt, Sterbliche, alſo mus ihr Geiſt davon, und ſie müſſen wieder zur Erden werden, Pſ. 146, 3. 4. Kan dich, o Menſch! der Reichthum vom Tode erretten? Hätte er dieſe Kraft, ſo würden die Menſchen mit noch unmäßigerer Begierde darnach trachten; allein wir ſehen, daß auch der Reiche auf ſeinen Geldkaſten vor dem Tode zittert. Denn er weis, daß der Tod ihn und ſeinen Mammon gewis einmal von einander reißen werde. Jener thörichte Reiche meynete, nun auf viele Jahre einen Vorrat zu haben. Was konten ihm ſeine angefülten Scheuren helfen, da es hies: du Narr! in dieſer Nacht wird man deine Sele von dir fodern? Luc. 12, 20. Er mus dieſelben mit innigſter Wehmut ſeiner Selen verlaſſen. Alſo verſtattet denn die Weisheit Gottes hier keine Ausnahme. Der Tod mus nach ſeinem Rathe, allen Unterſchied aufheben, welcher in dieſer Welt die Menſchen ſo ungleich machet, und in jener Welt nicht ſtat findet. In jener Welt iſt kein König, kein Untertan, darum wirft der Tod den Monarchen herab von ſeinem prächtigen Throne, und leget ſeinen Leib in den Staub, in welchem der Bettler ruhet. Zulezt erfolget der Tod, ſowohl bey dem, der in hohen Ehren ſitzt, als bey dem Geringſten auf Erden, ſowohl bey dem, der Seiden und Kron trägt, als bey dem, der einen groben Kittel an hat, Sir. 40, 2. 3.

So gedenke denn, o Menſch! daß es alſo geordnet iſt von dem Herrn, über alles Fleiſch,

beyde derer, die vor dir geweſen ſind, und die nach dir kommen werden, Sir. 41, 5. Murre nicht über dieſe Verordnung Gottes, bemühe dich vielmehr, wenn du weiſe handeln wilſt, das algemeine Geſetz der Sterblichkeit ſo zu betrachten, daß du darin die Weisheit Gottes erkenneſt, und zugleich daraus einen wahren Vortheil für deine Sele ziehſt.

Wie deutlich offenbaret ſich in dieſem algemeinen Geſetze der Sterblichkeit, die göttliche Weisheit? Wäre es möglich, daß Macht, Reichthümer, die Ehre dieſes Lebens, oder andere Vorzüge, die Menſchen der Gefahr des Todes entreißen könten; ſo würden ja die Menſchen darnach mit der äuſerſten Begierde trachten, und darüber Gott, den Himmel und die Seligkeit ganz vergeſſen. Welche Zerrüttung würde daher unter dem menſchlichen Geſchlechte entſtehen, da wir ſehen, was für Unheil und Elend, was für Verwüſtung und Blutvergießen, die Begierde nach Macht, Reichthümern und Ehre bereits verurſachet, da ſie doch nicht vom Tode, ja nicht einmal von den geringſten Krankheiten erretten können? Wären einige Menſchen hier in der Welt unſterblich; ſo würden ſich alle die Hofnung auf die Unſterblichkeit machen, und daher nimmermehr an eine wahre Bekehrung denken, welche allein die Thür iſt, zu jenem ſeligen Leben. Wie viel Jammer würde in der Welt entſtehen, wenn die Tyrannen unſterblich wären? Wie, wenn ein Herodes, Nero, und andere Wüteriche noch lebeten? Wie unausſprechlich groß würde das Elend der Frommen ſeyn, welche in dieſer Welt ewig leben müſten? Dieſe hätten Urſache zu ſeufzen: es iſt umſonſt, daß man Gott dienet! Allem dieſem

Elende

Elende hat die Weisheit Gottes vorgebeuget; da ſie das Geſetz der Sterblichkeit algemein gemachet.

Wie gros iſt der Vortheil, welchen meine Sele aus einer ſorgfältigen Betrachtung und öftern Erinnerung dieſes algemeinen Geſetzes der Sterblichkeit, ziehen kan? Ich werde bey derſelben niemals in die ſo gefährliche Sicherheit verfallen. Ich werde mir den Tod unaufhörlich vor die Augen ſtellen, und ihn mit allen ſeinen Folgen wohl betrachten. Ich werde mich von der Welt, und allem, was irdiſch und vergänglich iſt, losreißen, ehe mich der Tod davon trennet. Ich werde bey den Begräbniſſen der Reichen lernen, daß ſie in ihrem Sterben nichts mitnehmen, und daß ihnen ihre Herlichkeit nicht nachfährt. Ich werde daher ewige und bleibende Güter ſuchen, welche ich in der Ewigkeit gewis wieder finden, und ewig genießen kan. Ich werde, da ich dem Tode nicht entrinnen kan, dafür allein ſorgen, daß ich, wenn ich ſterben mus, gut ſterben, und im Tode das Leben ſehen möge. Ich werde bey Zeiten den Erlöſer und Heiland ſuchen, der allein machen kan, daß ich den Tod nicht ſehe ewiglich, und meine Sele erretten aus der Höllen Hand.

Segne dazu, o liebreicher Gott! die Betrachtung meiner Sterblichkeit. Las dieſe Wahrheiten in meine Sele einen recht tiefen Eindruck machen: ſo oft ich ſehe und höre, daß einer von meinen Brüdern dem Tode zu Theil geworden. Las mich nicht ſicher ſeyn und ſchlafen, noch weniger eine in dieſem Leben unmögliche Unſterblichkeit mir einbilden, oder darauf thörichter Weiſe hoffen; ſondern wecke mich recht auf, damit ich mich auf die gewiſſe Ankunft des letzten Feindes ſorgfältig bereiten, und

ihn alſo, in der ſeligen Gemeinſchaft deines Sohnes, getroſt erwarten möge.

Ach Herr! lehre mich bedenken,
Daß ich einmal ſterben mus.
Lehre mich die Sinnen lenken,
Auf den letzten Lebensſchlus.
Stelle mir mein Ende für,
Und erwecke die Begier,
Mich noch bey geſunden Zeiten
Auf den Tod recht zu bereiten. Amen.

# Am 26. April.

Joh. 8, 51.

**Wahrlich! wahrlich! Ich ſage euch, ſo jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich.**

## Betrachtung.

Wenn wir dieſe Worte des Erlöſers recht zu Herzen nehmen, und ihre Kraft an unſern Selen erfahren; ſo werden wir dem Ausſpruche des Apoſtels Petri von ganzem Herzen Beyfal geben, da er Joh. 6, 68. ſpricht: Herr! wohin ſollen wir gehen? Du haſt Worte des ewigen Lebens. Ja, Herr! du Heiland der Welt! deine Worte ſind Worte des ewigen Lebens, wenn du den Deinen die Gnadenverheißung giebſt, daß ſie den Tod nicht ſehen ſollen ewiglich. Erfülle an meiner Sele dieſe herliche Gnadenverheißung in ihrem vollen Umfange, und errette mich vom Tode, dem ich nicht entfliehen kan: las mich nicht ſterben,

ſterben, ſondern leben; ſo wil ich dein Wort verkündigen, und deinen Namen preiſen ewiglich.

Siehe, o meine Sele! bey Betrachtung dieſer Worte vornämlich auf den, welcher dir dieſe herliche Verheißung gegeben hat. Wäre es ein bloßer Menſch, wäre es ein Engel, der in ſeinem eigenen Namen redete; ſo würden wir dieſe Worte nimmermehr als Wahrheit annehmen können. Unſer Glaube würde ſich an dieſe Verheißung nicht halten können. Keine Creatur, und wenn es auch unter allen, welche Gott geſchaffen, die vortreflichſte wäre, kan das erfüllen, was in dieſen Worten verheißen wird. Nur allein derjenige, der das Leben in ihm ſelber hat, der die Quelle des Lebens und der Ueberwinder des Todes iſt, kan den Seinen die Verſicherung geben, daß ſie den Tod nicht ſehen ſollen ewiglich. Und dieſer iſt es, aus deſſen Munde hier dieſe herliche Gnadenverheißung erſchallet. Der Jeſus, der der Glanz der Herlichkeit ſeines Vaters, und das Ebenbild ſeines Weſens iſt, der Jeſus, der dem Tode die Macht genommen, und das Leben und unvergängliches Weſen an das Licht gebracht, der Jeſus, der die Schlüſſel der Höllen und des Todes hat, redet in dieſen Worten. So kanſt du denn, o meine Sele! ſeiner Verheißung trauen. Treu iſt der, der es verheißen hat, er wird es auch thun.

Jeſus verſpricht hier keine völlig unbedingte Unſterblichkeit. Die Erfahrung lehret, daß auch diejenigen, die Jeſu angehören, ſterben müſſen; allein ihr Tod gereichet ihnen nicht zum Verderben, nicht zum Untergange; ſondern er wird ihnen die Thür zum rechten Leben. So iſt denn die Abſicht des Erlöſers hier vornämlich auf den ewigen

gen Tod gerichtet, als welcher denen, welche in ſeine Gewalt fallen, allemal zum ewigen Verderben gereichet, und welcher ſeine ſchreckliche Geſtalt niemals verwandeln noch ablegen kan. Der ewige Tod beſteht in der ewigen Trennung der Sele von Gott. Was kan ſchrecklicher ſeyn, als dieſes? Hier öfnet ſich ein ſolches Meer von Bitterkeiten, welches kein menſchliches Auge überſehen kan. Er iſt alſo der Inbegrif alles Jammers, der Abgrund alles Elendes. Zittern und Entſetzen kömt uns an, ſo bald wir denſelben lebhaft betrachten. Wehe denen, die ihn ſehen müſſen, die in ſeine Hände fallen! O wie ſelig biſt du, o Sele! wenn die Verheißung deines Erlöſers, an dir in ihre Erfüllung geht, wenn du dieſen Tod nicht ſieheſt ewiglich. Was Jeſus hier nennet: **den Tod nicht ſehen**, das drücket der heil. Johannes alſo aus: **an dem hat der andere Tod keine Macht**, Offenb. Joh. 20, 6. Die Meynung beyder Redensarten iſt leicht zu finden, es heiſt nämlich ſo viel: ſie ſollen nicht erfahren, was das auf ſich habe, von Gott und ſeiner Gemeinſchaft ewig ausgeſchloſſen zu ſeyn. Sie ſollen das erſchreckliche Urtheil nicht hören, das am Tage des Gerichtes über alle, die in ihren Sünden ſterben, wird ausgeſprochen werden. Die Gnade des Erlöſers wird ſie dem Zuſtande entreißen, der voller Angſt und Verzweifelung iſt, oder wie es Paulus genennet hat, da Ungnade und Zorn, Trübſal und Angſt, über alle Selen im vollen Maße wird ausgeſchüttet werden, die Böſes gethan, und die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten haben.

Dieſe Erklärung drücket zwar den Sin der Verheißung unſers hochgelobten Erlöſers aus; allein

allein ſie erſchöpfet den Reichthum derſelben noch nicht. Indem Jeſus verheiſt, daß die Seinen den Tod nicht ſehen ſollen; ſo verheiſt er ihnen zugleich Leben und Seligkeit. Eines flieſt aus dem andern. Zwiſchen Tod und Leben findet ſich kein mitler Zuſtand. Wer den Tod alſo nicht ſieht ewiglich, der ſol und wird das Leben ſehen ewiglich. So iſt es denn eben ſo viel, als ob unſer Erlöſer in dieſen Worten die herliche Verheißung ausdrücklich wiederholet hätte, die er den Seinen gegeben, Joh. 10, 28. **Ich gebe ihnen das ewige Leben.**

In gewiſſer Abſicht können wir dieſe herliche Verheißung unſers Lebensfürſtens, auch auf den leiblichen Tod deuten. Die ihm angehören, ſollen auch den leiblichen Tod nicht ſehen ewiglich, und wie ſollen ſie ihn nicht ſehen? in ſeiner eigentlichen und natürlichen Geſtalt, nicht als eine Strafe der Sünden, nicht als einen Verderber, nicht als einen Boten des Gerichtes, nicht als einen König des Schrekkens. Alles Fürchterliche muß er erſt ablegen, ehe er ſich den Gläubigen nahen darf. Er erſcheint vor ihnen, als ein Bote des Friedens, als ein Engel Gottes, der ſie aus Sodom führet, als ein Freund, nach deſſen Ankunft ſie ſich ſchon lange geſehnet haben. Sie ſehen alſo den leiblichen Tod, ſie erfahren ſeine Gewalt an ihrem eigenen Leibe, welchen er zerbricht, und in Staub und Aſche leget; allein ſie haben nichts von ihm zu befürchten, und er muß vielmehr, zu ihrer Vollendung mitwirken.

Siehe, o Sele! eine ſolche Seligkeit haſt du bey dem Erlöſer der Welt, und in ſeiner Gemeinſchaft zu genießen, unter ſeinen Flügeln kanſt du mit Freuden ſingen: **Kan mich doch kein Tod nicht tödten, ſondern reiſt meinen Geiſt aus**

viel

viel tauſend Nöthen; ſchließt die Thür zum bittern Leiden, und macht Bahn, daß man kan gehn zur Himmelsfreude. Merke aber wohl, daß dieſe Seligkeit, dieſe herliche und edle Freyheit vom Tode, allein diejenigen wirklich zu hoffen haben, welche das Wort Jeſu halten, das heiſt, welche dem Worte, das Jeſus und ſeine Apoſtel verkündiget haben, welche dem Evangelio des Weltheilandes, durch ſeine Gnade gläuben, und göttlich leben. Erwecke dich demnach zum wahren Glauben und Gehorſam, gegen das Wort deines Erlöſers. Bitte ihn, daß er ſelbſt durch ſeine Gnade, und durch die Kraft ſeines Geiſtes, in dir wirken wolle, was vor ihm gefällig iſt. Falle ihm zu Fuße und ſeufze: **Herr! ich glaube, hilf meinem Unglauben!** Sondere dich ab von allen denen, welche das Wort des Erlöſers, das Geiſt und Leben iſt, verachten, und demſelben nicht gehorſam werden wollen. Dieſe ſind Kinder des Todes, und ihr Theil wird ſeyn in dem Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches iſt der andere Tod. O wie ſelig wirſt du ſeyn, wenn das Wort deines Erlöſers an dir zur völligen Kraft gekommen iſt. Du wirſt an demſelben eine geöfnete und lebendige Quelle alles Troſtes haben. Selbſt mitten in der Todesangſt wird das Evangelium von Chriſto dem Gekreuzigten, dir göttliche Kraft und göttliche Weisheit werden. Wenn aller Troſt zerrint, wirſt du dich allein an die herliche Verheißung deines Selenfreundes halten, der ſpricht: **Ich lebe, und du ſolſt auch leben,** Joh. 14, 19.

Süßer Jeſu! meine Sele ergreift mit heiligem Vertrauen, das Wort deiner Gnadenverheißungen.

heißungen. Las es einen veſten Anker werden, woran ich mich in allen Stürmen der Verſuchungen, ſelbſt in den Fluthen des Todes, veſt halten kan. Nim mich unter die Zahl derjenigen auf, welche dein Wort halten. Ach las mich demſelben von ganzem Herzen glauben und gehorſam werden; damit ich auch unter der geſegneten Anzahl derer ſeyn möge, welche den Tod nicht ſehen ewiglich, ſondern vom Tode zum Leben hindurchdringen.

Selbſt der Tod iſt mir ein Segen,
Und das Sterben mein Gewin.
Kom, ich gehe dir entgegen,
Süßer Tod! kom, nim mich hin.
O wie wohl iſt mir zu Mute!
Gerne noch in der Minute
Stürb ich, meinen Gott zu ſehn.
Doch wenn Gott wil, mags geſchehn. Amen.

# Am 27. April.

Joh. 11, 25. 26.

**Ich bin die Auferſtehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe, und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr ſterben. Glaubeſt du das?**

## Betrachtung.

Auch dieſe Worte unſers Selen-Freundes, ſind Geiſt und Leben. Er ſprach dieſelben, um damit die Sele einer über den Tod ihres Bruders bekümmerten Schweſter aufzurichten.

Sie faſſen die alleredelſten und wichtigſten Wahrheiten des Heils in ſich. Er leget auch dir, o meine Sele! die Frage vor: **glaubeſt du das?** Was wilſt du deinem Erlöſer auf dieſe Frage antworten? Kanſt du mit Freudigkeit antworten: **Herr! ich glaube?** Wie heilſam wird es dir ſeyn, wenn du die in dieſen Worten gehäuften Heils-Wahrheiten nochmals beſonders betrachteſt.

**Jeſus iſt die Auferſtehung.** Der Erlöſer bezeichnet mit dieſem Worte, ſowohl die geiſtliche als die leibliche Auferſtehung, und verſichert uns, daß von beyden der Grund einig und allein in ihm, und in ſeinem Verdienſte liegt. Hätten wir Jeſum nicht, ſo würden wir nimmermehr aus dem geiſtlichen Tode der Sünden auferſtehen können, und folglich auch keine fröliche Auferſtehung des Leibes zu hoffen haben. Süßer Jeſu! ſey auch meine Auferſtehung. Wecke mich recht auf, aus dem Tode der Sünden, biete mir die Hand, und richte mich auf meine Füße. Schenke mir den Glauben der Heiligen, damit ich auch von dir die fröliche Auferweckung meines ſterblichen Leibes gewis erwarten möge.

**Jeſus iſt das Leben.** Er iſt der Grund, die Urſache und die Quelle des geiſtlichen und ewigen Lebens. So wie er dem geiſtlichen und ewigen Tode die Macht genommen; ſo hat er dagegen Leben und unvergängliches Weſen an das Licht gebracht. Er wirket in uns das Leben, das aus Gott iſt, und wenn wir daſſelbe bewahren bis ans Ende; ſo führet er uns ein in das ewige Leben, in welchem Freude die Fülle iſt, und liebliches Weſen, zu ſeiner Rechten ewiglich. Mein Heiland! ſey auch mein Leben. Siehe, ich bin von Natur todt, in Uebertretung

tretung und Sünden. Sol ich in dieſem Tode untergehen und verſinken? Sprich zu mir: du ſolſt nicht ſterben, ſondern leben! Las mich in dir und in deiner Gemeinſchaft, Leben und volle Gnüge finden. Führe mich endlich mit Leib und Sele ein, in das freudenvolle ewige Leben, das du mir durch deinen blutigen Kreuzestod erworben haſt.

Die Gläubigen ſterben, aber ſie leben dennoch, auch im Tode, ja ſie gelangen erſt im Tode zum rechten Leben. Auch dieſe Wahrheit liegt mit deutlichen Worten in dieſem Ausſpruche des Erlöſers. Unſere ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft findet darin einen Widerſpruch. Sie kan es nicht reimen, wie es möglich ſey, zugleich ſterben, und dennoch leben. Daher auch dieſe güldene Verheißung des Erlöſers, den Kindern des Unglaubens ein Stein des Anſtoßes, und ein Fels des Aergerniſſes wird. Allein der Glaube findet darin nichts Widerſprechendes, nichts Unmögliches. Er ſieht gar bald, daß der Erlöſer der Welt hier von dem Tode des Leibes, und dem Leben der Sele redet. Kan beydes nicht beyſammen ſtehen? Wir würden indeſſen den Sin der Worte unſers Heilandes nicht faſſen, wenn wir allein bey dem natürlichen Leben der Sele ſtehen bleiben wolten. Auch die Selen der Gottloſen behalten daſſelbe, wenn ſie von den Leibern getrennet werden. Der Heiland behauptet, daß es ein beſonderer Vorzug ſeiner Gläubigen ſey, daß ſie leben, wenn ſie gleich ſterben. Folglich redet er von dem herlichen und ſeligen Leben der Sele, welches aus ſeiner Gemeinſchaft flieſt, und welches in der ſeligſten und genaueſten Vereinigung mit unſerm Lebensfürſten beſteht. So gros auch die Gewalt des natürlichen Todes iſt; ſo leicht

es ihm auch fält, die Verbindung des Leibes und der Sele zu zerreißen; ſo wenig iſt er vermögend, dieſes Leben der Gläubigen zu dämpfen, oder die Gemeinſchaft zwiſchen ihnen und dem Erlöſer der Welt aufzuheben. Aus dieſem Grunde kan Paulus rühmen: **ich bin gewis, daß auch der Tod mich nicht ſcheiden ſol von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt meinem Herrn**, Röm. 8, 38. Aus dieſem Grunde können die Gläubigen auch hier mit Freuden ſingen: **Kan uns doch kein Tod nicht tödten!** Denn der Mund der Wahrheit, ihr göttlicher Erlöſer, hat ihnen die herliche Verheißung gegeben, daß ſie dennoch leben ſollen, wenn ſie gleich ſterben. Drücke doch dieſe Verheißung recht tief in mein Herz, o mein Gott! und mein Erlöſer! Vor allen aber bereite meine Sele, daß ſie derſelben fähig werde. Du giebſt dieſe herliche Verheißung allein denen, die an dich gläuben, ach ſo erforſche mich, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre mich, ob ich in wahrem Glauben an dich ſtehe! Ohne Glauben, muß ich ſterben, wenn ich ſterbe; keine Errettung iſt alsdann für mich zu hoffen. Ich mus in Sünden ſterben, und an Leib und Sel verderben. Durch den Glauben an dich, kan und ſol ich leben, wenn ich ſterbe. Herr! ſchenke mir den Glauben, und wenn er ſchwach wird, ſo ſtärke mir denſelben. Mache ihn inſonderheit recht freudig, wenn der Tod mit Pfeilen, die zugerichtet ſind zum Verderben, auf mich zielet; ſo wird mir der Glaube an dich, ein ſtarker Schild ſeyn, hinter welchem mich kein verderblicher Pfeil des Todes treffen kan.

Gläubige genießen alſo, in der Gemeinſchaft mit dem Erlöſer der Welt, einer wahren und volkomme-

kommenen Unſterblichkeit. Auch dieſe erhabene Wahrheit liegt in dieſem merkwürdigen Ausſpruche des Heilandes. Er ſpricht: wer da lebet, und gläubet an mich, der wird nimmermehr ſterben, das heiſt, er wird niemals von mir geſchieden werden, er hat alſo in Zeit und Ewigkeit, Leben und Seligkeit. Der leibliche und natürliche Tod iſt, in Abſicht auf die Gottloſen, etwas erſchreckliches. So lange ſie noch in dieſem Leben ſind; ſo lange ſteht ihnen die Gnadenthür noch offen, und es bleibt ihnen noch immer möglich, daß ſie ſich durch eine wahre Bekehrung, mit dem Erlöſer der Welt vereinigen; allein der leibliche Tod ſchlieſt ihnen die Gnadenthür völlig zu, und hebt die Möglichkeit der Vereinigung mit dem Weltheilande auf ewig auf. Daher ſind bey den Gottloſen der leibliche und ewige Tod unzertrenlich verbunden. Dagegen iſt der leibliche Tod, in Abſicht auf die Gerechten, etwas ſehr Geringes, er kan ihnen ihr edles, ihr wahres, ihr herliches Leben nicht rauben. Es iſt alſo kein Widerſpruch, von den Gerechten zu ſagen, daß ſie nicht ſterben, wenn ſie ſterben. Jeſus ſelbſt ſpricht: wer an mich glaubet, der wird nimmermehr ſterben. Er wiederholet alſo, obgleich mit andern Worten, die herliche Gnadenverheißung, die er bereits ſeinen Gläubigen gegeben hatte: ſo jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich, Joh. 8, 51. Ja der leibliche Tod iſt, in Abſicht auf die Gläubigen, etwas ſehr Vortheilhaftes. So lange ſie noch in der Welt leben; ſo lange bleibt es noch immer möglich, daß ſie aus der Gnade fallen, durch eine vorſetzliche Sünde von ihrem Heilande getrennet werden, und alſo geiſtlich ſterben; allein

 durch

durch den leiblichen Tod werden ſie dieſer Gefahr völlig entnommen. Er bringt ſie recht nahe zu ihrem Heilande, ſie treten in ſeine völlige Gemeinſchaft; nun können ſie Jeſum, alſo auch das Leben das aus Gott iſt, nicht wieder verlieren. Nun leben ſie in Chriſto und mit Chriſto, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Segne dieſe Betrachtung, o mein Heiland! an meiner Sele, zur Ueberwindung der Bitterkeit und der Schrecken des Todes. Oefne mir in dem Lichte des heil. Geiſtes die Augen, daß ich ſehen möge, wie der leibliche Tod den Deinen eine Thür zum Leben werden muß. In dieſem Jammerthale laufe ich noch immer Gefahr, meine Sele zu verlieren. Ach! iſt es dein Wille; ſo nim meine Sele in deine Hände. Nirgends als bey dir allein, kan ſie recht verwahret ſeyn. O wie ſelig werde ich ſeyn, wenn ich mit deinem Knechte rühmen kan: **Ich lebe, doch nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Lebe in mir, ſüßer Jeſu! ſo werde ich nimmermehr ſterben.**

Jeſus meine Zuverſicht,
Und mein Heiland iſt mein Leben.
Dieſes glaub ich, ſolt' ich nicht
Darum mich zufrieden geben?
Was die lange Todesnacht
Mir auch für Gedanken macht! Amen.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

# Am 28. April.

Sir. 41, 1. 2.

O Tod, wie bitter biſt du! wenn an dich gedenkt ein Menſch, der gute Tage, und genung hat, und ohne Sorge lebet, und dem es wohl geht in allen Dingen, und noch wohl eſſen mag.

## Betrachtung.

Sirach giebt uns in dieſen Worten eine lebhafte Abbildung von einem irdiſchgeſinneten Weltkinde, womit wir die Vorſtellung, welche uns unſer Erlöſer davon machet, Luc. 12, 16. f. vergleichen können, wenn wir von einem ſolchen Unglückſeligen ein recht volſtändiges Bild haben wollen. Was wünſchen die Sterblichen heftiger, als gute Tage, Ueberflus, ein Leben das ohne Sorge iſt, die Erfüllung der Wünſche ihres Herzens, und dabey eine dauerhafte Geſundheit, daß ſie das Gute, das ſie haben, recht genießen können? Sie preiſen ohne Bedenken denjenigen ſelig, bey welchem ſie dieſe Stücke vereiniget finden; allein was wirken dieſe Süßigkeiten dieſes Lebens? Sie machen den Tod unausſprechlich bitter. So angenehm alſo ſolchen Weltkindern ihr Leben iſt, ſo lange ſie daſſelbe nach ihres Herzens Luſt genießen können, ſo ſchrecklich, ſo ſchwer, ſo bitter iſt ihnen das Ende deſſelben. Es wird nicht ohne Nutzen ſeyn, wenn wir die Gründe, auf welchen dieſer Ausſpruch des weiſen Sirachs beruhet, etwas genauer unterſuchen.

Der Tod iſt ſolchen Weltkindern außerordentlich, ja unausſprechlich bitter, einmal aus dem Grunde, weil er ihnen gemeiniglich unvermutet kömmt. Selten läſt es Gott geſchehen, daß ſie ihre vermeynte Glückſeligkeit lange genießen können. Jener thörichte Reiche meynete nun der Welt noch ſo lange recht zu genießen, als ſeine Reichthümer zureichen würden. Er machete Rechnung auf viele Jahre, und es hies dennoch: **du Narr! in dieſer Nacht wird man deine Sele von dir fodern**, Luc. 12, 10. Wie bitter muſte ihm alſo der Tod ſeyn? Elende Menſchen! welche ihr Herz in den vergänglichen Eitelkeiten dieſer Welt vertiefen, und von den Lüſten dieſer Erden ſo trunken ſind, daß ſie darüber ihre Sterblichkeit vergeſſen. Wehe ſolchen Selen! wenn der Tod alsdann plötzlich vor ihren Augen erſcheint, müſſen ſie bey einem ſolchen Anblicke, nicht nothwendig in die äuſerſte Verzweifelung verſincken?

Der Tod iſt ſolchen Weltkindern auſerordentlich und unausſprechlich bitter, **zweytens** aus dem Grunde, weil er ſie aus ihrem Ueberfluſſe in die äuſerſte Armuth und Dürftigkeit ſtürzet. Gute Tage und Ueberfluß, können die Sele des Menſchen leicht dergeſtalt einnehmen und bezaubern, daß ſie einen ſolchen Zuſtand für die einzige und höchſte Glückſeligkeit anſehen. Kömt der Tod, ſo endigen ſich ihre guten Tage, dagegen kommen diejenigen, von welchen ſie ſagen müſſen: **ſie gefallen uns nicht.** Führet ſie der Tod aus dieſem Leben; ſo vergönnet er ihnen nicht, daß ſie von ihren ſo hoch gedachten Gütern das Geringſte mitnehmen können. Es heiſt vielmehr bey ihnen: **ich bin nackend von meiner Mutterleibe kommen,**

men, nackend werde ich wieder dahin fahren, Hiob 1, 21. Verlieren ſie alſo das Leben, ſo verlieren ſie alles, was ihres Herzens Freude, und die Luſt ihrer Augen geweſen. In der Ewigkeit hat ihre völlig entblöſete Sele nichts zu hoffen, was ihre Begierden, die ſie mit nimt, nur einigermaſen vergnügen könte. O Tod! wie bitter biſt du, wenn an dich gedenket ein Menſch, der gute Tage und genung hat. Er kan dich nicht anders, als den grauſamſten, und unbarmherzigſten Räuber betrachten.

Der Tod iſt ſolchen Weltkindern außerordentlich und unausſprechlich bitter, drittens aus dem Grunde, weil er ſie völlig unbereitet findet. Sie leben ohne Sorge. Sirach beſchreibet uns zwar damit ſolche, die im Ueberfluſſe leben, und daher nicht ſorgen und ſagen dürfen, was werden wir eſſen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Allein es findet ſich gemeiniglich, daß diejenigen, die keine Nahrungsſorgen haben, ſondern alle Tage herlich und in Freuden leben, auch dabey der Selenſorge vergeſſen, und an nichts weniger denken, als wie ſie ſich auf die Ankunſt des Todes gefaſt machen wollen. Sie wiſſen, wie viel auf den Schrit aus der Zeit in die Ewigkeit ankömt, ſie wiſſen, wie große Sorgfalt und Ernſt zu einer rechtſchaffenen Vorbereitung zu einem ſeligen Tode erfodert wird; allein dieſe Sorgen ſind ihnen viel zu beſchwerlich. Sie ſetzen ſolche daher von einer Zeit zur andern aus. Sie wollen die Mayenblumen nicht verſäumen, ſie wollen des Lebens genießen, weil es da iſt, und des Leibes pflegen, weil er noch jung iſt. Darüber kommen ſie unvermerkt, und im Schlafe, dem Tode, dem Grabe,

be, und der Ewigkeit immer näher. Dieſe ſchrecklichen Dinge werden ihnen auf einmal ſichtbar, wenn es heiſt: du muſt ſterben und kanſt nicht lebendig bleiben. Kan es fehlen, muß nicht bey einem ſolchen Anblicke der ſichere Sünder erſchrecken, und ſich entſetzen, daß ihm die Lenden ſchüttern, und die Knie beben? Er ſol ſterben, er ſol den Augenblick ſterben, und er hat noch nicht die geringſte Sorge darauf gewendet, wie er ſelig ſterben wil. O Tod! wie bitter biſt du einem ſolchen Menſchen, der bey deiner Ankunft zugleich die geöfnete Hölle vor ſich ſieht, und nicht weis, wie er derſelben entfliehen kan! Wenn er nicht mehr leben mag, ſo hebt er an eine groſe Klag, wil ſich zu Gott bekehren. Ich fürchte fürwahr, die göttliche Gnad, die er ſo oft verachtet hat, wird ſchwerlich ob ihm ſchweben.

Sol dir demnach, o meine Sele! der Tod nicht ſo unausſprechlich bitter werden; ſo hüte dich vor einer ſo gefährlichen Sicherheit, hüte dich vor einem falſchen Vertrauen, auf zeitliche Güter, hüte dich vor einer ſo ſchädlichen Sorgloſigkeit, in Abſicht auf den Ausgang aus dieſem Leben, und auf den Eintrit in die Ewigkeit. Stelle dir das Ende täglich vor. Ach! wie weiſe wirſt du handeln, wenn du auch an den guten Tagen, welche dir die Güte Gottes gönnet, dennoch fleißig und ernſtlich an den Tod, und an dasjenige, was mit dem Tode verbunden iſt, gedenkeſt. Niemand hat dir die Verſicherung gegeben, daß dich der Tod nicht an einem guten Tage überfallen könne. Wehe dir! wenn er dich unvermuthet überraſchet; wohl dir! wenn du durch eine ſtete Erinnerung des Todes, von dem ſündlichen Misbrauche der guten Tage abgehal-

abgehalten wirſt, und dich hüteſt, auch an denſelben nicht wiſſentlich wider den Herrn deinen Gott zu ſündigen. Ach ſprich doch niemals, o meine Sele! zu dem Mammon, du biſt mein Gott! Werde nicht ſtolz, wenn dir Gott genung giebt, denke vielmehr, daß der Tod in einem Augenblicke dir alles rauben kan. Werde nicht kleinmütig noch verzagt, wenn dich Gott Mangel und Dürftigkeit in dieſem Leben erfahren läſt. Ueberlege vielmehr, daß dir dadurch die Bitterkeit des Todes um ein groſzes verringert wird, du kanſt deſto leichter aus der Welt gehen, je weniger du in dieſer argen und vergänglichen Welt zu verlieren haſt. Wie mancherley ſind die Sorgen, mit welchen du dich beſchäftigeſt? Worauf ſind ſie gerichtet? Vergis der vornehmſten und wichtigſten Sorge nicht: dieſe geht auf einen ſeligen Tod. Haſt du dieſer Sorge ein Genügen gethan, biſt du durch den Geiſt Gottes verſichert, daß, wenn dein Ende da ſol ſeyn, du kanſt in Friede fahren; ſo kanſt du vieler andern Sorgen, womit ſich die Weltkinder plagen, überhoben ſeyn. Wohlan denn, o meine Sele! ſo ermuntre dich in dieſer Stunde, zu einer unermüdeten und rechtſchaffenen Vorbereitung, auf die Stunde des Todes: je treuer du dieſes groſze Geſchäfte ausrichten wirſt; deſto weniger wirſt du die Bitterkeit des Todes ſchmecken dürfen.

Indem du lebſt, ſo lebe ſo,
Daß du kanſt ſelig ſterben.
Du weiſt nicht, wenn, wie, oder wo
Der Tod um dich wird werben.
Ach denk'! ach denke doch zurück!
Ein Zug, ein kleiner Augenblick,
Führt dich zun Ewigkeiten!

# Am 29. April.

Hiob 1, 21.

**Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe kommen, nackend werde ich wieder dahin fahren; der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen: der Name des Herrn ſey gelobet!**

## Betrachtung.

Das war die freudige Gemüthsfaſſung des gottſeligen Hiobs, da alle Wetter der Trübſal auf ihn einſtürmeten, da ein Unglücks-Bote nach dem andern kam, und ihm die traurige Nachricht von dem plötzlichen Verluſte ſeiner Güter und Kinder brachte. Hiob war herlicher und reicher, denn alle die gegen Morgen wohneten, 3. v. und in einem Augenblicke war ſein großer Reichthum dahin, er ſahe ſich in die bitterſte Armut verſetzet. So ſchnel können wir irdiſche Güter verlieren, ſo hinfällig ſind dieſelben, daß wir auf deren Beſitz nicht eine Stunde ſichere Rechnung machen können. Wehe dem! der ſeine ganze Wohlfart und Glückſeligkeit allein auf dieſen hinfälligen Sandhaufen gründet!

Hiob ſahe ſich bey dieſem großen Elende, in welches er geraten war, nach Troſt um, und er fand denſelben, ſelbſt in der Betrachtung des Todes, deſſen Anblick ſonſt an und für ſich ſelbſt, den Sterblichen ſo fürchterlich iſt. Er betrachtete ſeinen Eingang in die Welt. Er verglich damit ſeinen bevorſtehenden Ausgang aus der Welt. Ich werde, dieſes waren ſeine Gedanken, bey meinem Sterben nichts

nichts mitnehmen, und meine Herlichkeit wird mir nicht nachfahren; ſo wenig als ich ſolche bey meiner Geburt mit in die Welt gebracht habe. Wohlan! was iſt es denn mehr, ob mich die zeitlichen Güter itzo verlaſſen, oder ob ich ſolche in meinem Tode verlaſſen mus. Einmal mus es doch geſchieden ſeyn. Der Gott, der mir ſolche zugeworfen, hat mir ſolche wieder genommen. Wer bin ich, daß ich wider den Herrn mich auflehnen, oder zu dem Allmächtigen ſagen ſolte: was macheſt du? Ich wil mich unter ſeine gewaltige Hand demütigen. Der Name des Herrn ſey gelobet!

Bemühe dich, o meine Sele! in dieſe geſegneten Fusſtapfen dieſes Glaubens-Helden zu treten. Betrachte die zeitlichen Güter, betrachte alle Herlichkeit der Welt, aus dieſem Augenpunkte, aus welchem Hiob dieſelben anſahe; ſo wird es dir leicht werden, den wahren Wert derſelben zu beſtimmen. Und wenn es möglich wäre, alle Güter dieſer Erde zu häufen; ſo werden ſie doch nicht vom Tode erretten können. Kömt der Tod, ſo verſchwindet der Reichthum. Er entblöſet uns von aller Macht, von aller Ehre und Würde, welche uns in dieſem Leben umgeben hat. Er ſetzet uns wieder in den Zuſtand, in welchem wir waren, als wir zuerſt das Licht dieſes Lebens erblicketen. Nackend lag ich auf dem Boden, da ich kam, da ich nahm meinen erſten Oden. Nackend werd ich auch hinziehen, wenn ich werd von der Erd als ein Schatten fliehen.

Die Menſchen verraten ihre Liebe zur Eitelkeit ſehr deutlich, auch bey den traurigſten Vorfällen. Bey den Leichen-Begängniſſen der Reichen und Mächtigen häufet man oft alles, was die blöden

den Augen der Sterblichen blenden kan. Man bekleidet die Verſtorbenen mit Purpur und Seide, man leget ſie in prächtige und geſchmückte Särge, man ſtellet zahlreiche Proceſſionen an, und ſo ferner. Wozu dienet aller dieſer Pracht? Zu nichts anders, als den Sieg und Triumph des Todes deſto herlicher zu machen. Die traurigen Folgen und Wirkungen der Sünde äuſern ſich bey Begräbniſſen der Verſtorbenen ſo deutlich, daß alle Pracht der Welt nicht hinreichet, das Jämmerliche, das Klägliche, das uns dabey in die Augen fält, zu verdecken. Und wenn auch die erblaſſeten Leiber der Reichen und Mächtigen, in die köſtlichen Kleider eingehüllet werden; ſo bleibt doch der Ausſpruch Hiobs wahr: ſie fahren nackend dahin. Was helfen ihnen im Grabe die köſtlichen Decken? Wer ſieht in der traurigen Finſternis, die im Grabe herſchet, die Pracht der Kleider? Wie lange währet es, ſo iſt Körper und Kleid von der Verweſung überwältiget, und in Staub und Aſche verwandelt. Wehe alſo den Reichen! die ihnen Schätze ſamlen, und ſind nicht reich in Gott! Luc. 12, 21. Sie fahren mit Zittern und Beben in die Ewigkeit. Sie ſehen zwar mit ſehnlichen Blicken zurück auf ihre Güter, von welchen ſie der Tod wegreiſt; allein ſie folgen ihnen nicht nach, ſondern ſie müſſen ſolche andern laſſen. Sie ſterben in der äuſerſten Armut, da ſie vorher im Ueberfluſſe gelebet haben. So wird denn bey ihnen wahr, was der Apoſtel Jacobus ſchreibt, 5 Cap. 1. 2. 3. v. Wohlan, ihr Reichen! weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichthum iſt verfaulet, eure Kleider ſind mottenfreſſig worden:

den: Euer Gold und Silber iſt verroſtet, und ihr Roſt wird euch zum Zeugniſſe ſeyn, und wird euer Fleiſch freſſen, wie Feuer.

Lerne doch, o meine Sele! daß die Güter dieſes Lebens nimmermehr der Grund deiner wahren Glückſeligkeit ſeyn können. Hüte dich daher, daß ihr falſcher und blendender Glanz dich nicht bezaubern möge. Ach mein Gott! hilf, daß ich hier alles nur achte für Koth, und Jeſum gewinne, dies eine iſt Noth. Reis du ſelbſt, durch deine Gotteskraft, mein Herz los von allem, was nur Welt und irdiſch heiſt, damit ich, wenn ich im Tode alles verlaſſen muß, mit freudigem Glauben ſagen könne: **Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn ſey gelobet!** Ich weis ein beſſer Gut, wornach mein Herze ſtellt. Bleibt Jeſus nur mein Schatz, was frag ich nach der Welt!

**O Tod! wie wohl thuſt du dem Dürftigen, der ſchwach und alt iſt, und in allen Sorgen ſtecket, und nichts beſſers zu hoffen noch zu gewarten hat,** Sir. 41, 3. 4. Wir müſſen vorausſetzen, daß ein ſolcher Dürftiger in der Gnade Gottes ſtehe; ſo kan er allerdings den Tod als eine große Wohlthat anſehen. Er machet ſeiner Dürftigkeit, ſeinem Elende, ſeinem Jammer ein erwünſchtes Ende. Lazarus hörete in dem Augenblicke, da er ſtarb, auf, ein Dürftiger, ein Elender, ein Kranker und Geplagter zu ſeyn. So kan denn ein gottſeliger Armer, ſelbſt in der Betrachtung und Erwartung des Todes, Troſt und Erquickung finden. Es iſt wahr, er fährt zwar dem Leibe nach nackend dahin; allein er kan

dennoch

dennoch rühmen: Ich freue mich in dem Herrn, und meine Sele iſt frölich in meinem Gott! denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet, Jeſ. 61, 10. Es ſey ferne von mir, daß ich dieſe Glückſeligkeit allen Reichen dieſer Welt ſchlechterdings abſprechen wolte; ſo wenig man ſie den Armen ohne Unterſchied beylegen kan. Auch die Reichen dieſer Welt können dazu gelangen, aber unter keiner andern Bedingung, als wenn ſie nach der Vorſchrift einhergehen, welche Timotheus den Reichen ſeiner Zeit auf Befehl des Apoſtels Pauli geben muſte: 1 Tim. 6, 17. 18. 19. Den Reichen dieſer Welt gebeut, daß ſie nicht ſtolz ſeyn, auch nicht hoffen auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerley zu genießen: daß ſie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich ſeyn; Schätze ſamlen, ihnen ſelbſt einen guten Grund auf das Zukünftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben.

So bleibt es denn ewig wahr, was Paulus ſchreibt, 1 Tim. 6, 6. 7. 8. Es iſt ein großer Gewin, wer gottſelig iſt, und läſt ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar iſt, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, ſo laſſet uns genügen. Wohl dir, o meine Sele! wenn du dieſe güldene Wahrheit recht faſſeſt, und ausübeſt! Wie leicht wird dir alsdann der Ausgang aus der Höhle des Leibes, und aus dem Jammerthale dieſer Welt werden? Du verlierſt nichts, und findeſt alles.

Sele!

Sele! denke, daß du biſt
Zu des höchſten Reich
Theur erkauft durch Jeſum Chriſt,
Von des Satans Reich,
Aus allem Spot.
Welt iſt Welt und bleibet Welt,
Weltgut mit der Welt hinfält.
Schwing dich zu Gott!

# Am 30. April.

Röm. 5, 12.

**Durch einen Menſchen iſt die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen hindurchgedrungen, dieweil ſie alle geſündiget haben.**

## Betrachtung.

In dieſen Worten entdecket uns der Geiſt Gottes ein Geheimnis, welches die ſich ſelbſt gelaſſene ſcharfſinnigſte Vernunft der größeſten Weltweiſen, nimmermehr ergründen können. Wir ſehen leider vor Augen, daß der Tod einmal in der Welt iſt. Wir ſehen ſeine algemeine Macht, ſeine betrübten Wirkungen. Wir ſehen die blutigen Fusſtapfen, welche er hinter ſich läſt. Wir ſind aber ohne Offenbarung nicht im Stande zu ſagen, woher der Tod urſprünglich in die Welt gekommen, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn wir ſehen, daß die heidniſchen Weltweiſen, denen das Licht der heil. Schrift gefehlet, hier auf ſeltſame Träume gerathen ſind.

Nach dem Zeugniſſe des Apoſtels, hat die Sünde dem Tode den Eingang in die Welt geöfnet. So wenig demnach die Sünde ihren Urſprung von Gott hat; ſo wenig können wir auch ſolches vom Tode ſagen. Von Gott als dem heiligſten Weſen, kan unmöglich die Sünde kommen, und da er das Leben ſelbſt iſt; ſo kan unmöglich der Tod von ihm entſpringen. Alſo müſſen wir die Quelle von beyden uns ſo gefährlichen Feinden in uns ſelbſt ſuchen, und darauf führet uns der Apoſtel unmittelbar, wenn er ſchreibt: **Durch einen Menſchen iſt die Sünde kommen in die Welt.** Es iſt augenſcheinlich, daß er hier auf unſern erſten Stamvater, den Adam, zielet, als welcher durch Betrug des Satans, zuerſt das göttliche Geſetz übertreten, alſo die Sünde in die Welt eingeführet hat. Er erkläret ſich darüber mit volkommener Deutlichkeit, 1 Cor. 15, 22. da er den Menſchen, durch welchen Sünde und Tod zuerſt in die Welt gekommen, ausdrücklich mit Namen nennet, aber auch zugleich den Namen des hochgelobten Erlöſers beygefüget, welcher Sünde und Tod überwunden hat: **gleichwie ſie in Adam alle ſterben; alſo werden ſie in Chriſto alle lebendig gemachet werden.**

Adam hat geſündiget, und der Apoſtel behauptet zugleich, daß alle Menſchen geſündiget haben, und in den itzo angeführten Worten, drücket er ſich alſo aus: alle Menſchen haben in Adam geſündiget. Es iſt dieſes eine Wahrheit, welche unſere ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft nicht wohl faſſen kan, und wogegen ſie tauſend Einwürfe machet. Unſere Eigenliebe reizet uns, alle mögliche Gründe zu ſuchen, um zu beweiſen, daß wir an der

Sünde

Sünde Adams unſchuldig ſind, und daß uns alſo die damit verdiente Strafe, nicht mit Recht treffen könte. Allein hier ſind alle Ausflüchte der Menſchen vergeblich, und Gott bleibt rein, ob er gleich von ſeinen unwiſſenden Geſchöpfen gerichtet wird. Adam war das Haupt, und der Stammvater des ganzen menſchlichen Geſchlechtes. Gott hatte in ihm, mit dem ganzen menſchlichen Geſchlechte einen Bund gemachet, und ihm, und allen ſeinen Nachkommen, Leben und Seligkeit verheißen, wenn er ſeinen Geboten Gehorſam leiſten würde, dagegen aber, wenn er ſolche übertreten würde, ihm den Tod gedrohet. Adam ſündigte. Er verlor alſo das göttliche Ebenbild, er verlor alle damit verbundene herliche Eigenſchaften. Er zeugete nach ſeinem Falle Kinder, die ſeinem Bilde ähnlich waren, alſo wurde der Erdboden mit Menſchen bevölkert, welche in Sünden empfangen und geboren wurden: daher konte es nicht anders ſeyn, der Tod muſte zu allen Menſchen hindurch dringen, dieweil ſie alle geſündiget hatten, oder weil ſie alle Sünder ſind; ſo müſſen ſie auch alle ſterben.

So genau und unzertrenlich ſind alſo Sünde und Tod verbunden. Wo die Sünde vorhergeht, da folget der Tod derſelben auf dem Fuße nach. Ja wenn wir die Sache recht genau betrachten, ſo werden wir finden, daß die Sünde bereits der Tod ſelber ſey. **Eure Untugenden**, ſchreibt der Prophet Jeſ. 59, 2. **ſcheiden euch und euren Gott von einander.** Gott iſt die einige Quelle des Lebens, ſtehen wir in der Gemeinſchaft mit Gott; ſo genieſſen wir das wahre, das rechte, das volkommene Leben. Alſo iſt denn die Trennung von Gott, der eigentliche, der wahre, der ſchrecklichſte Tod, der

Tod, den wir allein zu fürchten haben. Und da die Sünde die unmittelbare Urſache dieſer traurigen Trennung iſt; da ſie uns und unſern Gott von einander ſcheidet; ſo können wir ſolche, im eigentlichen und recht ſcharfen Verſtande, den Tod nennen, indem ſie das geiſtliche und ewige Leben aufhebt, und Gott und die Sele trennet, ſo wie der leibliche Tod das leibliche Leben aufhebt, und den Leib und die Sele von einander ſcheidet.

Das, was ich bisher angeführet, beweiſen ſehr häufige und nachdrucksvolle Redensarten der heil. Schrift. Der heilige Geiſt bedienet ſich folgender Ausdrücke: **Die Sünde herſchet zum Tode,** Röm. 5, 21. **Die Menſchen, die nach dem Fleiſche leben, müſſen ſterben,** Röm. 8, 13. **Die Menſchen ſind von Natur todt in Uebertretung und Sünde,** Epheſ. 2, 1. **Die Menſchen, die in Wollüſten leben, ſind lebendig todt,** 1 Tim. 5, 6. Alle dieſe centner-ſchweren Ausdrükke, führen dieſe Wahrheit im Munde: die Sünde ſcheidet Gott und die Menſchen völlig von einander, oder die Sünde ſetzet uns völlig aus der ſeligen Gemeinſchaft mit Gott: daher iſt die Sünde die nächſte und eigentliche Urſach des Todes, ja der Tod ſelbſt.

Prüfe dich alſo, o meine Sele! ob dieſe Quelle des Todes auch in dir befindlich ſey. Unſere Eigenliebe wil uns zwar bey dieſer Prüfung gern verblenden, und uns überreden, daß wir heilig und unſchuldig wären; allein ich wil mich durch den Betrug dieſer ſchmeichelnden und giftigen Feindin nicht einnehmen laſſen. Ich denke an die nachdrückliche und ernſtliche Warnung des Zeugen Jeſu, der da ſpricht: **So wir ſagen, wir haben**

ben keine Sünde, ſo betrügen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns, 1 Joh. 1, 8. Ich wil den ganzen Zuſtand meiner Sele nach dem Geſetze Gottes, und nach der ſtrengſten Schärfe deſſelben prüfen, ich wil meinen Gott um das Licht ſeines heiligen Geiſtes anrufen; ſo werde ich zu einer ſo nöthigen und heilſamen Selbſterkentnis kommen, ich werde ſehen, daß auch ich ein Sünder, folglich von Natur ein Kind des Todes bin.

Ach mein Gott! ich bin ein Kind der Sünden, und ich irre weit und breit, es iſt nichts an mir zu finden, als nur Ungerechtigkeit. Ich erkenne meine Miſſethat, und meine Sünde iſt immer vor mir. Auch zu mir, als einem Adamskinde, iſt der Tod hindurchgedrungen, dieweil ich ſowohl, als andere, geſündiget habe. Herr! ich wil nicht mit dir rechten, denn ich würde dir auf tauſend nicht eins antworten können, ich wil vielmehr meine Zuflucht zu deiner unergründlichen Barmherzigkeit nehmen, nach welcher du nicht wilſt den Tod des Sünders, ſondern, daß er ſich bekehre und lebe. Dieſes dein eigenes Wort, hält dir vor mein Herz. Bekehre mich, o mein Gott! ſo werde ich bekehret, hilf mir, ſo iſt mir geholfen. Dein eingeborner Sohn hat ja das vom Adam verſcherzte und verlorne Leben, wieder ans Licht gebracht. Er ſpricht ja ſelbſt: wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe. Las mich alſo in Jeſu finden, was ich in Adam verloren habe. Las mich durch den Glauben an Jeſum, mit dir vereiniget werden; ſo kan mich der Gift der Sünde nicht tödten, ſo kan mich kein verderblicher Pfeil des Todes treffen. Tödte du ſelbſt in mir

durch deinen Geiſt, die Geſchäfte des Fleiſches, ſo werde ich leben. Ach! ich fühle in meinem Inwendigen, die Quelle des Todes, die bittere Wurzel der Sünde, die mir immer anklebet, und mich träge machet. Ich elender Menſch! wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes? Du wirſt es thun, o treuer Gott! o Liebhaber des Lebens. Ach las deine Gnade nicht von mir weichen, und nim deinen Heil. Geiſt nicht von mir.

Ich bitt, o Herr! von Herzensgrund,
Du wolſt nicht von mir nehmen
Dein heilges Wort aus meinem Mund;
So kan mich nicht beſchämen
Mein Sündenſchuld,
Denn in dein Huld
Setz ich all mein Vertrauen,
Wer ſich nur veſt
Darauf verläſt,
Der wird den Tod nicht ſchauen. Amen.

# May.

## Am 1. May.

Röm. 6, 23.

**Der Tod iſt der Sünden Sold; aber die Gabe Gottes iſt das ewige Leben in Chriſto Jeſu unſerm Herrn.**

### Betrachtung.

In den Worten, welche wir in der vorigen Betrachtung erwogen haben, finden wir lauter bittere und betrübte Wahrheiten, welche, wenn ſie die heilige Schrift in andern Stellen, nicht durch erquickenden und evangeliſchen Troſt wieder verſüßet hätte, uns den Weg zur Verzweifelung bahnen würden. Wir finden in denſelben nichts, als Sünde und Tod, Schuld und Strafe, Uebertretung und Gericht. Mit einem Worte, wir hören hier die fürchterliche Stimme des Geſetzes, und dieſelbe würde uns völlig niederſchlagen, wofern uns die angenehme und erquickende Stimme des Evangelii nicht wieder aufrichten könte.

In den Worten, welche der Grund dieſer Betrachtung ſind, verbindet der Apoſtel beydes. Er führet uns nochmals die bittere Frucht der Sünde zu Gemüthe: **Der Tod iſt der Sünden Sold.** Dieſe Worte hatte der ſelige Lutherus vor Augen, da er in den bekanten Frageſtücken, auf die Frage: was haſt du mit deinen Sünden bey Gott verdienet?

net? dieſe Antwort abfaſſete: ſeinen Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdamnis. In dieſer Antwort erläutert dieſer groſse Lehrer das einzige Wörtlein: Tod, deſſen ſich der Apoſtel bedienet, ſehr ſchön, indem er zeiget, daſs ſolches den geiſtlichen, den leiblichen, den ewigen Tod anzeige. Die beyden letzten Arten des Todes führet er mit ausdrücklichen Worten an, den geiſtlichen Tod aber bezeichnet er mit den Worten: ſeinen Zorn und Ungnade. Wehe dem Menſchen! welcher unter dem Zorne und der Ungnade Gottes liegt, er iſt von Gott geſchieden, das heiſt, er liegt in dem geiſtlichen Tode.

Wirſt du, o Sele! dieſe Wahrheit recht faſſen und zu Herzen nehmen; ſo wirſt du zugleich die Gröſse und Schwere der Sünde daher lebendig erkennen. Gott iſt gerecht. Wäre alſo die Sünde etwas Leichtes und Geringes; ſo wäre es unmöglich, daſs der Gott, der gerecht iſt, dieſelbe mit einer ſolchen erſchrecklichen und ſchweren Strafe, als der dreyfache Tod iſt, belegen könte. Nein! es findet ſich zwiſchen dem Verbrechen und der Strafe in dem Gerichte Gottes, das volkommenſte Gleichgewicht. Iſt alſo der dreyfache Tod in deinen Augen etwas Abſcheuliches; ſo muſs auch die Sünde in deinen Augen eben ſo abſcheulich ſeyn, denn ſie iſt die Wurzel, und die Quelle des Todes. Sie ſteht mit dem Tode in dem genaueſten Verhältniſſe.

Ach mein Gott! wie gros, wie gefährlich iſt der Betrug, womit ſich die Menſchen ſelbſt verblenden, wenn ſie die Sünde als eine geringſchätzige Kleinigkeit anſehen. Solche Menſchen haben deine Heiligkeit, deine Gerechtigkeit noch nie erkant, ſie häufen Sünden mit Sünden, und den Zorn auf

den Tag des Zornes, endlich gehen ihnen die Augen auf, endlich ſehen ſie das unzählbare Heer ihrer Uebertretungen, endlich fühlen ſie die unerträgliche Laſt ihrer Sünden, aber ſie müſſen unter derſelben unterſinken, und dem Tode zum Raube werden, wenn ſie die Gnadenzeit muthwillig verabſäumet haben. Las mich nicht unter der Zahl dieſer Elenden und Verblendeten erfunden werden, ſondern öfne mir die Augen, die Größe, Schwere und Abſcheulichkeit der Sünde recht lebendig einzuſehen, damit ich derſelben nicht diene und gehorſam werde in ihren Lüſten, und mich alſo nicht durch die Sünde in den Tod, und in das ewige Verderben von deinem Angeſichte, ſtürzen möge.

So erbarmend iſt unſer Gott, daß er uns armen gefallenen Menſchen, uns Uebelthätern, die des Todes ſchuldig waren, das ewige Leben anbietet, und uns ſolches in der rechten Ordnung wirklich ſchenket und mittheilet. Die Gabe Gottes, ſchreibt der Apoſtel, iſt das ewige Leben, in Chriſto Jeſu unſerm Herrn. So unterſchieden iſt dasjenige, was wir von der Sünde, und was wir von Gott zu erwarten haben. Der Apoſtel ſtellet uns beyde als Herren vor, welchen die Menſchen als Knechte dienen. Die Sünde giebt denen, die ihr dienen, zum Lohne den Tod, welches der Apoſtel in unſern Worten kurz faſſet, da er es in dem vorhergehenden 19. 20. 21. v. umſtändlicher vorgeſtellet hatte. Gott aber giebt denen, die ihm dienen, das Leben, und zwar ſowohl das geiſtliche, als das ewige Leben, welches der Apoſtel v. 22. ſchön vorſtellet. Es iſt merkwürdig, daß er nicht ſaget: der Sold Gottes iſt das ewige Leben, ſondern die Gabe Gottes iſt das ewige Leben, und wir können daraus

leicht den Schlus machen, daß der Apoſtel das ewige Leben, deſſen die Gläubigen theilhaftig werden, durchaus nicht als einen eigentlichen verdienten Lohn angeſehen wiſſen wolle. Es bleibt eine Gabe, ein freyes Gnadengeſchenk unſers erbarmenden Gottes, und wenn er uns ſolches wirklich mitgetheilet hat; ſo können wir uns doch keines Verdienſtes rühmen, ſondern wir werden in alle Ewigkeit Urſache haben, die Worte Jacobs zu wiederholen: **Herr! ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte gethan haſt,** 1 Moſ. 32, 10.

Wir würden ſehr fehlen, wenn wir den Zuſatz, welchen der Apoſtel dieſen Worten zum Beſchluſſe anhängt: **in Chriſto Jeſu unſerm Herrn,** als überflüßig anſehen wolten. Er iſt vielmehr von der äuſerſten Wichtigkeit. Der Apoſtel wil uns damit auf denjenigen führen, der den Sold der Sünden weggenommen, und uns zugleich die unſchätzbare Gabe des ewigen Lebens erworben hat. Er wil uns deſſen mit wenigen Worten erinnern, was er in dieſem ganzen Capitel ausführlich vorgetragen, nämlich daß diejenigen allein, die an Chriſtum Jeſum glauben, gerecht und Erben des ewigen Lebens ſind. Ach welche theure, welche edle und erquickende Wahrheit! Betrachte dich, o meine Sele! in deinem natürlichen Zuſtande. Du liegſt unter der Herſchaft und Gewalt der Sünde, du dieneſt der Sünde, du haſt von der Sünde einen gewiſſen, aber erſchrecklichen Lohn zu gewarten, nämlich einen verzweiflungsvollen zeitlichen, und einen unausſprechlich jammervollen ewigen Tod, welches Elend! Erwäge, was der Erlöſer an dir gethan hat. Er hat Sünde und Tod weggenommen,

er hat Leben und unvergängliches Weſen an das Licht gebracht. Er hat durch ſeinen Tod, ſeinen himliſchen Vater mit dir verſöhnet; nun bietet dir dein Gott von neuem ſeine unausſprechliche Gabe, das ewige Leben, das unvergängliche, das unbefleckte, das unverwelkliche Erbe an, das vorbehalten wird im Himmel. Aber was fodert der Herr dein Gott von dir? Du ſolſt glauben an den Namen ſeines Sohnes Jeſu Chriſti: denn es iſt ſchlechterdings unmöglich, daß du der herlichen Gabe Gottes, des ewigen Lebens, anders, als in Chriſto Jeſu, theilhaftig werden kanſt. Wohlan denn, o meine Sele! noch ſteht es bey dir, ob du den Fluch oder den Segen, den Tod, oder das Leben erwählen wilſt; den erſten Lohn giebt die Sünde, das andere aber iſt die Gabe Gottes, in Chriſto Jeſu unſerm Herrn. **Erwähle dir demnach heute, welchem du dienen wilſt!** Jeſ. 24, 15.

Mein erbarmender Heiland! ich wil dir dienen. Mache mich nur durch den Glauben an deinen Namen, zu deinem Dienſte recht tüchtig. Ich erſchrecke vor dem Lohne, welchen die Sünde giebt: ich erzittere vor dem Tode, du kanſt mich vom Tode erretten. Meine Sele ſehnet ſich nach der Gabe Gottes, nach dem ewigen Leben, du haſt es mir erworben, da du für mich geſtorben. Ich erwarte es von dir im Glauben.

Ich faſſe Dich bey deinem Worte,
Da du geſagt: Ich bin dein Heil,
Dein Arzt, dein Leben und dein Theil.
Dies Wort dient mir zur Lebenspforte.
Ich weis, daß du den Tod verſchlungen,
Da du den Tod geſchmeckt für mich,
Und haſt das Leben mir errungen,
So kan ich leben ewiglich. Amen.

# Am 2. May.

Ebr. 2, 14. 15.

Nachdem die Kinder Fleiſch und Blut haben, iſt er es gleichermaßen theilhaftig geworden; auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, dem Teufel; und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes, im ganzen Leben Knechte ſeyn muſten.

## Betrachtung.

Dieſe herlichen Worte faſſen viele wichtige und erquickende Wahrheiten des Evangelii in ſich, und dieſe Wahrheiten haben einen ſo großen Einflus in unſere zeitliche und ewige Glückſeligkeit, daß ſie es beſonders verdienen, daß wir dieſelben ſorgfältig aus einander ſetzen, und aufmerkſam betrachten.

**Die erſte Wahrheit: Der Sohn Gottes iſt Menſch worden.** Der Apoſtel nennet zwar den nicht ausdrücklich in unſern Worten, von welchem er behauptet, daß er Fleiſch und Blut an ſich genommen; allein wir ſehen ganz augenſcheinlich, daß er von keinem andern rede, als von dem, welchen er in dem Anfange dieſes Briefes an die Ebräer, ſo prächtige Namen gegeben. Es iſt alſo der eingeborne Sohn Gottes, welchen Gott geſetzet hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemachet hat: welcher iſt der Glanz der Herlichkeit, und das Ebenbild des göttlichen Weſens,

Weſens, der Fleiſch und Blut an ſich genommen, ſo wie ſolches unſere Kinder von ihren Aeltern empfangen. Hier erſtaunet meine Vernunft, und mein Geiſt ſieht ein unergründliches Geheimnis vor ſich. Indeſſen erblicke ich doch, in dieſen dunkeln Tiefen, die erbarmende Liebe meines Erlöſers ſonnenklar. O Liebe! die den Himmel hat zerriſſen, die ſich zu mir ins Elend niederlies; was für ein Trieb hat dich bewegen müſſen, der dich zu mir ins Jammerthal verwies? Die Liebe hat es ſelbſt gethan, ſie ſchaut als Mutter, mich in meinem Jammer an.

Die zweyte Wahrheit: Der Sohn Gottes hat zu dem Ende unſere Natur an ſich genommen, weil er zu unſerm Beſten den Tod leiden wolte. Wir wiſſen, daß der Tod der Sünden Sold iſt. Wie wir alle geſündiget; alſo iſt der Tod zu uns allen hindurch gedrungen. Er hat uns als eine Flut überſchwemmet, er hat, als ein gewaltiger Feind, uns unter ſeine Botmäßigkeit gebracht. Die göttliche Gerechtigkeit muſte volkommen befriediget werden, wofern wir von der Gewalt des Todes erlöſet werden ſolten. Dieſes konte auf keine andere Art geſchehen, als daß unſer Immanuel, ſelbſt den Tod über ſich nahm, und die Strafe erduldete, welche wir mit unſern Sünden verdienet hatten. Er hat ſein Leben zum Schuldopfer dahin gegeben, und zwar freywillig, in der allertiefſten Erniedrigung am Kreuze. Sein Tod hat der Welt das Leben wiederbracht, die Gerechtigkeit Gottes iſt volkommen verſöhnet, und wir können an unſerm erzürnten Richter, um des Todes und Blutes Jeſu willen, einen gnädigen und verſöhnten Vater finden. Liebe, die für mich

mich geſtorben, und ein immerwährend Gut an dem Kreuzesholz erworben, ach! wie denk ich an dein Blut! ach! wie dank ich deinen Wunden, du verwundte Liebe du! wenn ich in den letzten Stunden, ſanft in deiner Liebe ruh.

Die dritte Wahrheit: Der Tod Jeſu iſt der herlichſte Sieg über den Teufel. Er iſt Menſch worden, um den Tod zu erdulden, er hat den Tod erduldet, und damit dem Teufel die Macht genommen. Abermal eine Wahrheit, welche der ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft fremd und unbegreiflich iſt. Sterben und doch ſiegen, den Tod leiden, und zugleich dem die Macht nehmen, der des Todes Gewalt hat, wie kan das eine blöde menſchliche Vernunft zuſammen reimen? Und dennoch ſind es edle und theure Wahrheiten des Evangelii. Der Teufel hat die Macht des ewigen Todes, indem er gleichſam der Herr der Hölle und der Verdamnis iſt, und die Verdamten in dieſem Kerker gefangen hält. So hat denn der Teufel auch über die Menſchen, die des Todes ſchuldig ſind, die Gewalt, und dieſe ſeine Gewalt gründet ſich auf die Sünde. Jeſus hat durch ſeinen Tod, Schuld und Strafe der Sünde weggenommen, alſo hat der Teufel keine Macht mehr an denen, welche durch den Glauben des Verſöhnungs-Todes Jeſu theilhaftig geworden ſind. Er ſetzet ihnen zwar mit ſeinen liſtigen Anläufen zu, allein da ſie mit dem Schilde des Glaubens gewapnet ſind; ſo können ſie mit demſelben, die feurigen Pfeile des Böſewichts auslöſchen, ja in der Kraft Jeſu Chriſti, den Satan unter die Füße treten. So iſt denn der Tod des Erlöſers allerdings ein

herlicher Sieg, über den, der des Todes Gewalt hatte, das iſt, den Teufel, und zwar ein ſolcher Sieg, deſſen Früchte uns zu ſtatten kommen; ſo daß wir mit Freuden ſagen können: Gott ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum! 1 Cor. 15, 57.

Die vierte Wahrheit: Ohne Erlöſer müſſen die Menſchen in ihrem ganzen Leben, durch Furcht des Todes Knechte ſeyn. Dieſe betrübte Wahrheit iſt den Menſchen begreiflicher, als die vorhergehenden. Denn ſie lernen ſolche aus eigener Erfahrung. Menſchen, die den Heiland der Welt noch nicht lebendig erkant haben, ſehen den Tod allezeit an, als einen mächtigen, grauſamen und tyranniſchen Herrn. Sie müſſen es auch wider ihren Willen geſtehen, daß er über ſie Gewalt habe, und daß ſie endlich ſeiner Gewalt völlig unterliegen müſſen. Sie erwarten alſo von ihm nichts anders, als was elende leibeigene Knechte von einem gewaltigen, dabey grauſamen Herrn, erwarten müſſen, nämlich den Untergang und das Verderben. Daher iſt ihr Herz niemals ohne Furcht, und ihr Gemüth findet ſich in dem elenden Zuſtande, in welchem elende Sclaven ſtehen, welche von den Händen ihrer blutdürſtigen Herren alle Augenblicke den tödtlichen Streich beſorgen müſſen. Unausſprechliches Elend der armen Sterblichen!

Die fünfte Wahrheit: Der Erlöſer der Welt machet uns frey, nicht allein von der Gewalt des Todes, ſondern auch von der Furcht des Todes. Eines flieſt aus dem andern. Er hat dem Tode die Macht zu ſchaden, zu verderben, genommen. Er ſetzet die Seinigen vor den Anfällen des ewigen Todes, in völlige Sicherheit.

cherheit. Der zeitliche Tod nimt ſie zwar weg von der Erde; allein er kan ſie nicht von der Gemeinſchaft mit dem Erlöſer trennen; alſo ihnen in der Wahrheit nicht ſchaden. Jeſus ſchenket ihnen Muth und Freudigkeit, gegen den Tod, ja ſelbſt im Tode getroſt zu ſeyn. Alſo hat er ihnen die Ketten abgenommen, welche ſie in dem Stande der Sünden, als leibeigene Knechte tragen muſten. Er hat ſie unter ſeinen beſondern Schutz genommen, ſie dürfen alſo die algemeinen Tyrannen der Sünder, den Tod und den Teufel, nicht mehr fürchten. Denn dieſe haben nichts an ihnen, da ſie in Chriſto Jeſu ſind.

Suche doch, o meine Sele! dieſer edlen, dieſer ſeligen Freyheit der Kinder Gottes recht theilhaftig zu werden. O welche Schande für dich! wenn du aus innerer Ueberzeugung, daß du noch in das Reich des Todes und des Teufels gehöreſt, vor dieſen Tyrannen erzittern muſt, und bey dem herlichen Siege, welchen dein Erlöſer über dieſelben erworben, und welchen er auch dir anbieten läſt, dennoch aus Furcht des Todes in deinem ganzen Leben ein Knecht bleiben muſt. Vergeblich, thöricht, eitel, ſind alle Bemühungen, welche du anwenden könteſt, aus eigenen Kräften dieſes Joch abzuſchütteln: nur allein wenn dich der Sohn frey machet, ſo wirſt du recht frey.

O Jeſu! erbarme dich meiner, und erlöſe auch mich Armen. Auch mir zu gute biſt du, o Gottes Sohn! Menſch worden, auch mir zu gute haſt du den Satan, Tod und Hölle überwunden. Schenke mir deinen Sieg, und hilf, daß ich mich daran in wahrem Glauben halte. Las mich in deiner

Gemeinſchaft und Liebe bleiben; ſo wird Tod, Teufel und Hölle, mir nicht ſchaden können.

Mitten in dem Tod anficht
Uns der Höllen Rachen.
Wer wil uns aus ſolcher Noth
Frey und ledig machen?
Das thuſt du, Herr! alleine.
Es jammert dein Barmherzigkeit
Unſre Sünd und großes Leid.
Heiliger Herre Gott!
Heiliger ſtarker Gott!
Heiliger barmherziger Heiland!
Du ewiger Gott!
Las uns nicht verzagen, vor der tiefen Höllen Glut.
Kyrie Eleiſon! Amen.

# Am 3. May.

Matth. 8, 25.

## Herr! hilf uns, wir verderben!

### Betrachtung.

Das war das klägliche Jammergeſchrey der Jünger Jeſu, da ſie ſich in äuſerſten Nöthen fanden. Sie waren mit ihrem Herrn und Meiſter in einem kleinen Schiffe, auf einem Meere, welches tobete und wallete, und das Schiflein mit Wellen bedeckete, ſo daß ſie nichts anders, als den augenſcheinlichen Untergang vor Augen ſahen, und ihr Herr und Meiſter ſchlief. Da ſie ſich alſo in dieſer Noth nicht mehr zu rathen wuſten, ſo wandten ſie ſich endlich zu Jeſu, ſie wecketen ihn auf, und ſprachen zu ihm: Herr! hilf uns, wir ver-

verderben! oder wie Marcus die Worte der Jünger anführet: **Meiſter! frageſt du nichts darnach, daß wir verderben?** Marc. 4,38.

Dieſe Worte der Jünger legen ihre Gemüths-Beſchaffenheit gar deutlich an den Tag. Auf der einen Seite erblicken wir noch einige dunkele Spuren vom Glauben, ſie nehmen ihre Zuflucht zu Jeſu, und bitten ihn um Hülfe, auf der andern Seite aber entdecken wir gar leicht, die große Schwäche ihres Glaubens. Sie hatten faſt alle Hofnung der Errettung fahren laſſen, und das beweiſet ihr klägliches Jammergeſchrey: **wir verderben!** Daher der Heiland ihnen ihre Kleingläubigkeit mit ausdrücklichen und ernſtlichen Worten verweiſet. Ja der eine, deſſen Worte Marcus anführet, leget nicht einen geringen Unwillen gegen Jeſum an den Tag, da er ſpricht: **Meiſter! frageſt du nichts darnach, daß wir verderben?**

Der Zuſtand der Menſchen, welche von der Gewalt des Todes ergriffen werden, und nun nichts anders als ein geöfnetes Grab vor ſich ſehen, in welches ſie hinunter ſinken ſollen, hat mit dem Zuſtande dieſer erſchrockenen Jünger Jeſu viel ähnliches. So wie dieſe plötzlich von einem heftigen ſtürmenden Wirbelwinde ergriffen wurden, und ſich in dieſer äuſerſten Noth nicht zu rathen und zu helfen wußten, ſo kömt die äuſerſte Todesnoth plötzlich über viele Menſchen. Sie ſchweben in guter Sicherheit mitten auf dem Meere dieſer Welt, und ehe ſie es vermuthen, überfält ihr Lebens-Schiflein ein gewaltiger Sturm, die Tiefen des Abgrundes öfnen ſich, ſie wenden alles an, was menſchliche Hülfe darbieten mag, um ihr Leben zu erretten; allein es iſt alles vergeblich, alle Hofnung verſchwindet, der

Tod und das Grab ſind da, und alle menſchliche Macht iſt nicht vermögend, ſie zu entfernen. Wie unterſchieden iſt in dieſen betrübten Umſtänden das Verhalten der Menſchen!

Sehen wir auf die Kinder der Welt, ſo finden wir bey ihnen nichts anders, als eine klägliche Verzweifelung. Die Todesangſt preſſet ihnen zwar einige Seufzer aus. Sie rufen: Herr! hilf uns, wir verderben; allein ſie haben dabey keine Freudigkeit der Erhörung. Da ſie aus dem Sündenſchlafe nicht aufwachen wollen, ungeachtet der Herr ihnen mehr, als einmal zurufen laſſen: wache auf, der du ſchläfſt, und ſtehe auf von den Todten; ſo wird dich Chriſtus erleuchten: ſo ſchläft nun der Helfer, da ſie zu ihm ſchreyen, und er höret ſie nicht, wenn ſie noch ſo ängſtlich rufen. Sie haben die größeſte Urſache, zu beſorgen, daß er die gerechte Drohung an ihnen erfüllen werde, die er ihnen zur Warnung, durch die Feder des Salomo aufzeichnen laſſen, Spr. Sal. 1, 24. u. f. Weil ich denn rufe, und ihr wegert euch; ich recke meine Hand aus, und niemand achtet drauf, und laſſet fahren alle meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht; ſo wil ich auch lachen in eurem Unfal, und eurer ſpotten, wenn da kömt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kömt, wie ein Sturm, den ihr fürchtet, und euer Unfal als ein Wetter, wenn über euch Angſt und Noth kömt. Denn werden ſie mich ſuchen, aber ich werde ihnen nicht antworten, ſie werden mich frühe ſuchen, und nicht finden: darum, daß ſie haſſeten die Lehre, und wolten die Furcht des Herrn nicht haben: wolten meines Rathes

nicht, und läſterten alle meine Strafe; ſo ſollen ſie eſſen von den Früchten ihres Weſens, und ihres Rathes ſatt werden.

Nim dieſe ernſtliche Warnung wohl zu Herzen, o meine Sele! verſäume nicht die Gnadenzeit. Suche den Herrn, weil er zu finden iſt, rufe ihn an, weil er nahe iſt, damit nicht Furcht und Angſt in der Zeit der Noth, dich ſchnel überfallen, und die Verzweifelung dich in den Abgrund verſenken könne. Höre deinen Gott, wenn er dich rufen läſt, damit dich der Herr wieder höre, wenn du in der Zeit der Noth, ſonderlich in der äuſerſten Todesnoth, zu ihm rufeſt.

Sehen wir in dieſen Umſtänden, auf das Verhalten der Kinder Gottes; ſo findet ſich zwiſchen denſelben abermal ein merklicher Unterſchied. Bey einigen offenbaret ſich eine große Schwachheit, wenn ſie der letzte Feind mit Sturm überfält. Ihr Mund rufet voller Angſt und Bangigkeit: Herr! hilf uns, wir verderben. Tod, Grab, Verweſung, und Ewigkeit ſind ihnen fürchterlich, und es hält bey ihnen ſchwer, ehe ſie die Bewegungen der Natur überwinden, und zu einer wahren Stille der Sele zu Gott kommen können; allein hier zeiget es ſich zuletzt, daß es wahr ſey, was David geſchrieben: Der Herr iſt nahe allen die ihn anrufen, allen die ihn mit Ernſt anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, er höret ihr Schreyen, und hilft ihnen, Pſ. 145, 18. 19. Er ſteht auf und bedräuet den Satan und den Tod, er offenbaret ſich von neuem, in den Selen dieſer ſchwachen Gläubigen, er ſtärket ihren Glauben, und ſo wird es ganz ſtille. Die

Furcht

Furcht zu verderben, verſchwindet, und die Hofnung des ewigen Lebens, erfüllet ihre Sele.

Mein Erlöſer! erweiſe an meiner armen Sele auch dieſen Reichthum deiner Barmherzigkeit. Ach! ich beſorge auf meinem Sterbebette einen Sturm nach dem andern, ich empfinde in meiner Sele die Gotteskraft noch nicht, welche mich in dieſen äuſerſten Nöthen allein unterſtützen kan. Las hier deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig werden, ſtärke meinen Glauben. Hilf mir, und las mich nicht verderben. Wenn der Wellen Macht, in der Todesnacht, wil der Selen Schifflein decken, wolſt du deine Hand ausſtrecken. Habe auf mich Acht! Hüter in der Nacht!

Bey andern Gläubigen findet ſich gerade das Widerſpiel. Sie gerathen in Todesnoth, aber ihr Herz iſt getroſt, und fürchtet ſich nicht. Sie rufen zwar: Herr! hilf uns; aber ſie beſorgen kein Verderben, ſondern ſind der Hülfe ihres Gottes und Heilandes gewis. Sie können rühmen: Gott iſt unſere Zuverſicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns troffen haben, darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer ſünken, Pſ. 46, 1. f. Sie erwarten den Tod mit Gelaſſenheit ihrer Sele, und da ſie wiſſen, daß er ein überwundener Feind iſt, da ſie durch den Glauben verſichert ſind, daß ihr Erlöſer demſelben die Macht genommen; ſo iſt es ihnen gleichgültig, er komme ſtille und unvermerkt, oder er komme in einem Sturme und Wetter.

Es iſt eine unausſprechliche Wohlthat, wenn Gott die Seinigen mit einem ſolchen Heldenmuthe ausrüſtet; allein es bleibt doch dieſelbe ein freyes

Gnadengeſchenk Gottes, welches er giebt, wem er wil. Wir haben die Freyheit, darum zu bitten; allein wir dürfen es nicht ohne Bedingung fodern. Genung für uns, wenn wir der Gnaden-Verſicherung fähig ſind, daß er uns im Tode nicht verlaſſen noch verſäumen wolle. Und wir können uns auf unſern Gott und Heiland ſicher verlaſſen, er iſt ein Gott, der da hilft, und ein Herr Herr, der vom Tode erretten kan. Er läſt uns nicht verderben, wenn wir ihm angehören. Er hilft ſeinen Gläubigen allen.

Dreyeiniger Gott! ſteh uns bey,
Und las uns nicht verderben,
Mach uns von allen Sünden frey,
Und hilf uns frölich ſterben!
Vor dem Teufel uns bewahr,
Halt uns bey veſtem Glauben,
Und auf dich las uns bauen,
Aus Herzensgrund vertrauen.
Dir uns laſſen ganz und gar,
Mit allen rechten Chriſten,
Entfliehn des Teufels Lüſten,
Mit Waffen Gottes uns rüſten!
Amen! Amen! das ſey wahr!
So ſingen wir: Halleluja!

# Am 4. May.

Hoſ. 13, 14.

**Ich wil ſie erlöſen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod! Ich wil dir ein Gift ſeyn. Hölle! ich wil dir eine Peſtilenz ſeyn.**

## Betrachtung.

In dieſen Worten finden wir eine von den allerherlichſten Gnadenverheißungen des alten Bundes, in welcher die Herlichkeit des Meßiä, gleichſam als die Sonne im hellen Mittage, mit vollem Glanze hervorbricht. Wir können ſolche als eine gnädige Antwort anſehen, welche er ſeinen ſchwachen Gläubigen giebt, wenn ſolche in ihrer äuſerſten Noth rufen: Herr, hilf uns! wir verderben. Unſtreitig redet in dieſen Worten der Meßias, denn er leget ſich ſolche Werke bey, welche ihm beſonders zukommen, und welche für alle Engel und Menſchen viel zu ſchwer ſind, ſo daß ſie es müſſen anſtehen laſſen ewiglich. Er redet von ſeiner Erlöſung, als von einer zukünftigen Sache, und er bedienet ſich dieſer Art zu reden, in Abſicht auf die Zeit, nach welcher ſolche erſt erfolgen ſolte, wenn er würde menſchliche Natur an ſich genommen haben; allein in Abſicht auf die Gewisheit derſelben, konten die Gläubigen des alten Teſtaments ſolche anſehen, als eine Sache, welche ſchon geſchehen ſey, und ſich alſo mit veſtem Glauben daran halten. Und in dieſer Abſicht ſtellet er uns ſelbſt ſeine Erlöſung, als bereits vol-

bracht, im alten Teſtamente vor, in den merkwürdigen Worten: Jeſ. 43, 1. Jch habe dich erlöſet, ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du biſt mein.

Tod und Hölle ſind unſere gefährlichſten und giftigſten Feinde. Ja ſie ſind nicht mehr unſere Feinde, ſondern ſie ſind unſere Tyrannen und Herren geworden, da wir durch den betrübten Sündenfal von Gott abgewichen waren, und uns ihrer Gewalt, als Abtrünnige und Treuloſe, ſelbſt unterworfen haben. Wie gros war ihre Gewalt über das gefallene menſchliche Geſchlecht? Wer konte ſolche brechen? Wer konte die Feſſel, welche uns dieſe Tyrannen angeleget hatten, abwerfen? Wer konte das Joch derſelben, das ſie uns aufgeleget hatten, von uns nehmen? Hier muſte Jmmanuel erſcheinen. Hier wurde die unendliche Kraft Gottes erfodert. Der Sohn Gottes hat uns erlöſet aus der Hölle. Er hat uns vom Tode errettet. Er hat die Gewalt dieſer Feinde ſo völlig gebrochen, daß ſie nun, in Abſicht auf ſeine Gläubigen, lauter Ohnmacht iſt, und ihnen nichts mehr ſchaden kan. Dieſes lehren uns die beſonders nachdrücklichen Redensarten, deren ſich unſer Erlöſer bedienet: Tod! ich wil dir ein Gift ſeyn, Hölle! ich wil dir eine Peſtilenz ſeyn. Gift und Peſtilenz tödten die Menſchen, und legen ſie in den Staub. Eben dieſe Wirkung hat die Erlöſung Jeſu Chriſti, in Abſicht auf Tod und Hölle. Jhre Macht, ihre Gewalt iſt völlig verſchwunden, da ſie Jeſus unter die Füße getreten hat. Nun können die Gläubigen über ihre Tyrannen triumphiren, und ſagen: **Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Tod! wo iſt dein Stachel?**

Stachel? Hölle! wo iſt dein Sieg? Gott aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern Herrn Jeſum Chriſt, 1 Cor. 15, 55. 57.

So iſt denn die Erlöſung, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen iſt, eine volkommene und herliche Erlöſung. Eine Erlöſung, welcher ſich die Erlöſeten des Herrn ewiglich zu erfreuen haben. **Er hat den Tod verſchlungen ewiglich,** Jeſ. 25, 8. Nimmermehr werden dieſe niedergeſchlagenen Feinde ihr Haupt wieder empor heben können, nimmermehr werden ſie ihre verlorne Gewalt wieder erlangen, nimmermehr werden ſie die Erlöſeten des Herrn, wieder unter ihr Joch bringen können. Jeſus, der Siegesfürſt, hat nicht allein den Sieg errungen, ſondern er behauptet ſeinen Sieg in alle Ewigkeit. Er lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und hat die Schlüſſel der Hölle und des Todes. Er beſchützet ſeine Erlöſeten, die er mit mächtiger Hand und mit ſtarkem Arme ausgeführet hat. Seine Hand iſt noch ausgerecket. Geſetzt, daß dieſe überwundenen Feinde neue Anfälle auf die Kinder des Höchſten wagen wolten; ſo iſt doch ihr Erlöſer eine feurige Mauer um ſie her, und jene, ihre erzürnten aber unmächtigen Feinde, müſſen zu Schanden werden; ſo wie Pharao und ſein Heer zu Schanden wurde, als ſie dem Volke in toller Wut nachjageten, welches der Herr aus ihrer Hand errettet hatte.

Bedenke, o meine Sele! was deine Pflicht ſey, in Abſicht auf dieſe herliche Erlöſung deines Heilandes, und prüfe dich zugleich, ob du dieſer ſo heiligen Pflicht bisher nachgekommen ſeyſt.

Du muſt einmal dafür Sorge tragen, daß du dieſer herlichen Erlöſung wirklich theilhaftig

werden mögeſt. Kan es dir zu ſtatten kommen, daß Jeſus die Menſchen erlöſet aus der Hölle, und vom Tode errettet, ſo lange du dich nicht entſchlieſſen wilſt, in die Ordnung zu treten, in welcher du allein an dieſem herlichen Siege Theil nehmen kanſt? So lange du noch die Sünde und die Welt lieb haſt, ſo lange du noch an einem Joche mit den Ungläubigen ziehſt, und Gemeinſchaft haſt mit den unfruchtbaren Werken der Finſternis; ſo lange ſind Hölle und Tod noch deine Herren, und du biſt ihr Knecht und Sclave. So wird es denn auf deiner Seite ſchlechterdings erfodert, daß du recht gründlich bekehret werdeſt, zu deinem Hirten und Biſchofe, daß du dich wendeſt von der Finſternis zum Lichte, von der Gewalt des Satans zu Gott. Der Geiſt Gottes bietet dir dazu ſeinen Beyſtand an. Er wil den Glauben in dir anzünden, durch welchen du mit dem Ueberwinder des Todes und der Hölle, in eine völlige und ſelige Gemeinſchaft trittſt. Hinderſt du dieſes Gnadenwerk an dir ſelbſt, bleibſt du in den Ketten dieſer Tyrannen, bis du die Welt verlaſſen muſt; ſo kanſt du keine Hofnung haben, jemals davon frey zu werden, du biſt vielmehr alsdann völlig und ohne Hofnung verloren.

Du muſt zweytens, wenn du in der Ordnung der Buße und des Glaubens, Jeſum als den Herzog deiner Seligkeit angenommen haſt, unter ſeine Fahne, wider Tod und Hölle, und wider ihr Heer, wider Welt und Sünde, muthig und unaufhörlich ſtreiten. Es iſt wahr, ihre Macht iſt durch den Sieg Jeſu völlig gebrochen, und ſie können dich nicht mit Gewalt überwinden, aber ſie können dich mit Liſt fangen, und in ihren Unflat

ſlat wieder einflechten. Du kanſt dich ihrer Herſchaft von neuem freywillig wieder unterwerfen, und die einmal erlangte Gnade mutwillig wieder verſcherzen. Darum ſey ſtark in dem Herrn, und in der Macht ſeiner Stärke. Wache und bete, daß du nicht in Anfechtung fälſt. Las dich nicht ſcheiden von der Liebe Gottes die in Chriſto Jeſu iſt, deinem Herrn. Ach mein Erlöſer! der Satan begehret auch meiner armen Sele, daß er ſie ſichte wie den Weizen. Bitte du für mich, daß mein Glaube nicht aufhöre.

Du muſt drittens, den Sieg, den dein Erlöſer dir zum beſten erfochten, mit dankbarem Herzen beſingen, und den Ruhm deſſen, der dich erkaufet hat, und gewaſchen mit ſeinem Blute, mit Freuden ausbreiten. Das wird das ewige, das angenehme Geſchäfte der Auserwählten im Himmel ſeyn. Sie ſingen mit Freuden dem Lamme, das erwürget iſt, Halleluja! Trit, o meine Sele! in ihre Gemeinſchaft. Je lebendiger du die Größe der Wohlthat erkenneſt, welche dein Erlöſer an dir gethan, je größer dein Abſcheu iſt vor der Tyranney deiner Feinde; deſto feuriger wird deine Dankbegierde gegen deinen Erlöſer werden, deſto brünſtiger werden deine Lob- und Freudenlieder ſeyn.

Großer Heiland! ich bin zu ſchwach, deinen Sieg recht zu preiſen, und deine Wohlthat, die du an uns gethan, nach Würden zu beſingen. Habe Geduld mit meiner Schwachheit, und nim mein Lallen gnädig an. Las mich der durch dich vollendeten herlichen Erlöſung volkommen theilhaftig werden; damit ich die Gewalt meiner Selen-Feinde, nicht mehr fürchten darf, ſondern im Vertrauen auf dich ſingen kan.

Tod! wo ſind nun deine Waffen?
Hölle! wo iſt dein Triumph?
Satan konte gar nichts ſchaffen,
Seine Pfeile wurden ſtumpf.
Chriſtus iſt ſein Gift geweſen,
Ja der Höllen Seuch und Peſt.
Und wir Menſchen ſind geneſen,
Nur durch ſeinen tapfern Streit.
Freue dich, o Chriſtenheit! Amen.

# Am 5. May.

2 Tim. 1, 10.

**Jeſus Chriſtus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergängliches Weſen an das Licht gebracht, durch das Evangelium.**

## Betrachtung.

In dieſen Worten faſſet der Geiſt des Herrn alles zuſammen, was uns gegen die Bitterkeit und Schrecken des Todes, vorzüglich und herlich tröſten kan. Der Apoſtel redet vornämlich von dem leiblichen Tode; ſo wie die in der vorigen Betrachtung erwogenen Worte, vornämlich von dem ewigen Tode handelten. Er wil den Timotheum, der durch eine wahre Bekehrung zu dem lebendigen Gott, aus dem geiſtlichen Tode aufgeſtanden war, und von dem ewigen Tode nichts mehr zu beſorgen hatte, auch gegen die Schrecken des leiblichen Todes wapnen; als welchen er bey der Verkündigung des Evangelii und bey dem Bekäntniſſe des Namens Jeſu, täglich zu befürchten hatte.

Er

Er ſchreibt v. 8. Leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft Gottes. Timotheus hätte einwenden können: ich mus dabey einen ſchmerzlichen und gewaltſamen Tod beſorgen; darauf antwortet ſein Lehrer: Fürchte den Tod nicht, denn Jeſus hat demſelben die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Weſen an das Licht gebracht, durchs Evangelium.

Die Macht des leiblichen Todes, beſteht in ſeiner Verbindung mit dem ewigen Tode. Er übet ſeine Macht an denen völlig aus, welchen er das zeitliche Leben raubet, und ihre Selen zugleich dem ewigen Tode übergiebt. Jener reiche Mann ſtarb, und war in der Hölle und in der Qual, Luc. 16, 22. 23. Da haben wir eine deutliche Vorſtellung, von der Macht des leiblichen Todes. So bald alſo der leibliche Tod von dem ewigen völlig abgeſondert wird; ſo bald er die Selen, welche er von den Leibern getrennet hat, ſelbſt zum ewigen Leben einführen, und eben durch dieſe Auflöſung, ihre Vollendung befördern mus; ſo bald hat er ſeine Macht verloren, ja er mus ſeine Natur ändern, und aus einem fürchterlichen Feinde, ein angenehmer Bote des Friedens werden.

Wem haben wir dieſe ſelige Veränderung zu danken? Allein dem, der mächtiger war als der Tod. Alle Menſchen waren gegen den Tod zu rechnen, ſchwach und ohnmächtig. Sie muſten aus Furcht des Todes, in ihrem ganzen Leben Knechte ſeyn. Es muſte alſo ein Stärkerer über ihn kommen, wenn er ſolte überwunden, ihm der Harniſch genommen, und ſeine Macht gebrochen werden. Jeſus war ſtärker als der Tod. Der Tod hatte an ihm kein Recht, er war das Leben,

ja die Quelle und der Fürſt des Lebens; daher konte er dem Tode die Macht nehmen, das heiſt, ſeine Verbindung mit dem ewigen Tode aufheben. Er hat ihm durch ſein volkommenes Verdienſt, die Macht genommen; ſo daß er nun viel zu ſchwach iſt, als daß er eine Sele, welche durch den Glauben des Verdienſtes Jeſu theilhaftig geworden iſt, dem ewigen Tode, der ebenfals überwunden iſt, ſolte überliefern können.

Warum zitterſt du denn vor dem Tode, o meine Sele! Kenneſt du den Erlöſer der Welt, biſt du im Glauben mit ihm vereiniget; ſo darf dich der Tod nicht anrüren. Er kan aufs höchſte nichts weiter, als deinem ſterblichen, und ohnedem elenden und baufälligen Leibe, das Leben rauben, und denſelben in den Staub niederlegen; und auch dieſes nicht eher, als bis dein Erlöſer ihm dazu die Erlaubnis ertheilet. Dir aber kan er weder das geiſtliche noch das ewige Leben rauben, ja er kan dir dein natürliches Leben nicht einmal entziehen. Du biſt vermöge der Unſterblichkeit, welche dir weſentlich eigen iſt, ſehr weit über die Anfälle des leiblichen Todes erhoben, und wenn du durch den Glauben an Jeſum, einer ſeligen Unſterblichkeit verſichert biſt; ſo lache des finſtern Grabes Kluft, lache des Todes und der Höllen.

Mein Erlöſer! ich mus klagen, daß die Furcht des Todes, aller dieſer herlichen Troſtgründe ungeachtet, meine Sele noch öfters ängſtiget. Ich bin Fleiſch, ich bin ein ſchwacher ſündiger Menſch. Ueberzeuge meine Sele durch das Licht deines heiligen Geiſtes, daß du dem Tode die Macht genommen, und ſeinen Stachel völlig zerbrochen habeſt, damit ich durch den Glauben an dich, eine

gegrün=

gegründete Freudigkeit, wider die gewaltigen Schrecken des Todes erlangen möge.

Paulus läſt es nicht allein dabey bewenden, daß er dem Timotheo die Verſicherung giebt: Jeſus Chriſtus habe dem Tode die Macht genommen, ſondern er füget noch eine herliche und troſtreiche Wahrheit bey, wenn es heiſt: Er hat Leben und unvergängliches Weſen an das Licht gebracht, durch das Evangelium. Nehmen wir die Worte, Leben und unvergänglich Weſen zuſammen, ſo heißen ſie ſo viel, als eine ſelige Unſterblichkeit. Jeſus hat demnach eine ſelige Unſterblichkeit an das Licht gebracht, oder ins Licht geſetzet durch das Evangelium, das heiſt: Jeſus hat es uns durch ſeinen Tod erworben, und durch ſeine Auferſtehung verſiegelt, daß wir im Tode nicht verderben, ſondern vielmehr durch den Tod zu einem ewigen und ſeligen Leben der Sele nach eingehen, und ſolches auch für unſern Leib in der Auferſtehung der Todten, zu hoffen haben. Er hat uns in ſeinem Evangelio dieſe ſo heilſamen, wichtigen und erfreulichen Wahrheiten ſelbſt verkündiget, und durch ſeine Apoſtel verkündigen laſſen, und zwar mit ſolcher Klarheit, Deutlichkeit und Nachdrucke, daß diejenigen, die dem Evangelio Jeſu Chriſti in wahrem Glauben gehorſam werden, nun nicht die geringſte Urſache mehr haben, vor dem Tode zu erzittern, ſondern ſelbſt im Tode, den Eingang in ein freudenvolles und ewiges Leben hoffen können. So erfahren ſie denn in der Wahrheit, daß das Evangelium Jeſu Chriſti, eine Kraft Gottes iſt, ſelig zu machen, die daran glauben, Röm. 1, 16.

Erkenne denn, o Sele! daß es Wahrheit ſey, was dein Erlöſer ſpricht: Joh. 8, 12. Wer

mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finſternis, ſondern er wird das Licht des Lebens haben. Alle diejenigen, die dem Erlöſer der Welt nicht glauben, nicht nachfolgen, liegen in Finſternis und Schatten des Todes, und ſehen das Licht nimmermehr. Das Leben und das unvergängliche Weſen, das iſt, die ſelige Unſterblichkeit unſerer Sele, und die erwünſchte Auferſtehung unſerer Leiber zum ewigen Leben, können wir nicht anders erkennen, nicht anders erlangen, als durch den Glauben an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Dieſes iſt demnach die höchſte Weisheit, gegen welche alle Weisheit der Welt Thorheit iſt. Die Welt, die Jeſum nicht kennet, tappet demnach im Finſtern, wie ein Blinder, am hellen Mittage. Sie ſieht für ſich, und alle ihre Herlichkeit, kein anderes Schickſal, als den fürchterlichen Tod, und das finſtere Grab. Ueber dieſe Gränzen erſtrecken ſich ihre Einſichten nicht. Ein gläubiges Kind Gottes, hat in Chriſto Jeſu, erleuchtete Augen. Es ſieht weit über Tod und Grab hinaus. Wo die Welt nichts als den Tod erblicket, da ſieht, da hoffet ein Kind Gottes, ein ewiges Leben, und wo die Augen der Welt ſich in den Finſterniſſen des Grabes verlieren, da geht den Gerechten das Licht auf in der Finſternis, das erfreuliche Licht einer ſeligen und freudenvollen Unſterblichkeit.

Gönne es alſo, o meine Sele! den Kindern der Welt, daß ſie an der Welt, die mit ihrer Luſt vergeht, ihre Freude ſuchen; du kenneſt ein beſſer Erbtheil, das ewig, und unverwelklich und unvergänglich iſt. Du weiſt es, daß du zum Leben und zur Ewigkeit beſtimmet biſt. Verſcherze dieſe Seligkeiten nicht. Vertauſche dieſe unſchätzbaren

Güter

Güter nicht, um den nichtigen Koth vergänglicher Scheingüter zu gewinnen. Biſt du mit Chriſto auferſtanden; ſo ſuche was droben iſt, da Chriſtus iſt, ſitzend zur Rechten Gottes. Trachte nach dem, was droben iſt, und nicht nach dem, was auf Erden iſt. Denn du biſt geſtorben, und dein Leben iſt verborgen mit Chriſto in Gott. Wenn aber Chriſtus, dein Leben, ſich offenbaren wird, denn wirſt du auch offenbar werden mit ihm, in der Herlichkeit, Col. 3, 1. u. f.

Ewiger Erlöſer! zu deiner Rechten iſt Freude die Fülle, Leben, unvergängliches und liebliches Weſen ewiglich. Dir allein habe ich es zu danken, daß mich kein Tod nicht tödten kan. In deiner Kraft, kan ich vom Tode zum Leben hindurch dringen. Offenbare auch an meiner armen Sele deine Herlichkeit. Las ſie in der Ordnung der Buße, und des lebendigen Glaubens, des Lebens und des unvergänglichen Weſens theilhaftig werden, das du aus deinem Grabe an das Licht gebracht haſt.

Ich bin dein, weil ich dich faſſe,
Und dich nicht,
O mein Licht!
Aus dem Herzen laſſe.
Las mich, las mich hingelangen,
Da du mich,
Und ich dich,
Ewig werd umfangen. Amen.

# Am 6. May.

Pſ. 119, 19.

**Ich bin ein Gaſt auf Erden; verbirge deine Gebote nicht vor mir.**

## Betrachtung (*).

David lehret uns in dieſen Worten eine Wahrheit, welche den thörichten Einbildungen der Kinder dieſer Welt, gerade entgegen ſteht. Dieſe glauben nicht, daß ſie Pilgrime, Fremdlinge, Gäſte, auf Erden ſind; ſondern ſie überreden ſich in ihrer geiſtlichen Trunkenheit und Raſerey, daß ſie Bürger und Einwohner dieſer Erde wären, und hier ewig wohnen würden. Daher fließen ſo viel thörichte, ſo viel unvernünftige Handlungen, welche wir von ihnen täglich ſehen: daher kömt es, daß ſie der Ewigkeit vergeſſen, und es völlig verſäumen, ſich auf dieſelbe recht zu bereiten. Daher entſteht ihre große Liebe zu den vergänglichen und elenden Scheingütern dieſer Welt, weil ſie glauben, daß ſie ſich an denſelben ewig ergötzen würden. Welche Blindheit! welcher Jammer! Ach mein Gott! wie ſo gar nichts ſind alle Menſchen, die doch ſo ſicher leben, Sela!

Oefne mir doch, o mein Gott! die Augen, daß ich erkenne, was dieſe Welt für mich iſt, was ich in dieſer Welt bin. Lehre mich doch bedenken, daß ich ſterben muß, damit ich klug werde. Dieſe Welt iſt ein Jammerthal, eine Wüſte, eine Herberge, in welcher ich keine bleibende Stäte habe. Ich

(*) Hiemit kan die Betrachtung am 13. Januarius verglichen werden.

Ich bin in dieſer Welt ein armſeliger Fremdling, ein Gaſt, ein Reiſender. Wehe mir! wenn ich mein rechtes Vaterland nicht kenne, und nicht ſuche. Ach las mich nicht mit den Kindern dieſer Welt, die in ihren Lüſten trunken ſind, in der Irre herumſchweifen, ſondern zeige mir ſelbſt den Weg, den ich wandeln ſol, und leite mich mit deinen Augen, damit ich bey meinem Ausgange aus der Welt, den Eingang in deinen ſchönen Freudenhimmel finden möge.

Du haſt es nicht nöthig, o Sele! die Beweiſe zu der Wahrheit, daß du auf Erden ein Gaſt biſt, mühſam zu ſuchen. Du kanſt ſolche mit leichter Mühe finden, und mit Händen greifen. Betrachte alle, die vor dir geweſen ſind, alle, die mit dir gelebet haben. Haben die erſten nicht alle, bereits die Erde verlaſſen? Sind ſie nicht dahin? Sind ſie nicht verſchwunden, wie eine Wolke verſchwindet, die von einem ſchnellen Winde, über unſern Häuptern weggeführet wird? Ein gleiches muſt du von einer großen Anzahl Menſchen bekennen, die mit dir eine Zeitlang auf Erden gelebet haben. Du ſiehſt es täglich, wie ſo viele, die dir bekant, ja die dir lieb ſind, aufſtehen und von hinnen gehen. Kanſt du für dich ein ander Schickſal erwarten? Biſt du beſſer als deine Väter, als deine Brüder? Vieleicht iſt der Augenblick nahe, da der Befehl an dich ergehen wird: verlas die Welt, und gehe in die Ewigkeit! Beſtimt iſt er wenigſtens, und wird nicht außenbleiben. Gott hat alſo auch dir ein Ziel geſetzet, das du nicht überſchreiten wirſt. Mache dich demnach der äuſerſten Thorheit nicht theilhaftig, an dieſer Wahrheit zu zweifeln, oder dieſelbe gar zu vergeſſen: ſondern befleiſ-

ſige dich vielmehr, dieſelbe durch oft wiederholte Betrachtungen dir recht tief einzuprägen, und ſie zu deinem ewigen Heile wohl anzuwenden. Wie heilſam ſind die Folgen, welche aus dieſer Wahrheit fließen: Ich bin ein Gaſt auf Erden?

**Die erſte Folge iſt dieſe:** Alſo bleibe ich nur eine kurze Zeit in der Welt, dagegen iſt eine andere Wohnung für mich beſtimmet, in welcher ich ewig bleiben ſol. Wie kläglich iſt es, wenn die Menſchen dennoch ihr ganzes Herz der Welt, und der Eitelkeit ſchenken, wenn ihr Verlangen, ihre Wünſche, allein auf die Welt gerichtet ſind, wenn ſie ſonſt keine Freude kennen, als welche die Welt geben kan? Es iſt wahr, die Welt hat vieles, das unſern Sinnen und Begierden ſchmeichelt und angenehm iſt; allein ſie hat nichts, das unſerer Sele Ruhe und völlige Zufriedenheit ſchenken könte. Ueberdem, ſo können uns ja die wenigſten von den Gütern dieſer Welt werden, und die wir noch mit Mühe und Kummer erlangen, bleiben ja oft kaum nur wenige Augenblicke unſer. Wie wenn ein Reiſender das Glück hätte, ſich in einem prächtigen fürſtlichen Pallaſte umzuſehen, und er wolte ſich an den Schönheiten deſſelben dergeſtalt vergaffen, daß er darüber den Zweck ſeiner Reiſe vergeſſen, und den Pallaſt nicht wieder verlaſſen wolte, wofür würden ihn alle Vernünftige halten? für einen Thoren und Narren, der ſeine geſunde Vernunft verloren hätte. Geſetzt, er ſchiede zuletzt mit tauſend Thränen, aus dieſem ihm ſo angenehmen Aufenthalte, weil er doch in demſelben nicht bleiben könte, würde auch jemand mit ihm Mitleiden haben? Du biſt, o Sele! dieſer Reiſende, wenn du dich von den Scheingütern dieſer Welt einneh-

einnehmen läſſeſt, und darüber ſolche nicht gern verlaſſen wilſt. Wirſt du nicht einmal in der Ewigkeit dich ſelbſt deiner Thorheit ſchämen? Wie thöricht ſind die Seufzer, die du bey deinem Abſchiede aus der Welt ausſtößeſt? Wie kläglich klingt es, wenn es alsdann heiſt: **O Welt, ich muß dich laſſen!** Wohl dir! wenn du alsdann mit heldenmüthiger Verläugnung der Welt, und freudiger Hofnung ſagen kanſt: **O Welt, ich wil dich laſſen! Denen die den Himmel haſſen, wil ich ihre Weltluſt laſſen: Mich verlangt bey dir zu ſeyn, allerſchönſtes Jeſulein!**

**Die zweyte Folge:** Bin ich ein Gaſt auf Erden; ſo iſt es nöthig, daß ich meine Reiſe ſo anſtelle, daß ich mein rechtes Vaterland nicht verfehle. Alſo iſt mir denn auf meiner Pilgrimſchaft, das Licht der Gnade ſo nöthig, als einem Wandersmanne das natürliche Sonnenlicht. Dieſes Licht, das mich durch die Wüſte dieſer Welt, zum Himmel führen kan, iſt allein das Licht des göttlichen Wortes. Darum ſeufzet David: **verbirge deine Gebote nicht vor mir. Denn es iſt unſers Fußes Leuchte, und ein Licht auf unſern Wegen,** Pſ. 119, 105. So werde ich denn meinen Weg unſträflich gehen, wenn ich mich halte, Herr! nach deinem Worte. Was hilft es einem Reiſenden, wenn er den Weg kennet, den er wandeln ſol, wenn ihm dabey das Licht der Sonne hel ſcheint, und er läſt es ſich doch gelüſten, Abwege zu ſuchen, ſich in tauſend Gefährlichkeiten zu begeben, oder in den Herbergen, thörichten Lüſten nachzuhängen, wird er auch den Zweck ſeiner Reiſe erreichen? Wie helle ſcheint dir, o Sele! das Wort des Lebens? Gott verbirgt ſeine Gebote

nicht vor dir. Er läſt dir zurufen: dies iſt der Weg, denſelben gehe, ſonſt weder zur Linken noch zur Rechten, Jeſ. 30, 21. Wirſt du alſo Entſchuldigung haben, wenn du dennoch bey dem Ende deiner Walfahrt, die Wohnungen der Seligen nicht erreicheſt; ſondern auf dem Wege des Verderbens, welchen du ſelbſt muthwillig erwählet haſt, in das Verderben ewiglich verſinkeſt? Beſinne dich demnach, o Sele! und prüfe dich, weil du noch auf dem Wege biſt. Gehe nicht in geiſtlicher Trunkenheit, und gefährlicher Sicherheit dahin, damit du deinem Verderben, und dem finſtern und ſchrecklichen Abgrunde nicht entgegen eilen mögeſt, ſondern ſuche den einigen richtigen Weg, der zum Leben führet, und wenn du denſelben gefunden, ſo wandele auf ſolchem. Du kanſt nicht irren, wenn du in die Fusſtapfen Jeſu trittſt, und dem Vorbilde nachfolgeſt, das er dir gelaſſen hat. Ach mein Gott! Erforſche mich, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre mich wie ichs meyne, und ſiehe, ob ich auf böſem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Die dritte Folge: Bin ich ein Gaſt auf Erden; ſo werde ich kein Gaſt im Himmel ſeyn. Wie viel Vorzüge hat in dieſem Stücke allein, der Himmel vor der Erde? Er entzieht ſich denen in Ewigkeit nicht wieder, die einmal zu ſeinen güldenen Thoren eingegangen ſind. Kein Feind kan ſie aus demſelben verjagen, kein Tod, kein Cherub kan und wird ſie aus dieſem Paradieſe vertreiben. Ach meine Sele! trachte nach dieſer Stadt des lebendigen Gottes, nach dem Jeruſalem das droben iſt, da Chriſtus iſt. Jeſus hat dir die Stäte ſelbſt bereitet. Jeſus hat dir den Eingang geöfnet. Jeſus

ſus hat dir den Weg gezeiget, den du wandeln ſolſt. Er iſt ſelbſt vorangegangen. Folge ihm in der Kraft Gottes, und unter der Führung ſeines Geiſtes. Er wird dich aufnehmen in ſeine ewigen Hütten.

Mein Heiland! führe mich durch dieſes Jammerthal, und las mich am Ende meines Lebens eingehen, in mein rechtes Vaterland!

Da wil ich ewig wohnen,
Und nicht mehr als ein Gaſt,
Bey denen, die mit Kronen
Du ausgezieret haſt.
Da wil ich frölich ſingen
Von deinem großen Thun,
Und frey von ſchnöden Dingen,
In deinen Armen ruhn. Amen.

# Am 7. May.

Matth. 24, 42.

**Darum wachet! denn ihr wiſſet nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird.**

## Betrachtung. (*)

Wie nöthig, wie heilſam iſt die Erinnerung, welche uns der, für unſere Sele und ihr ewiges Heil ſo ſorgfältige Erlöſer, in dieſen Worten giebt? Wie wichtig iſt der Bewegungs-



(*) Die in dieſer und den folgenden Betrachtungen abgehandelten Wahrheiten, habe in einer Predigt ausführlicher abgehandelt, welche die Aufſchrift hat: Die Todesſtunde der Menſchen, als ein Geheimnis, welches der Herr ſeiner Macht vorbehalten hat, und in meinen Predigten vom Tode befindlich iſt.

Grund, womit er ſeine Ermahnung unterſtützet? Du kanſt, o meine Sele! dieſe liebreiche Erweckung deines Freundes und Liebhabers, nicht in den Wind ſchlagen, wofern du dir nicht ſelbſt die allergrößeſte Gefahr, ewig verloren zu gehen, mutwillig zuziehen wilſt. Betrachte daher dieſen wichtigen Ausſpruch deines großen Lehrers mit Aufmerkſamkeit. Erwecke dich ſelbſt zu einem heiligen Gehorſame gegen denſelben. Faſſe den Vorſatz: ich wil wachen, ich wil beten, damit ich bereit ſeyn möge, wenn mein Herr kommen wird, mich vor ſeinen Richterſtuhl zu fodern.

Eigentlich redet der Erlöſer in dieſen Worten von ſeiner Zukunft zum algemeinen Weltgerichte, welche nach ſeinen anderweitigen Zeugniſſen, plötzlich und unvermutet erfolgen wird; allein wir werden dieſelben nicht unrecht auslegen, wenn wir ſolche als eine Erweckung an alle Menſchen anſehen, ſich auf das beſondere Gericht gefaſt zu halten, als welches unmittelbar in der Stunde des Todes ergeht. Auch hier iſt eine Zukunft unſers Herrn. Er kömt, uns aus der Welt zu führen, und unſere Selen vor ſeinen Richterſtuhl zu ſtellen. Er drohete dieſes dort dem Biſchofe der Gemeinde zu Sarden, Offenb. 3, 3. **So du nicht wirſt wachen, werde ich über dich kommen, wie ein Dieb: und du wirſt nicht wiſſen, welche Stunde ich über dich kommen werde.** Bedenke, o meine Sele! daß dieſe Donnerſtimme auch zu deiner Erweckung, auch zu deiner Warnung erſchallet. Es iſt und bleibt dir unmöglich, die Stunde zu ergründen, in welcher dein Herr kommen wird. Deine Todesſtunde iſt beſtimt und gewis. Sie bleibt aber für dich ein tiefes und verborgenes Geheimnis.

Wie

Wie wichtig iſt dieſe Wahrheit! wie würdig iſt ſie einer recht ſorgfältigen Betrachtung!

Es findet ſich bey unſerm Tode auf der einen Seite die allerhöchſte Gewisheit, auf der andern die allerhöchſte Ungewisheit. Gewis iſt die Ankunft des Todes, ungewis iſt die Zeit und Stunde ſeiner Ankunft. Ich weis wohl, daß ich ſterben mus, nicht aber welche Stunde. Es iſt möglich, daß ich noch dreyßig, vierzig und mehr Jahre leben kan. Es iſt aber auch möglich, daß ich morgen, ja heute, ja dieſen Augenblick ſterben kan. Wer kan wider dieſe Wahrheit etwas einwenden? Daher iſt keine Thorheit ſichtbarer, als diejenige, welche ſolche Leute begehen, die ſich auf ein langes Leben ſo recht ſichere Hofnung machen, und ſich veſtiglich einbilden, ſie würden gewis ſo lange leben, als ſie zu leben wünſchen. Wie oft fährt Gott ſolchen Thoren durch den Sin, und machet ihre thörichten Rechnungen zu ſchanden? Jener reiche Mann machete Rechnung auf viele Jahre, in welchen er ſein Gutes genießen wolte, und Gott hatte ihm die bevorſtehende Nacht, bereits zum Ausgange aus dieſem Leben beſtimmet, Luc. 12. Keine Jugend, keine Stärke der Natur, keine Munterkeit unſers Leibes, kan uns hier einen Grund abgeben, auf welchem wir bey ſolchen Rechnungen bauen könten. Geſetzt, wir ſtehen in der beſten Blüte unſerer Jahre, wir wiſſen von keiner Krankheit, unſere Natur iſt, wie man zu reden pfleget, Stal und Eiſenveſt, unſere Lebensart iſt ordentlich und mäßig, können wir bey dieſen Umſtänden auf viel Lebensjahre ſichere Rechnung machen? Ich antworte: nicht auf eine Stunde, nicht auf einen Augenblick. Wir ſchweben ja in unaufhörlicher Todesgefar, wer iſt ſicher vor

äuſerlichen gewaltſamen und unerwarteten Zufällen? Wer iſt uns Bürge vor einem innerlichen plötzlichen Schlagfluſſe, als welcher, wie die Erfahrung lehret, auch die ſtärkeſten Körper, in einem Augenblicke zu Boden werfen kan. Kan nicht unſer Blut ſchnel entzündet werden, u. ein hitziges Fieber, Frieſel, Fleckfieber, oder eine andere dergleichen heftige Krankheit, unſern Leib in wenigen Tagen zerſtören, und ſind nicht dieſe Krankheiten den ſtärkeſten Naturen am allergefährlichſten? Siehet man nicht täglich, daß Leute, die einen elenden ſiechen Leib herumſchleppen, und dem Schatten ähnlich ſind, ein hohes Alter erreichen, da man ihnen oft kaum einen Tag, Woche oder Monat zutrauet, daß im Gegentheile Leute, die wie die Roſen blühen, ſchnel dahin fahren, und in der beſten Blüte verwelken, ungeachtet man ihnen ein hohes Alter verſprochen? Auf ſolche Art beſtimmet Gott die Zeit unſers Alters, nach ſeiner allerhöchſten Freyheit und Weisheit. Er vergönnet es dem Tode, bald alte dürre Bäume, bald junge und zarte Reiſer, bald Bäume, die in ſchönſter Blüte und Wachsthum ſtehen, und von welchen man die ſchönſten Früchte erwartet, niederzuſchlagen. Alles zu dem Ende, damit kein Menſch auf ein hohes Alter ſichere Rechnung machen, ſondern ſeinen Tod alle Augenblicke erwarten möge: denn in dieſer Faſſung kan die Ermahnung unſers Erlöſers: **Wachet! denn ihr wiſſet nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird**, den ſtärkſten Eindruck in unſere Sele machen.

So ſehen wir denn augenſcheinlich, daß es der Rath und Wille des Herrn über Leben und Tod iſt, daß unſere Todesſtunde für uns ein unergründliches

ches und unerforſchliches Geheimnis bleiben ſol. Wir ſind demnach ſchuldig, dieſen Rath und Willen des allein weiſen Gottes, in tiefſter Demut zu ehren, und es würde die allergrößeſte Verwegenheit von uns ſeyn, wenn wir mit Gewalt dasjenige entdecken wolten, was Gott ſo tief verborgen hat. Verabſcheue demnach, o meine Sele! alle Unternehmungen der äuſerſt verblendeten Menſchen, welche vom heftigen und thörichten Vorwitze getrieben, durch Hülfe des Satans und ſeiner Werkzeuge, den Tag und die Stunde ihres Todes ergründen wollen. Dieſe Uebeltat mus nothwendig alle diejenigen, welche ſich damit beflecken, in den Augen Gottes höchſt verwerflich machen. Welch einen ſchrecklichen Fluch hat Gott überhaupt auf eine ſolche Gemeinſchaft mit den Werkzeugen des Fürſtens der Finſternis geleget? Er ſpricht 3 Moſ. 20, 6. wenn eine Sele ſich zu den Wahrſagern und Zeichendeutern wenden wird, daß ſie ihnen nachhuret, ſo wil ich mein Antlitz wider dieſe Sele ſetzen, und wil ſie aus ihrem Volke ausrotten. Iſt die Stunde des Todes ein Geheimnis, welches der Herr ſeiner Macht vorbehalten hat; ſo kan ſie der Satan nicht wiſſen, noch vielweniger anzeigen. Suchet man nun die Entdeckung derſelben bey dieſem verdamten Geiſte, entweder unmittelbar, oder durch ſeine Werkzeuge; ſo leget man ihm dadurch auf eine thätige Art, eine Allwiſſenheit bey, welche allein eine Eigenſchaft Gottes iſt. Heiſt das nicht vor dem Satan niederfallen, und ihn anbeten? Heiſt das nicht, den lebendigen Gott verlaſſen, und zu ſeinen Feinden übergehen? Kan man wohl den Bund ſeiner Taufe auf eine gröbere Art brechen? Du biſt, o Sele! das Eigentum

deines Erlöſers, der dich berufen hat von der Finſternis zu ſeinem wunderbaren Lichte: wie ſtimmet nun Chriſtus und Belial? Was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſternis? Fliehe alſo dieſe Werke der Finſternis, und verletze mit denſelben niemals dein Gewiſſen. Ueberlas dieſelben den Heiden, die von Gott nichts wiſſen, den Kindern des Unglaubens, in welchen der Fürſt dieſer Welt ſein Werk hat, und wandele dagegen als ein Kind des Lichtes, in heiliger Demut, in ſtiller Gelaſſenheit, und freudiger Hofnung.

Weiſer Gott! ich ehre deinen heiligen Rathſchlus, welcher mir die Stunde meines Todes ſo tief verborgen hat, in tiefer Demut meiner Sele. Ich bin überzeuget, daß du damit nicht mein Verderben, ſondern mein Heil und meine Seligkeit ſucheſt. Las mich die ſeligen Abſichten deiner Weisheit und Liebe erreichen, las mich behutſam wandeln, las mich wachen und beten. Bewahre mich vor der thörichten Einbildung der ſichern Weltkinder, die da ſagen: mein Herr kömt noch lange nicht; damit mich der Tag ſeiner Zukunft nicht plötzlich, und wie ein Falſtrick überfallen möge. Gieb mir Gnade, daß ich in der Gemeinſchaft deines Sohnes durch den Glauben allezeit möge erfunden werden; ſo werde ich auf ſeine Ankunft allemal bereit, und würdig ſeyn, mit ihm zur Hochzeit des Lammes einzugehen.

So kom mein End heut oder morgen,
Ich weis, daß mirs mit Jeſu glückt.
Ich bin und bleib in ſeinen Sorgen,
Mit Chriſti Blut ſchön ausgeſchmückt.
Mein Gott! ich bitt durch Chriſti Blut,
Machs nur mit meinem Ende gut. Amen.

# Am 8. May.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Wir wiſſen, daß Gott nichts ohne die wichtigſten Urſachen und heiligſten Abſichten thut. Seine Wege ſind eitel Güte und Wahrheit, denen, die ſeinen Bund und Zeugnis halten. Er hat die Todesſtunde allen Menſchen ſo tief verborgen, daß kein menſchlicher Verſtand, der doch den Lauf der Sterne berechnen kan, daß kein Engel, ſolche zu entdecken vermögend iſt. Solte Gott dabey etwa die Abſicht gehabt haben, die Menſchen mit einer ängſtlichen Ungewisheit zu plagen? Wer kan dieſes, ohne Sünde, von dem gütigen Gott denken oder reden? Seine Abſicht bey der Verbergung unſerer Todesſtunde hat das wahre Heil, und die ewige Wohlfahrt der Menſchen zum Zwecke. Sie iſt eine geſegnete Wirkung ſeiner höchſten Weisheit, ſeiner unergründlichen Güte.

Es iſt um ſo viel nötiger, daß wir dieſe Wahrheit recht faſſen und zu Herzen nehmen, je geneigter unſer von Natur verderbtes Herz iſt, ſich gegen dieſe, dem erſten Anblicke nach, etwas dunkeln Wege der göttlichen Regierung aufzulehnen. Wie oft hören wir die Beſchwerden der Menſchen, über die ſo große und unerforſchliche Ungewisheit ihrer Todesſtunde? Man ſaget: Möchte ich doch die Stunde meines Abſcheidens aus der Welt wiſſen: wie nützlich würde mir ſolches ſeyn? Wie ſorgfältig würde ich bey Herannäherung derſelben, mein

Haus

Haus beſtellen? Wie ernſtlich würde ich mich zu einem ſeligen Tode bereiten? Wie wenig würde mich alsdann die Furcht vor einem böſen ſchnellen Tode plagen und ängſtigen können? Nein! meine Sele! du irreſt, wenn du dieſen Gedanken Raum gönneſt. Es iſt genung, daß du weiſt, daß du einmal gewis dieſen Leib verlaſſen, und vor dem Richterſtule deines Gottes erſcheinen muſt. Dieſe Gewisheit kan dir hinlängliche Bewegungsgründe an die Hand geben, für deine ewige Ruhe zu ſorgen. Dieſe Sorge, dieſe einzige nothwendige Sorge, würde dir durch die genaueſte Käntnis der Todesſtunde, um nichts erleichtert, dagegen um ein groſes ſchwerer werden. Erkenne daher, daß der Herr alles wohl gemachet, da er die Stunde deines Abſcheidens, ſo tief vor deinen Augen verborgen hat. Erwäge zu dem Ende folgende Gründe, welche die Weisheit Gottes rechtfertigen.

**Einmal.** Die Entdeckung der Todesſtunde aller Menſchen, würde für das ganze menſchliche Geſchlecht die betrübteſten Folgen haben, und die Wohlfahrt deſſelben ſehr hindern. Ich getraue mir zu behaupten, daß dieſe Bekantmachung, die Bosheit, und alle Laſter, welche die algemeine Ruhe ſtören, merklich befördern würde. Mancher Böſewicht, der die herſchende Neigung zum Raub, Diebſtahl, Mord, Verräterey, und andern Uebelthaten in ſeinem Herzen trägt, läſt ſich durch die Furcht vor einem gewaltſamen und ſchmerzlichen Tode, von dem Ausbruche derſelben zurück halten. Wir wollen aber den Fal ſetzen, daß er gewis weis, er habe noch dreyßig oder vierzig Jahre zu leben, wird nicht dieſe Wiſſenſchaft ihn ſicher machen, und ihn zugleich reizen, ſeiner

ner Bosheit freyen Lauf zu laſſen? Er weis gewis, denn er weis ſeine Todesſtunde, daß er allemal mit dem Leben davon kommen werde, wie kühn, wie verwegen würde ihn ſolches bey Ausübung ſeiner Uebelthaten machen? Man kan ein gleiches mit eben der Deutlichkeit von andern Laſtern erweiſen. Wüſte der Geizige, daß die Stunde ſeines Abſcheidens nahe wäre, wie würde er arbeiten, um deſto mehr Güter an ſich zu reißen? Im Gegentheile, wie würde der Wollüſtige in dieſem Falle eilen, um das, was er beſitzet, zu verſchwenden, und ſich davon noch einen rechten guten Tag in der Welt zu machen? Er würde der Regel jener verſtockten Sünder folgen, welche nach Jeſ. 22, 13. ſagen: Laſſet uns eſſen und trinken und frölich ſeyn, wir ſterben doch morgen. Dieſe wenigen angeführten Fälle beweiſen, daß die Entdeckungen der Stunde des Todes, dem ganzen menſchlichen Geſchlechte höchſt ſchädlich ſeyn würde, und ich bin gewis, daß diejenigen, welche itzo über die Verbergung derſelben, die meiſten Klagen führen, im Gegentheile, wenn Gott dieſes Geheimnis kund werden ließe, die erſten ſeyn würden, welche Gott beſchuldigten, daß er dadurch ſelbſt zur Vergrößerung der Laſter und Bosheiten Anlas gegeben, welche er in ſeinem Worte ſo hart verboten hat. So iſt denn die Weisheit unſers Gottes, welche ſich in der Verbergung unſerer Todesſtunde offenbaret, höher denn alle menſchliche Vernunft, und wir ſind ſchuldig, ſolche in tiefer Demuth zu verehren.

Zweytens. Die gewiſſe und genaue Käntnis des letzten Augenblickes unſers Lebens, würde manchen abhalten, der Welt zu dienen und nützlich zu werden, wenn er vorher ſähe, daß er kurze Zeit

haben würde, die Früchte ſeines Fleißes und ſeiner Arbeit zu genießen. Wüſte jemand gewis, daß er das dreyßigſte Jahr ſeines Alters nicht erreichen würde, wie wenig würde er ſich entſchließen können, in den Jahren ſeiner Jugend mit Mühe und Arbeit, etwas rechtſchaffenes zu lernen? Ein Vater würde Bedenken tragen, etwas an ſein Kind zu wenden, wenn er verſichert wäre, daß es ſein Leben auf eine geringe Anzahl von Jahren bringen würde? Wer würde ſich zum Eheſtande entſchließen, wenn er verſichert wäre, daß er durch einen frühzeitigen Tod ſeinen Ehegatten betrüben, und ſeine Kinder zu Waiſen machen würde? Wer iſt im Stande alle die betrübten Folgen, welche aus der Entdeckung dieſes Geheimniſſes fließen würden, zu erzählen, welche alle aber die göttliche Weisheit auf das volkommenſte überſehen hat. Kurz! die Hofnung eines langen Lebens, muß uns reizen, uns zum Dienſte Gottes und des Nächſten recht zu bereiten, und tüchtig zu machen: und die Furcht eines baldigen Todes, muß uns treiben, uns zu unſerm Ende täglich gefaſt zu halten. Beyde Endzwecke erreichet die göttliche Weisheit, durch die völlige Verbergung unſerer Todesſtunde. Wer ſieht nicht, wie bewunderns, wie anbetungswürdig dieſelbe, auch in dieſen Wegen iſt.

So deutlich ſich die Weisheit Gottes hier offenbaret: ſo deutlich ſtralet auch die Güte Gottes aus dieſer Verfügung hervor. Würde nicht die Welt ein Trauer- und Klagehaus ſeyn, wenn einem jeden Einwohner derſelben, ſeine Todesſtunde völlig bekant wäre? Wie mancher muntere Jüngling, würde mit niedergeſchlagenem Haupte einhergehen, wenn er gewis wüſte, daß von ſei-

nem

nem Zeitlaufe, kaum ein oder zwey Jahre noch übrig wären? Wie kläglich würden liebreiche Ehegatten einander anſehen, wenn ſie wüſten, daß der traurige Zeitpunkt nahe wäre, in welchem ſie durch den Tod von einander geriſſen werden ſolten? Würden ihre Augen nicht unaufhörliche Thränenquellen ſeyn? Mit einem Worte, alle Einwohner der Erde wären in eben demſelben Zuſtande, in welchem ſich zum Tode verurtheilte Maleficanten finden, denen der Tag ihrer Strafe bereits angeſetzet, und eröfnet iſt, wenn ſie den Tag ihres Todes wüſten. Die Liebe zum Leben iſt natürlich, und die Hofnung, ſolches noch eine Zeitlang zu genießen, giebt uns unter den Mühſeligkeiten deſſelben, noch manche Ermunterung. Dieſe Hofnung würde durch die Entdeckung unſerer Todesſtunde völlig vertrieben, dagegen die Furcht des Todes, und mit derſelben, das Elend des menſchlichen Lebens, um ein Großes vermehret werden. Gütiger Gott! wie liebreich handelſt du mit uns armen Menſchen, daß du bey dem Urtheile des Todes, welches deine Gerechtigkeit über uns ausgeſprochen, doch die Stunde verborgen, in welcher es an uns volzogen werden ſol.

Ich könte hier noch manches beybringen, was zu mehrer Erläuterung dieſer Sache dienete; allein ich hoffe, das angeführte werde hinlänglich ſeyn, die Weisheit und Güte Gottes, gegen die Beſchwerden blinder und ungeduldiger Menſchen, welche ſelbſt nicht wiſſen, was ſie bitten und verlangen, völlig zu retten. Erkenne demnach, o Sele! die Weisheit und Güte deines Gottes, und ehre dieſelbe mit demüthiger Unterwerfung unter ſeinen Willen. Biſt du ein Kind Gottes, ſo darfſt du nicht

ſorgen,

ſorgen, daß dein Ende zur Unzeit kommen werde. Dein Vater im Himmel wird zu rechter Zeit ſagen: es iſt genung! Er wird dich nicht zu früh abfodern, ehe du auf die Ewigkeit recht bereitet biſt. Er wird dich nicht zu lange unter der Laſt der Jahre, und der Leiden ſeufzen laſſen. Deine Zeit und Stunde iſt, wenn Gott wil, ſchreibe ihm nicht vor Maas oder Ziel. Sorge nur davor, daß du allezeit mögeſt bereit erfunden werden, damit dein letztes Stündlein, kein böſes Stündlein ſey, ſondern dir eine erwünſchte Stunde der Erlöſung werden könne. Wehe dem! den ſie als ein Falſtrick überfält! Vor einem böſen ſchnellen Tod, behüt uns, lieber Herre Gott!

Denn wer weis, in welcher Stunde
Uns des Todes Ankunft ſchreckt?
Gott hat es mit ſeinem Munde
Denen Menſchen nicht entdeckt.
Wer die Sele wohl beſtelt,
Geht mit Freuden aus der Welt,
Da die Sicherheit hingegen
Ewigs Sterben kan erregen. Amen.

# Am 9. May.

## Zweyte Fortſetzung der vorhergehenden Betrachtung.

Wir wiſſen nicht, in welcher Stunde unſer Herr kommen wird. Dieſe Wahrheit ſetzet unſer Erlöſer zum Grunde, ſie iſt unſtreitig und gewis. Sie gründet ſich auf die Erfahrung aller Menſchen, als welchen allen die Stunde ihres Todes völlig verborgen iſt. Er zieht aber

aber aus dieſer Wahrheit eine Folge von der äuſerſten Wichtigkeit, und welche noch eine beſondere Betrachtung verdienet. Er ſpricht: Wachet! Ein einziges Wort! welches aber die allergrößeſten Pflichten der Religion, theils vorausſetzet, theils in ſich faſſet.

Was iſt es, das dieſe ernſtliche und nachdrückliche Ermahnung unſers Erlöſers zur geiſtlichen Wachſamkeit, vorausſetzet? Es ſind folgende Stücke.

**Einmal:** Die Erkäntnis und Ueberzeugung, daß unſere Todesſtunde, und die Beſtimmung derſelben, einzig und allein von der Vorſehung und Regierung Gottes abhänge. Die überzeugende Erkäntnis dieſer Wahrheit, iſt ſo nothwendig, daß ohne dieſelbe, keine geiſtliche Wachſamkeit ſtat finden kan. Daher ſind diejenigen zu dieſer großen und heiligen Pflicht völlig untüchtig, welchen dieſelbe fehlet, oder welche gar das Gegentheil glauben, und die Zeit und Stunde des Todes der Menſchen, einem blinden Zufalle lieber, als einem weiſen und heiligen Gott zuſchreiben wollen. Solche Ungläubige fanden ſich ſchon in den Zeiten der jüdiſchen Kirche. Der Verfaſſer des Buches der Weisheit, leget uns ihr Glaubensbekäntnis vor die Augen, in dem 2 Cap. 2 v. ſie ſprechen: **Ungefähr ſind wir geboren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie geweſen.** Und in unſern Tagen iſt die Anzahl ſolcher rohen Leute ſehr gros, welche dieſen giftigen Irthum im Herzen und im Munde tragen. Meine Sele komme nicht in ihren Rath. Ihre Bosheit hat ſie verblendet. Ihre Sicherheit wird ihnen zum Stricke, und ihre Verwegenheit wird

ihnen zum Verderben gereichen. Erkenne vielmehr, o meine Sele! daß der Gott, deſſen Vorſehung den Himmel lenket, auch die Stunde deines Abſchiedes beſtimmet habe. Sieht er nach ſeiner Alwiſſenheit vorher, daß du dich durch Buße und Glauben zur Ewigkeit bereitet; ſo beſtimmet er eine ſolche Stunde, in welcher du am geſchickteſten biſt, vor ſeinem Angeſichte zu beſtehen, und läſt dich alsdann in Frieden fahren. Erkennet er aber, daß du ſeinen Rath von deiner Seligkeit muthwillig verachteſt, und in Verſtockung und Bosheit bleibſt; ſo raffet er dich dahin in ſeinem Zorne, und iſt kein Retter da, Pſ. 50, 22.

Zweytens: Die Erkäntnis und Ueberzeugung, daß an unſerer Todesſtunde die ganze Ewigkeit hängt. Es bleibt ewig dabey, daß unſer Zuſtand in der Ewigkeit, auf das genaueſte mit dem Zuſtande übereinſtimmet, in welchem ſich unſere Sele in der Ewigkeit findet. Sterben wir im wahren Glauben an Jeſum; ſo ſind wir ſelig. Sterben wir im Unglauben, und herſchenden Sünden; ſo ſind wir ewig, und ohne Hofnung verloren. O Sele! wie wichtig iſt dieſe Betrachtung? Wirſt du ſchlafen? wirſt du ſicher und ſorglos ſeyn? wird es dir gleichgültig ſeyn, in welchem Zuſtande dich der Tod findet, wenn du überzeuget biſt, daß du in der Ewigkeit ſo bleibſt, wie du fähreſt? Nein, du wirſt den Schlaf der Sünden mit aller Sorgfalt fliehen, und dich ſelbſt mit Ernſte ermuntern, ſo bald du merkeſt, daß dich dieſer gefährliche Feind übereilen wil.

Drittens: Eine rechtſchaffene und gründliche Erweckung aus dem Schlafe der Sünden, welche allein durch eine wahre Bekehrung geſchehen kan.

So iſt die Ermahnung Jeſu: wachet! allein an Gläubige und Wiedergeborne gerichtet, welche nicht mehr todt ſind in Uebertretung und Sünden, welche nicht mehr trunken ſind von dem Schlafe der Sicherheit, ſondern der angenehmen Zeit, der Stunde des Heils wahrgenommen; ſo daß ſie wahrhaftig bekehret ſind von der Finſternis zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu Gott. Dieſe können leicht wieder einſchlafen, dieſe können leicht wieder in den Unflath der Welt eingeflochten werden, und wie gefährlich, ja wie verderblich würde es ihnen ſeyn, wenn der Herr bey ſeiner Ankunft ſie ſchlafend fände? Daher redet ihnen Jeſus mit ſolchem Nachdrucke an das Herz: darum rufet er ihnen mit ſolchem Ernſte zu: Wachet! denn ihr wiſſet die Stunde nicht, in welcher euer Herr kommen wird.

Dieſes iſt es, was die Ermahnung des Erlöſers zur geiſtlichen Wachſamkeit an ſeine Gläubigen vorausſetzet. Wir wollen nun etwas näher erwägen, was ſolche in ſich faſſet. Der Heiland wiederholet dieſelbe in dem Folgenden, und giebt uns zugleich einige Erklärung des Wortes: wachet, wenn er v. 44. ſpricht: darum ſeyd auch ihr bereit: denn des Menſchen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihrs nicht meynet. Betrachten wir dieſe ſo liebreiche Ermahnung etwas genauer; ſo werden wir in derſelben folgende drey wichtige Regeln entdecken.

Die erſte: Prüfet euch, ob ihr im Stande der Buße und des Glaubens ſtehet. Es iſt nichts leichter, als daß wir uns ſelbſt betriegen, und uns von unſerm Gnadenſtande, eine große Vorſtellung machen, da wir doch von demſelben noch weit

entfernet ſind. Daher iſt es ſchlechterdings nöthig, daß wir uns ſelbſt verſuchen, ob wir im Glauben ſtehen, daß wir uns ſelbſt prüfen. Findet uns unſer Herr in einer ſolchen falſchen Einbildung von unſerm Gnadenſtande; ſo können wir uns leicht das Urtheil ſprechen, welches wir vor dem Throne des Richters aller Welt werden zu erwarten haben. O Sele! du kanſt noch heute aus dieſem Leibe abgefodert werden. Wie iſt dein Zuſtand beſchaffen? Heuchele dir ſelbſt nicht, las dich durch keine falſche Einbildung blenden. Findeſt du dich noch nicht rechtſchaffen vor deinem Gott: ach ſo eile, wofern du dich erretten wilſt, und ſuche ſeine Gnade in der rechten Ordnung! Bitte ihn inbrünſtig, weil es noch heute heiſt, daß er durch die kräftige Wirkung ſeines Geiſtes, dich aus dem Tode der Sünden erwecken, und das Leben das aus Gott iſt, in dir anzünden wolle, damit du bey der Zukunft deines Herrn, nicht verwerflich erfunden werdeſt.

**Die zweyte:** Suchet euch von wiſſentlichen Sünden, und von der Welt unbefleckt zu erhalten. Dieſe Regel geht inſonderheit die erweckten Selen an, welche einmal erleuchtet ſind, und geſchmecket haben, das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt. Durch wiſſentliche Sünden, und durch eine verbotene Gemeinſchaft mit der Welt, können wir gar leicht Glauben und Gewiſſen verlieren. Und Welt, Sünde und Satan vereinigen ihre Liſt und Gewalt, um Gläubigen, dieſe über alles wichtigen Schätze zu rauben. Verlieren wir ſolche, ſo haben wir alles verloren. Wie können wir ohne Glauben, ohne ein gut Gewiſſen beſtehen und gerecht erfunden werden, wenn

unſer

unſer Herr plötzlich und unvermuthet kömt? Darum, o gläubige Sele! wache! wache! Halte was du haſt, damit niemand dir deine Krone nehme.

Die dritte: Wachſet im Glauben, und in der Gottſeligkeit. Auch dieſe Regel geht abermals gläubige und erweckte Selen allein an, welche einen rechten Grund des Glaubens und der Gottſeligkeit geleget haben. Unſer Herr wird kommen, von uns, als ſeinen Knechten, Rechenſchaft zu fodern. Es ſind große und wichtige Güter, welche er uns anvertrauet hat. Er bietet uns den Reichthum ſeiner Gnade dar. Er theilet uns denſelben mit. Wir ſollen dieſes Pfund nicht in die Erde vergraben, ſondern daſſelbe zur Ehre unſers Herrn anwenden, und damit wuchern. Wir müſſen alſo ſtärker werden im Glauben, brünſtiger in der Liebe, geduldiger in Trübſal, freudiger in der Hofnung, eifriger im Gebete, muthiger in der Verleumdung der Welt und ihrer Lüſte. Prüfe dich alſo, o Sele! ob du auch deine Gnadenzeit ſo anwendeſt, daß du in derſelben von einer Kraft der Gottſeligkeit zur andern, beſtändig und unermüdet fortgehſt? Ein Chriſt muß als ein guter Baum, immer tiefer Wurzel ſchlagen, und immer reicher werden an Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen zur Ehre Gottes des Vaters. Unſer Herr kömt gewis, dieſe Früchte bey uns zu ſuchen. Wehe uns! wenn er uns findet, als jenen Feigenbaum, der zwar reich von Blättern, aber leer von Früchten war, Matth. 21, 19.

Lieber Herr Gott! wecke uns auf, daß wir bereit ſeyn, wenn dein lieber Sohn kömt, ihn

mit Freuden zu empfahen, und dir mit reinem Herzen zu dienen, durch denſelben, deinen lieben Sohn, Jeſum Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Verleih Beſtändigkeit im Kämpfen und im Ringen,
Sorgfältge Wachſamkeit, las mit Beſtand durchdringen.
Las uns in heilger Furcht, und in Bereitſchaft ſtehn,
Daß wir mit Freudigkeit vor deinen Augen gehn. Amen.

# Am 10. May.

Röm. 14, 7. 8.

**Unſer keiner lebt ihm ſelber, unſer keiner ſtirbt ihm ſelber. Leben wir, ſo leben wir dem Herrn, ſterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn.**

## Betrachtung.

Das iſt der gröſſeſte Troſt wahrer Chriſten, ſowohl bey ihrer mühſeligen Walfahrt auf Erden, als auch bey dem Beſchluſſe derſelben, durch den, unſerer Natur ſo fürchterlichen Tod, da ſie allemal unter der allergenaueſten Aufſicht der weiſen und gnädigen Vorſehung ihres Gottes bleiben, welcher alles, was ihnen im Leben und Tode begegnet, ſo einrichtet, daß es ihnen zu ihrem wahren Beſten dienen, und zu ihrer Vollendung mitwirken muß. Der Apoſtel wil zwar in den oben angeführten Worten eigentlich lehren, daß wahre Chriſten, in Sachen die ihr Gewiſſen betreffen, einzig und allein dem Richterſtuhle und der Oberherſchaft Gottes unterworfen wären, wie ſolches die vorhergehenden Worte deutlich an den Tag legen;

legen; wer ſieht aber nicht, daß dieſe herlichen Worte zugleich die allerſtärkſte Verſicherung in ſich faſſen, daß Gläubige im Leben und Tode ſich der gnädigen und liebreichen Vorſehung ihres Gottes, mit Freudigkeit ihres Herzens getröſten können?

Der Apoſtel behauptet zwo wichtige Wahrheiten. Die erſte lautet alſo: **Unſer keiner lebet ihm ſelber, leben wir; ſo leben wir dem Herrn.** Die andere verſichert eben das von dem Tode der Gläubigen, was dieſe von ihrem Leben verſichert hat. Aus beyden folget der wichtige Schlus: alſo ſtehen die Gläubigen im Leben und im Tode, unter der allerbeſonderſten Vorſehung Gottes. Wir wollen die Worte Pauli etwas genauer anſehen.

Was heiſt, **ihm ſelber leben?** Ich antworte, das heiſt ſo viel, als Herr über ſein Leben ſeyn, ſolches nach ſeinem Wohlgefallen anfangen und fortführen. Hieraus iſt zugleich offenbar, was es heiße, **ihm ſelber ſterben**, nämlich nach ſeinem eigenen Willen und Wohlgefallen ſein Leben endigen. Iſt es auch ſchwer, unſere Herzen von dieſer Wahrheit zu überzeugen, daß wir uns nicht ſelber leben, daß wir uns nicht ſelber ſterben? Was habe ich dazu beygetragen, daß ich ein Einwohner dieſer Welt bin? Habe ich auch die Zeit meines Einganges in dieſes Jammerthal, ſelbſt beſtimmen können? Hier mus die menſchliche Vernunft, wo ſie ſonſt nicht ganz verblendet iſt, nothwendig eine höhere Hand erkennen. Hiob erkannte ſolche, daher ſpricht er: **Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemachet alles, was ich um und an bin: du haſt mir Haut und Fleiſch angezogen, mit Beinen und Adern haſt du mich zuſammen gefüget. Leben und Wohlthat haſt du an mir gethan,**

und dein Aufſehen bewahret meinen Oden, Hiob 10, 8. u. f. So wenig wir den Anfang unſers Lebens ſelbſt beſtimmen können: ſo wenig ſteht es bey uns, daſſelbe nach unſerm eigenen Willen und Gutdünken fortzuſetzen. Wir ſind das Eigenthum unſers Schöpfers; daher ſind wir ſchlechterdings ſchuldig, ihm zu leben, das iſt, nach ſeinem Willen und Wohlgefallen zu wandeln. Prüfe dich hier, o meine Sele! du wirſt gar bald in deinem Innerſten eine verkehrte Neigung entdecken, die dich reizet, dir ſelbſt zu leben. Der heilige, gute und vollkommene Wille deines Gottes, iſt deinem natürlichen Verderben ein ſchweres und unerträgliches Joch. Dein Erlöſer hat dir mit Ernſte und Nachdrucke befohlen, daß du dich ſelbſt verleugnen ſolſt, und wie gern ſetzeſt du, dieſes dir ſo bittere Gebot, aus den Augen? Wie ſtark iſt deine Neigung, allein dich ſelbſt zu ſuchen, dir ſelbſt zu leben, das heiſt, deine Ehre, deine Freude, und die Sätigung deiner ſündlichen Begierden zu ſuchen? Kanſt du alſo wohl mit Wahrheit rühmen: ich lebe nicht mir ſelber, ſondern dem Herrn? Ach mein Gott! ich ſchäme mich, vor deinem Angeſichte meine Augen aufzuſchlagen. Ich habe bisher mehr mir, als dir gelebet. Ich habe nicht nach deinem Willen, ſondern nach meinem eigenen verderbten Willen gewandelt, ich habe nicht deine Ehre, ſondern meine Ehre geſuchet. Ach! wie kan ich mich bey einem ſolchen Wandel deiner gnädigen, liebreichen und väterlichen Vorſehung getröſten? Wie kan ich in ſolchen Umſtänden hoffen, daß ich einmal dir, und in deiner Gemeinſchaft ſterben werde? Ach reis mich aus dieſem Verderben heraus, hilf mir, daß ich dir mit Leib und Sele, welche dein Eigenthum ſind, und

welche

welche ich dir bisher auf eine unrechtmäßige Art entzogen habe, durch eine rechtſchaffene Bekehrung wiedergebe, und las mich alsdann dir zu Ehren leben in kindlichem Gehorſam. Lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du biſt mein Gott, und dein guter Geiſt führe mich auf ebener Bahn.

Ich bin nicht berechtiget, mir ſelber zu leben; alſo habe ich auch nicht das Recht, mir ſelber zu ſterben, das heiſt, nach meinem eigenen Willen und Wohlgefallen mein Leben zu beſchließen. Wie ſündlich iſt es demnach, mit Ungeduld und Ungeſtüm, von der Hand Gottes den Tod zu fodern? Wie abſcheulich und verdamlich iſt es, entweder durch Unmäßigkeit und Heftigkeit der Leidenſchaften, oder auf eine gewaltſame Art, ſich ſelbſt des Lebens zu berauben? Auf dieſe Art greifen wir in die geheiligten Majeſtätsrechte unſers Gottes, wir werden Rebellen, wir ſündigen ſo ſchwer, als dort Pharao ſündigte, als er ſprach: Wer iſt der Herr, des Stimme ich hören ſolte? 2 Moſ. 5, 2.

Es iſt demnach nicht allein eine wichtige und heilige Pflicht wahrer Kinder Gottes, daß ſie dem Herrn ihrem Gott leben und ſterben; ſondern ſie genießen auch eben dadurch eine große Seligkeit, und es iſt ein herlicher Ruhm, wenn ſie mit Paulo ſagen können: Leben wir; ſo leben wir dem Herrn, ſterben wir; ſo ſterben wir dem Herrn.

Sie ſtehen demnach unter der genaueſten und gnädigen Vorſehung ihres Gottes, einmal, in ihrem Leben. Sie dienen dem Herrn in heiliger Furcht und willigem Gehorſam, daher haben ſie wieder von ihrem Gott die liebreichſte und beſonderſte Aufſicht zu gewarten. Bey allen Leiden, bey

allen Trübſalen, welche ihnen in dieſem Jammerthale begegenen können, iſt ihr Herz ruhig und getroſt. Sie ſagen mit Freuden: Es kan mir nichts geſchehen, als was er hat verſehen, und was mir ſelig iſt. Inſonderheit ſind Gläubige überzeuget, daß der Erlöſer der Welt ſie als ſein beſonderes Eigentum, als ſein erkauftes Gut, erworben durch ſein theures Blut, anſehe, und daher ſein Auge beſonders auf ſie gerichtet habe. Dieſes giebt ihnen einen neuen Grund der Freudigkeit, bey allen noch ſo bittern Zufällen dieſes Lebens. Sie wanken nicht, ſie fürchten ſich nicht, ſie weichen nicht, ſondern halten ſich an ſein Wort, da er ſpricht: Jeſ. 43, 1. 2. 3. Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöſet, ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du biſt mein. Denn ſo du durchs Waſſer gehſt, wil ich bey dir ſeyn, daß dich die Fluten nicht ſollen erſäufen, und ſo du durchs Feuer gehſt, ſolſt du nicht brennen, und die Flamme ſol dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Iſrael, dein Heiland.

Sie ſtehen unter der genaueſten und gnädigen Vorſehung ihres Gottes und Erlöſers, zweytens, in ihrem Sterben. Sie können rühmen: ſterben wir; ſo ſterben wir dem Herrn. Unſer Herr beſtimmet das Ziel unſerer Tage, unſer Herr beſtimmet die Art und Weiſe unſers Todes. Unſer Erlöſer übergiebt uns dem Tode nicht, aus deſſen Gewalt er uns mit mächtigem Arme, und ſtarker Hand heraus geriſſen. Ja wir fallen durch den Tod gleichſam erſt recht in ſeine Liebesarme, welche er ausbreitet, unſere von den Banden des Leibes erlöſte Sele aufzunehmen. Wir kommen zu ſeiner

ſeligen und genauen Gemeinſchaft, wenn wir die Welt verlaſſen, und gehen ein durch die geſegneten Thore des himliſchen Jeruſalems, wenn wir aus dieſem Jammerthale, wie Loth aus Sodom, durch die Engel des Todes erlöſet werden. Ach welche Seligkeit! Prüfe dich, o meine Sele! ob du an derſelben Theil und Erbe habeſt. Es iſt unmöglich, daß du dem Herrn ſterben kanſt, wo du nicht dem Herrn lebeſt; und wofern du dem Herrn lebeſt; ſo kan es dir auch nicht fehlen, du wirſt dem Herrn ſterben. Er wird im Leben und im Tode dein Gott, dein Erlöſer, dein Tröſter, dein Helfer und Erretter ſeyn.

Gnädiger und liebreicher Gott! überzeuge mich durch deinen heiligen Geiſt, daß ich nicht mein ſelbſt, ſondern daß ich durch das Blut Jeſu Chriſti theuer erkaufet bin. Ach! wirke daher in meiner Sele einen heiligen Trieb, dem zu Ehren zu leben, der für mich geſtorben und auferſtanden iſt. Las mich meinen Wandel auf Erden ſo führen, daß ich dich preiſe an meinem Leibe, und an meinem Geiſte, ſo daß ich einmal auf meinem Sterbebette mit Freudigkeit rühmen könne: ich ſterbe dem Herrn! ich ſterbe in der Gemeinſchaft meines Erlöſers, was kan mir Sünde, Tod, Teufel und Hölle ſchaden?

Meinen Leib und meine Sele,
Samt den Sinnen und Verſtand,
Großer Gott! ich dir befehle
Unter deine ſtarke Hand.
Herr! mein Schild, mein Ehr und Ruhm,
Nim mich auf, dein Eigentum. Amen.

# Am 11. May.

Röm. 14, 8.

**Darum, wir leben oder wir ſterben; ſo ſind wir des Herrn.**

## Betrachtung.

Es iſt eine unausſprechlich groſe Seligkeit für wahre Kinder Gottes, daß ſie mit völliger Freudigkeit ihres Glaubens ſagen können: Wir leben, oder wir ſterben; ſo ſind wir des Herrn. Gläubige können dieſes in mancherley Abſicht behaupten. Sie ſind des Herrn, in Abſicht auf die Schöpfung. Sie ſind das Werk ſeiner Hände, den Leib, die Sel, das Leben, hat er allein gegeben. Sie ſind des Herrn, in Abſicht auf die Erhaltung. Ihm und ſeiner Gnade haben ſie es zu danken, daß ſie nicht gar aus ſind, ſeine Barmherzigkeit iſt alle Morgen neu, und ſeine Treue iſt gros. Bis hieher aber haben Gläubige vor den Gottloſen noch keinen Vorzug, als welche die Wohlthaten der Schöpfung und Erhaltung mit ihnen gemein haben; allein die Gläubigen können noch auf eine beſondere und herliche Art ſagen: wir ſind des Herrn, und zwar in Abſicht auf die Erlöſung, als welcher ſie durch den wahren Glauben wirklich theilhaftig worden ſind. So können denn Gläubige mit Freuden rühmen,

**Einmal: Wir ſind Erlöſete des Herrn.** Wir gehören nicht mehr zu den unglückſeligen Knechten des Verderbens, und zu den Kindern der Finſternis. Wir haben einen Heiland, welcher

cher uns aus dieſem Elende herausgeriſſen hat, mit ſtarker Hand, und mit mächtigem Arme. Wir ſind recht frey, denn der Sohn hat uns frey gemachet, Joh. 8, 36. Wir haben an ihm die Erlöſung durch ſein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Unſer Erlöſer kennet die Seinen, er liebet die Seinen. Er verläſt daher die Seinen nicht. Er hat es ſich um uns zu ſauer werden laſſen, als daß er uns verlaſſen oder verſäumen könte. Er ſpricht vielmehr zu ſeinen Gläubigen: **Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, ich bin dein Gott, ich ſtärke dich, ich erhalte dich, ich helfe dir auch durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit**, Jeſ. 41, 10. Welche Ehre! Welche Seligkeit! das Eigenthum eines ſo herlichen, eines ſo treuen Erlöſers zu ſeyn? Ach! was haben wir von ihm in Zeit und Ewigkeit zu hoffen? in der Zeit, eine gnädige und treue Leitung, einen herlichen und mächtigen Schutz; in der Ewigkeit, eine ſelige und völlige Vollendung. Da wird er ſelbſt erfüllen, was er ſeinen Gläubigen durch den Propheten Jeſaiam verheißen hat: **Die Erlöſeten des Herrn ſollen wieder kommen, und gen Zion kommen mit Jauchzen. Ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn: Freude und Wonne werden ſie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müſſen**, Jeſ. 35, 10.

**Zweytens: wir ſind Kinder des lebendigen Gottes.** Das Recht ihrer Kindſchaft gründet ſich allein auf die Erlöſung, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen iſt, welcher ſie in wahrem Glauben theilhaftig worden ſind. **Welche ihn aufnahmen, denen hat er Macht gegeben, Got-**

tes

tes **Kinder zu werden, die an ſeinen Namen glauben**, Joh. 1, 12. Welche Vorzüge, welche Seligkeiten faſſet abermal dieſes herliche Vorrecht der Gläubigen, die Kindſchaft Gottes, in ſich? Was können ſie aus dieſem Grunde von dem Gott erwarten, deſſen Stuhl der Himmel, und deſſen Fusſchemel die Erde iſt? Liebreiche Vorſorge, väterliche Erhaltung, ſorgfältige Leitung, mächtigen Schutz, und endlich das liebliche Erbtheil der ewigen Seligkeit. So viel Leiden ſie auch in dieſem Jammerthale immer treffen mögen; ſo ſorgen ſie dennoch nicht, ſie verzagen nicht; ſie ſehen ſolche als väterliche Züchtigungen an, welche zu ihrem Beſten gereichen müſſen. Sie getröſten ſich dabey mit freudigem Glauben, der gewiſſen und liebreichen Erbarmung ihres Gottes, auf welche ſie, als Kinder des Höchſten, die allerſicherſte Rechnung machen können. Denn er ſpricht ja ſelbſt in ſeinem Worte: **Wie ſich ein Vater über die Kinder erbarmet; ſo erbarmet ſich der Herr über die, ſo ihn fürchten**, Pſ. 103, 13. Sie ergreifen zur Zeit der Noth, dieſe und andere gnädige Verheißungen ihres Vaters im Himmel, ſie tragen ihm dieſelbe im Gebete vor, ſie legen dieſelben ihm gleichſam unmittelbar an ſein treues Vaterherz. Und was haben ſie daher für eine Wirkung zu hoffen? dieſe, welche der liebreiche Vater im Himmel, uns ſelbſt mit ſo zärtlichen Ausdrücken vor die Augen leget: Jer. 31, 20. **Iſt nicht Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? denn ich denke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe; darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich ſein erbarmen muß, ſpricht der Herr!**

**Drittens:**

Drittens: Wir ſind Erben des lebendigen Gottes. Abermal eine große und unausſprechliche Seligkeit, welche unmittelbar aus den vorigen flieſt. Paulus machet den unumſtößlichen Glaubensſchlus: Sind wir nun Kinder; ſo ſind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben, und Miterben Chriſti, ſo wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit ihm zur Herlichkeit erhaben werden, Röm. 8, 17. Und welches iſt das Erbtheil, das wir von unſerm Vater im Himmel zu erwarten haben? Sind es Güter, die mit der Welt vergehen? o nein! es iſt das Erbtheil der Heiligen im Lichte. Es iſt ein unvergängliches, ein unbeflecktes, ein unverwelkliches Erbe, das behalten wird im Himmel, 1 Petr. 1, 4. Wir haben an dieſem herlichen Erbtheile einen gegründeten Anſpruch, durch die Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten, und eben daher auch eine lebendige Hofnung, daß wir ſolches gewis und wahrhaftig erlangen werden.

So ſind denn die Gläubigen, Erlöſete des Herrn, Kinder des Herrn, und Erben Gottes, im Leben und im Tode; wir leben oder wir ſterben, ſo ſind wir des Herrn. So gros auch die Veränderung iſt, welche der Tod in den äuſerlichen Umſtänden der Gläubigen machet; ſo wenig kan er in Abſicht auf ihren Gnadenſtand etwas ändern, oder denſelben gar aufheben. Was ſie im Leben geweſen ſind, das bleiben ſie auch im Tode. Ja ſie werden es im Tode und durch den Tod auf eine volkommenere Art, als ſie es im Leben ſeyn können. Die vielen Schwachheiten, die ängſtlichen Zweifel, wovon ſie im Leben öfters angefochten werden,

den, verſchwinden im Tode völlig. Sie kommen vom Glauben zum Schauen, vom Hoffen zum wirklichen Genuſſe der Seligkeiten, die Gott bereitet hat, denen die ihn lieben. Wenn alſo Satan und Sünde auf dem Sterbebette die Erlöſeten des Herrn ängſtigen wollen; ſo können ſie freudig ſagen: Wir ſind des Herrn! Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Sie befehlen ihre Sele mit Freudigkeit in die Hände ihres himliſchen Vaters, und erwarten den Augenblick mit ſehnlichem Verlangen, in welchem er dieſelbe auf einen Felſen erhöhen, von den Anfällen ihrer Feinde völlig befreyen, und zum völligen Beſitze ihres Erbtheiles einführen werde.

Kanſt du, o meine Sele! dieſe Seligkeit gering ſchätzen? Iſt es möglich, kanſt du dich entſchließen, dich der Welt und der Sünde zu überlaſſen, da du weiſt, weſſen Eigenthum du in Zeit und Ewigkeit ſeyn ſolſt? Iſt dieſe Wahrheit dir recht lebendig geworden; ſo kanſt du dieſelbe, als einen mächtigen Schild, gegen alle Pfeile der Verſuchung und Anfechtung gebrauchen, welche ſo häufig in dieſem Leben auf dich zufliegen. Locket dich die Welt, mit ihr auf dem breiten Wege zu wandeln, der zum Verderben führet; ſo antworte ihr: ich bin des Herrn! Spricht der Satan zu dir: dies alles will ich dir geben, ſo du niederfälſt, und mich anbeteſt; antworte ihm: hebe dich weg von mir, Satan! ich bin des Herrn. Empfindeſt du die inwendigen Reizungen des natürlichen Verderbens, wil die Sünde in dir herſchen, antworte ihr: ich bin des Herrn! Wie ſolte ich ein ſo großes Uebel thun, und wider meinen Gott ſündigen?

gen? Suche aber vornämlich in der Gemeinſchaft mit deinem Erlöſer, der dich erkaufet, erworben, gewonnen hat, mit ſeinem heiligen theuren Blute, immer weiter zu gehen. Uebergieb dich ihm ohne alle Ausnahme und Bedingung. Bitte ihn, daß er ſich dir immer herlicher offenbaren, und den Gnadenbeyſtand ſeines Geiſtes ſchenken wolle: damit du alſo in ſeiner Kraft alles überwinden könneſt, was dich ſcheiden wil von der Liebe Gottes, die da iſt in Chriſto Jeſu deinem Herrn; ſo wirſt du auch im Tode ſagen können: mein **Freund iſt mein, und ich bin ſein. Niemand ſol mich aus ſeiner Hand reißen.**

Herr, mein Hirt, Brun aller Freuden!
Ich bin dein,
Du biſt mein,
Niemand ſol uns ſcheiden.
Du biſt mein, weil du dein Leben
Und dein Blut
Mir zu gut
In den Tod gegeben.
Ich bin dein, weil ich dich faſſe,
Und dich nicht,
O mein Licht!
Aus dem Herzen laſſe.
Las mich, las mich hingelangen,
Wo du mich,
Wo ich dich
Ewig werd umfangen. Amen.

# Am 12. May.

Pſ. 118, 17. 18.

**Ich werde nicht ſterben, ſondern leben, und des Herrn Wort verkündigen. Der Herr züchtiget mich wohl; aber er übergiebt mich dem Tode nicht.**

## Betrachtung.

Wir können dieſe Worte in einer gedoppelten Abſicht betrachten. Einmal, als Worte eines Gläubigen, welchem der Herr, ſelbſt in den Stunden der Anfechtung und Verſuchung, das Licht einer lebendigen Hofnung, in ſeiner Seele aufgehen läſt, daß er nicht unterliegen, ſondern gewinnen und den Sieg erhalten werde. Zweytens, als Worte eines ſterbenden Gläubigen, welchen die Ausſicht in das zukünftige Leben, frölich und ſelbſt in ſeinem Tode getroſt machet. In beyder Abſicht wird dieſe Betrachtung heilſam und erbaulich ſeyn.

Ein Gläubiger kan öfters mitten in den Stunden ſeiner Trübſal ſagen: **ich werde nicht ſterben, ſondern leben.** Die Abſicht der Feinde der Kinder Gottes geht dahin, daß ſie ſterben ſollen. Sie wolten ſolche gern von dem Angeſichte der Erde vertilgen. Das Leben der Gläubigen iſt ihnen verhaſt, und ihr Tod und Untergang iſt ihnen eine Freude. So waren die Feinde des Erlöſers geſinnet. Sie hatten ein Bubenſtück über ihn beſchloſſen. Sie meyneten, wenn er einmal

darnie=

darnieder läge; ſo ſolte er nicht wieder aufſtehen. So iſt die Welt noch itzo, gegen alle wahre Nachfolger des Erlöſers geſinnet. Stünde es in ihrer Macht; ſo würde kein Gläubiger leben. Der Gottloſe lauret auf den Gerechten, und gedenkt ihn zu tödten; aber der Herr läſt ihn nicht in ſeinen Händen, und verdammet ihn nicht, wenn er verurtheilet wird, Pſ. 37, 32. 33. Jeſus lebet, ob ihn gleich ſeine Feinde mit aller Liſt und Macht zu tödten ſucheten; die Gläubigen leben in der Kraft Gottes, und alle Anſchläge ihrer Feinde, welche zu ihrem Verderben abzielen, ſind vergeblich, denn der Herr iſt mit ihnen, der Gott Jacob iſt ihr Schutz. Sela!

David ſetzet in der Freude und Entzückung ſeiner Sele hinzu: **und des Herrn Wort verkündigen.** Durch das Wort des Herrn wird hier überhaupt alles verſtanden, was Gott an ſeiner Kirche gethan hat, als welche er weislich ſamlet, wunderbar führet, mächtig ſchützet, und endlich vollendet und verherlichet. Inſonderheit aber, das allerwichtigſte und herlichſte unter allen Werken Gottes, das große Werk der Erlöſung, da Gott durch ſeinen eingebornen Sohn, die unter die Gewalt des Todes und des Teufels gefallenen Menſchen, aus ihrem Elende und Verderben, ſo mächtig herausgeriſſen, und die Gewalt dieſer Feinde gebrochen, und völlig gedämpfet hat. Darauf gehen eigentlich die Worte des 15 und 16. v. **Man ſingt mit Freuden von dem Siege in den Hütten der Gerechten. Die Rechte des Herrn iſt erhöhet, die Rechte des Herrn behält den Sieg!** Das iſt nun die Freude der Gläubigen, daß ſie überhaupt die großen Thaten Got-

tes preiſen, inſonderheit aber das Werk der Erlöſung verkündigen, und das Gute rühmen, das Gott durch ſeinen eingebornen Sohn an ihren Selen gethan hat. Aber eben dieſes iſt es, was den Kindern der Welt unerträglich iſt. Sie können die Loblieder der Gerechten nicht anders, als mit heftiger und innerlicher Erbitterung ihrer Sele anhören. Indem jene die herliche Freyheit rühmen, wozu ihnen ihr Erlöſer geholfen hat; ſo ſehen die Gottloſen ſolches als lauter Vorwürfe an, wodurch ihnen die elende Knechtſchaft, unter welcher ſie noch liegen, zu Gemüthe geführet wird. Der Gnadenſtand der Kinder Gottes, iſt ihnen ein Dorn in Augen, und ihr Ruhm in dem Herrn, iſt ihnen unerträglich. Daher ihre Bitterkeit, ihr feindſeliger Sin, daher ihre Anſchläge gegen die Gerechten, welche uns der Verfaſſer des Buches der Weisheit umſtändlich vorſtellet, da er ihre Worte und Gedanken alſo anführet: Laſſet uns auf den Gerechten lauren, denn er machet uns viel Unluſt, und ſetzet ſich wider unſer Thun, und ſchilt uns, daß wir wider das Geſetz ſündigen, und rufet aus unſer Weſen für Sünde. Er giebt vor, daß er Gott kenne, und rühmet ſich Gottes Kind, ſtrafet was wir im Herzen haben. Es iſt uns nicht leidlich anzuſehen: denn ſein Leben reimet ſich nicht mit den andern, und ſein Weſen iſt gar ein anders. Er hält uns für untüchtig, und meidet unſer Thun als einen Unflath, und giebt vor, wie es die Gerechten zuletzt gut haben werden: und rühmet, daß Gott ſein Vater ſey. So laſſet uns doch ſehen, ob ſein Wort wahr ſey, und verſuchen, wie es mit

ihm ein Ende werden wil. Iſt der Gerechte Gottes Sohn, ſo wird er ihm helfen, und erretten von der Hand der Widerſacher. Mit Schmach und Qual wollen wir ihn ſtöcken, daß wir ſehen, wie from er ſey, und erkennen, wie geduldig er ſey. Wir wollen ihn zum ſchändlichen Tode verdammen: da wird man ihn kennen an ſeinen Worten, Buch der Weish. 2, 12:20. Das war die Sprache der Gottloſen, ſchon in den älteſten Zeiten, ſo ſchrien die Feinde des Erlöſers unter ſeinem Kreuze; ſo ſind noch heutiges Tages die Anſchläge der Kinder der Finſternis beſchaffen; allein der Gerechte rühmet: ich werde nicht ſterben, ſondern leben, und des Herrn Werk verkündigen! Beſchließet einen Rath, und es werde nichts daraus, beredet euch, und es beſtehe nicht. Denn hier iſt Immanuel!

Die Gottloſen ſehen, daß es den Gerechten öfters eine Zeitlang übel geht, ſie ſehen ſeine Leiden, ſeine Trübſal, ſeine Noth, mit inniger Herzensfreude, ſie rufen mit vollem Halſe: da! da! das ſehen wir gern! der Herr hat ihn verlaſſen, der Herr hat ſein vergeſſen! Allein der Gläubige betrachtet ſein Leiden mit ganz andern Augen. Er erkennet, daß ſolches väterliche Züchtigungen ſeines Gottes ſind, die zu ſeinem Beſten abzielen. Er iſt in ſeiner Sele überzeuget, daß der Herr mit ſeiner Gnade nicht von ihm weichen werde; daher antwortet er den Kindern der Welt, mit einer volkommenen Glaubensfreudigkeit: der Herr züchtiget mich wohl, aber er übergiebt mich dem Tode nicht. Solt es gleich bisweilen ſcheinen, als verließe Gott die Seinen; ey, ſo weis und glaub ich dies: Gott hilft endlich doch gewis!

Wir können aber dieſe Worte, auch als Worte eines ſterbenden Gläubigen betrachten. So ungereimt ſolches auch der ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft ſcheinen möchte; ſo edle und herliche Wahrheiten faſſen dieſelben dennoch in ſich. Ein Gläubiger kan, wenn er auch an dem Rande ſeines Grabes ſteht, ja wenn ihm die Augen brechen, ſagen: **ich werde nicht ſterben, ſondern leben.** Er ſieht zwar den leiblichen Tod, aber er erblicket mit den Augen ſeines Glaubens, zugleich das ewige Leben. Er ſtirbt, und dennoch iſt Jeſus ſeine Luſt, das Leben ſeiner Sele. Sein Mund ſchlieſt ſich, und dennoch wird er des Herrn Werk verkündigen. Denn er kömt durch einen ſeligen Tod, zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten, zu den herlichen Chören der Engel, welche unaufhörlich Gott loben; da wird er ſeinen Erlöſer ewig, und mit neuen Liedern preiſen, und das Lob des Lammes im höhern Chore ſingen, welches ihn geliebet, und gewaſchen von den Sünden mit ſeinem Blute, wovon er in dieſer Schwachheit nur lallen können. Er muß zwar auf ſeinem Sterbebette noch manche Leiden über ſich ergehen laſſen; allein der Geiſt Gottes iſt ihm mit ſeinem Troſte nahe. Er überzeuget ihn, daß auf dieſe Leiden eine über alle Maße wichtige Herlichkeit folgen werde. Er erneuert in ſeiner Sele das ſüße Zeugnis, von der Kindſchaft Gottes, und ſo ſpricht ein Gläubiger in ſeiner gröſeſten Angſt, dennoch mit Freudigkeit ſeiner Sele: **Der Herr züchtiget mich wohl, aber er giebt mich dem Tode nicht.**

Siehe, o Sele! ſo gut haben es die Gerechten, ſo gros iſt ihr Ruhm in dem Herrn. Kan

auch

auch ein Kind der Eitelkeit ihnen dieſe Worte mit Wahrheit nachſagen? Was ſehen ſie vor Augen, wenn es mit ihnen zum Ende geht? Nichts als den bittern Tod; dagegen iſt das Leben unendlich weit von ihnen entfernet. Die Leiden, welche ſie treffen, ſind göttliche Strafgerichte, und ſie haben nichts anders zu erwarten, als daß ſie der Herr zuletzt dem Tode übergeben werde, welcher ſie denn in der Hölle ewig nagen wird. Ach! ſuche daher bey Zeiten Hülfe und Errettung, Schutz und Sicherheit, unter den Flügeln deines Erlöſers, damit du in der Zeit der Noth Freudigkeit zu ihm haben, und unter den Schrecken des Todes, bey ihm Erquickung finden könneſt. Dein Erlöſer liebet dich zärtlich, darum hat er dich vom Tode errettet: nimſt du nun dieſe dir angebotene Erlöſung, in der rechten Ordnung an; ſo wird er dich dem Tode nicht übergeben, ſondern dich vielmehr mit ſtarker Hand aus ſeinen Banden herausreißen, und dir Leben und volle Gnüge geben.

Mein Heiland! volführe an meiner Sele das gute Werk, das du in derſelben angefangen haſt. Erhalte mich bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte; ſo wil ich mit Freuden dein Werk ewiglich verkündigen, und deinen Namen preiſen, daß du ſo gütig biſt, und ſo gerne hilfſt.

Ich ſterbe nicht! denn Jeſus iſt mein Leben,
Er macht das Sterben ſelbſt mir zum Gewin,
Der Selen Schatz wird alles wiedergeben,
Des freuet ſich mein ganzer Geiſt und Sin.
Es ruhet meine Sel, wenn Herz und Auge bricht,
In dir, Immanuel! Ich ſterbe nicht! Amen.

# Am 13. May.

2 Tim. 4, 18.

Der Herr wird uns erlöſen von allem Uebel, und uns aushelfen zu ſeinem himliſchen Reiche: welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

## Betrachtung.

Dieſe Worte ſind ein heller Spiegel des herlichen und lebendigen Glaubens des Apoſtels, und die Freudigkeit, welche er in denſelben an den Tag legete, iſt deſto mehr zu bewundern, je größer die Noth und Gefahr war, in welcher er ſich befand. Er war dem ſchmälichen und ſchmerzlichen Märtyrer-Tode nahe. Er ſahe ihn vor Augen, er ſchreibt: Die Zeit meines Abſcheidens iſt vorhanden, v. 6. und dennoch lies er ſeinen Muth nicht ſinken. Er war bereit, um des Namens Jeſu willen alles zu übernehmen, alles zu erdulden, in der lebendigen Hofnung, daß ſein Gott und Erlöſer lebe, welcher ihn nicht verlaſſen, ſondern herausreißen, und zu Ehren machen werde. Der Herr wird mich erlöſen von allem Uebel, und mir aushelfen zu ſeinem himliſchen Reiche.

In der That redet der Apoſtel in dieſen Worten von nichts anders, als von ſeinem bevorſtehenden Tode. Allein er ſtellet ihn uns von einer ſo angenehmen Seite vor die Augen, daß wir an demſelben auch nicht das geringſte fürchterliche und ſchreckliche erblicken. Er ſtellet uns denſelben vor, als

den Ausgang aus dem Kreuzreiche, und als den Eingang in das Reich der Herlichkeit. Welch ein angenehmes Bild! Was hindert uns, daß wir den Tod der Gläubigen, nicht überhaupt unter demſelben betrachten können?

Der Tod der Gläubigen iſt ein erwünſchter Ausgang aus dem Kreuzreiche. Das Gnadenreich iſt für die Gläubigen ein Kreuzreich. Sie tragen und dulden hier mancherley Uebel, ſie ſind mit Leiden umgeben, und von denſelben gleichſam gefangen. Gott läſt es zu, daß die algemeinen Uebel, daß harte Landplagen, welche er zur Züchtigung, ja wohl zum Verderben der Gottloſen ſchicket, auch ſeine Kinder mit treffen müſſen. Sie wohnen nicht in einem abgeſonderten Goſen, wie ehemals die Kinder Iſrael in Aegypten; ſondern ſie ſind unter den übrigen Einwohnern der Welt zerſtreuet, daher kan es nicht anders ſeyn, ſie müſſen das algemeine Elend oft mit empfinden, wiewohl ſie ſich dabey allezeit der gnädigen und beſondern Vorſorge ihres Gottes getröſten können. Ueberdem haben die Gläubigen noch ihre beſondere Leiden, von welchen die Kinder der Welt nichts wiſſen noch erfahren. Da ſind äuſerliche Verfolgungen, und innerliche Anfechtungen. Da iſt manche beſondere und gewis ſchwere Trübſal, welche Gott über ſeine Kinder verhänget, nachdem er es für nötig erkennet, daß ſolche müſſen geprüfet, geläutert und gedemütiget werden, um ſie zu bewahren, um ſie zur ewigen Freude zu erhalten. Da ſind Leiden, welche ſie als Nachfolger Jeſu, zu ſeiner Ehre, um ſeines Namens, und um ſeiner Wahrheit willen, zur Beförderung und Ausbreitung ſeines Reiches, übernehmen müſſen: Schmach,

Schande, Verluſt ihrer Güter, ja oft Marter, Pein, und der Tod ſelbſt, und dieſe Leiden ſind denn eigentlich das Kreuz, welches die Gläubigen Jeſu nachtragen müſſen. Und wer iſt im Stande, alle die Arten der Leiden und Trübſale zu erzählen, welche Gläubige in dieſem Leben treffen können? Ach Gott! wie manches Herzeleid begegnet mir in dieſer Zeit! So iſt und bleibt denn das Gnadenreich für die Gläubigen, nach der weiſen Einrichtung Gottes, allezeit und unveränderlich ein Kreuzreich. Ich behaupte keinesweges, daß Gläubige in dieſem Kreuzreiche unaufhörlich unter der Laſt ſeufzen müſſen. Nein! Gott gönnet ihnen manche Stunde, in welchen ſie von innerlichen und äuſerlichen Leiden frey ſind, ja in welchen ſie rühmen können: mein Leib und Sele freuen ſich, in dem lebendigen Gott; allein es folgen doch auf ſolche helle und angenehme Stunden, gemeiniglich wieder finſtere Stunden der Noth und der Trübſal, und jene Stunden der Erquickung hat ihnen die Weisheit Gottes nur zu dem Ende geſchenket, damit ſie in denſelben, zur Uebernehmung neuer Leiden, neue Kräfte ſamlen ſollen. So haben denn die Gläubigen, ſo lange dieſes Leben dauret, aus dem Kreuzreiche keine völlige Erlöſung zu hoffen. Sie müſſen das Elend des menſchlichen Lebens, ſie müſſen ihr beſonderes Leiden tragen, von Mutterleibe an, bis ſie in die Erde begraben werden.

Dagegen können ſie dieſe erwünſchte Erlöſung, von einem ſeligen Tode gewis erwarten, der reiſt unſern Geiſt aus viel tauſend Nöthen. Paulus ſahe nichts als einen gewaltſamen und ſchmerzlichen Martertod vor ſich, aber er betrachtete ihn dennoch als ſeine Erlöſung, als die Thür, durch welche er

aus

aus dem Kreuzreiche herausgehen würde. Er wuſte und war überzeuget, daß auch in ſolcher Noth des Todes, ſein Herr bey ihm ſeyn, und wenn die Feinde meyneten, daß er nun ins Verderben geſtürzet wäre, ihn völlig und herlich erlöſen würde von allem Uebel. Gleiche Seligkeit haben alle Gläubige in ihrem Tode zu gewarten. Alles Uebel, alles Leiden, unter welchem ſie in dieſem Leben geſeufzet haben, wird verſchwinden und zurück bleiben müſſen. Nichts wird ihnen in die Ewigkeit nachfolgen, was ihnen hier Angſt und Schmerzen verurſachet, und Thränen ausgepreſſet hat. Die Auserwählten, die vor dem Throne des Lammes ſtehen, wird nicht mehr hungern noch dürſten, es wird nicht mehr auf ſie fallen die Sonne noch irgend eine Hitze; ſondern das Lam mitten im Stule wird ſie weiden und leiten zu dem lebendigen Waſſerbrunnen, und Gott wird abwiſchen alle Thränen von ihren Augen, Offenb. 7, 16.

Der Tod der Gläubigen iſt ein erwünſchter Eingang in das Reich der Herlichkeit. Dieſe Wahrheit iſt mit der vorhergehenden ſehr genau verbunden. Der Schrit, welchen ein Gläubiger aus der Welt thut, iſt zugleich der Schrit in die Ewigkeit. Die Erlöſung von allem Uebel, führet die Aushelfung in das ewige und himliſche Reich, ſo gleich mit ſich. Der Gott, von welchem die Gläubigen das erſte erwarten, gewähret ihnen auch das letzte. Eine almächtige Hand löſet die Bande auf, und verſetzet die Selen der Seligen in das Paradies.

Es iſt wahr, wenn wir das finſtere und unſern leiblichen Augen ſo ſchreckliche Todesthal betrachten; ſo möchte uns Zittern und Entſetzen ankommen, wir

wir möchten fragen: Mein treuer Hirt! wie kom ich doch hinüber? Mir grauet vor dem finſtern Todesthale. Allein Paulus führet uns auf den, der uns aushelfen kan zu ſeinem ewigen und himliſchen Reiche. Eigentlich heiſt es, der uns ſicher und unverletzt durchbringen, und alsdann gleichſam im Triumphe, in ſeine Herlichkeit einführen wird. Wie gut haben es demnach die Gerechten bey ihrem Erlöſer. Wenn die Noth am gröſſeſten iſt; ſo iſt ihnen ſeine Hülfe am nächſten. Sünde, Hölle, Tod und Teufel, umringen oft das Sterbebette eines Gläubigen, ſie verſuchen alles, um ihn noch zum Abfalle oder zur Verzweifelung zu bringen, ſie würden einer von hinnen fahrenden gerechten Sele, gern den Eingang in das Paradies verſperren; allein ſie müſſen weichen, da der Erlöſer der Welt ſeinen Erlöſeten zur Seiten iſt. Er hilft ihnen aus, er öfnet den Weg zum ewigen Leben, er führet ſie durch alle Feinde, durch alle Hinderniſſe, durch alle Tiefen, er öfnet ihnen die Perlenpforten des Himmels: und ſo gehen ſie ein zu ſeinen Thoren mit Jauchzen, und zu ſeinen Vorhöfen mit Frohlocken. Wie ruhig kan demnach die Sele eines Gläubigen, auch mitten unter den Anfällen des Todes ſeyn, die eben dieſe Verſicherung durch den Heiligen Geiſt erhalten hat, und ſagen kan: Der Herr wird mich erlöſen von allem Uebel, und mir aushelfen zu ſeinem himliſchen Reiche. Eine ſolche Sele kan mitten in der gröſſeſten Todesgefahr, den Namen ihres groſſen Helfers preiſen, und ſagen: Ihm ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Wohlan denn, o meine Sele! kenneſt du dieſen Herrn, dieſen einigen und groſſen Helfer?

Stehſt du in ſeiner ſeligen Gemeinſchaft durch den Glauben? Iſt auch das deine vornehmſte und einzige Sorge, daß du ihm allezeit wohlgefallen, und daher dich ſeiner Hülfe alsdann gewis getröſten könneſt, wenn dir Hülfe, wenn dir Errettung, ſonderlich Noth iſt? Las es dir doch einen rechten Ernſt ſeyn, in dieſer Gnadenzeit durch wahre Buße und Glauben, in das Gnadenreich einzugehen, und durch wahre Heiligung in demſelben zu beharren bis ans Ende, und las es dich nicht abſchrecken, daß ſolches ein Kreuzreich ſey. Dein Erlöſer wird alsdann dich nicht ewig, in dem Kreuzreiche ſeufzen laſſen, ſondern er wird durch einen ſeligen Tod, dir zu rechter Zeit die Thür aus demſelben öffnen, und zugleich dir in das Reich ſeiner Herlichkeit hinüber helfen, in welchem Freude die Fülle, und liebliches Weſen iſt, zu ſeiner Rechten ewiglich. Darum thue deſto mehr Fleis, deinen Beruf und Erwählung veſt zu machen. Denn wo du ſolches thuſt, wirſt du nicht ſtraucheln. Und alſo wird dir reichlich dargereichet werden, der Eingang zu dem ewigen Reiche unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti, 2 Petr. 1, 10. 11.

Mein Bräutigam! erkenne meine Sele,
Mein Flämlein brent in himliſcher Begier.
Es lebt und glänzt in deinem lautern Oele:
So komme denn, mein Licht! ich folge dir.
So gehts zum neuen Zion hin.
Halleluja! Gottlob! daß ich ihm nahe bin! Amen.

# Am 14. May.

Luc. 2, 26.

**Ihm war eine Antwort worden, von dem Heiligen Geiſte, er ſolte den Tod nicht ſehen, er habe denn zuvor den Chriſt des Herrn geſehen.**

## Betrachtung.

Es war allerdings eine beſondere Gnade, welche Gott dem gottſeligen Simeon wiederfahren lies, daß er ihm unmittelbar durch den Heiligen Geiſt, dieſe merkwürdige Verſicherung geben laſſen. Die Erzählung des Evangeliſten, iſt kurz und abgebrochen; allein wir können die fehlenden Umſtände gar leicht ergänzen, und uns die ganze Sache in ihrem Zuſammenhange auf folgende Art vorſtellen. Simeon war alt und wohl betagt, und eilete nun nach dem Laufe der Natur, ſeinem Grabe entgegen. Simeon war from und gottesfürchtig, und wartete auf den Troſt Iſrael. Er prüfete die Zeichen ſeiner Zeit, und verglich dieſelben, mit den Weißagungen der Propheten. Er fand, daß die Ankunft des Meſſiä nahe ſey, und nun nicht länger verziehen könte. Er wünſchete herzlich, daß Gott ſein Leben ſo lange verlängern möchte, daß er der Glückſeligkeit theilhaftig werden möchte, das mit ſeinen leiblichen Augen zu ſehen, was ſo viel Propheten und Könige zu ſehen verlanget hätten. Er bat Gott inbrünſtig um dieſe Gnade, und es gefiel dem Herrn, dieſen ſeinen treuen Knecht ſeiner Bitte

zu

zu gewähren, und ihm davon in ſeiner Sele ein inwendiges Zeugnis des Heiligen Geiſtes zu ſchenken. Gott erfüllete ſeine Verheißung. Simeon ſahe den Chriſt des Herrn, und vermuthlich hat er bald darauf den leiblichen Tod geſehen, das iſt, er iſt durch einen ſeligen Tod zu ſeiner Ruhe eingegangen.

Simeon wäre gewis ſelig geſtorben, wenn auch ſeine leiblichen Augen den Chriſt des Herrn nicht geſehen hätten: allein da ihm Gott dieſe Glückſeligkeit gönnete; ſo dürfen wir nicht zweifeln, daß er hernachmals, wirklich deſto freudiger geſtorben, wie denn ſeine folgenden Worte ſolches deutlich an den Tag legen, da er in ſeinem Lobgeſange ſpricht: **Herr! nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren, wie du geſaget haſt: Denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen,** 29. 30. v.

Wir können Jeſum auf unterſchiedene Art ſehen, entweder mit den Augen des Leibes, oder mit den Augen der Sele und des Glaubens. Die erſte Art machet nicht ſelig. Alle ungläubige Hohenprieſter, Phariſäer und Schriftgelehrten, welche Jeſum wirklich mit leiblichen Augen vielfältig geſehen haben, ſind dennoch verdammet worden; und viel tauſend Gläubige des alten und neuen Teſtamentes, ſind ſelig geworden, ob ſie gleich Jeſum niemals mit leiblichen Augen erblicket haben: denn ſie haben ihn mit ihren Glaubensaugen geſehen, das iſt, ſie haben ihn als den einigen Heiland und Seligmacher aller Menſchen erkant, und ihn wirklich in wahrem Glauben alſo angenommen. So gehen denn, vermöge des Gegenſatzes, alle diejenigen verloren, die den Tod ſehen, ohne

daß

daß ſie zuvor, auf die itzt erwähnte Art, den Chriſt des Herrn geſehen haben. Wir wollen itzo bey dieſer Betrachtung ſtehen bleiben.

Wer den Tod ſieht, ohne daß er den Chriſt des Herrn geſehen hat, das heiſt mit eigentlichen Worten, wer als ein unbekehrter und ungläubiger Sünder ſtirbt, der erblicket den Tod in ſeiner völligen fürchterlichen Geſtalt, mit allen ſeinen Schrecken und Bitterkeiten umgeben. Er ſieht ihn, als einen Zerſtörer, der das Band zwiſchen Leib und Sele gewaltſam und ſchmerzlich zerreiſt, der ſeinen Leib jämmerlich zerbricht, und ihn der Verweſung zum völligen Verderben übergiebt. Er ſieht ihn, als einen gewaltigen Räuber, der ihm ohne Barmherzigkeit alles nimt, was in der Welt ſeiner Augen Luſt, und ſeines Herzens Freude geweſen, ſeine Ehre, ſeine Wollüſte und Ergötzungen, ſeine Häuſer, ſeine Güter und Reichthümer, ſeine ſtolzen Kleider, ſeine Freunde, ſeinen Ehegatten, ſeine Kinder. Er ſetzet ihn wieder in den armſeligen Zuſtand, in welchem er bey dem Eintritte in dieſer Welt geweſen iſt: So wie er nackend aus ſeiner Mutterleibe kommen, ſo muß er auch nackend wieder dahin fahren. Er ſieht ihn als den Boten des Gerichtes. Er erhält von ihm den göttlichen Befehl, den Augenblick vor dem majeſtätiſchen Richterſtuhle des Richters aller Welt zu erſcheinen, und Rechnung von ſeinem Haushalten abzulegen. Er ſieht ihn, als das Werkzeug der göttlichen Gerechtigkeit, und er erſcheint vor ſeinen Augen, mit einem feurigen Rachſchwerte, wie ehemals der Cherub unſern erſten Aeltern, um ihn aus der Welt, die für ihn ein Paradies geweſen, heraus zu treiben. Welch ein

ſchreck-

ſchrecklicher Anblick! Wünſcheſt du dir wohl, o meine Sele! auf dieſe Art, und in dieſer Geſtalt den Tod zu ſehen? Bemühe dich vorher, den Chriſt des Herrn zu ſehen. Erkenne Jeſum lebendig als deinen Heiland und Erlöſer; ſo wird der Tod dir auf eine ſo fürchterliche Art nicht erſcheinen dürfen.

Wer den Tod ſieht, ohne daß er vorher den Chriſt des Herrn geſehen, der verliert in dem Augenblicke, auf ewig das Licht des Lebens, er verſinkt in der äuſerſten Finſternis, und hat nicht die geringſte Hofnung, jemals wieder einen Stral von dem Lichte des Lebens zu erblicken. Der Tod beweiſt an einer ſolchen Sele, welche er auſer der Gemeinſchaft Jeſu findet, ſeine völlige Macht, er reiſt ſie aus der Welt heraus, und übergiebt ſie dem ewigen Tode, und iſt nicht der ewige Tod zugleich eine ewige Finſternis? eine Finſternis, in welcher nimmermehr das Licht aufgehen kan? Welcher Jammer, ewig in einer ſolchen Finſternis liegen müſſen! O meine Sele! ſuche eiligſt Jeſum und ſein Licht. Wenn denn auch gleich dein Leib in die Finſternis des Grabes verſenket wird; ſo kömſt du doch zu dem wahren Lichte des Lebens, kraft der untrüglichen Verheißung deines Erlöſers: **Wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finſternis, ſondern er wird das Licht des Lebens haben, Joh. 8, 12.**

Wer den Tod ſieht, ohne daß er vorher den Chriſt des Herrn geſehen, der muß nothwendig, bey dem Anblicke des Todes, in die allerbitterſte Verzweifelung gerathen. Er iſt gleich einem Menſchen, der mitten auf dem Meere, in einer finſtern Nacht Schifbruch leidet, und vergeblich ſich zu retten ſuchet, ſondern nach aller angewandten

Mühe, dennoch in der Tiefe verſinken muß. Was für Fleis, Mühe und Koſten, wenden die Kinder der Eitelkeit nicht an, um den Tod von ſich abzuwenden; allein wenn er nun nicht mehr zu vermeiden iſt, wenn er mit Gewalt hereinbricht, wenn es heiſt: du muſt ſterben, und kanſt nicht lebendig bleiben; ſo verſinkt ein ſolcher in ſeinem Unglücke, wie ein Elender mitten auf dem ſtürmenden Meere. Er kennet den einzigen Helfer und Erretter vom Tode nicht, oder wenn er ihn auch kennet; ſo hat er ihn doch niemals im Glauben angenommen, ſondern vielmehr allezeit von ſich geſtoßen. Alles, worauf er bisher ſeine Hofnung geſetzet, verſchwindet, er ſieht ſich mitten in der äuſerſten Noth, alle Hülfe iſt unendlich fern von demſelben: was folget daraus? die allerbitterſte und jämmerlichſte Verzweifelung.

Erkenne demnach, o meine Sele! wie nöthig es dir ſey, den Chriſt des Herrn zu ſehen, ehe ſich der Tod vor deine Augen ſtellet. Es iſt dir erlaubt, Gott zu bitten, daß er dich den Tod nicht eher ſehen laſſe, bis du vorher deinen Heiland lebendig erkant haſt, und durch den Glauben an ihn, zu einer ſeligen Ewigkeit recht geſchickt gemachet worden; allein du muſt auch die, dir geſchenkte Gnadenzeit wohl wahrnehmen, und in derſelben wohl bedenken, was zu deinem Frieden dienet. Achteſt du es nicht, Jeſum zu erkennen, Jeſum zu ſuchen; ſo wird dich der Tod übereilen, wie der Schmerz ein ſchwanger Weib, und wie wirſt du entfliehen, wenn du den einigen Helfer nicht kenneſt, der dich allein vom Tode erretten kan?

Holdſeliger Immanuel! offenbare dich meiner armen Sele. Ach vertreibe alle Finſternis,

welche

welche mich an deiner lebendigen Erkäntnis hindert. Reinige mein Herz durch deine Gnade, und las es deine Wohnung ſeyn, immer und ewiglich; ſo werde ich an dir auch in der äuſerſten Todesnoth, einen mächtigen Helfer haben, und durch deine Kraft, alle Schrecken des Todes, frölich überwinden können.

Herr Jeſu! mache mich bereit,
Daß ich der Herzens-Reinigkeit
Mög emſiglich nachſtreben,
Bis du mich, wenn es dir gefält,
Aus dieſer Welt zum Himmelszelt
In Frieden wirſt erheben. Amen.

# Am 15. May.

Luc. 2, 28. 29. 30.

**Da nahm er ihn auf ſeine Arme, und lobete Gott, und ſprach: Herr! nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren, wie du geſaget haſt: denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen.**

## Betrachtung.

So unausſprechlich gros das Elend derer iſt, welche den Tod ſehen, ohne daß ſie zuvor den Chriſt des Herrn geſehen haben; ſo gros iſt im Gegentheile die Seligkeit derer, bey welchen ſich das Gegentheil findet, welche mit Simeon ſagen können: Meine Augen haben deinen Heiland geſehen! Dieſe können auch mit Freudigkeit hinzuſetzen: Herr! nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren.

Der Gemüthszuſtand des gottſeligen Simeons verdienet, daß wir denſelben etwas genauer betrachten; wir finden in demſelben ſo viel ſchönes, ſo viel herliches, das uns aufs kräftigſte zur Nachfolge reizen kan.

1. Simeon war unſtreitig ſeinem Ende nahe. Ihm war eine Antwort worden von dem **heiligen Geiſte, er ſolte den Tod nicht ſehen, er habe denn zuvor den Chriſt des Herrn geſehen**, v. 26. Nun hatte er den Chriſt des Herrn, auch mit den Augen ſeines Leibes geſehen; daher konte er den ſichern Schlus machen, daß er nun auch bald den Tod ſehen würde: dennoch iſt ſein Herz getroſt, und fürchtet ſich nicht. Er ſteht gleichſam an dem Rande ſeines Grabes; ein Zuſtand, in welchem die meiſten Menſchen zittern und beben, und Simeon lobet Gott. Welche Freudigkeit des Glaubens! Er wünſchet, er verlanget eine ſelige Auflöſung, da er nun auf Erden ſeinen höchſten Wunſch erreichet, und den Heiland Gottes mit ſeinen leiblichen Augen geſehen hatte, er ſpricht: **Herr! nun läſſeſt du deinen Diener in Frieden fahren: denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen.**

2. Simeon ſahe mit den Augen ſeines Leibes, ein ſchwaches Menſchenkind armer Aeltern. Und dennoch ſpricht er: **meine Augen haben deinen Heiland geſehen.** So hatte er denn geöfnete Augen des Glaubens. Er ſahe an dem Jeſus-Kinde eine Herlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, welche den Augen der Hohenprieſter und Schriftgelehrten verborgen blieb. Wie gros, wie herlich war alſo ſein Glaube, und woher hatte er dieſen

großen

großen und herlichen Glauben? Die Antwort auf dieſe Frage finden wir v. 25. Der heilige Geiſt war in ihm, und dieſer Geiſt Gottes verklärete Jeſum in ſeiner Sele, und wirkete in ihm einen ſo großen und herlichen, ja einen wahrhaften Heldenglauben.

So kan denn Simeon mit Freudigkeit ſagen: **Herr! nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren.** Seine Sele war ſtille zu Gott, der ihm half, auch da ihm der Tod gegenwärtig war; da im Gegentheile die Sele eines Weltkindes, bey ſolchen Umſtänden einem tobenden und wütenden Meere ähnlich iſt, und die allergrößeſte Angſt und Unruhe empfindet. Ach mein Gott! werde ich auch an meinem Ende eine ſolche Ruhe der Sele ſchmecken, werde ich auch mit einer ſolchen Gelaſſenheit ſagen können: **Herr! nun läſſeſt du mich in Friede fahren?** O meine Sele! ſuche dieſe Glückſeligkeit mit allem Ernſte, ſie iſt die allergrößeſte, welcher du theilhaftig werden kanſt. Zu dem Ende nim folgende Wahrheiten wohl zu Herzen.

**Einmal:** Der einzige Grund unſerer Hinfahrt in Friede, iſt dieſer, daß unſere Glaubensaugen vorher den Heiland Gottes geſehen haben, das heiſt: daß wir den einigen Heiland der Sünder in wahrem Glauben angenommen haben, und in ſeiner ſeligen Gemeinſchaft durch den Glauben noch unverrückt ſtehen. Hierauf gründet ſich unſere ganze Glückſeligkeit im Sterben. Auſer Jeſu und ſeiner Gemeinſchaft, iſt es unmöglich, daß Menſchen in Friede fahren könten, ſie gehen mit Zittern und Beben in die Ewigkeit, und ſehen das Licht nimmermehr. Sie ſterben in der äuſerſten

Verzweifelung. In Jeſu und in ſeiner Gemeinſchaft haben wir allein die wahre Ruhe für unſere Sele, und dieſe Ruhe bleibt auch im Tode ungeſtöret. O! wie ſanft ſtirbt ſichs in den Armen des Erlöſers, indem alsdann die lebendige Hofnung unſere Sele erfüllet, daß wir durch Jeſum zum ewigen und ſeligen Leben gewis eingehen werden. Selig, wer in Jeſu ſtirbt! deſſen Tod wird gar zum Leben; wer ſich um ſein Blut bewirbt, kan den Geiſt vergnügt aufgeben, weil er alſo nicht verdirbt. Selig, wer in Jeſu ſtirbt!

Zweytens: Wer in Friede fahren wil, der mus von den Banden los ſeyn, mit welchen die Welt ihre Sclaven feſſelt. Wehe dem! der mit Sorgen der Nahrung, mit irdiſchen Geſchäften, mit Proceſſen überhäufet, ſich auf das Sterbebette legen muß: Wehe dem! der auf das Sterbebette ein Herz mitbringt, in welchem die Liebe zu den Reichthümern, zu der Ehre, zu den Wollüſten dieſes Lebens, die Oberhand und Herſchaft hat; wie gros wird ſeine Angſt und Unruhe ſeyn! Die Verwirrungen, darin er in der Welt verwickelt geweſen, werden ihm bis auf ſein Sterbebette folgen, ſie werden ihn ängſtigen, quälen und verunruhigen, und ſeinen Tod doppelt ſchwer, ja höchſtgefährlich machen. Simeon war von ſolchen Banden und Verwirrungen völlig frey, darum konte er ſagen: Herr! nun läſſeſt du deinen Diener in Friede fahren. Du muſt, o meine Sele! eben dieſe Geſinnung haben, welche du hier bey dem gottſeligen Simeon wahrnimſt. Wer ruhig ſterben wil, muß der Welt abgeſtorben ſeyn. Darum, o Sele! habe doch nicht lieb die

Welt,

Welt, noch was in der Welt iſt, Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Weſen, denn die Welt vergeht mit ihrer Luſt, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit, 1 Joh. 2, 15. Erkenne die Eitelkeit und Nichtigkeit aller irdiſchen Dinge lebendig, trit ſolche unter die Füße; ſo wird es dir leicht werden, auf dem Sterbebette dich von der Welt und ihren Banden völlig los zu machen, und allem dem freudig abzuſagen, was nur Welt und irdiſch heiſt: ſo wirſt du in Friede fahren.

Drittens: Wer in Friede fahren wil, der mus ſich vom Tode keine fürchterliche und ſchreckliche Vorſtellung machen, ſondern ihn von einer angenehmen Seite betrachten können. Die fürchterliche und ſchreckliche Seite des Todes iſt, wenn wir denſelben als das Ende aller unſerer Glückſeligkeit, und als den Anfang alles Jammers betrachten müſſen; die angenehme Seite aber iſt, wenn wir ihn umgekehrt, als das Ende aller Noth, und als den Anfang einer unendlichen Seligkeit anſehen. Wer den Tod von der erſten Seite betrachten mus, der kan unmöglich bey der Annäherung deſſelben, ein ruhiges und gelaſſenes Herz haben, er mus deſto angſtvoller und unruhiger werden, je näher ihm dieſer Feind auf den Hals rücket: wer aber den Tod von der andern Seite betrachten kan, der hat nicht Urſache, voller Angſt und Unruhe zu ſeyn, wenn er denſelben nunmehr erwarten ſol, er wird vielmehr ſich nach ſeiner Ankunft ſehnen, und wünſchen, daß er ſeine Schritte verdoppeln möchte. Von welcher Seite muſt du den Tod betrachten, o meine Sele? Prüfe dich recht, und unterſuche dein Gewiſſen. Findeſt du bey dem

Anblicke des Todes, noch eine Furcht und Bangigkeit bey dir, welche du durch keine Troſtgründe des göttlichen Wortes überwinden und lindern kanſt; ſo ſteht es noch gefährlich mit dir, und du kanſt dich des Gnadenſtandes noch nicht mit wahrer Freudigkeit rühmen. Kanſt du aber die Schrekken des Todes überwinden, und denſelben als das Ende aller deiner Leiden anſehen; ſo kanſt du auch hoffen, daß du, wenn dein Stündlein kömt, in Friede fahren werdeſt. Was kan dich im Tode unruhig und ängſtlich machen, wenn du verſichert biſt, daß du, nach der Unruhe dieſes Lebens, zum völligen und ewigen Frieden kommen wirſt?

Liebreicher Heiland! du haſt es mir durch deinen blutigen Kreuzestod erworben, daß ich, wenn mein Ende da ſol ſeyn, kan bald in Friede fahren. Darum haſt du an deinem Kreuze von deinen Feinden, auch in der letzten Todesſtunde, dich ſo beunruhigen und verſpotten laſſen, daß meine geiſtlichen Feinde in der letzten Todesſtunde mich nicht beunruhigen, wenigſtens nicht überwältigen ſollen. Las mich doch dieſer Seligkeit aus Gnaden theilhaftig werden, daß ich möge in Friede aufgelöſet werden. Zu dem Ende zeuch mich kräftig zu dir, daß ich dich möge mit meinen Glaubensaugen als meinen Heiland erkennen, und dich mit meinen Liebesarmen umfaſſen. Reis durch deine Gotteskraft mein Herz völlig los, von allen irdiſchen und vergänglichen Dingen, und hilf mir, daß ich dieſes alles möge für Koth achten, gegen deine überſchwengliche und ſelige Gemeinſchaft. Schenke mir erleuchtete Augen, damit ich meinen Tod als einen Boten des Friedens anſehen, und

mich alſo über ſeine Ankunft herzlich freuen möge. Ach wie werde ich dann auf meinem Sterbebette ſo ruhig ſeyn! Wie werde ich dann in deinen Armen ſo ſanft, ſo gelaſſen, ſo gern und willig in Friede fahren!

Las mich doch, Herr! wie Simeon,
In Friede zu dir fahren,
Ich bit, o Chriſte, Gottes Sohn!
Du wolſt mich wohl bewahren,
Wolſt mich recht führen,
Im Himmel zieren
Mit Ehr und Kron.
Fahr drauf davon,
Las fahren, was auf Erden,
Wil lieber ſelig werden. Amen.

# Am 16. May.

## Fortgeſetzte Betrachtung über die vorigen Worte.

Wir haben in der vorhergehenden Betrachtung bemerket, daß der gottſelige Simeon, auch zu der Zeit, da er unſtreitig dem Tode nahe geweſen, Gott gelobet habe. Der Geiſt Gottes hat dieſen Umſtand ſo wichtig gefunden, daß er ihn beſonders aufzeichnen laſſen, es heiſt v. 28: **Er nahm Jeſum auf ſeine Arme, und lobete Gott.** Wie groß war die Seligkeit dieſes gottſeligen Alten? Er konte Gott mit frölichen Lippen loben, auch zu der Zeit, da ihm gleichſam das Todesurtheil angekündiget worden, da es hies: **Beſtelle dein Haus, denn du muſt ſterben und kanſt nicht lebendig bleiben,** die Zeit deines Abſchiedes iſt vorhanden. So muß denn ſein Herz

zu dieſer Zeit recht mit überſchwänglicher Freude des heiligen Geiſtes angefüllet geweſen ſeyn, da ſein Mund im Lobe und Preiſe Gottes davon überflos.

Vergleichen wir mit dieſem Verhalten des gottſeligen Simeons, das Bezeigen des Königes Hiskiä in gleichen Umſtänden; ſo werden wir einen himmelweiten Unterſchied finden. Das Herz dieſes Königes geriet in die gröſſeſte Beſtürzung und Beängſtigung, als ihm der Prophet Jeſaias auf göttlichen Befehl, ſein nahe bevorſtehendes Ende ankündigen muſte. Sein Mund ging davon über, weſſen das Herz vol war. **Er winſelte wie ein Kranich und Schwalbe, und girrete wie eine Taube,** Jeſ. 38, 14. Er ſahe mit Furcht und Zittern in ſein offenes Grab, und ſprach mit Wehmut ſeines Herzens: **nun mus ich zur Höllen Pforten fahren, da meine Zeit aus iſt, da ich gedachte noch länger zu leben,** v. 10. Simeon findet ſich in gleichen äuſerlichen Umſtänden, er iſt dem Tode nahe, ſeine Zeit iſt aus, er ſol die Welt verlaſſen, und Simeon iſt voller Freuden, Simeon lobet Gott. Wahrlich, ein unendlicher Vorzug, welchen wir hier dem Simeon vor dem Hiskia einräumen müſſen.

O wie gros iſt alſo die Seligkeit ſolcher Selen, welche ſelbſt auf ihrem Sterbebette, Gott mit frölichem Munde loben können! Wünſcheſt du, o meine Sele! dieſer Seligkeit theilhaftig zu werden, ſo betrachte dieſe groſſe und erhabene Wahrheit mit heiliger Aufmerkſamkeit. Du wirſt leicht erkennen, daß nicht alle Selen ſich dieſer Seligkeit rühmen können, unterſuche alſo anfänglich, was diejenige Sele, die dieſer Seligkeit fähig, für beſondere vorzügliche Eigenſchaften beſitzen mus; und wenn du dieſe erkant haſt; ſo wirſt du die Gröſſe und Hoheit

dieſer Seligkeit auch leicht erkennen, o wie viel wirſt du hier finden, das höher iſt, denn alle Vernunft!

Das Beyſpiel des gottſeligen Simeons, leget uns die Eigenſchaften einer ſolchen Sele, welche auf dem Sterbebette Gott loben kan, ſehr deutlich vor die Augen. Die wenigen Worte, welche wir von ihm v. 25. leſen, faſſen ſie alle in ſich. Es heiſt: Der heilige Geiſt war in ihm. Wo der heilige Geiſt in einer Sele wohnet, da richtet er in derſelben allezeit das Reich Gottes an, und das Reich Gottes beſteht in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiſte. Dieſe drey Eigenſchaften können alſo eine Sele zu der göttlichen Freudigkeit erheben, daß ſie ſelbſt im Tode Gott loben kan.

Es mus ſich alſo bey ihr, einmal eine wahre Gerechtigkeit finden: die Gerechtigkeit, die aus dem lebendigen Glauben an Jeſum flieſt, ſie mus ſagen können: ich bin gerecht worden durch den Glauben, ich habe Friede mit Gott, durch meinen Herrn Jeſum Chriſtum, Röm. 5, 1. Ohne dieſe Gerechtigkeit iſt keine Freudigkeit auf dem Sterbebette möglich. Sie iſt der einzige Grund eines guten Gewiſſens, und einer lebendigen Hofnung des ewigen Lebens. So lange uns alſo unſer Herz noch verdammet, und uns überzeuget, daß wir noch unter der Schuld und Strafe der Sünden liegen; ſo lange können wir keine Freudigkeit zu Gott haben, und wir werden mit Zittern und Entſetzen an den Augenblick gedenken, da wir die Welt verlaſſen, und vor dem Angeſichte unſers Gottes erſcheinen müſſen. Wenn wir aber durch das Blut Jeſu ein wahrhaftiges Herz, einen völligen Glauben, und ein gutes, und von den todten Werken gerei-

gereinigtes Gewiſſen, erlanget haben; ſo haben wir den Grund der Freudigkeit, zu dem Ausgange aus dieſem Jammerthale und zu dem Eingange in das Heilige, in welches nichts gemeines oder unreines kommen kan. O meine Sele! wilſt du dieſe Gerechtigkeit erſt alsdann ſuchen, wenn dich der Tod aus der Welt reiſt; ſo iſt es zu ſpäte. Suche ſolche in der rechten Ordnung der Buße und des Glaubens, weil es noch heute heiſt. Nur alsdann kanſt du den letzten Feind getroſt erwarten, wenn du ohne Heucheley ſagen kanſt: **Chriſti Blut und Gerechtigkeit, iſt mein Schmuck und Ehrenkleid, damit wil ich vor Gott beſtehn, wenn ich ſol vors Gerichte gehn.**

Es mus ſich bey einer Sele, die Gott auf dem Sterbebette loben wil, zweytens finden, der wahre Friede. Dieſer fließt aus der wahren Gerechtigkeit ſo gewis, als die Lichtſtralen aus der Sonne. Ich habe kurz vorher die güldenen Worte Pauli angeführet, da er Röm. 5, 1. ſchreibt: **So wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben; ſo haben wir Friede mit Gott, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum.** Dieſer Friede beſteht in der innern Ueberzeugung einer Sele durch den heiligen Geiſt, daß ihr Gott um Chriſti willen, alle ihre Sünden aus Gnaden vergeben, und ſie in Chriſto Jeſu zu Gnaden aufgenommen habe. Daher fürchtet ſie von Gott nichts, ſondern hoffet von ihm alles, Heil, Leben und Seligkeit. Sie ſcheuet ſich nicht vor ſeinem Angeſichte zu erſcheinen, denn ſie hat das inwendige Zeugnis von ihrer Kindſchaft durch den Heiligen Geiſt, und weis, daß ſie nicht das ſchreckliche Angeſicht eines erzürnten Richters, ſondern das liebliche Angeſicht

geſicht eines gnädigen Vaters finden werde. So können denn Gläubige, in deren Selen dieſer göttliche Friede wohnet, auf ihrem Sterbebette ſagen: meine Sele iſt ſtille zu Gott, der mir hilft, Pſ. 62, 2; ſo muß bey ihnen alle Furcht verſchwinden, welche unſern Geiſt ſonſt ſo ſehr ängſtigen kan; dagegen erfüllet ihre Sele eine lebendige Hofnung, welche ihnen einen Vorſchmack der ewigen Seligkeit ſchenket. Wie ſtehſt du mit deinem Gott, o meine Sele! biſt du mit ihm verſöhnet durch das Blut ſeines Sohnes, oder muſt du ihn noch als deinen Feind anſehen? Wie wenn du in dem Stande einer herſchenden Feindſchaft gegen deinen Gott aus der Welt geriſſen würdeſt, was hätteſt du alsdann zu hoffen? Dein Gott läſt dir noch itzo den Frieden anbieten. Bedenke, was zu deinem Frieden dienet, ſuche in dem Blute deines Erlöſers eine recht gründliche Verſöhnung mit deinem Vater im Himmel. Du wirſt ſie finden, wenn es dir ein rechter Ernſt iſt, und wenn du Friede mit Gott haſt; ſo wirſt du auch auf dem Todtenbette Kräfte, Freudigkeit, und Urſache genung haben, deinen Gott mit frölichem Munde zu loben.

Endlich muß ſich bey einer ſolchen Sele finden, die Freude in dem Heiligen Geiſte, es findet ſich ſolche nicht allemal bey wahrhaftig bekehrten und gläubigen Selen. Sie fehlet ihnen ſonderlich in den Stunden der Anfechtung; allein Gott ſchenket ihnen ſolche, wenn ſie in dieſen Stunden der Trübſal treu und bewährt erfunden ſind. Er läſt ſie alsdann hören Freude und Wonne, daß die Gebeine frölich werden, die er zerſchlagen hat. Dieſe Freude entſteht aus einem hohen Grade des göttlichen Friedens, und aus einem kräftigen Vorſchmacke

ſchmacke der Güter der zukünftigen Welt. Sie erfüllet eine gläubige Sele dergeſtalt, daß alle Furcht vor dem Tode weichen, und alle Bitterkeit deſſelben verſchwinden muß. So wurde die Sele des gottſeligen Stephani, mit unausſprechlicher Freude in dem heiligen Geiſte erfüllet, als er den Himmel offen, und den Herrn Jeſum zur Rechten Gottes ſahe. Nun fühlete er keine Steine, nun ſahe er keine Feinde mehr, welche ihn als grimmige Löwen umringet hatten. Seine Sele empfand unausſprechliche Süßigkeit. Und dieſe Freude in dem heiligen Geiſte, welche Gott einigen Gläubigen auf ihrem Sterbebette ſchenket, wird denn die Quelle des herlichſten Lobes. Als ſie das Herz des gottſeligen Simeons erfüllete; ſo lobete ſein Mund Gott, und pries die Barmherzigkeit, welche er an ſeiner Sele gethan hatte. So hören wir ofte, daß ſterbende Gläubige, auf ihrem Todtenbette alle Schmerzen vergeſſen, und dagegen mit frölichem Munde ſingen: Lobe den Herrn, meine Sele, und was in mir iſt ſeinen heiligen Namen! Ein herliches Zeugnis von der Freude in dem heiligen Geiſte, welche ſie empfinden. O dreyfach ſelige Selen, denen Gott dieſe Gnade ſchenket!

Ach ſchenke ſie mir auch, liebreicher Jeſu! wofern ich armer Sünder mich unterwinden darf, um eine ſo überſchwängliche Gnade zu bitten. Wenn mir am allerbängſten wird um das Herze ſeyn, ſo

Gieb, daß mein Herz in Springen ſteh,
Und jeder Sprung in Himmel geh,
Mit Lob dich zu erheben.
Gelobet ſey Gott überal!
Mein Herz ſey Gottes Lobethal,
Im Sterben und im Leben. Amen.

# Am 17. May.

## Pſ. 26, 9.

**Raffe meine Sele nicht hin mit den Uebelthätern, noch mein Leben mit den Blutdürſtigen.**

### Betrachtung.

Ein böſer Tod iſt das allergrößeſte Uebel, das einen Menſchen treffen kan. Und gegen einen ſolchen böſen Tod betet David inbrünſtig und eifrig, in den angeführten Worten. Das iſt wahrhaftig ein böſer Tod, wenn wir am Ende unſers Lebens mit den Uebelthätern, oder ſo wie die Uebelthäter, in dem göttlichen Zorne dahin geriſſen werden, und alsdann mit den Blutdürſtigen, an welchen der Herr, nach Pſ. 5, 7. einen Gräuel hat, ein gleiches Schickſal erlangen. Es iſt nöthig, o meine Sele! daß du die Beſchaffenheit eines böſen Todes näher kennen lerneſt, damit du deſto mehr Ernſt anwenden mögeſt, demſelben zu entgehen.

**Ein böſer Tod** iſt ein ſolcher Hingang aus der Welt in die Ewigkeit, da man von der Gnade Gottes, von der Liebe Jeſu Chriſti, von der Gemeinſchaft des Heiligen Geiſtes, völlig entfernet iſt, unter der Schuld, Strafe und Herſchaft der Sünden, folglich unter der Gewalt des Teufels liegt, und auf dieſe Art durch den zeitlichen Tod, dem ewigen Tode überliefert wird. Mit einem Worte, alle diejenigen, die in Sünden ſterben, und nicht in der Ordnung der Buße und des Glaubens die

die Vergebung ihrer Sünden erlanget haben, müſſen an Leib und Sele verderben, und ſterben eines böſen Todes. Ach es wäre ihnen beſſer, daß ſie nie geboren wären!

Ein ſündliches und gottloſes Leben, und ein böſer Tod, folgen gemeiniglich auf einander. Ich ſage nicht, daß ein böſer Tod allezeit eine nothwendige Folge eines ſündlichen Lebens ſey. Es iſt möglich, und es geſchieht, Gottlob! noch öfters, daß Sünder, die eine Zeitlang auf verkehrten Wegen gewandelt haben, noch in ſich ſchlagen, und wie der verlorne Sohn ſich aufmachen, und durch eine wahre Bekehrung zu ihrem Vater wiederkommen; und wer wil ſolchen Sündern, wenn ſie in der Gnade beharren, einen ſeligen Tod abſprechen? Allein die betrübten Beyſpiele, liegen auch mehr als zu häufig vor den Augen, daß Sünder, welche blos nach den Lüſten ihres Fleiſches gewandelt, und es nicht geachtet haben, Gott zu erkennen, und zu fürchten, aus gerechtem Gerichte dahin gegeben ſind, in einen verkehrten Sin, zu thun was nicht taugt, daß ſolche verblendete Selen, mitten in dem Laufe ihrer Sicherheit von dem Tode ergriffen, und ſo in die Ewigkeit dahin geriſſen worden, da denn ihr Tod wahrhaftig ein böſer Tod geweſen iſt. So gieng es jenem üppigen und ſichern Reichen, er lebete alle Tage herlich und in Freuden, er war hart und lieblos, gegen ſeinen armen und nothdürftigen Nächſten. Er häufete Sünden mit Sünden, endlich war ſein Maas vol, der Tod erhielt den Befehl von Gott: Haue ihn ab, was hindert er das Land! Er ſtarb, und was war die nächſte Folge ſeines Todes? ſeine Sele war in der Hölle und in der Qual, Luc. 16, 23.

So

So folgete bey ihm der zeitliche und der ewige Tod unmittelbar auf einander. Und ein gleiches Schickſal trift alle, ohne Ausnahme, die, wie dieſer Reiche, in Sünden leben, und im Unglauben ſterben.

Es ſey ferne von uns, daß wir es uns unterfangen ſolten, das Urteil der Verdamnis über andere zu ſprechen, oder von dieſem oder jenem zu behaupten, er ſey eines böſen Todes geſtorben. Es kömt dem Richter der Lebendigen und der Todten allein zu, das ewige Schickſal der abſcheidenden Seelen zu beſtimmen; die Liebe hoffet und wünſchet allezeit das Beſte; allein wir ſehen doch bisweilen beſondere Exempel der rächenden göttlichen Gerechtigkeit, da Gott dieſen oder jenen ſichern und frechen Sünder, mitten in dem Laufe ſeiner Uebelthaten, andern zum Schrecken und zur Warnung, ſchnel und plötzlich dahin raffet; ſo daß er ein Ende mit Schrecken nimt. Auf dieſe Art bewies dort der Herr ſeine Gerechtigkeit an dem Herode, welcher ſich einer Ehre anmaßen wolte, die Gott allein zukam. **Der Engel des Herrn ſchlug ihn, er ward von den Würmern gefreſſen, und gab den Geiſt auf,** Apoſtelgeſch. 12, 23. So ſehen und hören wir oftmals, daß Menſchen mitten in der Trunkenheit, mitten in einem raſenden Zorne, oder in der Ausübung anderer offenbarer Uebelthaten, auf welche Gott in ſeinem Worte die Strafe des ewigen Todes geſetzet hat, vom Tode ergriffen werden. Was ſollen wir nun von dem Tode ſolcher Menſchen ſagen? Wir können nicht anders, als ihn für einen böſen Tod erklären, und müſſen zum Preiſe der göttlichen Gerechtigkeit bekennen: daß

der Herr gerecht, und daß ſeine Gerichte wahrhaftig ſind. Indeſſen wiſſen wir auch aus der heiligen Schrift, daß Gott ſolche Sünder nicht eher durch den Tod dahin raffet, bis er ihnen vorher ſeine Gnade öfters und reichlich angeboten, und an ihren Selen, durch den heiligen Geiſt kräftig wirken laſſen. Verachten ſie aber den Reichtum der göttlichen Güte, Geduld und Langmut, machen ſie des Abweichens immer mehr, iſt ihre Gnadenzeit verfloſſen; ſo nimt die göttliche Langmut ein Ende, ſeine ſtrafende Gerechtigkeit ergreift das Schwert der Rache, und ſo werden ſolche Unglückſelige alsdann hingeraffet mit den Uebelthätern, und ihr Leben mit den Blutdürſtigen, und das öfters auf eine ſolche Art, daß denen, die es hören, beyde Ohren gellen.

Faſſe nochmals alles zuſammen, was du bisher geſehen, o meine Sele! und betrachte den böſen Tod in ſeiner wahren Geſtalt. Ein Sünder, der eines böſen Todes ſtirbt, wird nach Sele und Leib verderbt in die Hölle. Und wenn er noch ſo mächtig auf Erden iſt; ſo kan er doch mit aller ſeiner Macht dem letzten Feinde nicht wehren, noch denſelben zurückhalten. Er kömt über ihn, wie ein Sturm, er überfält ihn, wie ein Wetter. Nach demſelben iſt alle Hofnung der Errettung völlig verſchwunden, und diejenigen, die einmal im Zorne Gottes dahin geraffet ſind, haben nichts weiter zu erwarten, als ein ſchreckliches Gericht, und den Feuereifer, welcher die Widerwärtigen verzehren wird.

Ich erzittere bey dieſem Anblicke, und meine Sele wird von Angſt und Schrecken überfallen. Mein Herz bebet, und meine Kraft will mich verlaſſen.

laſſen. Doch ſtärke dich, o meine Sele! in deinem Gott. Bedenke, daß es ſchlechterdings unmöglich ſey, daß ein gläubiges Kind Gottes eines böſen Todes ſterben könne. Gott kan ſich ja ſelbſt nicht läugnen, und er übergiebt diejenigen, die ihm angehören, dem Tode nicht. Jeſus hat ja dem Tode die Macht genommen; er kan alſo diejenigen, die in Chriſto Jeſu ſind, nicht verderben, und wenn er auch ſchnel und plötzlich über ſie kommen ſolte. Geſetzt, Gott führet auch bisweilen ſeine Kinder, wie dort Eliam, in einem Wetter aus der Welt; ſo raffet er ihre Sele doch nicht hin mit den Uebelthätern: ſondern er nimt ſie in ſeine Hände, und führet ſie gewis in ſeinen ſchönen Freudenhimmel.

Sorge demnach nur dafür, o meine Sele! daß der Tod dich nicht in Sünden, gleich den Böſen, möge finden. Zu dem Ende ſondere dich durch eine rechtſchaffene Bekehrung ab, von den Uebelthätern. Wandele nicht im Rathe der Gottloſen, tritt nicht auf den Weg der Sünder, ſitze nicht, da die Spötter ſitzen, ſondern las die Furcht deines Gottes vor deinen Augen, und in deinem Herzen seyn. Hüte dich inſonderheit, wenn du einmal erleuchteſt biſt, und geſchmecket haſt die himliſche Gabe, und theilhaftig geworden biſt des heiligen Geiſtes, daß du nicht wieder abfalleſt, und dich mit einer vorſetzlichen und wiſſentlichen Sünde befleckeſt, welche darum eine Todſünde genant wird, weil du dadurch das geiſtliche Leben verlierſt, und des ewigen Todes ſchuldig wirſt. Selbſt David würde mit den Uebelthätern und Blutdürſtigen dahin geraffet ſeyn, wofern ihn Gott gleich nach ſeinem kläglichen Falle, in Ehebruch und

Todſchlag, durch den Tod abfodern laſſen, und ihm nicht Zeit und Raum und Gnade zur Buße geſchenket hätte. Bedenke, was Jacobus ſchreibt, Ep. 1. Cap. 1, 15. Die Sünde, wenn ſie vollendet iſt, gebiert ſie den Tod. Hüte dich alſo vor muthwilligen, vorſetzlichen Bosheitsſünden, denn ihre Frucht iſt der Tod, und ihr Ende die Verdamniß. Zugleich aber bitte Gott täglich und inbrünſtig, daß er dich vor einem böſen ſchnellen Tode gnädiglich bewahren, und dich nicht ſamt den Uebelthätern und Blutdürſtigen, im Zorne dahin raffen wolle. Der gnädige Gott, der Gebet erhöret, wird auch dein Seufzen nicht verſchmähen, ſondern dir zuletzt, wenn dein Stündlein kömt, ein ſeliges Ende beſcheren, und dich mit Gnaden aus dieſem Jammerthale zu ſich nehmen, in den Himmel, Amen.

Darum, ob ich auch ſterbe,
Wenn kömt mein Stündelein,
Dennoch ich nicht verderbe,
Zur Ruhe geh' ich ein,
Befreyt von aller Pein.
Eh ich von hinnen fahre,
Bitt ich, o frommer Gott!
Mich väterlich bewahre,
Vor böſem ſchnellen Tod,
Hilf mir aus aller Noth.
Durch Jeſum Chriſtum, Amen.

# Am 18. May.

Luc. 12, 20.

**Du Narr! in dieſer Nacht wird man deine Sele von dir fodern, und wes wird es ſeyn, das du geſamlet haſt?**

## Betrachtung.

Es iſt ein ſehr merkwürdiges und lehrreiches Beyſpiel, welches uns der Erlöſer in dieſen und in den vorhergehenden Worten vor die Augen ſtellet. Wir können daraus verſchiedene wichtige, und zur Erbauung unſerer Sele ſehr dienliche Wahrheiten herleiten.

Die erſte: Gott ſegnet öfters ungläubige Kinder der Welt mit einem großen Ueberfluſſe an zeitlichen Gütern. Der Reiche, welchen uns Jeſus abbildet, war unſtreitig ein Kind der Welt, und wir ſehen aus ſeinem ganzen Verhalten, daß er dahin gegangen, in der Eitelkeit ſeines Sinnes, und wahre, ewige und bleibende Güter nicht gekannt, und nicht geachtet habe: dennoch lies Gott ſeine Sonne über ſeinen Feldern aufgehen, und gab ihnen Früh- und Spatregen zu rechter Zeit, ſo daß ſeine Felder wohl getragen hatten, 16. v. Schwache Gläubige ſtoßen ſich öfters an dieſem Verhalten Gottes, und werden irre, wenn ſie den zeitlichen Segen anſehen, mit welchem Gott die Kinder dieſer Welt öfters überhäufet; ſie gedenken wie Aſſaph, wenn ſie in Mangel und Noth ſind: **es iſt umſonſt, daß mein Herz unſträflich lebet,** Pſ. 73, 13; allein ſie verrathen durch ſolche Gedanken

und Sorgen, ihre noch ſehr groſse Schwachheit. Sie legen den zeitlichen Gütern einen weit gröſsern Wert bey, als ſie in der That haben: denn Reichtum kan wohl drücken, aber nicht erqvicken. Sie bedenken nicht, daſs Gott für ſie weit edlere und herlichere Güter beſtimmet habe, gegen welche alle Güter dieſer Erde, nur Staub und Koth ſind. Sie bedenken nicht, daſs die Kinder der Welt ihr Gutes in dieſem Leben empfangen, und in der Ewigkeit deſto gröſsern Mangel werden leiden müſſen. Nim dieſe Wahrheiten wohl zu Herzen, o meine Sele! ſo wirſt du nicht murren, wenn du auch ſiehſt, daſs Gott den Gottloſen den Bauch füllet, mit den Gütern dieſes vergänglichen Lebens.

**Die zweyte.** Kinder dieſer Welt ſorgen mit groſsem Fleiſse für die Erhaltung und Bewahrung ihres Mammons, aber ſie vergeſſen dabey die Sorge für ihre unſterbliche Sele. Der blinde Reiche ſorgete dafür, wie er Scheuren bauen wolte, um in denſelben ſeine Früchte zu bewahren; aber er dachte nicht daran, wie er ſeiner unſterblichen Sele, eine Wohnung in den ewigen Hütten bereiten möchte. So ſind die Kinder dieſer Welt! Der Mammon iſt ihr höchſtes Gut, daher richten ſie alle ihre Begierden, alle ihre Sorgen auf denſelben. Ach wie gros iſt ihr Elend! Sie verlieren den Mammon, und mit demſelben ihre Sele.

**Die dritte.** Kinder der Welt machen ſich oft eine ſehr vergebliche Rechnung auf viel Jahre. Sie meynen, ihr Leben müſte ſo lange dauren, als die Güter, die ſie beſitzen, zureichend wären, daſſelbe zu erhalten. Dieſe thörichte Geſinnung leget

der

der ſichere Reiche ganz deutlich an den Tag, und wir ſehen ſie ſehr oft mit unſern Augen, bey denen, die ihm ähnlich ſind. Sie wünſchen ſich ein langes Leben in der Welt, und was der thörichte Menſch wünſchet, das glaubet er leicht. Ein höchſtgefärlicher, und dabey thörichter und ungegründeter Glaube. Wie manchen hat er ſchon jämmerlich betrogen, und in Sicherheit, und in die Verdamnis geſtürzet! Nein, meine Sele! denke nicht alſo, mache nicht Rechnung auf viele Jahre, ſtelle dir vielmehr das Ende täglich vor. Von deiner Zeit iſt nichts in deiner Gewalt, als der gegenwärtige Augenblick, ach! ſo ſiehe doch zu, daß du dir denſelben recht zu Nutze machen mögeſt, da du nicht weiſt, was dir in dem künftigen begegnen wird.

**Die vierte.** Es iſt die allergrößeſte Thorheit, worauf ein Menſch verfallen kan, wenn er die **Ruhe** ſeiner Sele, auf den Beſitz zeitlicher Güter gründet. Der Reiche machete dieſen Schlus: **Liebe Sele! du haſt einen großen Vorrat, alſo habe nun Ruhe.** Die Erfahrung könte die Kinder der Welt von dem Gegentheile gar leicht überzeugen. Je größer ihr Vorrat iſt, deſto weniger Ruhe hat ihre Sele. Sorgen, Angſt, Furcht und Unruhe, nehmen mit dem Anwachſe des Mammons immer zu, er ſtillet die Begierden niemals, ſondern er reizet ſie immer mehr, und ſetzet ſie in eine unaufhörliche Bewegung. Und dennoch gründen ſie ihre Selenruhe allezeit auf den ungewiſſen Reichtum, und hoffen auf denſelben. Betrogene Sünder! was werdet ihr denn haben, wenn euer Mammon euch verläſt, oder wenn ihr den Mammon verlaſſen müſſet? Nichts als Verzweifelung. Gelobet ſey

Gott, der mir die Augen geöfnet, daß ich ein beſſeres Gut kenne, worauf ich die Ruhe meiner Sele gründen kan. **Der Herr iſt mein Theil, ſpricht meine Sele: darum wil ich auf ihn hoffen.**

Die fünfte: Gottes Gedanken ſind nicht der Menſchen Gedanken. Der verblendete Reiche dachte auf viele Jahre hinaus, und Gott hatte ihm in eben der Nacht, ſchon das Ziel ſeines Lebens beſtimmet: **Der Herr ſprach, in dieſer Nacht wird man deine Sele von dir fodern, und wes wird es ſeyn, das du geſamlet haſt?** Stelle dir, o meine Sele! das Elend eines Menſchen, dem es alſo geht, und der ſich in ſeiner Rechnung ſo gröblich betriegt, lebhaft vor die Augen. Er hat den Augenblick über ſeinen Mammon die gröſſeſte Freude gehabt, und nun ſol er ſich plötzlich, und auf ewig von ihm ſcheiden. Er machete ſich Hofnung, noch lange in der Welt zu leben, und nun ſteht der Tod, der ihm ſo bitter iſt, bereits vor ſeinen Augen, und fodert ſeine Sele von ihm. Er meynet nun erſt Ruhe für ſeine Sele zu finden, und er gerät in die allerbitterſte Unruhe, da er auf einmal alles verlaſſen, und nackend und blos in die Ewigkeit gehen ſol. Wünſcheſt du dir wohl, o meine Sele! das vermeynte Glück der Reichen dieſer Welt? Ach! wende Fleis an, die Welt zu verläugnen, und in der Gemeinſchaft deines Erlöſers, die einige wahre und höchſte Glückſeligkeit zu ſuchen; ſo werden deine Gedanken mit den Gedanken Gottes übereinſtimmen, der Tod wird dir niemals unvermutet, und zur unrechten Zeit kommen. Wenn dein Gott dir den Befehl giebt: verlas die Welt; ſo wirſt du antworten: Gern

wil ich folgen, lieber Herr! ich bin bereit, nim mich in deine Herlichkeit.

Die letzte Wahrheit wil ich mit den eigenen Worten des Erlöſers vortragen: **alſo geht es, wenn man ihm Schätze ſamlet, und iſt nicht reich in Gott.** Das heiſt: diejenigen, die bey der äuſerſten Dürftigkeit ihrer Sele, nur irdiſche Schätze ſuchen, ſind die elendeſten unter allen Creaturen. Ach! was iſt wahrhaftiger, was iſt gegründeter, als dieſer Ausſpruch? Der Reichtum in Gott, iſt allein der wahre Reichtum, dagegen ſind dieſer Erden Güter, eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüter. Wer iſt aber reich in Gott? Derjenige, der durch den Glauben an Jeſum ein gereinigtes Gewiſſen, und Theil hat an allen ewigen und herlichen Heils- und Gnadengütern, welche uns Jeſus erworben hat. Dieſer Reichtum iſt kein ungewiſſer Reichtum, es ſind Güter, die ewig bleiben, da die Welt mit ihren Gütern vergeht. Eine gläubige Sele, welche dieſen Reichtum beſitzt, kan ſagen: ich wil nun Ruhe haben, denn ich habe einen großen Vorrat vor mir auf die Ewigkeit. **Ich weis, an welchen ich glaube, und bin gewis, daß er mir meine Beylage bewahren wird, bis auf jenen Tag.** Da im Gegenteile der Tod, die Schätze, welche die Kinder der Welt ſich in dieſem Leben ſamlen, in einem Augenblicke zerſtreuet, und ſie in der Ewigkeit in eine ſolche Armut ſtürzet, daß ſie auch nicht einmal einen Tropfen Waſſer haben können, ihre matte Zunge zu laben, Luc. 16, 24.

Las doch, o mein Gott! dieſe Vorſtellung und treue Warnung meines Erlöſers, in meine Sele einen recht tiefen Eindruck machen. Ach! ich

ſpüre auch in mir, die Begierde nach den vergänglichen Gütern dieſes Lebens, und eine Neigung, meine Seelenruhe auf dieſelben zu gründen. Ach! tödte in mir dieſe ſchädliche Begierde, dieſe verwerfliche Neigung. Oefne mir die Augen, daß ich erkenne, was zu meinem wahren Frieden dienet. Hilf mir das Irdiſche verleugnen, und das Himliſche und Ewige ſuchen, damit du mich, wenn du meine Sele von mir foderſt, nicht als einen Thoren finden mögeſt. Ach mein Gott! mach mich an meiner Sele reich; ſo hab ich gnug hier und dort ewiglich.

Ach! mache Herz und Sinnen,
O Gott! vom Eitlen frey,
Und gieb, daß mein Beginnen
Aufwärts gerichtet ſey.
Die Welt kan doch nichts geben,
Das wahre Ruhe brächt,
Wer dich zur Ruh und Leben
Erwählet, der trifts recht. Amen.

# Am 19. May.

Joh. 11, 16.

**Laſſet uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm ſterben.**

## Betrachtung.

Wir können dieſe Worte des Apoſtels Thomas nicht anders anſehen, als eine Wirkung der heimlichen Ungeduld, welche ſich ſeines Herzens bemeiſterte, als der Erlöſer von ſeinen Jüngern überhaupt verlangete, daß ſie mit ihm zu dem Grabe des Lazari, in Judäam reiſen ſolten.

Als ihnen der Heiland ſeinen Willen zum erſten male bekant machete, v 7. Laſſet uns wieder in Judäam ziehen; ſo antworteten ihm die Jünger, v. 8. Meiſter! jenes mal wolten dich die Jüden ſteinigen, und du wilſt wieder dahin ziehen? Sie befürchteten alſo, daß ſie mit ihrem Meiſter in offenbare Lebensgefar geraten würden, wofern ſie die Gränzen von Judäa wieder beträten, als woſelbſt alles mit bittern Feinden Jeſu angefüllet war, welche ſeinen Untergang ſucheten, und meyneten, durch die Erinnerung der ehemals überſtandenen Gefahr, ihren Meiſter von der Reiſe in Judäa abwendig zu machen. So wenig kanten die Jünger Jeſu in ihrer damaligen Schwachheit, die Wege Gottes, und das Geheimnis der Erlöſung. Als nun Jeſus ihren Einwurf widerlegete, und den Befehl: Laſſet uns ziehen, nochmals wiederholete, v. 15; ſo antwortete Thomas: Laſſet uns mit ihm ziehen, daß wir mit ihm ſterben. Wie ſehr würden wir irren, wenn wir dieſe Worte als Wirkungen eines freudigen Helden-Glaubens anſehen wolten? Thomas ſprach ſie, der Thomas, von welchem in der Geſchichte der Auferſtehung Jeſu erzählet wird, daß er ſo ſchwer zu der Ueberzeugung von der Wahrheit der Auferſtehung Jeſu zu bringen geweſen, daß er ſolche nicht anders glauben wollen, bis er Jeſum ſelbſt mit ſeinen Augen geſehen, und ſeine Finger in ſeine Seite geleget habe; daher auch der auferſtandene Erlöſer genötiget worden, ſeinen Unglauben und ſeines Herzens Härtigkeit zu ſchelten. Es iſt alſo höchſt wahrſcheinlich, daß dieſe Worte, welche wir in dem Munde des Thomas finden, eine Wirkung des Unglaubens geweſen, welcher noch in ſeinem Herzen die Oberhand

hand hatte, daß ſolche einen heftigen Widerwillen gegen die Wege und Führungen des Erlöſers anzeigen, und alſo dieſe Meynung haben: weil es doch nicht anders ſeyn kan, weil unſer Meiſter ſich von der ſo gefärlichen Reiſe in Judäam nicht wil abraten laſſen; ſo laſſet uns nur mit ihm gehen; ob wir gleich dort den gewiſſen Tod finden werden. Große Schwachheit eines Jüngers Jeſu, der ſo viel Zeichen und Wunder von ſeinem Meiſter geſehen, und ſo viel herliche Wahrheiten aus ſeinem Munde gehöret hatte! Große Sanftmut des Erlöſers, der ſeinen ſchwachen Jünger mit ſo großer Geduld und ſo vielem Verſchonen trägt!

So iſt unſer verderbtes Herz beſchaffen. Wenn Gott nicht will, wie wir wollen; ſo iſt es ſogleich bereit ſich zu empören, und der Ungeduld Raum und Platz zu laſſen. Wir murren gegen die Wege Gottes, wenn ſie uns dunkel ſcheinen; wir folgen zwar, aber oft mit Widerwillen. Wir wollen es beſſer wiſſen, was unſere Wege für ein Ende gewinnen werden, als der alwiſſende Gott. Er führet uns gewis zum Leben, und wir beſorgen, daß wir werden ſterben müſſen, wofern wir ſeinen Leitungen folgen. Blindes Herz! beſinne dich, wie ungerecht ſind deine Klagen? Wie ungegründet deine Beſchwerden? Wie ſtrafbar dein Murren? Sind die Wege beſſer, auf welchen du deinen eigenen Gedanken nachwandelſt, als die Wege, auf welchen die Augen Gottes leiten, und die Hand deines Erlöſers dich führet? Auf jenen gehſt du deinem ewigen Verderben gerade entgegen, wenn ſie dir auch noch ſo angenehm und lieblich ſcheinen: auf dieſen gelangeſt du gewis in dein rechtes Vaterland, in das Jeruſalem, das droben iſt, wenn ſie auch deiner

Ver-

Vernunft finſter, und deinen Neigungen noch ſo rauh und beſchwerlich ſcheinen. Was iſt beſſer, mit der Welt zu leben, oder mit Jeſu zu ſterben? Wie lange dauret das Leben, das wir mit der Welt führen? wenige Augenblicke; und was folget darauf? ein ewiger Tod. Was haben wir zu hoffen, wenn wir mit Jeſu ſterben? ein ewiges Leben. Denn das iſt je gewislich wahr, ſterben wir mit; ſo werden wir mit leben, 2 Tim. 2, 11. So ſpricht der Erlöſer der Welt: Wil mir jemand nachfolgen, der verleugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir: denn wer ſein Leben erhalten wil, der wirds verlieren, wer aber ſein Leben verleurt um meinet willen, der wirds finden. Was hülfs dem Menſchen, ſo er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an ſeiner Sele? oder was kan der Menſch geben, damit er ſeine Sele wieder löſe? Matth. 16, 24. 25. 26.

So getreu iſt unſer Erlöſer, daß er uns vorher ſaget, daß wir in ſeiner Nachfolge mancherley Leiden, ja wohl gar den Tod zu beſorgen haben. Er verſichert uns aber, daß auf dieſe Leiden eine überſchwengliche und unausſprechliche Seligkeit erfolgen werde: ja daß wir das wahre Leben unſerer Sele nicht anders finden, nicht anders erlangen können, als in ſeiner Nachfolge. Wohlan denn, o meine Sele! wozu wilſt du dich entſchließen? Wilſt du mit Jeſu ziehen? Wilſt du mit Jeſu ſterben? Ach mein Erlöſer! wie ſchwer wird es mir, auf dieſe Fragen zu antworten. Wie bald wird mein Herz furchtſam, und ſcheuet ſich vor deinem Kreuze? Wie leicht wird mein Herz vermeſſen, und ſpricht mit Petro: Herr! ich bin bereit, mit dir in

das Gefängnis, ja in den Tod zu gehen. Bewahre mich vor beyden gefärlichen Abwegen, und gieb mir Gnade, daß ich möge in deiner Nachfolge treu, und im Glauben an dich, auch unter dem Leiden, ſelbſt im Tode, beſtändig erfunden werden. So faſſe denn, o meine Sele! in der Kraft deines Erlöſers, den geheiligten Vorſatz, daß du bey deinem Heiland bleiben wilſt immer und ewiglich. Siehe, wie viel haben den Heiland der Welt verlaſſen, und ſind zu der Welt zurück gekehret? Dein Heiland leget dir die Frage an das Herz: **wilſt du auch weggehen?** Antworte ihm mit Petro: **Herr! wohin ſolte ich gehen? du haſt Worte des ewigen Lebens, und ich habe geglaubet und erkant, daß du biſt Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes,** Joh. 6, 68. 69.

**Ja, ich wil mit Jeſu ziehen.** Er iſt voran gegangen, ich wil ihm nachfolgen. Er hat mir ein Vorbild gelaſſen, daß ich ſol nachfolgen ſeinen Fusſtapfen. Ich wil von ihm Sanftmut, Demut, Gehorſam gegen den Vater im Himmel, Verläugnung der Welt, und Liebe gegen die Feinde lernen. Sein allerheiligſter Wandel ſol meine beſtändige Richtſchnur ſeyn. Er iſt das Licht der Welt, wenn ich ihm nachfolge; ſo werde ich nicht wandeln in Finſternis, ſondern das Licht des Lebens haben, Joh. 8, 12. O Jeſu! der du in mir das Wollen gewirket haſt, wirke auch in mir das Volbringen. Jeſu, ey nu! hilf mir dazu, daß ich auch heilig ſey, wie du.

**Ich wil mit Jeſu leiden.** Es können die Leiden in der Nachfolge meines Erlöſers mir nicht fehlen; ſie können mich aber auch nicht befremden. Mein Heiland hat es mir vorher geſaget, daß diejenigen,

jenigen, die ihm angehören, in der Welt Angſt und Traurigkeit haben. Hat die Welt mein Haupt gehaſſet; ſo wird ſie auch mich haſſen, wenn ich ſein Glied bin. O wie ſelig werde ich ſeyn, wenn ich in der Nachfolge Jeſu leide! Mein Vater im Himmel wird an mir das Bild des Gekreuzigten erblicken, und ich werde ihm in dieſer ſchönen Geſtalt angenehm und gefällig ſeyn. Mein Heiland wird mich unter den Leiden ſtärken, und in ſeiner Gnade und Gemeinſchaft erhalten. Er wird mich durch ſeinen Geiſt in der Hitze der Anfechtung erquicken. Und ſo werde ich es eitel Freude achten, wenn ich um Jeſu willen leide. O Jeſu! gieb mir ſtets Kraft dazu, bis ich von hinnen ſcheide.

**Ich wil mit Jeſu ſterben.** Ich wil in ſeiner Kraft der Sünde abſterben, damit ich der Gerechtigkeit leben möge. Durch die Kraft ſeines Kreuztodes, wil ich kreuzigen mein Fleiſch, ſamt den Lüſten und Begierden. Durch ſeinen Geiſt wird er ſelbſt die Geſchäfte des Fleiſches in mir tödten. Ich wil der Welt immermehr abſterben. Durch Jeſum ſol mir die Welt gekreuziget ſeyn, und ich der Welt. Endlich muß ich die Welt verlaſſen. O wie freudig werde ich ſeyn, wen ich in den Armen Jeſu ſterbe, die er am Kreuze zu mir aus Liebe ausſtrecken laſſen! So werde ich nicht ſterben, ſondern leben, und des Herrn Werk verkündigen.

**Ich werde mit Jeſu leben.** Das iſt der Zweck meines Laufes, und die Krone meines Kampfes. Solte mir der Herr der gerechte Richter dieſelbe verſagen, wenn ich einen guten Kampf gekämpfet, wenn ich Glauben gehalten, wenn ich den Lauf vollendet habe? Er ſaget: **Ich lebe, und ihr ſollet auch leben.** Auf dieſes Wort verläſt ſich mein

Glaube.

Glaube. Wohlan! ich wil mit Jeſu ziehen, daß ich mit ihm ſterbe, ſo werde ich mit ihm leben, und bey ihm bleiben ewiglich.

Süßer Jeſu! führe mich auf dieſem Wege zu einer ſeligen und freudenvollen Ewigkeit. Sey bey mir, in deiner Nachfolge, unter den Leiden, im Tode; ſo werde ich bey dir ſeyn, und deine Herrlichkeit ſehen:

Denn wo du biſt, da kom ich hin,
Daß ich ſtets bey dir leb und bin;
So fahr ich hin mit Freuden. Amen.

# Am 20. May.

Röm. 8, 38. 39.

**Ich bin gewis, daß weder Tod noch Leben, mich ſcheiden mag von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, meinem Herrn.**

## Betrachtung.

Das iſt der froliche Ausſpruch eines wahrhaften Heldenglaubens, welcher durch die Gnade des Geiſtes Gottes, zu einer ſolchen Höhe und Volkommenheit gebracht worden, daß er ſich in der Kraft Gottes, unendlich weit über alles erhebt, was ihn dämpfen, unterdrücken, oder von Chriſto, ſeinem einigen Grunde und Felſen, losreiſſen will. Wir wollen die Worte anfänglich etwas genauer betrachten, alsdann unſere Erbauung in denſelben ſuchen.

Es komt bey dem Verſtande dieſer herlichen Worte auf folgende drey Stücke an. Einmal, daß wir recht faſſen, was der Apoſtel eigentlich

lich durch die Liebe Gottes verſtehe: zweytens, was er durch den Tod, und drittens, was er durch das Leben anzeigen wil. Durch die Liebe Gottes verſteht der Apoſtel unſtreitig diejenige Liebe, womit uns Gott geliebet hat: denn er ſetzet ausdrücklich hinzu, in Chriſto Jeſu unſerm Herrn. Er lehret uns damit, daß Jeſus der Grund derſelben ſey, und daß wir ohne Jeſu, derſelben nimmermehr hätten theilhaftig werden können. Jeſus iſt es, welcher in die Welt gekommen, uns das Evangelium des Friedens zu verkündigen, und uns die angenehme Ausſicht in die Seligkeit zu öfnen, welche der Herr denen bereitet hat, die ihn lieben. Jeſus iſt es, der uns dieſe Seligkeit durch ſein Blut erkaufet, der uns durch ſeinen Tod die Vergebung der Sünden erworben hat, dem wir alſo unſere Ausſöhnung mit Gott, und den Frieden mit ihm allein zu danken haben. Jeſus iſt es, der durch ſeine Auferſtehung, Leben und unvergängliches Weſen an das Licht gebracht, der eingegangen iſt in dem Himmel, um uns daſelbſt die Stäte zu bereiten, der durch ſeine immerwährende hoheprieſterliche Fürbitte, alle Gnade, allen geiſtlichen Segen auf uns herableitet, welchen wir auf der Wanderſchaft durch die Wüſte dieſer Welt nöthig haben. Jeſus iſt es, der uns dereinſt ſeiner Herlichkeit theilhaftig machen, und wenn er uns treu erfinden wird, zu uns ſagen wird: **Kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters! ererbet das Reich, das euch bereitet iſt, von Anbegin der Welt**, Matth. 25, 34. O welch eine Liebe hat uns Gott in Chriſto Jeſu erzeiget, daß er uns in ihm zu ſeinen Kindern aufgenommen hat! Und wie gros iſt die Seligkeit der Gläubigen,

die in Chriſto Jeſu ſind, daß ſie aller dieſer Heils- und Gnadengüter, welche ihnen Gott in Chriſto ſchenket, wirklich theilhaftig werden. Paulus war von dieſer Seligkeit dergeſtalt eingenommen, und in der Gemeinſchaft mit Gott durch Chriſtum, dergeſtalt beveſtiget, daß er ſagen konte: **mich ſol weder Tod noch Leben ſcheiden von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, meinem Herrn.**

Durch den Tod verſteht der Apoſtel inſonderheit den ſchmäligen und gewaltſamen Tod, womit die Feinde der Wahrheit diejenigen bedroheten, auch wirklich belegeten, welche den Namen Chriſti bekanten, um ſie dadurch von der Liebe Gottes, und von der Gemeinſchaft ſeines Sohnes zu trennen, und ſie dahin zu bringen, daß ſie den Namen des Erlöſers der Welt verläugneten. Durch das Leben verſteht er im Gegentheile die Hofnung des Lebens, welche man den gefangenen Chriſten vor Augen ſtellete, und wodurch man ſie zum Abfalle zu reizen ſuchete. Dieſes war der gewöhnliche Kunſtgrif der Verfolger, daß ſie den Jüngern Jeſu auf einer Seite die Schwerter, die Zangen, die wilden Thiere, die Kreuze, die Scheiterhaufen zeigeten, auf der andern aber, ihnen Freyheit, Güter, und alles verſprachen, was das menſchliche Leben angenehm machen kan. Ach wie gros und gefährlich ſind die Verſuchungen, in welche die Gläubigen bey ſolchen Umſtänden gerathen! Wie gros, wie heldenmäßig iſt demnach die Standhaftigkeit Pauli, und der übrigen Gläubigen ſeiner Zeit, da er von ſich, und von ihnen verſichert, daß auch ein gewaltſamer und ſchmerzhafter Tod, daß die Hofnung eines längern Lebens, dennoch nicht vermögend wären, ſie zu ſcheiden von der Liebe Gottes,

die in Chriſto Jeſu iſt: und die Erfahrung hat es beſtätiget, daß dieſe Liebe Gottes und ihres Heilandes, bey ihnen ſtärker geweſen, als der Tod, indem ſie durch dieſelbe, alle Schmerzen und Angſt eines gewaltſamen Todes, weit überwunden haben.

Nachdem wir den Wortverſtand dieſer güldenen Worte des Apoſtels näher eingeſehen haben; ſo wollen wir dieſelben zu unſerer Erbauung anwenden. Sie dienen uns aber

1. **Zur Prüfung**, wie wir mit Gott ſtehen, und ob wir uns auch einer ſolchen Stärke des Glaubens, eines ſolchen freudigen und unerſchrockenen Muthes rühmen können. Ach! wie wenig werden unter den heutigen Chriſten gefunden werden, welche Paulo, und den erſten Bekennern des Namens Jeſu, dieſe Worte in Aufrichtigkeit ihres Herzens, ohne heimliche Beſtrafung ihres Gewiſſens nachſagen können? Der Satan, und das Reich der Finſterniß haben es heutiges Tages nicht mehr nöthig, den meiſten der heutigen Chriſten, mit ſolcher Gewalt zuzuſetzen, um ſie zum Abfalle, und zur Verläugnung des Namens Jeſu zu bringen. Er darf vielen nur die Reiche der Welt, und ihre Herlichkeit zeigen, ja, er darf ihnen nur, wie dort dem Juda, wenige Silberlinge darbieten; ſo ſind ſie ſogleich bereit, die Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, zu verlaſſen, und in das Reich der Finſterniß überzugehen. Ewiger Gott! wie unterſchieden iſt unſer heutiges Chriſtenthum, von dem Chriſtenthume der erſten Bekenner und Blutzeugen Jeſu? Ach! wie große Urſache haben wir, uns vor dem Angeſichte des Herzenskündigers zu ſchämen, und ihn zugleich um Treue und Beſtändig-

keit anzurufen? Denn es bleibt ewig dabey, was der Mund Jeſu einmal ausgeſprochen: wer mich verläugnet vor den Menſchen, den wil ich wieder verläugnen vor meinem himliſchen Vater. Dieſe Worte des Apoſtels dienen

2. **Zur Erweckung zum Lobe und Preiſe Gottes.** So gros war ſeine Kraft, ſo mächtig war ſeine Stärke in der Schwachheit ſeiner Knechte, daß ſie durch ihn alles weit überwinden konten, was ſonſt der menſchlichen Natur am allerfürchterlichſten und ſchrecklichſten iſt. Erkenne hieraus, o meine Sele! was Gott thun kan, an denen, die ſeinen Namen fürchten, und preiſe die Gnade, die Kraft deines Gottes, welche den erſten Blutzeugen Jeſu, ſolche Freudigkeit des Glaubens geſchenket, daß ſie in derſelben, auch die allergrößeſte Bitterkeit des ſchmerzlichſten Todes, unter die Füße treten können. Ja, mein Gott! dein Rath iſt wunderbar, aber du haſt ihn herlich hinausgeführet. Aus dem Munde der Schwachen haſt du dir ein Zeugnis zubereitet, welches bis ans Ende der Tage zur Ehre deines Namens, und zur Beſtätigung deiner Wahrheit dienen muß. Ich preiſe dafür deinen allerheiligſten Namen, und rufe dich demütig an, mache auch mich zu einem ſolchen geſegneten Werkzeuge deiner Ehre, und beveſtige mein Herz dergeſtalt in deiner Liebe, daß Tod und Leben unvermögend ſind, mich aus den Armen meines Erlöſers zu reißen. Wir können dieſe Worte Pauli endlich anwenden,

3. **Zur Ermunterung zu einer geſegneten Nachfolge.** Wie gros iſt die Glückſeligkeit ſolcher Gläubigen, bey welchen der Glaube zu einer ſolchen Stufe der Freudigkeit gekommen iſt, daß ſie

in

in ihrer Sele durch den heiligen Geiſt die Verſicherung haben, und gewis ſind, daß Tod und Leben ſie nicht ſcheiden können von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, ihrem Herrn. Solche Gläubige fürchten den Tod nicht, und wenn er ſich ihnen auch unter der allerfürchterlichſten Geſtalt vor die Augen ſtellete. Die Süßigkeit der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, nimt ihm alle ſeine Bitterkeit. Sie haben einmal geſchmecket, und geſehen wie freundlich der Herr iſt; ſie ſind verſichert, daß ſie nach dem Tode in der frohen Ewigkeit, dieſe Freundlichkeit Gottes, in einem weit volkommenern Grade ſchmecken und ſehen werden, als es in dieſer Schwachheit möglich iſt; daher gehen ſie mit getroſtem Herzen und frölichem Mute, durch das finſtere Todesthal, denn ſie haben die lebendige Hofnung, daß ſie alsdann erſt zu dem ſeligen Anſchauen und völligen Genuſſe ihres Gottes, gelangen werden.

Solte dich denn, o meine Sele! dieſe große Seligkeit der wahren Bekenner des Namens Jeſu nicht reizen, in ihre geſegneten Fusſtapfen zu treten? Die große Furcht des Todes, die übermäßige Liebe zum zeitlichen Leben, können dir beyde gefährlich werden, und wo ſie die Oberhand bey dir erhalten, dich in der Treue, die du deinem Erlöſer ſchuldig biſt, wankend machen; allein die Liebe Gottes, die da iſt in Chriſto Jeſu unſerm Herrn, kan dich ſtärken, dich kräftigen, dich gründen, dich volbereiten und unſträflich bewahren, bis auf den Tag Jeſu Chriſti. Ach möchte doch dieſe Liebe Gottes recht in dir in vollem Maaße ausgegoſſen werden, durch den heiligen Geiſt!

Geiſt der Liebe! gieb mir geöfnete Augen des Verſtändniſſes, zu erkennen die Größe der Liebe, welche Gott in Chriſto Jeſu an meiner Sele erwieſen hat. Zünde in derſelben eine recht brünſtige Liebe gegen Gott und meinen Erlöſer an, las dieſes reine Feuer alle Furcht vor dem Tode vertilgen, und die unordentliche Liebe dieſes Lebens und der Welt völlig verzehren, damit ich allemal in wahrer Aufrichtigkeit meines Herzens ſagen könne:

Ich wil dich lieben, o mein Leben!
Als meinen allerbeſten Freund.
Ich wil dich lieben und erheben,
So lange mich dein Glanz beſcheint.
Ich wil dich lieben, ſchönſtes Licht!
Bis endlich mir das Herze bricht. Amen.

# Am 21. May.

Jeſ. 22, 13.

**Laſſet uns eſſen und trinken, und frölich ſeyn, wir ſterben doch morgen!**

## Betrachtung.

Wir haben in der vorhergehenden Betrachtung die Sprache derer gehöret, die da ſtark ſind im Glauben und in der Gottſeligkeit. Hier hören wir die Sprache derer, die Helden ſind im Unglauben und in der Bosheit. Sie ſetzen eine Wahrheit zum Grunde. Es iſt eine Wahrheit, daß wir morgen ſterben können, und wenn unſer Ende auch morgen nicht erfolgen ſolte; ſo erfolget es doch bald: denn unſer Leben währet kurze Zeit; allein es iſt eine wirkliche Raſerey, und zeuget von der äuſer-

äuſerſten Verſtockung unſerer Sele, wenn wir daher den Schlus machen wollen: alſo laſſet uns eſſen und trinken und frölich ſeyn. Das heiſt ſo viel: Laſſet uns der Sünde, der Welt und dem Satan dienen, laſſet uns unſere kurze Lebenszeit in allen Wollüſten zubringen, damit, wenn wir morgen zeitlich ſterben, wir auch zugleich des ewigen Todes ſterben mögen. Die ausdrücklichen Worte, welche der Prophet anführet, laſſen uns nicht zweifeln, daß es zu ſeinen Zeiten Leute gegeben habe, welche ſo viehiſch geſinnet waren. Auch zu denen Zeiten, in welchen der Verfaſſer des Buches der Weisheit lebete, war die Anzahl ſolcher Ungläubigen ſehr gros. Er hat ihre Geſinnungen und ihre Lebensart recht genau betrachtet, daher iſt er auch im Stande, uns von ihnen eine ſo volſtändige Abbildung zu geben, als wir in dem zweyten Capitel ſeines Buches finden. Zu den Zeiten, in welchen der Erlöſer auf Erden wandelte, war dieſes die Religion der Sadducäer, wie er denn unſtreitig in der Vorſtellung von dem reichen Manne, Luc. 16. uns das Bild eines ſolchen üppigen und ungläubigen Sadducäers ſchildern wollen. Zu den Zeiten der Apoſtel fand ſich dieſes Unkraut ebenfals ſehr häufig, daher der Apoſtel Paulus die gläubig gewordenen Corinther ſo treulich warnet, daß ſie ſich durch ſolche böſe Geſchwätze, welche gute Sitten verderben, nicht ſolten verführen laſſen, 1 Cor. 15, 32. 33. und in dem 34 Verſe hinzuſetzet: **werdet doch einmal recht nüchtern, und ſündiget nicht: denn etliche wiſſen nichts von Gott, das ſage ich euch zur Schande.** Betrachten wir unſere grundböſen und verderbten Zeiten; ſo fallen uns die Menge

ſolcher elender Menſchen in die Augen, welche theils ausdrücklich mit Worten bekennen, theils aber mit ihrem ganzen Wandel beweiſen, daß ſie nichts von Gott, nichts von der Unſterblichkeit der Sele, nichts von der Auferſtehung der Todten, nichts von der Seligkeit der Gerechten, nichts von der Verdamnis der Gottloſen wiſſen, und wiſſen wollen; ſondern ſich ſelbſt, bis zum unvernünftigen Viehe, erniedrigen, und ihre eigene Glückſeligkeit in dem ungezähmten Genuſſe der Wollüſte dieſes Lebens ſuchen. Sie ſagen: **Laſſet uns eſſen und trinken, und frölich ſeyn! wir ſterben doch morgen!** Wir wollen die Thorheit, die Gefahr, und das Elend ſolcher Ungläubigen und Unſinnigen, etwas genauer betrachten.

Ihre **Thorheit** fält einem jeden Vernünftigen von ſelbſt in die Augen. Sie läugnen die Unſterblichkeit der Sele, das Gericht, welches der Herr der gerechte Richter an jenem Tage über die Menſchen halten wird, da er einem jeglichen vergelten wird nach ſeinen Werken. Sie läugnen Himmel und Hölle. Wahrheiten! welche durch ſo viele unwiderſprechliche Gründe der Vernunft und Offenbarung beſtätiget ſind, daß kein Vernünftiger ſolche läugnen kan, ohne ſich der allergrößeſten Thorheit ſchuldig zu machen. Haben ſie etwa andere Gründe, welche ſie den Gründen der Vernunft und Offenbarung entgegen ſetzen könten, und welche dieſe überwiegen? O nein! ſie läugnen, ſie ſpotten ohne allen Grund, blos weil ſie nach ihren eigenen **Lüſten wandeln wollen**, 2 Petr. 3, 3. iſt es nicht die allergrößeſte Thorheit, ſo zu handeln? Noch mehr, ſie verderben ihren eigenen Leib durch ein wollüſtiges Leben, ſie zerſtören denſel-

denſelben vor der Zeit, und bringen ihre Jahre nicht zur Hälfte. Sie müſſen durch ihre eigene Schuld morgen ſterben, da ſie ſonſt nach dem Lauſe der Natur, noch viele Jahre leben könten. Iſt es nicht eine Raſerey, ſein Leben ſelbſt auf eine ſo ſchändliche Art mutwillig zu verkürzen? So trift es bey ihnen ein, was Salomo ſchreibt: **was die Albernen gelüſtet, das tödtet ſie, Spr. Sal. 1, 32.** Sie verblenden, verſtocken und verderben ihre eigene Sele. Anſtat, daß ſie ſich der Kräfte derſelben recht bedienen, und ſolche zu beſſern, und zu erhöhen ſuchen ſolten; ſo erſticken ſie ihre Vernunft durch ſchnöde Wollüſte, ſie machen den Willen immer widerſpänſtiger und verkehrter, ſie nähren, ſtärken und reizen ihre gefärlichſten Feinde, die verderbten Lüſte und Begierden, indem ſie ſolchen freyen Lauf laſſen, und alle ihre Bemühungen nur dahin richten, ſolchen Nahrung zu ſchaffen. Ewiger Gott! wie gros iſt die Thorheit ſolcher Menſchen, welche das Licht der Wahrheit nicht kennen, oder wenn ihnen ſolches ſcheint, es nicht achten, ihre Augen mutwillig verſchlieſſen, und die betrübteſte Finſternis lieber haben, als das Licht, weil ihre Werke böſe ſind.

Die Gefahr, in welcher dieſe Unglückſeligen ſchweben, iſt ſo gros, als man ſich ſolche nur immer vorſtellen kan. Sie ſind gleich einem, der mitten in dem ungeſtümen Meere auf dem Maſtbaume ſchläft. Das Verderben kan ſchnel über ſie kommen, und ſie verſinken gemeiniglich in den Abgrund der Verdamnis, ehe ſie es glauben. Eſſen und trinken und frölich ſeyn, und zugleich bekennen, daß man morgen ſterben könne, und bald ſterben müſſe, heiſt das nicht, ſich mäſten,

wie ein Ochſe gemäſtet wird auf den Schlachttag? Heiſt das nicht, ſich ſelbſt den Zorn häufen auf den Tag des Zornes? Heiſt das nicht ſein Herz mutwillig mit Freſſen und Saufen, und tauſend Sünden beſchweren, damit, wenn der Tag des Todes und des Gerichtes, wie ein Falſtrick über uns kömt, das Urtheil unſerer Verdamnis deſto gewiſſer, und deſto ſchrecklicher ſeyn möge?

Aus dem, was ich angeführet habe, iſt denn nun das Elend ſolcher Unglückſeligen und verblendeten Menſchen leicht zu beurtheilen, welches dieſelben, ſonderlich am Ende ihres Lebens, und in der Ewigkeit treffen wird. Kömt es mit ihnen dahin, daß ſie auf dem Sterbebette den Tod erwarten müſſen; ſo überfält ſie die äuſerſte Verzweifelung, noch ehe der letzte Feind ſich wirklich einſtellet. Sie erkennen, aber zu ſpäte, daß ſie ihre Gnadenzeit mutwillig verſäumet, ihre Sele tödtlich verletzet, und den Zorn Gottes recht vorſetzlich gehäufet haben. Sie erkennen, daß das algemeine Weltgerichte, daß die Ewigkeit, womit ſie ſo oft ihren Spot getrieben haben, keine Erdichtung, ſondern Wahrheit ſey. Sie können ſich leicht das Urtheil zum voraus ſprechen, das ſie von dem Throne des Richters werden hören müſſen. Sie können leicht das Schickſal beſtimmen, das ſie in der Ewigkeit zu erwarten haben. Sie empfinden bereits die ſchrecklichen Wirkungen des Gerichtes und des Feuereifers, welcher die Widerwärtigen verzehren wird. In einer ſolchen Verzweifelung reiſt ſie der Tod dahin, und ſie gehen in die Ewigkeit, in welcher der andere Tod, und der Pfuhl der mit Feuer und Schwefel brennet, ihrer wartet. Auf ihre kurze üppige Weltfreude

folget eine ewige, und unausſprechliche ſchwere Verdamnis.

Ueberlege dieſes recht, o meine Sele! und prüfe dich, ob du Luſt haſt, dich zu dem Haufen ſolcher Ungläubigen zu geſellen, die in ihrer Verblendung ſagen: Laſſet uns eſſen und trinken, und frölich ſeyn, wir ſterben doch morgen. Ach gebrauche dich der Erinnerung des Todes zur kräftigen Reizung, dich bey geſunden Zeiten auf das Grab, auf die Ewigkeit recht zubereiten! Es iſt möglich, daß du morgen aus deinem ſterblichen Leibe abgefodert werden kanſt, prüfe dich heute, ob du in der Faſſung ſtehſt, daß du mit Freudigkeit vor dem Richter alles Fleiſches erſcheinen könneſt? Es iſt dir erlaubt, dich der Welt zu gebrauchen, jedoch in der Maße, daß du derſelben nicht misbraucheſt. Eſſen und trinken und frölich ſeyn, iſt an und vor ſich ſelbſt nicht ſündlich, aber alsdann wird es verdamlich, wenn wir darin unſere größeſte Glückſeligkeit, und unſern Himmel ſuchen, und darüber die Ewigkeit, und die höchſtnötige Vorbereitung auf ein ſeliges Ende, vergeſſen. O wie ſelig werde ich ſeyn, wenn meine Freude in dieſer Welt, allein den Genus geiſtlicher und ewiger Güter zur Quelle hat, wenn ich ſagen kann: mein Leib und Sele freuen ſich in dem lebendigen Gott!

Lebendiger Gott! reis mein Herz los von aller Liebe zu den Wollüſten dieſes Lebens. Gieb, daß ich die ſüße Lockſtimme der Kinder dieſer Welt nicht höre, welche ſagen: Laſſet uns eſſen und trinken, und frölich ſeyn, wir ſterben doch morgen! Las dagegen die treue Warnung deines Sohnes einen

einen recht tiefen Eindruck in meine Sele machen, da er ſpricht: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Ja, mein Gott! lehr mich bedenken,
Daß ich ſchwach und ſterblich bin.
Wil die Welt mich anders lenken,
Ach! ſo ſchreib in meinen Sin:
Du muſt ſterben, Menſchenkind!
Daß mir alle Luſt zerrint,
Die mir ſonſt in eiteln Sachen
Kan den Tod geringe machen. Amen.

# Am 22. May.

Sprüche Sal. 14, 32.

**Der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt.**

## Betrachtung.

Es ſolte dem erſten Anblicke nach ſcheinen, als ob die Menſchen, die ſagen: **Laſſet uns eſſen und trinken und frölich ſeyn, wir ſterben doch morgen**, eine große Freudigkeit gegen den Tod hätten, und den Schrecken deſſelben mit einem wahren Heldenmute begegnen könten; allein wenn wir ihre Gemütsfaſſung genau unterſuchen; ſo finden wir, daß ein ſolcher ſelbſt gewirkter Heldenmut, in der That nichts anders, als eine wirkliche Raſerey iſt. Nimmermehr kan ein Kind der Welt gegen den Tod einen getroſten und freudigen Mut haben. Es verachtet zwar die Schrecken des Todes, ſo lange der Tod von ihm ferne, und es von den Wollüſten dieſer Welt trunken iſt. Kömt ihm aber der letzte Feind näher, und die Wollüſte dieſer Welt entfernen ſich von ihm;

ihm; ſo verſinkt es in ſeinem Unglücke, und kan ſich der Verzweifelung nicht erwehren. Es bleibt alſo bey dem Ausſpruche Salomons: **Der Gerechte, und zwar der Gerechte allein, iſt auch in ſeinem Tode getroſt.**

In dieſen wenigen Worten faſſet der Geiſt Gottes die edlen und herlichen Vorzüge, welche die Gerechten vor den Gottloſen beſitzen, zuſammen. Im Tode getroſt ſeyn, iſt die allergrößeſte Glückſeligkeit, wie es im Gegentheile das allergrößeſte Elend iſt, wenn man im Tode in Verzweifelung dahin fährt. Wir wollen alſo die Sache etwas genauer betrachten, damit wir uns durch eine falſche Vorſtellung der Freudigkeit im Tode, nicht ſelbſt betrügen.

Nur allein ein Gerechter kan im Tode getroſt ſeyn; es iſt alſo nöthig, daß wir wiſſen, was der Geiſt Gottes hier durch einen Gerechten eigentlich anzeigen wil. Ein Gerechter iſt, nach dem Sinne des heiligen Geiſtes, ein Menſch, welcher in dem Verdienſte des Erlöſers der Welt, die Gerechtigkeit geſuchet und gefunden hat, die vor Gott gilt. Vor Gott gilt keine eigene, keine ſelbſtgewirkte Gerechtigkeit. Haben wir nichts weiter als dieſe aufzuweiſen; ſo ſind wir alleſamt **wie die Unreinen, und unſere Gerechtigkeit iſt ein unflätig und beſudelt Kleid**, Jeſ. 64, 6. Wollen wir alſo den Namen der Gerechten in der Wahrheit führen, und uns der edlen und herlichen Vorzüge der Gerechten mit Grunde rühmen; ſo müſſen wir im Stande ſeyn, ohne Widerſpruch unſers Gewiſſens ſagen zu können: **wir ſind gerecht worden durch den Glauben, und haben Friede mit Gott, durch unſern Herrn Jeſum Chriſt,** Röm. 5, 1.

Ein

Ein ſolcher Gerechter iſt auch in ſeinem Tode getroſt, und ſein freudiger Muth beruhet auf folgenden veſten und unbeweglichen Gründen.

**Einmal: er hat einen Heiland und Erlöſer,** an welchen er ſich im Tode halten kan. Simeon bewies gegen den nahe herbey gerückten Tod, eine göttliche Freudigkeit. Er zeiget uns aber zugleich, auf welchem Grunde dieſelbe beruhet. Er ſpricht: **Herr! nun läſſeſt du deinen Diener in Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen,** Luc. 2, 29. 30. O Heiland der Welt! wenn meine Glaubens-Augen dich erblicken, wenn meine Liebes-Arme dich umfaſſen, wenn ich mir dein Verdienſt mit Zuverſicht und Freudigkeit zueignen kan; ſo müſſen ja nothwendig alle Schrecken des Todes verſchwinden. Du biſt mir ſelbſt das Unterpfand des ewigen Lebens. Kan ich aus menſchlicher Schwachheit dich nicht ſo veſt halten, als ich gern wolte; ſo halte du mich deſto veſter. Gieb mir Gnade, daß ich dich möge veſt an mein Herz drücken, wenn ich ſo ſterbe, ſo ſterbe ich wohl, ſo ſterbe ich ſanft, ſo ſterbe ich ſelig. Wie kan ich denn im Tode verzagen, wenn ich weis, daß ich ſelig ſterbe? Ein ſeliger Tod muß mir ja der erwünſchte Anfang eines neuen und ewigen Lebens werden.

**Zweytens: er hat an Gott einen in Chriſto Jeſu verſöhnten Vater.** Der Erlöſer ſprach dort zu ſeinen Jüngern: **Er ſelbſt, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin,** Joh. 16, 27. Liebet mich mein Gott, was wil ich mehr? Ich kan ja von ſeiner Liebe alles erwarten. Welcher liebreiche Vater wird ſein Kind verderben

laſſen,

laſſen, wenn er ſolches erhalten kan. Die Liebe meines Gottes iſt ja die allervollkommenſte, die allertreueſte, die allerzärtlichſte Liebe. Ich werde dieſelbe vornämlich im Tode erfahren, ich weis, daß er alsdann mir zur Seiten ſtehen, und mich vor aller Gefahr gnädig ſchützen, meine geängſtete Seele herlich erquicken, und mir aushelfen wird zu ſeinem ewigen und himliſchen Reiche. Er wird meine Sonne ſeyn, in den Finſterniſſen des Todes, er wird mein Schild ſeyn, wider die feurigen Pfeile des Böſewichtes. So kan mein Herz frölich, und ſelbſt im Tode getroſt ſeyn. Und ob ich ſchon wandere im finſtern Thale, fürchte ich doch kein Unglück: denn du, Herr! biſt bey mir, dein Stecken und Stab tröſten mich, Pſ. 23, 4. Wie theuer iſt demnach deine Güte, o Gott! daß Menſchenkinder, auch in der Todesnoth, unter dem Schatten deiner Flügel trauen können? Pſ. 36, 8.

Drittens: ihm ſteht der Himmel offen, wenn er die Welt verlaſſen ſol. Woher kömt alle knechtiſche Furcht vor dem Tode, welche wir bey den Gottloſen wahrnehmen? Daher, weil er ſie aus der Welt herausreiſt, und ſie in eine neue Welt verſetzet, welche ſie nicht kennen, und in welcher ſie ſich keine Glückſeligkeit zu verſprechen haben. Dieſe Urſache der knechtiſchen Furcht verſchwindet bey einem Gerechten völlig. Er ſehnet ſich aus der Welt zu kommen, welche ihm ein Jammerthal iſt. Er kennet die zukünftige Welt. Er weis, was er in derſelben zu hoffen hat. Er iſt verſichert, daß ihm der Eingang in dieſelbe, durch ſeinen Erlöſer geöfnet ſey. Er iſt gereiniget durch das Blut Jeſu von allen todten Werken; alſo hat

er

er das Recht, durch die geſegneten Thore des himliſchen Jeruſalems, in die Stadt des lebendigen Gottes einzugehen, in welche nichts Gemeines, nichts Unreines kommen kan. Wie ſolte er alſo im Tode nicht getroſt und freudig ſeyn können, da er durch den heiligen Geiſt verſichert iſt, daß ihn der Tod, aus der Wüſte in das Paradies, aus der Welt in den Himmel, aus den unruhigen Hütten Meſech und Kedar, in die ſtillen Häuſer des Friedens, in die angenehmen Wohnungen einer ewigen Ruhe verſetzen werde. Welch ein ſeliger Wechſel, den die Gerechten im Tode treffen! Sie können mit Jeſu ſagen: **ich verlaſſe die Welt, und gehe zum Vater**, Joh. 16, 28.

Iſt es genung, daß wir dieſe Glückſeligkeit der Gerechten kennen und bewundern? O nein! wir müſſen auch vornämlich dahin trachten, daß wir derſelben wirklich theilhaftig werden. Wilſt du warten, o meine Sele! ehe du die Gerechtigkeit ſucheſt, welche dich auch im Tode getroſt machen kan, bis der Tod mit allen ſeinen Schrecken vor deinen Augen ſteht? Säume daher nicht, dich zu erretten. Suche den Herrn, weil er zu finden. Suche die Gerechtigkeit Jeſu in der rechten Ordnung der Buße und des Glaubens, damit du an derſelben einen veſten Anker haben mögeſt, auf welchen du dich im Tode verlaſſen kanſt. Betriege dich nicht ſelbſt durch Heucheley, durch falſche Einbildungen, durch den Schein der Gottſeligkeit, welchem die Kraft derſelben fehlet. Alles dieſes kan dir im Tode keinen getroſten Mut ſchenken, ſondern es wird deine Angſt noch vermehren, und dich noch tiefer in die jämmerlichſte Verzweifelung ſtürzen. Betrachte das erbärmliche Schickſal der

Sünder, welche der beleidigte Gott in dem Stande der Sicherheit und Unbusfertigkeit ergreiſt, aufs Sterbebette wirft, oder in ihren Sünden dahin raffet. Wie gros iſt ihre Angſt? Wie bald verſchwindet ihre ſelbſtgewirkte Standhaftigkeit? Wie fahren ſie unter Weh und Ach! in die, ihnen ſo ſchreckliche Ewigkeit. Du kanſt dieſem unausſprechlichen Elende entgehen, du kanſt alle Bitterkeit und Schrecken des Todes überwinden, du kanſt im Tode einen freudigen Heldenmuth behalten, wofern du den Weg betritſt, und auf demſelben bis zu deiner Auflöſung unverrückt wandelſt, welchen dir dein Erlöſer in dieſen wenigen Worten gezeiget hat, da er ſpricht: **Thut Buße, und glaubet an das Evangelium**, Marc. 1, 15.

Wirke ſelbſt in mir wahre Buße und lebendigen Glauben, o Jeſu, du Anfänger und Vollender unſers Glaubens! Ach wie ſehnet ſich mein Herz nach der Gerechtigkeit, die du mir haſt erworben, da du für mich geſtorben! Mache du mich, o Jeſu! ſelbſt zu einem ſolchen Gerechten, der vor den Augen deines himliſchen Vaters beſtehen kan; ſo werde ich auch im Tode getroſt ſeyn, und zu dir in dein Reich mit Freudenſprüngen gehn.

Wil der Tod denn endlich kommen,
Ach! er ſol wilkommen ſeyn.
Er, der beſte Freund der Frommen,
Führet mich zum Himmel ein,
Daß ich da im Paradieſe,
Nun im Schauen auch genieße,
Was mich Gott gewis und veſt
Hier im Glauben hoffen läſt. Amen.

# Am 23. May.

Apoſtelgeſch. 7, 55.

**Stephanus war vol heiliges Geiſtes, und ſahe auf gen Himmel, und ſahe die Herlichkeit Gottes, und Jeſum ſtehen zur Rechten Gottes, und ſprach: Siehe, ich ſehe den Himmel offen, und des Menſchen-Sohn zur Rechten Gottes ſtehen.**

## Betrachtung.

Den algemeinen Ausſpruch des Salomons: der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt, beſtätiget dieſes herliche Beyſpiel des ſterbenden Stephani, auf das unwiderſprechlichſte. Hier finden wir einen Gerechten, welchem die heilige Schrift ſelbſt das Zeugnis giebt, daß er vol Glaubens und heiliges Geiſtes geweſen, Apoſtelgeſch. 6, 5. Einen Gerechten, welcher in ſeinem Tode, in ſeinem ſchmerzlichen und blutigen Märtyrer-Tode, die allergröſte Freudigkeit des Glaubens, und einen ganz unüberwindlichen Heldenmuth blicken laſſen. Wir wollen die Sätze, welche in dieſen betrachtungswürdigen Worten liegen, nach einander kürzlich durchgehen.

Stephanus war vol Heiliges Geiſtes. Der Geiſt Gottes wohnete in ſeiner Sele, und hatte ſein Werk in derſelben herlich geführet. Das Werk des heiligen Geiſtes in den Selen der Gläubigen, iſt vornämlich die Verklärung des Erlöſers der Welt. Wie herlich war das Licht der Erkäntnis Jeſu, welches der Geiſt Gottes in

der

der Sele des Stephani angezündet hatte? Das Zeugnis, das er von Jeſu ableget, und worüber die Feinde des Erlöſers in eine ſolche Wut gerathen, iſt ein Beweis von der lebendigen Erkäntnis Jeſu, welche die Sele des Stephani erfüllete. Der Geiſt Gottes, der in ihm wohnete, verlies ihn nicht, da es mit ihm zum Sterben gehen ſolte. Er verdoppelte vielmehr in dieſer ſchweren Stunde der Anfechtung ſeine Gnadenwirkungen. Stephanus blieb vol Heiliges Geiſtes, da ſeine Feinde mit äuſerſter Wut zu ihm einſtürmeten, und ihn mit völliger Raſerey zum Tode hinriſſen. Da ſehen wir alſo augenſcheinlich, welches der ſtarke Beyſtand ſey, auf welchen ſich die Gläubigen im Tode verlaſſen können. Gott nimt ſeinen Heiligen Geiſt nicht von ihnen. Und der Geiſt Gottes weicht nicht von denen, welche ſeine Werkſtat ſind. Er führet ſein Troſtamt an ihren Selen, ſonderlich alsdann, wenn ihnen der Tod am nächſten iſt. Er läſt das Licht des Lebens, das Licht einer lebendigen Erkäntnis Jeſu Chriſti, immer herlicher in ihnen aufgehen, je gröſſer die Finſternis des Todes iſt, welche ſie umringet. So iſt denn ein Gläubiger im Tode getroſt, er iſt im Tode ſtark, denn der Geiſt der Freudigkeit und der Kraft unterſtützet ihn.

Lerne hieraus, o meine Sele! wie groſſe Vortheile du von der Einwohnung des heiligen Geiſtes alsdann zu erwarten haſt, wenn der Tod mit ſeinen gewaltigen Anfällen, von allen Seiten auf dich losſtürmet. O wie ſelig wirſt du in den letzten Stunden deines zeitlichen Lebens ſeyn, wenn du alsdann vol heiliges Geiſtes biſt. Wie wenig wird dir alsdann der Geiſt der Finſternis ſchaden können, wenn der Geiſt Gottes dich mit ſeinen

Flügeln decket? Betrübe alſo ja nicht den heiligen Geiſt, durch welchen du verſiegelt biſt auf den Tag der Erlöſung. Unterwirf dich ſeiner Zucht, ohne alle Widerſpänſtigkeit. Folge ihm mit willigem Gehorſam, wenn er dich in alle Wahrheit leiten wil. Er wird alsdann dich erquicken auf deinem Siechbette. Er wird deiner Schwachheit aufhelfen. Er wird dich vertreten mit unausſprechlichem Seufzen, und das Werk der Heiligung, das er in dir angefangen hat, herlich hinausführen.

Stephanus ſahe auf gen Himmel. Auf Erden hatte er lauter betrübte Vorwürfe. Er ſahe um ſich eine große Menge abgeſagte Feinde des Erlöſers, in welchen der Mordgeiſt ſein Werk hatte, er ſahe an ihren Augen den Grim ihres Herzens. Er erkante gar leicht, daß ſie ihn auf Erden nicht länger dulden, ſondern alle ihre Macht und Wut vereinigen würden, um ihn aus dem Lande der Lebendigen auszurotten. Und er wünſchete ſelbſt, dieſe Erde, dieſe Mörderhöle, bald zu verlaſſen. Er ſahe auf gen Himmel, weil er verſichert war, daß er bald in dieſes ſein rechtes Vaterland eingehen würde. Er ſahe nicht allein mit den Augen ſeines Leibes, ſondern vornämlich mit den Augen ſeines Glaubens gen Himmel. Und der Himmel öfnete ſich. Er ſahe was er wünſchete. So ſehen ſterbende Gläubige gen Himmel. Ihre Augen ſind es überdrüßig, die Eitelkeit, die Thorheit, die Gräuel der Welt zu ſehen. Ihr Herz ſehnet ſich dahin, wo ihr Schatz iſt. Ihre Erlöſung nahet ſich, darum heben ſie ihre Häupter, und ihre Augen auf. Sie können den Himmel mit Freudigkeit anſehen. Er iſt der Thron der Majeſtät und Herlichkeit Gottes, aber er iſt

auch

auch zugleich das Haus ihres Vaters, wo ihr Erlöſer ihnen, als Kindern Gottes, die Stäte bereitet hat. Wird ihnen die weite Welt zu enge; ſo wiſſen ſie, daß im Himmel Platz und Raum genung für ſie ſey. Sie ſagen alſo mit Freuden: **Im Himmel iſt gut wohnen, hinauf ſteht mein Begier, da wird Gott ewig lohnen, dem, der ihm dient alhier.**

Kanſt du, o meine Sele! mit einer ſolchen Freudigkeit des Glaubens den Himmel anſchauen? Es iſt unmöglich, ſo lange dieſe Erde und ihre Reizungen dich eingenommen haben. Erwäge den kläglichen Zuſtand, worinn ſich die ſterbenden Kinder dieſer Welt befinden, welche, wenn ſie die Erde verlaſſen ſollen, nicht anders als mit Angſt und Zittern gen Himmel ſehen können, dagegen aber lauter betrübte und ſehnſuchtsvolle Blicke, auf die Erde zurückwerfen. Betrachte dieſe Glückſeligkeit wahrer Kinder Gottes, welche die Erde mit Freuden verlaſſen, und ſich in der Kraft ihres Erlöſers gen Himmel ſchwingen können. Du haſt die Wahl zwiſchen beyden. O wie ſelig wirſt du ſeyn, wenn du in deiner Wahl nicht fehleſt! Wie ſelig wirſt du ſeyn, wenn du die Welt durch den Glauben überwindeſt, und bey deinem Ausgange aus der Welt, wie Stephanus, gen Himmel ſehen kanſt!

**Stephanus ſahe die Herlichkeit Gottes, und Jeſum ſtehen zur Rechten Gottes.** O ein unausſprechlich herlicher Anblick, womit der Herr die Sele dieſes ſeines getreuen Zeugen in der äuſerſten Noth erquickete! Er wurde deſſen auf Erden bereits theilhaftig, was die Gläubigen erſt alsdann zu hoffen haben, wenn ſie bereits in den Himmel eingegangen ſind. Er muſte einen

ganz auſerordentlichen Heldenglauben beweiſen, denn er war der erſte, der nach der Himmelfart Jeſu, zur Ehre des Erlöſers ſein Blut vergießen ſolte: daher ſchenkete ihm Gott eine außerordentliche Gnade. O wie freudig konte er die Wahrheit behaupten, daß der Jeſus, an welchem die Juden Verräter und Mörder worden waren, lebete; da er den lebendigen Erlöſer, ſelbſt in ſeiner Herlichkeit zur Rechten Gottes erblicket hatte. Was hier die Leibesaugen des Stephani ſahen, das erblicken die Glaubensaugen der Gerechten auf ihrem Sterbebette, und in der Stunde ihres Abſchiedes. Sie ſehen die Herlichkeit Gottes. Sie ſehen Jeſum zur Rechten Gottes ſtehen. Sie ſind durch den heil. Geiſt veſt überzeuget, daß ihr Erlöſer lebet, daß er zur Rechten der Majeſtät in der Höhe ſitze. O wie eilen ſie ihm mit Freuden entgegen, wenn ſie zur Herlichkeit eingehen, und den verklärten Menſchen-Sohn in ſeiner Herlichkeit ſehen ſollen?

Erzittere nicht, o meine Sele! vor der Finſterniß, welche dich im Tode überfallen wird. Steheſt du im Glauben an deinen Erlöſer; ſo wird dein wahres Licht alsdann kommen, und die Herlichkeit des Herrn wird über dir aufgehen. Können die brechenden Augen deines Leibes auf Erden nichts mehr ſehen; ſo werden die Augen deines Glaubens eine deſto herlichere Ausſicht bekommen. Der Vorhang, welcher das Allerheiligſte bedecket, wird wegfallen. Die Herlichkeit Gottes wird ſich dir in einem lieblichen Glanze zeigen, und du wirſt deinen Heiland zur Rechten Gottes ſehen. Das heiſt: den Frommen geht das Licht auf in der Finſternis, von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten.

Ste-

Stephanus ſprach bey dieſem herlichen Anblicke, mit göttlicher Freudigkeit ſeines Herzens: Siehe! ich ſehe den Himmel offen, und des Menſchen-Sohn zur Rechten Gottes ſtehen. Ein Zeugnis von der Herlichkeit Jeſu, welches nothwendig ſeine Feinde noch mehr erbittern, und ſeinen Tod beſchleunigen muſte. Allein Stephanus hatte alle Menſchenfurcht völlig überwunden. Er ſahe den Himmel offen, daher achtete er Feinde, Marter, Tod vor nichts. Er ſahe des Menſchenſohn zur Rechten Gottes, daher legete er nochmals auf Erden ein Zeugnis mit Freuden ab, welches dieſem verſpotteten und verſchmäheten Erlöſer der Welt zur Ehre gereichen muſte.

Ach mein Gott! werde ich auch bey meinem Ausgange aus der Welt, den Himmel offen, und meinen Erlöſer zu deiner Rechten ſehen? Ja, ich werde dieſe Gnade erlangen, wenn ich auf dem Wege bleibe, der zum Himmel führet. Ach führe mich ſelbſt durch deinen Geiſt auf dieſem Wege! Las mich keine Luſt noch Furcht von dir in dieſer Welt abwenden, las mich auf meinem Sterbebette einen Zeugen der Ehre und Herlichkeit deines Sohnes werden. Und alsdann, wenn mein Lauf vollendet iſt; ſo las mich durch die ſchöne Himmelsthür, welche Jeſus auch für mich geöfnet hat, eingehen zu deiner Freude.

Zieh uns dir nach, ſo laufen wir,
Gieb uns des Glaubens Flügel.
Hilf, daß wir fliegen weit von hier,
Auf Iſraelis Hügel.
Mein Gott! wenn fahr ich doch dahin?
Woſelbſt ich ewig frölich bin,
Wenn werd ich vor dir ſtehen,
Des Menſchen Sohn zu ſehen? Amen.

# Am 24. May.

Apoſtelgeſch. 7, 58. 59.

**Sie ſteinigten Stephanum, der anrief und ſprach: Herr Jeſu! nim meinen Geiſt auf. Er kniete aber, und ſchrie laut: Herr! behalte ihnen dieſe Sünde nicht! Und als er das geſaget, entſchlief er.**

## Betrachtung.

So ſtirbt Stephanus unter den Steinen, und ſein Tod, ſo ſchmälich, ſo ſchmerzlich er uns auch ſcheinen möchte, iſt ein herlicher Sieg. Er iſt werth geachtet in den Augen Gottes. Stephanus wird von ſeinen Feinden zu Boden geſchlagen, er mus unter ihrer Gewalt erliegen, und dennoch können wir ſagen, daß Stephanus im Triumphe in den Himmel gegangen ſey. Er ſtarb nach dem Vorbilde, das ihm ſein Erlöſer gegeben hatte. O ein ſeliger, ein herlicher Tod!

Sind die letzten Reden der Sterbenden merkwürdig; ſo können wir dieſes inſonderheit von den letzten Reden des ſterbenden Stephani behaupten. Seine letzten Reden ſind Seufzer zu dem Erlöſer, welchen er zur Rechten Gottes erblicket hatte. Er antwortet ſeinen Feinden nicht ferner, ungeachtet ſie laut ſchryen. Seine Sele erhebt ſich allein zu dem, der ihr aus dem Tode aushelfen kan. O wie wichtig ſind die letzten Seufzer des Stephani! Der erſte beweiſt ſeinen Glauben, und der zweyte iſt ein Zeugnis ſeiner Liebe.

Stephanus beweiſet anfänglich ſeinen beſtändigen und felſenveſten Glauben, da er ſpricht: Herr Jeſu! nim meinen Geiſt auf! So ſorget er in den letzten Augenblicken ſeines Lebens, allein für ſeinen unſterblichen Geiſt. Er iſt ſchon längſt der Welt gekreuziget, und ihm die Welt, daher geht er mit Freuden aus derſelben, und bittet nicht um ein längeres Leben. Seinen Leib achtet er itzo ſo wenig, daß er ihn den Händen der Feinde willig überläſt; es iſt ihm gleichgültig, ob derſelbe zerhackt, oder zerſchlagen, oder durch Steine zerſchmettert werde. Er bittet daher nicht um Errettung aus den Händen ſeiner blutdürſtigen Feinde. Er bittet nur um das Heil ſeiner unſterblichen Sele: Herr Jeſu! nim meinen Geiſt auf!

Und wem befielt er dieſelbe? demjenigen, dem ſie eigentlich zugehöret, dem treuen Heilande, der ſich derſelben ſo herzlich angenommen, daß ſie nicht verdürbe. Er wendet ſich inſonderheit mit dieſem Seufzer zu dem Sohne Gottes, und eben dadurch leget er das herlichſte Glaubens-Bekäntnis ab, eben dadurch bezeuget er, daß er veſt an Jeſu halte, daß ſein Glaube nicht wanke. Um des Namens Jeſu willen muſte er einen ſo ſchmälichen Tod erdulden, und indem er bereits demſelben übergeben wird; ſo ruft er dieſen, den Feinden ſo verhaſten, ihm aber ſo ſüßen Jeſus-Namen, nochmals mit unausſprechlicher Glaubens-Freudigkeit aus. So iſt der wahre und lebendige Glaube, in den Selen der Auserwälten Gottes weit mächtiger, als die raſende Wut der gewaltigſten Feinde. Dieſe können zwar den Leib tödten, aber die Sele dürfen ſie nicht anrüren. Hier haben wir alſo zu den Worten Pauli das herrlichſte Beyſpiel, wenn er von ſich

und andern wahren Gläubigen rühmet: Ich bin gewis, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürſtentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine Creatur mag uns ſcheiden von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, unſerm Herrn, Röm. 8, 38. 39.

Wir kommen alle an die Schwelle der Ewigkeit. Es kömt der Augenblick, da wir die zerbrechliche Hütte dieſes Leibes ablegen, und alles was uns lieb geweſen, hinter uns zurück laſſen müſſen. Alsdann geht unſere unſterbliche Sele in die Ewigkeit. Satan, Tod und Hölle ſtürmen zu ihr ein, und wollen ſie verſchlingen. Ach! wo finden wir alsdann Sicherheit für unſere arme Sele? Nirgends, als in den Händen unſers Erlöſers. Nimt ſie Jeſus in ſeine Hände; ſo mus Satan, Tod und Hölle weichen, und mit Schanden abziehen.

Sterbende Gläubige eilen daher mit Stephano zu Jeſu, wenn ihr Leib durch die Gewalt der Krankheiten ſo zerſchmettert iſt, als der Leib Stephani, durch die Steine ſeiner Verfolger. Sie ſeufzen alsdann mit inniger Wehmut ihrer Selen: Herr Jeſu! nim meinen Geiſt auf! Sol aber dieſer Seufzer nicht vergeblich ſeyn; ſo müſſen wir vorher wiſſen, daß wir Jeſu nicht eine mit Sünden beſchwerte, noch mit unreinen herſchenden Begierden befleckte, ſondern durch ſein Blut gereinigte Sele, übergeben. Vergeblich iſt alſo das Seufzen der Kinder der Welt, wenn ſie in der letzten Todes-Angſt, da ſie ſchon mit der Verzweifelung ringen, ohne wahre Buße, ohne lebendigen Glauben, noch zu Jeſu ſchreyen, deſſen Gnade ſie in ihrem Leben ſo vielfältig verachtet, dem ſie ihre Sele vorſetzlich

und mutwillig entzogen haben, um ſie dem Satan, der Welt und der Sünde aufzuopfern. Dazu ſchenket uns Gott die Gnadenzeit, daß wir in derſelben Jeſum als unſern Heiland, in der rechten Ordnung der Buße und des Glaubens annehmen, und die Reinigung von unſern Sünden in ſeinem Blute, ſuchen ſollen. Laſſen wir dieſe Gnadenzeit mutwillig vorbey gehen, bleiben wir ferne von der Gemeinſchaft Jeſu Chriſti; ſo müſſen wir es als ein gerechtes Gericht anſehen, wenn er im Tode wieder ferne von uns trit, und wenn wir ſchreyen: Herr Jeſu! nim meinen Geiſt auf! uns antwortet: Ich habe euch noch nie erkant, weichet von mir, ihr Uebelthäter!

Wohl uns, wenn wir durch wahren Glauben mit Jeſu vereiniget ſind, und unſere Herzen rein, und unſere Selen unbefleckt erhalten. Wohl uns! wenn der Geiſt Jeſu in unſern Herzen wohnet, dieſer wird in, für, und mit uns beten, wenn die Angſt unſers Herzens am höchſten ſteigt. Er wird alsdann unſere Augen öfnen, daß wir Jeſum zu der Rechten des Vaters erblicken. Er wird ein ſolches Verlangen bey uns erwecken, aufgelöſet und bey Chriſto zu ſeyn, daß wir alles Irdiſchen, ja unſerer Krankheit und Schmerzen gänzlich vergeſſen, und mit einer Sehnſucht, deren Größe wir uns itzo nicht einmal vorſtellen können, rufen werden: Herr Jeſu! nim meinen Geiſt auf!

Stephanus beweiſet in ſeinen letzten Seufzern eine wahre und reine Liebe, als die edle Frucht des wahren und lebendigen Glaubens. Seine Liebe zu Jeſu iſt offenbar, denn aus Liebe zu dem Erlöſer, lies er ſein Leben, aus Liebe zu Jeſu ſehnete er ſich brünſtig, bald zu ſeiner völligen Gemeinſchaft zu

kom-

kommen. Aber er bewies auch eine herliche Liebe gegen ſeine Feinde. Davon zeugen ſeine allerletzten Worte. Da er für ſeine Sele gebetet hatte, ſo wandte er die wenigen noch übrigen Augenblicke ſeines Lebens dazu an, daß er für ſeine Feinde betete. Er kniete nieder, da er für Mattigkeit nicht mehr ſtehen konte. Er ſchrie laut: Herr! behalte ihnen dieſe Sünde nicht! und da er das geſaget, entſchlief er. O ein ſeliges Ende, bey welchem ſich Glaube und Liebe in ſolcher Volkommenheit zeigen! Herliche Wirkungen des Geiſtes Gottes, welche ſich hier in der Sele Stephani äuſern! Unter den Händen ſeiner Mörder, unter den heftigſten Anfällen derſelben, für ſie und ihr ewiges Heil ſo herzlich, ſo brünſtig beten, das iſt gewis kein Werk unſerer Vernunft und Natur, ſondern eine von den herlichſten Früchten des Geiſtes. So betete Jeſus am Kreuze: Vater! vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie an mir thun. Und ſo können nur allein diejenigen in den letzten Stunden ihres Lebens beten, die geſinnet ſind, wie Jeſus Chriſtus auch war.

Wie ſanft und ſelig ſtarb Stephanus, da ſein Herz ſo voller Liebe, auch gegen ſeine bitterſten Feinde war! Nothwendig mus das Ende derer unſelig ſeyn, welche ein Herz vol Bitterkeit und Rache auf dem Sterbebette behalten, und wohl gar ihre Feinde alsdann vor das Gericht Gottes fodern. Man ſage nicht: ich leide unſchuldig, meine Feinde haben mich ohne Urſache verfolget. Das Verhalten des Erlöſers, und Stephani, in den letzten Stunden ihres Lebens, ſchlägt alle dieſe elenden Ausflüchte nieder. Dieſe litten im höchſten Verſtande unſchuldig, und dennoch beten ſie aus reiner und herzlicher Liebe für ihre Mörder. O Sele! denke alſo nicht, daß

daß du erhörlich beten kanſt: Herr Jeſu! nim meinen Geiſt auf! wofern du nicht zugleich, in Abſicht auf deine Feinde, mit gleicher Geſinnung, wie Stephanus, hinzu ſetzen kanſt: Herr! behalte ihnen ihre Sünden nicht!

Als Stephanus das geſaget hatte, entſchlief er. Er gieng aus der allergrößeſten Trübſal in die allergrößeſte Freude. Sein Jeſus nahm ſeinen Geiſt auf. Er erhielt die herliche Krone des Lebens aus der Hand des Erlöſers, dem er treu geweſen war bis in den Tod.

Ach mein Gott! las meine Sele ſterben des Todes dieſes Gerechten, und mein Ende ſeyn wie ſein Ende. Bereite meine Sele durch deine Gnade, daß ich ſie an meinem Ende mit Freudigkeit dem übergeben könne, der ſie erlöſet, und gewaſchen von ihren Sünden mit ſeinem Blute. Las eine wahre Liebe gegen meine Feinde, mein Herz ſonderlich alsdann erfüllen, wenn ich aus der Zeit in die Ewigkeit gehen ſol. Damit ich dadurch beweiſen möge, daß ich dein Kind bin. Ach! wie ſelig werde ich ſeyn, wenn ich in einer ſolchen Gemüthsfaſſung in den letzten Stunden meines Lebens ſtehe, wenn alsdann der wahre lebendige Glaube, der durch die Liebe thätig iſt, in meiner Sele wohnet. Ich werde nicht ſterben, ſondern einſchlafen. Und meine Sele wird in der Hand meines Erlöſers ſeyn, wo ſie keine Qual in Ewigkeit mehr anrühren kan.

Mein ſüßer Jeſus, mein Verlangen,
Wird meine Sel in ſeine Hand
Nach meinem Tode ſchon empfangen.
O wunderſchönes Vaterland!
Jeruſalem, du ſtehſt mir offen,
Herr Jeſu! ach nim mich hinein.
Bey dir wünſch ich allein zu ſeyn.
Auf deine Zukunft wil ich hoffen. Amen.

# Am 25. May.

Luc. 16, 22.

**Es begab ſich aber, daß der Arme ſtarb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schos.**

## Betrachtung (*).

Das ganze Gleichnis, welches uns der Erlöſer vor die Augen malet, hat den Zweck, uns den unterſchiedenen Zuſtand der Gerechten und Gottloſen im Tode, vorzuſtellen, inſonderheit zu zeigen, daß diejenigen, welche in ihrem Leben, nach dem Urtheile anderer Menſchen, für glücklich geſchätzet werden, es darum nicht allemal ſind, und daß diejenigen, welche hier die Elendeſten und Verachteſten ſind, oftmals in der Ewigkeit das beſte Loos zu gewarten haben.

Jeſus meldet uns von dem Armen nichts weiter, als daß er mit Namen Lazarus geheißen, daß er in einem kläglichen Zuſtande vor der Thüre des Reichen gelegen, daß er ſich zu ſättigen begehret von den Broſamen, die von des Reichen Tiſche gefallen, daß die Hunde ihm ſeine Schwären gelecket; da er von Menſchen ganz verlaſſen geweſen. Das war ſein Zuſtand in dieſer Welt. In jener Welt änderte ſich alles. Er ſtarb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos, das heiſt: er wurde der Sele nach, der ewigen Seligkeit theilhaftig. Und wir können aus dieſem Erfolge

(*) Bey dieſer und der folgenden Betrachtung, kan die 8te und 9te Predigt, meiner Predigten vom Tode verglichen werden.

folge den richtigen Schlus machen, daß er in dieſem Leben zu dem verborgenen Samen Gottes gehöret, und ein Glied der Gemeine der Heiligen geweſen, welche auf den Troſt Iſrael, und auf die verheißene Erlöſung wartete, Luc. 2, 38. Wir wollen zu unſerer Erbauung, aus dieſer Vorſtellung des Erlöſers, einige algemeine Wahrheiten herleiten.

Einmal. Ein Armer kan ein Gerechter, und ein wahres Kind Gottes ſeyn. Armut und Gottſeligkeit ſind nicht ſo genau verbunden, daß man ſie nothwendig allemal beyſammen finden müſte. Wie gros iſt die Anzahl der Armen, welche bey ihrer Armut der Bosheit ergeben ſind, und welche aus einer herſchenden Begierde nach den Gütern dieſer Welt, derer ſie entbehren müſſen, viele Uebelthaten begehen; allein Armut und Gottſeligkeit heben einander nicht auf. Lazarus lebete in äuſerſter Armut, und dennoch war er ein Kind der Gnaden. Sein Herz war rechtſchaffen vor ſeinem Gott, er ſtand in der Verläugnung der Welt und der vergänglichen Güter derſelben, er verlangete auf Erden nichts mehr, als den nothdürftigen Unterhalt ſeines Leibes, er war mit den Umſtänden zufrieden, in welchen ihn die göttliche Vorſehung hatte kommen laſſen, und bewies unter allen Leiden, welche er erdulden muſte, eine wahre Geduld und unwandelbare Standhaftigkeit, im Glauben und in der Gottſeligkeit. Indeſſen war die Armut nicht das Kenzeichen ſeines Gnadenſtandes, ſondern wir ſchließen denſelben daher, weil der Erlöſer von ihm verſichert, daß er nach ſeinem Tode, in die ſeligen Wohnungen der Gerechten, aufgenommen worden.

Wer hat des Herrn Sin erkant, oder wer iſt ſein Rathgeber geweſen? Wie oft geht es in dieſem Leben den Gerechten, als hätten ſie Werke der Ungerechten, und den Gottloſen, als hätten ſie Werke der Gerechten? Gott läſt die Seinen in dieſer Welt öfters erfahren viel und große Angſt, wenn die Gottloſen haben was ihr Herz wünſchet. Wäre nach dieſem Leben kein ander Leben zu hoffen, wüſten wir nicht gewis, daß die rechte Hand des Herrn alles ändern könte; ſo würden freylich die Spötter Recht haben, die da ſagen: es iſt umſonſt, daß man dem Herrn diene: allein ihr Ausſpruch iſt ungegründet, die Gerechten werden es doch zuletzt gut haben, ſie gehen in das Reich Gottes, was ſchadet es ihnen, wenn ſie auch durch viele Trübſale wallen müſſen? Geſetzt, daß ſie eine kleine Zeitlang in dieſem Leben Böſes empfangen, genung daß ſie in der Ewigkeit getröſtet werden.

Zweytens: Der Gerechte muß ſowohl ſterben, als der Gottloſe. Lazarus und der Reiche, hatten in dieſer Abſicht einerley Schickſal. Es findet ſich aber in ihrem Tode ein himmelweiter Unterſchied. Der Gerechte ſtirbt in voller Freudigkeit, und in einer lebendigen Hofnung, der Gottloſe ſtirbt in Angſt und Verzweifelung. Der Gottloſe verſinkt in ſeinem Sterben in den Abgrund des Verderbens, und der Gerechte erhebt ſich über alles, was Angſt, Schmerz, was Welt und irdiſch heiſt. Der Gottloſe verliert alles im Tode, und der Gerechte findet alles in der Ewigkeit, ja mehr, als was er ſich jemals vorſtellen können. So hat denn ein gläubiges Kind Gottes nicht die geringſte Urſach, gegen die Verfügung Gottes zu murren,

murren, daß es durch den finſtern Todesweg in die freudenvolle Ewigkeit gehen muß. Gott kan nach ſeiner Weisheit nicht anders, als auf dieſe Art handeln, und ſeine Wege ſind auch in dieſem Falle eitel Güte und Wahrheit, denen die ſeinen Bund und Zeugnis halten. Mein Gott! ich unterwerfe mich auch hierin deinem gnädigen, guten und vollkommenen Willen. Du haſt es ſo beſchloſſen, und ich wil unverdroſſen an mein Verhängnis gehn. Ich wil hier leiden, ich wil ſterben, beydes muß zu meinem Beſten dienen. Bleibt Chriſtus nur mein Leben, ſo iſt Sterben mein Gewin. Bin ich dein Kind; ſo wird dennoch auch im Tode, zwiſchen mir und den Gottloſen, ein unendlicher Unterſchied ſeyn. Wenn dieſe in Sünden ſterben, und an Leib und Sel verderben; ſo werde ich in den Armen Jeſu ſterben, und an Leib und Sel geneſen. **Machs mit mir, Gott! nach deiner Güt, hilf mir in meinem Leiden. Ich ruf dich an, verſags mir nicht. Wenn ſich mein Sel ſol ſcheiden; ſo nim ſie, Herr! in deine Händ, iſt alles gut, wenn gut das End.**

**Drittens**, der Tod der Gerechten, iſt das Ende alles ihres Jammers. Lazarus ſtarb, der Tod endigte ſein zeitliches Leben, und zugleich auch alles ſein Elend. In dem Augenblicke, da er aufhörete zu leben, hörete er auch auf ein Armer, ein Geplagter, ein Elender zu ſeyn. Armut und Krankheit hatten ſich bey ihm vereiniget, zwo Plagen, welche, wenn ſie zuſammen kommen, das Elend des menſchlichen Lebens auf die höchſte Stufe treiben. So bald alſo ſich ihm der Tod nahete; ſo bald nahete ſich auch ſeine Erlöſung. Das Band zwiſchen Leib und Sele wurde getrennet,

folglich empfand die Sele nichts mehr von demjenigen, was den Leib betraf. Der Leib gieng ein zu ſeiner Ruhe, und die Sele zur ewigen Freude.

Wir ſehen, daß die weiſe Hand Gottes den wahren Nachfolgern des Erlöſers, in dieſem Leben oft ein großes Maas der Plagen zugemeſſen; allein wir ſehen auch, daß ſie Gott nicht ewig in der Angſt und Unruhe läſt. Die Tage ihres Leidens müſſen endlich ein Ende nehmen. Sie ſchleppen ſich mit einem ſiechen Leibe, und empfinden in dieſer zerbrechlichen Hütte tauſend Schmerzen. Wenn ihre Noth am höchſten ſteigt; ſo zerſchneidet der Tod das Band zwiſchen Leib und Sele, und befreyet alſo die Sele der Gerechten aus einem Leibe, welcher ihnen gleichſam eine beſtändige Marterkammer geweſen iſt. Sie leiden öfters den größeſten Mangel, und finden unter den Reichen der Welt, wenig liebreiche Herzen. Der Tod, welchen wir uns mit Unrecht ſo hart und unbarmherzig vorſtellen, reiſt die Gläubigen aus allem ihrem Mangel, und ſetzet ſie in einen ſolchen Zuſtand, in welchem ſie keiner irdiſchen Güter mehr nöthig haben. Sie haben öfters keine bleibende Stäte, und wiſſen nicht, wo ſie ihr Haupt hinlegen ſollen. Der Tod führet ſie in die ſtillen Häuſer des Friedens, wo ſie ewig in ungeſtörter Ruhe wohnen können. So haben wir Urſache bey dem Grabe der Gerechten zu ſingen: **Ihr Jammer, Trübſal und Elend, iſt gekommen zu einem ſeligen End!**

Viertens, der Tod der Gerechten öfnet ihnen den Eingang in die Freude des Himmels. **Lazarus**, das iſt, ſeine von dem Leibe geſchiedene Sele, **wurde getragen von den Engeln in Abrahams Schoos.** So gelangen die Gerechten

durch

durch den Tod, zu der ſeligen Gemeinſchaft der Engel, und der Auserwählten. Die ſeligen und herlichen Geiſter ſchämen ſich deren nicht, welche in ihrem Leben ein Fluch- und Fegeopfer, in den Augen der blinden Welt geweſen ſind. Vornämlich kommen ſie durch den Tod zum ſeligen Anſchauen Gottes, deſſen ſie, ſo lange ſie in dieſem Jammerthale wallen müſſen, nicht fähig geweſen ſind. Und welcher ſterbliche Mund iſt im Stande, die Seligkeit der erlöſeten Gerechten, nach Würden zu beſchreiben, welche der Herr ihnen, in ihrem rechten Vaterlande, bereitet hat?

O meine Sele! wünſcheſt du nicht, daß dich, wenn du von dieſem ſterblichen Leibe geſchieden wirſt, die Engel in Abrahams Schoos tragen möchten? Es wird dir ſchmerzlich werden, wenn du diejenigen verlaſſen ſolſt, die du liebeſt, allein dieſer Schmerz kan dadurch herlich verſüßet werden, wenn du verſichert biſt, daß du im Tode in die Chöre der Engel und Auserwählten übergehen wirſt. Und dieſe Verſicherung kanſt du alsdann haben, wenn du dem Abraham im Glauben, und den Engeln Gottes in willigem Gehorſame, gegen die Befehle deines Herrn, nachfolgeſt.

Ach Gott! wie manches Herzeleid begegnet mir in dieſer Zeit? Wie oft muß ich mit Lazaro ein gleiches Schickſal erfahren, und Schmerz, Krankheit, Verachtung, Noth und Elend erdulden? Hilf mir, daß ich unter den Leiden dieſer Zeit, möge Geduld und Glauben der Heiligen beweiſen. Stärke mich durch die lebendige Hofnung, daß dieſe Tage meines Leidens ein erwünſchtes Ende haben werden. Ich wil lieber mit Lazaro leiden, als mit dem üppigen und ſichern Reichen alle Tage herlich

und in Freuden leben. Leite mich nur auf ewigen Wegen, damit meine Sele, wenn mein Leib ſtirbt, zur Seligkeit der Auserwählten eingehen möge.

Ach Herr! las deine liebe Engelein
Am letzten Ende die Sele mein
In Abrahams Schoos tragen,
Den Leib in ſeinem Schlafkämmerlein,
Fein ſanft, ohne einige Qual und Pein,
Ruhn bis zum jüngſten Tage.
Alsdann vom Tod erwecke mich,
Daß meine Augen ſehen dich
In aller Freud, o Gottes Sohn!
Mein Heiland, und mein Gnadenthron.
Herr Jeſu Chriſt! erhöre mich! erhöre mich!
Ich wil dich preiſen ewiglich. Amen.

# Am 26. May.

Luc. 16, 22. 23.

## Der Reiche ſtarb auch, und ward begraben, und war in der Hölle und in der Qual.

### Betrachtung.

Die Vorſtellung, welche uns der Erlöſer der Welt in dieſen Worten machet, iſt der Gegenſatz von der vorhergehenden. Der Arme ſtarb, und ſein Tod war der Beſchlus ſeiner Leiden, und der Anfang einer ewigen Freude. Der Reiche ſtarb auch, und ſein Tod war der Beſchlus ſeiner Herlichkeit, und der Anfang eines ewigen Jammers. Wir wollen abermals einige algemeine Wahrheiten, welche in dieſen Worten liegen, zu unſerer Betrachtung vor uns nehmen.

Einmal:

**Einmal:** Reichtum und Herlichkeit dieſer Welt, kan uns vor dem Tode keine Sicherheit ſchaffen. Der Reiche ſtarb. Der Reichtum kan uns zwar in dieſem Leben manche Bequemlichkeit verſchaffen, wir ſind, wenn wir denſelben beſitzen, mancher ſauren Arbeit überhoben, womit die Armen und Geringen ihr Brodt verdienen müſſen; allein wir können mit allen Gütern dieſer Welt, unſer Leben nicht verlängern, noch weniger den Tod gar zurückhalten, daß er nicht zu unſern Fenſtern herein fallen dürfte. Reiche müſſen demnach ſowohl, als die Armen ſterben, wie die tägliche Erfahrung ſolches beſtätiget, ja Reiche ſterben ſehr oft frühzeitig, und bringen ihr Leben nicht zur Hälfte, wenn ſie ihren Reichtum zur Sättigung ihrer Begierden misbrauchen, und wie der Reiche, von welchem Jeſus redet, alle Tage herlich und in Freuden leben. Ein mühſeliges und arbeitſames Leben, iſt unſerm Leibe viel geſünder, als ein üppiges und wollüſtiges, und ein Stücklein Brodt, das im Schweiße des Angeſichtes genoſſen wird, kan den ermüdeten Leib ſtärken und nähren, da hingegen der Ueberflus der beſten Speiſen, und des köſtlichſten Getränkes, ſolchen entkräftet, und vor der Zeit in die Grube ſtürzet.

**Zweytens:** Reichtum und Herlichkeit dieſer Welt, machen den Tod denen ſehr ſchwer, welche ihr Herz daran gehängt haben. Von der Art war der Reiche, deſſen Bild uns Jeſus vor die Augen ſtellet. Seine Glückſeligkeit beſtand in Pracht, in Eſſen und Trinken, in den Wollüſten dieſes Lebens, daher waren alle ſeine Begierden auf dieſelben gerichtet. Auf ſeinem Todtenbette, konte er

von aller ſeiner vermeynten Glückſeligkeit nichts genießen, er muſte vielmehr widrige Empfindungen erdulden, und im Tode ſelbſt, verlor er alles auf ewig, was die Freude ſeines Herzens geweſen war. Wir können es uns alſo leicht vorſtellen, was ſeine Sele empfunden, da ſie durch eine unwidertreibliche Gewalt von dem Leibe abgeriſſen, und in die Ewigkeit geführet wurde. Und gewis, das Elend ſolcher Reichen dieſer Welt, iſt nicht auszuſprechen, welche hier in der Welt ihren Himmel gehabt, und daher ihr Herz völlig an den ungewiſſen Reichtum, als an die einzige Quelle ihrer Glückſeligkeit, gehangen haben. Das Wort: der Reiche ſtarb auch, können ſie ohne Bangigkeit und Herzklopfen nicht anhören. Kömt es denn mit ihnen zum wirklichen Sterben; ſo trift es bey ihnen ein, was Sirach ſchreibt: **O Tod! wie bitter biſt du, wenn an dich gedenkt ein Menſch, der gute Tage und genung hat, dem es wohl geht in allen Dingen, Sir. 41, 1.** Sie mögen ſich auch ſperren wie ſie wollen; ſo müſſen ſie doch davon wie das Vieh, und müſſen ihr Gut andern laſſen.

**Drittens:** Eine Sele, welche in ihren Sünden in die Ewigkeit gegangen, hat von dem prächtigſten Begräbniſſe des Körpers keinen Vortheil. Der Erlöſer meldet von dem Begräbniſſe des Armen nichts, vermuthlich, weil man ihn ganz in der Stille, in ſein Grab geleget hat. Dagegen ſaget er ausdrücklich von dem Reichen: er ſey begraben, vermuthlich, weil die Pracht ſeiner Beerdigung ſeinem Reichtume gemäs geweſen. Und das war alles, was er von ſeinem Reichtume noch zu genießen hatte. Elender Genus, wovon die Sele nichts empfindet! Seine arme Sele lech-

zete bereits in der Hölle und in der Qual, und hatte keinen Tropfen Waſſer zu ihrer Erquickung; da man den Leib in köſtliche Todtenkleider gehüllet hatte, und ihn mit vielem Prangen, zu der Höle trug, in welcher er eine Speiſe der Würmer werden ſolte. Wie viele Menſchen ſind ſo thöricht, daß ſie recht ängſtlich für ihr Begräbnis ſorgen, und bey geſunden Tagen ſelbſt die Pracht beſtimmen, mit welcher ihr entſelter Leib zur Erde beſtätiget werden ſol, vergeſſen aber dabey ihre unſterbliche Sele. Elender Zuſtand, wenn der Leib in Samt und Seide gekleidet, und unter vielem Prangen zum Grabe geführet wird, da indeſſen die Sele durch die Gewalt des Todes und des Satans, hingeriſſen wird an den Ort der Qual!

**Viertens:** Der Tod eines üppigen Weltkindes, das in ſeinen Sünden dahin gefahren, wird ihm ſogleich der Anfang einer ewigen und unausſprechlichen Qual. Unſere Augen reichen zwar nicht hin, den abgeſchiedenen Selen in die Ewigkeit nachzufolgen, und ihre Schickſale zu beſtimmen; allein der Erlöſer kömt unſerer Schwachheit zu Hülfe, und verſichert uns von dem Armen, daß **ſeine Sele ſey getragen von den Engeln in Abrahams Schoos,** und von dem Reichen, daß **ſeine Sele gleich nach der Trennung von ihrem Leibe, an den Ort der Qual ſey verſtoßen worden.** Ach! wie ſchrecklich wird alſo die Geſtalt des Todes der Sünder. Er iſt die Thür zur Hölle, er iſt der Vorläufer des ewigen Todes. So bald alſo der Sünder geſtorben; ſo bald höret er dieſes Urtheil aus dem Munde Gottes: **Gehe hin von mir, du Verfluchter, in das ewige Feuer!** Ein Urtheil, welches an jenem Ta-

ge nochmals ſol wiederholet, von neuem beſtätiget; und auch an dem Leibe ſol volzogen werden. Nunmehr iſt alſo der Sünder auf ewig von dem Angeſichte Gottes verſtoßen. Nunmehr empfindet er das Feuer, das nicht verlöſchet, nunmehr naget ihn der Wurm, der nicht ſtirbt. Die Gnadenthür iſt auf ewig verſperret, und die Rückkehr in die Welt kan er nimmer hoffen. Wie unausſprechlich iſt das Elend eines ſterbenden Sünders!

Welchen unendlichen Dank aber biſt du deinem Erlöſer ſchuldig, o meine Sele! daß er dem Tode die Macht genommen, und dich vor der Gefahr in Sünden zu ſterben, und ewig zu verderben, in Sicherheit geſetzet hat? Ach! erkenne die unausſprechlichen Wohlthaten, welche dir dein Erlöſer erwieſen hat, recht lebendig; ſo wirſt du dich immer mehr erwecken, durch den Glauben, dich recht genau mit ihm zu vereinigen, und in ſeiner Gemeinſchaft unverrückt zu beharren. Verläugne doch alle Eitelkeiten der Welt, welche dich verderben, und dich von Jeſu abziehen können; trit die Ehre, die Reichtümer, die Wollüſte, welche dieſe Welt giebt, unter die Füße. Nichts müſſe dich zurück halten, wenn dein Herr kömt, dich abzurufen, daß du ihm nicht freudig und willig folgen ſolteſt. Spiegele dich an dem ſchrecklichen Tode der Sünder. Betrachte das Ende der Gottloſen, mit Aufmerkſamkeit, in dem Heiligthume Gottes; ſo wird dich ihr Glück, ihre Pracht, ihr Wolleben wenig irren. Geſetzt auch, daß die Kinder dieſer Welt, alles in der Welt hätten, was ihr eitles Herz nur wünſchen kan, da doch noch allezeit vieles daran fehlet; indem ihre Begierden unerſätlich ſind; ſo heiſt es doch zuletzt von ihnen: Sie

Sie haben ihr Gutes empfangen in ihrem Leben, nun werden ſie gequälet Tag und Nacht, immer und ewiglich. Geſetzt auch, daß du in dieſem Leben mancherley Leiden, Noth und Elend erdulden müſſeſt; ſo erinnere dich, daß das Reich deines Heilandes, welchem du ewige Treue geſchworen haſt, nicht von dieſer Welt ſey. Im Himmel, ſpricht Jeſus, ſol es euch wohl belohnet werden. Dort, dort ſind die edlen Gaben, da mein Hirt, Chriſtus wird, mich ohn Ende laben.

Ach gütiger Gott! erleuchte meine Sele, damit ich nicht die Welt und ihre Eitelkeiten lieb gewinne, und darüber ſamt der Welt verdammet werde, ſondern durch den Glauben das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte verläugne, und alſo das Ende des Glaubens, der Selen Seligkeit davon tragen möge. Und da noch ſo viele in Sicherheit und Sünden dahin leben; ach! ſo erwecke ſie kräftiglich, damit ſie nicht in ihren Sünden vom Tode überfallen, und ſo in die Hölle und Qual auf ewig geſtürzet werden.

Senk deine wahre Furcht in aller Menſchen Herzen,
Las niemand mit der Bus und wahrem Glauben ſcherzen.
Thu allen Kützel weg, Trägheit, Vermeſſenheit,
Verſtockung, Heucheley, Bosheit, Unheiligkeit. Amen.

# Am 27. May.

Pſ. 73, 23.

## Dennoch bleibe ich ſtets an dir!

### Betrachtung.

Das war der heilige und glaubensvolle Vorſatz, welchen Aſſaph faſſete, nachdem er eine harte Stunde der Prüfung und der Anfechtung überwunden hatte. Er ſties ſich an den Leiden und Trübſalen, welche die Gerechten erdulden müſſen, und an dem blühenden Wohlſtande, in welchem wir gemeiniglich die Gottloſen auf Erden ſehen. Er wäre dadurch beynahe zu einem gefärlichen Fehltritte verleitet worden; ſo daß er auf die Gedanken geraten wäre: **es ſey umſonſt, daß ſein Herz unſträflich lebe, und daß er ſeine Hände in Unſchuld waſche.** Es ſey kein Unterſchied zwiſchen dem, der Gott diene, und dem, der ihm nicht diene: ja der letzte habe gewiſſermaßen vor dem erſten noch einen großen Vorzug, indem es ihm in der Welt gemeiniglich nach Wunſch und Willen gehe; da der Gottesfürchtige täglich geplaget werde, und ſeine Noth alle Morgen neu iſt. Eben dieſe Zweifel ängſtigen noch oft die Selen der Kinder Gottes, und es gereichet unſerer ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft oft zum großen Anſtoße, wenn wir ſehen, daß ein gottſeliger Lazarus in dem äuſerſten Mangel, in Noth, Verachtung, Schmerzen und Krankheit liegt; dagegen daß ein gottloſer, liebloſer und üppiger Sünder im Ueberfluſſe ſitzt, alle Tage herlich und in Freuden lebet, und hat, was ſein Herz nur immer wünſchen kan.

Aſſaph

Aſſaph überwand dieſe Zweifel durch die Gnade Gottes, in dem Lichte des heiligen Geiſtes. Er merkete auf das Ende, beyde der Gerechten und der Gottloſen. Bey den letzten ſahe er, daß ſie ein Ende mit Schrecken nahmen, daß ihre Herlichkeit, ihre Reichtümer, ihre Ehre, ihre Freude, plötzlich zu Grunde gieng. Dieſe Wahrheit lehret uns unſer Erlöſer mit großem Nachdrucke, wenn er ſpricht: **Der Reiche ſtarb, und war in der Hölle und in der Qual**, Luc. 16, 23. Von den Gerechten aber gab ihm der heilige Geiſt die Verſicherung, daß es ihnen doch zuletzt, im Tode, und in der Ewigkeit wohl gehe: oder wie unſer Erlöſer es ausdrücket: **Der Arme ſtarb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos.** Dieſe Ueberzeugung beveſtigte ſein wankendes Herz. Da er ſchon auf dem Wege war, Gott zu verlaſſen, und die Welt zu erwählen; ſo kehrete er bey Zeiten wieder um. Er machete einen neuen Bund mit Gott, er ſprach mit einer wahren Freudigkeit ſeines ſo herlich von neuem geſtärkten Glaubens: **Dennoch bleibe ich ſtets an dir!**

Wie oft haſt du, o meine Sele! dem Aſſaph dieſe Worte nachgeſaget? Prüfe dich, ob es nicht ein leeres Geplapper der Lippen geweſen ſey? Du macheſt einen Bund mit deinem Gott, wenn du ſageſt: **Mein Gott! ich bleibe ſtets an dir!** Irre dich aber nicht, Gott läſt ſich nicht ſpotten. Und iſt es nicht ein Geſpötte des Allmächtigen, wenn du ihm verſprichſt, ſtets an ihm zu bleiben, zu der Zeit, da du noch in der Gemeinſchaft der Welt ſtehſt, und noch fern von ſeiner Gemeinſchaft biſt? Zu der Zeit, da Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Weſen, noch deine höchſten Güter ſind, zu der Zeit,

da du noch den Vorſatz haſt, der Welt und ihrer Eitelkeiten erſt recht zu genießen, und dich alſo in der That von deinem Gott, von ſeiner heiligen Furcht, von ſeinem wahren Dienſte, immer weiter zu entfernen? Nahe dich nicht zu dem Herrn mit deinem Munde, ehre ihn nicht mit deinen Lippen, wenn dein Herz ferne von ihm iſt. Las deinen Mund nicht ſchnel ſeyn, etwas zu reden vor Gott, welches dein Herz zu erfüllen, noch niemals beſchloſſen hat; damit du nicht als ein Heuchler, als ein Lügner, vor dem Allwiſſenden erfunden werdeſt, an welchen der Herr einen Gräuel hat. O mein Gott! Erforſche mich, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre mich, wie ichs meyne, und ſiehe, ob ich auf böſem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.

Wenn wir alſo mit Aſſaph ſagen wollen: dennoch bleibe ich ſtets an dir! ſo müſſen wir wohl bedenken, einmal, was dieſe Worte vorausſetzen, zweytens, was ſie in ſich faſſen. Beydes muß ſich bey uns finden, wo wir uns nicht einer großen Vermeſſenheit, ja einer Spötterey vor Gott ſchuldig machen wollen.

Der Grund dieſer heiligen und ſeligen Entſchließung, iſt eine wahre Bekehrung zu dem lebendigen Gott. Wie können wir bey Gott bleiben, wenn wir uns nicht von Herzen zu ihm bekehret haben, und auf dieſem einigen Wege zu Gott gekommen ſind? So lange wir noch im Stande des Verderbens, unter der Gewalt der Sünde und des Satans liegen; ſo lange ſind wir noch fern von Gott und ſeiner Gnade. Unſere Untugenden ſcheiden uns und unſern Gott von einander, und unſere Sünden verbergen ſein Angeſicht

von

von uns, Jeſ. 59, 2. Wir können uns alſo in einem ſolchen Zuſtande keiner Gnade, keines Troſtes, keines Schutzes, keiner Hülfe, keiner Errettung von Gott getröſten: wir können ihn nicht als unſern Vater anſehen, zu dem wir als Kinder in der Noth unſere Zuflucht nehmen könten. Ehe wir alſo ſagen können: dennoch bleibe ich ſtets an dir! müſſen wir uns rechtſchaffen prüfen, ob wir dem Befehle Gottes gehorſam geworden ſind, den wir leſen Jeſ. 55, 6. 7. Suchet den Herrn, weil er zu finden iſt, rufet ihn an, weil er nahe iſt, der Gottloſe laſſe von ſeinen Wegen, und der Uebelthäter ſeine Gedanken, und bekehre ſich zum Herrn; ſo wird er ſich ſein erbarmen, und zu unſerm Gott, denn bey ihm iſt viel Vergebung.

Sind wir aber durch das Zeugnis des heiligen Geiſtes verſichert, daß wir den Herrn, in der Ordnung der wahren Buße geſuchet und gefunden haben; ſo iſt es alsdann unſere Pflicht, daß wir mit Aſſaph den heiligen Vorſatz faſſen: dennoch bleibe ich ſtets an dir! Wir müſſen aber zugleich auch wohl bedenken, was dieſe Worte in ſich faſſen, und allen Ernſt und Fleis anwenden, dasjenige, was wir unſerm Gott damit verſprochen, wirklich zu erfüllen. Sie faſſen aber in ſich

Einmal, eine theure Zuſage, beſtändig in der heiligen Furcht Gottes zu wandeln, oder wie es Tobias ausdrücket, 4. C. 6. v. unſer Lebelang Gott vor Augen und im Herzen zu haben, und uns zu hüten, daß wir in keine Sünde willigen, oder thun wider Gottes Gebot. Ein ſolches Bleiben an dem Herrn foderte dort Gott von dem Abraham, 1 Moſ. 17, 1. Ich bin der almächtige Gott, wandele vor mir und ſey from. Wie nothwendig

iſt

iſt dieſes, o meine Sele! Es iſt unmöglich, daß du in der Liebe und Gemeinſchaft Gottes bleiben kanſt, wo du nicht ſeine heilige Furcht vor Augen und im Herzen haſt. Dieſe bewaret dich vor ſolchen Sünden, welche nothwendig zwiſchen Gott und dir eine klägliche Trennung verurſachen müſſen. Dieſe leitet dich auf ſolchen Wegen, auf welchen Gott an dir einen gnädigen Wohlgefallen hat; ſo daß er ſich zu dir, ohne Nachtheil ſeiner Heiligkeit, nahen kan.

**Zweytens**, einen heiligen Vorſatz, nimmermehr Gott zu verlaſſen, und die Welt wieder lieb zu gewinnen. So muß denn eine Sele, welche ſagen wil: **dennoch bleibe ich ſtets an dir!** lebendig erkant haben, wie gut ſie es in der Gemeinſchaft Gottes habe, und wie gefärlich und verdamlich die Gemeinſchaft der Welt ſey. Sie mus aus dieſer Ueberzeugung, durch eine gegründete und freye Wahl, die Welt verwerfen, und Gott erwählen, ſie mus erkennen, daß ſie bey Gott auch unter den Leiden viel glückſeliger ſey, als wenn ſie bey der Welt alle ihre Wollüſte genießen könte. Findet ſich bey dir, o meine Sele! dieſe lebendige Ueberzeugung? Fehlet ſie dir, wie kanſt du ohne Widerſpruch deines Gewiſſens ſagen: **dennoch bleibe ich ſtets an dir?** Wilſt du deinen Gott als dein Theil erwählen; ſo muſt du auch den heiligen Vorſatz faſſen, im Leiden, ja im Tode ihm getreu zu bleiben. Bedenke, daß die Sele Gottes an denen, die da weichen, keinen Wohlgefallen habe, Ebr. 10, 38.

**Drittens**, die lebendige Hofnung, daß ſich Gott auch zu uns halten werde, wenn wir ihm treu verbleiben. Dieſe Hofnung hat die allerherlichſten und gewiſſeſten Gründe, auf welchen ſie ruhen kan. Der Gott, der treu iſt, ſpricht ſelbſt: **Es ſollen**

wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade ſol nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens ſol nicht hinfallen, ſpricht der Herr dein Erbarmer, Jeſ. 44, 10. Iſt dieſe lebendige Hofnung in dir, o Sele! ſo kanſt du auch in Todesnöthen frölich und getroſt ſeyn. Du darfſt dich nicht fürchten, denn der Herr iſt bey dir, du darfſt nicht weichen, denn der Herr iſt dein Gott. Er ſtärket dich, er erhält dich, er hilft dir auch durch die rechte Hand ſeiner Gerechtigkeit, Jeſ. 41, 10. O wie ſelig wirſt du ſeyn, wenn du in dieſer Ordnung ſtets an deinem Gott bleibeſt! Der Tod ſelbſt wird viel zu ſchwach ſeyn, dich von ihm zu ſcheiden. Er hält dich bey deiner rechten Hand, er leitet dich nach ſeinem Rath, und nimt dich endlich mit Ehren an.

Mein Gott! du allein kanſt meine Sele durch deine Gnade ſo bereiten, daß ſie auf eine dir wohlgefällige Art ſagen kan: dennoch bleibe ich ſtets an dir. Zeuch mich mit den Liebesſeilen, zeuch mich kräftig, o mein Gott! Bekehre du mich, Herr! ſo werde ich bekehret. Erhalte mich in deiner heiligen Furcht, auf deinen Wegen, und las mich ja nicht irre gehen. Mache mir die Welt recht gallenbitter, damit ſie mich mit ihren Reizungen nicht aus deiner Gemeinſchaft ziehen möge. Sey allezeit, ſonderlich in der Stunde meines Todes, mein gnädiger Gott, und in Chriſto mein liebreicher Vater und treuer Erbarmer; ſo wird mich weder Tod noch Leben von deiner Liebe ſcheiden können.

So ruh ich nun, mein Heil! in deinen Armen.
Du ſelbſt ſolſt mir mein ewger Friede ſeyn.
Ich wickle mich in deine Gnade ein.
Mein Element ſey ewig dein Erbarmen,
Und weil du mir mein Ein und Alles biſt;
So iſt genung, wenn dich mein Geiſt genieſt. Amen.

# Am 28. May.

## Pſ. 73, 23.

## Denn du hälteſt mich bey meiner rechten Hand.

### Betrachtung.

Mein Gott! ich habe in deiner Furcht den heiligen Vorſatz gefaſſet, ſtets an dir zu bleiben; allein ich muß ſeufzen: mein Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach! Ich finde in meiner Sele noch tauſend Neigungen, welche auf die Welt und auf die Sünde gerichtet ſind; ich erfahre die liſtigen Anläufe meiner Feinde, welche mir Netze legen, um mich aus deiner Gemeinſchaft zu ziehen, in welcher ich doch allein Ruhe finde für meine Sele. Ich zittere noch vor dem Tode, und beſorge, daß ich unter den gewaltigen Angriffen dieſes letzten Feindes werde unterliegen müſſen. Siehe mich doch an mit den Augen deiner Erbarmung, ſtärke mich durch deine Kraft, verlas mich nicht, mein Gott! eile mir beyzuſtehen, Herr, meine Hülfe! Erhalte du mich bey dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte, und wenn ich dich nicht, ſo wie ich wünſche, halten kan, ach! ſo halte du mich deſto veſter. Mein Erlöſer! erfülle an mir deine Gnadenverheißung, da du ſprichſt: Niemand ſol meine Schafe aus meiner Hand reißen! Joh. 10, 28.

Warum betrübſt du dich, meine Sele! und biſt ſo unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angeſichtes Hülfe und mein Gott iſt. Höre, wie Aſſaph die

Treue ſeines Gottes rühmet. Er ſpricht: Du hälteſt mich bey meiner rechten Hand. Warum zweifelſt du, daß der ewig treue Gott nicht auch an dir, eben dieſe Barmherzigkeit erweiſen ſolte?

Wie gros, wie herlich iſt die Wohlthat, welche Aſſaph hier von ſeinem Gott rühmet? Er verſichert in dieſen Worten, daß Gott mit ihm ſo umgehe, wie ein treuer Vater, wie eine ſorgfältige Mutter mit ihrem ſchwachen Kinde, welches ſie auf einem gefährlichen Wege bey der Hand leiten, und alſo einen gefährlichen Fal von ihm abwenden. Er rühmet alſo in dieſem Gleichniſſe, die treue und weiſe Vorſorge ſeines Gottes, welche es allemal wohl mit ihm mache, ſo lange er ſich zu ihm halte, und ſtets an ihm bleibe. Gegen die Gottloſen, welche muthwillig von dem Herrn weichen, und ihren eigenen Gedanken nachwandeln, auf einem Wege, der nicht gut iſt, verhält ſich Gott ganz anders, als gegen ſeine Kinder. Dieſe ſetzet er aufs ſchlüpfrige, und ſtürtzet ſie zu Boden. Sie werden plötzlich zu nichte, ſie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken, Pſ. 73, 18. 19. Sie haben keinen Führer, keinen Erhalter, keinen Vater, der ſie bey ihrer rechten Hand hielte; ſondern ſie erwählen ſelbſt die ſchlüpfrigen, die gefährlichen Sündenwege, und laufen auf denſelben, dem ewigen Verderben entgegen, wie ein zügelloſes Pferd, einem Abgrunde zuläuft. Was Wunder, daß ſie untergehen, und ein Ende mit Schrecken nehmen?

Nein, meine Sele! dieſes harte Schickſal haſt du nicht zu beſorgen; ſo lange du ſtets an dem Herrn bleibſt, ſo lange du dich zu Gott hälteſt, und

deine Zuverſicht ſetzeſt auf den Herrn Herrn. Es iſt wahr, du biſt ſchwach, aber du ſolſt nicht fallen, nicht zu Grunde gehen, denn der Herr hält dich bey deiner rechten Hand. Du muſt auf gefärlichen Wegen, oft in einem finſtern Thale, der Ewigkeit zuwallen; allein du wirſt dennoch auf richtigen Wegen bleiben, denn der Herr hält dich bey deiner rechten Hand. Du ſtrauchelſt oft und biſt dem Falle nahe, allein du ſolſt nicht verderben, denn der Herr richtet dich auf, er unterſtützet dich, er hält dich bey deiner rechten Hand. Wo findeſt du einen ſolchen treuen Leiter, einen ſolchen mächtigen und ſtarken Führer? Folge nicht der Welt und ihren Kindern, in ihren **Wegen iſt eitel Unfal und Herzeleid, und den Weg des Friedens wiſſen ſie nicht, es iſt keine Furcht Gottes vor ihren Augen**, Röm. 3, 16. 17. 18. Strauchelſt du, ſo werden ſie dich noch mehr niederſtoßen. Je tiefer du fälſt; deſto größer iſt ihre Freude. Sie werden rufen: Da, da! das ſehen wir gern! nun er liegt, ſol er nicht wieder aufſtehen. Erkenne demnach, wie treu es dein Gott mit dir meynet. Er hält dich bey deiner rechten Hand. Ach! las dich doch dadurch bewegen, den heiligen und veſten Vorſatz zu faſſen: **dennoch bleibe ich ſtets an dir!**

Dort wandelte der Erlöſer wunderbarer Weiſe auf dem Meere, Matth. 14, 25. f. Petrus wolte es ihm nachthun, und ſprach zu ihm: **Herr! biſt du es; ſo heis mich zu dir kommen, auf dem Waſſer.** Welche Vermeſſenheit! welche Verſuchung Gottes! Der Heiland lies es geſchehen, daß er einen ſo ungewöhnlichen Weg betreten durfte. Er ſprach zu ihm: Kom her! Petrus trat aus dem Schiffe, und gieng Jeſu entgegen, ein gewaltiger

tiger Wind ergrif ihn, und er hub an zu ſinken. Er ſchrie daher mit ängſtlicher Stimme: Herr, hilf mir! Jeſus reckete die Hand aus und ergrif ihn, und hielt ihn, daß er nicht in die Tiefe verſinken konte. Dieſes war ein Vorſpiel von dem Verhalten Petri, und des Erlöſers, bey dem Anfange des Leidens Jeſu. Petrus war auch hier vermeſſen. Er wagete ſich unter die Gottloſen und Feinde Jeſu, welche wie ein ungeſtüm Meer wüteten und tobeten. Ein ſtarker Wind der Verſuchung ergrif ihn, er fing an zu ſinken. Er fiel ſo weit, daß er Jeſum aus Menſchenfurcht verläugnete; allein der liebreiche Heiland, lies ihn nicht untergehen und verderben. Er hielt ihn bey ſeiner rechten Hand. Er richtete ihn auf. Er nahm ihn wieder zu Gnaden an. Er ſtärkete ihn herlich. Jeſus ſahe Petrum an, und Petrus gieng hinaus, und weinete bitterlich, Luc. 23, 61. 62.

O Sele! wie oft hat der treue Gott und Heiland an dir dieſe Barmherzigkeit und Treue erwieſen? Wie oft hat er dich, wenn du dich ſelbſt mutwillig auf ſchlüpfrige Wege gewaget, oder auf das gefärliche Meer der Welt begeben, bey deiner rechten Hand ergriffen, dich, wenn du ſchon anfingeſt zu ſinken, mächtig gehalten, und dich wieder auf den rechten Weg und in Sicherheit geführet? Erkenne doch dieſe treue Liebe und Vorſorge deines Gottes und Erlöſers, mit demüthigem Danke, hüte dich, daß du nicht ſelbſt dich wieder mutwillig in Gefahr begebeſt, in welcher du endlich umkommen könteſt. Wandele doch vorſichtig, nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen. Ja, liebreicher Gott! ich muß dieſes alles zu deinem Preiſe bekennen. Ich ſage in heiliger Demut: Auf

der Jugend wilden Wegen, folgte mir ſtets deine Gůt, deines Geiſtes Trieb und Regen regte mir ſtets das Gemůth, ſo ich etwa ausgetreten, daß ich wiederkam mit Beten. Tauſend, tauſendmal ſey dir, großer Kőnig! Danck dafůr.

Es kőmt die Stunde, da ich in die åuſerſte Todesnoth gerathen werde. Die Stunde, in welcher ich ſeufzen muß: Gott, hilf mir! denn das Waſſer geht mir bis an die Sele. Ich verſinke im tiefen Schlamme, da kein Grund iſt: ich bin in tiefem Waſſer, und die Flut wil mich erſåufen! Pſ. 69, 2. 3. Wen hab ich hier, als Gott allein, der mir in meiner letzten Pein mit Rath und Troſt weis beyzuſpringen? Wer nimt ſich meiner Selen an, wenn niemand mir mehr helfen kan, und ich muß mit dem Tode ringen? Ich bin getroſt und unverzagt, und harre des Herrn. Der Gott, der Heiland, der ſpricht: Fůrchte dich nicht, ich habe dich erlőſet, ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du biſt mein: So du durchs Waſſer geheſt, wil ich bey dir ſeyn, daß dich die Fluthen nicht ſollen erſåufen, Jeſ. 43, 2. 3. Dieſer måchtige Gott und treue Erlőſer, wird mich auch alsdann bey meiner rechten Hand halten. So werde ich nicht im Tode verſinken. Er kan und wird mich laſſen nicht, drum auf ihn ſetz ich mein Zuverſicht. Er hat mich durch ſeine Erlőſung, und durch die Gnade ſeines Geiſtes, aus der tiefen Grube meines Verderbens herausgezogen. O wie ſauer iſt es ihm geworden, meine Sele zu erretten? Solte er mich alsdann verlaſſen, wenn nun die Noth am allergrőßeſten bey mir wird? Solte er ferne von mir treten,

treten, wenn der Satan auf mich eindringt, wenn mich die Bäche Belials erſchrecken, wenn mich die Stricke des Todes umringen, wenn ich ſeiner Hülfe und ſeines Beyſtandes am nöthigſten habe? Nein! er ſpricht: Ich halte dich bey deiner rechten Hand. So kan mich denn kein Fal ſtürzen, wie gros er ſey.

Herr Jeſu! du biſt treu, der du es verheißen haſt, du wirſt es auch thun.

Reiche deinem ſchwachen Kinde,
Das auf matten Füſſen ſteht,
Deine Gnadenhand geſchwinde,
Bis die Angſt vorüber geht.
Wie die Jugend gängle mich,
Daß der Feind nicht rühme ſich,
Er hab ſolch ein Herz gefället,
Das auf dich ſein Hofnung ſtellet. Amen.

# Am 29. May.

Pſ. 73, 24.

## Du leiteſt mich nach deinem Rath.

### Betrachtung.

Der Gott, der getreu iſt, an dem kein Böſes iſt, der gerecht und from iſt, iſt nicht allein der mächtige Erhalter; ſondern auch der weiſe und liebreiche Führer ſeiner Kinder. Du hälteſt mich, ſpricht Aſſaph zu ſeinem Preiſe, bey meiner rechten Hand, du leiteſt mich nach deinem Rath. O ſelige, o richtige Wege der Gläubigen! auf welche ſie der Herr nach ſeinem Rathe leitet. O glückſelige Kinder Gottes! welche auf dieſen Wegen wandeln, und in Gehorſam, Glauben

und Verläugnung ihres eigenen Willens, der gnädigen und treuen Führung ihres ewigen Erbarmers folgen.

Der Rath Gottes in der Führung ſeiner Gläubigen, zielet lediglich und allein auf ihr ewiges Heil. Seine Weisheit richtet demnach alles ſo ein, daß es ihnen zu ihrer Seligkeit beförderlich ſeyn muß. Das iſt das Beſte, wozu denen, die Gott lieben, alle Dinge dienen müſſen, Röm. 8, 28. Ach! möchten doch die Gläubigen, von dieſer ſo groſſen und wichtigen Wahrheit, allezeit die ſtärkeſte Ueberzeugung in ihren Selen haben; ſo würden ſie ſich niemals wegern, auf den Wegen mit Luſt und Freuden zu wandeln, auf welchen ſie die gnädige und gute Verſehung ihres Gottes führen wil: ſie würden niemals andere Wege erwählen, noch auf den Wegen Gottes ſtille ſtehen, oder gar zurück gehen; ſondern, auch unter mancherley Leiden und Beſchwerlichkeiten, dennoch dem Kleinode mit Freuden zueilen, das ihnen vorhält die himliſche Berufung, in Chriſto Jeſu. Ach mein Gott! las es mich doch in dem Lichte des heiligen Geiſtes lebendig erkennen, daß du es mit mir allemal recht gut und väterlich meyneſt. Ueberzeuge meine Sele, daß deine Wege lauter Güte und Wahrheit ſind, denen die deinen Bund und Zeugnis halten; nim ſelbſt alle Widerſpänſtigkeit meines verderbten Herzens weg, das ſo gerne immer den Irweg wil, und das deine Wege nicht lernen wil. Gieb mir ein recht williges und gehorſames Herz, das allezeit bereit iſt dir nachzufolgen, wohin du mich führen wilſt; gieb mir Kräfte aus dem Heiligthum, und ſtärke mich aus Zion, damit ich in deinen Wegen wandeln, laufen, und nicht müde werden möge; ſo gehen meine Wege gewis zum Himmel ein.

Der Rath des Herrn iſt wunderbar, aber er führet ihn herlich hinaus, Jeſ. 28, 29. Verlange es demnach nicht, o meine Sele! daß du hier in dieſem dunkeln Schattenreiche, den Rath deines ewigen und weiſen Führers vollkommen einſehen und ergründen wilſt. Sein Rath bleibt wunderbar. Höre, was Gott ſelber ſaget: **Meine Gedanken ſind nicht eure Gedanken, und meine Wege ſind nicht eure Wege, ſpricht der Herr; ſondern ſo viel der Himmel höher iſt, denn die Erde; ſo ſind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken,** Jeſ. 55, 8. 9. Es iſt alſo eine Pflicht der heiligen Demut, die du deinem Gott ſchuldig biſt, daß du dich ſeinen Gedanken, welche du nicht ergründen kanſt, ohne Murren unterwirfſt, und ſeinen Wegen, welche dir unerforſchlich bleiben, in Glauben und Gehorſam folgeſt. Scheint dir der Rath deines Gottes noch ſo wunderbar, ſcheinen den blöden Augen deiner Vernunft, die Wege Gottes noch ſo krum und ſeltſam zu ſeyn; traue es doch dem Allweiſen, dem Algütigen, dem Allmächtigen, dem Wahrhaftigen zu, daß er alles wohl machen werde. Iſt ſein Rath wunderbar; ſo führet er ihn doch gewis und wahrhaftig herlich hinaus. O mein Gott! wie große Barmherzigkeit thuſt du an meiner armen Sele, daß du mich leiteſt nach deinem Rath.

Prüfe dich, o meine Sele! ob du vieleicht unter das verkehrte Geſchlecht gehöreſt, über welches der Herr Jeſ. 65, 2. klaget: **Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag, zu einem ungehorſamen Volke, das ſeinen Gedanken nachwandelt, auf einem Wege, der nicht gut iſt.**

Prüfe dich, wer bisher dein Leiter, dein Führer geweſen ſey? Biſt du deinen eigenen Gedanken, biſt du den verkehrten Lüſten und Begierden, biſt du den verführeriſchen Beyſpielen der Welt gefolget? ach! ſo kanſt du ſicher glauben, daß du auf Wegen gewandelt, die nicht gut ſind, auf ſolchen Wegen, welche dich zuletzt gewis in den Abgrund des ewigen Verderbens führen. Setze doch deinen Fus nicht weiter fort auf dieſen Wegen des Todes. Siehe, dein Hirt recket ſeine Hände noch gegen dich aus den ganzen Tag. Er wil dich von den Wegen des Verderbens abziehen, er wil dich auf rechter Straßen führen. Er wil dich leiten nach ſeinem Rath: höre ſeine Stimme, und folge ihm, o wie gut wirſt du es unter ſeiner Gnadenleitung haben! Iſt er dein Hirte; ſo wird dir nichts mangeln, er weidet dich auf einer grünen Auen, und führet dich zum friſchen Waſſer. Er erquicket dich, und führet dich auf rechter Straße, um ſeines Namens willen. Und ob du ſchon wandelſt im finſtern Thale, darfſt du doch kein Unglück fürchten. Denn er iſt bey dir, ſein Stecken und Stab tröſten dich. Er bereitet für dir einen Tiſch gegen deine Feinde, er ſalbet dein Haupt mit Oele, und ſchencket dir vol ein. Gutes und Barmherzigkeit werden dir folgen dein Lebelang, und du wirſt bleiben in dem Hauſe des Herrn immerdar, Pſ. 23.

Es iſt wahr! die Wege, auf welchen Gott die Seinen führet, ſind unſerm Fleiſche und Blute bitter, ſie ſind den Augen unſrer Vernunft krum und fremde, ſie ſind öfters mühſelig und ſchwer, voll Dornen der Trübſal, voller Steine des Anſtoßens! Wil mir jemand nachfolgen, ſpricht unſer

unſer großer Führer, der einige Herzog unſerer Seligkeit, der verläugne ſich ſelbſt, er nehme ſein Kreuz auf ſich, und folge mir nach, Matth. 16, 24. Harte Reden! welche Menſchen, die ſo gern nach ihren eigenen Lüſten wandeln wollen, nicht hören können; allein es ſind doch Wege des Friedens, Wege des Lebens, heilſame richtige und geſegnete Wege. Bey dem großen Verderben, in welchem wir von Natur liegen, können wir nicht anders, als durch viel Trübſal, ins Reich Gottes gehen. Wohlan, mein Gott! führe mich nur in dein Reich. Ich wil dir gern und willig folgen, wenn die Wege, auf welchen ich gehen ſol, noch ſo hart, noch ſo beſchwerlich wären. Leiteſt du mich nach deinem Rath; ſo wirſt du es mir auch an Kräften nicht fehlen laſſen, die ich zur Ueberwindung aller Hinderniſſe, und zu einer freudigen Fortſetzung meines Laufes vonnöthen habe. Endlich werden die rauhen Trübſals-Wege ein Ende nehmen, endlich wirſt du mich mit Ehren annehmen. Ach! erhalte mich nur auf deinen Wegen, und laſſe mich ja nicht irre gehen; ſo werde ich zuletzt dahin kommen, wo ich mit andern Auserwählten, die auch aus großen Trübſalen kommen ſind, mit Freuden ſingen werde: **Gerecht und wahrhaftig ſind deine Wege! du König der Heiligen!** Offenb. 15, 3.

Auch auf den finſtern und ſchreckensvollen Wegen des Todes, leitet Gott die Seinen nach ſeinem Rath. Hier äuſert ſich die gnädige und beſondere Vorſehung Gottes über ſeine Kinder ganz beſonders herlich. Wir ſehen, wie oft Gott wahrhaftig Gläubige auf ihrem Todtenbette, erfahren läſt viele und große Angſt. Sie ſehnen ſich ängſt-

lich nach der Stunde ihrer Erlöſung, und ſie bleibt ferne. Erkenne doch, o meine Sele! auch hier auf dieſen finſtern Wegen, den heiligen Rath Gottes. Solteſt du ſelbſt durch ſo rauhe Wege in die Ewigkeit gehen müſſen, ſolten deine letzten Schritte in deiner Walfahrt dir ſo ſchwer werden; ſo demütige dich unter die gewaltige, aber auch zugleich liebreiche Vater-Hand deines Gottes. In der Ewigkeit wirſt du erfahren, wie herlich Gott ſeinen Rath, der dir in dieſem Falle ſo wunderbar geſchienen, hinausführen werde. In der Ewigkeit wirſt du Urſach finden, ihm auch für dieſe harten Wege zu danken, wenn du in dem Lichte der Ewigkeit erſt lebendig erkenneſt, daß auch dieſe Wege deines Gottes, eitel Güte und Wahrheit geweſen ſind. Murre alſo nicht gegen die Leitung deines himliſchen Vaters, ſondern ſprich in tiefer Demut und heiligem Vertrauen: **Hier bin ich, mein Gott! mache mit mir was dir wohlgefält. Leite mich nach deinem Rath auf ewigen Wegen.**

So führſt du doch recht ſelig, Herr! die Deinen.
Ja ſelig und doch meiſtens wunderlich!
Wie könteſt du es böſe mit uns meynen?
Da deine Treu niemals verläugnet ſich.
Die Wege ſind oft krum, und doch gerad,
Darauf du läſt die Kinder zu dir gehen,
Da pflegt es wunderſeltſam auszuſehen.
Doch triumphirt zuletzt dein hoher Rath. Amen.

Am

# Am 30. May.

Pſ. 73, 24.

## Und nimſt mich endlich mit Ehren an.

### Betrachtung.

Das iſt der letzte Zweck der gnädigen Leitung Gottes, welchen die Gläubigen, die derſelben in Glauben und Gehorſam folgen, gewiß erlangen. Welche freudige Ueberzeugung erfüllete die Sele des von neuem in ſeinem Glauben geſtärkten Aſſaphs! Er ſpricht: **du, mein Gott! nimſt mich endlich mit Ehren an.** Hatte er ſich vorher an dem Glücke der Gottloſen, und an den Leiden der Kinder Gottes geſtoßen; ſo richtet er ſich nun durch die Betrachtung des ſo ſehr unterſchiedenen Endes von beyden wieder auf. Bey den Gottloſen ſieht er, daß ſie untergehen, in den Abgrund des ewigen Verderbens verſinken, und ein Ende mit Schrecken nehmen; von den Gerechten verſichert ihn der heilige Geiſt, daß ſie **Gott mit Ehren annimt.** Er iſt von ſich ſelbſt verſichert, daß er zuletzt zur Freude ſeines Herrn eingehen werde, und dieſe Hofnung erneuert und beſtätiget den heiligen Vorſatz auf das herlichſte, welchen er in der Furcht des Herrn einmal gefaſſet hatte: **dennoch bleibe ich ſtets an dir!** Es wird uns ſehr heilſam ſeyn, wenn wir die Barmherzigkeit Gottes, welche er an ſeinen Gläubigen dadurch beweiſet, daß er ſie mit Ehren annimt, etwas genauer betrachten.

Gott nimt ſeine Gläubigen mit Ehren an, oder er erkläret ſie für die Seinen, wenn er bereits

auf ihrem Sterbebette, ihren freudigen Glauben ſo offenbar werden läſt, daß auch andere erkennen müſſen, daß Gott ſein Werk und ſeine Wohnung in ihren Selen habe. So oft alſo ein Gläubiger in ſeiner Schwachheit, auf ſeinem Sterbebette, beſondere Freudigkeit des Glaubens, herliche Geduld, lebendige Hofnung, einen wahren Heldenmut, und eine unveränderliche Standhaftigkeit gegen die Schrecken des Todes beweiſet; ſo oft bezeuget Gott durch dieſes ſein Gnadenwerck, welches unſere Vernunft und Natur nicht wirken kan, daß er eine ſolche Sele mit Ehren angenommen. In einer ſolchen Faſſung, kan ein wahres Kind Gottes rühmen: **Der Herr hat mich angenommen. Ich lebe, doch nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig machet, durch Chriſtum.**

Gott nimt ſeine Gläubigen mit Ehren an, wenn er ſie durch einen ſeligen Tod erlöſet von allem Uebel, und ihnen der Sele nach aushilft, zu ſeinem ewigen und himliſchen Reiche. Da kan ein Kind Gottes, mit gläubiger Zuverſicht ſagen: **In deine Hände befehle ich meinen Geiſt, du haſt mich erlöſet, Herr, du getreuer Gott!** Pſ. 31, 6. und der Herr erhöret dieſes Gebet gewis und wahrhaftig; ſo gewis er es bey ſeinem eingebornen Sohne am Kreuze und bey Stephano, als er unter den Steinen ſeinen Geiſt aufgeben muſte, erhöret hat. Die Selen der Gerechten, ſind nach ihrer Trennung von ihren Leibern in Gottes Hand, und keine Qual rüret ſie an. Der Herr nimt ſie mit Ehren an. Er erhebt ſie aus den Thoren des Todes, und ſetzet ſie weit über die Anfälle

ihrer Feinde, in einer ſolchen herlichen Höhe, wohin die Pfeile ihrer Widerſacher nicht mehr reichen können. Es ſcheint zwar, als ob Gott den Leib derſelben vergäße, indem ſolcher nach der Trennung von der Sele, von der Verweſung mit der äuſerſten Gewalt angefallen, und gar bald in Staub und Aſche verwandelt wird; allein er hat uns ja in ſeinem Worte die herlichſten und kräftigſten Verſicherungen gegeben, daß er dennoch über den Staub der Leiber ſeiner Auserwählten, ein wachſames Auge habe. Es kan davon auch nicht das geringſte Theilchen verloren gehen. Er wird an jenem Tage, unſern Staub ſamlen, aus demſelben den vorigen Leib wieder erbauen, die Sele mit demſelben wieder vereinigen, und auf dieſe Art, Leib und Sele ſeiner Gläubigen zu ſeiner ewigen Herlichkeit einführen.

Und alsdann wird es erſt völlig in die Erfüllung gehen, worauf ſich Aſſaph ſchon zum voraus freuet, alsdann wird der Herr ſeine Auserwählten mit Ehren annehmen. Jſeus, der Richter der Welt, wird erſcheinen in den Wolken des Himmels, in großer Kraft und Herlichkeit. Er wird alle Völker vor ſeinem Angeſichte verſamlen, er wird die Menſchen von einander ſcheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken ſcheidet, er wird die Gerechten zu ſeiner Rechten, die Gottloſen aber zu ſeiner Linken ſtellen. Nun wird die herliche Annehmung der Gerechten mit Ehren erfolgen. Er wird ſagen zu denen zu ſeiner Rechten: **Kommet her, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt,** Matth. 25, 31. f. Welche Ehre für die Heiligen und Gerechten! wenn ſie Jeſus

in ſeiner Herlichkeit, mit ausgebreiteten Armen empfangen und zu ihnen ſagen wird: Kommet her! Welche Ehre für die Heiligen und Gerechten, wenn er ſie öffentlich für Geſegnete ſeines Vaters, erklären wird! Welche Ehre für die Kinder des Höchſten, wenn ihnen Jeſus das Reich beſcheiden wird, wie es ihm ſein himliſcher Vater beſchieden hat! Luc. 22, 29.

An dieſem Tage des Gerichtes, und der Offenbarung der Herlichkeit Gottes, und unſers Heilandes Jeſu Chriſti, werden auch ſeine Gläubigen mit ihm offenbar werden in der Herlichkeit, Col. 3, 4. Alsdann aber wird zugleich die Schande und Verwirrung der Gottloſen und Ungläubigen, unausſprechlich ſeyn. Sie werden grauſam erſchrecken vor ſolcher Seligkeit, der ſie ſich nicht verſehen hätten, und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angſt des Geiſtes ſeufzen, Weish. 2, 2. 3. Die Ehre der Heiligen wird ſie völlig niederſchlagen, und den bitterſten Neid bey ihnen erwecken, und die Krone des Lebens, welche die Auserwählten aus der Hand des Richters der Lebendigen und der Todten erhalten werden, wird mit ihrem Glanze ihre Augen dergeſtalt blenden, daß ſie ſolche vor Scham und Schande nicht werden aufſchlagen dürfen. Sie werden zur äuſerſten Schmach und Schande auf ewig verſtoßen werden, wenn Jeſus ſeine Auserwählten mit Ehren annehmen wird. Spricht er zu dieſen: kommet her zu mir, ihr Geſegneten meines Vaters! ſo wird er zu jenen ſagen: gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel und ſeinen Engeln! Matth. 25, 41.

Erwähle denn, o meine Sele! wem du dienen willſt. Die Welt reizet dich zum Sünden-Dienſte, Jeſus ruft dir zu: folge mir nach! Was haſt du von der Welt zu hoffen? Ihr beſter Lohn, iſt Schande, Spot und Hohn. Jeſus belohnet die wohl, die ſeinen Namen fürchten: diejenigen, die ſtets an ihm bleiben, die ſeiner Führung willig und in Demut folgen, die nimt er endlich mit Ehren an. Mein Erlöſer! dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich! Ach wie gut haben es die Gerechten bey dir! Du biſt treu den Deinen, du hilfſt ihnen aus aller Noth, du ziehſt zuletzt ihren Sack aus, und gürteſt ſie mit Freuden. Du reißeſt ſie aus aller Schmach, welche ſie hier in der Welt um deines Namens willen leiden müſſen, und macheſt ſie zu Ehren immer und ewiglich. Las mich die Nichtigkeit und Vergänglichkeit aller zeitlichen Ehre lebendig erkennen, und die Ehre allein ſuchen, die ewig bleibt, die Ehre, welche alle Heiligen, in alle Ewigkeit, in deiner Gemeinſchaft genießen werden.

Wie frölich kanſt du, o meine Sele! aus der Welt gehen, wenn du verſichert biſt, daß dein Freund und Liebhaber, dein Heiland und Erlöſer, dir bey dem Eintritte in die Ewigkeit entgegen kommen, und dich mit Ehren annehmen werde. Du kanſt dabey ruhig und getroſt ſeyn, daß dein ſterblicher Leib der Verweſung übergeben wird, und im finſtern Grabe, eine Speiſe der Motten und Würmer werden muß, denn du biſt verſichert, daß der Jeſus, der die Schlüſſel der Hölle und des Todes hat, ihn an jenem Tage aus dem Staube wieder auferwecken, ihn ſchön verklären, und denſelben mit Ehren annehmen werde. So bemühe dich denn mit allen Kräften, weil du noch in der Sterblichkeit walleſt,

deinem Bräutigam entgegen zu gehen. Siehe wohl zu, daß du alle Stunden und Augenblicke bereit ſeyn mögeſt, dem Bräutigam zu folgen, wenn er kommen wird, dich aus dieſem Jammerthale abzurufen, und in den Hochzeitſaal des Himmels einzuführen. Erwäge das Schickſal, das klägliche Schickſal jener thörichten Jungfrauen, welche, da ſie zu ſpät kamen, auf ihr Rufen: **Herr! Herr! thue uns auf!** die Antwort erhielten: **Wahrlich, ich ſage euch, ich kenne euer nicht,** und alſo mit Schanden abgewieſen wurden, Matth. 25, 11. 12. Darum wache, denn du weiſt nicht den Tag oder die Stunde, in welcher des Menſchen Sohn kommen wird. O wie ſelig wirſt du ſeyn, wenn du deine Lampe mit dem Oele des Glaubens ſchmückeſt! wenn der Bräutigam bey ſeiner Ankunft dich fertig und bereit findet! du wirſt mit ihm hinein gehen zur Hochzeit. **Er wird dich endlich mit Ehren annehmen.**

Wohlan, o mein Erlöſer! ich faſſe von neuem den heiligen Vorſatz: **Dennoch bleibe ich ſtets an dir, denn du hälteſt mich bey meiner rechten Hand, du leiteſt mich nach deinem Rath, und nimſt mich endlich mit Ehren an.**

Lam! du haſt dich mir ergeben,
Dir ergeb ich wieder mich,
Und verſchreibe mich daneben,
Dein zu bleiben ewiglich.
Du haſt deinen Kampf geendet,
Gieb, daß ich dir folgen kan,
Und wenn nun mein Lauf vollendet;
So nim mich mit Ehren an. Amen.

# Am 31. May.

Pſ. 73, 25.

**Herr! wenn ich nur dich habe; ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden.**

## Betrachtung.

So feurig, ſo nachdrücklich redet der, von der großen Glückſeligkeit wahrer Kinder Gottes, auf das lebendigſte überzeugte Aſſaph, wenn er von der Liebe gegen Gott redet, die in ſeiner Sele brennet. Er hatte ſich vorher über die Böſen erzürnet, und war neidiſch geweſen über die Uebelthäter, da er ſahe, daß dieſelben dem äuſerlichen Anſehen nach, eine ſo große Glückſeligkeit in der Welt genoſſen. Nunmehr aber, da ihm durch den Geiſt Gottes die Augen geöfnet waren, da er lebendig erkante, was er an Gott hatte, da er den heiligen Vorſatz gefaſſet, ſtets an dem Herrn zu bleiben; ſo iſt er ganz anders geſinnet. Er verläugnet die Welt und ihre Lüſte mit Freuden. Er opfert alles, was die Welt und ihre Kinder ſo hoch ſchätzen, der Liebe ſeines Gottes auf. Er erwählet Gott, und verwirft dagegen Himmel und Erde. Wir müſſen die Worte Aſſaphs noch etwas genauer betrachten, wofern wir ihre Schönheit, ihre Kraft und Nachdruck recht einſehen wollen.

Aſſaph ſtellet ſich vor, als einen Menſchen, dem alles angeboten wird, was Himmel und Erde in ſich faſſen, unter der Bedingung, daß er dagegen Gott und ſeine Gnade verläugnen ſol. Man ſieht

ſieht es leicht, daß hier durch Himmel und Erde dasjenige gemeynet werde, was im Himmel ſowohl, als auf der Erde, unſerer Bewunderung, Hochachtung und Liebe würdig iſt. Er ſchlägt die große Verheißung aus, und verſichert, daß ihm alle dieſe Dinge, fals er dieſelben zuſammen beſitzen, und nach ſeinem Gefallen brauchen könte, nicht vergnügen würden, wenn er dabey Gottes und ſeiner Gnade entbehren müſte. Die Urſach, die er auslåſt, verſteht ſich leicht: weil Gott gröſſer und herlicher iſt, als Himmel und Erde, und uns eine weit gröſſere Glückſeligkeit ſchenken kan, als alles, was Himmel und Erde in ſich faſſet. Was werde ich haben, dieſes ſind ſeine Gedanken, wenn ich alles habe, was der Himmel Prächtiges und Großes, und die Erde Schönes und Angenehmes aufweiſen kan? Eine Ergötzung meiner Sinnen, und meiner Einbildung, die allezeit mit Traurigkeit und Unluſt abwechſeln wird, ſo oft ich mich erinnern werde, daß eine viel gröſſere Glückſeligkeit da ſey, die mir mangelt. Meine Sele wird inzwiſchen dürre, und ohne Troſt und Leben ſeyn. Und iſt dieſe nicht weit gröſſer, als meine Sinne und Einbildung? Geſetzt alſo, daß mich jemand in den freyen Beſitz des Himmels und der Erde ſetzen wolte und könte; ſo würde ich ſein Geſchenk verſchmähen, wenn ich mich meines Rechtes an Gott und an ſeiner Gnade begeben ſolte. Der Himmel ohne Gott, würde mir eine Hölle, und die Erde ohne Hofnung auf Gott, eine Wüſte ſeyn. (*)

O dreyfach ſelige Selen! welche mit dem gottergebenen Aſſaph von gleicher Geſinnung ſind, bey

(*) Mosheims Sittenlehre der heil. Schrift, 3. Theil, 392. 393. S.

bey welchen die Liebe Gottes eine ſolche Kraft, eine ſolche Stärke und Feuer erlanget hat, daß ſie die Liebe zu der Welt und dem Irdiſchen, wie Stroh und Stoppeln verzehret. Dieſe haben den Zweck ihrer Wünſche erreichet. Dieſe können in der Liebe ihres Gottes, wie ein Kind in dem Schooße ſeiner Mutter, recht ſanft ruhen. Dieſe ſind reich bey aller äuſerlicher Armut, dieſe ſind zufrieden, bey allem äuſerlichen Mangel; da im Gegentheile die Kinder dieſer Welt, bey allem ihrem Reichthume darben und hungern müſſen, und in allem Ueberfluſſe nichts haben, womit ſie ihre unſterbliche Sele erquicken könten. Herr! wenn ich nur dich habe; ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden!

Prüfe dich, o meine Sele! ob du dieſe Worte mit wahrer Ueberzeugung, und Freudigkeit des Glaubens ausſprechen kanſt? Wie viel Heuchler finden ſich, welche ſie dem Aſſaph nachplappern, und doch von der Kraft derſelben noch nichts erfahren haben. Sie haben kein Verlangen nach Gott, ſie kennen Gott noch nicht, ſie haben noch niemals geſehen und geſchmecket, wie freundlich der Herr ſey, ihr Herz hängt noch an dem Irdiſchen, und findet ſeine gröſzeſte Glückſeligkeit und Freude, in dem Genuſſe der Wollüſte, und in dem Beſitze der Ehre und Reichthümer dieſes Lebens: und bey ſolcher eiteln Geſinnung, tragen ſie doch kein Bedenken, zu ſagen: Herr! wenn ich nur dich habe; ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden. Sie betrügen ſich ſelbſt auf das ſchändlichſte, aber ſie können mit aller ihrer Heucheley, Gott nicht betrügen; der in das Inwendige des Herzens ſieht, wird ſie öffentlich zu Schanden machen. Erwäge

demnach, o meine Sele! was dazu gehöret, wenn du dieſe herliche Worte mit gleicher Lauterkeit, wie Aſſaph, ausſprechen wilſt.

Du muſt nämlich, einmal, in lebendiger Erkäntnis der Nichtigkeit und Eitelkeit der Welt, und ihrer Güter ſtehen, und aus dieſem Grunde, ſolche freywillig und gänzlich verläugnen. Gott fodert es nicht von dir, daß du in eine Wüſte und Einöde gehen, und die Güter, welche er zu deinem Gebrauche beſtimmet hat, mit Füßen treten ſolſt, o nein! es iſt dir erlaubt, der Welt zu gebrauchen, nur muſt du derſelben nicht misbrauchen. Du muſt dein Herz nicht an die Creatur hängen; ſondern ſolches Gott und ſeiner Liebe allein widmen, du muſt allemal bereit ſeyn, wenn es dein Gott fodert, alles Irdiſche ſeiner Liebe aufzuopfern.

Du muſt, zweytens, o Sele! die Volkommenheit, Schönheit und Größe deines Gottes lebendig erkant haben, und durch den Heiligen Geiſt auf das kräftigſte überzeuget ſeyn, daß du in ihm und in ſeiner Gemeinſchaft allein die wahre Glückſeligkeit beſitzen kanſt. Ach! wie komme ich zu dieſer Ueberzeugung, da mein Herz das Eitle ſo lieb hat, wo du nicht, o mein Gott! dich ſelbſt meiner Sele herlich offenbareſt. Du muſt, o lebendiger Gott! meine Sele mit deiner Herlichkeit umleuchten, und ſie mit deinem göttlichen Lichte erfüllen, du muſt ihr deine Liebe ſchmecken laſſen, damit ſie aus der Erfahrung lernen möge, daß ſie bey dir alles finde, was ſie in der Welt und ihrem Beſitze vergeblich ſuchet. Ich bin einer ſolchen Seligkeit, einer ſolchen Gnade nicht würdig; allein du kanſt, o erbarmender Gott!

mich

mich derſelben durch deinen Geiſt würdig machen, und mein Herz ſo bereiten, wie du das Herz des Aſſaphs bereitet haſt, da er in einer heiligen Entzückung ſagen konte: Herr! wenn ich nur dich habe; ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden! Thue es um deiner ewigen Erbarmung willen. Wie gut wirſt du es, o Sele! auf dem Sterbebette haben, wenn du in dieſer ſeligen Gemütsfaſſung ſtehſt? Was iſt den meiſten Sterbenden ſchwerer, als die Welt und das Irdiſche zu verlaſſen? und dennoch reiſt ſie der Tod auch wider ihren Willen davon. So ſtark auch die Seile immer ſeyn mögen, womit ſie an die Welt gefeſſelt ſind; ſo leicht zerreiſt ſie der Tod, ſie ſind vor ihm, wie jene Stricke der Philiſter, vor den gewaltigen Händen des Simſons. Wehe den Selen! welche die herſchende Weltliebe mit in die Ewigkeit nehmen. Ihre Begierden werden ſie ewig peinigen, und doch niemals geſättiget werden, ja ſie werden in der Ewigkeit auch nicht das geringſte zu ihrer Nahrung vor ſich finden. Welche unausſprechliche Qual für eine Sele, wenn ſie ewig von unerſätlichen Begierden nach ſolchen Dingen geplaget wird, welche ſie doch in Ewigkeit nicht erlangen kan!

Von allen dieſen Martern empfinden die Selen der Gerechten nichts, welche den Herrn haben, und durch den Glauben an Chriſtum Jeſum, der Liebe ihres Gottes völlig verſichert ſind. Sie genießen vielmehr einer ſanften Stille, einer angenehmen Ruhe, einer wahren Zufriedenheit. Kömt der Tod; ſo ſind ſie bereit, ihm mit Freuden zu folgen, denn ſie verlieren in der Welt nichts, da ſie in einer völligen Verläugnung der Welt

ſtehen, und haben die lebendige Hofnung, daß ſie das, was ihr Herz allein wünſchet, dort in der Ewigkeit völlig finden werden.

O Sele! ſamle dich beyzeiten aus den Zerſtreuungen der Welt, damit du das eine Nothwendige nicht verſäumeſt. Las keinen Tag hingehen, da du nicht rechtſchaffen prüfen ſolteſt, ob du in der Liebe gegen deinen Gott, und in der Verläugnung der Welt und ihrer Eitelkeiten ſtärker geworden. Je größer deine innere Freudigkeit iſt, bey Ausſprechung der Worte Aſſaphs: Herr! wenn ich nur dich habe ꝛc. deſto geſchickter und bereiter biſt du zum Tode. Seliger und herlicher Wechſel, wenn du Himmel und Erde verlierſt, und dagegen das einige und höchſte Gut erlangeſt!

Wilſt du aber dieſes finden,
Suchs bey keiner Creatur;
Las, was irdiſch iſt, dahinden,
Schwing dich über die Natur,
Wo Gott und die Menſchheit in Einem vereinet,
Wo alle volkommene Fülle erſcheinet.
Da, da iſt das beſte nothwendigſte Theil,
Mein Ein und mein Alles, mein ewiges Heil. Amen.

# Junius.

## Am 1. Junius.

Pſ. 73, 25.

**Wenn mir gleich Leib und Sele verſchmachtet; ſo biſt du doch, Gott, allezeit meines Herzens Troſt, und mein Theil.**

### Betrachtung.

In dieſen Worten liegt ein neues, und ſehr nachdrückliches Zeugnis, von der feurigen und brünſtigen Liebe gegen Gott, welche die Sele des Aſſaphs erfüllete. Er iſt nicht allein bereit, alles, was Himmel und Erde in ſich faſſet, und zur Ergötzung und Stillung der menſchlichen Begierden gereichen kan, fahren zu laſſen, um dagegen nur ſeinen Gott zu behalten; ſondern er iſt bereit, ſo gar Leib und Leben zu verläugnen, weil er in der Gemeinſchaft Gottes, dennoch eine wahre und überſchwängliche Glückſeligkeit beſitzet. Wir wollen allermals die Worte Aſſaphs etwas genauer betrachten, ehe wir dieſelben zu unſerer Erbauung näher anwenden.

Das Wort, das der ſel. **Lutherus** gegeben hat; Sele, bedeutet eigentlich ſo viel, als das Herz, und das Herz iſt ſo viel als das Leben, weil die Macht des Lebens, in dem Herzen iſt, oder weil das Herz der Sitz des Lebens iſt. Hatte ſich Aſſaph in den vorhergehenden Worten erkläret, wie er ſich verhalten würde, wenn man ihn durch

groſſe Verheißungen irdiſcher Glückſeligkeit, von ſeinem Gott abziehen wolte; ſo erkläret er ſich in dieſen Worten, was ſein Sin ſey, wenn man ihm durch die Drohungen der gröſſeſten Uebel, zuſetzen würde. Er ſtellet ſich vor, als ob ihm zweyerley gedrohet würde, zuerſt, daß ſein Leib verſchmachten ſolle: das heiſt, daß man ſeinen Leib durch allerhand Qual und Marter auszehren und entkräften wolle: zweytens, daß ſein Herz verſchmachten ſolle, das heiſt, daß man ihm gar das Leben ſelbſt rauben wolle. Das ſind die gröſſeſten Uebel der Natur. Was hat ein Menſch im Zeitlichen weiter zu verlieren, wenn Geſundheit und Leben verloren ſind? Aſſaph ſieget durch die Kraft der Liebe Gottes, die in ſeiner Sele brennet, ſo geſchwind über die Furcht, als er über die Hofnung geſieget hatte. Geſetzt, ſpricht er, daß der äuſerſte Schmerz meinen Leib verzehren, geſetzt, daß mein Leben gar verſchwinden ſol; ſo behalte ich doch tauſendmal mehr, als mein Leib und Leben werth ſind, wenn ich an meinem Gott bleibe, und ſeine Gnade behalte. Mein Geiſt wird erſt zum wahren Leben eingehen, wenn mein Leib geſtorben iſt. In der Angſt, Schwachheit, Krankheit und Marter, wird Gott mein Troſt ſeyn: nach dem Tode wird Gott mein Theil und Erbe ſeyn. Das Wort Troſt, iſt dem Verſchmachten des Leibes, und das Wort Theil, dem Verſchmachten des Herzens entgegen geſetzet (*).

Dahin kömt es mit allen Menſchen, daß ihnen Leib und Herze verſchmachtet, das heiſt, daß ſie Leib und Leben verlieren müſſen. Geſchieht es nicht auf eine gewaltſame Art; ſo erfolget es doch nach

(*) Mosheims Sittenlehre der heil. Schrift. 3. Th. 393. S.

nach dem Laufe der Natur zuletzt auf dem Sterbebette. Eine heftige oder langſame Krankheit ergreift unſern Leib, und breitet ihr verzehrendes Feuer, in demſelben aus. Angſt und Schmerz nehmen überhand, die Mattigkeit wird gröſser, die Kräfte verſchwinden immer mehr, wir müſſen mit Hiob ſeufzen: Mein Oden iſt ſchwach, meine Tage ſind abgekürzet, das Grab iſt da! Hiob. 17, 1. Zuletzt erfolget der gänzliche Einfal dieſer ſterblichen Hütte. Auch das Herz verſchmachtet, die Bewegungen deſſelben, welche die Quelle des Lebens ſind, hören völlig auf, und ſo mus denn der Geiſt, das zerbrochene und zerſtörte Wohnhaus ſeines Leibes verlaſſen. Wehe der Sele, die in ſolchem Zuſtande ohne Troſt iſt! Wehe der Sele, die mit dem Verluſte ihres Leibes alles verliert, und an den ewigen und bleibenden Gütern, kein Theil noch Erbe hat! Wie kan ſie ſich der Verzweifelung erwehren, da ſie ſich auf einmal in die allergröſseſte Dürftigkeit geſtürzet ſieht, und nun keine Freude in Ewigkeit weiter zu hoffen hat?

Ueberlege es wohl, o meine Sele! ob du nicht auch dieſes klägliche Schickſal zu beſorgen haſt. Der Verluſt deines Leibes und des zeitlichen Lebens, iſt dir gewis und unausbleiblich, mit demſelben verlierſt du alles, was in der Welt deine Freude geweſen iſt, du wirſt von dem Gebrauche und Beſitze der Creaturen, welche deinen Begierden angenehm ſind, unendlich weit entfernet, du wirſt in einen ganz andern Zuſtand verſetzet, als derjenige war, in welchem du ſtandeſt, da du in dem ſterblichen Leibe wohneteſt: haſt du alsdann etwas, worauf du Rechnung machen kanſt? Was iſt auſ-

ſer der Welt? Nichts als der ewige Gott. Stehſt du in ſeiner Gemeinſchaft? Kanſt du hoffen, daß du zur völligen Vereinigung mit ihm gelangen werdeſt, wenn die Vereinigung mit dieſem elenden Leibe aufhöret? Iſt dieſe Hofnung gegründet, oder iſt ſie eine leere Einbildung? Haſt du die Verſicherung durch den heiligen Geiſt, daß Gott dein Gott ſey, daß er in der Noth und Trübſal, in Schmerz und Krankheit dein Troſt, und bey dem Verluſte des Leibes und der ganzen Welt, dein Theil und Erbe ſeyn werde? Wichtige Fragen! Wie viel gehöret dazu, wenn wir ſolche mit einem freudigen Ja! beantworten wollen? Ach mein Gott! von dir allein erwarte ich dieſe Ueberzeugung. Las meine Sele nicht wanken, ſondern mache mich gewis, daß du mein Troſt, mein Theil und Erbe ſeyn wilſt, wenn ich alles verliere, was nur Welt und irdiſch heiſt.

Gott iſt der Troſt ſeiner Gläubigen, wenn ihr Leib verſchmachtet. Ein Zuſtand, in welchem ſich die Furcht unſerer Sele gewis bemächtiget, in welchem die Verzweifelung in derſelben gar leicht überhand nehmen kan. Bey einem wahren Kinde Gottes, mus die Verzweifelung völlig weichen, und die völlige Liebe Gottes, die in ihm wohnet, treibt die Furcht aus. Paulus ſpricht: 2 Cor. 4, 16: *Wir werden nicht müde, ſondern ob unſer äuſerlicher Menſch verweſet, ſo wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert.* Die Erneurung des innerlichen Menſchen, beſteht in der Wiederaufrichtung des göttlichen Ebenbildes in der Sele. Je volſtändiger ſolches wird; deſto angenehmer werden wir Gott, und deſto fähiger werden wir der Mittheilung ſeines göttlichen Troſtes,

ſtes, und der herlichen Erquickungen, welche Kinder Gottes in der Gemeinſchaft ihres Vaters im Himmel genießen. So ſind denn Gläubige unverzagt, wenn auch ihr äuſerlicher Menſch verweſet, oder wenn ihr Leib verſchmachtet, und vor ihren Augen ſich zu ſeinem Untergange neiget. Ihr Glaube bleibt dabey unbewegt, ihre Hofnung wird immer ſtärker, ihre Sele iſt alſo ſtille zu Gott, der ihnen hilft, und der ſie erquicket, Pſ. 62, 2. 23, 3.

Gott iſt das Theil ſeiner Gläubigen, wenn ihr Herz verſchmachtet, wenn ſie ihr zeitliches Leben, dem Tode zum Raube dahin geben müſſen. Können ſie auch ein beſſeres Theil, ein herlicheres Erbe wünſchen? Worin beſteht die wahre Glückſeligkeit einer vernünftigen Sele? darin, wenn ſie alles beſitzt und genieſt, was ſie wünſchen kan, und alſo zu einer völligen Ruhe gelanget. Dieſe wahre Glückſeligkeit erlanget ſie allein in dem Beſitze Gottes. An Gott hat dieſelbe ein ewiges Gut, ein höchſtvolkommenes Gut, ein Gut, das ihr kein Feind rauben kan, ein Gut, in deſſen Beſitz und Genuſſe, alle ihre Neigungen und Begierden, ihre völlige und ewige Beruhigung finden. So lieb der Sele auch ihr Leib, und das Leben deſſelben iſt; ſo willig wird ſie doch allemal ſeyn, beydes fahren zu laſſen, wenn ſie Gott lebendig erkant hat, wenn ſie geſehen und geſchmecket hat, wie freundlich der Herr iſt. Eine ſolche Geſinnung finden wir bey den Glaubenshelden in der heiligen Schrift, welche uns als Muſter der Nachfolge vorgeſtellet werden. Sie opferten Leib und Leben mit Freuden auf, wenn ſie nur den behalten konten, der ihr einiges und höchſtes Gut war. Selbſt

der

der Meſſias ſpricht, Pſ. 16, 5. 6. Der Herr iſt mein Gut und mein Theil, du erhälteſt mein Erbtheil, das Loos iſt mir gefallen aufs lieblichſte, mir iſt ein ſchön Erbtheil worden.

O Sele! was ermüdeſt du dich in den Dingen dieſer Erden? Was jageſt du irdiſchen und vergänglichen Gütern nach? Warum liebeſt du deinen Leib, und das Leben deſſelben, mit einer unordentlichen und gar zu heftigen Liebe? Wie elend biſt du, wenn du dabey deines Gottes vergiſſeſt! Was wirſt du haben, wenn dein Leib verſchmachtet, wenn das Leben deſſelben wie ein Rauch verfliegt? Erkenne doch, was der Herr ſchon an dir gethan hat, um dich durch Liebesſeile zu ſich zu ziehen. Er brauchet deiner, zur Vermehrung ſeiner Glückſeligkeit nicht; aber du kanſt auſer ihm kein Heil und keine Seligkeit finden. Eile durch den wahren Glauben in ſeine Gemeinſchaft zu treten. Bewahre ſeine Gnade, wenn du ſolche gefunden haſt. Welt, Leib und Leben kanſt du alsdann freudig verlaſſen, denn du findeſt in deinem Gott allein, eine überſchwängliche Seligkeit.

Herzlich lieb hab ich dich, o Herr!
Ich bitt, du wolleſt ſeyn von mir nicht fern
Mit deiner Huld und Gnade.
Die ganze Welt nicht erfreuet mich,
Nach Himmel und Erde frag ich nicht,
Wenn ich nur dich kan haben.
Und wenn mir auch mein Herz zerbricht,
Biſt du doch meine Zuverſicht,
Mein Theil und meiner Selen Troſt,
Der mich durch ſein Blut hat erlöſt.
Herr Jeſu Chriſt! mein Gott und Herr! mein Gott und Herr!
In Schanden las mich nimmermehr. Amen.

Am

# Am 2. Junius.

2 Cor. 6, 9.

## Als die Sterbenden, und ſiehe, wir leben!

### Betrachtung.

Hier haben wir eine gedoppelte Abbildung von dem Zuſtande wahrer Chriſten. Der Apoſtel zeiget uns dieſelben einmal, wie ſie von der Welt angeſehen werden, zweytens, wie ſie in der That und Wahrheit beſchaffen ſind.

Die Welt betrachtet wahre Nachfolger Jeſu als Sterbende. Sterbende liegen in äuſerſter Schwachheit und Ohnmacht, an Sterbenden haben andere einen Abſcheu, indem ihnen die Geſtalt des Todes, welche an ihnen offenbar iſt, fürchterlich iſt. Sterbende haben keine Verbindung mehr mit der Welt, ſie können, ſie wollen von den Dingen dieſer Welt nichts mehr genießen, da ihre Sinne der Empfindungen, welche dieſelben geben können, nicht mehr fähig ſind. In den erſten beyden Fällen hat die Welt Unrecht, wenn ſie wahre Gläubige als Sterbende betrachtet, aber in dem letzten Falle findet ſich zwiſchen ihnen und den Sterbenden, allerdings eine große Aehnlichkeit.

Die Welt ſieht die wahren Chriſten als Sterbende an, weil ſie nach ihrem Urtheile ſehr ſchwach und ohnmächtig ſind. Es iſt wahr, Gläubige ſind ſchwach, in Abſicht auf ihre eigenen Kräfte. Sie würden von der Welt bald unterdrücket werden, wenn ſie ſich ſelbſt Schutz und Sicherheit verſchaffen ſolten: allein die Welt irret, wenn ſie ſolche als ſchwache Rohrſtäbe anſieht, welche ſie nach Gefallen

fallen gar leicht vertilgen könte. Sie ſind ſtark in dem Herrn, und in der Kraft ſeiner Stärke. Sie haben an ihrem Gott einen mächtigen Beſchützer, dem es leicht iſt, ihre Feinde zu dämpfen, und denen, die an ſie wollen, ihr Fleiſch zu freſſen, Zaum und Gebis anzulegen. Daher haben auch die Gerechten in aller Noth und Gefahr einen freudigen Mut, wenn ihre Feinde leben und mächtig ſind, wenn diejenigen, die ſie unbillig haſſen, gros ſind; ſo verlaſſen ſie ſich auf die Verheißung des Almächtigen, der da ſpricht: **Fürchte dich nicht, du Würmlein Jacob, ihr armer Haufe Iſrael. Ich helfe dir: ſpricht der Herr, und dein Erlöſer, der Heilige in Iſrael,** Jeſ. 41, 14. In dieſem Vertrauen ſingen ſie mit Freuden: **Gott iſt unſere Zuverſicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns troffen haben, darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer fielen,** Pſalm 46, 2. 3.

Die Welt ſieht wahre Chriſten als Sterbende an, weil ſie an ihnen, wie an Sterbenden, einen Ekel und einen Abſcheu hat. **Wir tragen um das Sterben unſers Herrn Jeſu Chriſti, an unſerm Leibe,** ſchreibt Paulus 2 Corinth. 4, 10. Und der Kreuzes-Tod des Erlöſers ſelbſt, iſt ja den Gottloſen ein Aergernis, daher müſſen ſie auch nothwendig einen Ekel und Abſcheu an denen haben, welche demſelben ähnlich ſind. Sie halten die Kinder Gottes für einen Spot, und für ein höhniſch Beyſpiel, ſie halten ihr Leben für unſinnig, und ihr Ende für eine Schande, weil ſie die Welt und ihre Lüſte verläugnen, weil ſie Augenluſt, Fleiſchesluſt, und hoffärtiges Leben, dieſe drey Abgötter der verblen-

deten

deten Welt, unter die Füße treten, weil ſie mit Freuden aus der Welt gehen, welche die irdiſchgeſinneten Weltkinder, ſo ungern verlaſſen. Sie haben alſo, ſo ungern mit den Kindern Gottes, als Geſunde mit Sterbenden zu thun, und meiden ihre Gemeinſchaft, weil ihnen ihr Wandel unerträglich iſt.

Die Welt ſieht wahre Chriſten als Sterbende an, weil ſie an der Welt, und an ihren Thorheiten ſo wenig Geſchmack und Vergnügen finden, als Sterbende, an den Speiſen und Getränken, und an andern Dingen, welche ſonſt den Geſunden angenehm ſind. Und in dieſer Abſicht hat die Welt nicht Unrecht. Chriſten ſind auf dieſe Art den Sterbenden ähnlich. Sie ſind der Welt und ihren Lüſten abgeſtorben, ja ſie ſterben täglich. Sie tödten die Glieder die auf Erden ſind, die Geſchäfte des Fleiſches, durch den Geiſt. Sie kreuzigen ihr Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden. Sie ſterben der Sünde ab, in welcher die Gottloſen leben, welche aber in der That geiſtlich todt ſind. Und in dieſer Abſicht rühmen ſich wahre Chriſten ſelbſt ihres Zuſtandes. Sie freuen ſich, daß ſie ſagen können, wir ſind als die Sterbenden.

Und dennoch ſind ſie keine wahrhaftig Sterbende, das heiſt ſolche, welche unter der Gewalt des Todes liegen, und ſeine ſchrecklichen Wirkungen nun alle Augenblicke erwarten müſſen. Sie können rühmen: ſiehe, wir leben! Es iſt eine falſche Meynung der Welt, wenn ſie uns als Sterbende anſieht, auch dasjenige, worinn wir wirklich etwas den Sterbenden ähnliches an uns haben, iſt nur eine Geſtalt, eine Gleichheit des Todes, aber kein wahrer Tod. Wir leben, und ſind von unſerm Leben völlig verſichert, ob uns gleich die Welt vor

Ster=

Sterbende anſieht. Denn ſie kan unſer Leben nicht erkennen, unſer **Leben iſt verborgen mit Chriſto, in Gott**, Col. 3, 3.

So können denn Gläubige rühmen: Siehe, **wir leben!** in Abſicht auf das geiſtliche Leben, welches in der Vereinigung mit Gott durch den Glauben beſteht. Sie finden die Kenzeichen dieſes geiſtlichen Lebens an ſich, inſonderheit die wahre Bruderliebe, daher können ſie von der Gewisheit deſſelben eine freudige Ueberzeugung haben, und mit Johanne ſagen: **Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen ſind: denn wir lieben die Brüder**, 1 Joh. 3, 14.

Gläubige können rühmen: Siehe, **wir leben!** in Abſicht auf die Hofnung des ewigen Lebens, welche ihre Sele erfüllet. Sie haben davon in dieſem Leben ſchon einigen Vorſchmack, denn indem ſie durch den Glauben mit Gott vereiniget ſind; ſo ſehen und ſchmecken ſie ſchon, wie freundlich der Herr ſey, und können daher den Schlus machen, wie gros die Süßigkeit ſeyn werde, welche ſie in einer volkommenen Vereinigung mit Gott in jener Welt, ewig genießen werden. Giebſt du ſchon ſo viel auf Erden! Ey, was wil im Himmel werden?

Es kömt mit den Gläubigen zuletzt dahin, daß ſie Sterbenden nicht mehr ähnlich ſind, ſondern daß ſie ſelbſt, in Abſicht auf das leibliche Leben, Sterbende werden. Es kömt mit ihnen dahin, daß ihnen Leib und Herz verſchmachtet; aber ſie können doch auch in dieſem Zuſtande, ſelbſt in der äuſerſten Todesnoth rühmen: Siehe, wir leben! Sie verlieren das Leben ihres Leibes; allein das Leben ihrer Sele, das wahre Leben, bleibt ihnen unverän-

verändert. Kan der Tod Leib und Sele von einander trennen; ſo kan er ſie doch nicht ſcheiden von der Liebe Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt. Ja Chriſtus iſt ihr Leben. Chriſtus lebet in ihnen, und an Jeſu hat ja der Tod keine Macht, er muß ihn vielmehr vor ſeinem Ueberwinder erkennen. Und in dieſer Abſicht können Gläubige ſagen: Kan uns doch kein Tod nicht tödten! Wir ſind Sterbende, aber ſiehe, wir leben!

Welche Glückſeligkeit wahrer Gläubigen! Welch ein unendlicher Vorzug, den ſie vor den Kindern dieſer Welt haben, welche todt ſind in Uebertretung und Sünden, und zuletzt dem zeitlichen und ewigen Tode zugleich in die Hände fallen müſſen! O Sele! ſuche derſelben theilhaftig zu werden. So lange Chriſtus dein Leben nicht iſt; ſo lange wirſt du der Gewalt des Todes nicht entrinnen können. Du wirſt zwar nach der Trennung von dem Leibe, dein natürliches Leben behalten; allein, was wird ſolches ſeyn, wenn du von Gott und ſeiner Gemeinſchaft geſchieden biſt? Ein ewiger Tod. Wohl dir! wenn du mit Paulo ſagen kanſt: Ich lebe, doch nicht ich, ſondern Chriſtus lebet in mir, denn was ich itzt lebe im Fleiſche, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und ſich ſelbſt für mich gegeben hat, Gal. 2, 20.

O Jeſu, meines Lebens Leben! bringe mich zum wahren Leben, das aus Gott iſt. Hilf, daß ich möge der Sünde abſterben, und der Gerechtigkeit leben; las mich die Kraft deiner Auferſtehung an meiner Sele lebendig erfahren. Ach las mich mit dir auferſtehen, und durch deine Kraft in einem neuen Leben wandeln; ſo werde ich auch mit dir in das himliſche Weſen verſetzet werden.

Muß ich gleich hier zeitlich ſterben,
So werd ich dennoch nicht verderben,
Der Tod wird mir des Lebens Port.
Da du, mein Heiland! auferſtanden,
So bleib ich nicht in Todesbanden,
Du biſt mein edler Lebenshort.
Der Leib erleidt den Tod,
Die Sel iſt ohne Noth.
Halleluja!
Es kömt die Zeit,
Die mich befreyt,
Vom Sterben und der Sterblichkeit. Amen.

# Am 3. Junius.

Eph. 6, 16.

**Ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöſchen könnet alle feurige Pfeile des Böſewichtes.**

## Betrachtung.

Wir armen Menſchen haben auf unſerer Pilgrimſchaft durch dieſes Jammerthal, mit manchen Feinden zu ſtreiten, welche unſere Selen zu verderben, und uns in die ewige Verdamnis zu ſtürzen ſuchen. Der gefärlichſte unter dieſen Feinden iſt unſer eigenes Verderben, und die Sünde, die in uns wohnet. Der mächtigſte unter denſelben iſt der Satan, welcher umher geht als ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge, 1 Petr. 5, 8.

Er bedienet ſich verſchiedener Mittel, die Gläubigen Gottes anzugreifen, und ſie wieder unter

ter die Gewalt der Finſternis zu bringen, welcher ſie einmal, durch eine wahre Bekehrung zu dem lebendigen Gott, entflohen ſind. Er hat feurige Pfeile, womit er den Kindern Gottes, ſowohl in ihrem Leben, als inſonderheit auf ihrem Sterbebette zuſetzet, um in ihren Selen ein verderbliches Feuer anzuzünden. Wir ſehen gar leicht, daß ſich der Apoſtel in dieſen Worten eines Gleichniſſes bedienet, welches von dem damaligen Gebrauche im Kriege hergenommen iſt, nach welchem man Pfeile, die von Rohr, und mit ſcharf brennenden Materien angefüllet waren, brennend in die Städte ſchoß, um in denſelben gefährliche Feuersbrünſte zu erregen, und die Einwohner zur Uebergabe zu nöthigen. Dahin zielen die Abſichten unſers Feindes. Er wil in unſern Selen ſündliche Neigungen und Begierden rege machen, er bemühet ſich, daß ſolche recht gewaltig werden und überhand nehmen ſollen, damit wir ihm gleichſam den Eingang zu unſern Selen öfnen, oder ihm dieſelben völlig übergeben mögen. Die vornehmſten Mittel, deren ſich der Feind dazu bedienet, nennet der Apoſtel feurige Pfeile. Wir müſſen unterſuchen, was er eigentlich darunter verſtehe. Es gehören aber dahin

1. Aeuſerliche gewaltſame Verfolgungen, welche er durch ſeine Werkzeuge gegen die Kirche Gottes erreget, da er denn nicht feyert, einen Pfeil der Verſuchungen, des Murrens, der Ungeduld nach dem andern, den Gläubigen nach dem Herzen zu ſchießen. Dieſes ſind die Pfeile, von welchen David ſaget, Pſ. 91, 5. daß ſie des Tages fliegen, weil die Verfolgungen gemeiniglich öffentlich, und mit äuſerlicher Gewalt über

die Kirche Gottes auszubrechen pflegen. Dieſe Pfeile können öfters ein gewaltiges Feuer anzünden, daher ermahnet Petrus ſeine Gläubigen, welche dieſelben erfahren müſſen, daß ſie ſich die Hitze, die ihnen begegnete, nicht ſolten befremden laſſen, als widerführe ihnen etwas ſeltſames, 1 Petr. 4, 22.

2. **Alle Rotten, Ketzereyen, und giftige Irthümer**, welche wie der Krebs um ſich freſſen, wenn ſie einmal in ſeiner Sele Platz gefaſſet haben. Welch eine Menge ſolches Unkrautes hat der Feind in der Kirche Jeſu ausgeſtreuet! Wie häufig iſt es aufgegangen! Wie verderblich ſind die Früchte, welche ſolches getragen hat! Je verhaſter das Licht der Wahrheit, dem Geiſte der Finſternis iſt; deſto mehr bemühet er ſich, falſche Lehren und Irthümer auszubreiten, als wodurch er das Licht der Wahrheit noch mehr, als durch äuſerliche gewaltſame Verfolgungen, unterdrücken kan. Und wie häufig ſind unter den Menſchen die Verführer, deren ſich der Vater der Lügen bedienet, ſeinen hölliſchen Gift auszuſtreuen? Wir können mit Recht einen jeden gefährlichen Irthum, wodurch wir von der Wahrheit, die da iſt in Chriſto Jeſu, abgeführet werden, als einen feurigen Pfeil des Satans anſehen, und wie große Urſache haben wir alſo, dagegen auf unſerer Hut zu ſeyn?

3. **Alle Verſuchungen und Zweifel**, die der Satan bey den Gläubigen erreget, und wodurch er ihnen entweder die Verſicherung ihres Gnadenſtandes rauben, und ihre Hofnung der Seligkeit wil wankend machen; alſo das verderbliche Feuer der Verzweifelung in ihren Selen anzünden; da er allerhand ſchreckliche Gedanken gegen

gen Gott, und gegen die Grundartikel der chriſtl. Religion bey ihnen zu erwecken und zu unterhalten ſuchet. Dieſe Arten der feurigen Pfeile waren es unſtreitig, welche Paulus nennet, den Pfahl ins Fleiſch, und die Fauſtſchläge des Engels des Satans, 2 Cor. 12, 7.

4. Die allergefärlichſten Pfeile des Satans ſind unſtreitig die Reizungen zu allerhand Sünden, wodurch er die in uns wohnenden Begierden recht rege zu machen, und zu gewaltigen Ausbrüchen zu bringen ſuchet. Kein Zunder fängt ſo leicht Feuer, kein Schwefel und dürres Stroh gerät ſo leicht in Flammen, als das verdorbene Herz des Menſchen, durch dieſe feurigen Pfeile des Satans entzündet werden kan. Wir haben davon ein merkwürdiges aber auch betrübtes Exempel, an dem David. Der Satan, heiſt es 2 Chron. 22, 1. gab dem David ins Herz, daß er das Volk zählen lies, das war der feurige Pfeil des Stolzes, womit der Feind das Herz dieſes ſonſt rechtſchaffenen Königes, plötzlich in den Brand ſetzete, und wodurch er zu einem ſchweren Sündenfalle verleitet wurde.

Mit ſolchen feurigen Pfeilen ſetzet denn nun der Feind nicht allein bey geſunden Tagen, den Gläubigen heftig zu; ſondern er läſt ihnen auch keine Ruhe, wenn ſie auf dem Krankenbette liegen und den Tod erwarten ſollen. Er weis es, daß ihn die Gläubigen durch einen ſeligen Tod völlig überwinden, daß Gott alsdann die Selen ſeiner Erlöſeten in ſeine Hand nimt, wo ſie der Arge nicht mehr antaſten darf, daher verdoppelt er ſeine Anfälle, und ſeine feurigen Pfeile, wenn ſie an den Schwellen der Ewigkeit ſtehen, um, wo es möglich wäre,

ihre Selen, noch bey dem Einlaufe in den Hafen der Ewigkeit, in den Abgrund zu ziehen. Bald ſuchet er ihr Herz gegen Gott in Aufruhr zu bringen, als ob er ihnen zu viele, zu ſchwere, zu langwierige Leiden auflegete. Bald bemühet er ſich, die Gedanken in ihnen zu erwecken, daß Gott ſie verlaſſen, daß der Herr ihrer vergeſſen habe. Bald verſuchet er es, ob er gar Zweifel und Unglauben, gegen die Unſterblichkeit der Sele, gegen den Himmel und die Seligkeit bey ihnen rege machen könne. Bald ſuchet er ſie in irdiſche Dinge zu verwickeln, und die Liebe gegen die Welt, welche ſie verlaſſen ſollen, von neuem aufzublaſen. Er weis dabey nach den beſondern Umſtänden eines jeden Gläubigen, ſeine Pfeile mit großer Argliſt auszuſuchen, und bey einem jeden inſonderheit diejenigen zu gebrauchen, welche ihm nach ſeinen Umſtänden die gefärlichſten ſind.

Wie liebreich hat Gott für ſeine Kinder geſorget? Er hat ihnen einen veſten Schild gegeben, mit welchem ſie alle feurige Pfeile des Böſewichtes auslöſchen, abhalten, und zurückweiſen können. Und ſolches iſt der Schild des Glaubens, des wahren und lebendigen Glaubens an den Erlöſer der Welt, an den Ueberwinder des Satans, des theuren Glaubens in der Gerechtigkeit, die Gott giebt, und der Heiland Jeſus Chriſtus, 2 Petr. 1, 1. Halten wir uns durch dieſen Glauben veſt an Jeſum, ſo darf uns kein feuriger Pfeil des Böſewichtes berühren, oder wenn es Gott ja zuließe, daß er uns erreichete; ſo können wir doch mit dieſem Schilde denſelben bald dämpfen und auslöſchen. Der Satan mag Löwen-Stärke, Löwen-Grim gegen uns haben; ſo können wir ihm doch

im

im Glauben veſt widerſtehen, und wenn wir ihm alſo Widerſtand leiſten; ſo mus er von uns fliehen, ja wir können ihn in der Kraft Chriſti, unter die Füße treten.

Was hilft einem Streiter ein Schild, der im Zeughauſe verwahret liegt? Soll er ihm gegen die Pfeile ſeines Widerſachers zum Schutze gereichen; ſo mus er ihn ergreifen, und ſolchen mit Sorgfalt, Mut und Klugheit den Pfeilen entgegen halten, die auf ihn zufliegen. Was hilft es dir, o meine Sele! wenn du den Schild des Glaubens kenneſt, aber ſolchen ſelbſt nicht haſt, und zu gebrauchen weiſt? Du biſt alsdann allen feurigen Pfeilen des Böſewichts blos geſtellet. Darum ermahnet der Apoſtel mit ſo großem Nachdrucke: **Ergreifet den Schild des Glaubens!** Bemühe dich demnach, o meine Sele! dieſen edlen, dieſen ſtarken Schild zu erlangen, lege ihn bey geſunden Tagen niemals von dir, las dich niemals ohne Wachſamkeit, ohne Glauben finden; ſo wird der Feind mit allen ſeinen liſtigen Anläufen und feurigen Pfeilen, dir nicht ſchaden können.

Inſonderheit ergreife den Schild des Glaubens, wenn du merkeſt, daß die letzten Stunden deines zeitlichen Lebens heranrücken. Empfindeſt du Schwachheit des Glaubens, trit zu Jeſu, ſeufze mit ſeinen Jüngern: Herr! ſtärke mir den Glauben! O wie ſelig wirſt du ſeyn, wenn du dich alsdann mit veſtem Glauben an Jeſum hälteſt? Der Satan wird deiner begehren, daß er dich ſichte wie den **Weizen, aber Jeſus wird für dich bitten, daß dein Glaube nicht aufhöret:** Luc. 22, 31. 32. So wirſt du in der Kraft Jeſu, bey allen Anfällen des Feindes, bey allen feurigen

Pfeilen, womit er auf dich einſtürmet, dennoch gewinnen und den Sieg behalten.

Großer und mächtiger Gott! dir iſt es ein leichtes, unſern erbitterten und gewaltigen Feind zu dämpfen, und deine armen und ſchwachen Kinder, gegen ſeine heftigen Anläufe zu beſchützen. Wir verlaſſen uns auf deinen treuen Beyſtand, und auf deine herliche Hülfe. Wir wiſſen, daß mit unſerer Macht nichts gethan ſey. Streite daher ſelbſt für uns mit deiner Kraft, bedecke uns mit dem Schilde des Glaubens, ſey inſonderheit, wenn wir in großer Schwachheit des Leibes und der Sele, auf dem Sterbebette liegen, eine feurige Mauer um uns her. Und bringe uns endlich in völliger Sicherheit, auf die Höhe deines heiligen Berges, wo uns die feurigen Pfeile des Böſewichtes, nicht mehr erreichen können.

Gott, gros über alle Götter!
Heilige Dreyeinigkeit!
Auſer dir iſt kein Erretter,
Hilf du ſelbſt zur rechten Zeit.
Eile, uns zu ſtehen bey,
Brich des Feindes Pfeil entzwey.
Las ihn ſelbſt zurücke prallen,
Und mit Schimpf zur Hölle fallen, Amen.

# Am 4. Junius.

Joh. 3, 36.

**Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.**

## Betrachtung.

Mit einem ſolchen Nachdrucke, und in einer ſolchen Deutlichkeit, verkündiget bereits der Vorläufer des Erlöſers der Welt, Johannes der Täufer, das Evangelium von Jeſu, und legete den Menſchen Leben und Tod, Segen und Fluch vor, ſo daß ſie nun erwählen konten, was ſie wolten. Der Glaube an den Sohn Gottes, und das ewige Leben, der Unglaube, und der Tod, der ewige Tod, ſind alſo unmittelbar und unzertrenlich verbunden.

Wilſt du alſo, o meine Sele! eine lebendige Hofnung des ewigen Lebens haben; ſo prüfe dich, ob du wahrhaftig an den Sohn Gottes glaubeſt? Wie viele betrügen ſich durch einen falſchen ſelbſtgewirkten Heuchel- und Maul-Glauben? Sie haben ein unverändertes Herz, ſie liegen noch unter der Gewalt und Herſchaft ihrer Lüſte. Sie ſind ſicher bey ihrem verkehrten Wandel, die Welt hängt ihnen noch am Herzen, ſie haben nicht einen Funken reiner Liebe zu dem Erlöſer der Welt, und zu ihrem Nächſten; und dennoch rühmen ſich ſolche Elende des Glaubens, weil ſie einige hiſtoriſche Erkäntnis von Jeſu haben, und von ihm etwas zu ſagen wiſ-

ſen: ſie bilden ſich ſelbſt ein, daß ſie an den Sohn Gottes glauben, ungeachtet ſie noch im völligen Unglauben liegen, ſie machen ſich daher Hofnung auf das ewige Leben. O ein falſcher und betrügli-cher Glaube! Elende und ungegründete Hofnung, welche in der Todesſtunde zerfließen wird wie Waſ-ſer! Wie werden alsdann diejenigen, welche ſich damit ſelbſt hintergangen haben, mit Wehmut ih-res Herzens ſeufzen: **Wir Thoren und Narren haben des rechten Weges verfehlet!** Es iſt demnach nichts nötiger, o meine Sele! als daß du eine genaue und ernſtliche Prüfung des Glau-bens anſtelleſt, worauf du dich verläſſeſt. O lege dieſen Grund recht, wofern du auf demſelben ein dauerhaft Gebäude, einer lebendigen Hofnung des ewigen Lebens, gründen wilſt!

Was hat dein Glaube für einen Urſprung? Aus welcher Quelle iſt er gefloſſen? Iſt er ein Werk Gottes, oder ein Werk deiner eigenen Vernunft und Einbildung? In dem erſten Falle iſt derſelbe rechter Art, in dem andern Falle iſt er betrüglich und verwerflich. **Das iſt Gottes Werk, daß wir glauben an den Namen ſeines eingebor-nen Sohnes.** Gott wirket den Glauben durch ſeinen Geiſt, und dieſer erwecket ihn allein in ſolchen Selen, welche in einer lebendigen Erkäntnis ihres großen Sünden-Elendes ſtehen, und über ihre Ue-bertretungen göttlich betrübt ſind, und daher nach der Gnade Gottes ſich herzlich ſehnen, wie ein dür-res Land nach einem friſchen Regen lechzet. Hier haſt du alſo, o meine Sele! ein untrügliches Kenzei-chen, wornach du die Richtigkeit deines Glaubens prüfen kanſt. Stehſt du auch in lebendiger Erkänt-nis deines Elendes? Haſt du jemals die göttliche

Traurigkeit über deine Sünden empfunden? oder biſt du bisher allezeit ſicher und unempfindlich geweſen, und haſt deine Sünden für geringe Kleinigkeiten gehalten? In dem letzten Falle biſt du ſo fern von dem wahren Glauben, als der Himmel von der Erde, und was du davon zu haben dir etwa einbildeſt, iſt ein leerer Traum.

Wie iſt dein Glaube an und für ſich beſchaffen? Iſt er lauter und rein, oder hat er noch falſche Abſichten, und nichtige Gründe, worauf er ſich verläſſet? Der Glaube iſt lauter und rein, welcher ſein zuverſichtliches Vertrauen einig und allein auf den Erlöſer der Welt, und auf die von ihm erworbene Gerechtigkeit ſetzet, und alſo ſein Heil lediglich in Chriſto Jeſu ſuchet. Falſch ſind die Abſichten des Glaubens, und nichtig ſind die Gründe deſſelben, wenn wir noch einiges Vertrauen auf unſere eigenen guten Werke ſetzen, und eine eigene Gerechtigkeit vor Gott aufzurichten ſuchen. Welche Thorheit, welcher Stolz offenbaret ſich bey dieſem phariſäiſchen Sinne? Es iſt Thorheit, wenn der Menſch auf eigene Gerechtigkeit pochen will, da er doch keine hat, da er doch nichts weiter iſt, als ein Kind der Sünden. Es iſt ein elender und verdamlicher Stolz, daß der arme Sünder ſein Heil noch ſich ſelbſt, und nicht lediglich dem Sohne des lebendigen Gottes, wil zu danken haben. Nimmermehr werden ſolche Selen der Gnade der Rechtfertigung theilhaftig werden. Der reine, der lautere Glaube, der ſonſt von nichts wiſſen wil, als allein von Jeſu dem Gekreuzigten, der iſt es allein, der die Verheißung des ewigen Lebens hat. Prüfe dich, o meine Sele! ob der Glaube, deſſen du dich rühmeſt, rein, lauter, und allein auf Jeſum gerichtet ſey?

Wie ſind die Wirkungen und Früchte deines Glaubens beſchaffen? Der Glaube mus durch die Liebe thätig ſeyn. Er iſt eine Quelle, aus welcher unaufhörlich Früchte der Gerechtigkeit hervorkommen, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen, zur Ehre Gottes des Vaters. So kan denn da unmöglich ein wahrer und lebendiger Glaube ſich finden, wo die Werke des Fleiſches häufig angetroffen und ausgeübet werden. Prüfe dich demnach, o meine Sele! wie deine Werke, wie dein Wandel beſchaffen iſt. Aus den Früchten wirſt du den Baum gar leicht erkennen.

Es iſt nichts notwendiger, nichts heilſamer, als daß wir die wahre Beſchaffenheit desjenigen Glaubens recht einſehen lernen, welcher die Hofnung des ewigen Lebens hat, weil nichts betrübter und gefärlicher iſt, als wenn wir uns mit einem falſchen ſelbſtgemachten Heuchel-Glauben ſelbſt betriegen. Ich wil zu dem Ende die herliche Beſchreibung hieher ſetzen, welche uns der ſel. Lutherus davon in ſeiner güldenen Vorrede über die Epiſtel an die Römer gegeben hat. Er ſchreibt aber alſo: „Der Glaube iſt ein göttliches Werk in uns, „das uns wandelt und neu gebiert aus Gott, Joh. „1, 13. und tödtet den alten Adam, und machet uns „ganz andere Menſchen von Herzen, Mut und „Sin, und allen Kräften, und bringt den heiligen „Geiſt mit ſich. O es iſt ein lebendig, ſchäftig, „mächtig, thätig Ding um den Glauben, daß es „unmöglich iſt, daß er nicht ohne Unterlas ſolte „Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke „zu thun ſind, ſondern ehe man fragt, hat er ſie „gethan, und iſt immer im Thun. ::: Glaube „iſt eine lebendige gewiſſe Zuverſicht auf Gottes

„Gnade

„Gnade in Chriſto, ſo gewis, daß man wohl tau„ſendmal darüber ſtürbe. Und ſolche Zuverſicht „und Erkäntnis göttlicher Gnade machet frölich, „trotzig, luſtig gegen Gott und alle Creaturen, „welches der heilige Geiſt thut im Glauben. Daher „der Menſch ohne Zwang willig und luſtig wird, „jederman zu dienen, allerley zu leiden. Gott zu „Liebe und Lob, der ihm ſolche Gnade erzeiget hat. „Alſo daß unmöglich iſt, Werke vom Glauben zu „ſcheiden, ja ſo unmöglich, als Brennen und Leuch„ten vom Feuer mag geſchieden werden. Darum „ſiehe dich für, für deinen eigenen falſchen Gedan„ken und unnützem Schwätzen. Bitte Gott, daß er „den Glauben in dir wirke, ſonſt bleibſt du wohl „ewiglich ohne Glauben, du richteſt und thuſt was „du wilſt oder kanſt.„

So iſt der Glaube beſchaffen, auf welchen die lebendige Hofnung des ewigen Lebens allein ſich gründen kan. Und wie gewis kanſt du, o meine Sele! des ewigen Lebens ſeyn, wenn dieſer wahre und lebendige Glaube in dir angezündet wird, und wenn du denſelben im Leben, im Leiden und auf dem Sterbebette, bis in den Tod treulich bewahreſt; da der Erlöſer ſelbſt ſaget: das iſt der Wille des, der mich geſandt hat, daß, wer den Sohn ſieht, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage, Joh. 5, 40. Wie unausbleiblich aber iſt die Verdamnis der Ungläubigen? Wer dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Unbeſchreibliches Elend, welches alle Ungläubige auf ihrem Todtenbette trifft! Sie müſſen den Tod ſehen, ſie müſſen denſelben mit allen ſeinen Schrek-

ken

ken ſehen, ſie müſſen alle ſeine Bitterkeit ſelbſt ſchmek-ken und erfahren, ſie haben nicht die geringſte Hof-nung, jemals das Leben zu ſehen, der Zorn Gottes bleibt über ihnen, er drücket ſie wie eine unerträg-liche Laſt, er trift ſie nicht allein auf eine kurze Zeit, ſondern er bleibt über ihnen bis in die Ewigkeiten der Ewigkeiten: mit einem Worte, es wird an ih-nen erfüllet, was Jeſus dort den ungläubigen Juden drohet: ſie ſterben in ihren Sünden, Joh. 8, 24.

Liebſter Heiland! ach las mich nicht unter de-nen erfunden werden, welche dich und deine Erlö-ſung im Unglauben verwerfen. Wie unausſprech-lich unglückſelig würde ich ſeyn, wenn ich den gerech-ten Zorn deines Vaters ewig tragen ſolte. Dieſe Laſt würde mich bis in die unterſte Hölle drücken. Ich habe ſolchen allerdings mit meinen Sünden verdienet; aber ich tröſte mich deſſen, daß du den-ſelben an meiner Stat, und mir zum Beſten getra-gen haſt, und wenn ich an dich glaube; ſo werde ich den Zorn und den Tod nicht ſehen, ſondern ich wer-de Gnade, Leben und Seligkeit erlangen. Wirke du doch ſelbſt in mir durch deine Gnade, den wah-ren und lebendigen Glauben an dich, den eingebor-nen Sohn des himliſchen Vaters, den Glauben, welcher ſich lediglich und allein auf dein theuer Ver-dienſt gründet, den Glauben, welcher durch die Liebe thätig iſt, damit ich mich nicht ſelbſt durch eine fal-ſche Einbildung betrüge, und auf meinem Sterbe-bette mit Schrecken erfahren müſſe, daß ich noch unter diejenigen gehöre, die deine Feinde ſind. Schenke mir durch den Glauben die lebendige und fröliche Hofnung des ewigen Lebens, damit ich durch dieſe Hofnung geſtärket, allezeit bereit ſeyn möge, dieſes zeitliche und irdiſche Leben fahren zu

laſſen,

laſſen, wenn es dir gefält, ſolches von mir zu fodern. Wohl mir! wenn ich durch deine Gnade aus freudiger Ueberzeugung ſagen kan:

Ich bin gewis und ſterbe drauf,
Nach meines Gottes Willen,
Mein Kreuz und ganzer Lebenslauf
Wird ſich noch frölich ſtillen.
Hier hab ich Gott, und Gottes Sohn,
Und dort bey Gottes Stul und Thron,
Da wird fürwahr mein Leben
In ewgen Freuden ſchweben. Amen.

## Am 5. Junius.

Pſ. 146, 3. 4 5.

**Verlaſſet euch nicht auf Fürſten, ſie ſind Menſchen, die können ja nicht helfen. Denn des Menſchen Geiſt muß davon, und er muß wieder zur Erden werden, alsdann ſind verloren alle ſeine Anſchläge Wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob iſt, des Hofnung auf den Herrn ſeinen Gott ſteht.**

### Betrachtung.

So iſt denn das Schickſal der Sterblichkeit, ein algemeines Schickſal, und es ſind demſelben ſowohl die Fürſten und Gewaltigen, als die Geringen, Armen und Niedrigen im Volke, unterworfen. Fürſten mögen auch noch ſo gros und herlich ſeyn; ſo bleiben ſie dennoch auf ihren Thronen, und in ihrem Purpur, Menſchen, ſchwache Menſchen, elende Menſchen, ſterbliche Menſchen, und ſind dem algemeinen Elende des menſchlichen Lebens,

Lebens, den Krankheiten und dem Tode ſowohl ausgeſetzet, als die geringſten ihrer Unterthanen. Es iſt alſo ein elend jämmerlich Ding, um aller Menſchen Leben, von Mutterleibe an, bis ſie in die Erde begraben werden. Da iſt immer Sorge, Furcht, Hofnung und zuletzt der Tod; ſowohl bey dem, der in hohen Ehren ſitzt, als bey dem Geringſten auf Erden; ſowohl bey dem, der Seiden und Kron trägt, als bey dem, der einen groben Kittel an hat, Sir. 40, 1. f. Wie thöricht handeln demnach die Menſchen, welche vergeſſen, daß Könige, Fürſten, Gewaltige und Reiche auf Erden Menſchen ſind, und ſie als Götter verehren, welche ſie erhalten, ſchützen, erretten, und glücklich machen könten, welche den Großen zu gefallen, ſich kein Bedenken machen, ein ſo gros Uebel zu thun, und wider den Herrn ihren Gott zu ſündigen. Wie ſchändlich, wie ſtrafbar iſt die Abgötterey, welche ſie begehen, und welche der Herr ſelbſt mit einem ſo harten Fluche beleget hat: Jer. 17, 5. 6. Verflucht iſt der Mann, der ſich auf Menſchen verläſſet, und hält Fleiſch für ſeinen Arm, und mit ſeinem Herzen von dem Herrn weicht. Der wird ſeyn wie die Heiden in der Wüſten, und wird nicht ſehen den zukünftigen Troſt, ſondern wird bleiben in der Dürre in der Wüſten, in einem unfruchtbaren Lande, in welchem niemand wohnet. Hüte dich, o meine Sele! einen ſolchen Fluch auf dich zu laden. Setze dein Vertrauen auf keinen ſterblichen Menſchen, du wirſt dich ſonſt auf einen Rohrſtab lehnen, welcher in einem Augenblicke zerbricht. Richte deine Augen allein auf den unſterblichen Gott, auf den Gott, der ewig bleibt wie er iſt, und deſſen Jahre kein Ende nehmen,

nehmen, den las deine Furcht, dein Schrecken, deine Hofnung, dein Vertrauen ſeyn, ſo biſt du auf einen Fels gegründet.

O möchte doch die Wahrheit: des Menſchen Geiſt muß davon! in meinen eigenen Geiſt einen recht tiefen Eindruck machen. Meine Sele! du muſt davon, du muſt dich von dieſem Leibe, von dieſer Erde, von allen Gütern derſelben, von allen deinen Freunden ſcheiden laſſen. Es iſt ein algemeines, ein unveränderliches, ein unvermeidliches Schickſal, welches dir bevorſteht. Mache dich doch dazu beyzeiten gefaſt. Betrachte doch dieſe Erde, und alles, was dir in derſelben angenehm ſeyn kan, wie ein Reiſender eine Herberge, wie ein Schiffer eine Inſel im Meere betrachtet, an deren Ufer er eine kurze Zeit ſtille gelegen hat. Gönne doch deine völlige Liebe keiner Creatur. Keine Creatur kan dich volkommen glückſelig machen, keine Creatur kanſt du ewig behalten, ſelbſt deinen Leib muſt du ablegen und zurück laſſen, wenn du in die Ewigkeit abgefodert wirſt. Ach! ſuche doch, durch die Gnade Gottes, allezeit in derjenigen Verfaſſung zu ſtehen, daß du alles, was Welt und irdiſch heiſt, mit Freuden verlaſſen, und der Ewigkeit ohne Hindernis, ohne Sehnſucht nach der Zeitlichkeit, zueilen könneſt.

Und wie wird es alsdann meinem Leibe gehen, wenn mein Geiſt denſelben verlaſſen hat, und davon geeilet iſt? **Er muß**, ſpricht David, **wieder zur Erde werden.** Eben dieſe Wahrheit wiederholet Salomo: Pred. 12, 7. **Der Staub muß wieder zur Erde werden, davon er genommen iſt, und der Geiſt muß wieder zu Gott kommen, der ihn gegeben hat.** So unterſchieden wird demnach das Schickſal ſeyn, welches Leib und

Sele im Tode treffen wird. Die Sele bleibt, die Sele behält ihr Leben, und geht in die Ewigkeit. Der Leib muß zur Erde werden. Wie unvernünftig handeln die Spötter unſerer Zeiten, wenn ſie behaupten, daß Sele und Leib im Tode einerley Schickſal haben, daß es mit dem Menſchen im Tode alles aus ſey! Wie gros wird ihr Entſetzen ſeyn, wenn ſie nach der Trennung der Sele und des Leibes im Tode, es ganz anders finden, als ſie es ſich vorher eingebildet haben: wie werden ſie voller Bangigkeit und Verzweifelung in die Ewigkeit eintreten, welche ſie hier ſo frecher Weiſe geläugnet haben?

Wie gros iſt demnach der Vorzug, welchen meine Sele vor dem Leibe hat? Sie bleibt, ſie lebet, ſie geht in die Ewigkeit, da im Gegentheile der Leib in die Erde geleget, und ſelbſt in Staub und Erde verwandelt wird. Habe ich dieſen Vorzug allezeit recht erkant und beobachtet? Bin ich allezeit für die Erhaltung und Errettung meiner unſterblichen Sele beſorgter geweſen, als für die Pflege, und Bequemlichkeit meines ſterblichen Leibes? Ach mein Gott! wie viel habe ich hier verſäumet? Wie verkehrt ſind oft meine Bemühungen geweſen? Wie oft habe ich für das Irdiſche geſorget, und dabey meiner zur Ewigkeit erſchaffenen Sele ganz vergeſſen? Schenke mir doch von oben herab die wahre Weisheit, damit ich vor allen Dingen dafür ſorgen möge, daß mein Geiſt, wenn er davon muß, einen gewiſſen Eingang in die ewigen Hütten finden möge.

Wie traurig klingt es in unſern Ohren, wenn es heiſt: der Leib, der ein Theil unſers Weſens ausmachet, den wir ſo ſehr lieben und pflegen, ſol

zur

zur Erde werden. Schreckliches Wort! für alle, die Heiden ſind, und keine Hofnung haben. Gelobet ſey Gott! der uns in ſeinem Worte die künftige gewiſſe Auferſtehung der Todten geoffenbaret hat, ſo daß wir hinzuſetzen können, und von der Erde wieder auferſtehen. Weil aber die Auferſtehung überhaupt, uns noch nicht den Troſt geben kan, der unſere Selen, bey der bevorſtehenden Verweſung unſerer Leiber aufrichten könte, indem die Gottloſen erſchrecken, wenn ſie hören, daß ſie zur ewigen Schmach und Schande wieder auferſtehen ſollen; ach ſo wende Fleis an, o meine Sele! daß du eine gegründete Hofnung haben mögeſt, an der ſeligen und freudenvollen Auferſtehung der Gerechten, Theil zu nehmen. Bewahre zu dem Ende deinen Glauben, und übe dich zu haben, allenthalben ein gut Gewiſſen, beydes gegen Gott und gegen die Menſchen. Wie wirſt du alsdann deinen auferweckten und verklärten Leib, mit Freuden wieder annehmen! Er wird dir in Ewigkeit eine angenehme Wohnung, ein herlicher Pallaſt, und nicht mehr eine Angſthöle, und Marterkammer ſeyn.

So bald des Menſchen Geiſt davon muß, und ſein Leib in die Erde geſenket wird, ſind alle ſeine Anſchläge verloren. Möchten doch dieſes die armen Sterblichen wohl bedenken, welche oft ſo weit ausſehende Anſchläge haben, und ſo viel Schlöſſer in die Luft bauen! Ehe ſie es vermuthen, kömt der Tod, und machet ihren Anſchlägen ein Ende, und wirft ihre Luftgebäude über einen Haufen. Wie ſinnet mancher Tag und Nacht auf Mittel, in der Welt reich zu werden? Er ſorget nicht für den andern Morgen, ſondern für viele Jahre auf das

Künftige: wie ſauer läſt er es ſich werden, Güter und Reichthümer zu ſamlen, auch wohl in ſeinem Alter, da er derſelben kaum noch wenige Augenblicke genießen kan? Ein anderer hat einen großen Vorrath zuſammen gebracht, er machet Anſchläge, wie er ſeine Güter recht genießen, eſſen, trinken, und recht gute Ruhe haben wil. Ein anderer trachtet nach hohen Ehren. Wie viel tauſend Anſchläge gehören dazu? Er ſuchet ſich Fürſten und Gewaltige zu Freunden zu machen: er hat ſchon wirklich einige Stufen der Ehre erſtiegen: ehe er es vermuthet, kömt der Tod, ſein Geiſt mus davon. Alsdann ſind verloren alle ſeine Anſchläge. Mein Gott! las doch meine Anſchläge, meine Sorgen und Bemühungen allein dahin gerichtet ſeyn, wie ich dir in Chriſto Jeſu wohlgefallen, und durch deine Gnade, ein Kind und Erbe des ewigen Lebens werden möge.

Iſt nun die Thorheit der Menſchen auf der einen Seite ſo gros, welche ihr Vertrauen auf ſterbliche Menſchen ſetzen, die nicht helfen können, die nicht helfen wollen; ſo wandeln dagegen die auf den Wegen der wahren Weisheit, welche ſich allein auf den lebendigen Gott verlaſſen. Wohl dem! des Hülfe der Gott Jacob iſt, des Hofnung auf den Herrn ſeinen Gott ſteht. Und warum? David führet die Urſachen in den folgenden Verſen ausdrücklich an: Der Himmel, Erde, Meer, und alles was drinnen iſt, gemachet hat, der Glaube hält ewiglich, der Recht ſchaffet denen ſo Gewalt leiden, der die Hungrigen ſpeiſet, der Herr löſet die Gefangenen. Der Herr machet die Blinden ſehend, der Herr richtet auf die niedergeſchlagen ſind:

der

der Herr liebet die Gerechten, der Herr behütet die Fremdlinge und Waiſen, und erhält die Witwen: und kehret zurück den Weg der Gottloſen. Der Herr iſt König ewiglich! dein Gott, Zion! für und für. Halleluja! Siehe, o Sele! ſo gros, ſo treu, ſo gnädig, ſo mächtig, ſo herlich iſt dein Gott: Wie gut iſt es alſo, auf den Herrn vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Menſchen!

Befiehl du deine Wege,
Und was dein Herze kränkt,
Der allertreuſten Pflege
Des, der den Himmel lenkt,
Der Wolken, Luft und Winden,
Giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fus ruhen kan. Amen.

# Am 6. Junius.

Pred. Sal. 7, 2.

**Der Tag des Todes iſt beſſer, denn der Tag der Geburt.**

## Betrachtung.

Der merkwürdige Ausſpruch, welchen Salomo in dieſen Worten thut, iſt nicht algemein. Er gilt nur allein von den Gläubigen und Frommen. Bey den Gottloſen und Weltkindern verhält es ſich ganz anders. Bey dieſen iſt der Tag der Geburt beſſer, als der Tag des Todes, indem ſich bey ihnen mit dem Tage der Geburt ihre Gnadenzeit anfängt, aber mit dem Tage des Todes ſich völlig und auf ewig ſchlieſt.

Der Tag der Geburt iſt ihnen der Eintrit in das zeitliche Leben, in welchem ſie noch ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen konten; allein der Tag des Todes, iſt ihnen der Eingang in die Ewigkeit, in welcher ſie weiter nichts zu hoffen haben, als das Gericht und den Feuereifer, welcher die Widerwärtigen verzehren wird.

Indeſſen bleibt es doch, ein für die menſchliche ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft, ganz fremder Ausſpruch, daß der Tag des Todes beſſer ſeyn ſolte, denn der Tag der Geburt. Ein irdiſch geſinneter Weltmenſch kann ſich in dieſe Wahrheit gar nicht finden. Er wünſchet vielmehr, wenn er dem Ausgange aus der Welt nahe iſt, daß er von neuem könte geboren werden, daß er die verfloſſene Lebenszeit wieder zurück rufen könte, daß er von neuem wieder anfangen könte, der Welt und ihrer Lüſte zu genieſſen. Er freuet ſich, wenn er an den Tag ſeiner Geburt gedenkt, und erzittert, wenn er ſich erinnert, daß ihm der traurige, finſtere, und ſchreckensvolle Todestag, gewis bevorſtehe. Wir werden indeſſen gar leicht überzeuget werden, daß Salomo eine gegründete und herliche Wahrheit lehre, wenn er von den Kindern Gottes behauptet, daß ihnen der Tag des Todes beſſer ſey, als der Tag der Geburt, wenn wir beyde genau mit einander vergleichen.

Der Tag der leiblichen Geburt, entſcheidet das ewige Schickſal der Kinder Gottes noch nicht. Sie werden an demſelben zu einem zeitlichen, angſtvollen, und mühſeligen Leben geboren. Sie treten an demſelben in eine Wüſte, durch welche ſie wandern ſollen, und durch welche tauſend Wege gehen, wovon nur ein einiger, und zwar ſehr

ſchmaler

ſchmaler Weg, zur ſeligen Ewigkeit führet. Welche Leiden warten auf ſie? Wie große Gefärlichkeiten ſtehen ihnen bevor? Wie ſchwer hält es, ehe ſie den einigen richtigen Weg finden? und wie leicht iſt es, wenn ſie ihn gefunden, daß ſie denſelben wieder verlaſſen; da ſo viele Feinde auf allen Seiten ſich bemühen, ſie auf die gefärlichen Abwege zu locken, welche in das Verderben und in die Verdamnis führen? So iſt denn der Tag ihrer Geburt, der Anfang ihres zeitlichen Lebens, auf welchen oft eine große Anzahl ſolcher Tage folget, welche alle als Tage des Leidens angeſehen werden können. Indeſſen iſt doch der Tag der Geburt an und vor ſich ſelbſt nicht böſe, ſondern gut. Es iſt der Tag, an welchem die Menſchen die erſten Wohlthaten aus der Hand Gottes empfangen, der Tag, an welchem ihnen der Eingang in das Reich Gottes geöfnet wird, in welchem ſie ewig glückſelige Unterthanen ſeyn können, wofern ſie die ihnen angebotene Gnade Gottes annehmen, und recht anwenden. Daher war es allerdings eine große Uebereilung, und ein merklicher Fehltrit, der ſonſt treuen Knechte Gottes, eines Hiobs und Jeremiä, daß ſie aus überhand nehmender Ungeduld, und unter ſchweren Verſuchungen, den Tag ihrer Geburt verflucheten, und Gott gleichſam zur Rede ſtelleten, warum er ſie als Menſchen, hätte laſſen geboren werden, Hiob 3, 1. f. Jer. 20, 14. f.

Vergleichen wir mit dem Tage der Geburt der Gläubigen, den Tag ihres Todes; ſo werden wir gar leicht finden, daß der letzte, vor dem erſten große Vorzüge hat. Von dem Tage des Todes der Kinder Gottes, gilt viel, das von dem Tage der Geburt derſelben nicht geſaget werden kan.

Der Tag des Todes iſt für die Gläubigen, welche in dem Herrn ſterben, ein Tag des völligſten und herlichſten Sieges. Hier überwinden ſie weit, ſie werden ihren Feinden völlig entriſſen. Sie gehen aus der ſtreitenden Kirche in die triumphirende. Sie haben in ihrem Leben genung gelitten, ſich müde geſtritten. Sie legen das Schwert des Geiſtes beyſeite, da ſie keine Vertheidigung mehr nöthig haben. Sie hängen das Schild des Glaubens auf, da ſie keines Schutzes gegen die feurigen Pfeile des Böſewichtes, mehr bedürfen. Sie ergreifen dagegen die Palmen des Sieges, die Krone der Gerechtigkeit. Sie kommen aus großen Trübſalen, aber ſie gehen ein in das Heiligthum Gottes, und prangen als Ueberwinder in weiſen Kleidern, in ſeinem heiligen Tempel ewiglich.

Der Tag des Todes iſt für die Gläubigen, ein Tag der völligen Erlöſung, inſonderheit werden ſie an demſelben völlig erlöſet, von der Sünde, die ihnen in dieſem Leben noch immer anklebet, und ſie träge machet. Müſſen ſie in dieſem Leben noch immer ſeufzen: **Ich elender Menſch! wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?** ſo können ſie an dem Tage ihres Todes mit Freuden ſagen: **Der Herr hat mich erlöſet von allem Uebel!** Keine Blindheit, keine Finſternis, kein Irthum folget ihnen in die Ewigkeit, ſie gehen ein in das Reich des Lichtes, in welchem Gott ſelbſt die Sonne, und das Lam die Leuchte iſt. Kein Streit des Fleiſches und des Geiſtes kan ſie ferner beunruhigen, da ſie das Fleiſch, den Leib der Sünden, völlig ablegen, da ihr von allen böſen und verkehrten Begierden gereinigter und befreyter

ter Geiſt, von allen Banden völlig frey wird, und ſich als mit Adlers-Flügeln zu ſeinem Urſprunge aufſchwingt. O ſeliger, o erwünſchter Tag! an welchem ich dieſe herliche und volkommene Erlöſung zu hoffen habe, wie verlanget meine Sele nach dir! Kom, ſtelle dich bald ein!

Der Tag des Todes iſt den Gläubigen alſo der erſte Tag ihres rechten Lebens. Am Tage ihrer leiblichen Geburt, werden ſie zum Sterben geboren, und am Tage ihres Todes, ſterben ſie zum Leben. So iſt denn der Tag des Todes der Tag der Wiedergeburt der Gläubigen, zum ewigen Leben, zu einem Leben, das ihnen ihr Erlöſer erworben und verheißen hat, zu einem Leben, in welchem kein Tod, keine Nacht, kein Leid, kein Geſchrey, keine Schmerzen mehr ſeyn werden, zu einem Leben, nach welchem ſie ſich ſo lange geſehnet haben, als ſie in dieſem Jammerthale wallen müſſen. Betrachten wir den Tag des Todes, ſo lange wir ihn noch zu erwarten haben; ſo ſcheint er uns allerdings fürchterlich, denn wir erblicken an demſelben, eine Menge von Leiden, von Schmerzen, von Angſt, von Trübſalen, ein offenes Grab, tauſend Thränen der Unſrigen. Dieſe traurigen Vorwürfe fallen uns alzudeutlich in die Augen, daher kan es nicht anders ſeyn, ſie müſſen in unſer Gemüth einen ſtarken Eindruck machen. Sehen aber die Auserwälten im Himmel, auf den Tag ihres Todes zurück; ſo iſt er in ihren Augen, ein heller, ein lieblicher Tag. Ein Tag, an welchem ſie dem Tode entflohen ſind, der ſie vergeblich verfolget hat; ein Tag, an welchem ſie aus dem Dienſthauſe Aegyptens, durch die ſtarke Hand, und durch den mächtigen Arm des Herrn

ausgeführet werden. Ein Tag, an welchem alle ihre Feinde in den Abgrund verſenket worden. Sie ſingen alſo mit Freuden: das iſt der Tag des Heils! das iſt der Tag, den der Herr gemachet hat! Laſſet uns freuen und frölich ſeyn, denn die Hochzeit des Lammes iſt kommen, und ſein Weib hat ſich bereitet!

Ach ſo bereite dich denn, o meine Sele! auf dieſen großen, wichtigen und herlichen Tag. Las alle Tage deines Lebens, Tage der Vorbereitung auf dieſen letzten Tag deiner irdiſchen Walfahrt ſeyn. Dort ſprach der Herr zu Moſe: Gehe hin zum Volke, und heilige ſie heute und morgen, daß ſie ihre Kleider waſchen, und bereit ſeyn auf den dritten Tag. Denn an dem dritten Tage wird der Herr hernieder fahren vor allem Volke auf den Berg Sinai, 2 Moſ. 19, 10. 11. Heilige dich, o meine Sele! waſche deine Kleider, und mache ſie helle in dem Blute des Lammes, und ſey bereit auf den Tag deines Abſcheidens, denn an dieſem Tage wird der Herr herniederfahren. Bedenke, was dir der Todes-Tag ſeyn wird, wenn dich dein Herr unbereitet findet, ein finſterer Tag, ein dunkeler Tag, ein wölkichter Tag, ein neblichter Tag. Ein Tag, der kommen wird, wie ein Verderben von dem Almächtigen. Was wird er dir aber ſeyn, wenn er dich bereit findet, zur Hochzeit des Lammes einzugehen? Ein Tag des Sieges, der völligen Erlöſung, ein Tag des Lebens und der Freude. Er wird alſo mit den übrigen Tagen deines Lebens, in dem genaueſten Verhältniſſe ſtehen. Verſchwende daher keinen von denſelben, ſondern zähle ſie. Schaffe an denſelben deine Seligkeit mit Furcht und Zit-

tern.

tern. Wohl dir! wenn du deine Lebenszeit in dieſer Welt ſo angewendet, daß du an dem Tage des Todes, dein Haupt mit Freudigkeit aufheben kanſt, weil ſich deine Erlöſung nahet.

O Jeſu! meine Tage ſind in deiner Hand. Du haſt meinen letzten Tag beſtimmet, du kenneſt denſelben, da er mir verborgen iſt. Bereite mich durch deine Gnade, daß ich an dieſem Tage möge würdig erfunden werden, dein Angeſicht zu ſchauen. und dich meinen Erlöſer mit Freuden zu empfangen. Ach! was hat meine Sele an dieſem Tage zu hoffen, wenn ſie dich kennet, an dich glaubet, und in deiner Liebe erfunden wird? Eine Seligkeit, die kein Auge geſehen, die kein Ohr gehöret, die iñ keines Menſchen Herz kommen iſt. Ich ſehe im Glauben die Perlenthore geöfnet. Ich ſehe dich, o Bräutigam meiner Sele! kommen, ach könte ich dir, ſo wie ich wünſche, entgegen eilen!

Ach Flügel, Flügel, Flügel her!
Hinauf mich gleich zu ſchwingen.
Ich mus den König ſeine Ehr
Nun bald volkommen bringen.
Kom, froher Tag, kom, kom herbey!
Und mache mich von Feſſeln frey,
Den Schönſten anzuſchauen. Amen.

# Am 7. Junius.

Pſ. 31, 6.

**In deine Hånde befehle ich meinen Geiſt: Du haſt mich erlöſet, Herr! du treuer Gott!**

## Betrachtung. (*)

So ſorgen wir am allerbeſten für unſere unſterbliche Sele, wenn wir dieſelbe zu der Zeit, wenn ſie den Leib verlaſſen, und in die Ewigkeit gehen ſoll, in die Hånde des treuen Gottes befehlen. So betet David, ſo betet der Erlöſer ſelbſt am Kreuze, ſo ſeufzet Stephanus in den letzten Augenblicken ſeines Lebens. Wie wohl wird unſern Selen ſeyn, wenn dieſelben nach ſo vieler überſtandenen Angſt, Noth und Verſuchungen, ſanft in den Hånden Gottes ruhen? Ach mein Gott! führe mich durch deinen heiligen Geiſt auf ebener Bahn, damit ich bey dem Beſchluſſe meines Lebens mit Freudigkeit ſagen könne: **In deine Hånde befehle ich meinen Geiſt!**

David wendet ſich zu ſeinem treuen Gott, und übergiebt ihm ſeine Sele mit zuverſichtlicher Freudigkeit. So bleibt denn der treue Gott die letzte Zuflucht ſeiner Glåubigen. Wenn uns bey geſunden Tagen manche Noth und Gefahr trift; ſo können uns Menſchen bisweilen einige Hülfe und Erleichterung ſchaffen. Kömmt aber die letzte Noth; ſo hat alle menſchliche Hülfe ein Ende. Da liegt ein Sterbender auf ſeinem Siechbette. Sein Oden iſt ſchwach, ſein Herz iſt ihm in ſeinem Leibe zerſchlagen,

(*) Mit dieſer Betrachtung, können die Betrachtungen am 9 April und 24 May, verglichen werden.

ſchlagen, ſeine Hände und Füße ſind ohne Bewegung, ſeine Zunge klebet an ſeinem Gaumen. Kan er ſich ſelbſt helfen? Kan er ſein Herz erleichtern? Kan er ſeine Angſt wegwerfen? Da ſtehen unſere Lieben und Freunde, ſie ſehen, ſie beſeufzen, ſie beweinen unſern Jammer, und das iſt es alles, was ſie thun können. Sie ſind Menſchen, die können ja nicht helfen. Am Willen fehlet es ihnen nicht, aber ihr Wille iſt ohne Kraft, ohne Vermögen. Auch die Hülfe des Arztes hat ein Ende. Er muß das Bekäntnis ablegen, welches dort ein König von Iſrael gegen ein elendes Weib ablegete: Hilft der Herr nicht, womit ſol ich helfen? 2 Kön. 6, 27. Von wem kömt alſo unſere Hülfe, wenn uns am allerbängſten wird um das Herze ſeyn? Von niemand anders, denn allein von dem Herrn, der Himmel und Erde gemachet hat. Selige Selen! welche dieſe Zuflucht haben, welche alsdann mit freudigem Gewiſſen ſagen können: In deine Hände befehle ich meinen Geiſt: Du haſt mich erlöſet, Herr! du treuer Gott.

Der Tod machet ein Ende mit uns. Wir verlieren in demſelben die Güter, die Ehre, alle Glückſeligkeit dieſes Lebens, ja das Leben und unſern Leib ſelbſt. Was bleibt uns alſo übrig? Nichts als unſere unſterbliche, und zur Ewigkeit erſchaffene Sele. O wie treulich ſorget David für dieſelbe! Er giebt ſie ſeinem Gott, als einen theuren und köſtlichen Schatz. In deine Hände, ſpricht er, befehle ich meinen Geiſt. Und wo kan ſie beſſer verwahret ſeyn, als in den treuen Händen Gottes? Nimt ſie der Herr in ſeine Hände, welcher Feind darf ſie anrühren? Sie kömt zu der ſeligen und völligen Gemeinſchaft Gottes, zu dem Genuſſe jener

unaus-

unausſprechlichen Seligkeit, welche der Herr bereitet hat denen, die ihn lieben. Die Selen der Gerechten ſind in Gottes Hand, und keine Qual rühret ſie an, Weish. 3, 1. Kan alſo ein ſterbender Chriſt etwas Herlichers von ſeinem Gott erbitten, als daß er ſeine Sele in ſeine Hand nehmen wolle? In dieſem elenden Leben iſt unſer Geiſt in einen zerbrechlichen und durch die Sünde verderbten Leib eingeſchloſſen, er ſeufzet unter einer ſchweren Laſt, er iſt gleichſam mit harten Ketten gefeſſelt; daher ſehnet ſich eine gläubige Sele nach der Freyheit, ein Gott liebender Paulus wünſchet aufgelöſet, und bey Chriſto zu ſeyn.

So lange wir in dieſem Leben einer dauerhaften Geſundheit genießen; ſo lange ſehen wir den Jammer, unter welchem wir liegen, und die Gefahr, die uns drohet, noch nicht recht ein. Allein auf dem Sterbebette öfnet der Geiſt Gottes einem Gläubigen die Augen. Sieht er hinter ſich zurück in die Welt; ſo erblicket er lauter Dornen der Trübſal, Stricke, Schlingen, Netze, Feinde, Verfolgungen, und gefährliche Abgründe. Sieht er vor ſich in die Ewigkeit; ſo erblicken ſeine Glaubens-Augen den Himmel offen, er ſieht die ausgeſtreckten Arme ſeines himliſchen Vaters, der bereit iſt, ſeine Sele aufzunehmen. Was wirket dieſe erleuchtende Gnade des heiligen Geiſtes für Bewegungen in einem Gott liebenden Herzen? Ein feuriges Verlangen nach ſeinem Gott und ſeiner völligen Gemeinſchaft. Es ſeufzet mit heißer Sehnſucht: In deine Hände befehle ich meinen Geiſt!

Bey dieſem Seufzer gilt es, was dort Elias zu dem Eliſa ſagete: 2 Kön. 2, 10. Du haſt ein Hartes, oder etwas Großes, etwas ſehr Wichtiges

tiges gebeten. Wir fodern viel von dem allerheiligſten, von dem allerhöchſten Gott, wenn wir von ihm verlangen, daß er auf arme niedrige Menſchen ſehen, daß er ſich ſo tief herab laſſen, und unſere arme Sele in ſeine Hand nehmen ſol. Haben wir auch Grund zu hoffen, daß unſere Bitte werde erhöret werden? O ja! wir haben den allerherlichſten Grund, auf welchem unſer Glaube bey dieſem Seufzer, als auf einem Felſen, ruhen kan. Und dieſer Grund iſt das ganze Werk der Erlöſung, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen iſt. Darauf beruft ſich David, wenn er ſpricht: **Du haſt mich erlöſet, Herr! du treuer Gott.** Siehe hier, o Sele! ein herliches Zeugnis von dem Glauben der Väter im alten Teſtamente. David erblicket hier mit den Augen des Glaubens, den Erlöſer der Welt. Seine Menſchwerdung, ſein Leiden, ſein blutiger Verſöhnungs-Tod, ſeine ſiegreiche Auferſtehung waren noch zukünftig; allein weil er durch die Erleuchtung des heiligen Geiſtes, von der unausbleiblichen Zukunft des Meſſiä volkommen überzeuget war; ſo betrachtet er die Erlöſung, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen ſolte, als eine bereits geſchehene Sache. Er gründet darauf ſein Gebet. Er machet den glaubensvollen Schlus: Weil du mich, o Gott! durch deinen Sohn erlöſet haſt, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und meine Sele ſo theuer erkaufen laſſen, weil ich der Erlöſung durch den wahren Glauben an den zukünftigen Welt-Heiland, theilhaftig geworden; ſo übergebe ich dir nun meinen Geiſt, als dein ſo theuer erworbenes Eigenthum, nim ihn auf in dein ewiges und himliſches Reich, wenn er den Leib, und die gegenwärtige ſichtbare Welt verlaſſen muß, damit er

die herlichen Früchte der Erlöſung völlig genießen, und dein Angeſicht ſehen möge, in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit. Merkwürdig iſt es, daß David hier den Herrn ſeinen Gott, nennet einen treuen Gott. Dieſe Treue Gottes, dieſe uns ſo tröſtliche, ſo erfreuliche Eigenſchaft unſers Vaters im Himmel, hat ſich bey dem großen Werke der Erlöſung ganz beſonders herlich geoffenbaret. Wie genau, wie herlich hat Gott in Chriſto Jeſu alles dasjenige erfüllet, was er dem menſchlichen Geſchlechte durch die Propheten verheißen hatte? Auf dieſe Treue Gottes gründet ſich David im Glauben. Auf dieſe untriegliche Verheißungen des ewig treuen Gottes, verläſt er ſich auch im Tode. Er erwartet die gnädige Aufnahme ſeiner Sele aus dem Grunde, weil ſie der treue Gott erlöſet hat. Wie herlich iſt alſo dieſes Gebet gegründet!

Denke aber nicht, o Sele! daß es zu einem ſeligen Sterben genug ſey, wenn du ſeufzeſt: Herr! in deine Hände befehle ich meinen Geiſt! Wie wenn dir alsdann dein Gewiſſen den Vorwurf machet, daß du noch mit tauſend Sünden beflecket und verunreiniget biſt, daß du noch in den Klauen des Satans liegſt, kanſt du alsdann bey dieſem Gebete die geringſte Freudigkeit der Erhörung haben? Wir wiſſen, daß Gott die Sünder nicht höret, Joh. 9, 31. Wie kanſt du dich auf die Erlöſung berufen, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen iſt, wenn dein Gewiſſen dich überzeuget, daß du dieſe unausſprechliche Gnade mit Füßen von dir geſtoßen, daß du das Blut des Erlöſers unrein geachtet, ja den Erlöſer ſelbſt, mit neuen vorſetzlichen Sünden von neuem gekreuziget? Sprichſt du: du haſt mich erlöſet, du treuer Gott; ſo antwortet dir

dir der Herr: Ich kenne dich nicht, weiche von mir, du Uebelthäter!

Iſt dir alſo, o Sele! dein ewiges Heil lieb, wünſcheſt du, wenn du die Welt verlaſſen ſolſt, eine ſichere Zuflucht in den treuen Händen deines Gottes zu finden; ſo ſiehe dahin, daß du in der Gnadenzeit, durch das Blut deines Erlöſers, von deinen Sünden mögeſt gereiniget werden, ſiehe dahin, daß du in der Ordnung der Buße und des Glaubens, deines Erlöſers mögeſt theilhaftig werden. Du kanſt dem Vater im Himmel nicht anders angenehm ſeyn, als in dem Geliebten, er wird ſeine Gnaden- und Liebes-Arme nicht gegen dich ausbreiten, um dich aufzunehmen, wofern du nicht vorher deinen Erlöſer mit deinen Glaubens-Armen ergriffen, und in ihm und ſeiner ſeligen Gemeinſchaft erfunden wirſt. Wohl dir, wenn du in den letzten Stunden deines zeitlichen Lebens, als eine wohlgeſchmückte Braut deines Erlöſers erfunden wirſt; ſo wird dich dein Gott nicht im Tode verſinken laſſen. Seine Gnadenhände werden dich aufnehmen, er wird dich als eine theure Beylage bewahren, und dich endlich in der frölichen Auferſtehung der Gerechten, mit deinem verklärten Leibe wieder vereinigen, und dich ſo einführen zum ewigen Leben.

Erbarmender Gott! wie treulich haſt du für meine arme Sele geſorget, da du ſie durch das Blut deines Sohnes erlöſen laſſen. Treuer Gott! las dieſes theure Erlöſungs-Blut an meiner Sele nicht vergeblich ſeyn. Reinige in der rechten Ordnung damit mein Gewiſſen von allen todten Werken. Las durch deines Geiſtes Stärke, meinen Geiſt heilig und unſträflich vor dir erfunden werden. Ach! gieb mir Gnade, daß ich, wenn ich meinen

nen Leib dem Tode zum Raube, und der Verweſung zur Beute überlaſſen muß; mit freudigem Glauben ſagen könne: **In deine Hände befehle ich meinen Geiſt, du haſt mich erlöſet, Herr! du treuer Gott!**

Nun, ich geb meinen Geiſt nochmals in deine Hände,
Und warte bis du kömſt mit einem ſelgen Ende,
Bis du mir nach dem Tod drückſt ſelbſt die Augen zu,
Und in der Ewigkeit ſchenkſt eine ſanfte Ruh.
Ich weis, durchs Lammes Blut werd ich ſchon überwinden,
Und einen gnädgen Gott in Tod und Leben finden.
Ich halte mich an dich und meines Jeſu Blut;
So weis ich, machſt du es mit meinem Ende gut. Amen.

# Am 8. Junius.

Matth. 2, 20.

**Sie ſind geſtorben, die dem Kinde nach dem Leben ſtunden.**

## Betrachtung.

Die göttliche alles weislich regierende Vorſehung, offenbaret ſich inſonderheit bey dem Tode der Menſchen. Kein Menſch wird von ungefähr geboren, kein Menſch ſtirbt von ungefähr. Gott iſt allein Herr über Leben und Tod. **Er läſt die Menſchen ſterben, und ſpricht: kommet wieder, Menſchen-Kinder!** Pſ. 90, 3. Er ſetzet ſeinen Kindern das Ziel, und beſtimmet nach ſeiner Weisheit und Güte, die Stunde, wenn er ſie durch eine ſelige Heimführung aus dieſer jammervollen Welt, erlöſen wil. Er ſetzet aber auch den Gottloſen, und inſonderheit den Tyrannen und Verfol-

Verfolgern ſeiner Kirche, ihre Gränzen, welche ſie nicht überſchreiten können. Er ſendet den Tod, welcher ihrer Wut und Bosheit auf einmal ein Ende machen muß. Die oben angeführten Worte werden uns Gelegenheit geben, über dieſe wichtige Sache ferner einige Betrachtungen anzuſtellen.

Herodes der Große war ein mächtiger, dabey aber ein höchſt argwöhniſcher und grauſamer Herr. Seine Wut und Eiferſucht wurde auf einmal in Bewegung geſetzet, als die Weiſen aus Morgenlande nach einem neugebornen Könige der Juden frageten. In ſeiner Blindheit ſahe er die Geheimniſſe des Reiches Gottes, und die Beſchaffenheit des Reiches, welches der Meſſias auf Erden anrichten ſolte, gar nicht ein. Er beſorgete, dieſer neugeborne König der Juden würde ihm ſeine Krone rauben; daher meynete er den ſicherſten Weg zu gehen, wenn er ſolchen gleich in der Kindheit, aus dem Lande der Lebendigen ausrotten könte. Um aber ſeiner um ſo viel weniger zu verfehlen, ſo ſchickete er aus, und lies alle Kinder zu Bethlehem tödten, und an ihren ganzen Gränzen, die zweyjährig und drunter waren, Matth. 2, 16. Welche Wut! welche ſataniſche Grauſamkeit! Gott hatte indeſſen bereits für die Sicherheit ſeines Sohnes geſorget. Auf ſeinen unmittelbaren Befehl, muſte Joſeph mit der Maria und dem Kindlein Jeſu in Aegypten fliehen, und alda bleiben bis nach dem Tode Herodis. Herodes lebete darauf noch kurze Zeit, Gott nahm ihn aus dem Lande der Lebendigen weg, und da hies es: Stehe auf, und nim das Kindlein und ſeine Mutter zu dir, und zeuch in das Land Iſrael; ſie ſind geſtorben, die dem Kinde nach dem Leben ſtunden.

So ſehen wir denn augenſcheinlich, daß der Herr, der dem tobenden Meere ſeine Gränzen ſetzet, und zu ihm ſpricht: bis hieher ſolſt du kommen und nicht weiter, hier ſollen ſich legen deine ſtolzen Wellen, auch den Tyrannen und Gottloſen ihr Ziel ſtecket, und ſie von der Erde wegraffet, wenn die Stunde der Prüfung verfloſſen, wenn er ſeiner Kirche und ſeinen verfolgten Gläubigen, wieder Ruhe und Sicherheit ſchaffen wil.

Hier könte zwar unſere Vernunft verſchiedene Zweifel aufwerfen, ſie könte ſagen: warum hat denn Gott nicht den Tyrannen einige Jahre ehe weggeraffet, ſo würde die Flucht Jeſu in Aegypten nicht nöthig geweſen ſeyn, und die jämmerliche Ermordung ſo vieler unſchuldiger Kinder, wäre verhütet worden; allein würden wir nicht höchſt verwegen handeln, wenn wir es uns unterfangen wolten, die Weisheit Gottes zu meiſtern? Gott hat Abſichten gehabt, warum er dem Herodes ſein Ziel nicht kürzer geſtecket, welche allezeit heilig und weiſe bleiben, ob ſie uns gleich verborgen und unbegreiflich ſind. Genung, daß der Herr ſeine Macht und Gerechtigkeit zu rechter Zeit, an dieſem Wüterich offenbarete. Wir werden alſo in dieſen und dergleichen Fällen, wo wir uns in die Wege der göttlichen Vorſehung nicht ſo gleich ſchicken können, am ſicherſten gehen, wenn wir, wie Paulus, die Hand auf den Mund legen, und in tiefer Ehrerbietung ſagen: O welch eine Tiefe, beyde der Weisheit und Erkäntnis Gottes! wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte! und unerforſchlich ſeine Wege! Röm. 11, 33.

Wir lernen indeſſen aus dieſer Geſchichte, daß es wahr ſey, was Hiob ſchreibt, 3 Cap. 17. v. Im

Tode

Tode müſſen die Gottloſen aufhören zu toben. Und viele andere Beyſpiele der weiſen und gerechten Regierung Gottes, beſtätigen dieſe Wahrheit. Durch den plötzlichen Untergang des Pharao, und ſeines Heeres im rothen Meere, wurde das Volk Gottes, auf einmal von ſeinen gewaltigen und erbitterten Verfolgern befreyet, und Iſrael konte mit Freuden ſagen: Herr! deine rechte Hand thut große Wunder, deine rechte Hand hat die Feinde geſchlagen, und mit deiner großen Herlichkeit haſt du die Widerwärtigen geſtürzet: Denn da du deinen groſſen Grim ausließeſt, verzehrete er ſie wie Stoppeln, 2 Moſ. 15, 6. 7. Durch den plötzlichen Tod der hundert und achtzig tauſend Aſſyrer, wurde die Macht des Sanheribs gebrochen, und Jeruſalem von einer harten Belagerung befreyet. Der abtrünnige Kaiſer Julian, war einer von den gefärlichſten Feinden, welche die Kirche Gottes auf Erden je gehabt hat. Er hatte veſt beſchloſſen, dieſelbe ganz zu vertilgen, und dagegen die Gräuel des Heidenthumes, überall wieder einzuführen; allein er muſte in einem Feldzuge gegen die Perſer, eine tödtliche Wunde empfangen, und an derſelben, unter den größeſten Schmerzen, ſeinen Geiſt aufgeben. Da hies es: ſie ſind geſtorben, die die Kirche Jeſu auf Erden zu vertilgen trachteten. Und wir finden in den Geſchichten der Kirche die Beyſpiele häufig, welche beweiſen, daß der Tod eines Blutdürſtigen und grauſamen Verfolgers, oft der bedrängten Heerde Jeſu Luft gemachet, und ihre wehmütigen Klagen, in frohe Triumphlieder verwandelt habe. Wir können indeſſen aus dieſen Betrachtungen, über die weiſe

und mächtige Regierung Gottes, verſchiedene zu unſerer Erbauung, ſehr heilſame Lehren ziehen.

Die erſte. Wir müſſen Fleis anwenden, darinn die Hoheit und Herlichkeit Gottes zu erblicken. Wie gros, wie herlich, wie mächtig iſt der Gott, dem es ein ſo geringes iſt, die Großen und Gewaltigen auf Erden zu demütigen, und ihrer Wut Gränzen zu ſetzen, ſonderlich, wenn ſie ſich gegen ihn und ſeine Kirche auflehnen wollen. Wenn die Menſchen wüten; ſo leget er Ehre ein, und wenn ſie noch mehr wüten; ſo iſt er auch noch gerüſtet. So muſte ein mächtiger und gewaltiger König, ſich unter der gewaltigen Hand Gottes demütigen, und ihm zu Ehren dieß Bekäntnis ablegen: **alle ſein Thun iſt Wahrheit, und ſeine Wege ſind recht, und wer ſtolz iſt, den kan er demütigen**, Dan. 4, 34. Er beweiſet alſo, ſonderlich durch Vertilgung der Gottloſen und Feinde ſeiner Kirche, daß er ſey, **der Herr alleine, der Höchſte in aller Welt**, Pſ. 83, 19.

Die zweyte. Wir müſſen nicht kleinmütig werden und verzagen, wenn wir ſehen, daß Menſchen, daß Gewaltige auf Erden ihr Haupt empor heben, und die göttliche Wahrheit entweder verachten und verſpotten, oder gar gewaltſam verfolgen, und zu unterdrücken ſuchen. Ihre Bemühungen ſind vergeblich, ja lächerlich und kindiſch, ſo lange der Gott lebet, der Himmel und Erden geſchaffen hat. Dieſer Gott iſt bey ſeiner Kirche drinnen, darum wird ſie wohl bleiben. Der Erlöſer der Welt hat ſie ſo veſt gegründet, daß auch die Pforten der Hölle, ſie nicht überwältigen ſollen, was können ihr alſo Menſchen thun? Verzage alſo nicht, o Sele! wenn du auch ſiehſt, daß

hie

hie eine Tiefe, und da eine Tiefe brauſen, wenn ſich auch ein Heer wider Jeſum und diejenigen erhebt, die ſeinen Namen bekennen. Gott läſt ſie eine Zeitlang wüten, um dadurch ſeine Kirche zu prüfen, zu läutern und die Spreu von dem Weizen zu ſcheiden; allein, ehe wir es glauben, heiſt es: ſie ſind geſtorben, die die Kinder Gottes zu verderben ſucheten. So nim denn, o Sele! die Ermunterung wohl zu Herzen, und ſuche ſie recht in die Uebung zu bringen, welche Petrus ſeinen Gläubigen giebt, 1 Petr. 3, 13. 14. 15. **Wer iſt, der euch ſchaden könte, ſo ihr dem Guten nachkommet? und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, ſo ſeyd ihr doch ſelig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erſchrecket nicht. Heiliget aber Gott den Herrn in euren Herzen.**

**Die dritte.** Es iſt nicht wohlgethan von uns, wenn wir Gott um die Beſchleunigung des Todes der Gottloſen bitten, oder ihn anrufen, daß er ſie in ſeinem Zorne dahin raffen wolle. Wir ſind nicht berechtiget, der Barmherzigkeit und Langmut Gottes, Gränzen zu ſetzen. So lange es ihm gefält, die Gefäße des Zornes, die ſich ſelbſt zurichten zum Verderben, mit vielem Verſchonen zu tragen, ſo lange mus es uns auch gefallen, und wir müſſen es ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit lediglich überlaſſen, die Zeit und Stunde zu beſtimmen, in welcher das Urtheil: **haue ihn ab!** über ein Kind des Verderbens geſprochen werden ſol.

**Die vierte.** Wir haben vornämlich dahin zu ſehen, daß unſere Sele nicht ſterbe des Todes der Gottloſen, und daß unſer Ende nicht ſey wie

ihr Ende. Nicht genung, daß wir nur keine offenbare Feinde und Verfolger des Guten ſind, wenn wir in Friede fahren wollen; ſondern wir müſſen wahrhaftig in der Gnade Gottes ſtehen, und Kinder unſers Vaters im Himmel ſeyn. Die Heuchler werden im Tode mit den Gottloſen ein gleiches Schickſal haben. Diejenigen, die mit böſen Tükken umgehen, die den Schein der Gottſeligkeit haben, aber die Kraft derſelben verläugnen, wird der Herr mit den Sündern und Blutdürſtigen hinraffen, ja ihr Gericht wird noch ſchwerer ſeyn, weil ſie Gott geſpottet, ſeinen Bund in ihrem Munde geführet, und dennoch ſein Geſetz hinter ſich zurück geworfen haben. Darum, o meine Sele! ſchaffe deine Seligkeit mit Furcht und Zittern, und ſiehe dahin, daß du allezeit rechtſchaffen erfunden werdeſt, vor deinem Gott.

Hoher und erhabener Gott! dir iſt es ein geringes, die Gewaltigen vom Stule zu ſtürzen, und diejenigen zu zerſtreuen, die hoffärtig ſind in ihres Herzens Sin. Gieb den Deinen Mut und Freudigkeit, daß ſie auf deine weiſe und gnädige Vorſehung trauen, und auch in der äuſerſten Noth nicht verzagen, ſondern auf deine herliche Hülfe hoffen. Wie bald kan deine rechte Hand alles ändern. Schütze die Deinen, und erhalte dein Erbe, las ſie im Vertrauen auf dich allezeit mit Freudigkeit ſagen:

Wenn mich die böſe Rott anfält,
Und mein Fleiſch wil verſchlingen;
So kanſt du ſie, o ſtarker Held!
Gar bald zu Boden bringen:
Wenn ſich auch gleich ein ganzes Heer,
Legt um mich her, was iſt es mehr?
Mit dir kan ich ſie ſchlagen. Amen.

# Am 9. Junius.

Pſ. 60, 13.

**Schaffe uns Beyſtand in der Noth: denn Menſchenhůlfe iſt kein nůtze.**

## Betrachtung.

Dieſer Seufzer Davids beweiſet, daß ſich in ſeiner Sele eine gedoppelte ſehr heilſame Ueberzeugung gefunden. Ach möchte ſie ſich bey allen finden, die Gott ihren Vater nennen! Er war überzeuget, einmal von der Schwachheit und Ohnmacht der Menſchen, er kante aus lebendiger Erfahrung, ihr Unvermögen zu helfen, wenn Hülfe noth iſt. Er war ſelbſt ein König von Iſrael, und dennoch war er oft in ſolche Umſtände kommen, in welchen er ſich mit aller ſeiner Macht nicht helfen konte, in welchen er hätte unterliegen und verderben müſſen, wofern ihm der Herr nicht geholfen hätte. David war zweytens überzeuget, daß der Gott, der allein mächtig iſt, Pſ. 62, 12. auch allein, und allezeit helfen kan. Er hielt ſich alſo allein an den lebendigen Gott. Er entſagete aller menſchlichen Hülfe, und erwartete, und erbat ſeine Hülfe allein von dem, der Himmel und Erde gemachet hat. **Schaffe uns Beyſtand in der Noth: denn Menſchenhülfe iſt kein nütze.**

Wie ſchwer hält es, ehe die Kinder der Welt und der Eitelkeit, dieſe Wahrheit lebendig einſehen lernen? Ihr Herz kennet den Allmächtigen nicht, und ihre Augen ſehen allein auf das Sichtbare. Sie

opfern ihrem Garne, und räuchern ihrem Netze, wie der Geiſt Gottes redet, Habac. 1, 16. das iſt, ſie ſetzen ihr Vertrauen auf ſich ſelbſt, auf ihre eigene Klugheit, Weisheit, Geſchicklichkeit, Macht und Vermögen, ſie machen ſich ſelbſt zum Gott. Stehen ſie bey andern, die gröſſer und mächtiger ſind, als ſie ſelbſt, in Gunſt und Anſehen, ſo verlaſſen ſie ſich auf ihren Beyſtand, ſie halten Fleiſch für ihren Arm, und weichen mit ihrem Herzen von dem Herrn, Jerem. 17, 5. Welche ſchändliche, welche verdamliche Abgötterey! So müſſen denn ſolche verblendete Selen aus der Erfahrung lernen, was ſie ſonſt nicht glauben wollen. Gott läſt Noth und Trübſal über ſie kommen, ihr Vermögen verſchwindet, und ſie können ſich ſelbſt nicht helfen, diejenigen, auf welche ſie ſich verlaſſen, treten ferne, ſie wollen oder können auch nicht helfen. Wie glücklich ſind alsdann ſolche betrogene Selen, wenn ſie nicht in die äuſerſte Verzweifelung geraten, und hülflos untergehen und verderben, ſondern, wenn ſie ſich noch zu rechter Zeit, zu dem einigen Helfer wenden, ſich vor ihm von ganzem Herzen demütigen, und noch in wahrer Buſſe ſeine Hülfe ſuchen. Er iſt ſo gnädig, ſo liebreich, daß er auch alsdann ſolchen Selen noch die Hand bietet, und ihnen Hülfe wiederfahren läſt, nach der gnädigen Verheiſſung, die er dort ſeinem Volke gegeben, 2 Chron. 15, 14. wenn ſie ſich bekehren in ihrer Noth, zu dem Herrn, dem Gott Iſrael, und werden ihn ſuchen; ſo wird er ſich finden laſſen.

Ich wil es zugeben, daß Menſchen in gewiſſen Fällen helfen können. Der Arzt kan uns bey leiblichen Krankheiten mit ſeiner Kunſt und Wiſſenſchaft,

ſenſchaft, die Obrigkeit kan mit ihrer Macht den Unterdrückten, der Reiche kan mit ſeinem Vermögen den Armen und Dürftigen zu Hülfe kommen; allein alle dieſe Helfer ſind doch nichts anders, als Werkzeuge in der Hand Gottes. Gott hilft durch ſie mittelbar. Ziehet Gott ſeine Hand zurück; ſo iſt alle Hülfe, welche wir von Menſchen erwarten, und von Menſchen wirklich erhalten, vergeblich und verloren. Ein wahres Kind Gottes richtet daher ſeine Augen niemals allein auf Menſchen, ſondern es ſieht vornämlich und allein auf den lebendigen Gott. Bey ihm ſuchet es ſeine Hülfe, durch ein demütiges und inbrünſtiges Gebet, in allen ſeinen Nöthen, und wenn ſie wirklich erfolget iſt; ſo bemühet es ſich, ſeinem einigen und groſſen Helfer von Herzen dankbar zu werden. Es ſpricht mit inniger Bewegung: **Lobe den Herrn, meine Sele! und was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen.**

Die Zeit, da uns ſonderlich Hülfe nötig iſt, iſt die Zeit der Krankheit, ſonderlich die letzte Stunde unſers Lebens, da wir die heftigen Anfälle des letzten Feindes erfahren müſſen. Hier iſt Menſchen-Hülfe kein nütze, hier mus uns allein der Almächtige Beyſtand ſchaffen. Wir haben an dem Tode einen Feind, der gewaltiger iſt, als alle Menſchen. Die Mächtigſten auf dem Erdboden, welche ihren Feinden viele tauſend Gerüſtete entgegen ſtellen können, haben unter ſeinen Angriffen erliegen müſſen. Geſetzt, daß noch ſo viele Freunde um unſer Krankenbette ſtünden, geſetzt, daß ihre Liebe gegen uns die allerzärtlichſte, die allertreueſte wäre, geſetzt, daß ſie bereit wären, uns mit ihrem Blute zu helfen; ſo können ſie doch nichts weiter thun, als daß ſie

unſere

unſere Plage anſchauen, und unſer Elend beſeufzen. Je näher uns der Tod kömt; deſto ferner müſſen unſere Lieben und Freunde treten. Sie müſſen uns der Gewalt des Todes überlaſſen, wer iſt, der uns aus ſeinen Händen erretten könte? Ach mein Gott! ſols zum Sterben gehn, muſt du bey mir ſtehn. Schaffe du mir Beyſtand in dieſer Noth, denn hier, hier iſt Menſchen Hülfe kein nütze.

Dieſe Betrachtung kan unſern Selen einen gedoppelten großen Vortheil ſchaffen. Sie kan einmal, den natürlichen Stolz unſers Herzens demütigen, und uns lehren, wie ſo gar nichts alle Menſchen ſind, die doch ſo ſicher leben. Erhebe dich nicht, mein Herz! wenn du auch in der Welt alles haſt, was du wünſchen kanſt. Wenn es dir wohl geht in allen Dingen, wenn du keine Anfälle der Krankheit und der Schmerzen ſpüreſt; ſo denke doch an die Todesſtunde, welche dir unvermeidlich iſt. Das iſt die Zeit, da dir um Hülfe, um Troſt ſehr bange ſeyn wird. Halte demnach veſt an der Demut, denn den Demütigen giebt Gott Gnade. Zweytens kan uns dieſe Betrachtung erwecken, zu rechter Zeit den Helfer zu ſuchen, deſſen Beyſtand uns allein zu ſtatten kömt, wenn alle menſchliche Hülfe wie Waſſer zerrint. Verſpare dieſe wichtige Pflicht nicht, o meine Sele! bis dich Jammer ganz umgeben hat, bis die Fluten des Todes über dich zuſammen ſchlagen. Beſorge, daß du alsdann in der Irre herumgehen, und den einigen Helfer nicht finden möchteſt. Trit vielmehr in wahrer Buße, und mit demütigem Gebete, täglich vor den Gnadenſtul, damit du Barmherzigkeit erlangen, und Hülfe finden mögeſt, zu der Zeit, wenn dir Hülfe noth iſt, Ebr. 4, 16.

O wie

O wie ſelig ſind die Kinder des Höchſten, welche auf den Beyſtand ihres Gottes und Erlöſers, in der letzten Noth, ſo ſichere Rechnung machen können! Unſer ungläubiges Herz wirft hier manchen Zweifel auf: Wir werden irre, wenn wir ſehen, daß auch rechtſchaffene Selen auf dem Sterbebette ſo ängſtlich nach Hülfe ſeufzen, und daß es doch das Anſehen gewint, als ob ihre Hülfe ferne ſey; allein dieſe Zweifel werden bald verſchwinden, wenn wir nur mit einem erleuchteten Auge, auf die Wege merken, auf welchen Gott ſeine Kinder, auch in ihren letzten Schritten führet. Wie heilſam wird es daher für uns ſeyn, wenn wir öfters bey den letzten Kampfplatz wahrer Gläubigen treten, ihr Ende anſchauen, und ihrem Glauben nachfolgen? Hier werden wir die herlichen Spuren, die geſegneten Wirkungen des göttlichen Beyſtandes in der Noth, mit Augen ſehen. Wir werden Gläubige erblicken, welche in ihrer großen Angſt, bey ihren anhaltenden Schmerzen, große Geduld beweiſen. Wir werden Gläubige erblicken, welche dem ankommenden Tode mit großer Gelaſſenheit der Sele entgegen ſehen: wir werden Gläubige finden, deren Freudigkeit immer größer wird, je näher ſie der Ewigkeit kommen, und je mehr ſich die morſche Hütte ihres Leibes zum Untergange neiget. Wir werden Gläubige finden, welche, wenn ihnen die Augen brechen, dennoch ausrufen: ich ſehe den Himmel offen, und des Menſchen Sohn zur Rechten Gottes ſtehen. Wir werden Gläubige finden, welche die Welt und alles Irdiſche mit Freuden verlaſſen, und im Glauben auf Jeſu Blut und Tod einſchlafen. Sind dieſes nicht die allerherlichſten, ja recht augenſchein-

liche

liche Wirkungen, des göttlichen Beyſtandes in der Noth, und der Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes in ſolchen Selen, welche ſeine Tempel ſind? Verbinde, o meine Sele! mit dieſen herlichen Beyſpielen, die kräftigen Gnadenverheißungen deines Gottes; ſo werden alle Zweifel, welche dein Verderben dir in den Weg legen wil, verſchwinden, du wirſt anfangen ein recht kindliches Vertrauen auf die Treue deines Gottes zu ſetzen, du wirſt mit wahrem Glauben ſeufzen: ſchaffe mir Beyſtand in der Noth: denn Menſchenhülfe iſt kein nütze.

Die herlichſte Hülfe, welche Gott ſeinen Kindern in der letzten Noth erweiſet, iſt unſichtbar, und dennoch wahrhaftig. Sie beſteht darinn, daß er ſie erlöſet von allem Uebel, und ihnen aushilft zu ſeinem ewigen und himliſchen Reiche. Dieſe Hülfe müſſen wir im Glauben erwarten, und wir lernen ſie erſt aus der Erfahrung kennen. Hier thut Gott an den Selen der Seinigen überſchwänglich mehr, als ſie bitten oder verſtehen. Er bahnet ihnen nicht allein den Weg, daß ſie durch Tod und Leben zu ihm dringen können, ſondern er führet ſie wirklich hindurch; er nimt ſie gnädig an: er erhebt ſie aus den Thoren des Todes, daß ſie eingehen zu ſeinen Thoren mit Jauchzen, und zu ſeinen Vorhöfen mit Frohlocken.

Nun, mein Gott, mein Erlöſer, mein Helfer, mein Erretter, verbirg nicht vor mir dein freundlich Angeſicht. Bishieher haſt du mir ſo gnädig geholfen. Es ſteht mir aber noch eine Stunde der Angſt und Trübſal vor, die Stunde, da der Tod Leib und Sele trennen wird. Mein Herz erzittert vor derſelben, mir grauet vor dem finſtern

Todes=

Todesthale. Ich hoffe aber auf dich, daß du ſo gnädig biſt, mein Herz freuet ſich, daß du ſo gerne hilfſt. Ich verläugne alle Hülfe der Creatur, welche mir nichts nütze iſt. Hilf du allein, o Helfer! hilf in dieſer Noth, erbarm dich meiner, o treuer Gott!

Und mus ich ſchon im finſtern Thale wandern,
Wenn gleich der Tod mein mattes Herz zerbricht:
Treibt mich die Angſt von einem Ort zum andern;
So kom ich doch aus deinen Augen nicht.
Muß hier mein Geiſt durchs Feuer gehen;
So wird es dort um mich auch deſto beſſer ſtehen. Amen.

# Am 10. Junius.

Jeſ. 26, 20.

**Gehe hin, mein Volk! in deine Kammer, und ſchleus die Thür nach dir zu, und verbirge dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe.**

## Betrachtung.

Ein angenehmer Befehl für die Gläubigen, welcher zugleich herliche Verheißungen in ſich faſſet. Verheißungen der Ruhe, Verheißungen einer ungeſtörten Sicherheit, Verheiſſungen einer frölichen Auferſtehung zum ewigen Leben. Dieſe herliche Stelle verdienet es, daß wir dieſelbe genauer betrachten, da ſie uns den Tod und das Grab der Gerechten, von einer ſo angenehmen Seite zeiget.

Der Erlöſer der Welt iſt es unſtreitig, der in dieſen Worten redet. Er nennet die Gläubigen ſein

**ſein Volk.** Sie ſind ſein Volk, in Abſicht auf die Schöpfung, denn ſeine Hände haben ſie bereitet; allein ſie würden vor den Gottloſen nichts voraus haben, wenn ſie allein in dieſer Abſicht ſein Volk wären. Sie ſind daher auch ſein Volk in einem ganz beſondern und herlichen Verſtande, in Abſicht auf die Erlöſung, welcher ſie durch den Glauben theilhaftig geworden ſind. Er hat ſie durch ſein Blut zu ſeinem Eigenthume erkaufet, und ſie haben ſich ihm mit Freuden, mit Leib und Sele zum Eigenthume übergeben. Er iſt ihr König, ſie ſind ſeine Unterthanen, er iſt ihr Hirt, ſie ſind ſeine Schafe. Er iſt ihr Haupt, ſie ſind ſeine Glieder. Der Erlöſer der Welt ſieht ſeine Gläubigen auch im Tode als ſein Volk an, ſie bleiben, auch wenn ſie in ihren Kammern ruhen, ſein Volk und Schafe ſeiner Weide. Sie liegen und ſchlafen ganz in Frieden, und er ſorget für ſie, daß ſie ſicher wohnen.

Sie erhalten von ihrem Herrn den Befehl: **Gehe hin, mein Volk! in deine Kammer.** Auf eine ſo ſanfte Art drücket unſer Erlöſer eine ſonſt unſerer Natur ſo fürchterliche und ſchreckliche Sache aus. Eigentlich heißen die Worte ſo viel: Stirb! lege dich ins finſtere Grab, werde eine Beute des Todes und der Verweſung. Jeſus aber ſaget: **Gehe in deine Kammer.** So kan kein Sünder ſein Grab anſehen, er muß es vielmehr als ein ſchreckliches Gefängnis betrachten, in welchem der Tod der Kerkermeiſter, und die Verweſung die Bande und Feſſeln ſind. Ein Gläubiger höret aus dem Munde ſeines Erlöſers, daß ſein Grab kein Gefängnis, ſondern eine ſanfte und ſtille Kammer iſt, und dieſe Verſicherung kan er um ſo viel mehr mit freudigem Glauben annehmen, weil der Erlöſer

den

den Schandfleck von unſern Gräbern, daß ſie Gefängniſſe des Todes ſind, dadurch abgewiſchet hat, daß er ſelbſt ſich ins Grab legen laſſen, und in demſelben von aller ſeiner Arbeit geruhet hat. Jeſus, der im Grab erwacht, hat heilig auch mein Grab gemacht. Fürchteſt du dich, o mein Herz! vor der Kammer, in welcher du nach überſtandener Laſt und Hitze des Tages, ſanft ruhen kanſt? Warum wolteſt du dich denn vor dem Grabe fürchten? Du wirſt in demſelben von aller deiner Arbeit ruhen, und dein Leib wird auch im Grabe, ein Glied Jeſu bleiben. Sonſt nennet der Geiſt Gottes auch die Gräber der Gerechten: **Häuſer des Friedens**, Jeſ. 32, 18: **mein Volk wird in Häuſern des Friedens wohnen, in ſichern Wohnungen, und in ſtolzer Ruhe.** Ein unendlicher Vorzug, welchen die Gräber der Gerechten, vor den prächtigen Paläſten haben. In dieſen, und wenn ſie auch mit Gold und Silber und andern Koſtbarkeiten, bis oben angefüllet wären, fehlet doch das Vornehmſte, das Edelſte, nämlich die wahre Ruhe, und der angenehme Friede. Die Einwohner derſelben ſind gemeiniglich voller Unruhe. Denn, **in der Welt iſt Neid und Streit, all ihr Thun iſt Eitelkeit.** Dagegen wohnet in den Gräbern der Gerechten, ein ſtiller und ſanfter Friede, welchen auch alles Getümmel der Welt, nicht unterbrechen kan. Wer kan ihnen ſchaden? Wer kan ihre Ruhe ſtören? **Hier iſt allezeit Friede, Ruh und Sicherheit.**

Und die ſichere Ruhe, welche die Gerechten in ihren Gräbern genießen, zeiget der Erlöſer in unſern Worten mit den Ausdrücken an: ſchleus die Thür hinter dir zu. Das heiſt: Gehe ein,

zu einer völligen Sicherheit, damit dich kein Feind mehr anfallen könne, verbirge dich, bis der Zorn vorüber gehe, damit dich die Fluten der Strafgerichte nicht treffen mögen, womit ich die gottloſe Welt heimzuſuchen beſchloſſen habe. Ein herliches Vorbild davon, haben wir an dem Noah und ſeinem Hauſe. Er muſte auf göttlichen Befehl, einen Kaſten bauen, als die Fluten der Ueberſchwemmung, die im Argen liegende Welt vertilgen ſolten. Dieſes war die Kammer, worin das Volk des Herrn, das damals bey dem algemeinen Verderben aus ſehr wenigen Perſonen beſtand, ſich einen kleinen Augenblick verbergen muſte, bis der Zorn vorüber gieng, **und Gott der Herr ſchlos ſelbſt die Thür hinter ihnen zu,** 1 Moſ. 7, 16. und ſetzete ſie alſo vor den Anfällen der Gottloſen und Uebelthäter in völlige Sicherheit. Nachdem der Zorn vorüber war, öfnete der Herr die Thür des Kaſtens wieder, und führete ſein Volk aus, aus ihrer Kammer. Ein herliches und angenehmes Bild, von der Sicherheit der Gerechten in ihren Gräbern. Gott ſchleuſt eigentlich ſelbſt die Thür hinter ihnen zu, die Thür, welche den Eingang in die Welt öfnet, aber er öfnet ihnen zugleich die ſchöne Himmelsthür. Sie gehen aus, aus den angſtvollen Hütten Meſech und Kedar, in welchen ſie Fremdlinge geweſen ſind, in welchen ſie unter ſolchen wohnen müſſen, die den Frieden haſſen, Pſ, 120, 5. 6. und kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu der Menge vieler tauſend Engel, und zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten. Ihr Leib ruhet indeſſen in ſeiner Kammer, unter der genaueſten Aufſicht der göttlichen

Vorſe=

Vorſehung, bey verſchloſſener Thür, welche niemand öfnen kan, ſo daß ſie wieder in dieſes angſtvolle Leben zurück geführet würden. O ſeliges Volk Gottes! welches alſo zum Frieden eingeht, und in ſeinen Kammern ruhet.

Verbirge dich, ſaget der Erlöſer, einen kleinen Augenblick. So wird denn die Ruhe der Gerechten in ihren Gräbern, ein ſicherer und ſanfter, aber auch ein kurzer Schlaf ſeyn. Es wird nur einen Augenblick währen, daß ihre Leiber im Staube und in der Verweſung liegen. Die Sele genieſt indeſſen einer völligen Zufriedenheit, und wahren Glückſeligkeit, und erwartet alſo mit einer volkommenen Gelaſſenheit der Stunde, welche der Erlöſer beſtimmet hat, die Kammer, in welcher ihr Leib ruhet, zu öfnen, und denſelben wieder herauszuführen. Und was folget denn auf dieſen kurzen Augenblick, in welchem der Leib der Gläubigen in ſeiner Kammer eingeſchloſſen geweſen iſt? eine unendliche und freudenvolle Ewigkeit. Die ſo einen kleinen Augenblick verborgen geweſen, und welche die Welt völlig vergeſſen hat, werden an dem Morgen der Ewigkeit offenbar werden, in großer Herlichkeit, der Erlöſer wird ſeine Hand zu ihren Gräbern ausſtrecken, er wird die Steine wegwälzen, er wird die Riegel zerbrechen, er wird ſein Volk im Triumphe herausführen, und ſie denen vor die Augen ſtellen, die ſie für einen Spot, und für ein höniſch Beyſpiel gehalten, die ihr Leben für unſinnig, und ihr Ende für eine Schande gehalten. Er wird ſie öffentlich für ſein Volk erklären, und ſie als Geſegnete ſeines Vaters, einführen in das Reich, das ihnen bereitet iſt, vom Anbegin der Welt.

Meine Sele! prüfe dich, ob du auch zu dieſem geſegneten Volke des Herrn gehöreſt? Kanſt du den Erlöſer der Welt, mit Freudigkeit, als deinen Erlöſer anſehen? Kanſt du ohne Widerſpruch deines Gewiſſens ſagen: mein Geiſt freuet ſich Gottes meines Heilandes? O wie elend biſt du, wenn du noch zu dem großen Haufen der Sünder gehöreſt! Wohin wilſt du fliehen, wo wilſt du dich verbergen, da dich der Zorn nicht treffen könte? Muſt du den Leib verlaſſen, ſo wirſt du in den finſtern Kerker der Hölle, und dein Leib in das traurige Gefängnis des Grabes eingeſchloſſen. Dieſer wird zwar an jenem Tage wieder herausgeführet werden, aber nur zu dem Ende, damit er von neuem, auf ewig, in den Abgrund geſtürzet werde, in welchem Feuer und Schwefel brennen. Dieſem unausſprechlichen Elende, kanſt du nicht anders entgehen, als wenn du Fleis anwendeſt, durch göttliche Gnade, Theil an dem Heilande der Welt, und an ſeiner Erlöſung zu erlangen. Er hat dich erlöſet von dem Tode, und von der Hölle errettet. Wenn er die Selen der Gottloſen im Zorne aus ihren Leibern abfodert; ſo nimt er die Selen ſeiner Gläubigen, mit Gnaden in ſeine Hände, er übergiebt ihre Leiber auf kurze Zeit der Verweſung, aber zu ihrer Reinigung und Vollendung. Er bewahret indeſſen ihren Staub, und wird ihn an jenem Tage ſamlen, auferwecken und verklären. Gehe demnach, o meine Sele! in Buße und Glauben zu deinem Erlöſer, wenn dein Leib einmal im Tode in ſeine Kammer gehen ſol, und wenn du alsdann mit Freuden in die Ewigkeit gehen wilſt.

Mein Heiland! wie gros iſt deine Barmherzigkeit, daß du die Gräber der Deinigen, in Kammern der Ruhe verwandelt haſt, daß deine Augen über ihnen offen ſtehen, wenn ihre Leiber in denſelben ſchlafen, daß du indeſſen der Selen in deiner Hand pflegeſt, bis du beyde wieder vereinigen wirſt. Las auch mich dieſer Seligkeiten theilhaftig werden, und gieb mir davon in meiner Sele, die kräftigſte Verſicherung durch deinen heiligen Geiſt.

So fahr ich hin mit Freuden.
So fahr ich hin zu Jeſu Chriſt,
Mein Arm thu ich ausſtrecken;
So ſchlaf ich ein und ruhe fein,
Kein Menſch kan mich aufwecken,
Denn Jeſus Chriſtus Gottes Sohn,
Der wird die Himmelsthür aufthun,
Mich führn zum ewigen Leben. Amen.

# Am 11. Junius.

Jeſ. 57, 1.

**Der Gerechte kömt um, und niemand iſt, der es zu Hertzen nehme, und heilige Leute werden aufgeraffet, und niemand achtet darauf. Denn die Gerechten werden weggeraffet vor dem Unglücke.**

## Betrachtung.

Der Vorzug, den die Gerechten vor den Ungerechten haben, iſt unläugbar: allein er ſcheint völlig zu verſchwinden, wenn wir ihren Tod betrachten, wie er uns äuſerlich in die Augen fält. Der Geiſt Gottes bedienet ſich in den

angeführten Worten ſolcher Ausdrücke, welche uns den Tod der Gerechten ſo vor die Augen bilden, wie er von den Kindern der Welt angeſehen wird. Der Gerechte kömt um, heilige Leute werden aufgeraffet. Gerechte ſterben im Aeuſerlichen eben ſo, wie andere Menſchen, und heilige Leute haben in Abſicht auf die Krankheiten, auf den Tod, Grab und Verweſung, vor den Sündern nichts voraus, ja ſie müſſen auf dem Sterbebette und im Tode öfters noch viel mehr Angſt und Schmerzen erdulden, als diejenigen, welche als offenbare Feinde Gottes gewandelt haben. Sie werden öfters von algemeinen Landplagen mit hingeriſſen, Peſt, Schwert, Verfolgung und ander Elend trift ſehr oft auch die Kinder des Höchſten, und raffet ſie aus dem Lande der Lebendigen hinweg. Dieſes ſehen die Kinder der Welt, und ärgern ſich. Sie rufen den Gläubigen wohl zu: wo iſt nun euer Gott? ſie ſagen, der Herr kennet ſie nicht, der Gott Jacob achtet ihrer nicht, ſie halten ihr Leben vor unſinnig, da ſie die Welt und ihre Lüſte verläugnen, und freywillig das Kreuz Jeſu auf ſich nehmen, und erklären ihr Ende vor eine Schande. Blinde Welt! wie thöricht handelſt du, da du allein auf das Sichtbare ſieheſt, da dir das Unſichtbare verborgen iſt? Wie gros iſt die Glückſeligkeit der Gerechten im Tode, da ſie in die treuen Vaterhände Gottes fallen, da ihr Tod, er mag äuſerlich noch ſo verächtlich ſcheinen, dennoch ein wahrhafter Sieg iſt? Allein wird es auch ein Kind Gottes befremden, daß die in Finſternis und Schatten des Todes liegende Welt, ſolches nicht zu Herzen nimt, und nicht darauf achte, da wir wiſſen, wie verkehrt die Urtheile fleiſchlich geſinneter Menſchen, von Dingen die die Ewig-

keit und das Reich Gottes betreffen, auszufallen pflegen?

Was war herlicher, was war ſiegreicher, als der Tod des Erlöſers der Welt? Er hieng am Kreuze als ein Uebelthäter, ſo ſahe ihn die Welt an, und dennoch ſtand er als der volkommene Hoheprieſter des neuen Bundes, vor dem Angeſichte ſeines himliſchen Vaters, und war geſchäftig, das große Werk der Verſöhnung der Menſchen mit Gott, zu Stande zu bringen. Er ſtarb am Kreuze, und ſein Tod war, nach der Meynung ſeiner Feinde, ſein Fal, ſein gänzlicher Untergang, ein ſichtbarer Beweis, daß er nicht Gottes Sohn ſey, daß ihn Gott von ſeinem Angeſichte verſtoßen hätte: und eben durch ſeinen Tod gieng er mit dem Blute der Verſöhnung in das Allerheiligſte, eben durch ſeinen Tod erfochte er den herlichſten Sieg über das Reich der Finſternis, eben in ſeinem Tode, war er im höchſten und volkommenſten Verſtande der Sohn Gottes, an welchem ſein himliſcher Vater ſeinen allerhöchſten Wohlgefallen hatte, welches er durch die großen Wunderzeichen, welche bey dem Tode Jeſu erfolgeten, augenſcheinlich bewies. So kam der Gerechte, welcher im höchſten und volkommenſten Verſtande, ja unter den Menſchen allein, eigentlich dieſen Namen führen kan, um, und niemand war, der es zu Herzen nahm. Der Heilige in Iſrael wurde weggeraffet, und niemand achtete darauf. Die Herzen der Juden waren durch die Macht der Finſternis ſo eingenommen, daß ſie in ihrer Blindheit den Tod des Erlöſers, dieſen großen Sieg, vor eine Schande hielten. So geht es gemeiniglich denen, die Jeſu nachfolgen. Die blinde Welt ſieht das Herliche nicht, das ſich in ihrem Tode offenbaret.

Was hindert aber dieſes? Was verliert der Tod der Gerechten von ſeiner wahren Schönheit, wenn auch gleich die Welt ſolchen nicht zu Herzen nimt, oder nicht darauf achtet, oder gar ſich davon eine verächtliche Vorſtellung machet, und ihn verläſtert? Genung, daß der Herr auf denſelben ſieht, genung, daß der Höchſte darauf achtet. **Der Tod ſeiner Heiligen iſt wert geachtet vor dem Herrn,** Pſ. 116, 15.

Hier iſt es nötig, o meine Sele! daß du mit jenem Blinden feufzeſt: Herr! daß ich ſehen möge! Luc. 18, 41. Las mich ſehen, wie gut es die Gerechten im Tode haben, las mich erkennen, daß ihr Tod keine ſchändliche Niederlage, ſondern ein herlicher Sieg ſey. Ueberzeuge mich, daß ſie im Tode nicht umkommen, nicht verderben, ſondern durch den Tod zum Leben eingehen. Und wenn es ſcheint, als wenn die heiligen Leute im Zorne weggerafft würden; ſo gönne mir einen Blick in die ſelige Ewigkeit, damit ich erkennen möge, wie du ihre Sele aufnimſt in deine ewige Hütten: damit ich an dem Tode deiner Kinder nicht irre werden, ſondern allezeit ſo wandeln möge, daß meine Sele einmal des Todes der Gerechten ſterben könne, und daß mein Ende ſeyn möge, wie ihr Ende.

Von dem Tode der Gottloſen, welche in ihren Sünden ſterben, gilt es eigentlich, was die Welt von dem Tode der Gerechten urtheilet, von dieſen kan man eigentlich ſagen: ſie kommen um, ſie werden aufgerafft. Sie kommen um, und wenn ihr Ende noch ſo ſanft ſeyn ſolte; da im Gegentheile der Gerechte erhalten wird und zum Leben eingeht, wenn gleich ſein Tod noch ſo ängſtlich und ſchmerzlich wäre. Sie kommen um, und verderben,

wenn

wenn ſie auch auf Seide und Purpur ihren Geiſt aufgeben, und ihr Leib hernachmals mit der allergrößeſten Pracht zur Erde beſtätiget wird; da im Gegentheile der Gerechte zur Seligkeit eingeht, wenn er auch auf einer Hand vol Stroh, in einem dunkeln Winkel verſcheiden mus, und ſein erblaſter Leichnam, in aller Stille in ſeine Gruft verſcharret wird. Auf die erſte Art ſtarb der reiche Mann, und er kam um, ſeine Sele war in der Hölle und in der Qval. Auf die andere Art ſtarb der arme aber gerechte Lazarus, und er wurde erhalten, ſeine **Sele ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos**, Luc. 16, 22. 23. Es ſcheint von den Frommen, als würden ſie weggeraffet, als führete ſie der Herr im Zorne aus der Welt, wenn er ſie öfters wie Eliam, in einem Wetter, mitten in dem heftigſten Sturme der Trübſalen, von der Erde nimt; allein er raffet ſie in der That nicht weg; ſondern er nimt ſie in Gnaden an. Dagegen werden die Gottloſen eigentlich weggeraffet. Der Tod mus ſie als unfruchtbare Bäume abhauen, und in das Feuer werfen. Bey vielen wird es recht ſichtbar, daß ſie der Herr als Uebelthäter weggeraffet, wenn der Tod ſie ſchnel und plötzlich übereilet, wenn ſie ein Ende mit Schrecken nehmen, wenn ſie mitten in dem Laufe ihrer Sünden, dahin geriſſen werden.

Oefters handelt Gott recht gnädig und liebreich mit ſeinen Kindern, wenn er ſie, auch wohl in der Hälfte ihrer Jahre wegnimt. **Die Gerechten werden weggeraffet vor dem Unglücke.** Die Gerichte des Herrn ſollen über eine Stadt, über ein Land einbrechen. Gott hat beſchloſſen, es geſchehen zu laſſen, daß kräftige Irtümer kommen,

men, ſo daß, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführet werden könten. Es iſt an dem, daß ein gottloſer und ungerathner Sohn ſich ins Verderben ſtürzen wil, woraus ſeinem frommen Vater unausſprechliches Herzeleid entſtehen würde; in allen ſolchen, und tauſend andern ähnlichen Fällen, raffet Gott öfters ſeine Heiligen durch den Tod weg, und führet ſie in die Häuſer des Friedens, wo das Elend der Welt, ihnen keinen Kummer mehr machen kan. Welch eine Wohlthat! Welch eine ſelige Wirkung der weiſen und gnädigen Vorſehung unſers Gottes! Wohl denen, an welchen Gott das in Gnaden erfüllet, was er dort dem frommen Könige Joſia verheißen lies: Ich wil dich ſamlen zu deinen Vätern, daß du in dein Grab mit Frieden geſamlet werdeſt, daß deine Augen nicht ſehen ſollen alle das Unglück, das ich über dieſen Ort und die Einwohner bringen wil, 2 Chron. 34, 28.

So bleibt denn der Tod der Gerechten allemal ein ſeliger Tod, er mag auch der Welt noch ſo betrübt, noch ſo kläglich in die Augen fallen, als er wil, er bleibt herlich, wenn ihn auch niemand zu Herzen nimt, wenn auch niemand darauf achtet. O Sele! ſorge dafür, daß du in den letzten Stunden des Lebens, mit dem Blute des Erlöſers gewaſchen, und mit ſeiner Gerechtigkeit bekleidet erfunden werdeſt; ſo wird dein Abſchied vor dem Herrn wert geachtet ſeyn. Du wirſt im Tode nicht umkommen, nicht weggeworfen werden; ſondern dein Erlöſer wird dir nahe ſeyn, und dir aushelfen, und geſetzt, daß du die Welt verlaſſen müſſeſt, wenn du es noch nicht vermuteſt, betrübe dich darüber nicht, wer weis, was für Noth und

Elend die verderbte Welt überſchwemmen möchte, o wie frölich wirſt du ſeyn, wenn du in den Hafen der Sicherheit eingegangen biſt, ehe die Zornfluten der Gerichte Gottes einbrechen!

Nun gnädiger und liebreicher Gott! beſtimme du die Zeit, die Art und Weiſe meines Todes nach deinem heiligen Wohlgefallen. Ach erwecke mich nur durch deinen Geiſt, daß ich dafür ſorgen möge, wie ich ſelig ſterben könne. Ich weis, du läſſeſt mich nicht umkommen, du kanſt mich nicht im Zorne wegraffen, ſo mache es denn im übrigen mit mir, wie es dir wohlgefället. Jedoch, o Herr! ich unterwinde mich, noch ein Wort vor dir zu reden, wiewohl ich Erde und Aſche bin;

Kans ſeyn, ſo gieb durch deine Hand
Mir ein vernünftig Ende,
Daß ich mein Seel fein mit Verſtand,
Befehl in deine Hände,
Und ſo im Glauben ſanft und froh,
Auf meinem Betlein oder Stroh,
Zu dir in Friede fahre. Amen.

# Am 12. Junius.

## Joh. 11, 11.

## Lazarus unſer Freund ſchläft (*).

### Betrachtung.

Mit dieſen Worten entdeckete unſer Erlöſer ſeinen Jüngern den Tod ſeines Freundes Lazari. Die Jünger des Herrn verſtanden den Sin und die Meynung ſeiner Rede

(*) Billig hätten die übrigen Worte unſers Erlöſers; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke, mitgenommen werden

de nicht, ſie meyneten: **Er rede vom leiblichen Schlafe**, v. 13. daher antworteten ſie: **Herr! ſchläft er, ſo wird es beſſer mit ihm werden.** Jeſus redete daher ohne Gleichnis, und ſagete ihnen frey heraus: **Lazarus iſt geſtorben**, 14. v. und es iſt leicht zu vermuten, daß die Jünger, bey ihrer damaligen Schwachheit, noch nicht völlig einſehen können, was der Erlöſer vor Urſachen gehabt, den Tod der Gläubigen einen Schlaf zu nennen, ungeachtet dieſe Art zu reden, in den Propheten ſchon ſehr gebräuchlich iſt.

O wie angenehm, wie erfreulich mus es allen wahren Gläubigen ſeyn, daß ſie hier aus dem Munde Jeſu des Lebensfürſtens, ſelbſt die Verſicherung erhalten, daß ihr Tod dem Schlafe ähnlich iſt. Eine Wahrheit, welche unſere ſich ſelbſt gelaſſene Vernunft nicht kennet, eine Wahrheit, welche uns eine neue Quelle des Troſtes, gegen die Bitterkeit des Todes öfnet. Schläft der Gläubige im Tode; ſo vernichtet ihn der Tod nicht; ſo verſinkt er nicht in einen Agrund, aus welchem keine Errettung mehr zu hoffen iſt; ſo hat er ja in der Zeit, da er ruhet, keine Pein, keine Schmerzen, keine Angſt zu beſorgen; ſo kan ihn ja die Hofnung nicht triegen, daß er von dieſem Schlafe wieder erwachen werde. Ein Schlaf dauret ja nicht ewig, ſondern nur kurze Zeit.

Was iſt der Schlaf? Ein ſolcher Zuſtand, da Leib und Seele ruhet, und von Arbeit, Mühe und Sorgen nicht abgemattet wird, da beyde vielmehr neue Kräfte ſamlen, und ſich, wenn er vergangen,

werden ſollen; allein ich habe ſolche zum andern Theile dieſes Werkes verſparet, in welchem der Leſer, die Betrachtungen über die Auferſtehung der Todten, finden wird.

gangen, viel beſſer als vorher befinden. Wie angenehm, wie erwünſcht iſt daher der Schlaf müden und abgematteten Perſonen? Wie ſehnlich erwarten ſie die Stunde, in welcher ſie ſich in ſeine Arme werfen können? Er kömt, und ſie überlaſſen ſich demſelben mit ruhiger Sele. Sie beſorgen von ihm keine Gefahr, kein Verderben. Sie ſchließen die Augen in der Hofnung, daß ſie ſolche bey anbrechender Morgenröthe wieder öfnen werden. Wie erwünſcht iſt inſonderheit ein ruhiger und natürlicher Schlaf, den Kranken und Schwachen? Sind ihnen der elenden und ſchlafloſen Nächte viel geworden; ſo freuen ſie ſich, wenn ſie auch nur eine Sunde ſanft ruhen und ſchlafen können, ſie finden ſich, wenn ſie erwachen, merklich erquicket und geſtärket. Daher hatten die Jünger Jeſu in ſo fern Recht, da ſie ſprachen: Herr! ſchläft er; ſo wird es beſſer mit ihm werden.

Alles dieſes, was wir bey dem natürlichen Schlafe Angenehmes und Heilſames wahrnehmen, gilt auch von dem Tode der Gläubigen. Wie ähnlich ſind Gläubige, abgematteten Arbeitern, die des Tages Länge und der heiße Stral beſchwert? Sie haben des Tages Laſt und Hitze getragen. Ihr Leben, es ſey auch ſo kurz als es wil, iſt dennoch Mühe und Arbeit, Unruhe und Noth geweſen. Laufen, kämpfen, bis aufs Blut widerſtehen, dulden, tragen, iſt ihr Geſchäfte in ihrer kurzen Walfahrt. Wie angenehm, wie erwünſcht iſt ihnen daher die Ankunft des Todes, zumal da ſie aus dem Munde ihres Erlöſers, die Verſicherung erhalten haben, daß er für ſie nichts mehr, als ein ſanfter und erquickender Schlaf ſeyn ſol. Er iſt alſo ein ſolcher Zuſtand der Gläubigen, da ſie

ſie ruhen von aller Arbeit. Sie ruhen, und zwar in völliger Sicherheit. Sie liegen und ſchlafen ganz in Frieden, denn der Herr wachet über ihnen. Sie dürfen nicht mehr kämpfen, nicht mehr ſtreiten, da ſie durch den, der ſie geliebet und ſich ſelbſt für ſie dargegeben hat, ihre Feinde weit überwunden haben. Sie dürfen ihre Seligkeit nicht mehr mit Furcht und Zittern ſchaffen, weil ſie das Kleinod, nach welchem ſie gelaufen, die Krone, um welche ſie gekämpfet, der Sele nach, ſchon erhalten haben. **Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben, von nun an, ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach,** Offenb. 13, 14. Wenn die Gläubigen im Tode einſchlafen, ſo haben ſie die gewiſſe und fröliche Hofnung, daß ſie zu rechter Zeit, bey dem erwünſchten Anbruche des Tages des Herrn, bey dem Aufgange der Morgenröthe der Ewigkeit, wieder erwachen werden. Wie angenehm iſt uns der Schlaf, inſonderheit alsdann, wenn wir bey unſerm Erwachen, etwas gewis zu finden hoffen, darnach wir uns ſehnen? Gläubige können aus dieſem Grunde ihren Tod, als einen recht angenehmen Schlaf anſehen, denn ſie werden bey dieſer Ruhe zugleich die angenehmſte Hofnung haben, daß es bey ihrem Erwachen beſſer mit ihnen werden wird, daß ihre Seligkeit noch viel volkommener werden ſol. Darauf freuet ſich David, wenn er ſpricht: Pſ. 17, 15. **Ich wil ſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich wil ſat werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.**

Elias flohe in eine arabiſche Wüſte, um der Wut des Ahabs, und der Grauſamkeit der Jeſabel

ſabel zu entfliehen. In der äuſerſten Mattigkeit ſetzete er ſich nieder unter einem Wacholderbaume. Er war des angſtvollen und mühſeligen Lebens überdrüßig, er ſehnete ſich nach der Ruhe, er ſeufzete: **Es iſt genung! ſo nim nun, Herr! meine Sele von mir: ich bin nicht beſſer denn meine Väter**, und darauf fiel er in einen ſanften und erquickenden Schlaf, 1 Kön. 19, 4. 5. In dieſem Schlafe vergas er ſeine Sorgen. Seine erſchöpften Kräfte ſamleten ſich wieder. Der Engel des Herrn kam, und rührete ihn an, und weckete ihn auf, und er muſte von neuem eine große Reiſe antreten. Gläubige ſind dieſem Knechte des Herrn ähnlich. Wie oft ſeufzen ſie unter ihrer Laſt: Es iſt genung! ſo nim nun, Herr! meine Sele von mir. Iſt die Zeit da, welche der Herr zu ihrer Auflöſung beſtimmet hat; ſo legen ſie ſich nieder, und ſchlafen ein. Sie werden aus dieſem Schlafe wieder aufgewecket; allein dieſes Werk iſt für einen erſchaffenen Engel viel zu ſchwer. Es iſt ein Werk, welches allein der **große Engel des Bundes** bewerkſtelligen kan, der Iſrael aus Aegypten führete.

So viel ähnliches hat der Tod der Gerechten, mit dem natürlichen und ſanften Schlafe; allein wenn wir die Sache recht genau betrachten; ſo werden wir finden, daß er vor demſelben, noch viele und große Vorzüge hat. Der Zuſtand, in welchem ſich die Gerechten im Tode befinden, iſt weit volkommener, als der Zuſtand eines ſanft und ruhig ſchlafenden Menſchen. Bey einem ſolchen Schlafe iſt der Leib, wenn er nicht von außen berühret wird, ohne Empfindung, und die Sele iſt ſich ihrer nicht bewuſt. Es iſt alſo gleichſam ſo

viel, als ob ein ſolcher Menſch gar nicht da wäre, und es würde ſehr betrübt für uns ſeyn, wenn ein ſolcher Schlaf ewig dauren ſolte; allein bey dem Tode der Gerechten iſt der Leib allein ohne Empfindung, die Sele aber iſt in dem Stande, daß ſie ihre Kräfte vollkommen gebrauchen kan, und genießet in der Trennung von dem Leibe, bereits einen großen Theil der Seligkeit, welche für ſie beſtimmet iſt. In dem natürlichen Schlafe werden wir oft geſtöret, und wenn er auch noch ſo veſte wäre; ſo können wir doch gar leicht aus demſelben erwecket werden, und wie beſtürzt iſt unſer Gemüt, wenn uns Krankheit, wenn uns ein plötzliches Unglück, Feuers- oder Waſſersnoth, oder Kriegsgeſchrey auferwecket; Gerechte, die in ihrem Grabe ſchlafen, kan nichts in ihrer Ruhe ſtören. Sie bleiben in ihrer Ruhe, und wenn auf dem Erdboden alles über einander fallen, wenn die Kriegesglut noch ſo heftig lodern, und alles in der äuſerſten Bewegung ſeyn ſolte. In dem natürlichen Schlafe, geht keine merkliche Veränderung mit uns vor. Wenn wir uns des Abends niederlegen, und erwachen am Morgen; ſo tragen wir noch eben dieſen ſchwachen, eben dieſen hinfälligen, eben dieſen Leib der Sünden an uns, wir ſind noch in dieſem Jammerthale, und müſſen uns gefaſt machen, von neuem wieder an unſere ſchwere, und oft kummervolle Arbeit zu gehen. Bey den Gerechten geht, wenn ſie in ihren Gräbern ruhen, eine große und herliche Veränderung vor. Ihr Todesſchlaf, iſt ein Schlaf, von welchem es im volkommenſten Verſtande gilt, daß es nach demſelben, mit ihnen weit beſſer werden wird. Die Verweſung reiniget ihren Leib, indem ſie alle Theile deſſelben auflöſet, wenn ſie erwachen,

chen, ſo erwachen ſie nach dem Bilde Gottes, nach welchem ſie zuerſt erſchaffen waren, ſie finden ſich in eben dem ſeligen Zuſtande, in welchem ſich Adam erblickete, als er aus den Händen des Schöpfers kam, und anfieng über ſich ſelbſt, die erſten Betrachtungen zu machen. Sie erblicken mit ihren von neuem eröfneten Augen, den Erlöſer der Welt in ſeiner göttlichen Klarheit, und wenn ſie ihre Augen auf ſich ſelbſt richten; ſo ſehen ſie, daß ihr ehemaliger nichtiger Leib verkläret, ja dem verklärten Leibe des Herzoges ihrer Seligkeit ähnlich geworden. Sie finden ſich nicht mehr in dem Thränenthale, in der Welt, die vol Jammer und Noth iſt; ſondern ſie ſtehen an den Thoren des Himmels, und ſie gehen frölich und im Triumphe ein, in die Stadt des lebendigen Gottes, in welcher keine Noth, kein Schlaf mehr iſt, und in welcher die Auserwählten auch niemals mat und müde werden, und alſo keiner Ruhe und Stärkung des Leibes mehr bedürfen. O wie ſelig ſind alſo diejenigen, die als Freunde Jeſu ſchlafen!

Liebſter Jeſu, liebſtes Leben! nim auch mich Armen zu deinem Freunde an. Ach! gieb mir ein ſolches Herz, einen ſolchen Geiſt, der deiner Liebe und Freundſchaft fähig iſt. Hilf mir, daß ich thue, was du mir gebieteſt, und alſo mich in der That als deinen Freund beweiſe, und einen lebendigen Glauben blicken laſſe, der durch die Liebe thätig iſt. Las mich dir treu bleiben bis ans Ende, wie du den Deinen treu bleibſt; ſo werde ich einmal in deinen Liebes-Armen ſanft einſchlafen.

Dein Tod mag andern ſchrecklich ſcheinen,
Mir nicht, weil Sele, Herz und Muth
In dir, der du verläſſeſt keinen,

O allerliebſtes Leben! ruht.
Wen kan des Weges End erſchrecken,
Wenn er aus mördervollen Hecken
Gelanget zu der Sicherheit.
Mein Licht! ſo wil ich auch mit Freuden
Aus dieſer finſtern Wildnis ſcheiden,
Und ſchlafen bis zur Ewigkeit. Amen.

# Am 13. Junius.

Offenb. 14, 13. 14.

**Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.**

## Betrachtung.

Es würde das allergrößeſte Elend für uns ſeyn, wofern wir in völliger Ungewisheit ſterben müſten, und nicht wüſten, was wir nach unſerm Tode zu hoffen, oder zu fürchten hätten. In einer ſolchen Ungewisheit ſterben die Heiden, die Gott nicht kennen, und denen das Licht der heiligen Schrift fehlet. Die Ewigkeit iſt vor ihren Augen völlig verdecket. Sie wiſſen nicht, ob ihre Sele mit dem Leibe zugleich untergehe, oder ob ſie übrig bleibe, und wenn die Vernünftigſten unter ihnen, noch das letzte aus wahrſcheinlichen Gründen muthmaßen; ſo ſind ſie doch abermal, in Abſicht auf den Zuſtand ihrer abgeſonderten Sele, in der allerbitterſten Ungewisheit, ſie wiſſen nicht, ob es ihnen in der andern Welt, wohl oder übel gehen werde, indeſſen haben ſie bey den

Vorwür-

Vorwürfen ihres Gewiſſens, noch allezeit mehr Urſache, das letzte zu beſorgen, als das erſte zu hoffen. Daher kan kein Heide, und keiner, der ihnen gleich iſt, anders als mit Zittern und Zagen in die Ewigkeit gehen. Jämmerlicher Zuſtand! Unausſprechliches Elend!

Wie gros iſt dagegen die Seligkeit der Gläubigen, welche durch die allertheuerſten Verſicherungen der heiligen Schrift, in Abſicht auf ihren Zuſtand nach dem Tode, zu einer völligen Gewisheit kommen können? Welch eine ſchöne und herliche Ausſicht in die Ewigkeit, öfnet uns der Geiſt Gottes in den Worten, die wir itzo betrachten, welche allen Heiden, ja allen Ungläubigen völlig verdeckt bleibt! Kan ein Kind Gottes auf ſeinem Sterbebette nicht die allergrößeſte Freudigkeit des Glaubens haben, da es ſelbſt unmittelbar von dem Geiſte der Wahrheit, die herliche Verſicherung erhält, daß ſeine Seligkeit in dem Augenblicke den Anfang nehmen werde, da ſeine Sele die Welt verläſt, daß es aus der Unruhe dieſes Lebens, zur wahren und ewigen Ruhe eingehen ſol, daß ſeine Werke, die hier in Gott gethan ſind, nicht verloren ſind, ſondern ihm nachfolgen ſollen? Samle, o meine Sele! deine Gedanken, um dieſe herlichen Gnadenverheißungen, zu deiner Stärkung und Erquickung, recht zu erwägen, und ihre Kraft lebendig zu erfahren.

**Die Todten, die in dem Herrn ſterben, ſind von nun an ſelig.** Wer ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben? Es ſind ſolches ſolche Selen, die in der Zeit, da ſie von dem Leibe durch die Gewalt des Todes getrennet werden, mit dem Herrn und Heilande Jeſu Chriſto, durch den Glauben in der ſeligſten und genaueſten Gemeinſchaft

ſtehen. Sie ſterben in dem Herrn, das heiſt, wenn wir die Sache recht deutlich erklären wollen, ſie ſterben in der Gnade Gottes. Gott hat an ihnen um Chriſti willen einen gnädigen Wohlgefallen. Der Tod ſcheidet ſie zwar von der Welt, und reiſt ſie aus der Gemeinſchaft anderer Menſchen; allein von der Gemeinſchaft Gottes und ihres Erlöſers, kan er ſie nicht trennen. Gott iſt treu den Seinen, und der Erlöſer verläſt diejenigen im Tode nicht, welche er einmal als ſeine Schafe erkant, und angenommen hat. In dieſem Leben hindert uns die anklebende Sünde, daß wir nicht völlig zu der Gemeinſchaft des allerheiligſten Gottes kommen, wenigſtens nicht alle Süßigkeit, welche daraus fließet, empfinden können. Im Tode werden diejenigen, die in dem Herrn ſterben, von aller Sünde völlig frey; daher können ihre Selen nun in die volkommene Vereinigung mit Gott treten, und ohne Hindernis alle daraus flieſſende Seligkeit und Erquickung genießen, das heiſt: die in dem Herrn ſterben, ſind ſelig von nun an, da ſie die Augen ſchließen, oder ihre volkommene Seligkeit nimt in dem Augenblicke den Anfang, da ſie den Leib und die Welt verlaſſen müſſen. O Sele! wie theuer mus dir das Wort des Herrn, allein aus dem Grunde werden, da du in demſelben ſolche herliche, ſolche erwünſchte Verheißungen findeſt, welche dich gegen alle Bitterkeiten des Todes, mit einer lebendigen Hofnung ausrüſten können? Was kan dich kräftiger reizen, dem Herrn zu leben, als die Vorſtellung der großen Seligkeit, welche diejenigen zu hoffen haben, die in dem Herrn ſterben? Betrüge dich doch nicht mit einer falſchen Hofnung, daß du

du einmal in dem Herrn ſterben könneſt, wenn du der Sünde, dem Satan und der Welt zu gefallen, und zum Dienſte gelebet haſt. Alsdann kanſt du einmal frölich in dem Herrn ſterben, wenn du in der Gnadenzeit immer mehr der Sünde abſtirbſt, und Gotte lebeſt, in Chriſto Jeſu unſerm Herrn: und von dem Augenblicke wird deine Seligkeit angehen, eine Seligkeit, die alle deine gegenwärtigen Vorſtellungen überſteigt, eine Seligkeit, die kein Ende nehmen kan, ja die auch nicht dem allergeringſten Wechſel mehr unterworfen iſt.

Die Todten, die in dem Herrn ſterben, ſind von dem nun an, von dem Zeitpunkte an, da ſie ſterben, ſelig. Der Geiſt beſtätiget dieſe Wahrheit mit einem gedoppelten Grunde. Er ſpricht, einmal, daß ſie ruhen von aller ihrer Arbeit. Diejenigen, welche dieſe ſo herliche Verheißung, von dem Schlafe der Sele nach dem Tode erklären, entkräften dieſelbe, ſie rauben ihr alle Schönheit, und widerſprechen dem Geiſte Gottes in das Angeſicht. Nach ihrer Meynung gerathen die Selen aller Menſchen, ſo bald als ſie durch den Tod von dem Leibe abgeſondert werden, in einen tiefen Schlaf, oder in einen ſolchen Zuſtand, in welchem ſie alle deutliche Vorſtellungen, und alles Bewuſtſeyn verlieren. Sol alſo das Ruhen von der Arbeit, welches der Geiſt Gottes den Todten verheißet, die in dem Herrn ſterben, nichts mehr anzeigen, als dieſen Selenſchlaf; ſo haben ja diejenigen, die in dem Herrn ſterben, vor denen, die in Sünden ſterben, nichts voraus, indem dieſe letzten ſowohl als die erſten, nach der irrigen Meynung dieſer Menſchen, im Tode in einen tiefen Schlaf verfallen. Der Geiſt Gottes ſetzet in unſern Worten, die Ruhe

der Seligen, der Unruhe der Verdamten in der Hölle entgegen, von welchen in dem vorhergehenden 11. v. geſaget wird: ſie haben keine Ruhe Tag und Nacht; alſo findet ſich denn zwiſchen dem Zuſtande der Selen der Verdamten, und der Selen der Gerechten nach dem Tode, ein himmelweiter Unterſchied. Jene plaget eine unaufhörliche Gewiſſensangſt, eine ſchreckliche Furcht, ja eine völlige Verzweifelung, und da ſie nicht die allergeringſte Hofnung ſchöpfen können, daß ihr Zuſtand jemals werde erträglicher werden; ſo bleiben ſie in einer Unruhe, die ohne Wechſel iſt. Dieſe im Gegentheile ruhen von ihrer Arbeit, ihre Sele kömt, nach der Abſonderung von dem Leibe, zu einem völligen und erwünſchten Frieden, der aber etwas weit volkommeners in ſich faſſet, als den Stand der Unempfindlichkeit, mit einem Worte: ſie kömt in einen Zuſtand, welcher demjenigen gerade entgegen ſteht, über welchen Paulus, und andere Kinder Gottes, in dieſem Leben ſeufzen müſſen, 2 Cor. 7, 5. **Unſer Fleiſch hat keine Ruhe, ſondern allenthalben ſind wir in Trübſal, auswendig Streit, inwendig Furcht.** Davon weis eine Sele, welche zu ihrer Ruhe eingegangen, nichts mehr, Streit und Furcht können ſie nicht mehr beunruhigen. Sie iſt in der Hand des Herrn, wo ſie keine Qual mehr anrühret. Es wird an ihr im höchſten und volkommenſten Verſtande erfüllet, was David rühmet: Pſ. 91, 1. 2. **Wer unter dem Schirme des Höchſten ſitzt, und unter dem Schatten des Almächtigen bleibt, der ſpricht zu dem Herrn: meine Zuverſicht, meine Burg, mein Gott auf den ich traue.**

Die

Die Seligkeit der Todten, die in dem Herrn ſterben, behauptet der Geiſt des Herrn, zweytens, aus dem Grunde, weil ihnen ihre Werke nachfolgen. Wir können leicht erachten, daß hier allein von ſolchen Werken die Rede ſey, welche in Gott gethan ſind, und auf welche dort in der Ewigkeit, gewis eine herliche, und über alle maſſen wichtige Belohnung folgen wird. Wir würden dieſe Redensart unrecht deuten, wenn wir die Werke der Gläubigen für den Grund, oder für die verdienſtliche Urſache der ewigen Seligkeit anſehen wolten. **Das ewige Leben iſt die Gabe Gottes, in Chriſto Jeſu unſerm Herrn,** Röm. 6, 23. ſie drücket nur ſo viel aus: die Selen der Gerechten werden ſich in der Ewigkeit der Werke bewuſt ſeyn, welche ſie in der Zeit im Glauben gethan haben, da hingegen diejenigen, welche aus der bittern Wurzel der verderbten Natur entſprungen ſind, um Chriſti willen, mit der Decke einer ewigen Vergeſſenheit verhüllet ſeyn werden. Sie werden ſich aber nicht allein dieſer Werke bewuſt ſeyn, ſondern ſie werden davon, als einer von einer herlichen ausgeſtreueten Saat die erwünſchte Erndte, zu hoffen haben. Gott wird ihnen aus Gnaden alles dasjenige Gute in der Ewigkeit vergelten, was ſie hier in der Zeit, um ſeinetwillen, und in ſeiner Gemeinſchaft, durch ſeine Gnade verrichtet haben.

Verlange demnach nicht, o meine Sele! bereits in dieſer Welt die volkommene Ruhe zu genießen, welche der Herr erſt in jener Welt verheiſſen hat. Hier iſt die Zeit des Kampfes, des Laufes, und der Arbeit, hier muſt du manche Unruhe erfahren, wird dich dieſes befremden? Wird dich dieſes ermüden, wenn du bedenkeſt, daß dem Volke

Gottes, noch eine Ruhe vorhanden ſey? Hebr. 4, 9. Gott ſchenket dir unter der Laſt und Unruhe dieſes Lebens, manche Erquickung, manche Stärkung in deiner Arbeit; allein eine volkommene und ewige, und nie geſtörte Ruhe, haſt du erſt alsdann zu gewarten, wenn du den Leib der Sünde und des Todes abgeleget haſt. Arbeite demnach mit Ernſt an deiner Seligkeit, arbeite zur Ehre Gottes, und zum Heil deines Nächſten, befleißige dich, reich zu werden an Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jeſum Chriſtum geſchehen zur Ehre Gottes des Vaters. Deine Werke ſollen dir nachfolgen, du wirſt ſie in der Ewigkeit wieder finden, du wirſt für alles Gute, was du in der Kraft Jeſu Chriſti gethan haſt, eine große und herliche Belohnung in der Ewigkeit finden. Ja ein Becher kaltes Waſſer, womit du einen Dürftigen erquicket haſt, ſol nicht unvergolten bleiben. Darum, o Sele! ſey **veſt und unbeweglich, und nim immer zu in dem Werke des Herrn, denn du weiſt, daß deine Arbeit nicht vergeblich iſt in dem Herrn**, 1 Cor. 15, 58.

Welt! fahr hin, ich bin dein müde,
Ich wil nach dem Himmel zu,
Da wird ſeyn der rechte Friede,
Und die wahre Selenruh.
Welt! bey dir iſt Neid und Streit,
All dein Thun iſt Eitelkeit,
Aber dort iſt allezeit
Friede, Ruh und Sicherheit. Amen.

# Am 14. Junius.

Joh. 14, 3.

**Und ob ich hingienge, euch die Stäte zu bereiten, wil ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr ſeyd, wo ich bin.**

## Betrachtung.

Auf eine ſo liebreiche Art tröſtet der Erlöſer die über ſeinen Abſchied ſo ſehr bekümmerten Selen ſeiner Jünger. Er erfüllet in ſeiner ganzen Abſchiedsrede, wovon dieſe Worte ein Stück ſind, was er bereits, Jeſ. 66, 13. verheißen: Ich wil euch tröſten, wie einen ſeine Mutter tröſtet. Er ſaget ſeinen Jüngern, daß er hingehen werde zum Vater. O! wie betrübt war für die noch ſchwachen, und gleichſam unmündigen Jünger, dieſe Nachricht? Wie nötig, wie erfreulich war ihnen die unmittelbare Gegenwart ihres Herrn und Meiſters, da ſie noch ſo wenig Kraft bey ſich ſpüreten, auf dem Wege, welchen er ihnen gezeiget hatte, fortzuwandeln, und als die ſchwachen Kinder, eines Führers bedurften, der ſie gleichſam bey der Hand leitete? da ſie als Schafe mitten unter den Wölfen wandelten, und die äuſerſte Gefahr beſorgen muſten, wenn Jeſus ſeinen Schutz ihnen entziehen würde? Es konte ihnen aber zugleich zum herlichen Troſte gereichen, daß er ihnen die Verſicherung gab: Er gienge hin, ihnen in dem Hauſe ſeines Vaters, in welchem viel Wohnungen wären, die Stäte zu bereiten. Wahrhaftig, eine unausſprechlich angenehme Verſiche-

rung für die Jünger Jeſu. Der Erlöſer hatte es ihnen vorher geſaget, daß ſie in der Welt Angſt haben würden, Joh. 16, 33. was konte ihnen alſo erwünſchter ſeyn, als die Verſicherung, daß ſie nicht ewig in der Welt bleiben würden, ſondern daß ihr Erlöſer durch ſeinen Hingang zum Vater, ihnen eine andere Wohnung bereiten würde, in welcher ſie keine Angſt mehr haben würden, ſondern Freude die Fülle und liebliches Weſen, zu ſeiner Rechten ewiglich.

Ich gehe hin, ſpricht Jeſus, und ich wil wieder kommen. Dieſe Verheißung wurde erfüllet, ſowohl durch ſeine erfreuliche Wiederkunft nach ſeiner Auferſtehung, da er als die wiederkehrende Taube Noah, um die Veſperzeit wieder kam, und das Oelblat des Friedens im Munde trug, 1 Moſ. 8, 10. 11. Joh. 20, 19. als auch vornämlich, da er kam, und ſeine Jünger, nachdem ſie ihren Lauf vollendet hatten, durch einen ſeligen Tod erlöſete von allem Uebel. Ich wil wieder kommen, ſaget Jeſus, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr ſeyd, wo ich bin. Was konten die Jünger des Herrn für einen herlichern Troſt verlangen? Waren ſie über den Abſchied deſſen, den ihre Sele liebete, innig betrübt; ſo erhielten ſie nunmehr aus ſeinem Munde die erwünſchte Verſicherung, daß er ſie zu ſich nehmen wolte: ja ſie ſolten ewig ſeyn, wo er ſeyn würde. An einem andern Orte ſprach er zu ihnen: Ich wil euch das Reich beſcheiden, wie es mir mein Vater beſchieden hat, daß ihr eſſen und trinken ſollet über meinem Tiſche, und ſitzen auf Stülen, und richten die zwölf Geſchlechte Iſrael, Luc. 22, 29. 30.

Was Jeſus hier zu ſeinen Jüngern ſaget: das ſaget er zu allen ſeinen Gläubigen. Er hat es allen ſeinen Gläubigen durch ſein Verdienſt erworben, und in ſeinem hohenprieſterlichen Gebete von ſeinem himliſchen Vater errungen, daß ſie ſeyn ſollen wo er iſt. Er ſpricht ja ausdrücklich: **Ich bitte nicht allein für ſie, ſondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben werden: : : Vater! ich wil, daß wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt,** Joh. 17, 20. 24. O Sele! die du wahrhaftig an Jeſum glaubeſt, eigene dir doch dieſe herliche Verheißung mit freudigem Glauben zu. Nim die Worte aus dem Munde deines Erlöſers, und ſuche darin deine Ruhe und Erquickung. Stelle dir vor, als ob der Heiland unmittelbar zu dir ſagete: **Ich bin hingegangen, auch dir die Stäte zu bereiten. Ich wil wieder kommen, und dich zu mir nehmen, daß du ſeyn ſolſt wo ich bin.** Hier öfnet ſich für dich der allerſüßeſte Brun des Troſtes, aus welchem du ſowohl in der jammervollen Welt, als ſelbſt in der Todesangſt, die herlichſte Erquickung ſchöpfen kanſt.

Gläubige Selen können bey ihrem mühſeligen Wandel durch die Wüſte dieſer Welt, aus dieſen Worten des Erlöſers, die herlichſte Erquickung ſchöpfen. Was kan ſie herlicher tröſten, wenn ſie hier in der Welt unter mancher Noth ſeufzen müſſen, als dieſes, daß ſie in dieſer elenden und finſtern Wüſte nicht ewig wohnen ſollen? Sie haben hier nicht die bleibende Stäte. Jeſus hat ihnen eine andere Stäte zubereitet, und wo denn? in ſeines Vaters Hauſe, in dem Himmel, wo viele

Wohnungen ſind, in der Stadt Gottes, welche lauter Häuſer des Friedens, und ſichere Wohnungen in ſich faſſet. Er iſt darum hingegangen zu ſeinem himliſchen Vater, er hat darum ſein ganzes großes Leiden über ſich genommen, er hat ſich darum durch den Tod aus dem Lande der Lebendigen herausführen laſſen, damit er als unſer ewiger Hoherprieſter, vor dem Angeſichte ſeines himliſchen Vaters, zu unſerm Beſten erſcheinen, und die verſchloſſenen Thüren des Himmels wieder öfnen, und uns das Recht zu den Wohnungen, zu den ſeligen Wohnungen, die in ſeines Vaters Hauſe ſind, wieder erwerben möchte. So iſt denn, o meine Sele! auch für dich die Stäte, wo du ewig wohnen ſolſt, bereitet. Erinnere dich daher täglich, daß du nicht von dieſer Welt biſt. Las dich ihre Reizungen nicht bethören, noch dich in den Unflath derſelben einflechten; damit du dich ſelbſt aus den ewigen Wohnungen der Gerechten, nicht ausſchließen mögeſt, als in welche nichts unreines eingehen kan. Las dich aber auch die Leiden, welche du in der Wüſte dieſer Welt erdulden muſt, nicht kleinmütig, nicht verzagt machen, ſondern ſtärke dich durch die lebendige Hofnung, daß dein Erlöſer vorangegangen, und dir in jenem Reiche der Herlichkeit, eine ewige und bleibende Stäte bereitet habe, in welche du aber nicht anders, als durch viele Trübſale, eingehen kanſt.

Gläubige Selen können ſelbſt auf dem Sterbebette, und in ihrer Todesangſt, in dieſen herlichen Worten des Erlöſers, Troſt die Fülle finden. In der Welt iſt ihr Wandel im Himmel, und ſie warten auf die Zukunft Jeſu Chriſti des Herrn. Ich wil wiederkommen, und euch zu mir nehmen,

ſpricht

ſpricht Jeſus. Dieſer Zukunft ſind ſie auf ihrem Sterbebette, ja in der Todesſtunde recht nahe. Je näher der Tod; deſto näher iſt der Erlöſer den Seinigen. Wie erfreulich wird dieſe Zukunft, dieſe Wiederkunft Jeſu denen ſeyn, die ihn lieben? Je ſehnlicher ſie darauf warten, je brünſtiger ſie darnach verlangen; deſto größer wird ihre Freude ſeyn, wenn ſie wirklich erfolgen wird. Dort wurden die Jünger froh, da ſie den Herrn nach ſeiner Auferſtehung wieder ſahen, Joh. 20, 20. O wie wird ſich die Sele der Auserwählten freuen, wenn ſie nun den wird kommen ſehen, mit dem ſie hier im Glauben vereiniget geweſen, und von deſſen Händen ſie ihre ſelige Vollendung erwartet. **Ich wil wiederkommen, ſpricht Jeſus, und wil euch zu mir nehmen, daß ihr ſeyn ſollet, wo ich bin.** Wie kan uns der Tod noch ſchrecken, da wir aus dem Munde unſers Erlöſers dieſe herliche Verheißung empfangen haben? Wil Jeſus die Selen der Seinigen zu ſich nehmen, ſo können ſich ja Tod und Hölle derſelben nicht bemächtigen. Er hat das Recht, ſie zu ſich zu nehmen, denn er hat ſie theuer erkauft: ſie ſind ihm von ſeinem himliſchen Vater gegeben. Er nimt ſie wirklich zu ſich, wenn ſie durch den Tod vom Leibe getrennet werden, und die Welt verlaſſen müſſen, und dazu treibt ihn ſeine zärtliche, ſeine treue Liebe, gegen ſolche Selen, die ſein Eigenthum ſind, und wer wil ſie alsdann aus ſeiner Hand reißen? Und wohin führet Jeſus ſolche Selen, die er bey ihrem Ausgange aus der Welt, zu ſich genommen hat? Sie ſollen ſeyn, wo Jeſus iſt: ſie ſollen ſeine Herlichkeit ſehen, ſie ſollen derſelben wirklich theilhaftig werden, ſie ſollen mit ihm leben, und mit ihm

ihm herſchen, da ſie hier mit ihm geſtorben ſind, und mit ihm gelitten haben. Was widerfährt alſo den Gläubigen; wenn ſie ſterben? Ihr Erlöſer kömt, und nimt ſie zu ſich, daß ſie ſeyn ſollen wo er iſt.

Faſſe dieſe theure Wahrheit wohl, o meine Sele! bewahre ſie als einen köſtlichen Schatz, ſie wird allein hinlänglich ſeyn, dich in der gröſseſten Todesangſt, herlich zu erquicken. Erinnere dich aber täglich, daß es deine Pflicht ſey, Jeſum in wahrem Glauben aufzunehmen, wofern du die Hofnung haben wilſt, daß er dich einmal zu ſich nehmen ſol. Dein Glaube muß durch manche Prüfungen gehen. Es wird bisweilen ſcheinen, als ob dein Erlöſer ferne von dir getreten ſey; allein verzage nicht: Er wil wiederkommen. Er kan dich nicht verlaſſen. Du weiſt die Stunde nicht, wenn er kommen wird, dich als ſeine Braut abzuholen. Darum wache und bete, damit er dich nicht unbereitet finden möge.

Dein Alles kömt, dich zu vergnügen,
Dein A und O ſteht vor der Thür.
Wer dieſes höchſte Gut kan kriegen,
Vertauſchet gern die Welt dafür.
So greif denn zu mit beyden Händen,
Da dich, mein Geiſt! von allen Enden,
Ein ſolches Gnadenmeer beſchwemt.
Nim weg den Dam, thu auf die Thüren,
Las dich zu nehmen willig ſpüren,
O armes Nichts! dein Alles kömt! Amen.

Am

# Am 15. Junius.

Jeſ. 46, 4.

**Ja! ich wil euch tragen bis ins Alter, bis ihr grau werdet. Ich wil es thun. Ich wil heben und tragen, und erretten.**

## Betrachtung.

Es iſt unter den Menſchen nichts gewöhnlicher, als daß ſie ſich und andern, die ſie lieben, ein hohes Alter wünſchen, es trift aber hier gemeiniglich ein, was Jeſus dort zu der Mutter der Kinder Zebedäi ſprach: ihr wiſſet nicht, was ihr bittet, Matth. 20, 22. Ach wie voller Mühe und Elend iſt ein hohes Alter! Wie beſchwerlich ſind die Tage deſſelben! Ehe wir ſie erreichet haben; ſo wünſchen wir von Herzen, daß wir ſie erreichen mögen, und wenn ſie da ſind; ſo ſagen wir von ihnen: ſie gefallen mir nicht, Pred. Sal. 12, 1.

Ich kan hier die Worte ſparen, da die Erfahrung redet, und uns täglich die zitternden Hände, die bebenden Knie, die gebeugten Rücken, die ſtumpfen Sinne der Alten, vor die Augen ſtellet. Es wären dieſe Leiden noch erträglich, wofern der edelſte Theil der Menſchen, der Geiſt derſelben, von dieſen Plagen frey wäre; allein auch dieſen unterdrücket die Laſt der Jahre, die Kräfte der Sele nehmen ab, ſo wie die Anzahl unſerer Tage wächſt und zunimt: wir wünſchen zwar, daß unſer Alter ſeyn möge, wie unſere Jugend; allein die Erfahrung lehret, daß unſer Alter gemeiniglich iſt, wie unſere Kindheit.

Gewiſſer-

Gewiſſermaßen ſind unvermögende Alte noch ſchlimmer daran, als zarte und ſchwache Kinder. Ein Kind weis und erkennet noch nicht, was ihm fehlet; allein ein Alter ſieht und erkennet ſeinen Mangel und ſein Elend, er beſeufzet ſeine verlornen Kräfte, da er itzo in ſeinen Gliedern nichts als Schwachheit und Ohnmacht ſpüret, er denkt mit Schmerzen an die verfloſſenen Jahre, die an ſich ſchwere Laſt des Alters beuget ihn, und die noch ſchwerere Laſt der Sorgen, drücket ihn oft völlig zu Boden.

So iſt uns denn im Alter Hülfe, Troſt, Unterſtützung ſehr nöthig: wo ſuchen, wo finden wir aber dieſelbe? vieleicht bey Menſchen? Ich läugne nicht, daß uns menſchliche Hülfe nicht einigermaßen die Laſt des Alters erleichtern könte; allein können wir denn auf die Hülfe und Beyſtand unſerer Kinder, oder unſerer Freunde, im Alter ſichere Rechnung machen? Ach nein! und der würde ſich gewis zuletzt ſehr betrogen finden, der bey der ſo großen Undankbarkeit, bey dem ſchnöden, faſt algemeinen Eigennutze, welcher leider unter den Menſchen herſchet, auf einen Sterblichen ſein Vertrauen ſetzen, und einen Menſchen, er ſey auch welcher er wolle, als ſeinen einzigen Troſt in ſeinem Alter, anſehen wolte.

Wir gehen alſo am ſicherſten, wenn wir unſer Vertrauen bey herannahendem Alter, allein auf den lebendigen Gott ſetzen, auf den Gott, der da ſpricht: **Ja! ich wil euch tragen bis ins Alter, bis ihr grau werdet. Ich wil es thun. Ich wil heben und tragen, und erretten.** O große Freundlichkeit! o volkommene Treue unſers himliſchen Vaters! Er wil ſich unſer nicht ſchämen, wenn

wenn die Menſchen einen Ekel an uns bekommen, er wil unſere Hülfe ſeyn, wenn wir derſelben am meiſten nöthig haben. Er wil uns Beyſtand leiſten, wenn diejenigen ferne treten, die doch durch das Recht der Natur verbunden wären, uns zu unterſtützen, und ſich unſer anzunehmen. Dort rühmet Aſſaph von dem Herrn, daß er ihn bey ſeiner rechten Hand hielte, daß er ihn nach ſeinem Rathe leite, Pſ. 73, 23. f. Hier verſpricht der Herr noch mehr: Ich wil, ſaget er, heben und tragen. Es war ein volkommenes Liebeswerk, welches dort einige fromme Herzen an einem Gichtbrüchtigen erwieſen, da ſie ihn zu Jeſu trugen, als er in ſeiner Schwachheit nicht ſelbſt zu ihm gehen konte, Matth. 9, 2. Wie viel größer iſt die Liebe und Treue unſers Gottes, da er uns die gnädige Verheißung giebt, daß er uns alsdann, wenn unſere matten Beine, den ſinkenden Leib nicht mehr unterſtützen können, ſelbſt heben und tragen wolle?

Und wie trägt Gott fromme Alte? ſo daß er ihnen bey aller Schwachheit ein frölich Herz ſchenket, daß er ihre Sele mit dem Troſte des H. Geiſtes erquicket, daß er ihnen Ruhe und Friede ſchaffet, daß er ihr Stücklein Brodt, das ſie in der Jugend rechtmäßig erworben haben, ſegnet, daß er fromme Herzen erwecket, welche ihnen mit Freundlichkeit, mit Liebe und Dienſtfertigkeit an die Hand gehen. Und wer kan die Wege alle nennen, deren ſich die gnädige Vorſehung bedienet, um dieſe herliche Verheißung an frommen Alten zu erfüllen. Wohl dem, der in ſeiner Jugend den Herrn fürchtet, und in ſeinen Wegen wandelt, wohl dem, der ſich vor ſchweren Verletzungen ſeines Gewiſſens, durch vorſetzliche Sünden hütet, welche erſt im

Alter, die gröſſeſte Unruhe und Angſt zu verurſachen pflegen, der wird, wenn er nach Gottes Willen ſeine Jahre hoch bringen ſolte, in der That erfahren, daß die göttliche Verheißung: **Ich wil euch tragen bis ins Alter, bis ihr grau werdet,** Ja, und Amen ſey.

Unſere Pflicht iſt, den Herrn unſern Gott auch um dieſe Wohlthat anzurufen. Er wil um alles Gute, das er uns erweiſen ſol, gebeten ſeyn. Es iſt eine groſſe Leichtſinnigkeit der Menſchen, daß ſie ihre Tage nicht zählen, und in der Jugend nicht an das Alter gedenken. So oft wir alſo einen kümmerlichen und gebeugten Alten erblicken; ſo oft müſſen wir uns erinnern, daß wir auch in dieſe Umſtände kommen können. Ach möchte uns doch ſolches allemal erwecken, von Herzen aus Pſ. 71, 9. zu ſeufzen: **Verwirf mich nicht, mein Gott! im Alter: Verlas mich nicht, wenn ich ſchwach werde.**

Gott iſt nicht allein der Helfer frommer Alten, ſondern er iſt auch ihr Erretter. Er ſaget ausdrücklich: **Ich wil heben, tragen und erretten.** Zuletzt wird doch die Noth, und das Elend der Alten ſo gros, daß keine Hülfe und Beyſtand mehr zureichen wil. Ihre Lebenskraft verliert ſich faſt völlig, die Angſt ihres Herzens wird gros, ihr Oden wird ſchwach, der Tod kömt ihnen nahe, und ob ſie ihn ſchon oft lange gewünſchet haben; ſo reget ſich doch noch in ihnen zuletzt die Natur, der Tod und die darauf folgende lange Ewigkeit, wird ihnen ſo ſchrecklich, daß ihnen faſt aller Mut und Freudigkeit entfält. Hier muß alsdann der Herr der almächtige Gott ſelbſt herzutreten, und in dieſer Noth Beyſtand ſchaffen, denn Menſchenhülfe

hülfe iſt kein nütze. Und wie willig und bereit iſt dazu der treue Gott? Er ſpricht: Ich wil erretten.

Wie erweiſet ſich Gott aber als den Erretter frommer Alten, aus der äuſerſten Noth? Dadurch, daß er ihnen ihr Leiden verkürzet, und ihren Geiſt aus der Hütte des morſchen Leibes zu ſich nimt, in ſein ewiges Reich. Denn in dieſem Augenblicke haben die Tage ihres Leidens ein Ende, in dieſem Augenblicke höret alle Mattigkeit, alle Schwachheit, aller Schmerz auf, der Leib kömt zur Ruhe. Er wird zwar der Verweſung übergeben; allein nur auf eine Zeitlang, denn er ſol in völliger Kraft und Klarheit wieder auferſtehen. Die Sele verläſt einen elenden Leib, und das Jammerthal dieſer Welt. Die Engel tragen ſie mit Freuden in Abrahams Schoos, und der Herr, der ſie errettet hat, nimt ſie alsdann in ſeine Hände.

O eine ſelige, eine herliche Errettung! Darauf können ſich fromme Alte, unter ihrer Laſt, in ihrer Schwachheit ſo gewis freuen, als ſich Paulus darauf freuete: 2 Tim. 4, 18. da er ſpricht: der Herr wird mich erlöſen von allem Uebel, und mir aushelfen zu ſeinem ewigen und himliſchen Reiche. Aber wie wenig haben ſich derſelben zu getröſten? Wie gering iſt die Anzahl derer, welche in ihrer Jugend Gott vor Augen, und im Herzen haben, und ihr Gewiſſen von groben Bosheitsſünden, unbefleckt zu erhalten ſuchen? iſt es möglich, daß ſich diejenigen, in ihrem Alter, auf eine herliche Errettung durch einen ſeligen Tod, freuen können, welche ihre beſten Jahre der Sünde, der Welt, und dem Teufel aufgeopfert haben?

O meine Sele! da es noch heute heißet, ehe dich Alter und Schwachheit, wie ein gewapneter

Mann überfält, bedenke, was zu deinem Frieden dienet. Las den Gott, in deiner Jugend deinen Gott ſeyn, der einmal im Alter dein Helfer, und im Tode dein Erretter ſeyn ſol. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die böſen Tage kommen, und die Jahre herzutreten, von welchen du ſagen muſt, ſie gefallen mir nicht.

Nun mein Gott! pflanze deine heilige Furcht recht tief in mein Herz, las mich in meinem ganzen Leben allezeit vor deinem Angeſichte wandeln, und from ſeyn, damit ich mit freudigem Herzen meine Zuverſicht, auf deine Hülfe und Errettung ſetzen könne, wenn ich ſchwach und grau werde.

Sol ich viele Jahre zählen,
Und alſo mich lange quälen,
So geſcheh, o Gott! dein Will,
Dem ich auch gern halte ſtill.
Du wirſt dennoch Gnade geben,
Daß nach dieſem Trauer-Leben,
Endlich kom der Rettungs-Tag,
Da mein Herz ſich freuen mag. Amen.

# Am 16. Junius.

Ebr. 4, 16.

**Laſſet uns hinzutreten, mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtule; auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth ſeyn wird.**

## Betrachtung.

Es iſt eine wichtige Sache, wozu uns der Apoſtel in dieſen Worten erwecket. Der Gnadenſtul iſt nichts anders, als der Thron

Gottes.

Gottes. Der Apoſtel ermuntert ſeine Gläubigen, daß ſie zu dieſem Gnadenſtule hinzutreten, noch mehr, daß ſie zu demſelben mit Freudigkeit hinzutreten ſollen. Können wir ſolches, wir, die wir arme und elende Sünder ſind? Iſt nicht Gott ein verzehrend Feuer? Iſt nicht ſein Thron zugleich für uns ein ſchrecklicher Richterſtul, von welchem wir nichts anders, als das Urtheil des Todes, zu gewarten haben? Liegen wir nicht alle mit unſerm erſten Stamvater, unter gleicher Schuld, und haben wir nicht ſowohl, als er, Urſache, uns vor dem Angeſichte unſers Richters zu verbergen? Wie können wir denn mit Freudigkeit zu dem Throne der göttlichen Majeſtät hinzutreten? Wie können wir hoffen, daß derſelbe für uns ein Gnadenſtul ſeyn werde? Dieſe Einwürfe ſahe der Apoſtel wohl vorher, darum bemühet er ſich, ſolche zu heben, und ſeinen Gläubigen die Gründe vorzuſtellen, welche ihnen eine Freudigkeit, zum Zutritte zum Gnadenſtule, ſchaffen können. Dieſe Gründe finden wir in den beyden vorhergehenden Verſen. **Wir haben, ſchreibt der Apoſtel, einen großen Hohenprieſter, Jeſum, den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren iſt, der Mitleiden mit unſerer Schwachheit haben kan, der verſuchet iſt allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde.** Dieſer große Hoheprieſter hat uns den Zugang zum Throne Gottes wieder geöfnet; er iſt mit ſeinem Verſönungs-Blute eingegangen in das Heilige, zu erſcheinen vor dem Angeſichte Gottes, für uns; nun können wir ihm nachfolgen, und im Glauben an ihn, mit Freudigkeit vor das Angeſicht Gottes treten. Ihm haben wir es zu danken, daß der Thron Gottes, für uns ein Gna-

denſtul iſt, von welchem wir um Jeſu willen, ein liebliches Urtheil hoffen können. Er iſt noch unſer Hoherprieſter, indem er uns bey ſeinem himliſchen Vater vertrit, und für uns bittet. Er iſt ein mitleidiger Hoherprieſter, der Geduld mit unſerer Schwachheit hat, und uns in unſern Schwachheiten, mit ſeiner göttlichen Kraft unterſtützet. Mit einem Worte: was uns fehlet, erſetzet Jeſus mit ſeinem volkommenen Verdienſte, mit ſeiner, dem himliſchen Vater allezeit angenehmen Fürbitte. Wir haben alſo bey unſerm Hinzunahen zum Gadenſtule, nicht auf unſer Elend und auf unſere Schwachheit, ſondern allein auf Jeſum, und auf ſeine Gerechtigkeit zu ſehen. Sind wir derſelben durch den Glauben theilhaftig geworden; ſo können wir allezeit mit Freuden hinzutreten zu dem Gnadenſtule.

Wie treten wir aber zum Gnadenſtule? Ich antworte, wenn wir mit unſerm Gebete vor Gott erſcheinen, wenn wir unſere Hände zu ihm ausbreiten, wenn wir unſer Herz vor ihm ausſchütten, und Hülfe, Gnade und Erbarmung bey ihm ſuchen. Wie gros iſt die Glückſeligkeit der Gläubigen, daß ſie auf dieſe Art zum Gnadenſtule treten können? David rühmet: Pſ. 18, 7. Wenn mir angſt iſt; ſo rufe ich den Herrn an, und ſchreye zu meinem Gott: ſo erhöret er meine Stimme von ſeinem Tempel, und mein Geſchrey kömt vor ihn zu ſeinen Ohren. Wie elend ſind dagegen die Gottloſen? Wie oft geraten ſie in Angſt und Noth; allein wohin wollen ſie ſich wenden? Sie haben keine Freudigkeit zu Gott. Sie kennen keinen Gnadenſtul, da ſie den Heiland verwerfen, durch welchen wir allein zum Vater

ter gehen können. Es trift ſie, was Gott dort ſeinem ungehorſamen Volke drohet; Jeſ. 1, 15. Und wenn ihr ſchon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch, und ob ihr ſchon viel betet, höre ich euch doch nicht: denn eure Hände ſind vol Blutes.

Die Freudigkeit, mit welcher Gläubige zum Gnadenſtule treten, gründet ſich niemals auf ihre eigene Gerechtigkeit, auf ihre Verdienſte, ſie ſind nicht gleich jenem ſtolzen und dabey thörichten und blinden Phariſäer, der dem Herrn in ſeinem Gebete, ſeine gute Werke vorrechnete, Luc. 18, 11; ſondern ſie gründet ſich einzig und allein auf Jeſum und ſein Verdienſt. Sie beſteht alſo in der gewiſſen Zuverſicht ihrer Selen, daß Gott ihr gnädiger, und in Chriſto Jeſu verſöhnter Vater ſey, daß er um Jeſu willen, ihr Gebet gewis erhöre, und bereit und willig ſey, ihre Seufzer in Gnaden anzunehmen; ſie treibt alſo alle ängſtliche, knechtiſche Furcht aus ihren Herzen, und beruhiget ihren Geiſt auch in den allergrößeſten Nöthen. Mit einer ſolchen Freudigkeit, trat David vor den Gnadenſtul, wenn er ſprach: Herzlich lieb hab ich dich, Herr! meine Stärke, Herr! mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, und mein Schutz. Ich wil den Herrn loben und anrufen; ſo werde ich von meinen Feinden erlöſet, Pſ. 18, 2. 3. 4.

Prüfe dich, o meine Sele! ob ſich dieſe Freudigkeit, zum Zugange zu dem Gnadenſtule, auch bey dir finde. Sie kan ſich bey dir nicht finden, woſern du dich nicht vorher, in wahrer Erkänt-

nis und Reue über deine Sünden, vor dem Throne Gottes recht tief gedemütiget haſt. So lange du noch die Vorwürfe deines Gewiſſens dulden muſt, daß die Sünde noch in dir herſchet, daß du noch ein Kind des Zornes biſt; ſo lange du dein Herz noch nicht recht gründlich vor Gott ſtillen kanſt; ſo lange kanſt du auch noch keine Freudigkeit zu Gott haben. Und wie elend biſt du, wenn du kein kindlich Herz zu Gott faſſen kanſt? Daher thu, ach! thu bey Zeiten Bus, kom und falle ihm zu Fuß, und bit ihn, daß er aus Gnaden, dich der Schulden woll entladen. Ach mein Gott! mein Herz bebet, wenn ich an meine Sünden gedenke. Ich betrachte dich, als meinen Richter, als einen Richter, der die Gerechtigkeit ſelbſt iſt, und ich ſehe mich an, als einen Uebelthäter, der lauter Zorn verdienet hat, ja als den gröſſeſten und vornehmſten unter den Sündern; ach las mir Barmherzigkeit wiederfahren, um des willen, den du ſelbſt in die Welt geſandt haſt, die Sünder ſelig zu machen! Schenke mir doch, ein wahrhaftiges Herz, einen völligen Glauben, beſprenge mein Herz mit dem Verſöhnungs-Blute des Mitlers, mache mich los von dem böſen Gewiſſen, und gieb mir alſo Gnade, daß ich in dieſer Ordnung, möge mit Freudigkeit hinzutreten können zu dem Gnadenſtule.

Was kan Kinder Gottes kräftiger reizen, mit Freudigkeit hinzuzutreten zu dem Gnadenſtule, als die Verheiſſung, daß ſie Barmherzigkeit empfahen, und Hülfe finden ſollen, zu der Zeit, wenn ihnen Hülfe noth iſt? Wenn iſt dieſe Zeit? Sie findet ſich alle Augenblicke in unſerm Leben. Wir bedürfen der göttlichen Hülfe ohne Unterlas, bey

ſo mancher leiblicher und Selen-Noth. Inſonderheit aber kömt die Zeit, da uns Hülfe noth iſt, wenn ſich der Tod uns nähert, wenn wir den letzten Kampf antreten, und in die Ewigkeit übergehen ſollen. Hier ſind wir von aller eigenen, von aller menſchlichen, ja von aller Hülfe der Creatur, völlig entblöſet. Hilft uns der Herr hier; ſo iſt uns geholfen, trit aber der ferne, der Himmel und Erde gemachet hat; ſo müſſen wir hülflos verderben. Wie liebreich iſt unſer Gott! Er eröfnet uns ſein freundlich Herz, die Reſidenz der Liebe. Er verheißet uns, daß wir ſollen in dieſer Stunde der äuſerſten Noth, Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden. Barmherzigkeit, welche ſich unſers Elendes annimt, unſere Schmerzen ſtillet, und in unſerer Angſt erquicket, und den Tagen unſers Leidens, ein erwünſchtes Ende machet. Gnade, welche unſerer Sünden Schuld und Strafe wegnimt, unſer Gewiſſen ſtillet, die Hölle zuſchließet, und den Himmel öfnet. Wie frölich und getroſt kan unſer Herz in der Todesnoth ſeyn, wenn wir der Barmherzigkeit und Gnade unſers Gottes verſichert ſind, was kan uns alsdann aller Grim, alle Erbitterung, aller Zorn unſerer Feinde ſchaden? Es ſcheint zwar, als ob bey einem Sterbenden, nach menſchlichem Urtheile, alles aus ſey; allein Gläubige, welche mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtule treten können, können auch in der letzten Stunde ihres Lebens rühmen: die Güte des Herrn iſt es, daß wir nicht gar aus ſind, ſeine Barmherzigkeit hat kein Ende, ſondern ſie iſt alle Morgen neu, und ſeine Treu iſt gros. Der Herr iſt mein Theil, ſpricht meine Sele, darum wil ich auf ihn hoffen, Kl. Jer. 3, 22. u. f.

Bemühe dich dannenher, o Sele! dieſen Gott, der ſo reich iſt an Gnade und Barmherzigkeit, bey geſunden Tagen recht kennen zu lernen, und ſeine Gemeinſchaft durch Jeſum Chriſtum eifrig zu ſuchen. Mitten in den Reichthümern der Welt, mitten in der Ehre und Glückſeligkeit dieſes Lebens, würdeſt du doch die elendeſte unter allen Creaturen ſeyn, wofern du nicht die lebendige Hofnung haben kanſt, daß du Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden werdeſt, zu der Zeit, wenn dir Hülfe noth iſt.

Ja, mein ewiger Erbarmer! meine Hofnung ſteht allein zu dir. Deine Gnade, deine Barmherzigkeit iſt ein unerſchöpflicher Brun. Oefne mir denſelben, führe mich ſelbſt hinzu, damit ich ſchöpfen, und Erquickung finden möge, wenn meine Sele dürre iſt, wenn wir um Troſt ſehr bange ſeyn wird. Ich verläugne alle meine eigene Gerechtigkeit, ich achte alles für Koth, daß ich Chriſtum gewinne, und in ihm erfunden werde. Wil alsdann der Tod mich tödten; ſo falle ich in deine Gnaden-Arme, und hoffe auf Barmherzigkeit.

Bey dieſem Grunde wil ich bleiben,
So lange mich die Erde trägt.
Das wil ich denken, thun und treiben,
So lange ſich mein Herz bewegt.
So ſing ich einſt in Ewigkeit:
O Abgrund der Barmherzigkeit! Amen.

# Am 17. Junius.

Joh. 9, 4.

**Ich mus wirken die Werke des, der mich geſandt hat, ſo lange es Tag iſt: es kömt die Nacht, da niemand wirken kan.**

## Betrachtung.

Dieſe Worte redete unſer Erlöſer, da er eben im Begriffe war, ein herliches göttliches Wunder zu verrichten, und einem Blindgebornen ſein Geſicht wiederzugeben. So ſorgfältig war unſer Heiland, ſeine Zeit wohl wahrzunehmen, und die Geſchäfte auszuführen, wozu ihn ſein himliſcher Vater geſandt hatte: und darin hat er uns ein herliches Vorbild gelaſſen, daß wir nachfolgen ſollen ſeinen Fusſtapfen, und die uns geſchenkte Gnadenzeit wohl anwenden, dasjenige zu wirken, wozu wir vornämlich von unſerm Vater im Himmel berufen ſind. Wir wollen anfänglich die Worte unſers Erlöſers etwas genauer betrachten, und ſie hernach zu unſerer Erweckung anwenden.

Jeſus redet von einem Tage, und von einer darauf folgenden Nacht. Durch den Tag verſteht er hier inſonderheit die Zeit, in welcher er ſein Lehramt auf Erden führete, und als unſer ewiger Hoherprieſter, uns mit Gott verſöhnen ſolte. Dieſer Tag folgete auf eine lange und finſtere Nacht, in welcher Dunkelheit das Erdreich und Finſternis die Völker bedecket hatte. Die Morgenröte dieſes Tages war die Geburt und Kindheit Jeſu, der volle Tag ſelbſt brach an, da der Erlöſer hervortrat vor

das

das Volk Iſrael, und mit gewaltiger Stimme rief: Die Zeit iſt erfüllet, und das Himmelreich iſt herbey kommen: thut Buße und gläubet an das Evangelium, Marc. 1, 15. An dieſem Tage war Jeſus ſelbſt die Sonne der Gerechtigkeit, und das Licht, das da ſchien in der Finſternis, daher ſprach er: dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt, Joh. 9, 5. Wie unermüdet war Jeſus, an dieſem Tage zu wirken die Werke des, der ihn geſandt hatte? Er verkündigte den Menſchen den Rath Gottes von ihrer Seligkeit. Er that Wunder und Zeichen, und bewies ſich allenthalben kräftiglich, als den Sohn Gottes. Er ſuchete auf alle mögliche Art, die Ehre ſeines himliſchen Vaters zu verherlichen, ſo daß er, da dieſer Tag ſich zum Ende neigete, mit Freudigkeit vor ſein Angeſicht treten, und dieſe Rechnung ablegen konte: Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben haſt, das ich thun ſolte, Joh. 17, 4. Auf dieſen Tag folgete eine Nacht, welche deſto betrübter war, je angenehmer der Tag geweſen. Sie fing ſich bey dem Leiden Jeſu an, da die Macht der Finſternis, und des Fürſtens derſelben, in der Bosheit der Feinde des Erlöſers recht gros wurde, darum ſprach auch der Heiland zu ſeinen Feinden, als ſie ihm im Garten griffen, und bunden: dies iſt eure Stunde, und die Macht der Finſternis, Luc. 22, 53. Sie nahm überhand, da nach der Ausgießung des heiligen Geiſtes, die Kinder der Finſternis, ſich dem Laufe des Evangelii aus allen Kräften widerſetzeten, und diejenigen, die ihnen ſolches predigten, verfolgeten und tödteten. Endlich brach ſie völlig ein, da die göttlichen Gerichte mit vollen Fluten, die

Stadt

Stadt Jeruſalem, und das ganze jüdiſche Land überſchwemmeten, da das blinde Volk der Juden in alle Welt zerſtreuet, und aus gerechtem Gerichte Gottes, in diejenige Finſternis dahin gegeben wurde, welche ihnen Moſes ſchon gedrohet hatte, und in welcher ſie noch liegen. Sie tappen am Mittage, wie ein Blinder tappet im Finſtern, 5 Moſ. 28, 28. O elendes Volk! das die Zeit nicht erkennen wollen, in welcher es heimgeſuchet wurde, das die angenehme Zeit, das den Tag des Heils, an welchem der Erlöſer unter ihnen wirkete, nicht geachtet. Nun hat ſie die Nacht überfallen, ſie liegen in Finſternis, ſie fahren ihren Vätern nach, und ſehen das Licht nimmermehr.

O Sele! lerne von deinem Erlöſer die wahre Weisheit, welche darinn beſteht, daß du deine Zeit recht auskaufeſt und wohl anwendeſt. Faſſe doch den heiligen Vorſatz: ich muß wirken die Werke des, der mich geſandt hat, ſo lange es Tag iſt: es kömt die Nacht, da niemand wirken kan. Jeſus erwecket dich ſelbſt dazu, wenn er ſpricht: es iſt das Licht noch eine kleine Zeit bey euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habet, damit euch die Finſternis nicht überfalle. Wer im Finſtern wandelt, der weis nicht, wo er hingeht. Nim doch folgende wichtige Wahrheiten wohl zu Herzen: Einmal: Gott ſchenket dir einen Tag, an welchem du wirken kanſt. Zweytens: dieſer Tag iſt kurz, und auf ſelbigen folget eine lange und betrübte Nacht, in welcher du nicht wirken kanſt. Drittens: erwecke dich daher, mit allem Ernſte zu wirken, weil es Tag iſt. Wie heilſam wird es uns ſeyn, wenn wir dieſe drey wichtigen Wahrheiten genauer erwägen.

Einmal: Gott ſchenket uns einen Tag, an welchem wir wirken können. Dieſer Tag iſt unſere Gnadenzeit. Die Morgenröthe deſſelben iſt unſere blühende Jugend, der Mittag, unſer reifes Alter, und der Abend, unſer ſchwaches und hohes Alter. Bey den natürlichen Tagen folget allezeit auf den Morgen, der Mittag und Abend; allein von dem Tage unſers Lebens, können wir dieſes nicht mit völliger Gewisheit erwarten. Wie viele erreichen den Mittag nicht, noch weniger den Abend? Wie viele müſſen mit Hiskia klagen: meine Zeit iſt aus, da ich gedachte noch länger zu leben. Er reißet mein Leben ab, wie ein Weber. Er machet es ein Ende mit mir, den Tag vor Abend, Jeſ. 38, 10. 12. O! wie nöthig iſt es daher, daß wir keinen Theil von unſerm Tage verſchwenden, und inſonderheit unſerer Jugend wohl wahrnehmen, um in derſelben den rechten Grund einer wahren Gottſeligkeit zu legen, weil wir nicht wiſſen können, ob es nicht dem Herrn über Leben und Tod gefallen möchte, uns in der Hälfte unſerer Jahre wegzunehmen.

Zweytens: Auf dieſen Tag folget eine lange und betrübte Nacht, in welcher niemand wirken kan. Dieſe lange Nacht, iſt die Todes-Nacht. Mit dem Einbruche derſelben endiget ſich unſere Gnadenzeit. Für Selen, die erſt in der Ewigkeit ſind, iſt Jeſus, wenn ſie in Sünden dahin gefahren ſind, kein Heiland und Erretter mehr, ſondern ein geſtrenger Richter, und wenn ſie alsdann die Buße mit Thränen ſucheten, ſo werden ſie doch nicht Raum zur Buße finden. Nunmehr können ſie ihre Seligkeit nicht mehr ſchaffen. Die Zeit, in welcher ſie heimgeſuchet worden, iſt auf ewig verfloſſen.

floſſen. Der Tag ihres Heils iſt vergangen, die Nacht des Todes und des Zornes hereingebrochen. Sie haben keine Hülfe mehr zu hoffen. Wie der Baum fält; ſo bleibt er liegen.

**Drittens:** Wie nöthig iſt es alſo, daß wir uns erwecken, zu wirken, dieweil es Tag iſt? Und was ſollen wir wirken? Anfänglich und vornehmlich muß das unſer Hauptwerk ſeyn, daß wir unſere Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen. Keine größere Thorheit iſt, als wenn diejenigen, die eine ſo kurze Gnadenzeit haben, den ganzen Tag am Markte müßig ſtehen, oder wenn ſie ja etwas wirken, ſich nur in den Sorgen der Nahrung, der Wollüſte, und der Ehre dieſes Lebens, geſchäftig finden laſſen. Elende Werke! nichtige Beſchäftigungen! O Selen! die ihr denſelben ergeben ſeyd, werdet ihr euch eurer Arbeit in der Ewigkeit nicht ſchämen müſſen, wenn euch nun eure Werke nachfolgen? Werdet ihr nicht alle Bemühungen verfluchen, welche ihr zum Dienſte der Welt, der Sünde und des Satans angewandt habet? Keine größere Blindheit kan gefunden werden, als wenn diejenigen, die nicht wiſſen, ob ſie nicht ein ſchneller Tod hinraffen könte, die nicht wiſſen, wenn ſie auch auf das Krankenbette kommen würden, ob ſie auch noch Raum zur Buße finden werden, ihre Buße dennoch ſparen bis ſie krank werden, und die Sonne des Lebens alsdann erſt ſuchen wollen, wenn die Nacht ihres Todes mit Gewalt hereinbricht. O Sele! bedenke was dazu gehöret, hingehen und ſelig ſterben. Darum mache doch in dieſem Augenblicke einen ernſtlichen Anfang, dieſes große, dieſes heilſame Werk zu wirken, da du nicht weißeſt, wie viel Zeit du noch übrig haben möchteſt. Verſäume

über die Zerſtreuungen und Eitelkeiten der Welt, das einzige Nothwendige nicht, damit du deine Thorheit nicht in Ewigkeit beſeufzen müſſeſt. Nächſt dieſen müſſen wir Ernſt anwenden, ſolche Werke zu wirken, welche zur Ehre Gottes und des Nächſten Heil gereichen. Unſer Beruf, der Wille unſers Herrn, und die Gnade und Kräfte, welche er uns dazu verleihet, verbinden uns dazu. Wohl dem, der am Abend ſeines Lebens, von der Verrichtung ſeines ihm anbefohlnen Werkes ſeinem Gott eine freudige Rechnung ablegen kan.

Wohlan, ſo bedenke denn, o Sele! was zu deinem Frieden dienet. Deine Gnadenzeit ſtreicht ſchnel davon, ſie geht vorüber wie ein Schatten, wie ein Flus, wie ein ſchneller Pfeil. Zähle doch deine Tage, ach wie viel ſind bereits verloren und verſchwendet! Faſſe doch den heiligen Vorſatz, deinem Erlöſer munter nachzuarbeiten, und inſonderheit für dein ewiges Heil ſo zu ſorgen, daß du am Abend deines Lebens mit Freudigkeit ſagen kanſt: **ich habe vollendet das Werk, das mir mein Gott gegeben hat, daß ichs thun ſolte.**

Drum ſprich doch nicht: es iſt noch Zeit,
Ich mus erſt noch die Welt genießen;
Gott wird ja eben nicht gleich heut
Die offnen Gnadenpforten ſchließen:
Nein! weil er ruft, ſo höre du,
Und greif mit beyden Händen zu.
Wer ſeiner Selen Heil verſäumet,
Und ſo die Gnadenzeit verträumet,
Dem wird hernach nicht aufgethan.
Heut kom, heut nimt dich Jeſus an! Amen.

Am

# Am 18. Junius.

Matth. 20, 8.

**Da es nun Abend ward, ſprach der Herr des Weinberges zu ſeinem Schafner: Rufe den Arbeitern, und gieb ihnen den Lohn; und hebe an von dem letzten bis zu dem erſten.**

## Betrachtung.

Das ganze Gleichnis, aus welchem dieſe Worte genommen ſind, hat gar nicht die Abſicht, uns auf die Ewigkeit zu führen, und uns die Austheilung des Gnadenlohnes vorzuſtellen, welchen Gott in der Ewigkeit denen geben wird, die ihm hier treulich gedienet haben. Das Verhalten der Arbeiter, ihr Murren gegen den Hausvater, ihr Scheelſehen, daß er ſo gütig war, ſind ſolche Fehler, ſolche Verſündigungen, welche ſich bey den Auserwählten, und ihrem volkommenen Zuſtande, unmöglich noch finden können. Der Heiland hat vielmehr die Abſicht, Petro die in dem vorhergehenden 19 Cap. v. 27. gethane Frage zu beantworten, und ſeinen Jüngern zu zeigen, wie Gott bey der Austheilung des Gnadenlohnes in dieſem Leben freye Hand behalte, und dabey nicht ſowohl auf die Menge der Arbeit, auf die Länge der Zeit, in welcher wir gearbeitet haben, als vielmehr auf die innere Gemüthsbeſchaffenheit, und Lauterkeit des Herzens, bey unſerer Arbeit, zu ſehen pflege.

Indeſſen können uns doch dieſe Worte eine ſehr ſchöne Gelegenheit geben, auf eine erbauliche Art an unſer Ende, und an den zu erwartenden Lohn zu denken, um uns dadurch zur Treue, zur Sorgfalt, zur rechten Emſigkeit in unſerer Arbeit zu erwecken, damit wir wirken, weil es Tag iſt, ehe die Nacht kömt, da niemand wirken kan, damit wir nicht den ganzen Tag unſers Lebens müßig zubringen, und nicht, wenn der Abend kömt, wenn andere den Lohn empfangen, mit jenem faulen Knechte, der ſein Pfund vergraben hatte, ein hartes Urtheil hören müſſen, Matth. 25, 24. u. f.

Die erſte erbauliche Betrachtung, welche wir bey dieſen Worten anſtellen können, iſt dieſe: Der Abend unſers Lebens kömt gewis. Welch eine erfreuliche Wahrheit für diejenigen, die des Tages Laſt und Hitze tragen müſſen, für die Gläubigen, die laufen, kämpfen, ringen und arbeiten müſſen! Dieſe würden keinen Troſt, keine Erquikkung unter ihrer Laſt haben, wofern ſie nicht verſichert wären, daß ihre Mühe und Arbeit, mit dem Tage ihres Lebens ein Ende nehmen, daß aber dagegen, mit dem kühlen Abend, die erwünſchte Ruhe folgen würde. So wie ſich alſo ein ermüdeter Arbeiter nach dem angenehmen Abend ſehnet, wenn er ſich es in ſeiner Arbeit recht ſauer hat werden laſſen, und dabey von der Hitze der Sonne abgemattet iſt: ſo wie ihn dieſe Hofnung, der alsdann zu genießenden Ruhe, ermuntert, in ſeiner Arbeit deſto emſiger fortzufahren; ſo verlanget auch einem wahren Kinde Gottes, nach dem erwünſchten Abend ſeines Lebens, da es zu der volkommenen Ruhe gelangen wird, in welcher die Sonne, noch irgend eine Hitze, nicht mehr auf es

fallen

fallen kan: und da es dieſe Ruhe gewis und zuverſichtiglich erwartet; ſo ermuntert es ſich durch dieſe Hofnung, in ſeiner Arbeit deſto treuer, deſto fleiſſiger und emſiger zu ſeyn, damit es hernach am Abend ſeines Lebens, ein deſto freudiger Gewiſſen haben möge: denn nach gethaner Arbeit iſt gut ruhen. Dagegen aber iſt dieſe Wahrheit, daß der Abend unſers Lebens gewis kömt, eine ſehr bittere und verhaſte Wahrheit, für die Kinder dieſer Welt, inſonderheit für diejenigen, die im Ueberfluſſe und Müßiggange leben, und denen es wohl geht in allen Dingen. Dieſe wünſchen nichts mehr, als daß es doch bey ihnen immer Mittag bleiben, und daß die Sonne ihres Lebens, ſich nimmermehr zum Untergange neigen möchte. **Das iſt ihr Herz, daß ihre Häuſer währen immerdar, und ihre Wohnungen für und für, und hätten große Ehre auf Erden, aber ſie können nicht bleiben in ſolcher Würde, ſondern müſſen davon wie ein Vieh,** Pſ. 49, 12. 13. Ehe ſie es vermuthen, kömt der Abend ihres Lebens. Iſt derſelbe den Kindern Gottes angenehm und erquikkend; ſo iſt er den Kindern der Welt betrübt und fürchterlich. Denn ſie wiſſen, daß mit dem Untergange der Sonne ihres Lebens, auch zugleich ihre Gnaden- ja ihre Freuden-Sonne völlig untergeht, und daß ſie alsdann nichts weiter, als eine ewige, und jammervolle Nacht, eine Nacht ohne Ruhe zu erwarten haben.

**Die zweyte Betrachtung:** Wenn auch wirklich der Abend unſers Lebens eingebrochen iſt; ſo müſſen wir dennoch nicht eigenmächtig aus unſerer Arbeit gehen, ſondern in Geduld fort arbeiten, bis uns der Herr abrufen läſſet. Gott hat einen je-

den Gläubigen ſein Stück Arbeit beſtimmet. Wir würden daher der höchſten Oberherſchaft unſers Gottes zu nahe treten, wenn wir unſer Theil Arbeit ſelbſt abmeſſen wolten. So lange wir noch Vermögen und Kräfte haben; ſo lange müſſen wir arbeiten, und nicht mit Ungeduld verlangen, daß der Abend unſers Lebenstages, vor der Zeit kommen ſol. Es war daher eine große Sünde, welche der Prophet Jonas begieng, da er in herſchender Ungeduld ſich den Tod wünſchete. Es war eine Schwachheit von dem Propheten Elia, da er, als er ſeines Lebens, und ſeiner mühſeligen und gefärlichen Arbeit überdrüßig war, ſelbſt die Zeit ſeiner Auflöſung beſtimmete, und ſprach: **Es iſt genung! ſo nim nun, Herr! meine Sele von mir, ich bin nicht beſſer, denn meine Väter,** 1 Kön. 10, 4. Warte, o Sele! bis es dem Herrn gefält, dich aufzulöſen, und greife nicht in ſeine geheiligte Rechte, daß du dir die Zeit deiner Auflöſung ſelbſt beſtimmen wolteſt. Währet dir die Zeit lang, in welcher du arbeiten muſt; ſo erinnere dich, daß auf dieſen, dennoch kurzen Tag deiner Arbeit, eine unendliche Ewigkeit folgen werde, in welcher du den Lohn deiner Arbeit, und die Früchte deiner Leiden, ohne Aufhören genießen ſolſt.

**Die dritte Betrachtung.** Wenn Gott die Gläubigen am Abend ihres Lebens, aus ihrer Arbeit rufen läſſet; ſo giebt er ihnen auch ſogleich ihren Gnadenlohn. Eigentlich können wir, und wenn wir auch den ganzen Tag gearbeitet, und die Laſt und Hitze des Tages getragen haben, dennoch nicht ſagen, daß wir was verdienet hätten, und daß uns Gott etwas zu geben ſchuldig wäre. Wir ſind dennoch unnütze Knechte, wir haben nicht

nicht einmal gethan, was wir zu thun ſchuldig waren. Gott hat uns mehr zum voraus gegeben, als wir ihm jemals abverdienen können; allein unſer Gott iſt dennoch ſo gnädig, daß er uns unſere unvolkommene, mangelhafte und geringe Arbeit, wenn ſie nur aus dem Glauben gefloſſen, und mit gehöriger Treue verrichtet iſt, reichlich vergelten wil. Gott iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſe eures Werkes und Arbeit der Liebe, die ihr bewieſen habet, an ſeinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet, und noch dienet. Eine ſolche herliche Verſicherung giebt der Geiſt Gottes ſelbſt denen, die fleißig ſind in guten Werken. Solte dich denn dieſes, o Sele! nicht zum rechten Fleiße, in deiner Arbeit erwecken? Entferne von dir alle Lohnſucht, alle Einbildung einiges Verdienſtes; allein betrachte zu deiner Aufmunterung öfters das herliche Kleinod, welches dir vorhält die himliſche Berufung, und die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr geben wird allen denen, die ſeine Erſcheinung lieb haben. Haſt du bisher treu gearbeitet; ach ſo ſiehe dahin, daß du nicht verliereſt, was du erarbeitet haſt; ſondern vollen Lohn empfahen mögeſt. **Sey getreu bis in den Tod; ſo wird dir Jeſus die Krone des Lebens geben.**

Wirſt du Gott alſo bleiben treu,
Wird er ſich dir erweiſen,
Daß er dein lieber Vater ſey,
Wie er dir hat verheißen.
Und eine Kron
Zum Gnadenlohn,
Im Himmel dir aufſetzen,
Da wirſt du dich
Dort ewiglich
An ſeiner Treu ergötzen. Amen.

# Am 19. Junius.

2 Tim. 2, 5.

## So jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.

### Betrachtung.

Wir wollen bey dieſen Worten, ehe wir dieſelben zu unſerer Erbauung anwenden, eine gedoppelte Anmerkung machen, welche uns den Verſtand derſelben aufſchließen wird. **Die erſte.** Der Apoſtel zielet in denſelben unſtreitig auf die zu ſeiner Zeit, ſonderlich unter den Griechen, üblichen Kampfſpiele, welche dieſem Volke ſo wichtig und heilig waren, daß ſie auch ihre Jahrs-Rechnungen nach denſelben einrichteten. Er gebrauchet dieſes Bild an einem andern Orte, ſein eigenes Verhalten vorzuſtellen. Er ſchreibt 1 Cor. 9, 26. 27. **Ich laufe aber alſo, nicht aufs Ungewiſſe: ich fechte alſo, nicht als der in die Luft ſtreichet: ſondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht andern predige, und ſelbſt verwerflich werde.** Der Ueberwinder in dieſen Spielen, erhielt eine Lorberkrone, zur Belohnung ſeines Sieges, und dieſes wurde für die größeſte Ehre gehalten. Recht kämpfen, heißet alſo in unſerm Texte ſo viel, als überwinden, und den Sieg behalten. **Die zweyte Anmerkung.** Der Apoſtel ſetzet allein das Gleichnis, und überläſſet es dem Timotheo, die Zueignung davon zu machen, und was iſt leichter als dieſes? Der völlige Sin des Apoſtels iſt demnach dieſer: Gleichwie in den griechi-

griechiſchen Kampfſpielen niemand die Krone em=pfäht, wo er nicht wirklich überwunden, und den Sieg erhalten hat: ſo erlanget kein Chriſt die Krone des ewigen Lebens, wo er nicht einen guten Kampf gekämpfet, wo er nicht Glauben gehalten, wo er nicht den Lauf vollendet, und als der Ueberwinder ſeiner Feinde, vor das Angeſicht des Richters der Welt treten kan.

Alſo haben denn dieſe Worte des Apoſtels den Zweck, uns vor einem laulichten, ſchläfrigen Chri=ſtentume zu warnen, und uns dagegen zu einem rechten Ernſte und Eifer in dem Laufe der Gottſe=ligkeit zu ermuntern. Bedenke demnach wohl, o Sele! was es heiße, recht kämpfen, und wenn du ſolches erkant haſt: ſo prüfe dich, ob du auch bis=her recht gekämpfet haſt: ermuntre dich zu einem ſolchen ernſtlichen und eifrigen Kampfe, gegen deine Feinde, wofern du anders ein Verlangen haſt, wo=fern du eine gegründete Hofnung haben wilſt, die Krone des Lebens zu erlangen.

Recht kämpfen, heiſt einmal, die zu dieſem Kampfe erforderlichen Eigenſchaften und Kräfte haben. Der Kampf der Chriſten iſt wahrlich kein Kinderſpiel. Sie haben nicht mit Fleiſch und Blut, das iſt, mit andern Menſchen, leiblicher Weiſe zu kämpfen, wie ehemals die Kämpfer in den griechiſchen Spielen, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finſternis dieſer Welt her=ſchen, mit den böſen Geiſtern unter dem Him=mel, Eph. 6, 12. Wie ſchlecht würden ſie beſtehen, wenn ſie als Kinder auf den Kampfplatz treten, oder ſich auf ihre eigenen Kräfte verlaſſen wolten. Sie können ihre geiſtlichen und unſichtbaren Feinde

inſonderheit den Satan, nicht anders überwinden, als in der Kraft Jeſu Chriſti. Wer alſo recht kämpfen wil, der mus in der Gemeinſchaft Jeſu ſtehen, und mit ihm durch den Glauben vereiniget ſeyn. Mit unſrer Macht iſt nichts gethan, wir ſind gar bald verloren. Herr Jeſu! rüſte meine Sele ſelbſt aus mit deiner Gotteskraft, ſende mir Hülfe vom Heiligthume, und ſtärke mich aus Zion, denn mit dir allein kan ich Thaten thun, mit dir kan ich meine Feinde untertreten.

Recht kämpfen, heißet zweytens, allezeit auf ſeiner Hut ſeyn, damit man von den Feinden niemals im Schlafe, und in einer gefärlichen Sicherheit angetroffen werde. Unſere Feinde ſtreiten nicht allezeit mit offenbarer Gewalt, ſondern ſie bedienen ſich öfters der Liſt, und die liſtigen Anläufe des Teufels, Eph. 6, 11. ſind einem Chriſten oft weit gefärlicher, als ſeine gewaltigen Angriffe. Wie leicht iſt alſo ein Chriſt überwunden, welchen der Feind ohne Waffen, ohne Munterkeit, in dem Schlafe der Sicherheit findet? Wenn daher Jeſus ſeine Jünger ermuntern wil, recht zu kämpfen; ſo ſpricht er: **Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach,** Matth. 26, 41. Mein Heiland! wecke mich auf, ſo oft du findeſt, daß ich in den Schlaf der Sicherheit verſinken wil. Ich wil es dir danken, wenn du auch dazu Leiden und Trübſal gebrauchen wolteſt. Ich fühle, daß mein Fleiſch ſchwach iſt, daher ſtärke meinen Geiſt, daß er allezeit munter und wachſam ſey, damit mich meine Feinde nicht übereilen können. Schenke mir inſonderheit den Geiſt des Gebetes, damit ich unaufhörlich die zu meinem Kampfe nöthige Munterkeit

keit und Wachſamkeit, von dir erbitten möge: und wenn ich dich darum demütig anrufe; ſo erhöre mich, um deiner Wachſamkeit willen, welche du in deinem ganzen Wandel auf Erden bewieſen haſt.

Recht kämpfen, heiſt drittens, allen Angriffen der Feinde mutigen und unermüdeten Widerſtand leiſten. Es iſt nicht genung, daß wir einen und andern Angrif, welchen die Feinde auf uns wagen, zurück treiben, wir müſſen uns allemal, ſie mögen uns von einer Seite anfallen, von welcher ſie wollen, als tapfre Streiter Jeſu Chriſti finden laſſen. Der Satan grif den Erlöſer, bey ſeinen Verſuchungen in der Wüſten, von allen Seiten an. So bald ihm ein Anfal abgeſchlagen war, ſo bald wagete er einen neuen, von einer andern Seite, er fand aber allemal gleichen Widerſtand. Siehe, o Sele! hier haſt du das beſte Vorbild, wie du dich in deinem Kampfe gegen deine geiſtlichen Feinde, verhalten muſt. Du haſt alles verloren, wenn du einmal unterliegſt, und dich überwinden läſt. O Jeſu! gieb mir Gnade, daß ich möge auf allen Seiten, zur rechten und zur linken Hand tapfern Widerſtand leiſten, damit ich alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möge.

Recht kämpfen, heißet **viertens**, ſein einmal erlangtes Recht behaupten, und ſich nichts davon nehmen laſſen. Sind die Bemühungen unſerer Feinde, uns in Sünde und Laſter zu ſtürzen, vergeblich; ſo verſuchen ſie es auf andere Art. Sie ſuchen die Ueberzeugung von unſerer Kindſchaft, das Vertrauen auf Gott und die Hofnung des ewigen Lebens, wankend zu machen. Wie gern hätte der Verſucher, dem Erlöſer die Wahrheit abgeſtritten, daß er Gottes Sohn ſey; allein

der Erlöſer behauptete dieſelbe gegen den Feind mit ſo großem Nachdrucke, daß er mit ſeinen liſtigen Anläufen zu Schanden werden muſte. So muſt du auch, o Sele! von deinem Gnadenſtande gewis ſeyn, und wenn du dieſe ſelige Gewisheit einmal erhalten haſt, ſo muſt du dieſelbe gegen alle Anfälle deiner Feinde behaupten, und dich vornämlich auf das Wort des lebendigen Gottes gründen, und dich im feſten Glauben, an die Verheißungen deines Vaters halten, welche auch der Höllen Pforten nicht überwältigen können. Zu dieſer Art des Kampfes ermunterte der Erlöſer dort den Engel der Gemeine zu Philadelphia, da er ihm ſchreiben lies: **Siehe, ich komme bald! Halte was du haſt, daß niemand deine Krone nehme,** Offenb. 5, 11. Mein Heiland! beveſtige doch ſelbſt mein Herz durch das Zeugnis deines heiligen Geiſtes, in der Gewisheit meiner Kindſchaft, und in der ſeligen Hofnung des ewigen Lebens, damit ich meine Krone behaupten, und meinen Feinden, die mir ſolche rauben wollen, allemal freudig entgegen gehen könne.

Einen ſolchen guten Kampf muß ein Gläubiger kämpfen, ſo lange er in dieſem Jammerthale wallet, inſonderheit aber auf ſeinem Sterbebette. Das iſt gleichſam der rechte Kampfplatz, da ſeine Feinde noch zuletzt die heftigſten Angriffe wagen. Fürchte dich nicht, o meine Sele! dieſen letzten Kampf anzutreten; da du auf den Beyſtand deſſen, der mächtiger iſt, als alle Feinde, ſichere Rechnung machen kanſt. Jeſus ſpricht: **Fürchte dich nicht: Ich bin mit dir, weiche nicht: Ich bin dein Gott,** Jeſ. 41, 10. Wie freudig kanſt du bey dieſem Beyſtande ſeyn? Deine Schwachheit wird die Kraft deines Erlöſers unterſtützen, deine Furcht

wird

wird Jeſus in Freudigkeit verwandeln, ſeine Weis-
heit wird dich leiten, ſeine Treue wird dich nicht
verlaſſen, ſeine Hülfe wird dir alsdann nahe ſeyn,
wenn du derſelben am meiſten bedarfſt. Alle Fein-
de, welche dich angreifen können, ſind ja bereits
überwundene Feinde, der große Siegesheld hat ih-
nen ſchon die Macht genommen. Wie kan es dir
fehlen, wenn du mit ihm, und er mit dir ſtreitet?
In ſeiner Gemeinſchaft wirſt du weit überwinden.
Endlich wird Jeſus ſagen: **Hebe dich weg, o
Satan!** und denn werden die Engel zu dir tre-
ten, und dir dienen.

Ermuntere dich nur, recht zu kämpfen. Ach
du haſt noch nicht bis aufs Blut widerſtanden!
Gedenke an den, der ein ſolches Widerſprechen von
den Sündern wider ſich erduldet hat: daß du in
deinem Mute nicht ablaſſeſt noch müde werdeſt.
Gedenke an die Krone, welche du erhalten ſolſt,
wenn du überwindeſt, und den Sieg behälteſt. Käm-
pfeſt du recht; ſo wirſt du herlich gekrönet werden.
Höre, wie dich dein Siegesfürſt ſelbſt aufmuntert.
Er ſpricht: **Wer überwindet, der wird alles
ererben, und ich werde ſein Gott ſeyn, und er
wird mein Sohn ſeyn,** Offenb. 21, 7.

Giengen dort die Iſraeliten freudig an den
Streit, da ſie rufen konten: **Hie Schwert des
Herrn, und Gideon!** Richt. 7, 20. wie viel-
mehr kanſt du den guten Kampf des Glaubens,
ja den letzten Kampf frölich antreten, da du rufen
kanſt: **Hie Schwert des Herrn, und Im-
manuel!** Iſt Jeſus für dich, wer kan wider dich
ſeyn?

Wohlan! ich ſchicke mich zum Streiten,
Weil Jeſus ſelbſt den Sieg verheiſt.

Er wil mich ſelbſt zum Kampf begleiten,
Und ſtärket meinen matten Geiſt,
Ich weis, du wirſt, o Lebensquel!
Die Feinde ſelbſt zum weichen bringen.
Die Loſung ſol forthin erklingen:
Hier iſt, hier iſt Immanuel! Amen.

# Am 20. Junius.

1 Moſ. 49, 33. f.

**Und da Jacob vollendet hatte, die Gebote an ſeine Kinder, that er ſeine Füße zuſammen aufs Bette, und verſchied, und ward verſamlet zu ſeinem Volke. Da fiel Joſeph auf ſeines Vaters Angeſicht, und weinete über ihn, und küſſete ihn.**

## Betrachtung.

Es gereichet zu unſerer Erweckung, und zur Stärkung unſers Glaubens, wenn wir das Ende der Gerechten anſchauen, und ihrem Glauben nachfolgen, Ebr. 13, 7. Wie ſanft, wie ſelig war das Ende Jacobs? Wie würdig iſt ſein Glaube, daß wir demſelben nachfolgen? Wie rührend iſt das Verhalten Joſephs, bey dem Tode ſeines geliebten Vaters? Wie viel erbauliches wird uns überhaupt die Betrachtung dieſer ganzen Stelle an die Hand geben können?

Das Ende des Jacobs war ein ſanftes Ende. Unmittelbar vorher hatte er noch eine merkwürdige Rede an ſeine Kinder gehalten, welche bezeuget, daß er nicht allein ſeines Verſtandes volkommen mächtig geweſen, ſondern, daß auch der heilige Geiſt

ſein

ſein Herz erfüllet habe. Nachdem er ſeinen Kindern herliche Lehren, wichtige Weißagungen, und den väterlichen Segen gegeben hatte; ſo that er ſeine Füße zuſammen aufs Bette, und verſchied. Er ſtarb ſanft, ohne daß er die Bitterkeit des Todes, ſonderlich empfand. Ein vernünftiges und ſanftes Ende, iſt eine große Wohlthat Gottes, indeſſen giebt er ſie nicht allen ſeinen Gläubigen. Er läſſet manches von ſeinen Kindern, in heftige, hitzige Krankheit verfallen, welche ſie des Gebrauches ihrer Vernunft beraubet, er läſſet manche durch einen ſchweren Kampf gehen, und ihre Auflöſung erfolget nicht eher, bis ſie die natürliche Bitterkeit des Todes recht empfunden haben: da im Gegentheile Sünder und Gottloſe, oft bey allem Verſtande ſanft einſchlafen. So ſeltſam und fremde auch dieſe Wege des Herrn unſerer Vernunft ſcheinen möchten; ſo wahrhaftig und heilig ſind dieſelben. Wer darf ſagen: Herr! was macheſt du? So wie ein ſanftes und vernünftiges Ende, nicht allezeit ein untrügliches Merkmal der göttlichen Gnade iſt; ſo iſt im Gegentheile, ein harter und ſchwerer Todeskampf, kein Merkmal des göttlichen Zornes. O Sele! unterwirf dich in Abſicht auf die Art und Weiſe deiner Auflöſung, dem heiligen Willen deines Gottes. Er iſt der Herr! Er mache es, wie es ihm wohlgefället. Indeſſen, mein Abba! Kans ſeyn; ſo gieb durch deine Huld, mir ein vernünftig Ende.

Das Ende Jacobs war ein ſeliges Ende. Wir können ſolches aus ſeinem vorhergeführten Lebenswandel, aus ſeinem bis ans Ende beſtändigen Glauben, und aus den herlichen Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes ſchließen, welche ſich noch

kurz vor ſeiner Auflöſung, an ſeiner Sele offenbareten. Setzen wir dieſes voraus; ſo können wir die Redensart: er ward verſamlet zu seinem Volke, ganz ſicher in dieſem Falle, als eine Beſchreibung eines ſeligen Todes anſehen. Wie denn auch der Geiſt Gottes, uns von dem Ende des Jacobs, und der übrigen Erzväter, die Verſicherung giebt, daß ſie im Glauben geſtorben ſind, Ebr. 11, 13. Welches iſt das Volk, zu welchem die Gläubigen durch den Tod verſamlet werden? Es ſind die Engel und Auserwählten, es ſind die Kinder Gottes, die in den ſichern und angenehmen Hütten des himliſchen Jeruſalems wohnen. Ein Volk ohne Neid, ohne Streit, ohne Sünde, ohne Laſter. Ein wahres Volk des Herrn, unter welchem keine Böſe ſich mehr finden können. Ein Volk, unter welchem Gott und das Lam ſelbſt wohnen. Ein Volk, das die Herlichkeit des Herrn von Angeſichte zu Angeſichte ſieht, und das in dem Lichte des Lebens wandelt. Ein Volk, das kommen iſt aus großen Trübſalen, und das ſeine Kleider gewaſchen und helle gemachet, in dem Blute des Lammes. Ach! wie lange ſol ich noch ein Fremdling ſeyn in Meſech, und ſeufzen in den Hütten Kedar? Ach! wie lange ſol ich noch wohnen bey denen, die den Frieden haſſen? Anbethungswürdiger Erlöſer! wenn werde ich zu dir kommen? Wenn werden meine Augen dich ſchauen? Erzengel, Cherubim, Seraphim, ihr edlen, ihr erhabenen Geiſter, wenn werdet ihr mich in eure glänzenden Verſamlungen aufnehmen? Wenn werde ich mit euch in dem Tempel des lebendigen Gottes ſtehen, und meine Loblieder mit den euren vereinigen, den Preis, die Macht, und die Ehre deſſen zu beſingen,

gen, der da war, und der da iſt, und der ſeyn wird von Ewigkeit zu Ewigkeit? Heilige Verſamlungen aller Gerechten, welche je gelebet haben, Boten des Erlöſers, Blutzeugen ſeiner Wahrheit, welche ich zwar nie geſehen, aber doch liebe, ehrwürdige Vorfahren, aufrichtige Freunde, werthe Anverwandten, die ihr bereits in eure Ruhe eingegangen ſeyd, wenn werde ich zu euch kommen, und mit euch der Seligkeit genieſſen, die kein Ende nehmen kan? Mein Gott! wenn wirſt du mich zu meinem Volke verſamlen, zu dem Volke des Eigenthumes, das da verkündiget die Tugend, deß der es berufen hat, von der Finſternis zu ſeinem wunderbaren Lichte? Ich wil dieſer erwünſchten Stunde mit heiliger Sehnſucht entgegen ſehen, und indeſſen mich befleiſſigen, als ein Kind des Lichtes zu wandeln, damit ich würdig erfunden werde, zu denen verſamlet zu werden, welche du in das Bündlein der Lebendigen eingebunden haſt.

Wie betrübt war es für den Jacob, daß er ſeine Geliebten auf Erden verlaſſen muſte? Wie erfreulich war es für ihn, daß er zu ſeinem Volke verſamlet wurde, und alſo Freunde im Himmel wiederfand, da er ſeine Freunde auf Erden verlaſſen muſte? Ein groſſer Troſt für diejenigen, die im Glauben ſterben. Was ſie auf Erden verlieren, finden ſie tauſendfach im Himmel wieder. In dieſer Hofnung wil ich einmal die Meinen mit Freuden verlaſſen. Ich wil Gott bitten, daß er ſie durch ſeinen Geiſt ſo regieren wolle, daß ich ſie einmal mit Freuden, vor dem Throne des Lammes umarmen könne. Geſegn' euch Gott der Herre, ihr Vielgeliebten mein. Trauret nicht alzuſehre, über den Abſchied mein. Beſtändig bleibt im

Glau-

Glauben. Wir werden nach kurzer Zeit, einander wieder ſchauen, dort in der Ewigkeit.

So ſanft und ſelig das Ende Jacobs auf ſeiner Seite war; ſo betrübt war es für den Joſeph und ſeine übrigen Kinder. Joſeph inſonderheit empfand bey dem Abſchiede ſeines rechtſchaffenen Vaters, einen durchdringenden Schmerz in ſeiner Sele. Er fiel auf ſein erblaßtes Angeſicht, und weinete über ihn. So gieng die Verheißung in ihre Erfüllung, welche Gott dem Jacob gegeben hatte: 1 Moſ. 46, 4. Joſeph ſol die Hände auf deine Augen legen. Was iſt gerechter, als der Schmerz, welchen unſere Sele empfindet, wenn der Tod diejenigen von uns nimt, die wir lieben und hochachten? und was iſt billiger, als die Thränen, welche wir in ſolchem Falle vergießen? Doch müſſen es keine Thränen der Ungeduld und der Verzweifelung ſeyn. Thränen der Wehmut, welche Kinder bey dem Sarge ihrer Aeltern fallen laſſen, zeugen von einem zärtlichen und dankbaren Herzen, und ein ſolches Herz gefält Gott wohl. Thränen der Ungeduld und der Verzweifelung dagegen, verrathen eine heimliche Abgötterey, ein gar zu großes Vertrauen, das wir auf unſere Aeltern geſetzet haben, und welches dem Vertrauen nachtheilig iſt, das wir allein demjenigen widmen müſſen, der der rechte Vater iſt, über alles was Kinder heißet, im Himmel und auf Erden. Es iſt zu glauben, daß Joſeph werde ſeine Thränen gemäßiget, und ſeinen Schmerzen Gränzen geſetzet haben, und das ſind auch wir in gleichen Fällen ſchuldig, wofern wir uns nicht an unſerem Gott, durch übermäßige Liebe gegen Menſchen, verſündigen wollen.

Joſeph fuhr fort ſeine Liebe gegen ſeinen Vater zu bezeigen, auch da ſein Geiſt ſchon von ihm genommen war. **Er küſſete ihn.** Er beſchämet alſo alle undankbare Kinder, welche ſich ihrer alten und ſchwachen, ſonderlich armen Aeltern ſchämen. Jacob war ſeiner Liebe, ſeiner Thränen würdig. Er war ein rechtſchaffener Vater, dem das ewige Heil ſeiner Kinder am Herzen lag. **Wohl den Aeltern, denen Gott ſolche Kinder giebt, wie Joſeph. Wohl den Kindern, denen Gott ſolche Aeltern ſchenket, wie Jacob.**

So ſtarb denn Jacob, alt und lebens ſat, ſanft und ruhig, von den Seinen geliebet, in den Armen ſeines Sohnes, doch vornämlich in der Gemeinſchaft Gottes und des Erlöſers, und alſo ſelig. Das letzte iſt das beſte. Erlangen wir dieſes, ſo können wir das übrige vergeſſen.

Ach mein Gott! las meine Sele ſterben des Todes dieſes Gerechten, und mein Ende ſey wie ſein Ende. Ich erwarte von deiner Hand ein ſeliges Ende. Im übrigen mache es mit mir nach deinem heiligen Willen. Dein Sohn hat es mir verdienet, daß ich ſelig ſterben ſol, und du kanſt es mir um ſeinetwillen, nicht verſagen. Schenke mir aber Gnade, daß ich auch dem Glauben Jacobs nachfolgen, und in einem ſolchen heiligen Gehorſame, wie er, vor deinem Angeſichte wandeln möge. So mag denn die Zeit meiner Walfahrt immer wenig und böſe ſeyn. Ein ſeliges Ende wird alles erſetzen. Ich wil immer hier in einer jammervollen Welt wallen, ſo lange es dir gefält. Endlich werde ich doch aus dieſem Aegypten erlöſet, und zu meinem Volke verſamlet werden.

Amen, mein frommer getreuer Gott!
Beſcher uns allen einen ſelgen Tod.
Hilf, daß wir mögen alzugleich
Bald in deiu Reich
Kommen und bleiben ewiglich. Amen.

# Am 21. Junius.

2 Sam. 12, 22. 23.

**David ſprach: um das Kind faſtete ich, und weinete, da es lebete; denn ich gedachte: Wer weis, ob mir der Herr gnädig iſt, daß das Kind lebendig bleibe. Nun es aber todt iſt, was ſol ich faſten? Kan ich es auch wiederum holen? Jch werde wohl zu ihm fahren, es kömt aber nicht wieder zu mir.**

## Betrachtung.

Wir haben in der vorigen Betrachtung, das Verhalten eines frommen Sohnes, bey dem Tode ſeines geliebten Vaters geſehen, und wir werden nicht übel wählen, wenn wir itzo das Verhalten eines frommen Vaters, bey dem frühzeitigen Tode ſeines geliebten Kindes erwägen. Je ſchmerzlicher dieſer Fal iſt, je öfter, auch rechtſchaffene Aeltern, auf dieſe Art von Gott geprüfet werden, deſto nöthiger iſt, daß wir unſere Sele auf ſolche ſchmerzende Schläge, beyzeiten vorzubereiten ſuchen.

David war bereits wieder von ſeinem ſchweren Falle aufgeſtanden. Er hatte durch wahre rechtſchaffene Buße, Gnade und Vergebung ſei-

ner Sünden geſuchet, und auch gefunden. Gott lies ihn durch den Prophet Nathan, von dem Todesurtheile, das er verdienet hatte, losſprechen, v. 13. Nathan ſprach zu David: der Herr hat deine Sünde weggenommen, du wirſt nicht ſterben. Indeſſen gefiel es doch der göttlichen Weisheit, das Kind, das er mit der Bathſeba, im Ehebruche gezeuget hatte, durch einen frühzeitigen Tod wegzunehmen, theils um dadurch den David die bittere Frucht der Sünde, einigermaßen ſchmecken zu laſſen, theils um dadurch einen Stein des Anſtoßens wegzuräumen, welcher andern oft hätte Gelegenheit geben können, das Aergernis, das David angerichtet hatte, zu erneuern. Daher muſte Nathan zugleich, da er den David vom Tode losſprach, über dieſes Kind das Todesurtheil ſprechen, und die Urſach mit anführen, welche den Herrn bewog, alſo zu verfahren: v. 14. Aber weil du die Feinde des Herrn haſt durch dieſe Geſchichte läſtern gemachet: wird der Sohn, der dir geboren iſt, des Todes ſterben. Man könte ſich hier an dem Gerichte Gottes ſtoßen, und denken, der Herr handelt nicht recht, daß er die Sünde des Vaters an einem unmündigen und unſchuldigen Kinde heimſuchet; allein dieſer Anſtos wird bald wegfallen, wenn man bedenket, daß dieſer frühzeitige Tod, für dieſes Kind keine Strafe, ſondern eine Wohlthat war. Es wurde bald volkommen, und entgieng vieler Gefahr, die es bey einem längern Leben hätte treffen können.

David ſuchete indeſſen dieſes Todesurtheil von dem Kinde, durch ein eifriges Gebet abzuwenden. Kaum hatte der Herr das Knäblein ge-

ſchlagen, daß es krank wurde; ſo erſuchete David Gott um das Knäblein. Er faſtete, er gieng hinein, und lag die Nacht über auf der Erde, v. 16. Da es aber dem Herrn nicht gefiel, das einmal geſprochene Urtheil wieder aufzuheben, ſondern, da das Kind am ſiebenten Tage ſtarb; ſo faſſete er ſeine Sele in Geduld, und unterwarf ſeinen Willen in wahrer Demut, dem heiligen Willen Gottes. Er ſtand auf von der Erden, und wuſch ſich, und ſalbete ſich, und legete andere Kleider an, und gieng in das Haus des Herrn und betete an. Und da er wieder heim kam, hies er ihm Brod auftragen, und as, v. 20. Als ſeine Knechte dieſes ſein Verhalten befremdete, rechtfertigte er ſolches durch dieſe merkwürdige Worte, er ſprach: um das Kind faſtete ich, und weinete, da es lebete: denn ich gedachte: wer weis, ob mir der Herr gnädig iſt, daß das Kind lebendig bleibe. Nun es aber todt iſt, was ſol ich faſten? Kan ich es auch wiederum holen? Ich werde wohl zu ihm fahren, es kömt aber nicht wieder zu mir. Worte! welche eine ſehr ſchöne und nachahmungswürdige Gemütsfaſſung an den Tag legen. Wir wollen aus denſelben inſonderheit, wie auch aus dem ganzen Verhalten Davids überhaupt, einige algemeine Lehren ziehen.

Einmal. Rechtſchaffene Aeltern beten für ihre kranken Kinder. Sie werfen ihr Vertrauen, ihre Hofnung nicht gleich weg, wenn es auch mit ihnen noch ſo gefärlich ſcheinen ſolte. Sie denken mit David: wer weis, ob mir Gott gnädig iſt, daß mein Kind lebendig bleibe. Sie beten aber mit heiliger Unterwerfung, unter den göttli-

göttlichen Willen, ſie ſuchen ihre Kinder nicht von Gott zu erpochen, ſondern ſie ſagen: **nicht mein Wille, ſondern dein Wille geſchehe**, indem ſie überzeuget ſind, daß Gott, deſſen Augen in das Zukünftige dringen, am beſten wiſſen werde, was ihren Kindern heilſam und ſelig iſt.

Zweytens. Rechtſchaffene und fromme Aeltern, erkennen bey dem Tode ihrer Kinder, die Oberherſchaft Gottes über dieſelben, und unterwerfen ſich ſeiner Regierung in ſtiller Demut. Hiob ſprach, da ihm alle ſeine Kinder auf einmal geraubet wurden: **Der Herr hat ſie gegeben, der Herr hat ſie genommen, der Name des Herrn ſey gelobet!** Cap. 1, v. 21. Wie wenig können ſich Aeltern bey ihren Kindern zuſchreiben? Sie ſind eine Gabe des Herrn, er ſchenket ſie den Aeltern, doch mit dem Bedinge, daß er ſie, wenn es ihm gefält, wieder zu ſich nehmen kan, es ſind geliehene Güter. Können wir mit Gott rechten, oder wider ihn murren, wenn er das Seinige wieder fodert?

Drittens. Rechtſchaffene und fromme Aeltern, erkennen bey dem Tode ihrer Kinder, ſonderlich, wenn ſie in ihrer Unſchuld ſterben, die Güte Gottes. Gott eilet mit ihnen aus dieſem böſen Leben, und ſie machen daher den Schlus, daß ihre Sele Gott wohlgefält. Ach! wo ſind unſere Kinder beſſer aufgehoben, als in der Hand Gottes? Iſt es nicht beſſer, ſie voran zu ſchicken, als ſie in einer Welt, die ſo ſehr mit Aergerniſſen und Bosheiten angefüllet iſt, zurück zu laſſen? Wie unbillig handeln alſo die Aeltern, welche bey dem frühzeitigen Tode ihrer Kinder, Gott einer Härte und Grauſamkeit beſchuldigen, da er doch in der That gegen ſie gütig iſt!

Viertens. Rechtſchaffene und fromme Aeltern, erinnern ſich bey dem Tode ihrer Kinder, ihrer eigenen Sterblichkeit auf das lebhafteſte. Sie denken, geſchieht das am grünen Holze, was wil am dürren werden? Muß der Zweig ſo bald verdorren; ſo hat ja wohl der Stam kein beſſer Schickſal zu gewarten. Die Todesfälle fremder Perſonen, machen bey weiten keinen ſo ſtarken Eindruck in unſer Gemüt, als ſolcher Perſonen, welche uns recht nahe am Herzen liegen. Wie heilſam kan uns daher der Tod unſerer Kinder werden, wenn er uns recht kräftig erſchüttert, unſer Herz aus dem Schlafe der Sicherheit erwecket, in welchem wir vieleicht verſunken ſind, und uns Anlas giebt, mit Ernſt dafür zu ſorgen, daß wir zu ihnen kommen mögen, da ſie nicht wieder zu uns kommen können.

Fünftens. Aeltern, welche eine gegründete Hofnung des ewigen Lebens haben, freuen ſich deſto mehr auf den Himmel, wenn ſie wiſſen, daß ſie darinn ihre Geliebten wieder finden werden. Der Tod der Kinder, muß zärtlichen und treuen Aeltern, nothwendig große Schmerzen verurſachen, indem das Band, das Aeltern und Kinder verknüpfet, ein Band der Natur iſt, und alſo ohne die bitterſten Empfindungen, nicht zerriſſen werden kan. Indeſſen wird dieſe Traurigkeit in eine deſto größere Freude verwandelt werden, wenn die almächtige Hand des Erlöſers, an jenem Tage, von ſeinem Throne, dasjenige wieder vereiniget, was die grauſame Hand des Todes hier zertrennet hat.

Das ſind die Pflichten, welche rechtſchaffene und fromme Aeltern, bey dem Tode, ſonderlich bey dem frühzeitigen Abſterben ihrer Kinder, zu

beobachten haben. Es iſt wahr, ſie ſind ſchwer und wichtig, es finden ſich in unſerer Natur keine Kräfte, dieſelben zu erfüllen; allein unter dem Beyſtande der göttlichen Gnade, werden ſie frommen Aeltern möglich, ja leicht, ſie können es in der Kraft des heiligen Geiſtes ſo weit bringen, daß ſie, wenn ſie von der Seligkeit ihrer Kinder erſt überzeuget ſind, wenn andere bey dem Verluſte derſelben, weinen und heulen, als Heiden die keine Hofnung haben, mit einem Gottergebenen Herzen ſagen können: **der Herr hat ſie gegeben, der Herr hat ſie genommen, der Name des Herrn ſey gelobet!**

Liebreicher Gott! ich übergebe deiner gnädigen Vorſehung meine Kinder, (meine Lieben und Freunde) mache du es mit ihnen, nach deinem heiligen Willen. Iſt es dir gefällig, daß ich mit ihnen, eine Zeitlang hier auf Erden wohnen ſol; ſo will ich dir dafür danken. Gefält es dir aber, daß der Tod uns trennen ſol; ſo wil ich nicht murren. Las mich nur diejenigen, die mir lieb ſind, dort vor deinem Throne mit Freuden wieder finden.

Gönne mir die großen Freuden,
Daß am lieben jüngſten Tag,
Nach ſo manchen Schmerz und Leiden,
Ich mit Jauchzen ſagen mag:
Liebſter Vater! ich bin hier,
Und die Kinder, (die Freunde,) die du mir
Haſt in jener Welt beſcheret.
Ewig ſey dein Nahm geehret. Amen.

# Am 22. Junius.

Hiob 1, 21.

**Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn ſey gelobet.**

## Betrachtung.

Das ſind Worte eines Mannes, welchen der Herr durch die ſchmerzlichen Leiden prüfete. Sie beweiſen ſeine gottſelige Gemütsfaſſung, und einen Sin, der ſich völlig unter den allerheiligſten Willen Gottes beuget, und auch bey den härteſten Schlägen, die Hand in tiefer Demut küſſet, welche ihn verwundet. Wir wollen das ganze Verhalten Hiobs etwas umſtändlicher betrachten; ſo werden wir finden, daß er keinesweges die menſchliche Natur ausgezogen, und fühllos geweſen, daß er aber doch die Bewegungen der Natur, durch Beyſtand der göttlichen Gnade, in ihren gehörigen Schranken halten können.

Hiob war ein Menſch. Da er nun einen Unglücksboten nach dem andern bekam, da ihm die erſten von dem völligen Verluſte ſeiner Güter, der letzte aber von dem kläglichen Tode aller ſeiner Kinder, die betrübte Nachricht brachte; ſo geriet ſein Herz dadurch in eine heftige Bewegung. Wir können glauben, daß Hiob, als ein Mann, der beſſere Güter kante, und der ſein Herz gar nicht an den vergänglichen Reichtum gehangen hatte, den Raub ſeiner Güter mit Freuden würde erduldet haben; aber der Todesfal ſeiner Kinder, der plötzliche Untergang derſelben, und zwar auf eine gewaltſame Art, durch den Einfal des Hauſes, war ihm beynahe

nahe unerträglich, und beugete ihn zur Erden. Er liebete ſeine Kinder zärtlich, als ein treuer recht=ſchaffener Vater. Er ſorgete inſonderheit für ihr ewiges Heil, daher bemühete er ſich allemal, die von ihnen etwa bey ihren frölichen Tagen verurſacheten Verſchuldungen, durch Brand= und Verſöhn=Opfer wieder abzuthun, v. 5. daher war es ihm um ſo viel ſchmerzlicher, als er ein ſo Hartes an ſeinen Kindern erlebete, und ſie gleichſam vor ſeinen Augen zu Grunde gehen ſahe. Er ſtand auf, zerris ſein Kleid, raufete ſein Haupt, und fiel auf die Erde. Hier ſehen wir an Hiob den Menſchen, und die Empfindungen der menſchlichen Natur. Der Geiſt Gottes erkläret dieſelben an und vor ſich ſelbſt vor unſchuldig, da in dem folgenden 22. v. ausdrücklich von dem Verhalten Hiobs das Urtheil gefället wird: **in dem allen ſündigte Hiob nicht, und thät nichts thörichtes wider Gott.** Folglich gehen diejenigen zu weit, welche von einem wahren Chriſten erfodern, daß er die menſchliche Natur ganz ausziehen, und auch bey den heftigſten und ſchmerzlichſten Zufällen, ohne alle Empfindung ſeyn ſol. Ein Irtum, welcher ſeinen Urſprung aus der verdorbenen Einbildungskraft derer hat, die ihn behaupten, und welcher nur von ſolchen Leuten vertheidiget wird, die ſo gern andern ſchwere Laſten aufbürden, die ſie aber ſelbſt mit keinem Finger anrüren, Matth. 23, 4.

Hiob war ein Gottſeliger, und ein wahrer Freund Gottes. Er bewies ſolches in dieſer harten Probe, auf eine herliche und nachahmungswürdige Art. Er fiel nieder und betete an, oder wie es Petrus ausdrücket, er **demütigte ſich unter die gewaltige Hand Gottes**, 1 Br. 5, 6.

Er bezeugete durch dieſe Gebärde, daß er lebendig erkenne, es komme alles ſein Leiden von der guten Hand Gottes, er ſey willig und bereit, da er das Gute von ihm empfangen, auch das Böſe von ihm anzunehmen, er habe die lebendige Hofnung, daß Gott dennoch ſein gnädiger Gott ſey, der alles zum Beſten wenden werde; daher er ſich auch in dieſem Augenblicke des anſcheinenden Zornes, dennoch mit einer kindlichen Demut und Zuverſicht, ſeinem Gott im Gebete nahet. Die edle Geſinnung des gottſeligen Hiobs, leget ſich noch deutlicher aus ſeinen Worten an den Tag. Er ſpricht: **der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn ſey gelobet!** Hiob bezeuget mit dieſen Worten, **einmal**, er erkenne, daß Gott die höchſte Oberherſchaft, und das volkommenſte Eigentumsrecht, ſowohl über ſein Vermögen, als auch über ſeine Kinder habe, und daß er alſo mit beyden machen könne, was ihm wohlgefalle. **Zweytens**, daß er überzeuget ſey: Gott habe ſeine Kinder ihres plötzlichen und gewaltſamen Todes ungeachtet, in ſeine Hand genommen. Denn wir würden zu weit gehen, wenn wir die Kinder Hiobs, als ſolche anſehen wolten, die bey ihren Zuſammenkünften und Freudenmahlen, die Furcht Gottes aus den Augen geſetzet, und ſich dabey einem ſündlichen und Gott misfälligen Wohlleben überlaſſen hätten. Wir finden in der ganzen Erzählung keine Spur, welche uns berechtigen könte, ſo zu urtheilen. Vielmehr liegen darin verſchiedene Gründe, welche das Gegentheil behaupten. **Drittens**, daß er bey ſo harten Prüfungen, nicht den geringſten Unwillen gegen ſeinen Gott, und gegen ſeine Regierung gefaſſet, daß er viel-

vielmehr bereit ſey, auch in dieſer Leidensſtunde, den Namen ſeines Gottes zu loben, und wünſche, daß ſolches von andern geſchehen möge.

O möchte doch das Verhalten Hiobs, allen Aeltern, welche Gott durch den Verluſt ihrer Kinder beuget, zum Exempel dienen! möchten ſie doch in ſeine geſegneten Fusſtapfen treten, und ſich auf eine ſo gottſelige Art, in den Willen Gottes ſchicken lernen! Es iſt ein leichtes für einen wahren Chriſten, daß er ſich, wenn es Gott gefält, ihm ſeine zeitlichen Güter zu nehmen, dem Willen Gottes unterwirft, und mit Hiob ſaget: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn ſey gelobet; aber bey dem Verluſte ihrer Kinder, ſonderlich, wenn ſie plötzlich, oder auf eine gewaltſame Art dahin geriſſen werden, eine ſolche Gottgelaſſenheit blicken laſſen, dazu gehöret warlich ein ſehr groſſes Mas der Gnade. Wie beugete ſich Jacob, bey der Nachricht, daß ſein liebſter Sohn Joſeph, jämmerlich umgekommen? 1 Moſ. 37, 34. 35. Was empfand David, bey dem Tode eines unmündigen Kindes? 2 Sam. 12, 16. ja bey dem Tode ſeines ungerateſnen Sohnes Abſalons? 2 Sam. 18, 33. 19, 4: Indeſſen iſt die Gnade mächtiger als die Natur, und Gott hilft den Seinen auch dieſe ſo ſchweren Laſten ertragen, wenn ſie im Glauben unverrückt an ihm hangen.

Wünſcheſt du, o Sele! einen Heldenmut zu erlangen, der dem Mute des Hiobs ähnlich iſt; ſo muſt du dich auch auf ſolche harte Fälle beyzeiten vorbereiten, damit ſie dich nicht unverhoft überfallen, und dich als eine unerträgliche Laſt zu Boden drücken. Du muſt zu dem Ende

Einmal:

**Einmal:** Dein Herz niemals völlig und gänzlich an eine Creatur hängen, und deine ganze Freude an ihr ſuchen. Möchten doch die Aeltern inſonderheit, aus ihren Kindern niemals Götzen machen, ſondern ſich täglich erinnern, daß ſie ſterbliche Menſchen ſind, und alſo von allem dem getroffen und hingeraffet werden können, was den Menſchen in der Welt den Untergang bringen kan! Wenn man Acht giebt, was in dieſem Stücke die Erfahrung lehret; ſo wird man finden, daß Gott öfters ſolchen Aeltern, die ihre Kinder abgöttiſch lieben, die Kinder am erſten, und oft auf eine beſondere und ſchmerzliche Art, aus den Armen reißet, theils um auf dieſe Art ihre gar zu große Anhänglichkeit an dieſelben zu beſtrafen, theils um ſie dadurch zu bewegen, ihre Freude und Vergnügen allein an dem Gott zu ſuchen, der ewig bleibt, und den uns kein Tod, kein Unglücksfal rauben kan.

**Zweytens:** Dich mit ganzem Ernſte im Vertrauen auf Gott zu üben ſuchen, um immer mehr überzeuget zu werden, daß Gott alles ſo einrichte, daß es ſeinen Kindern zum Beſten dienen müſſe. Ach! wie geneigt iſt unſer Herz, das ſo gern den Irweg wil, gegen Gott zu murren, und ihm die Frage vorzulegen: **warum haſt du uns das gethan?** Allein wir erhalten darauf keine weitere Antwort, als dieſe, die Jeſus dort Petro gab: **was ich thue, weißeſt du itzt nicht, du wirſt es** aber hernach erfahren, Joh. 13, 7. Und kan es uns denn nicht genügen, daß wir wiſſen, daß wir einen gnädigen, weiſen und allmächtigen Gott haben, der uns nicht wird verſuchen laſſen, über unſer Vermögen, ſondern alles ſo regieren, daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne, daß wir es

können ertragen. Wohl dem, der ſein Vertrauen auf Gott niemals wegwirft, als welches große Verheißungen hat.

Drittens: Dich zu befleißigen, Gott nicht allein, wenn es dir wohl gehet, ſondern auch in harten Fällen zu loben. Jenes thun auch wohl die Kinder der Welt: dieſes aber iſt allein eine Wirkung und Frucht der Gnade, welche in den Kindern Gottes wohnet. Bitte Gott um eine ſolche Gemütsfaſſung. Er wird ſie dir nicht verſagen. Er wird dich ſtark machen, alle Laſten der Leiden zu ertragen, und doch dabey ſeine Herlichkeit mit frölichem Munde zu loben. O welche Seligkeit!

Ach mein Gott! Beuge, ja brich meinen eigenen Willen, wenn er ſich deinem heiligen Willen nicht unterwerfen wil. Ich bitte nicht um Abwendung harter Leiden, wenn es deine Weisheit rathſam findet, daß ich ſolche tragen ſol; ſo lege ſie mir auf. Schenke mir aber nur die nöthigen Gnadenkräfte, ſolche zu ertragen, und las ſie meiner Sele, zur Ewigkeit heilſam werden.

Nun, mein Gott! ſo ſey gelobet,
Freylich bleibſt du ſtets getreu,
Wenn ſchon Sturm und Wetter tobet,
Iſt doch deine Hand dabey.
Stärk mir meine Zuverſicht,
Daß ſie ſey auf dich gericht.
Wunderlich wirſt du es ſchicken,
Dein Kind herlich zu erquicken. Amen.

# Am 23. Junius.

Luc. 7, 12. 13.

Als Jeſus nahe an das Stadtthor kam, ſiehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war ſeiner Mutter, und ſie war eine Witwe: Und viel Volks aus der Stadt gieng mit ihr. Und da ſie der Herr ſahe, jammerte ihn derſelbigen, und ſprach zu ihr: Weine nicht!

## Betrachtung.

Wie gros iſt die Leutſeligkeit und Menſchen-Liebe unſers Erlöſers? Eine Witwe, eine betrübte und gebeugte Witwe, erwekket durch ihren kläglichen Anblick, in ſeinem Herzen das allerzarteſte Mitleiden. Er nimt ſich ihrer herzlich an. Er trocknet ihr die Thränen der Liebe und der Wehmut ab. Er ſpricht zu ihr: Weine nicht! So weit hätte auch ein Menſch in der Liebe und Erbarmung gehen können; allein Jeſus erwekket ihren Sohn von dem Tode, und giebt ihn ſeiner Mutter wieder: das konte allein der thun, der Herr über Tod und Leben iſt, der die Menſchen läſſet ſterben, und ſprechen kan: Kommet wieder, Menſchenkinder!

Es war ein Jüngling, welchen man hier todt aus den Thoren der Stadt heraus trug, um ihn in das Grab zu legen. Ein Menſch in der Blüte ſeines Alters, der nach dem Laufe der Natur hoffen konte, daß er die Welt noch eine geraume Zeit ſehen würde, und der Tod übereilete ihn mitten in

ſeinem

ſeinem Laufe, und nahm ihn weg in der Hälfte ſeiner Jahre. Ach wie iſt doch ſo gar kein Alter vor dem Tode ſicher! Wie ſo gar nichts ſind doch alle Menſchen, die doch ſo ſicher leben! Wir werden zum Sterben geboren: und der Jüngling iſt ſo reif zum Grabe, als der Greis. Möchten doch alle, welche in der beſten Blüte ihres Lebens ſtehen, dieſe Wahrheit recht tief zu Herzen nehmen, und ſich dadurch bewegen laſſen, an ihren Schöpfer in ihrer Jugend zu gedenken. Denke nicht, o Jüngling! es hat mit mir keine Noth. Das Ziel meines Lebens iſt noch weit hinaus geſtecket. Ich wil die Mayenblumen nicht verſäumen. Ich wil mich freuen in meiner Jugend, und mein Herz ſol guter Dinge ſeyn. Denke vielmehr, daß der Tod dir auf dem Fuße folget, daß er dich übereilen kan, ehe du es vermutheſt, daß er dich mitten aus den Wollüſten der Welt, in einem Augenblicke herausreißen kan, denke daß dich Gott vor ſein Gericht fodern kan, wenn deine Sicherheit am höchſten geſtiegen, wenn du das Maas deiner Sünden erfüllet haſt. Wie ſchmerzlich wird es dir fallen, wenn du dein Herz der Welt und ihren Lüſten völlig eingeräumet haſt, und du ſolſt dieſelbe verlaſſen, wenn du dir mit der Hofnung ſchmeichelſt, die Eitelkeiten der Welt erſt noch recht zu genießen. Hüte dich daher vor Jugendſünden, fleuch die Lüſte der Jugend, und heilige dein blühendes Alter dem Herrn; ſo wird er Wohlgefallen an dir haben, wie ein Vater an ſeinem Sohne, und du wirſt Gnade finden vor ſeinen Augen.

Dieſer Jüngling war ein einiger Sohn ſeiner Mutter, alſo die Luſt ihrer Augen, die Freude ihres Herzens. Er ſolte vermuthlich der einige

Troſt in ihrem Alter ſeyn, wie auf dieſe Art die Mutter des jungen Tobias, ihren Sohn betrachtete, Tob. 10, 5. Es gefiel aber dem Herrn, dieſe, vermuthlich fromme Mutter, durch den Tod ihres einigen geliebten Sohnes, bis zur Erde zu beugen. Herr! wie unbegreiflich ſind deine Gerichte, und unerforſchlich deine Wege! Fürwahr, du biſt ein verborgener Gott! Unſere Vernunft ſtößet ſich an deiner Regierung, und unſer Herz murret ſo gern, gegen deine Wege. Gieb, daß wir dich auch bey den ſchmerzlichſten Fällen, in tiefer Demut anbeten, und mit einem ſtillen Herzen, auch wenn du diejenigen, die uns in der Welt am liebſten ſind, von uns nimſt, ſagen mögen: Der Herr hat ſie gegeben, der Herr hat ſie genommen, der Name des Herrn ſey gelobet!

Aeltern hängen oft ihre Herzen gar zu ſehr an ihre Kinder, ſonderlich an einige Kinder. Sie widmen ihnen entweder ihre Liebe völlig und allein, oder ſie theilen ſolche, zwiſchen Gott und ihren Kindern. Beydes iſt ſündlich und ſtrafbar vor Gott. Er wil unſere Liebe allein haben, und er kan ſie auch mit Recht allein fodern. Er warnet uns daher in ſeinem Worte, daß wir unſer Herz niemals zu ſehr an Menſchen hängen ſollen, er erinnert uns, daß wir bedenken ſollen, daß unſere Kinder nicht ſo wohl uns, als ihm zugehören, und daß er Macht habe, mit dem Seinen zu thun, was er wil. Vergeſſen wir ſolches, ſetzen wir ſeine treuen Warnungen, ſeine ernſtlichen Erinnerungen aus den Augen; ſo brauchet er ſchärfere Mittel. Er fähret uns durch unſern Sin, und läſt uns weh geſchehen. Er nimt das, was uns lieb iſt, hin, damit wir aufwärts ſehen, und uns zu ſeiner

Lieb

Lieb und Macht, die wir bisher nicht recht geacht, als Kinder wieder finden.

Der Todesfal dieſes einigen Sohnes, muſte ſeiner Mutter um ſo viel ſchmerzlicher fallen, da ſie eine Witwe war; welchen beſondern Umſtand der Geiſt Gottes nicht ohne die wichtigſte Urſache, beſonders bemerket hat. Witwen ſind verlaſſene Perſonen; daher Gott ſich in ſeinem Worte, ihrer beſonders angenommen, und ſich an mehr als einem Orte, für den Beſchützer und Retter der Witwen erkläret hat: und dennoch gefiel es dem, gegen die Witwen ſo mitleidigen und liebreichen Gott, dieſe unſtreitig fromme Witwe, durch den Tod ihres einigen Sohnes, ſo ſehr zu beugen, und ihr dadurch den Stab aus den Händen zu nehmen, auf welchen ſie ſich in ihrer Schwachheit hätte lehnen können. Hatte ſie dabey nicht Urſache zu ſeufzen: Der Herr hat mich verlaſſen, der Herr hat mein vergeſſen. Er hat ſich gegen mich in einen Grauſamen verwandelt, er hat ſeinen Bogen geſpannet wie ein Feind: ſeine rechte Hand hat er geführet, wie ein Widerwärtiger, er hat erwürget was mir lieblich anzuſehen war; und ſeinen Grim wie ein Feuer über mich ausgeſchüttet, Klagel. Jer. 2, 4. Nein! dieſe Klagen wären ungerecht und unbillig geweſen. Jeſus bewies vielmehr das Gegentheil. Er bewies in der That, daß ſein Auge auf die Augen ſeiner Gläubigen ſieht, wenn ſie zu Gott thränen. Er bewies, daß er inſonderheit ein Freund und Helfer der Witwen ſey. Nicht ohne Urſache richtete er ſeine Reiſe nach Nain, nicht von ungefähr kam er in dem Augenblicke vor den Thoren der Stadt an, da der Todte heraus getra-

gen wurde. Er hatte in dem Lichte ſeiner Allwiſſenheit alles voraus geſehen, und nach ſeiner Weisheit alles zum Preiſe der Ehre Gottes, und zur Offenbarung ſeiner erbarmenden Liebe und Herlichkeit, eingerichtet.

Jeſus ſahe kaum die betrübte Witwe, und ſein Herz brach über derſelben, daß er ſich ihrer erbarmen muſte. Eine Menge Volks gieng mit ihr; allein was konten dieſe weiter thun, als leidige Tröſter, und Zeugen ihres Schmerzens abgeben. Die Worte des Erlöſers hingegen, welche er zum Troſte dieſer gekränkten Witwe ſprach, waren Geiſt und Leben. Er ſprach: **weine nicht!** und wir dürfen nicht zweifeln, daß dieſes Wort einen großen Eindruck in ihre betrübte Sele werde gemachet haben. Vermutlich kante ſie Jeſum, vermutlich gehörete ſie zu denen, die an den Sohn Gottes glaubeten: daher werden ſich ihm zu Ehren, ihre häufigen Thränen geſtillet haben, und ſie wird mit Verlangen erwartet haben, was Jeſus thun wolle. Und o wie gros wird die Freude dieſer zärtlichen Mutter geweſen ſeyn, als ſie ihren einzigen geliebten Sohn, von der Hand ihres Erlöſers lebendig wieder erhalten hat! O wie wird ſie mit Freuden geerndtet haben, da ſie mit Thränen geſäet hatte! Da traf es ein, was David von der göttlichen Erbarmung, und herlichen Hülfe Gottes rühmet: **Du haſt meine Klage verwandelt in einen Reigen, du haſt meinen Sack ausgezogen, und mich mit Freuden gegürtet,** Pſ. 30, 12.

O ihr Aeltern! die ihr durch den Tod eurer geliebten Kinder ſchmerzlich gebeuget ſeyd! höret, was Jeſus ſaget: **weinet nicht!** Ihr werdet antworten: haben wir auch eine ſolche Gnade von der

Hand

Hand des Herrn zu erwarten, als dieſe betrübte Witwe? Wird er auch zu unſerm Troſte Wunder thun, und unſere Geliebten uns lebendig wieder geben? Iſt er uns entgegen gekommen, da wir ſie zu ihren Gräbern trugen? Haben wir ſie nicht in die Tiefe hinabſenken, und der Verweſung überlaſſen müſſen? Erinnert euch doch, daß ihr keine Heiden ſeyd, die keine Hofnung haben, ſondern Chriſten, die eine Auferſtehung des Fleiſches, und ein ewiges Leben hoffen. Sind denn eure Geliebten darum verloren, weil ſie euch der Tod auf eine kurze Zeit geraubet hat? **Sie ſind vielmehr darum eine Zeitlang von euch kommen, daß ihr ſie auf ewig wieder haben ſollet,** Philem. v. 15. Sehet das, was hier Jeſus vor dem Thore zu Nain that, als ein herliches Vorſpiel von dem an, was er an jenem Tage, auf dem großen Schauplatze ſeiner Herlichkeit, auf dem Felde der Auferſtehung thun wird, welches itzo voller verdorreter Todtengebeine liegt, alsdann aber, als ein Garten des Herrn, grünen wird. Welche Freude wird euer Herz erfüllen, wenn Jeſus eure Geliebten lebendig darſtellen, und ſie euch wiedergeben wird! Wird nicht alsdann euer Mund vol Jauchzens, und eure Zunge vol Rühmens ſeyn? Werdet ihr nicht alsdann zum Preiſe eures herlichen Erlöſers ſagen: **der Herr hat großes an uns gethan, des ſind wir frölich?**

Wohlan, wenn ihr nun eine ſolche Hofnung zu ihm habet; ſo beruhiget eure bekümmerten Herzen. Wiſchet die Thränen von euren Augen, ſaget zur Ehre eures Heilandes: **Ich wil ſchweigen und meinen Mund nicht aufthun, er wirds wohl machen.** Iſt es nicht ein angenehmer, ein ſanfter Befehl, den ihr aus dem Munde eures Er-

löſers höret, wenn er ſpricht: Weinet nicht! ſoltet ihr euch wohl einen Augenblick bedenken, denſelben Gehorſam zu leiſten? Wohlan denn, gebeugtes Herz, geängſtigte Sele,

Weine nicht! Gott lebet noch,
Der dich herzlich liebet,
Wenn das ſchwere Sorgenjoch
Gleich das Herz betrübet.
Ach! ſo ſey
Nur getreu,
Bis die Trauerſtunden
Selig überwunden. Amen.

# Am 24. Junius.

Richt. 6, 22. 23.

Da nun Gideon ſahe, daß es ein Engel des Herrn war, ſprach er: o Herr! Herr! habe ich alſo einen Engel des Herrn von Angeſicht zu Angeſicht geſehen! Aber der Herr ſprach zu ihm: Friede ſey mit dir! Fürchte dich nicht, du wirſt nicht ſterben.

## Betrachtung.

Der Zuſtand der Iſraeliten zu dieſer Zeit, war ſo kläglich, ſo betrübt, als er immer ſeyn konte. Sie ſeufzeten unter dem Drucke der Midianiter, in deren Hand ſie der Herr gegeben hatte, und die Urſache dieſes Gerichtes, wird uns v. 10. ausdrücklich angezeiget. Dennoch wolte der Herr ſein Volk noch nicht verwerfen. Er erweckete den Gideon, und dieſer ſolte ein Heiland, ein Erretter des Volkes ſeyn, und durch göttlichen Bey=

Beyſtand, die Macht der Midianiter brechen. Zu dem Ende erſchien ihm der Engel des Herrn, v. 11. 12. um ihm den Beruf zu dieſem großen Werke zu ertheilen, und ihm zugleich die völlige Ueberzeugung von dem außerordentlichen Beyſtande Gottes zu geben. Dieſer Engel war keiner von den himmliſchen Boten, welche zu Millionen um den Thron Gottes ſtehen, ſondern es war der Herr der Engel, der unerſchaffene Engel des Bundes ſelbſt, der dort dem Moſi im feurigen Buſche erſchien, und in der Wolkenſäule Iſrael aus Aegypten führete, welches der weſentliche Name Jehovah, welcher dieſem Engel beygeleget wird, und den kein erſchaffener Engel führen kan, überflüßig beſtätiget.

Als nun dieſer Geſandte Gottes, ſowohl dem Gideon den mündlichen Befehl ertheilet, als auch vor ſeinen Augen durch ein herliches Wunder, ſeine Herlichkeit geoffenbaret hatte, verſchwand er vor ſeinen Augen, 21. v. Hier giengen dem Gideon die Augen auf, und da er bisher dieſen Engel nur für einen Menſchen gehalten hatte; ſo ſahe er nun, wer es war, der mit ihm geredet. Daher kam ihm Zittern und Entſetzen an. Er meynete, er würde nun ſterben müſſen, da er einen Engel des Herrn von Angeſicht zu Angeſicht geſehen. Dieſe Meynung war unter den damaligen Völkern algemein. Sie glaubeten, wenn ihnen ein Einwohner aus der andern Welt erſchiene, daß ſolcher unfehlbar ein Bote des Todes ſey. Wie der Vater des Simſons, bey eben einer ſolchen Gelegenheit, dieſe Furcht noch deutlicher ausdrücket, da er nach Cap. 13, 22. ſprach: Wir müſſen des Todes ſterben, weil wir Gott geſehen haben.

Ob nun gleich der Engel des Herrn, ſeine ſichtbare Gegenwart dem Gideon entzogen hatte; ſo war er ihm doch nach ſeiner unſichtbaren Gegenwart nahe. Er konte es als der Fürſt des Lebens nicht zugeben, daß Gideon ſich mit einer unnöthigen Todesfurcht plagen ſolte; da er ihn vielmehr mutig und freudig machen wolte, den Streit mit den Midianitern unerſchrocken anzutreten. Er offenbarete ihm alſo ſeine Gegenwart, und die genaue Aufſicht auf ſein Verhalten, durch eine Stimme, welche ſprach: Friede ſey mit dir! Fürchte dich nicht! du wirſt nicht ſterben. Dieſe herliche Erweckung, hatte denn in der Sele des Gideons eine geſegnete Wirkung. Er bauete dem Herrn einen Altar, und nante ſolchen: den Herrn des Friedens, und auf erhaltenen Befehl, zerbrach er den abgöttiſchen Altar des Baals, und hieb den Hain nieder, in welchen er gebauet war.

Können wir noch zweifeln, daß der Engel, der dem Gideon erſchienen, wahrhaftig die zweyte Perſon der Gottheit in angenommener menſchlicher Geſtalt geweſen ſey, da ihm ſeine Sprache ſo kentlich machet? Wir finden hier eben den angenehmen Friedenswunſch in ſeinem Munde, welchen er ſeinen Jüngern, ſeinen erſchrockenen und blöden Jüngern ertheilete, als er aus ſeinem Grabe zurück kam, Joh. 20, 19. So war es denn ſchon im alten Teſtamente ſein Werk, ſeine Gläubigen durch Verſicherung des Friedens, den er ihnen erwerben wolte, zu ſtärken, und die Todesfurcht bey ihnen zu vertreiben. Wie vielmehr kan er ſolches an ſeinen Gläubigen im neuen Teſtamente bewirken, welchen er ſich in einem weit herlichern Lichte offen=

offenbaren kan, und welche ihn erkennen als den Heiland, der gekommen iſt, ihre Selen ſelig zu machen.

O Sele! wie gros wird deine Süßigkeit, wie gros wird deine Ruhe und Freude ſeyn, wenn Jeſus zu dir ſpricht: Friede ſey mit dir! fürchte dich nicht! du wirſt nicht ſterben. Sage nicht, wie kan ich dieſes hoffen, da der Erlöſer uns nicht mehr in ſichtbarer Geſtalt erſcheint? Wie werde ich jemals dieſe ſüßen Worte, aus ſeinem holdſeligen Munde hören können; da es ſeine Erhöhung nicht mehr zuläſſet, mit einem Sterblichen von Angeſicht zu Angeſicht zu reden? Ich antworte: du haſt dieſe herlichen Gnadenverheißungen, in dem Worte Gottes. Hier hat ſie dein Erlöſer niederſchreiben laſſen, wenn du nun ſolche dir in wahrem Glauben zueigneſt; ſo kanſt du davon eben die Gewisheit, eben die Freudigkeit haben, als wenn du ſolche aus dem Munde Jeſu, unmittelbar empfangen hätteſt. Betrachte demnach, o Sele! dieſe Worte recht genau, um den herlichen Reichtum der Verheißungen einzuſehen, welcher in denſelben liegt, und unterſuche zugleich deinen eigenen Zuſtand, ob er ſo beſchaffen iſt, daß du dir dieſelben freudig zueignen kanſt.

Der Sohn Gottes ſprach anfänglich zu Gideon: Friede ſey mit dir! Es war dieſes zwar ein unter den Iſraeliten ſehr gewönlicher Grus, allein in dem Munde des Erlöſers der Welt, wil er viel mehr ſagen, als in dem Munde der ſterblichen Menſchen. Der Sohn Gottes ertheilete dadurch dem Gideon die angenehme Verſicherung, daß er bey Gott in Gnaden ſtehe, und daß der Friede Gottes, der höher iſt denn alle Vernunft, auf

ihm ruhe. Ja er ſchenket ihm dadurch zugleich alle Früchte ſeiner Erlöſung, welche er, wenn die Zeit würde erfüllet ſeyn, ausführen wolte, und wovon die Erlöſung des Volkes Iſrael, welche itzo durch ſeine Hand geſchehen ſolte, ein Vorbild ſeyn ſolte. O Sele! was kanſt du höhers, und volkommeners wünſchen, als daß der Sohn Gottes auch zu dir ſagen möchte: **Friede ſey mit dir!** In dieſem Frieden, den Jeſus erworben hat, und welchen er ſeinen Gläubigen wirklich mittheilet, liegen alle Seligkeiten, welche wir in Zeit und Ewigkeit wünſchen können. In welchem Stande muſt du ſtehen, wenn du dich dieſes Friedens wirklich erfreuen wilſt? Paulus lehret ſolches: Röm. 5, 1. **Nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben; ſo haben wir Friede mit Gott, durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum.** So iſt denn kein anderer Weg, zum Frieden Gottes zu kommen, als daß wir gerecht werden durch den Glauben. **Die Ungläubigen, die Gottloſen haben keinen Frieden, ſpricht mein Gott!** Jeſ. 48, 22. Prüfe dich alſo, zu welcher Zahl du gehöreſt, o Sele! Suche in der rechten Ordnung der wahren Buße, die Gerechtigkeit des Glaubens; ſo bald du dieſe erlangeſt; ſo bald ſpricht dein Erlöſer zu dir: **Friede ſey mit dir!**

Der Sohn Gottes ſprach ferner zum Gideon: **Fürchte dich nicht!** das heiſt: ſey getroſt und unverzagt. Was iſt den Menſchen natürlicher als die Furcht, da ſie ein böſes Gewiſſen haben? Adam wuſte nichts von der Furcht, ſo lange er im Stande der Unſchuld blieb; ſo bald er aber geſündiget hatte, muſte er alles Uebel beſorgen, und die Vorſtellung davon, wirkete in ſeiner Sele die bittere

Empfin-

Empfindung, welche wir die Furcht nennen, 1 Moſ. 3, 10. Sie fürchten unter allen bevorſtehenden Uebeln, den Tod am heftigſten, und eine jede lebhafte Vorſtellung davon, erſchüttert ihr Herz. Bey dem Gideon war eben dieſes die Urſache ſeiner Furcht. Er beſorgete den Tod, da er den Herrn geſehen hatte. Große Schwachheit der Gläubigen des alten Teſtamentes, welche, da ſie oftmals von dem Meſſia keine recht lebendige Erkäntnis hatten, durch Furcht des Todes Knechte ſeyn muſten. Wie gros iſt die Seligkeit der Gläubigen des neuen Bundes? Dieſe fürchten ſich nicht, am wenigſten iſt ihnen der Tod erſchrecklich, da ſie den Ueberwinder des Todes kennen, und mit dem Fürſten des Lebens durch den Glauben vereiniget ſind. Gideon ſahe den Meſſiam, und ſein Herz wurde mit der Todesfurcht erfüllet. Simeon ſahe den Heiland der Welt, und hatte ihn als ein zartes Kind in ſeinen Armen, und freuete ſich auf den Tod. Er ſprach: **Herr! nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren, wie du geſaget haſt: denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen**, Luc. 2, 29. 30. So liebreich ſorget der Erlöſer auch für deine Ruhe, o Sele! wenn du ihm angehöreſt. Wie oft ſpricht er in ſeinem Worte zu dir: **Fürchte dich nicht!** Alle ſeine herlichen Gnadenverheißungen, die er dir gegeben hat, haben den Zweck, dich von der unnötigen und bittern Todesfurcht zu befreyen, und dagegen Mut und göttliche Freudigkeit, in dir zu wirken. Wohlan denn! ſo erweiſe deinem Lebensfürſten die Ehre, und fürchte dich nicht! Sprich mit David zur Ehre deines herlichen Erlöſers: **Der Herr iſt mein Licht und mein Heil**, vor wem ſolte ich mich

fürchten? der Herr iſt meines Lebens Kraft, vor wem ſolte mir grauen? Merke aber wohl, daß dieſe Freudigkeit nothwendig den Frieden mit Gott zum Grunde haben mus. Fehlet dir dieſer, ſo muſt du dich von einer ängſtlichen Todesfurcht unaufhörlich martern laſſen.

Endlich ſpricht der Sohn Gottes zu Gideon: du wirſt nicht ſterben! Er gab ihm dieſe herliche Verheißung, unter der Bedingung, wenn er ſeine Befehle im Glauben und Gehorſam ausrichten würde. Iſt das nicht eben die Verheißung, die der Erlöſer allen ſeinen Gläubigen gab: Joh. 8, 51. Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch; ſo jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht ſehen ewiglich? Ergreife denn, o meine Sele! dieſes Wort der Verheißung aus dem Munde deines Erlöſers, mit lebendigem Glauben. Entſchlage dich aller ängſtlichen Todesfurcht. Mus dein Leib ſterben: was ſchadet ſolches, da du alsdann zum Leben eingehen ſolſt, wartet denn nicht auf deinen Leib eine fröliche und ſelige Auferſtehung zum ewigen Leben? O wie freudig kanſt du alſo zum Preiſe deines herlichen Erlöſers, und im Vertrauen auf ſeine Verheißung ſagen: ich werde nicht ſterben, ſondern leben, und des Herrn Ruhm verkündigen!

O wie preiſe ich deine Liebe und Treue, holdſeliger Immanuel! daß du die nagende Todesfurcht ſo kräftig vertreibſt, und dagegen eine lebendige Hofnung, in meinem Herzen ausbreiteſt. Ach las doch dieſe herlichen Worte, die du zu dem Gideon geſprochen, auch meiner Sele recht lebendig werden. Wenn ich an die Pforten des Todes komme, wenn mein mattes Herz anfangen wil

zu

zu zittern und zu beben: ach! ſo ſprich doch zu mir durch deinen Geiſt: Friede ſey mit dir! Fürchte dich nicht! du wirſt nicht ſterben!

Kom, wenn mein Herz wil ermüden,
Schenke mir den ſüßen Frieden,
Las mich nicht in Furcht und Pein,
Und in Todesängſten ſeyn.
Führ, ach! führe meine Sele
Aus des Leibes Jammerhöhle,
Und bereite mir die Ruh
Dort in Salems Hütten zu. Amen.

# Am 25. Junius.

2 Sam. 24, 14.

**David ſprach zum Gad: es iſt mir faſt angſt. Aber las uns in die Hand des Herrn fallen, denn ſeine Barmherzigkeit iſt gros. Ich wil nicht in die Hand der Menſchen fallen.**

## Betrachtung.

David hatte ſchwerlich an dem Herrn ſeinem Gott geſündiget, da er das Volk Jſrael zählen lies. So unſchuldig dieſe Sache an ſich ſelbſt ſcheinen möchte; ſo ſündlich war ſie in den Augen Gottes, der auf das Innerſte des Herzens ſieht, und bey David einen Stolz wahrnahm, der in ſeinen Augen abſcheulich war. David erkante ſelbſt die Größe und Schwere ſeiner Schuld, und er leget davon dieſes ungeheuchelte Bekäntnis ab: Ich habe ſchwerlich geſündiget, daß ich das gethan habe. Und nun, Herr! nim weg die

die Miſſethat deines Knechtes, denn ich habe ſehr thöricht gethan, v. 10. Der Herr fand es nach ſeiner Weisheit und Gerechtigkeit vor gut, dem David ſeinen Zorn nachdrücklich fühlen zu laſſen, und ihn recht zu demütigen; daher lies er ihm durch den Propheten Gad eine dreyfache Strafe vorlegen, ſiebenjährige Theurung, dreymonatliche Flucht vor ſeinen Feinden, oder eine dreytägige Peſtilenz. David weis in der Angſt nicht, wozu er ſich entſchlieſzen ſol. Endlich erwählet er das Letzte. Er ſpricht: **Las uns in die Hand des Herrn fallen, denn ſeine Barmherzigkeit iſt gros. Ich wil nicht in die Hand der Menſchen fallen.**

Wenn wir alles recht genau betrachten; ſo werden wir finden, daß David recht und wohl gewählet habe, und die Strafe ſich ausgebeten, welche wirklich am leichteſten iſt, und welche für die Sele am wenigſten Gefahr mit ſich führet. Eine ſiebenjährige Theurung führet viele Verſuchung zur Ungeduld, zum Murren, ja zum Unglauben und völligen Abfalle von Gott mit ſich. Wie betrübt iſt der Zuſtand, wenn die Feinde, inſonderheit die Feinde Gottes und ſeiner Wahrheit, die Oberhand haben, und die Frommen drücken und verfolgen? Das ſind ſolche Tage, in welchen auch die Auserwählten verführet, und in ihrem Glauben wankend werden können, wenn ſie ſehen, daß die Gottloſen ſo gros und mächtig ſind, und daß ſie ihre Wut nach Herzensluſt, an den Frommen ausüben können. David wünſchet daher eine ſolche Strafe, bey welcher ſich Gott nicht der Menſchen als ſeiner Werkzeuge bedienet, ſondern welche unmittelbar aus ſeinen Händen kömt. **Las uns, ſpricht er, in die Hand des Herrn fallen.**

Der Ausdruck: **in die Hand des Herrn fallen**, hat in der heiligen Schrift eine gedoppelte Bedeutung. Einmal heißet er ſo viel, als von Gott mit ſeinen ſchrecklichen Strafgerichten heimgeſuchet werden. Der Sünder glaubet es in ſeiner Verblendung nicht, daß die Hand Gottes ſchon zur Rache über ihn ausgeſtrecket ſey, daß ihn die Hand des Herrn, mitten in dem Laufe ſeiner Sünden ergreiſen, und in den Abgrund der Hölle ſtürzen könne; allein er muß es oft mit ſeinem größeſten Schaden erfahren. Davon redet Paulus Ebr. 10, 31. **Schrecklich iſt es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.** Zweytens aber, heißet es auch ſo viel, als unmittelbar von Gott, durch den zeitlichen Tod weggenommen werden. So fallen die Menſchen, welche an der Seuche der Peſtilenz ſterben, gleichſam unmittelbar in die Hand des Herrn; dieſes iſt ein Verderben, das unmittelbar von dem Allmächtigen kömt, wenigſtens ſind hier die Menſchen nicht die Diener der Gerechtigkeit, und die Werkzeuge der Rache Gottes. So erwählete denn David wirklich, unter den drey ihm vorgelegten Strafen, die Strafe der Peſtilenz, da er ſprach: **Las uns in die Hand des Herrn fallen:** ich wil nicht in die Hände der Menſchen fallen: und dieſe Plage erfolgete auch wirklich, und fras binnen der beſtimten Zeit, ſiebzig tauſend aus Iſrael.

Wie ſchrecklich iſt die Plage der Peſtilenz? Wie fürchterlich iſt dieſe Seuche, die im Finſtern ſchleichet? dieſer unſichtbare Feind, der uns überfält, ehe wir es vermuten? Wie kläglich iſt es, wenn Ehegatten vor Ehegatten, wenn Aeltern und Kinder, wenn die nächſten und liebſten Freunde, vor einander einen Ekel und Abſcheu haben, und

beſor-

beſorgen müſſen, daß einer dem andern den Tod mittheilen werde? War es nicht ein unausſprechlich Elend, als in Iſrael binnen drey Tagen, ſiebzig tauſend Menſchen, durch einen ſchnellen Tod dahin geriſſen wurden? Und dennoch müſſen wir geſtehen, daß David wohl gewählet, daß er unter den drey vorgelegten Strafen die leichteſte erwählet, und er rechtfertiget ſeine Wahl mit einem volkommenen hinlänglichen Grunde, er ſpricht: denn ſeine **Barmherzigkeit iſt gros.** David hatte ſchon mehr als einmal erfahren, daß ſich Gott, auf vorhergegangene rechtſchaffene Buße, ſeiner erbarmet hatte. Er hatte alſo zu der göttlichen Barmherzigkeit die veſte Zuverſicht, ſie werde ſich auch dieſesmal an ihm und an ſeinem Volke herlich beweiſen, und ſolches um ſo viel eher, wenn ſie die verdiente Strafe aus der Hand Gottes unmittelbar empfingen, als wenn der Herr andere Menſchen zu Werkzeugen ſeiner Rache brauchete, indem dabey, ſowohl bey den Feinden, als bey denen, die von ihnen geängſtiget werden, manche neue und ſchwere Verſündigungen vorfallen, welche den Zorn Gottes immer von neuem reizen. Und der Ausgang zeiget, daß ſich David in ſeiner Hofnung nicht geirret habe. Der Herr gedachte mitten im Zorne an ſeine Barmherzigkeit, und ſprach zu dem Engel dem Verderber! **Es iſt genung!** las nun deine Hand ab! v. 16.

So iſt es denn allemal beſſer, in die Hand Gottes, als in die Hände der Menſchen fallen: denn **die Barmherzigkeit Gottes iſt gros,** da hingegen die Wut und Raſerey der Menſchen, oft keine Gränzen hat. David betete Pſalm 27, 12: **Gieb mich nicht in den Willen meiner Feinde:** und er hatte dazu die allergrößeſte Urſache. Kein

Tie-

Tieger iſt ſo wütend, kein Löwe ſo grauſam, als der Menſch, wenn Erbitterung, Rache und Zorn in ſeinem Herzen lodern, und er im Stande iſt, dieſen heftigen Leidenſchaften freyen Lauf zu laſſen. Er ſieht ſeines Herzens-Luſt an der Angſt und Marter derer, die in ſeine Hände fallen, und die Kirchen-Geſchichte ſowohl, als die Geſchichte der Welt, geben davon häufige klägliche und blutige Beyſpiele. Wehe dem Lande, wehe der Stadt, welche von einem Heere erbitterter Feinde überſchwemmet werden! Hier wird auch des Säuglinges in der Wiege, ja des Kindes im Mutterleibe nicht verſchonet. Die Stadt Magdeburg, in welcher ich dieſes ſchreibe, hat ſolches 1631, den 10ten May, zum Schrecken und Erſtaunen aller umliegenden Völker, erfahren müſſen, und das Elend, das ſie in dieſer blutigen Eroberung erdulden müſſen, kan mit keiner Feder beſchrieben werden. Wie große Urſache haben demnach alle Chriſten, täglich auf ihren Knien zu ſeufzen: Für Krieg und Blutvergießen, behüt uns lieber Herre Gott!

Wir nehmen aus dieſer Betrachtung, noch die algemeine Lehre zu unſerer Erbauung; daß die Barmherzigkeit Gottes, in Todesnöthen allemal für die Gläubigen eine offene und ſichere Zuflucht und Freyſtadt ſey. Die Barmherzigkeit Gottes, iſt ſeine Güte gegen die Elenden: nun ſteigt ja das Elend des menſchlichen Lebens alsdann am höchſten, wenn wir an den Pforten des Todes ſtehen. Gewis, wer einen Sterbenden genau betrachtet, und nur noch einige menſchliche Empfindungen hat, dem wird ſein Herz brechen, und er würde dem Sterbenden auch mit ſeinem Blute helfen, wenn es in ſeinem Vermögen ſtünde. Wir haben in

der

der heiligen Schrift ſo viel herliche Verheißungen, ſo viel kräftige Verſicherungen, daß unſer Gott, gegen ſeine Gläubigen, eine väterliche Geſinnung habe. Wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet; ſo erbarmet ſich der Herr über die, ſo ihn fürchten, Pſ. 103, 13. Es iſt bey unſerm Gott nicht allein eine väterliche; ſondern auch eine göttliche Barmherzigkeit, eine Barmherzigkeit, welche von einer uneingeſchränkten Almacht begleitet wird, und die daher allezeit helfen kan, wo alle menſchliche Hülfe aufhöret. O! was haben demnach die Gläubigen, in der Stunde ihres Todes, von der Barmherzigkeit Gottes zu hoffen? Er nimt ſich ihrer Selen herzlich an, und läſt ſie nicht verderben. Er ſtärket ihren Glauben. Er erquicket ſie mit dem Troſte ſeines heiligen Geiſtes. Er verkläret in der Finſternis des Todes, Jeſum deſto herlicher in ihren Selen. Er löſet ſie im Frieden auf, und nimt ihren erlöſeten Geiſt, in ſeine Gnadenhände, wo ihn denn in Ewigkeit keine Qual mehr anrühret.

O Sele! ſo ſuche denn in deiner Gnadenzeit der Barmherzigkeit deines Gottes fähig und theilhaftig zu werden, damit du in der Todesnoth, dich derſelben freudig getröſten könneſt. Ziehe dieſelbe ja nicht auf Muthwillen, und denke nicht: Gott iſt ſehr barmherzig: er wird mich nicht ſtrafen, ich ſündige ſo viel ich wil. Demütige dich vielmehr recht tief vor ihm, in lebendiger Erkäntnis deines Elendes: lege ihm in wahrhaftigem Glauben das Verdienſt ſeines geliebteſten Sohnes recht nahe an ſein erbarmendes Vaterherz: wandele vor ſeinem Angeſichte, als ein frommes Kind vor den Augen ſeines Vaters; ſo wird ihm, wenn du in Todesnoth geräteſt,

geräteſt, ſein Herz gegen dir brechen, daß er ſich dein erbarmen muß. Du wirſt in der größeſten Noth am kräftigſten erfahren, daß die Barmherzigkeit Gottes gros, ja unendlich ſey.

Mein Gott! ich falle in deine Hände: denn deine Barmherzigkeit iſt gros. Las ſie an meiner armen Sele gros und herlich werden. Erweiſe an mir den Reichthum deiner Barmherzigkeit, im Leben, im Leiden, ſonderlich im Tode, und hilf mir durch dieſelbe aus aller Noth.

Ich armer Menſch, ich armer Sünder
Lieg hier vor Gottes Angeſicht.
Ach Gott! mein Gott! verfahr gelinder
Und geh mit mir nicht ins Gericht.
Erbarme dich! Erbarme dich!
Gott, mein Erbarmer, über mich! Amen.

# Am 26. Junius.

1 Moſ. 47, 29. 30. 31.

Da nun die Zeit herbey kam, daß Iſrael ſterben ſolte, rief er ſeinen Sohn Joſeph und ſprach zu ihm: Habe ich Gnade vor dir funden; ſo lege deine Hand unter meine Hüfte, daß du die Liebe und Treue an mir thuſt, und begrabeſt mich nicht in Aegypten: ſondern ich wil liegen bey meinen Vätern, und du ſolſt mich aus Aegypten führen, und in ihrem Begräbniſſe begraben. Er ſprach: Ich wil thun, wie du geſaget haſt. Er ſprach: ſo ſchwöre mir. Und er ſchwur ihm. Da neigete ſich Iſrael auf dem Bette zum Häupten.

## Betrachtung.

So gros war die Sorgfalt des ſterbenden Jacobs, bey ſeinen Vätern im Lande Canaan begraben zu werden. Er nahm ſo gar einen harten Eid, von ſeinem Sohne dem Joſeph, von welchem er ſich doch ſonſt allen kindlichen Gehorſam verſprechen konte, daß er ſeinem Willen ein Genüge leiſten wolte, und war nicht mit der bloßen Zuſage allein zufrieden. Wie ſich denn Joſeph, um dazu die Erlaubnis von dem Pharao deſto leichter zu erlangen, vor demſelben auf den Eid berief, welchen er ſeinem ſterbenden Vater, desfals leiſten müſſen, 1 Moſ. 50, 5. Und eben daher, weil er den Joſeph mit einer ſo ſtarken Verbind-

bindlichkeit belegete, können wir den Schlus machen, wie viel dem Jacob daran gelegen geweſen, nach ſeinem Tode, nicht in Aegypten, ſondern in dem Lande Canaan zu ruhen.

Iſt denn nicht die Erde allenthalben des Herrn? Konten denn die Gebeine des Jacobs nicht in Aegypten ſowohl, als im Lande Canaan, die Verweſung erwarten? Warum dringt er denn mit ſolchem Ernſte darauf, daß Joſeph und ſeine übrigen Kinder, eine ſo beſchwerliche und weite Reiſe, zur Beerdigung ſeines verſtorbenen Leibes, übernehmen müſſen? Wir würden auf dieſe Frage nicht hinlänglich antworten, wenn wir ſagen wolten: die Urſache ſey allein das Verlangen Jacobs geweſen, bey ſeinen Vätern zu ruhen. Unſer Leib genießet, wenn wir auch dieſes erlangen, dadurch keine Glückſeligkeit, und die Sache ſelbſt beruhet gröſſeſtentheils, auf einer leeren Einbildung. Jacob hatte alſo weit wichtigere Urſachen als dieſe, welche ein ſo ſehnliches Verlangen, nach dem Begräbniſſe im Lande Canaan, bey ihm erregeten. Jacob war ein Prophet des Herrn, und erkante alſo durch göttliche Offenbarung, das zukünftige Schickſal ſeiner Kinder und Nachkommen. Er ſahe im Lichte des heiligen Geiſtes, was der Herr mit ihnen vorhatte; ja er wuſte die Verheißung, welche Gott dem Abraham gegeben, und welche er auch gegen ihn wiederholet hatte, daß er einmal ſeinem Samen, das Land Canaan zum Erbtheil einräumen wolte. Daher rührete nun ſein groſſes Verlangen, in dieſem Lande der Verheiſſung begraben zu werden, und er hatte dabey unſtreitig folgende gedoppelte Abſicht: Einmal wolte er dadurch bezeugen, wie veſt und unbeweglich

ſich ſein Glaube an den Verheißungen Gottes hielte. So wenig es auch das Anſehen hatte, daß ſeine Nachkommen jemals das Land Canaan, als ihr Eigentum bewohnen würden; ſo wenig zweifelte dennoch Jacob an der gewiſſen Erfüllung der göttlichen Verheißung, und eben durch ſeine, mit ſo großem Ernſte veranſtaltete Beerdigung, in dem Lande der Verheißung, wolte er ſeine Nachkommen, zu einem gleichmäßigen gegründeten und freudigen Vertrauen, auf die göttliche Zuſage, erwecken. **Zweytens**, hatte er dabey die Abſicht, ſeinen Nachkommen alles Verlangen, in Aegypten zu bleiben, zu benehmen, ſie ſolten, wenn der göttliche Befehl, Aegypten zu verlaſſen, an ſie ergehen würde, keine Urſache haben, ſich dem Gehorſame gegen denſelben zu entziehen, und etwa vorzugeben: ſie wolten in Aegypten bleiben, weil die Gebeine ihres ſo theuer geachteten Vaters, in denſelben ruheten. Wir dürfen um ſo viel weniger zweifeln, daß wir die eigentliche Abſicht des frommen ſterbenden Jacobs, bey dieſer ſeiner Verordnung erreichet haben; da wir finden, daß ſein Sohn Joſeph nicht allein in Abſicht auf ſeine Gebeine, eben dergleichen Verordnung gemachet, ſondern ſich auch dabey ausdrücklich auf die Verheißung bezogen habe, welche Gott ſeinen Vätern mit einem Eide bekräftiget hatte. Es heißet, 1 Moſ. 50, 24. 25. **Und Joſeph ſprach zu ſeinen Brüdern: ich ſterbe, und Gott wird euch heimſuchen, und aus dieſem Lande führen, in das Land, das er Abraham, und Iſaac und Jacob geſchworen hat. Darum nahm er einen Eid von den Kindern Iſrael, und ſprach: wenn euch Gott heimſuchen wird; ſo führet meine Gebeine von**

von dannen. Joſeph leiſtete dem Befehle ſeines ſterbenden Vaters, den genaueſten Gehorſam, und begrub ihn an dem Orte, wo er es befohlen hatte, und die Kinder Iſrael erfülleten bey ihrem Ausgange aus Aegypten, gleichfals das Verlangen des ſterbenden Josephs, 2 Moſ. 13, 19. Joſ. 24, 32. Wir nehmen hieraus folgende Lehren zu unſerer Erbauung.

**Einmal:** Kinder ſind ſchuldig, den letzten unſündlichen Willen ihrer ſterbenden Aeltern, auf das genaueſte zu erfüllen. Es erfodert ſolches die unverletzliche Pflicht, welche nach dem vierten Gebote auf ihnen ruhet, und wozu ſie die Dankbarkeit verbindet, die ſie ihren Aeltern ſchuldig ſind. Es war inſonderheit dem Joſeph ſehr beſchwerlich und mühſam, den Willen ſeines Vaters, in Abſicht auf die Beerdigung ſeines verſtorbenen Leibes, zu volziehen; allein er lies ſich durch dieſes alles, von der Erfüllung deſſelben nicht abhalten, und er beſchämet damit das Verhalten aller der undankbaren Kinder, welche ſich nach dem Tode ihrer Aeltern, aus ihren Verordnungen ſo wenig machen. Und wir haben gewis Urſach zu glauben, daß Gott, eine ſolche Verachtung der Aeltern nach ihrem Tode, ſo wenig ungeſtraft laſſen werde, als er die Widerſpänſtigkeit ungeratener Kinder gegen die Aeltern, bey dem Leben derſelben, gleichgültig anſehen kan.

**Zweytens.** Es iſt eine groſze Wohlthat Gottes, wenn man nach ſeinem Tode für ſeinen verſtorbenen Leib ein ehrliches Begräbnis, ſonderlich an der Seite ſeiner Vorfahren und Freunde, erhalten kan; doch muß man ſich auch beruhigen, wenn man ſolches auf ſeinem Sterbebette nicht hof-

 fen

ſen könte. Der blinde Eifer gehet an manchen Orten, wo die papiſtiſche Religion herſchet, ſo weit, daß ſie den Evageliſchen, welche unter ihnen ſterben, ein ehrliches Begräbnis verſagen, und ihre Leiber an verächtliche Oerter einſcharren laſſen. Solte ein wahrer Chriſt ſich darüber beunruhigen? Nein! er ſorget allein und vornämlich für ſeine Sele, und wenn er verſichert iſt, daß ſolche durch das Verdienſt des Erlöſers, von Gott werde zu Gnaden angenommen werden; ſo iſt er um das Schickſal ſeines Leibes unbekümmert, und es iſt ihm gleichgültig, ob ſolcher in ſogenanter heiliger oder unheiliger Erde, der Verweſung zur Beute werden mus. Er weis, daß die Hand Jeſu, welche an jenem Tage alle Gräber öfnen wird, auch ſein Grab gewis finden werde.

**Drittens.** Wahre Chriſten thun wohl, wenn ſie beyzeiten ihr Haus beſtellen, und dasjenige, was ſie an ihre Hinterbleibenden zu verordnen haben, beyzeiten berichtigen, damit ſie auf ihrem Sterbebette, hernach deſto mehr Zeit gewinnen mögen, ihre Sinnen und Gedanken von der Welt abzuziehen, und gen Himmel zu richten. Jacob beſorgete die Angelegenheit ſeines Begräbniſſes bey guter Zeit, und wandte hernach die übrigen Stunden ſeines Lebens, zu weit wichtigern Geſchäften an. Er ſegnete ſeine Kinder, er gab ihnen heilſame Lehren, und erwartete das Heil Gottes, in freudigem Glauben. Ach wie betrübt iſt es, wenn man ſieht, daß Menſchen, wenn ſie bereits an den Pforten der Ewigkeit ſtehen, ſich dennoch mit lauter irdiſchen Dingen beſchäftigen, und inſonderheit, durch ſolche Verordnungen, welche auf eitle Pracht bey ihren Begräbniſſen abzielen, ihr irdiſch

geſinnetes Gemüt an den Tag legen! Weg mit allen Eitelkeiten dieſes Lebens, wenn wir die Welt verlaſſen ſollen. Wie edel ſind unſere letzten Stunden! Wie koſtbar ſind die letzten Augenblicke unſerer Zeit, da ſie mit der Ewigkeit in ſo genauer Verbindung ſtehen!

Viertens. Iſt es uns ſo angenehm, wenn wir dem Leibe nach, an der Seite derer ruhen, welche uns in der Welt die Liebſten geweſen ſind; wie vielmehr haben wir Urſach, dafür Sorge zu tragen, daß wir der Sele nach, zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten gelangen. Unſer Leib findet kein Vergnügen, wenn er auch an der Seite der Vorfahren und Freunde ruhet; aber unſere Sele wird die allerſüßeſte Entzückung ſchmecken, wenn ſie nach ihrer Auflöſung ſich in der Gemeinſchaft derer befindet, die in weißen Kleidern, vor dem Throne des Lammes prangen: und wie kommen wir dazu? Nicht anders, als wenn wir ihrem Glauben nachfolgen, und wie ſie, in dem Herrn ſterben.

Ach erweiſe mir dieſe Wohlthat, o gnädiger Gott! Sorge du ſelbſt für meinen ſterblichen Leib, für ſeine Ruhe in der Erde, für ſeine fröliche Auferſtehung. Sorge aber vornämlich für meine unſterbliche Sele. Erhalte dieſelbe in wahrem Glauben bis an mein Ende, und hilf mir, daß ich zur Erbauung derer, die mein letztes Lager umgeben werden, von dieſem Glauben, wie Jacob und Joſeph, herliche Proben ablegen möge: und wenn denn mein Geiſt dieſe zerbrochene Hütte verlaſſen hat; ſo führe du ihn ſelbſt in dein himliſches Jeruſalem,

Wo die Patriarchen wohnen,
Die Propheten alzumal,
Wo auf ihren Ehrenthronen
Sitzet die gezwölfte Zahl,
Wo ſeit ſo viel tauſend Jahren
Alle Frommen hingefahren,
Wo wir dir, o Gott! zu Ehren,
Ewig Halleluja! hören. Amen.

## Am 27. Junius.

5 Moſ. 34, 5. 6.

**Alſo ſtarb Moſes, der Knecht des Herrn, daſelbſt im Lande der Moabiter, nach dem Worte des Herrn. Und er begrub ihn im Thale, im Lande der Moabiter, gegen dem Hauſe Peor. Und hat niemand ſein Grab erfahren, bis auf dieſen heutigen Tag.**

### Betrachtung.

Moſes war ein Mann, in deſſen Leben ſich viel Auſerordentliches und Herliches findet; und wir können eben dieſes von ſeinem Tode und Begräbniſſe ſagen. Er hatte nun Iſrael vierzig Jahre in der Wüſten geführet. Sie waren nun an die Gränzen des Landes der Verheißung gekommen. Hier gab der Herr dem Moſi den Befehl: Gehe auf das Gebirge Abarim, auf den Berg Nebo, der da liegt im Moabiter Lande, gegen Jericho über; und beſiehe das Land Canaan, das ich den Kindern Iſrael zum Eigentume geben werde; und ſtirb auf dem Berge, wenn du hinauf kommen biſt,

und

und verſamle dich zu deinem Volke, gleichwie dein Bruder Aaron ſtarb auf dem Berge Hor, und ſich zu ſeinem Volke verſamlete: darum, daß ihr euch an mir verſündiget habet unter den Kindern Iſrael, bey dem Haderwaſſer zu Kades in der Wüſten Zin, daß ihr mich nicht heiligtet unter den Kindern Iſrael; denn du ſolſt das Land gegen dir ſehen, das ich den Kindern Iſrael gebe; aber du ſolſt nicht hinein kommen, 5 Moſ. 32, 49. u. f.

Alles was der Herr nach ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, hier dem Moſi drohete, wurde auf das genaueſte erfüllet. Moſes gieng auf das Gebirge. Er ſahe das Land der Verheißung, aber ſeine Füße haben es nicht betreten. Er ſtarb nach dem Wort des Herrn. So war denn dieſer in gewiſſer Abſicht frühzeitige Tod des Moſes, da ſeine Augen noch nicht waren dunkel worden, und ſeine Kraft noch nicht verfallen, v. 7. für den Moſen eine Strafe; aber eine Strafe in Gnaden. Gott wolte dadurch dem ganzen Volke zeigen, wie unparteyiſch ſeine Gerechtigkeit ſey, und wie wenig ſie Urſache hätten, ſicher zu werden: da er ſelbſt an ſeinem getreuen Knechte, eine ſolche, nach menſchlichem Urtheile ſo kleine Sünde, nicht ungeſtraft lies. Indeſſen befreyete doch der Herr den Moſen von einer großen Laſt, welche mit der Einführung der Kinder Iſrael ins gelobte Land und mit der Austheilung deſſelben, verbunden war. Er führete ihn ein in das rechte Land der Verheißung, wo allein die wahre und ewige Ruhe zu finden iſt.

Moſes fand ſich in ſein Schickſal, und wurde dem Willen Gottes ohne Murren und Widerſetzlichkeit gehorſam. Aber wie hart iſt dieſes Schickſal

für die Kinder der Welt und der Eitelkeit. Sie geben ſich viele und lange Jahre Mühe, um den Zweck ihrer Wünſche zu erreichen. Sie kommen endlich ſo weit, daß ſie demſelben recht nahe ſind, und meynen, nun wollen ſie in der Welt erſt recht glücklich werden, und recht vergnügt leben; allein es ſind verloren alle ihre Anſchläge. Es heißet: ſtirb! dieſe Nacht wird man deine Sele von dir fodern, und wes wirds ſeyn, das du geſamlet haſt? Sie müſſen aus dem Canaan dieſer Welt, gleichſam wieder zurück und in die Wüſten gehen, und verlieren auf ewig die Hofnung, ſolches jemals wieder zu betreten. Ein gleiches Schickſal trift auch oft die Gläubigen. Sie ſehen oft die ſchönſte Hofnung vor ſich, daß ſie oder diejenigen, die ſie lieben, in der Welt glücklich werden könten; aber es gefält Gott nicht, ſie ſolche erreichen zu laſſen. Es heißet vielmehr: ſtirb! und verſamle dich zu deinem Volke. Iſt nun ein Kind der Welt und der Eitelkeit in ſolchem Falle, in der größeſten Verzweifelung; ſo bleibt dagegen die Sele eines wahren Gläubigen, dabey ganz ruhig und gelaſſen. Denn das rechte Canaan des Himmels erſetzet alles tauſendfältig, was ſie auch nur in der Wüſte dieſer Welt verlieren können.

**Moſes ſtarb nach dem Worte des Herrn.** Eigentlich nach der Sprache des heiligen Geiſtes heißet es: er ſtarb über, oder auf dem **Munde des Herrn.** Beyde Bedeutungen können ſtat finden. Nach der letzten wird uns verſichert, daß Moſes in der Liebe und Gemeinſchaft mit Gott geſtorben ſey. Und wir können um ſo viel weniger zweifeln, daß er durch ſeinen Tod unmittelbar in die Häuſer des ewigen Friedens eingegangen ſey; da er nebſt dem

Elias, dem Erlöſer auf dem Berge der Verklärung erſchien, und mit ihm redete, Matth. 17, 3. O welche Seligkeit der Gläubigen, wenn ſie über dem Munde des Herrn, das iſt, in ſeiner genaueſten Gemeinſchaft ſterben! Er iſt ihnen alsdann nahe mit ſeiner Gnade, mit ſeiner Hülfe, mit ſeiner Errettung. Er nimt ihre Sele alsdann unmittelbar in ſeine Hände, und der Arge darf ſie nicht antaſten. Gütiger Gott! las doch mein Ende, ein ſolches Ende ſeyn. Kan mir der Tod ſo bitter, kan mir die Trennung Leibes und der Sele ſo ſchrecklich werden, wenn du mir nahe biſt, und die Hand bieteſt? Hilf mir nur, o mein Gott! daß ich möge gläubig dich umfaſſen, wenn ich ſol die Welt verlaſſen. Nach der erſten Bedeutung, heißen dieſe Worte ſo viel: Moſes ſtarb auf die Art und Weiſe, und zu der Zeit, wie es ihm der Herr geſaget hatte. Es war etwas beſonders bey dieſem Knechte des Herrn, daß er auf dieſe Art, wirklich die Zeit ſeines Todes vorher wuſte; allein dieſes beunruhigte ſein Gemüt nicht. Er ſegnete ſein Volk, und verherlichte den Namen des Herrn mit gelaſſener Sele. Es iſt aber dagegen für uns alle eine große Wohlthat, daß uns die Zeit und Stunde unſers Todes verborgen iſt. Denn wir würden ihm ſchwerlich mit ſolcher Standhaftigkeit entgegen ſehen, ſondern vielmehr von Angſt und Furcht überfallen werden, je näher dieſe unſere Natur allezeit fürchterliche und bittere Stunde, heran rückete.

So wie indeſſen Moſes nach dem Worte des Herrn ſtarb; ſo müſſen alle Menſchen nach dem Worte des Herrn ſterben. Die Sünder und Gottloſen ſterben nach dem gerechten Urtheile des Herrn, und auf ſeinen Befehl mus der Tod dieſelben,

ben, als unfruchtbare Bäume abgehauen, und in das Feuer werfen. Die Gläubigen ſterben nach dem Worte des Herrn. Das Todes-Urtheil, das Gott über das gefallene menſchliche Geſchlecht einmal geſprochen, gehet auch an ihnen in die Erfüllung; aber ſie haben noch ein Wort des Herrn, das heißet: du ſolſt leben. Spricht der gerechte Gott zu dem Adam und allen ſeinen Nachkommen: du ſolſt des Todes ſterben; ſo ſpricht dagegen der Erlöſer: **Ich bin die Auferſtehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtürbe, und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr ſterben,** Joh. 11, 24. 25. Halte dich an dieſes Wort, o meine Sele! im wahren und lebendigen Glauben; ſo wird, ſo kan dich kein hartes Todes-Urtheil treffen, und wenn Gott zu ſeiner Zeit und Stunde zu dir ſpricht: ſtirb! ſo heißet das in der That ſo viel, als: lebe ewiglich!

So ſonderbar der Tod des Moſes war; ſo ſonderbar war auch ſein Begräbnis. Der Herr begrub ihn ſelbſt. Eine ſonderbare Ehre, welche Moſes hier genos. Selbſt der Erlöſer und Mitler zwiſchen Gott und den Menſchen, wurde, als er von ſeinem Kreuze genommen war, von Menſchen begraben, und dem Moſi widerfuhr dieſer letzte Dienſt unmittelbar von Gott ſelbſt, oder wie es wahrſcheinlich iſt, auf Befehl Gottes, von den Engeln. Wir haben wichtige Urſachen zu glauben, daß der Leib Moſis nur eine Zeitlang in dieſem Grabe geruhet habe, hernach aber von Gott wieder auferwecket ſey. Und es iſt unſtreitig der eigene Leib Moſis geweſen, in welchem er hernachmals dem Erlöſer und ſeinen Jüngern, auf dem Berge

der

der Verklärung erſchienen. Indeſſen wolte Gott, daß ſein Grab allen Iſraeliten verborgen ſeyn ſolte, wovon die Urſachen allerdings wichtig und heilig, uns aber unergründlich ſind.

Und ſo geht es unſern Gräbern nach Verlauf von hundert und mehr Jahren. Sie werden vergeſſen, wir liegen alsdann im Verborgenen, niemand von den Menſchen wird alsdann mehr wiſſen, wo unſere Gebeine ruhen. Indeſſen ſind unſere Gräber unſerem Gott ſo bekant, als ihm das Grab Moſis war. Unſer Erlöſer wird uns an jenem Tage nicht vergeſſen, oder unſer Grab vorbey gehen; ſondern er wird ſolches ſowohl, als die übrigen, öfnen. Wohl uns, wenn wir alsdann mit verklärten Leibern aus denſelben hervor gehen, und uns zu denen geſellen können, die zur Rechten des Königes der Ehren ſtehen. O Jeſu!

Wenn du die Todten wirſt an jenem Tag erwecken,
So thu auch deine Hand zu meinem Grab ausſtrecken.
Las hören deine Stim, und meinen Leib weck auf,
Und führ ihn ſchön verklärt, zum auserwählten Hauf.
Amen.

# Am 28. Junius.

Hiob 17, 14.

**Die Verweſung heiße ich meinen Vater, und die Würme meine Mutter und meine Schweſter.**

## Betrachtung (*).

So redet Hiob, wenn er verſichern wil, daß er in der Welt nichts weiter hoffe, als den Tod, und als die traurigen Folgen des Todes, das Grab und die Verweſung: und ſo müſſen wir alle reden, denn wir ſtehen alle mit der Verweſung in der engſten Verwandſchaft, in der genaueſten Verbindung. So gewis und unläugbar es iſt, daß dieſer Leib ſterben mus; eben ſo gewis iſt es auch, daß er verweſen mus. Tod und Verweſung, folgen nach dem ordentlichen Laufe der Natur, unmittelbar und unzertrenlich auf einander.

Gütiger Gott, welch ein trauriger Anblick fält uns hier in die Augen! Was kan doch für uns ſchrecklicher ſeyn, als die Verweſung! Es iſt uns unerträglich, wenn wir ihre Wirkungen nur an andern menſchlichen Körpern ſehen ſollen, daher eilen wir, ſolche in die Tiefe hinab zu ſenken, noch ehe dieſelbe ihre völlige Gewalt an ihnen beweiſen kan. Wie erzittert aber unſere Sele, wenn ſie ſich vorſtellet, daß ihr eigener Leib, den ſie ſo zärtlich liebet, den ſie mit ſolcher Sorgfalt ſchmük-

(*) Mit dieſer Betrachtung kan die zweyte Predigt, in meinen Predigten von der Auferſtehung der Todten, verglichen werden.

ſchmücket, eben dieſes klägliche Schickſal erwarten muß, und daß er demſelben auf keine Art entgehen kan! Wie wird uns zu Mute, wenn wir uns vorläufig ein Bild von der Geſtalt unſers Leibes machen, wie ſie wenige Monate nach unſerm Tode ausſehen wird! Schwarz, abſcheulich, aufgeſchwollen, in voller Gährung, vieleicht vertilget ein Heer von Würmern, unſer Fleiſch in kurzer Zeit, und denn bleibt nichts mehr übrig, als die entblößten Knochen. Wie ſchrecklich, wie ungeſtalt iſt ein vom Fleiſche entblößtes menſchliches Gerippe? Selbſt dieſe harten Knochen, können der Gewalt der Verweſung nicht widerſtehen, nach und nach werden ſie von derſelben zermalmet und aufgelöſet: und was iſt denn zuletzt der menſchliche Leib? Erde! Aſche! Staub! Ach wie ſo gar nichts ſind doch alle Menſchen, die doch ſo ſicher leben, Sela!

Erzittere nicht, o meine Sele! bey dieſer Betrachtung. Entferne deine Augen nicht, von den traurigen Werkſtäten, von den finſtern Gräbern, in welchen die Verweſung, an der völligen Zerſtörung der menſchlichen Leiber, unaufhörlich arbeitet. Betrachte vielmehr dieſe Feindin deines Leibes, recht in der Nähe. Je genauer du ſolche mit dem Lichte der göttlichen Offenbarung beleuchteſt; deſto weniger wird ſie dir fürchterlich ſcheinen, und du wirſt finden, daß die Menſchen ihr gemeiniglich eine größere Gewalt beylegen, als ſie in der That hat, und ausüben kan.

Die blinden Heiden glaubeten, daß die Verweſung ihren Leib völlig, und auf ewig vernichte. Und ſie konten nicht anders urtheilen, da ſie nur nach dem richteten, was ihre Augen ſahen. Die

heilige Schrift hingegen, ja die geſunde Vernunft lehret uns, daß die Verweſung unſern Leib zwar auflöſen, und in ſeinen erſten Urſprung, in Erde, verwandeln kan, aber ſie kan auch nicht ein Stäublein davon vernichten. Alle Theile unſers Leibes bleiben alſo in dem Reiche Gottes, ſie bleiben unter ſeiner Macht, ſie ſind ſeinem alwiſſenden Auge allezeit ſichtbar. Dieſe Wahrheit muß unſere Vernunft ſelbſt erkennen, und ſie kan daher vorläufig den Schlus machen: es ſey Gott leicht, aus dieſen Theilen den vorigen Leib wieder zu erbauen. Wie viel verliert alſo die Verweſung von ihrer fürchterlichen Geſtalt, wenn wir erſt überzeugend erkennen, daß ſie unſern Leib zwar auflöſen, aber nimmermehr vernichten kan?

Fragen wir, was hat Gott bewogen, über unſern Leib ein ſo hartes Schickſal zu verhängen? Iſt es nicht hart genung für uns, daß ihn der Tod ſeines Lebens beraubet? Wäre es nicht erträglicher, wenn er, ohne aufgelöſet, und völlig zerſtöret zu werden, der Auferſtehung erwarten könte, als daß wir ſehen müſſen, wie die Gewalt der Verweſung, ihn ſo ſehr mishandelt? Ich antworte: auch dieſe Wege Gottes ſind heilig, und dieſe Gerichte ſind gerecht. Er hat dabey die beſten Abſichten, und die Verweſung todter Körper, kan den lebendigen Menſchen ſehr heilſam werden, und zu vielem Guten dienen.

Wie leicht wird es dir werden, o Menſch! die Thorheit des Stolzes zu erkennen, der dich aufblähet, wenn du bedenkeſt, was du biſt, und wozu dich die Verweſung in kurzer Zeit machen kan? Betrachte dich doch in dieſem Spiegel, wenn ſich dein Herz erheben wil. Prangeſt du mit einem vor-

vornehmen Geſchlechte, und hohen Herkommen, ach vergis nicht, daß die Verweſung dein Vater, und daß die Würme deine Mutter und Schweſtern ſind! Trotzeſt du auf deine Stärke, ſo erwäge wohl, daß du dennoch viel zu ſchwach biſt, der Gewalt des Todes, und der Verweſung, ja den Würmern zu widerſtehen, welche deinen Leib zernagen werden. Biſt du ſtolz, weil dir die gütige Hand Gottes eine ſchöne Bildung gegeben, ach ſo bedenke, wie nichtig, wie flüchtig dieſes Gut ſey! Wenn die Verweſung bey einer kleinen Krankheit, ihre erſten Anfälle auf dich richtet, und von ihren Wirkungen nur einige Spuren hinterläſſet; ſo iſt deine Schönheit verzehret, wie von Motten. Reichet dieſe Betrachtung noch nicht hin, dein ſtolzes Herz zu demütigen; ſo erwähle ſtat deines ſo geliebten Spiegels, ein Todtengerippe, und gebrauche ſolches als einen Spiegel. Du kanſt in demſelben deine künftige Geſtalt auf das deutlichſte erblicken. Vieleicht biſt du demſelben nach kurzer Zeit ähnlich. So kahl und ungeſtalt wird dein Haupt ſeyn, ſolche dürre Knochen wirſt du, ſtat deiner ſchönen Hände bekommen, in ſolche tiefe und fürchterliche Hölen werden ſich deine reizenden Augen verwandeln. Bedecke dieſes Todtengerippe mit deinen prächtigſten Kleidern, wird es auch von ſeiner Häslichkeit etwas verlieren? Ach bedenke allemal, wenn du deinen vollen Schmuck angeleget haſt, daß dir die ſo angenehmen Kleider, nichts mehr als ein Todtengerippe bedecken! Betrachte nicht allein ein entblößetes Todtengerippe, ſondern höre auch ſeine Stimme. Es iſt ein Prediger, der mit großem Nachdrucke redet: Es ſpricht: Kom, Sterblicher! betrachte mich, du lebſt, ich lebt' auf Er-

den, was du itzt biſt, das war auch ich, was ich bin, wirſt du werden. Du muſt hernach, ich bin vorhin, ach! denke nicht in deinem Sin, daß du nicht dürfeſt ſterben. Alles dieſes faſſet Sirach zuſammen, wenn er Cap. 10, 9-13. ſchreibt: Was erhebt ſich doch die arme Erde und Aſche, iſt er doch ein eitel ſchändlicher Koth, weil er noch lebet, und wenn der Arzt ſchon lange daran flicket; ſo geht es doch endlich alſo: heute König, morgen todt. Und wenn der Menſch todt iſt; ſo freſſen ihn die Schlangen und Würme.

Es iſt ein ſehr heilſamer Gebrauch, welchen wir von der Verweſung machen, wenn wir durch Betrachtung derſelben, unſer ſtolzes Herz demütigen; allein wir würden zu weit gehen, wenn wir uns durch den traurigen Anblick derſelben, unſere Hofnung wolten rauben laſſen. Ein irdiſch geſinnetes Herz muß in Furcht, Angſt und Verzweifelung gerathen, wenn es die kläglichen Wirkungen der Verweſung, recht genau betrachtet: denn ein irdiſch geſinnetes Herz hat keine Hofnung, die es ſtärken und aufrichten könte; allein ein Gott ergebenes gläubiges Herz, bleibt unbeweget und unverzaget, auch wenn ſich die Verweſung ihm mit allen ſeinen Schrecken vor die Augen ſtellet. Jeſus iſt Herr über die Verweſung, er hat dieſelbe nicht geſehen, und ſeinen allerheiligſten Leib hat dieſe ſonſt algemeine Feindin des menſchlichen Geſchlechtes, nicht anrühren dürfen. Er wird an jenem Tage die Verweſung und alle ihre traurigen Wirkungen, wieder aufheben, und ſeine Hand wird das wieder bauen, was ſie zerſtöret hat. Denn wird das Sterbliche anziehen die Unſterblichkeit, denn wird

das

das Verwesliche anziehen die Unverweslichkeit. Er wird unſern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, womit er kan auch alle Dinge ihm untertänig machen. Ach wie bald werden die finſtern Schatten der Verweſung verſchwinden, wenn dieſes Licht einer lebendigen Hofnung, in unſern Selen aufgeht!

Lebendiger Erlöſer! demütige du ſelbſt durch deine Kraft, unſer ſtolzes Herz. Las uns doch bey dem Anblicke der Verweſung und ihrer traurigen Wirkungen, nicht ſo gleichgültig bleiben. Wenn ſchnöde Hoffart mich erfült; ſo werde durch ein Schreckenbild verweſter Todtenknochen, mein ſtolzes Herz gebrochen. Las uns aber auf der andern Seite nicht verzagen, wenn wir ſehen, daß wir der fürchterlichen Verweſung nicht entrinnen können, ſondern ſtärke in unſern Selen die Hofnung einer frölichen Auferſtehung, damit wir dadurch alle Bitterkeit des Todes, und der Verweſung, überwinden mögen. Amen.

So werdet denn des Todes Raub,
Verweſt, zerfallet nur in Staub,
Ihr durch den letzten Feind geſtreckten Glieder!
Wer fürchtet Moder, Sarg, und Gruft?
Ich höre ſchon, wie Jeſus ruft:
Ihr Todten ſtehet auf, und kommet wieder!

# Am 29. Junius.

Pſ. 42, 2. 3.

**Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer; ſo dürſtet meine Sele, Gott! nach dir. Meine Sele dürſtet nach Gott, nach dem lebendigen Gott! Wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angeſicht ſchaue?**

## Betrachtung.

Dieſe Worte lehren uns, was in der Sele Davids vorgegangen, da er dieſelben niederſchrieb. Er hatte ein ſo brünſtiges und ſehnliches Verlangen nach ſeinem Gott, daß er auch nicht Worte genung finden kan, daſſelbe auszudrücken, und dieſes Verlangen wurde deſto ſtärker; je mehr er von den Feinden Gottes, die ſpöttiſche Frage hören muſte, **wo iſt nun dein Gott?** v. 4. 11.

Wie oft haben wahre Kinder Gottes eben dergleichen Verſuchungen auszuſtehen! In der Zeit der Noth und der Anfechtung, wenn es ſcheinet, daß ſie von Gott verlaſſen ſind, finden ſich immer welche, und wenn es auch ihr eigen Herz ſeyn ſolte, welche fragen: **wo iſt nun dein Gott?** Sonderlich ſetzet ihnen der Feind mit ſeinen feurigen Pfeilen zu, wenn die Noth bey ihnen am höchſten ſteiget, wenn auf dem Kranken- und Sterbebette alle Hofnung der Geneſung verſchwindet, wenn es das Anſehen gewinnet, als ob Gott nicht hören, nicht helfen wolle; da trit der Verſucher ihnen nahe, und ſpricht: hälteſt du noch veſt an deiner Frömmig-

migkeit? ſegne Gott und ſtirb. Und wie gros wird alsdann das Verlangen einer gläubigen Sele nach ihrem Gott! Wie wünſchet ſie, daß er hinter den Wolken hervor treten, und ſich ihr offenbaren möge! Wie ſehnet ſie ſich inſonderheit nach dieſes Leibes Erlöſung! Wie ſeufzet ſie nach der volkommenen Gemeinſchaft Gottes in der Ewigkeit, welche keine Verſuchungs-Stunde mehr ſtören kan! Da heißet es: Wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer; ſo dürſtet meine Sele, Gott! nach dir. Meine Sele dürſtet nach Gott, nach dem lebendigen Gott! Wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angeſicht ſchaue!

Der Vorwurf und Zweck, worauf dieſes ſehnliche Verlangen einer gläubigen Sele gerichtet iſt, iſt Gott, der lebendige Gott! Dieſen Namen führet der einige und wahre Gott, im Gegenſatze gegen die todten Götter der Heiden, welche Augen haben, und nicht ſehen, welche Ohren haben, und nicht hören, mit einem Worte, in welchen keine Kraft, kein Leben iſt. Eine gläubige Sele hat dagegen ihren Gott als den lebendigen Gott, lebendig erkant. Sie weis, daß dieſer Gott im höchſten, ja im einigen Verſtande, den Namen des Lebendigen verdiene. Er bleibt wie er iſt, und ſeine Jahre nehmen kein Ende. Sie hat alſo an ihm ein immerwährendes und ewiges Gut. Sie hat an ihm alles, was ſie wünſchen kan. Daher verläugnet ſie die Welt und alles Irdiſche, ja ſie achtet es alles für Koth, um ihres Gottes theilhaftig zu werden, und ſeiner Gemeinſchaft in Zeit und Ewigkeit zu genießen. Sie ſpricht: Nach dir, Herr! verlanget mich, mein Gott! ich hoffe auf dich. Herr! wenn ich nur dich habe; ſo frage

ge ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Sele verſchmachtet; ſo biſt du doch, o Gott! allezeit meines Herzens Troſt und mein Theil.

Je volkommener das Gut iſt, nach deſſen Beſitze wir uns ſehnen; je lebendiger unſere Erkäntnis von der Volkommenheit deſſelben iſt; deſto ſehnlicher iſt auch das Verlangen unſerer Sele, nach demſelben. Wie brünſtig muß alſo das Verlangen einer gläubigen Sele nach dem lebendigen Gotte ſeyn, da ſie weis, daß ſie in ihm alles findet, was zu ihrer Ruhe und Glückſeligkeit gehöret. David bedienet ſich eines Bildes, um uns ſeine heiße und brünſtige Sehnſucht nach ſeinem Gott, deſto lebhafter vorzuſtellen. Ein gejagter Hirſch ſchreyet vor heftiger Begierde, nach friſchem Waſſer, und eine gläubige Sele dürſtet, ſonderlich in den Stunden der Anfechtungen, nach Gott, nach dem lebendigen Gott. **Ich breite meine Hände aus zu dir, meine Sele dürſtet nach dir, wie ein dürres Land, Sela!** ſpricht David, Pſ. 143, 6. Sie wünſchet neue Verſicherungen der göttlichen Gnade zu bekommen, ſie seufzet nach dem erquickenden Troſte des heiligen Geiſtes. Sie harret auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern. Sie ſpricht zu Gott ihrem Fels: **Warum haſt du mein vergeſſen? warum muß ich ſo traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget?** Sie wirft indeſſen ihre Hofnung nicht weg, ſondern erwartet in ſeiner Geduld, obgleich mit heißer Sehnſucht, die Stunde, welche Gott beſtimmet hat, ihr zu helfen, die erwünſchte Stunde, in welcher ſie ihm danken kan, daß er ihres Angeſichtes Hülfe und ihr Gott iſt.

Die-

Dieſes Verlangen nach Gott, dieſer Durſt nach dem lebendigen Gott, erreichet bey einer gläubigen Sele auf dem Sterbebette die höchſte Stufe. Hier wird ſie mehr als jemals überzeuget, daß die ganze Welt nichts habe, was ſie erquicken und beruhigen könte. Hier lernet ſie aus der Erfahrung am volkommenſten, daß ihre Hülfe allein kömt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemachet hat. Sie verläugnet daher alles, und wendet ſich allein zu ihrem Gott, ſie ſuchet keine menſchliche Hülfe, welche nichts nütze iſt, ſondern ſie hält ſich an die lebendige Quelle, welche Troſt und Erquickung die Fülle hat. Sie ſeufzet: Tröſte mich wieder mit deiner Hülfe, und dein freudiger Geiſt enthalte mich.

Iſt dieſes Seufzen, iſt dieſes Sehnen gläubiger Selen vergeblich? Achtet es der Herr nicht? Höret der Almächtige nicht auf ihr Geſchrey? Wir würden der Ehre der göttlichen Barmherzigkeit viel zu nahe treten, wenn wir dieſes behaupten wolten. Der Herr iſt nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn mit Ernſt anrufen. Er thut was die Gottesfürchtigen begehren. Er höret ihr Schreyen und hilft ihnen, Pſ. 145, 18. 19. Und woher wiſſen wir dieſes? Aus ſeinen eigenen Worten. Denn ſo ſpricht der Hohe und Erhabene, der in der Höhe und im Heiligtume wohnet: Ich bin bey denen, die demütiges und zerſchlagenes Geiſtes ſind, auf daß ich erquicke das Herz der Gedemütigten, und den Geiſt der Zerſchlagenen, Jeſ. 57, 15. Da du nun, o Sele! dieſe herliche Gnadenverheißung deines Gottes haſt, die veſt ſteht, wenn auch Himmel und Erde zu Grunde gehen, warum betrübſt

du dich, und biſt ſo unruhig? harre auf Gott! denn du wirſt ihm noch danken, daß er deines Angeſichtes Hülfe und dein Gott iſt.

Das iſt der letzte und höchſte Wunſch einer gläubigen Sele, daß ſie möge Gottes Angeſicht ſchauen. Hier in dieſer dunkeln und ſchattenvollen Welt, ſieht ſie zwar manchen Stral von der Herlichkeit Gottes; aber zu dem völligen Anſchauen Gottes kan ſie noch nicht gelangen; ſo lange ſie in das Gefängnis des Leibes eingeſchloſſen iſt. Gott ſprach dort zu Moſe: mein Angeſicht kanſt du nicht ſehen, denn kein Menſch lebet, der mich ſiehet, 2 Moſ. 33, 20. Das iſt der Vorzug der Auserwählten in der triumphirenden Kirche, vor den Gläubigen in der ſtreitenden Kirche, daß ſie Gott ſehen, wie er iſt, von Angeſicht zu Angeſicht, das heißet, ſie gelangen zu einer volkommenen und anſchauenden Erkentnis Gottes, welche niemals wieder kan geſchwächet noch verdunkelt werden, ſondern ſich vielmehr immer mehr aufkläret, immer deutlicher, lebendiger und herlicher wird. Wir ſehen itzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte, denn aber von Angeſicht zu Angeſicht, 1 Cor. 13, 12. O welche Seligkeit iſt mit einer ſolchen Erkäntnis Gottes verbunden! Wie leicht werden wir es ſat, die Welt und ihre Herlichkeit zu ſehen, wenn wir einmal überzeuget ſind, daß alles unter der Sonnen eitel iſt! Wie kränket es uns, wenn wir hier in der Welt ſo viel Sünden, ſo viel Ungerechtigkeit, ſo viel Jammer und Elend ſehen müſſen! Wie gerecht iſt daher das Verlangen einer gläubigen Sele, das zu ſehen, was ſie in Ewigkeit vergnügen kan! Wer kan es ihr verdenken, wenn ſie ſeufzet: Ach

wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angeſicht ſehe!

Gläubige haben inſonderheit die lebendige Hofnung, daß ſie in jenem Reiche des Lichtes, das ſo liebliche und angenehme Angeſicht ihres Erlöſers ſehen werden. Wie freuet ſich Hiob auf dieſen erwünſchten Anblick, wenn er ſpricht: denſelben werde ich mir ſehen, und meine Augen werden ihn ſchauen, und kein Fremder! Hiob 19, 27. Kan es anders ſeyn, als daß ſich ihre Sele ſehnen mus, den zu ſehen, den ſie hier geliebet haben, dem ſie durch ſo manche Leiden nachgefolget ſind? Welche Freude, welche unausſprechliche Freude, wird ihren Geiſt erfüllen, wenn ihre Augen, ja wenn die Augen ihres verklärten Leibes, Jeſum in ſeiner Herlichkeit ſehen werden! Wer kan dieſe Seligkeit ausſprechen? Wir lallen davon in dieſer Schwachheit, wie die Kinder. Bereite dich vielmehr, o meine Sele! damit du mögeſt würdig erfunden werden, das Angeſicht deines Erlöſers mit Freuden zu betrachten, wenn jene, die zur Linken ſtehen, die zornigen Blicke deſſelben nicht ertragen können, und wünſchen, daß Berge über ſie fallen, daß die Hügel ſie bedecken möchten, vor dem Angeſichte deſſen, der auf dem Stule ſitzt, und vor dem Zorne des Lammes.

Süßer Jeſu! ſtärke die Augen meines Glaubens, damit ich möge ſchon in dieſer Sterblichkeit und Schwachheit deine Herlichkeit ſehen. Bereite mich durch deinen Geiſt, damit ich in der Ewigkeit würdig erfunden werde, die Herlichkeit zu ſehen, die dir dein Vater gegeben hat. Las mich im Glauben und Geduld der Stunde meiner Erlöſung erwarten, erfülle aber endlich das brünſtige

Verlangen meines Herzens. Ach las mich dahin kommen, wo ich dein Angeſicht, dein holdſeliges Angeſicht ewig ſehen werde!

Ach! wenn werd ich ſchauen dich,
Liebſter Jeſu!
Wenn wirſt du umfangen mich,
Liebſter Jeſu!
Mein Herz nach dir ſehnet ſich,
Liebſter Jeſu!
Jeſu, liebſter Jeſu! Amen.

# Am 30. Junius.

Offenb. 2, 10.

**Sey getreu bis in den Tod, ſo wil ich dir die Krone des Lebens geben.**

## Betrachtung.

Das iſt es, was unſer Erlöſer von dem Engel der Gemeine zu Ephesus foderte, das fodert er von uns allen, und mit dieſer gerechten Foderung, verbindet er eine Verheiſſung, welche mehr herliches in ſich faſſet, als unſer blöder Verſtand in dieſer Schwachheit faſſen kan.

Er fodert einmal eine Treue, das heißet eine ſolche Geſinnung, da wir das, was wir ihm ſchuldig ſind, was wir ihm zugeſaget haben, niemals vergeſſen, ein ſolches Verhalten, da wir uns aus allen Kräften beſtreben, unſere Pflichten gegen ihn, die heiligen Pflichten der Liebe, der Dankbarkeit, des Gehorſames und der Nachfolge, unausgeſetzt zu erfüllen. Wie gerecht iſt dieſe Foderung? Was haſt du, o Sele! das du derſelben ent-

entgegen ſetzen könteſt? Biſt du deinem Erlöſer ungetreu, biſt du wankelmütig, womit wilſt du dein Verhalten entſchuldigen und rechtfertigen? Bedenke doch, daß der eine wahre Treue von dir fodert, der dich geliebet hat bis in den Tod, und dir die allerhöchſte, die allervolkommenſte Treue erwieſen. Wie beſchämet dich die Treue Jeſu! Wirſt du auch an jenem Tage deine Augen vor ihm aufheben dürfen, wenn dich dein Gewiſſen überzeuget, daß du Jeſum ſchändlich verlaſſen, und die Welt liebgewonnen haſt? Treuer Heiland, ach ich finde ſchon dieſe Verwürfe häufig in mir! Wie oft habe ich den Bund gebrochen, welchen ich mit dir aufgerichtet! Wie oft habe ich die heiligſten Zuſagen vergeſſen, die ich dir gegeben! Wie oft ſind mir die Welt und ihre Eitelkeiten angenehmer geweſen, als dein Kreuz! Ach du kenneſt mein unbeſtändiges und wankelmütiges Herz beſſer, als ich es dir klagen kan! Ich habe es tauſendmal verdienet, daß du deine Hand von mir abzögeſt, und um meiner Untreue willen, mich von deinem Angeſichte auf ewig verſtießeſt! Offenbare doch an mir den Reichtum deiner Geduld und Langmut, wie du den Reichtum deiner Treue, bereits an mir ſo herlich geoffenbaret haſt! Schenke mir doch ſelbſt aus Gnaden ein recht treues Herz, eine wahre Beſtändigkeit in deiner Liebe zu beharren, und um deinetwillen alles zu verläugnen, was nur Welt und irdiſch heiſt!

Er fodert zweytens, eine Treue, die da dauret bis in den Tod, das iſt eine Treue, die noch ſtärker iſt als der Tod. Der Tod iſt das härteſte unter den Leiden, welche uns in dieſem Leben treffen können; es verſtehet ſich alſo von ſelbſt, daß der Erlöſer hier eine ſolche Treue fodert, welche

che unter allen möglichen Leiden und Trübſalen unwandelbar und unbeweglich bleibt. So nothwendig es iſt, daß das Gold durch das Feuer mus geläutert werden, wenn es ſeinen völligen Glanz erhalten, und bewährt erfunden werden ſoll; ſo nothwendig iſt es, daß die Treue eines Chriſten, durch die Hitze der Anfechtung mus geprüfet werden, woſern ſie in ihrer volkommenen Schönheit erſcheinen ſol. Auch ein Heuchler kan den äuſſerlichen Schein einer wahren Beſtändigkeit haben, ſo lange es ihm bey dem Bekäntniſſe des Namens Jeſu wohl gehet: ſol er aber um des Namens Jeſu willen leiden, ſol er bey der Nachfolge Jeſu das Kreuz auf ſich nehmen; ſo zeiget ſich die Wankelmut ſeines Herzens gar bald. Er fält ab, er verläugnet Jeſum, und verräth auf dieſe Art, daß ſein Herz noch niemals rechtſchaffen geweſen in der Liebe. Wie leicht iſt es, daß du, o meine Sele! von dieſer Wahrheit überzeuget wirſt; aber wie ſchwer iſt es dagegen, dieſelbe wirklich in die Uebung zu bringen! Wenn dir die Sonne ſcheinet, ſo biſt du willig, deinem Heilande alles zu verſprechen, und mit Petro zu ſagen: **Herr! ich bin bereit, mit dir in das Gefängnis, und in den Tod zu gehen;** aber wenn du nun in ſolche Umſtände kömſt, da du dieſe Zuſage erfüllen, und die deinem Erlöſer geſchworne Treue, in der That beweiſen ſolſt, wie fält dein Mut! Wie wanket deine vermeynte Beſtändigkeit! Haſt du noch niemals um Gefahr, Verfolgung, Schmach und Spot abzuwenden, geſaget: **ich kenne des Menſchen nicht?** Herr! ich demütige mich vor dir, und bitte um Gnade. Gedenke meiner Untreue nicht, ſondern gedenke meiner, nach deiner

großen

groſſen Barmherzigkeit um deiner Güte willen. Schenke mir ein ſtandhaftiges Herz, das auch ſelbſt unter der Laſt der Leiden und Verfolgungen, ſich nicht beuget, ſondern den Namen deines Sohnes, auch vor dem Angeſichte ſeiner Feinde, zu bekennen bereit iſt.

Nicht genung, daß unſere Treue, einen oder zween Stürme aushält. Sie mus dauren bis in den Tod. Die Reizungen der Welt müſſen ſo wenig unſern Glauben wankend machen, als ihre Drohungen, und der Tod ſelbſt, der doch ſonſt alles überwindet, muß mit ſeinen Anfällen, an unſerer Treue und Beſtändigkeit, gegen den Freund und Liebhaber unſerer Sele zu Schanden werden. Wir finden die herlichſten Muſter ſolcher Treue bis in den Tod, an den Apoſteln Jeſu, und an den Blutzeugen ſeiner Wahrheit. Stephanus rief den Namen ſeines herlichen Erlöſers an, bis ihn die Steine der Verfolger zerſchmetterten, und Paulus bewies in ſeinem Gefängniſſe, in ſeinen Banden, ja in ſeinem blutigen Märtyrer-Tode, daß es wahr ſey, was er vorher geſchrieben: **wer wil uns ſcheiden von der Liebe Gottes, Trübſal? oder Angſt? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwert? In dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat,** Röm. 8, 35. 37. Herr Jeſu! du haſt auch mich geliebet bis in den Tod. Schenke doch auch meiner armen Sele einen ſolchen Heldenmut, wirke in mir eine ſolche Treue bis in den Tod. Du biſt es, der dieſe Gläubigen ſo herlich geſtärket: ach ſtärke auch meinen ſchwachen Geiſt! Das Wollen habe ich wohl, aber das Volbringen finde ich nicht. Ich er-

erwarte es von deiner Gnade. Las deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig ſeyn.

Ach wie ſchwer iſt es, auch nur bey dem natürlichen Tode, die dem Erlöſer ſchuldige Treue zu halten! Alle Vorboten deſſelben, alle Krankheiten, alle Anfälle des Todes ſelbſt, ſind lauter Stürme auf unſer armes Herz, welche uns zur Ungeduld, zur Feindſchaft gegen Gott, und den, der uns bis in den Tod geliebet hat, reizen wollen. Wie nöthig iſt uns bey dieſen Stürmen, der Gnadenbeyſtand unſers Heilandes! O Jeſu! du biſt ja der Mann, dem Wind und Meer gehorſam iſt. Hilf mir doch, wenn ich in dieſe Stürme gerathe, und las mich in denſelben nicht verderben. Führe mich ſelbſt durch alle Fluten, und erhalte mich in deiner Liebe und Gemeinſchaft, in der Geduld und Hofnung, bis ich endlich überwinde, und die Krone des Lebens empfahe.

Richte doch, o meine Sele! deine Augen beſtändig auf dieſes Kleinod, welches dir vorhält die himliſche Berufung. Wie herlich iſt die Krone des Lebens! Alle Seligkeiten der zukünftigen Welt, alle Schätze des Himmels, alle Ruhe und Freude des ewigen Lebens, begreift dieſes einzige Wort. Dein Erlöſer zeiget ſie dir von ferne, er hat ſie erworben, ſie iſt bereit, ſie wartet auf dich, mit Freuden wil er ſie dir aufſetzen: du muſt nur nicht weichen, du muſt getreu ſeyn bis in den Tod. Hoffe doch nicht, daß du werdeſt gekrönet werden, wofern du nicht recht kämpfeſt! Hoffe doch nicht, daß du werdeſt zur Freude deines Herrn eingehen, wofern du nicht getreu biſt, bis in den Tod! Wie gros iſt die Gnade deines Erlöſers! Er fodert etwas von dir, das du ihm ſchuldig biſt, und nicht ver-

verſagen kanſt, wofern du dich nicht der ſchändlich-ſten Undankbarkeit ſchuldig machen wilſt, und er verheißet dir noch überdem zur Belohnung deiner Treue, die Krone des Lebens. O wie ſol dich die-ſes aufmuntern, den guten Kampf des Glaubens, und den Lauf der Gottſeligkeit, bis ans Ende fort-zuſetzen! O wie wohl belohnet der gütige Erlöſer, die ſeinen Namen fürchten!

Nun, mein treuer Heiland! ich gelobe dir von neuem Treue und Beſtändigkeit bis in den Tod. Ich wil mich durch die betrüglichen Schmeicheleyen der Welt, durch die Drohungen der Feinde deines Reiches, nicht von dir abwendig machen laſſen. Ich wil meine Augen unveränderlich richten auf die Krone des Lebens, welche du, o gerechter Richter! an jenem Tage geben wirſt, allen die deine Erſchei-nung lieb haben. Ich bitte dich aber um deiner Treue, um deiner ewigen Erbarmung willen, wir-ke, beſtätige und vollende dieſes ſelbſt in meiner Sele. Ziehe deine Gnadenhand nicht von mir ab. Durch deine Kraft wil ich dir leben, ich wil dir ſter-ben; ich wil dein ſeyn, immer und ewiglich.

Die Treue ſiegt und wird gekrönet,
Dies zeiget die gekrönte Schaar,
Die hier durch Gott mit Gott verſöhnet,
Und Jeſu treu ergeben war.
Sie gieng in ihren letzten Stunden,
So bald ſie völlig überwunden,
Zur Freude jenes Lebens ein.
Drum, Jeſu! hilf, ach las mich eilen,
Und binde mich mit Liebesſeilen,
Dir bis zum Tode, treu zu ſeyn! Amen.

## Ende des erſten Theiles.

Regiſter

# Regiſter
## der erklärten Sprüche.


| Cap. | Vers. | 1 B. Moſ. | Seite. |
|---|---|---|---|
| 3, | 16. 17. | Welches Tages du davon iſſeſt ꝛc. | 13 |
| — | 19. | Im Schweiße deines Angeſichtes ꝛc. | 29 |
| 47, | 29. | Da nun Iſrael ſterben ſolte ꝛc. | 930 |
| 48, | 21. | Ich ſterbe! und Gott wird mit euch ſeyn. | 165 |
| 49, | 18. | Herr! ich warte auf dein Heil. | 145 |
| — | 33. | Und da Jacob vollendet hatte ꝛc. | 892 |
| | | 5 B. Moſ. | |
| 34, | 5. 6. | Alſo ſtarb Moſes ꝛc. | 936 |
| | | Richter. | |
| 6, | 22. 23. | Da nun Gideon ſahe, daß ꝛc. | 916 |
| | | 1 Sam. | |
| 15, | 32. | Alſo muß man des Todes Bitterkeit ꝛc. | 509 |
| | | 2 Sam. | |
| 12, | 22. 23. | Um das Kind faſtete ich ꝛc. | 898 |
| 24, | 14. | David ſprach zu Gad: Es iſt mir ꝛc. | 923 |
| | | 1 Kön. | |
| 19, | 4. | Elias bat, daß ſeine Sele ſtürbe ꝛc. | 545 |
| | | 2 Kön. | |
| 1, | 2. 3. 4. | Und Ahaſia fiel durchs Gitter ꝛc. | 155 |
| | | 2 Chron. | |
| 32, | 24. 25. | Zu der Zeit ward Hiskias todtkrank ꝛc. | 161 |
| | | Hiob. | |
| 1, | 21. | Ich bin nackend von meiner ꝛc. | 585 |
| — | — | Der Herr hat es gegeben ꝛc. | 904 |
| 14, | 1. 2. | Der Menſch vom Weibe geboren ꝛc. | 34 |
| 17, | 1. | Mein Oden iſt ſchwach. | 68 |
| — | — | Meine Tage ſind abgekürzet. | 85 |
| — | — | Das Grab iſt da. | 95 |
| — | 14. | Die Verweſung heiße ich ꝛc. | 942 |
| | | Pſalter. | |
| 26, | 9. | Raffe meine Sele nicht hin ꝛc. | 687 |
| 31, | 6. | In deine Hände befehle ꝛc. | 812 |
| 39, | 5. | Herr! lehre doch mich, daß es ein Ende ꝛc. | 44 |
| — | 6. | Wie ſo gar nichts ſind doch alle Menſchen ꝛc. | 50 |


Cap.

| Cap. | Vers. | Pſalter. | Seite. |
|---|---|---|---|
| 40, | 13. | Es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl. | 304 |
| — | 18. | Ich bin arm und elend, aber ꝛc. | 309 |
| 41, | 4. | Der Herr wird ihn erquicken ꝛc. | 122 |
| 42, | 2. 3. | Wie der Hirſch ſchreyet ꝛc. | 948 |
| 49, | 12. | Das iſt ihr Herz, daß ihre Häuſer ꝛc. | 59 |
| 60, | 13. | Schaffe uns Beyſtand in der Noth. | 825 |
| 62, | 2. | Meine Sele iſt ſtille ꝛc. | 151 |
| 73, | 23. | Dennoch bleibe ich ſtets an dir. | 746 |
| — | — | Denn du hälteſt mich bey ꝛc. | 752 |
| — | 24. | Du leiteſt mich nach ꝛc. | 757 |
| — | — | Und nimſt mich endlich mit Ehren an. | 763 |
| — | 25. | Herr, wenn ich nur dich ꝛc. | 769 |
| — | — | Wenn mir gleich Leib und Sele ꝛc. | 775 |
| 68, | 20. | Gelobet ſey der Herr täglich ꝛc. | 136 |
| — | 21. | Wir haben einen Gott der da hilft ꝛc. | 140 |
| 89, | 49. | Wo iſt jemand, der da lebet ꝛc. | 565 |
| 90, | 3. | Du läßeſt die Menſchen ſterben. | 19 |
| 91, | 14. 15. 16. | Er begehret mein, ſo wil ich ihn ꝛc. | 199 |
| — | — — | Er kennet meinen Namen, ſo ꝛc. | 204 |
| — | — | Er rufet mich an, ſo wil ꝛc. | 208 |
| — | — | Ich bin bey ihm in der Noth. | 213 |
| — | — | Ich wil ihn herausreißen. | 217 |
| — | — | Ich wil ihn zu Ehren machen. | 222 |
| — | — | Ich wil ihn ſätigen mit langem Leben. | 227 |
| — | — | Ich wil ihm zeigen mein Heil. | 132 |
| 116, | 1. 2. | Das iſt mir lieb, daß der Herr ꝛc. | 236 |
| — | 3. | Stricke des Todes hatten mich ꝛc. | 241 |
| — | 4. | Aber ich rief an den Namen ꝛc. | 246 |
| — | 5. | Der Herr iſt gnädig und gerecht ꝛc. | 250 |
| — | 6. | Der Herr behütet die Einfältigen ꝛc. | 255 |
| — | 7. | Sey nun wieder zufrieden, meine Sele. | 260 |
| — | 8. | Denn du haſt meine Sele aus dem ꝛc. | 265 |
| — | 9. | Ich wil wandeln vor dem Herrn ꝛc. | 270 |
| — | 15. | Der Tod ſeiner Heiligen iſt ꝛc. | 280 |
| 118, | 17. 18. | Ich werde nicht ſterben, ſondern ꝛc. | 658 |
| 146, | 3. 4. 5. | Verlaſſet euch nicht auf Fürſten ꝛc. | 799 |
| | | Spr. Sal. | |
| 14, | 32. | Der Gerechte iſt auch in ſeinem ꝛc. | 716 |

| Cap. | Vers. | | Seite. |
|---|---|---|---|
| | | Pred. Sal. | |
| 7, | 2. | Der Tag des Todes iſt beſſer ꝛc. | 805 |
| | | Jeſ. | |
| 22, | 13. | Laſſet uns eſſen und trinken ꝛc. | 710 |
| 26, | 20. | Gehe hin, mein Volk, in deine ꝛc. | 831 |
| 38, | 1. 2. 3. | Zu der Zeit ward Hiskias ꝛc. | 529 |
| 43, | 24. | Mir haſt du Arbeit gemachet ꝛc. | 349 |
| — | 25. | Ich, ich tilge deine Uebertretung ꝛc. | 354 |
| 46, | 4. | Ja, ich wil euch tragen bis ꝛc. | 863 |
| 53, | 2. 3. | Er hatte keine Geſtalt noch Schöne ꝛc. | 314 |
| — | 6. | Der Herr warf unſer aller ꝛc. | 333 |
| — | 7. | Da er geſtrafet und gemartert ward ꝛc. | 339 |
| — | 11. | Darum daß ſeine Sele gearbeitet ꝛc. | 389 |
| — | 11. | Durch ſein Erkäntnis, wird er ꝛc. | 394 |
| 57, | 1. | Der Gerechte kömt um ꝛc. | 837 |
| — | 2. | Die richtig vor ſich gewandelt haben ꝛc. | 100 |
| | | Hoſeas. | |
| 13, | 14. | Ich wil ſie erlöſen aus der Hölle. | 613 |
| | | Jona. | |
| 4, | 8. | Ich wolte lieber todt ſeyn ꝛc. | 539 |
| | | Weisheit. | |
| 4, | 7. | Aber der Gerechte, ob er gleich zeitig ꝛc. | 90 |
| | | Sirach. | |
| 7, | 40. | Was du thuſt ſo bedenke ꝛc. | 4 |
| 41, | 1. 2. | O Tod! wie bitter biſt du ꝛc. | 581 |
| — | 5. | Fürchte den Tod nicht. | 524 |
| | | Matth. | |
| 2, | 20. | Sie ſind geſtorben ꝛc. | 818 |
| 8, | 25. | Herr, hilf uns, wir verderben. | 607 |
| 20, | 8. | Da es nun Abend ward ꝛc. | 881 |
| 24, | 42. | Darum wachet! denn ihr wiſſet nicht ꝛc. | 629 |
| 26, | 37. | Jeſus nahm zu ſich Petrum ꝛc. | 425 |
| — | — | Meine Sele iſt betrübt bis ꝛc. | 430 |
| | | Marcus. | |
| 14, | 36. | Jeſus ſprach: Abba, mein Vater ꝛc. | 435 |
| | | Lucas. | |
| 2, | 26. | Ihm war eine Antwort worden ꝛc. | 670 |
| — | 28.29.30. | Da nahm er ihn auf ſeine Arme ꝛc. | 675 |
| 7, | 12. | Jeſus ſprach zu ihr: Weine nicht! | 910 |
| 12, | 20. | Du Narr, in dieſer Nacht ꝛc. | 693 |

| Cap. | Vers. | Lucas. | Seite. |
| --- | --- | --- | --- |
| 16, | 22. | Es begab ſich aber, daß der Arme ꝛc. | 734 |
| — | 22. 23. | Der Reiche ſtarb auch ꝛc. | 740 |
| 22, | 44. | Und es kam, daß er mit dem Tode ꝛc. | 440 |
| — | 61. | Und der Herr wandte ſich, und ſahe ꝛc. | 446 |
| — | 61. 62. | Und Petrus gedachte an des Herrn Wort. | 451 |
| 23, | 34. | Jeſus ſprach: Vater, vergieb ihnen ꝛc. | 471 |
| — | 42. | Herr! gedenke an mich, wenn du ꝛc. | 476 |
| — | 43. | Warlich ich ſage dir: heute wirſt du mit mir ꝛc. | 480 |
| — | 46. | Und Jeſus rief laut und ſprach: Vater! ꝛc. | 485 |
| — | 52. 53. | Joſeph gieng zu Pilato und bat um ꝛc. | 490 |
| 24, | 34. | Der Herr iſt wahrhaftig auferſtanden. | 494 |
| | | **Joh.** | |
| 3, | 36. | Wer an den Sohn gläubet ꝛc. | 793 |
| 8, | 21. | Ihr werdet in euren Sünden ſterben ꝛc. | 520 |
| — | 51. | Warlich ich ſage euch: ſo jemand ꝛc. | 570 |
| 9, | 4. | Ich muß wirken die Werke ꝛc. | 875 |
| 10, | 17. | Darum liebet mich mein Vater ꝛc. | 399 |
| 11, | 3. | Herr! ſiehe, den du lieb haſt ꝛc. | 104 |
| — | 11. | Lazarus unſer Freund ſchläft. | 843 |
| — | 16. | Laſſet uns mit ihm ziehen. | 698 |
| — | 25. 26. | Ich bin die Auferſtehung ꝛc. | 575 |
| 13, | 1. | Wie er geliebet hat die Seinen, die ꝛc. | 299 |
| 14, | 3. | Und ob ich ſchon hingienge ꝛc. | 857 |
| 16, | 28. | Ich verlaſſe die Welt ꝛc. | 190 |
| 17, | 4. | Ich habe dich verkläret auf Erden ꝛc. | 404 |
| — | 11. | Ich bin nicht mehr in der Welt. | 410 |
| 18, | 38. | Pilatus ſprach: ich finde keine Schuld an ihm. | 456 |
| 19, | 5. | Sehet! welch ein Menſch. | 461 |
| — | 16. 17. | Sie nahmen aber Jeſum, und ꝛc. | 467 |
| — | 25. | Es ſtunden aber bey dem Kreuze ꝛc. | 181 |
| | | **Ap. Geſch.** | |
| 3, | 15. | Den Fürſten des Lebens habet ihr getödtet. | 415 |
| 7, | 55. | Stephanus aber des heiligen Geiſtes ꝛc. | 722 |
| — | 58. 59. | Sie ſteinigten Stephanum ꝛc. | 728 |
| | | **Röm.** | |
| 5, | 6. | Denn auch Chriſtus, da wir ꝛc. | 344 |
| — | 12. | Durch einen Menſchen iſt die Sünde ꝛc. | 591 |
| 6, | 23. | Der Tod iſt der Sünden Sold ꝛc. | 597 |
| 7, | 24. | Ich elender Menſch! wer wil mich ꝛc. | 550 |

| Cap. | Vers. | Röm. | Seite. |
|---|---|---|---|
| 8, | 17. | So wir anders mit leiden, auf daß ꝛc. | 374 |
| — | 38. 39. | Ich bin gewis, daß weder ꝛc. | 704 |
| 14, | 7. 8. | Unſer keiner lebet ihm ſelber ꝛc. | 646 |
| — | 8. | Darum wir leben oder ſterben, ſo ꝛc. | 652 |
| | | 2 Cor. | |
| 2, | 2. | Ich hielte mich nicht dafür, daß ich ꝛc. | 290 |
| 4, | 16. | Darum werden wir nicht müde ꝛc. | 113 |
| 6, | 9. | Als die Sterbenden, und ſiehe ꝛc. | 781 |
| 12, | 9. | Laß dir an meiner Gnade genügen. | 72 |
| | | Gal. | |
| 1, | 4. | Chriſtus hat ſich ſelbſt für ꝛc. | 384 |
| 2, | 20. | Chriſtus hat mich geliebet und ꝛc. | 295 |
| | | Eph. | |
| 2, | 18. | Durch ihn haben wir den Zugang ꝛc. | 420 |
| 6, | 16. | Ergreifet den Schild des ꝛc. | 786 |
| | | Philipper. | |
| 1, | 23. | Ich habe Luſt abzuſcheiden ꝛc. | 534 |
| 2, | 8. | Er erniedrigte ſich ſelbſt ꝛc. | 329 |
| | | 2 Timoth. | |
| 1, | 10. | Jeſus Chriſtus hat dem Tode die Macht ꝛc. | 618 |
| 2, | 5. | So jemand kämpfet ꝛc. | 886 |
| 2, | 8. | Halt im Gedächtniſſe ꝛc. | 504 |
| 4, | 18. | Der Herr wird euch erlöſen von allem ꝛc. | 664 |
| | | 1 Petr. | |
| 2, | 11. | Lieben Brüder, ich ermahne euch als die ꝛc. | 63 |
| — | 21. | Chriſtus hat gelitten für uns ꝛc. | 319 |
| 3, | 18. | Sintemal auch Chriſtus einmal ꝛc. | 379 |
| | | Ebr. | |
| 2, | 10. | Denn es ziemete den, um deswillen ꝛc. | 369 |
| — | 14. 15. | Nachdem die Kinder Fleiſch und Blut haben ꝛc. | 602 |
| 4, | 16. | Laſſet uns hinzutreten ꝛc. | 868 |
| 5, | 7. | Er hat am Tage ſeines Fleiſches ꝛc. | 324 |
| 9, | 27. | Es iſt dem Menſchen geſetzet ꝛc. | 555 |
| 10, | 7. | Siehe, ich komme. Im Buche ſteht ꝛc. | 359 |
| — | 14. | Mit einem Opfer hat er vollendet ꝛc. | 364 |
| | | Offenb. | |
| 1, | 17. 18. | Fürchte dich nicht. Ich bin der erſte und ꝛc. | 499 |
| 2, | 10. | Sey getreu bis in ꝛc. | 954 |
| 14, | 13. 14. | Selig ſind die Todten ꝛc. | 850 |

# Zweytes Regiſter,

## der abgehandelten Sachen.

Abend unſers Lebens kömt gewis 882
Abſchied des Erlöſers von ſeinen Freunden 181 f.
Aeltern können ihre Kinder nicht allein verſorgen 177. wie ſich Kinder bey ihrem Tode zu verhalten haben 898. wie ſie ſich bey dem Tode ihrer Kinder zu verhalten haben 898
Aergernis und Thorheit, wenn Jeſus der Gekreuzigte ſolches wird 292. an der Niedrigkeit Jeſu, wie es kan gehoben werden 372
Ahaſia, ſein Verhalten in ſeiner Krankheit 155
Alter, in demſelben wil uns Gott tragen 863
Angſt der Hölle 243
Anrufen Gottes 208, des Namens Gottes 246
Anſchläge der Menſchen ſind im Tode verloren 803
Arbeit muß ein Chriſt auch am Abende ſeines Lebens fortſetzen 883
Arbeit und Mühe des Erlöſers 349. 389
Arm und elend war Jeſus 309. den Armen thut der Tod wohl 589
Arme können Kinder Gottes ſeyn 735
Armut, darein ſtürzet der Tod die Reichen dieſer Welt 582. in derſelben kan uns die Betrachtung des Todes tröſten 586
Auferſtehung Jeſu, Gewisheit derſelben 494. Zeugen derſelben 496. iſt Jeſus 575
Ausführung Jeſu zur Kreuzigung 466
Ausgänge aus dem Tode hat Jeſus 142. Ausgang aus dem Kreuzreiche iſt der Tod der Gläubigen 665
Aushelfen wil Gott 202. vom Tode, kan Gott 326
Barmherzigkeit, wie ſolche die Gläubigen empfahen 868 Gottes, darauf ſetzet David ſein Vertrauen 923
Begehren, Gott, was es heiße 199
Begräbnis Jeſu 490. prächtiges, hilft einer Sele nichts, die in Sünden geſtorben 743. Jacobs 930. ein ehrliches, eine große Wohlthat Gottes 933. Moſis 936
Bekehrung des Schächers, ob ſie erſt am Kreuze erfolget 476
Beſtändigkeit wahrer Gläubigen 704
Betrübt bis in den Tod, war die Sele Jeſu am Oelberge 430
Beyſtand in der Noth, der beſte iſt Gott 825

Bitterkeit des Todes 509. 581. Quellen derſelben 510. wie ſolche die Gottloſen zu vertreiben ſuchen 515. Mittel, wodurch man ſolche im Pabſtthume vertreiben wil 517
Bleiben an Gott, was dazu erfodert wird 746
Blick aus den Augen Jeſu 446
Böſer Tod 687
Canaan, warum Jacob in dieſem Lande begraben ſeyn wollen 901
David, was er für eine Strafe erwählet 923
Ehre, welche Gott den Seinigen giebt 222. mit welcher er die Seinen annimt 763
Einfältigen behütet Gott 255
Eingang in das Reich der Herlichkeit, iſt der Tod der Gläubigen 665
Einmal kan der Menſch nur ſterben 555
Elende Menſchen ſind wir alle 550
Elias, ſein Verlangen nach dem Tode, ob es rechtmäßig geweſen 545
Ende, die Betrachtung deſſelben iſt heilſam 1. u. f. Art und Weiſe deſſelben iſt ungewis 5. 10. angenehme Betrachtung unſers Endes 7. verkehrte Art, ſein Ende zu bedenken 8. es erfolget gewis 9. Folgen unſers Endes 11. in der Schule Gottes lernen wir das Ende heilſam betrachten 46 f.
Engel tragen die Sele der Gerechten in Abrahams Schos 738
des Herrn redet mit Gideon 917
Enoch und Elias, ihr Exempel hebt das algemeine Geſetz der Sterblichkeit nicht auf 565
Erben Gottes ſind die Gläubigen 655
Erde iſt der Menſch geweſen, und muß es wieder werden 29 f. iſt nicht unſere ewige Wohnung 626
Erhören wil Gott die Gläubigen 212
Erkäntnis Gottes, lebendige 205. Jeſu, welches uns gerecht machet 394
Erlöſete des Herrn ſind die Gläubigen 652
Erlöſung Jeſu iſt algemein 336. von der gegenwärtigen argen Welt 384. von dem Leibe des Todes 552. aus der Hölle und vom Tode 613
Erquickungen, göttliche, auf dem Siechbette 122 f.
Eſſen von dem verbotenen Baume, ob es eine ſo ſchwere Sünde gewe-

geweſen 14. und trinken und frölich ſeyn, wie ſich die Weltkinder dazu zu erwecken pflegen 710
Evangelium, durch daſſelbe hat Jeſus Leben und unvergängliches Weſen ans Licht gebracht 621
Ewigkeit, wünſchen die Kinder der Welt hier vergeblich 59 f.
Flehen der Gläubigen höret Gott 236
Folgen des Todes, machen den Tod bitter 512
Freywilliger Tod Jeſu 345. 399
Fremdlinge ſind die Gläubigen auf Erden 63
Freudigkeit des Glaubens 704. mit derſelben müſſen wir zum Gnadenſtule treten 868
Frieden, dazu kommen die richtig wandeln 100. haben die Gottloſen nicht 153. in demſelben fahren, was dazu gehöret 677. hat Jeſus ſchon im A. T. verkündiget 916
Frölichkeit, wie ſich die Gottloſen dazu erwecken 710
Frühzeitiger Tod der Gerechten. Troſtgründe bey demſelben 90 f.
Fürbitte Jeſu für ſeine Feinde 471
Furcht des Todes, wie ſie ein Gläubiger überwinden kan 524. wie ſie bey den Gläubigen anzuſehen 531. davon befreyet uns der Erlöſer 605. wie er ſolche bey dem Gideon vertrieben 519
Fürſorge Gottes für Jeſum 312
Fürſt des Lebens, iſt getödtet 415
Fürſten, auf ſolche können wir uns nicht verlaſſen 799
Fusſtapfen Jeſu, denſelben muß ein Chriſt nachfolgen 320
Gabe Gottes iſt das ewige Leben 599
Garten, unter dem Bilde deſſelben, wird das Grab eines Chriſten betrachtet 97
Gaſt auf Erden, iſt ein Gläubiger 624
Gebet des Erlöſers 324. war ſehr heftig, da er mit dem Tode rang 443. mitten in demſelben ſtirbt Jeſus 486
Gedanken Gotes, ſind nicht der Menſchen Gedanken 696
Geduld des Erlöſers 437
Gegenwart Gottes bey den Seinen in der Noth 213
Geiſt, befiehlt Jeſus in die Hände ſeines Vaters 485. der Heilige, wohnete in Stephano 722.
Gerechte, iſt Jeſus 395. Der Gerechte iſt im Tode getroſt 716. wie der Tod der Gerechten von der Welt angeſehen wird 837
Gerechtigkeit Gottes, verurtheilet die Menſchen zum Tode 203 überhaupt betrachtet 255
Gericht, folget unmittelbar auf den Tod 559

Geſt. lt und Schöne hatte Jeſus nicht in den Augen der Juden 315
Getroſt, iſt der Gerechte im Tode 716
Glaube, große Freudigkeit deſſelben 704. Stephani im Tode 729. iſt eine Schule 786. iſt der Weg zum Leben 793
Gläubige ſterben nach der beſondern Vorſehung Gottes 22. ſind auf Erden Fremdlinge 63 f. ſind nicht allezeit ganz frey von der Todesfurcht
Gnade Gottes, kömt den Gläubigen auf ihrem Krankenbette herlich zu ſtatten 77 f. überhaupt betrachtet 251
Gnadenlohn der Gläubigen 884
Gnadenſtul, das Hintreten zu demſelben 868
Gott hat einen unendlichen Vorzug vor den Mächtigen auf Erden 24. iſt mit den Waiſen frommer Aeltern 166
Gottloſe haben keinen Frieden 153. für dieſelben iſt Jeſus geſtorben 345. wie ſie die Bitterkeit des Todes zu vertreiben ſuchen 515
Grab, Betrachtung über daſſelbe 95 f. eines Chriſten, iſt ein angenehmer Garten 97. eine Thüre des Himmels 98. ein Haus des Friedens 100. eine Ruhekammer 102. 832
Größe der Leiden Jeſu 435
Gründe wider die Furcht des Todes 526
Gutes thut der Herr den Seinen 263
Güter, zeitliche, giebt Gott öfters den Kindern der Welt 693
Hand, bey derſelben hält Gott ſeine Gläubigen 752. der Menſchen, darein wil David nicht fallen 923
Heben und tragen wil Gott im Alter 863
Heftig betete Jeſus, da er mit dem Tode rang 443
Heldenglaube 704
Heil Gottes, darauf wartete Jacob 145. wil Gott den Seinigen zeigen 132
Heiliger Geiſt, iſt der Beyſtand der Gläubigen im Tode 722
Herausreißen wil Gott die Seinen 217
Herodes der Große, ſein Tod 819
Herlichkeit der Menſchen iſt nichtig 52. Jeſu, in ſeiner tiefſten Erniedrigung 480. Gottes ſahe Stephanus 725
Herzog der Seligkeit iſt Jeſus 369
Himmel, in demſelben werden Gläubige keine Fremdlinge ſeyn, 628. ſolchen ſahe Stephanus an 724. und Erde verläugnet ein Gläubiger gegen Gott 769
Hinfahrt in Friede, was dazu erfodert wird 677

Hingang Jeſu zum Vater 857
Hiskias wurde von Gott geſund gemachet 25. ſein Verhalten nach ſeiner erlangten Geſundheit 161. ſeine Todesfurcht 529
Hiobs Verhalten bey dem Tode ſeiner Kinder 904
Hofnung, eine lebendige, erquicket die Frommen auf ihrem Siechbette 129
Hülfe, die göttliche 140
Jacob wartet auf das Heil Gottes 145. f. ſein Abſchied von ſeinen Kindern 166. ſein Tod 892. ſeine Sorgfalt für ſein Begräbnis 930
Jeſus am Kreuze, ſein Abſchied von ſeinen Geliebten 181. f. verläſt die Welt, er geht zum Vater 190. f. wird von den Auserwählten in ſeiner Herlichkeit geſehen werden 235. der Gekreuzigte, auſer ihm wil Paulus nichts wiſſen 290. wenn er ein Aergernis und eine Thorheit wird 292. ein verſöhnender Mitler 354. ein verſöhnter Richter 357
Jonas, wünſchet ſich den Tod aus Ungeduld 539
Joſeph, ſein Verhalten bey dem Tode des Jacobs 892
Joſeph von Arimathia, nimt Jeſum vom Kreuze 491
Irrtümer, gehören unter die Pfeile des Böſewichtes 788
Jünger Jeſu, die zärtliche Liebe des Erlöſers gegen dieſelben 300. ihre Schwachheit, da ſie auf der See waren 607
Kammern, ſind die Gräber der Chriſten 102. 832
Kampf der Gläubigen 886
Kinder, wie ſich Aeltern bey dem Tode derſelben verhalten ſollen 898. 904. 912. Pflichten derſelben gegen ihre verſtorbene Aeltern 933
Kinder Gottes ſind die Gläubigen 653
Kindſchaft Gottes, davon verſichert der heilige Geiſt einen Gläubigen auf ſeinem Krankenbette 127
Klagen der Menſchen über die verborgene Todesſtunde 635. f.
Knecht Gottes, iſt Jeſus 395. des Todes müſſen die Menſchen ohne Erlöſer ſeyn 605
Kraft Gottes iſt in der Schwachheit der Gläubigen mächtig 72. f. ſie iſt eine heilende Kraft 83. eine ſtärkende und errettende Kraft 84
Krankheiten der Gläubigen 104. Urſprung der Krankheiten 106. Pflichten, welche Gläubige dabey zu beobachten haben 108. müſſen den Gläubigen zum Beſten dienen 108. in denſelben erquicket Gott die Seinen 122. f.

Kreuz trug Jeſus 466. von demſelben nimt der Tod die Gläubigen 492
Kreuzesreich, aus demſelben führet der Tod die Gläubigen 665
Kreuzestod des Erlöſers 329. deſſen ſchämet er ſich im Stande ſeiner Erhöhung nicht 501
Krone der Gläubigen, wenn ſie erfolget 886. des Lebens 954
Kunſt wohl zu ſterben 44
Kürze des menſchlichen Lebens 34. f. 85. f. Gott verkürzet die Tage der Gottloſen 87. auch der Frommen 88. Urſachen davon 90 f.
Land der Lebendigen 270
Laſt, in wiefern die Leiden der Gläubigen ſolches ſind 137. der Leiden Jeſu 435
Lazarus, iſt krank 104. der arme Lazarus ſtarb des Todes der Gerechten 734
Leben, ihm ſelber 647. dem Herrn 649
Leben Jeſu von Ewigkeit zu Ewigkeit 502
Leben der Menſchen iſt kurz 34 f. voller Unruhe 39 f. ob man um die Verlängerung deſſelben bitten dürfe 162. langes Leben, damit wil Gott die Seinen ſätigen, 227. das rechte iſt Jeſus 575. der Gläubigen im Tode 577. das ewige iſt eine Gabe Gottes 599. ein langes hoffen oft die Kinder der Welt 694
Lebendige, Land der Lebendigen 270
Lebenszeit der Menſchen, welche es eigentlich ſey 37. iſt voller Unruhe 39
Lebensziel der Menſchen, hat Gott beſtimmet 20
Leib des Todes, was dadurch verſtanden werde 551
Leichenbegängniſſe der Reichen 587
Leiden ohne Zahl, hatten Jeſum umgeben 304. Jeſu für uns 319. 379. durch dieſelben iſt der Herzog unſerer Seligkeit vollkommen gemachet 370. mit Jeſu, was es für Vortheile bringt 374. freywillige Leiden des Erlöſers 345. 399. Größe derſelben 435
Leitung Gottes 757
Liebe Chriſti gegen uns 295. iſt eine zärtliche Liebe 300. eine treue Liebe 302. Gottes gegen uns 705. Stephani gegen ſeine Feinde 731
Loben, können die Gläubigen ihren Gott auch unter dem Leiden 136. auch auf dem Sterbebette 681
Luſt abzuſcheiden haben die Gläubigen 534
Macht des leiblichen Todes, worin ſie beſtehe 619
Mammon, ſ. Reichtum.

Mammonsknechte, haben ein unruhiges Leben 42. und einen ängſtlichen Tod 696
Martyrertod, iſt wert geachtet vor dem Herrn 285
Menſch, wenn der äuſere verweſet, wird der innere erneuert 113. ſehet, welch ein Menſch! ſpricht Pilatus 461. wir ſind elende Menſchen 550
Menſchenhülfe iſt im Tode kein nütze 825
Meſſias, wie ihn die Juden verlangeten 314
Mitleiden Jeſu mit den Seinen 301. der Juden gegen Jeſum, wolte Pilatus erwecken 461
Mitler, ein verſöhnender, iſt Jeſus 354
Moſes, ſein Tod und Begräbnis 936
Mund des Herrn, über demſelben ſtarb Moſes 938
Murren und Ungeduld muß ein Chriſt vermeiden 431

Namen Gottes, kennen die Gläubigen 204. rufet David an 246
Nachfolge des Erlöſers 320
Nacht, darinne kan niemand wirken 875
Nackend ſind wir in die Welt kommen, und werden auch ſo wieder dahin fahren 586
Nichtigkeit der Menſchen 50 f.
Noth, in derſelben iſt Gott bey den Seinen 213
Nothwendigkeit des Todes, kan die Bitterkeit deſſelben nicht vertreiben 517

Ohren neiget Gott zu den Seinen 236 f.
Opfer Jeſu, mit welchem er alle, die geheiliget werden, vollendet 364

Pabſttum, hat elende Mittel gegen die Bitterkeit des Todes 518
Paradies verhies Jeſus dem Schächer 480
Petrum ſahe Jeſus an 446. ſeine Vermeſſenheit 533. wolte wie Jeſus auf dem Meere wandeln 754
Pfeile, feurige des Böſewichtes 786
Pflichten der Gläubigen auf dem Krankenbette 108 f.
Phariſäer, das Urtheil das ihnen Jeſus ankündiget 521
Pilatus leget ein Zeugnis von der Unſchuld Jeſu ab 456. ſpricht: Sehet, welch ein Menſch! 461
Pilger ſind die Gläubigen auf Erden 63 f.

Quellen der Unruhe des menſchlichen Lebens 40. der Bitterkeit des Todes 510

Rath, nach demſelben leitet Gott ſeine Kinder 757
Reiche dieſer Welt. Ihr Elend, wenn ihr Herz am Mammon hängt 696
Reichtum, gefärlicher Misbrauch deſſelben 693. kan uns vor dem Tode keine Sicherheit ſchaffen 741. machet den Tod ſchwer 741
Reiſe durch dieſe Welt, wie ein Chriſt dieſelbe anſtellen muß 627
Reizungen zur Sünde, ſind Pfeile des Böſewichtes 789
Richter, ein verſöhnter Richter iſt Jeſus 357
Richtig vor ſich wandeln, wird erkläret 101
Ringen mit dem Tode, muſte Jeſus 440
Ruhe, dazu kommen die Gerechten durch einen frühzeitigen Tod 90. 493. nach der Arbeit 850
Ruhe der Sele kan ein Kind Gottes bey der Unruhe dieſes Lebens erhalten 41. ſ. Selenruhe. beruhet nicht auf dem Beſitze zeitlicher Güter 695
Satan weis die Todesſtunde der Menſchen nicht 633
Sätigen wil Gott die Seinen mit langem Leben 227
Schächer, ſein Gebet am Kreuze 476. ob er ſich erſt am Kreuze bekehret 476. erhielt von Jeſu eine herliche Verheiſſung 480
Schätze ſamlen, in welcher Abſicht es thöricht iſt 697
Schild des Glaubens 786
Schlaf iſt der Tod der Gerechten 843
Schlüſſel der Hölle und des Todes hat Jeſus 502
Schützen wil Gott die Seinigen 204 f.
Schwachheit der Menſchen 68. f. in der Schwachheit der Gläubigen iſt die Kraft Gottes mächtig 72. f. äuſert ſich durch ihre Todesfurcht 531
Schwere der Sünden 432
Schweigen muß die Sele vor Gott 152
Sehen, können wir Jeſum auf unterſchiedene Art 671
Sele der Gerechten gefält Gott wohl 92. um Errettung derſelben beten die Gläubigen 248. wie ſie zufrieden werden kan 260. hat Gott aus dem Tode geriſſen 265. wie ſie verſchmachten kan 775. wie wir ſolche in die Hände Gottes befehlen müſſen 812
Selenruhe kan ein Kind Gottes bey der Unruhe dieſes Lebens erhalten, 41. ſ. Stille der Sele
Seligkeit, der Herzog derſelben iſt Jeſus 370. der Todten

die in dem Herrn ſterben 850
Siechbette, auf demſelben erquicket Gott die Seinen 122 f.
Sicherheit der Menſchen 54 f.
Simeon, ſeine Gottſeligkeit ꝛc. 670. 676
Sold der Sünden, iſt der Tod 597
Sorgen für das Zukünftige, ängſtliche ſind auf dem Sterbebette ſchädlich 164
Stäte hat Jeſus bereitet 857
Stephanus war vol heiligen Geiſtes 722. ſein Tod 728
Sterbebette der Spötter 293. 561. auf demſelben müſſen Gläubige den auferſtandenen Erlöſer im Gedächtniſſe halten 507
Sterben, läſt Gott die Menſchen 19. in Sünden, was es auf ſich habe 520. kan der Menſch nur einmal 555. ihm ſelber 647. dem Herrn 650
Sterbenden ſind Gläubige ähnlich 781
Stille der Sele zu Gott 151
Stilſchweigen Jeſu vor Gerichte 340
Stimme und Flehen höret Gott 236
Stricke des Todes 241 f.
Stunde des Todes, iſt gewis, und ungewis 631. weis der Satan nicht 633. Verbergung derſelben iſt ein Werk der Weisheit und Güte Gottes 635
Sünden, in wiefern Jeſus ſagen kan: es haben mich meine Sünden ergriffen 304. unſere Sünden hat Gott auf Jeſum geworfen 333. tilget Jeſus 354. der Menſchen trägt Jeſus 396. ihre Schwere 437. ſind die Quelle der Bitterkeit des Todes 510. in denſelben ſterben, was es auf ſich habe 520. ſie hat den Tod in die Welt gebracht 592
Tag des Todes iſt beſſer als der Tag der Geburt 805. in demſelben muß man wirken 875
Teufel iſt durch den Tod Jeſu überwunden 604
Theil der Gläubigen iſt Gott 779
Thränen, wiſchet Gott von den Augen der Frommen 267. Petri, da ihn der Herr anblickete 451
Thomas, Worte von ihm werden erkläret 698
Thorheit der Ungläubigen 712
Thür, ſchließen ſterbende Gerechte hinter ſich zu 833
Tilger der Sünden iſt Jeſus 354
Tod, Urſprung deſſelben 13. des Todes ſterben, was dieſer Ausdruck in ſich faſſe 16. iſt eine Wirkung der Gerechtigkeit Got-

tes 20. Art und Weiſe deſſelben hat Gott beſtimmet 20. der Gläubigen erfolget unter der beſondern Vorſehung Gottes 22. Ausgänge aus demſelben hat Jeſus 142. deſſen Stricke 241. f. aus demſelben reißet Gott die Sele der Seinen 265. der Heiligen iſt wert geachtet vor dem Herrn 280. bis in denſelben war die Sele Jeſu betrübt 430. mit demſelben hat Jeſus gerungen 440. nimt die Gläubigen vom Kreuze, und bringt ſie zur Ruhe 492. die Bitterkeit deſſelben 509. 581. darf ein Gläubiger nicht fürchten 524. Zeit deſſelben dürfen wir nicht ſelbſt beſtimmen 548. Verlangen nach demſelben, ſ. **Verlangen.** Leib deſſelben 551. denſelben müſſen alle Menſchen ſehen 565. kömt den Weltkindern unverhoft 582. ſtürzet ſie in die größeſte Armut 582. findet ſie unbereitet 583. iſt ein Troſt bey leiblicher Armut 586. iſt durch die Sünde in die Welt kommen 592. iſt der Sünden Sold 597. ohne Erlöſer müſſen alle Menſchen deſſelben Knechte ſeyn 605. ihm hat Jeſus die Macht genommen 618. Todesſtunde, ſiehe **Stunde des Todes.** Ein böſer Tod 687. in demſelben iſt der Gerechte getroſt 716. der Gläubigen ein Schlaf 843. der Kinder, wie ſich fromme Aeltern dabey zu verhalten haben 898. 904

Tod der Gläubigen, ein Ausgang aus dem Kreuzreiche, und Eingang in das Reich der Herlichkeit 665

Tod Jeſu am Kreuze 329. des Erlöſers überhaupt betrachtet 344. ein freywilliger Tod 345. iſt ein herlicher Sieg über den Satan 604

Troſt der Gläubigen iſt Gott 778

Trauren und Zagen Jeſu am Oelberge 427

Traurigkeit der Gläubigen über die Sünde 428

Treue bis in den Tod 954

Uebertretungen tilget Jeſus 354

Unbereitet findet der Tod die Weltkinder 583

Unglück, vor demſelben werden die Gerechten weggeraffet 841

Unſchuld Jeſu, bezeuget Pilatus 456

Unſterblich iſt kein Menſch in dieſem Leben 565

Unſterblichkeit der Gläubigen 579. hat Jeſus ans Licht gebracht 621

Unſterblichkeit der Sele. Elend ſolcher Menſchen die ſie läugnen 712

Unterwerfung Jeſu unter den Willen ſeines himliſchen Vaters 437

Unvermutet kömt der Tod den Kindern der Welt 583
Unruhe des menſchlichen Lebens 39. Quellen derſelben 40. entſteht ſonderlich aus dem Geize 42
Unterliegen läſt Gott die Frommen nicht 258
Urſprung des Todes 13
Urtheil über die Menſchen, wenn ſie ſündigen würden 16. 17. des Todes hat Jeſus in ein Evangelium des Lebens verwandelt 17

Vater, zu demſelben gehen die Gläubigen durch den Tod 195 f.
Verachtet war Jeſus 314
Verbergung der Todesſtunde, iſt ein Werk der Weisheit und Güte Gottes 635
Verbot Gottes, nicht von dem Baume des Erkäntniſſes zu eſſen, wird gerechtfertiget 14
Verfolgungen gehören unter die Pfeile des Böſewichtes 787
Vergebung der Sünden, die herlichſte Erquickung auf dem Siechbette 122. erbittet Jeſus ſeinen Mördern 471
Verkläret hat Jeſus ſeinen himliſchen Vater auf Erden 404
Verlangen nach dem Tode, das rechtmäßige 534. das ſündliche 539. ob es bey dem Elia rechtmäßig geweſen 545. wird unrechtmäßig, wenn ſolches aus gar zu großer Furcht herfließet 547. der Gläubigen nach der göttlichen Hülfe 948
Verlängerung des Lebens, ob man darum bitten dürfe 162
Verläugnung des Jrdiſchen, was dazu gehöret 772
Verſchmachten muß Leib und Sele 776
Verſorgung der Unſrigen beruhet nicht allein auf uns 177
Verſuchung, wie man ſich dagegen ſchützen kan 656
Verweſung des äußerlichen, und Erneuerung des innerlichen Menſchen 113. Betrachtung über die Verweſung der Menſchen nach dem Tode 942
Viehiſch geſinnet ſeyn 711. Thorheit und Elend ſolcher Menſchen 712 f.
Vollendet hat Jeſus alle mit einem Opfer 364. ſein Werk, das er thun ſolte 405
Vorbild hat uns Jeſus in ſeinem Leiden gelaſſen 320
Vorboten des Todes, machen den Tod bitter 511
Vorſehung Gottes, läſt den Erdboden von Menſchen nicht leer werden 24. waltet über den Gläubigen im Leben und Sterben 649. f. bey dem Tode der Gottloſen 818
Vorzug Gottes vor den Mächtigen auf Erden 24

Wacher

Wachen, was es vorausſetzet 641. in ſich faſſet 643
Wandel, in dem Lande der Lebendigen 270
Weinen, bitterliches Petri 451. verbietet Jeſus einer Witwe 914
Weisheit und Güte Gottes hat unſere Todesſtunde verborgen 635
Welt verlaſſen die Gläubigen 190. die gegenwärtige arge 384 wie Jeſus nicht in derſelben war 410. iſt nicht unſere ewige Wohnung 626
Werk des Herrn werden die Gläubigen verkündigen 659
Werke folgen den Gerechten nach 850
Willen Gottes thut der Meſſias 359. demſelben unterwirft ſich Jeſus 437
Witwe, von Jeſu getröſtete 910
Witwen und Waiſen, verſorget Gott 178. auf welche Gott ſieht 187
Wort Jeſu, der Gehorſam gegen daſſelbe, ein Mittel einer ſeligen Unſterblichkeit 570
Zagen des Erlöſers am Oelberge 425
Zärtliche Liebe, iſt die Liebe Jeſu gegen die Seinen 300
Zeit, wie ſie muß recht angewendet werden 875
Zeit des Todes, ſ. Stunde des Todes.
Zeugen der Auferſtehung Jeſu 496
Ziel unſers Lebens hat Gott beſtimmet 20. können wir nicht ſelbſt beſtimmen 548
Zugang zum Vater durch Jeſum 420
Zukunft Jeſu in die Welt 359. zu ſeinen Gläubigen 362
Zweifel, gefährliche, ſind Pfeile des Böſewichts 788

# Ende

## des erſten Theiles.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goeze, Johann Melchior,

Johan Melchior Goezens, Past. an der Hauptkirche zu St. Cathar. und Scholarchens in Hamburg, Heilsame Betrachtungen des Todes und der Ewigkeit, auf alle Tage des Jahres
Bd.: 1

Breslau ; Leipzig 1763

Asc. 2124 r-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10263099-9
VD18 80463762